

MetanoiaMagazin

FÜR KRITISCHE PERSPEKTIVEN UND UNBEIRRTES DENKEN

Doppelausgabe Nr. 53/54 | 2023



Die Sexualisierung unserer Kinder

Von Kinsey zu Kentler

Die pädophilen Wurzeln
der Sexuenaufklärung

Von 1968 zu den Grünen

Die Sexuelle Revolution
missbraucht ihre Kinder

Tabubrüche im Unterricht

Gestern undenkbar – heute real!
Heute undenkbar – morgen normal?

Liebe Leser

Wohl kaum jemand würde bestreiten, dass neben Speis und Trank auch die Fortpflanzung, sprich Sex, zu den existenziellen Grundbedürfnissen des Menschen zählt. Ohne den Geschlechtsakt zwischen Mann und Frau stirbt die Menschheit aus. So war es zumindest bislang. Heute leben wir in einer Zeit der allumfassenden Transformation hin zu einem vom Menschsein entkoppelten Leben, wo sich auch der Fortbestand durch künstliche Befruchtung vom natürlichen Geschlechtsakt emanzipiert hat. Heute dient Sex in allen möglichen Varianten der hedonistischen Lustbefriedigung, während die Schwangerschaft weitgehend nur noch als ungewolltes Risiko neben Geschlechtskrankheiten betrachtet wird. Wie vor hundert Jahren im Zuge der Kulturanthropologie die verschiedenen Ausprägungen menschlichen Daseins in eine einzige Menschheitsgattung aufgelöst wurden, so erleben wir heute dasselbe mit den Geschlechtern. Es gibt sie schlichtweg nicht mehr. Alle Menschen sind gleich. Sie werden zwar in einen Körper mit entsprechenden Merkmalen geboren, doch die mit diesen Merkmalen verbundenen Eigenschaften, sowohl physischer als auch psychischer Natur, sind in Wirklichkeit nur das Resultat des sozialen Milieus, in dem diese Menschen aufwachsen. Biologische Realitäten werden zu sozialen Konstrukten.

Mitunter basierend auf dieser neuen Wirklichkeit, hat sich in den letzten Jahren auch der Sexualunterricht an den Schulen fundamental verändert. Kinder gelten heute als sexuelle Wesen, deren sexuelle Entwicklung mit der Geburt beginnt. Frühkindliche Grundbedürfnisse nach Sicherheit und Geborgenheit, nach Nähe und Berührung, nach Streicheln und Schmusen werden heute sexuell konnotiert. Unter dieser Prämisse sollen laut den aktuellen «Standards für die Sexualaufklärung in Europa» von WHO und der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) beispielsweise Kindern im Alter von 0 bis 4 Jahren Informationen vermittelt werden über «Vergnügen und Lust, den eigenen Körper zu berühren», «frühkindliche Masturbation», «Entdeckung des eigenen Körpers und der eigenen Genitalien» und «lustvolle Erfahrung und körperliche Nähe als Teil des menschlichen Lebens». Allfälliger Widerstand gegenüber diesem neuen Verständnis von Sexualaufklärung wird damit entkräftet, dass diese

«Sexualaufklärung auf wissenschaftlich korrekten Informationen» beruhe.

Doch welche «wissenschaftlich korrekten Informationen» liegen der modernen Sexualaufklärung zugrunde und als wie «wissenschaftlich» sind sie zu bewerten? Wir blicken in dieser Ausgabe weit zurück und «entstauben» die scheinbar weithin in Vergessenheit geratenen dunklen Ursprünge der modernen Sexualwissenschaft und deren «Beweisführungen» an Kindern und Säuglingen als sexuelle Wesen. Die menschlichen Abgründe, die sich uns dabei auftun, sind nur schwer zu ertragen und doch gleichermassen bedeutsam, will man ergründen, worauf sich die heutige Lehre im Endeffekt bezieht. Neben den abscheulichen Methoden war zudem auch die Herangehensweise alles andere als wissenschaftlich. Und anstatt einer gründlichen Aufarbeitung, Distanzierung und einem ausdrücklichen «Nie wieder!», wurde auf diesen Grundlagen die «Sexuelle Revolution» eingeläutet, deren pädophile Fussabdrücke den Pfad moderner Sexualaufklärung bis ins Heute prägen.

Schon ein Blick ins Literaturverzeichnis dieser staatlichen «Standards für die Sexualaufklärung in Europa» genügt, um festzustellen,

dass man sich in Bezug auf die behaupteten «wissenschaftlich korrekten Informationen» auf Exponenten und direkte Nachfolger eben dieser dunklen Ursprünge bezieht, sowie auf Organisationen, die sich im Verlaufe ihrer Geschichte sowohl kinderpornographisch als auch in Sachen Pädophilie nicht unbefleckt hielten. Es wirkt verstörend, dass der inhaltliche Duktus bis heute derselbe geblieben scheint, wenn auch besser getarnt.

Diese umfangreiche «2 in 1»-Doppelausgabe soll nicht nur direkt betroffenen Eltern und ihrem Widerstand gegen staatliche Zwangsaufklärung in kompakter Form als quellenbasierte Argumentationshilfe dienen, sondern auch von all jenen gelesen und weitergegeben werden, denen das Wohl der Schwächsten unserer Gesellschaft, unseren Schutzbefohlenen, am Herzen liegt. Denn je tiefer man in die Ursprünge wie auch die Praxis heutiger Sexualaufklärung eintaucht, desto irritierender wirken die zahlreichen Hinweise darauf, dass unsere Kinder unter Zwang hinter den verschlossenen Türen staatlicher «Obhut» traumatisierenden Einflüssen ausgesetzt sind, die normalerweise unter dem Vorwurf des Kindesmissbrauchs strafrechtlich belangt werden müssten. (ab)

«Es gibt keine Ausnahmeregeln für Eltern, ihre Kinder vom Unterricht freistellen zu lassen, falls sie Einwände gegen die Lerninhalte haben sollten.»

Aus den «Standards für die Sexualaufklärung in Europa» von WHO und BZgA

Quelle: WHO-Regionalbüro für Europa
und BZgA: Standards für die Sexualaufklärung in Europa, Köln, 2011, S.15

Verlag InfoXpress GmbH, Hohestr. 130, CH-4104 Oberwil
Kontakt Tel +41 61 511 45 08, info@metanoia-magazin.com
Erscheinung mind. 6 x jährlich im Abonnement
Bestellung Tel +41 61 511 45 08, www.metanoia-magazin.com
Herausgeber André Barmettler (ab)

Redaktion Tilman Knechtel (tk) / André Barmettler (ab) / Axel Schäd (as), Fynn Peter (fp), Hedi Gottlieb (hg)
Satz/Layout Elementi Studio
Fotos Sofern nicht vermerkt: commons.wikimedia.org / Envato
Cover Johannes Sonneaug

Foto: Shutterstock/Africa Studio



Wir haben uns der Aufgabe verschrieben, «Unsichtbares sichtbar zu machen» und hinzuschauen, wo die meisten anderen es vorziehen, wegzusehen. Tatsächlich wird kaum ein anderes Thema in unserer Gesellschaft derart konsequent übersehen und ausgeklammert wie das, welchem wir uns in der hier vorliegenden Doppelausgabe angenommen haben.

Die Sexualisierung der Gesellschaft ist in vollem Gange und macht auch vor den Jüngsten nicht halt – ganz im Gegenteil. Schon seit Anbeginn der «Sexuellen Revolution» finden sich «Wissenschaftler» und Akteure, die propagieren, Kinder würden Sex mit Erwachsenen nicht nur wünschen, sondern in ihrer Entwicklung sogar davon profitieren. Es mag unglaublich klingen, doch solche Aussagen stammten und stammen nicht etwa von unbedeutenden Aussenseitern, sondern von Personen, die auch in der heutigen Sexualpädagogik noch anerkannte Größen darstellen. Auch wenn die Forderung nach Freigabe von «transgenerationalen Sexbeziehungen» heute nicht mehr so explizit vorgebracht wird, wie es noch vor wenigen Dekaden der Fall war, besteht kein Grund zur Entwarnung. Nach wie vor sind die vermeintlich wissenschaftlichen Rahmenbedingungen, die derartige Forderungen salonfähig machen, gegeben. Ein Blick in die Ansätze der modernen Sexualaufklärung unterstreicht die prekäre Situation: Die Sexuelle Revolution missbraucht ihre Kinder!

Das Erstellen der Texte war kein Spaziergang, sondern gleich einem systematischen Offenlegen menschlicher Abgründe. Diese Abgründe zu kennen, erscheint in Anbetracht der allgemeinen Tendenzen aber als dringend notwendig und so hoffen wir, mit dieser Ausgabe einen Beitrag zu leisten, diese unselige und gefährliche Entwicklung ins Bewusstsein zu holen.

**EXPRESS-ROUTE!**

DIE ESSENZ DER ARTIKEL IN EINEM KOMPAKTEN TEXT!

▶▶ **Ab Seite 44****Inhalt****Alfred Kinsey: Der «Vater der Sexuellen Revolution» war ein Pädokrimineller**

Der Mann, der den sexuellen Zeitgeist des 20. Jahrhunderts wie kaum ein zweiter prägte, liess für seine wissenschaftlich völlig unzulänglichen Studien Kinder von Pädophilen vergewaltigen. 6

Helmut Kentler: Wie ein Pädophilenaktivist die deutsche Sexualaufklärung entscheidend prägte!

Der Kinsey-Schüler Kentler, welcher Pädophilie mit grosser Sympathie vorstellte und Kinder im «Kentler-Experiment» dem Missbrauch durch Erwachsene zuführte, hat die Sexualaufklärung im deutschen Raum massgeblich beeinflusst. 46

Die Grünen und ihre «Kinderliebe»

Die 1980 gegründete Partei «Die Grünen» wurde von Beginn an zu einer politischen Heimat für Befürworter von Sex mit Kindern. 63

Massenvergewaltigungen an der Odenwaldschule

Eine gefeierte Vorzeiginstitution für links-liberale Pädagogik war über Jahrzehnte der Schauplatz von systematischem sexuellem Missbrauch an Schülern durch die Mitarbeiter. 84

Rüdiger Lautmann, «Die Lust am Kind» und Berlins erste LGBTQ-Kita

An der Gründung des ersten «schwul-lesbischen» Kindergartens in Berlin war eine Person beteiligt, die 1994 ein Buch veröffentlichte, das nur so vor Verständnis für pädophile Täter und Ignoranz für das Leid der Opfer strotzt. 100

Kentlers Nachfolger dominieren die deutsche Sexualaufklärung

Der 2008 veröffentlichte Erziehungsratgeber «Sexualpädagogik der Vielfalt» baut eindeutig auf den Lehren Helmut Kentlers auf und will junge Schüler mit perversen, schamverletzenden Praxisübungen konfrontieren. 109

Kinsey lebt in den «Standards für die Sexualaufklärung in Europa» weiter

Setzt man sich genauer mit den 2011 von der WHO veröffentlichten «Standards für die Sexualaufklärung in Europa» auseinander, dann lässt sich erkennen, dass Kinseys Grundideen darin in abgeschwächter Form fortbestehen. 117



Die Wurzeln der Frühsexualisierung

Es liegt in der Natur der Sache, dass es schwerfällt, sich ein Bild der Zeit zu verschaffen, die man selbst durchlebt. Erst im Rückblick und in Relation zu etwas Neuem meint man erkennen zu können, welches Lebensgefühl eine bestimmte Epoche prägte und welche Einstellungen dem Zeitgeist seine Form gaben. Auf der Grundlage dieser Überlegung wollen wir einleitend versuchen, die Vogelperspektive einzunehmen und uns aus dieser Draufsicht dem Thema der Ausgabe anzunähern. Naturgemäss spielte das Thema Sex in jeder Gesellschaft und zu jeder Zeit eine entscheidende Rolle, doch man könnte argumentieren, dass es nur selten zuvor derart weit in den öffentlichen Raum vorgedrungen ist wie im Verlauf der letzten Dekaden seit Beginn der 50er-Jahre des letzten Jahrhunderts. Die «Sexuelle Revolution» hinterliess nicht nur ihre Spuren, sondern findet ihre volle Entfaltung in der Gegenwart. Ein Blick in Film, Fernsehen, Werbung, Musikvideos, Mode etc. bezeugt diesen gesamtgesellschaftlich erfolgten Sinneswandel. Das, was heute als normal erachtet wird, wäre vor einigen Dekaden nicht vorstellbar gewesen, und man muss diesen Umstand überhaupt nicht werten, um anzuerkennen, dass ein betont legerer Umgang mit Sex und verschiedenen sexuellen Orientierungen inzwischen zum guten Ton gehört. LGBTQ-Themen sind längst keine Nischenerscheinungen mehr, sondern in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Sogenannte «Pride-Paraden» werden zu kulturellen Grossereignissen; intime Einblicke in das Sexleben von Stars und Sternchen sind mittlerweile Themen von öffentlichem Interesse; und selbst hardcore-pornographische Inhalte sind im Grunde für jeden zugänglich und nur wenige Mausklicke entfernt. Aus der eingenommenen Vogelperspektive dürfen all diese Erscheinungen zurecht als Früchte der «Sexuellen Revolution» und als Gradmesser für eine veränderte und sich nach wie vor ändernde Sexualmoral betrachtet werden. Ganz im Sinne dieses allgemeinen Wandels verfolgen auch die heutigen Sozialwissenschaftler als Kinder ihrer Zeit Ansätze, die erstmals von

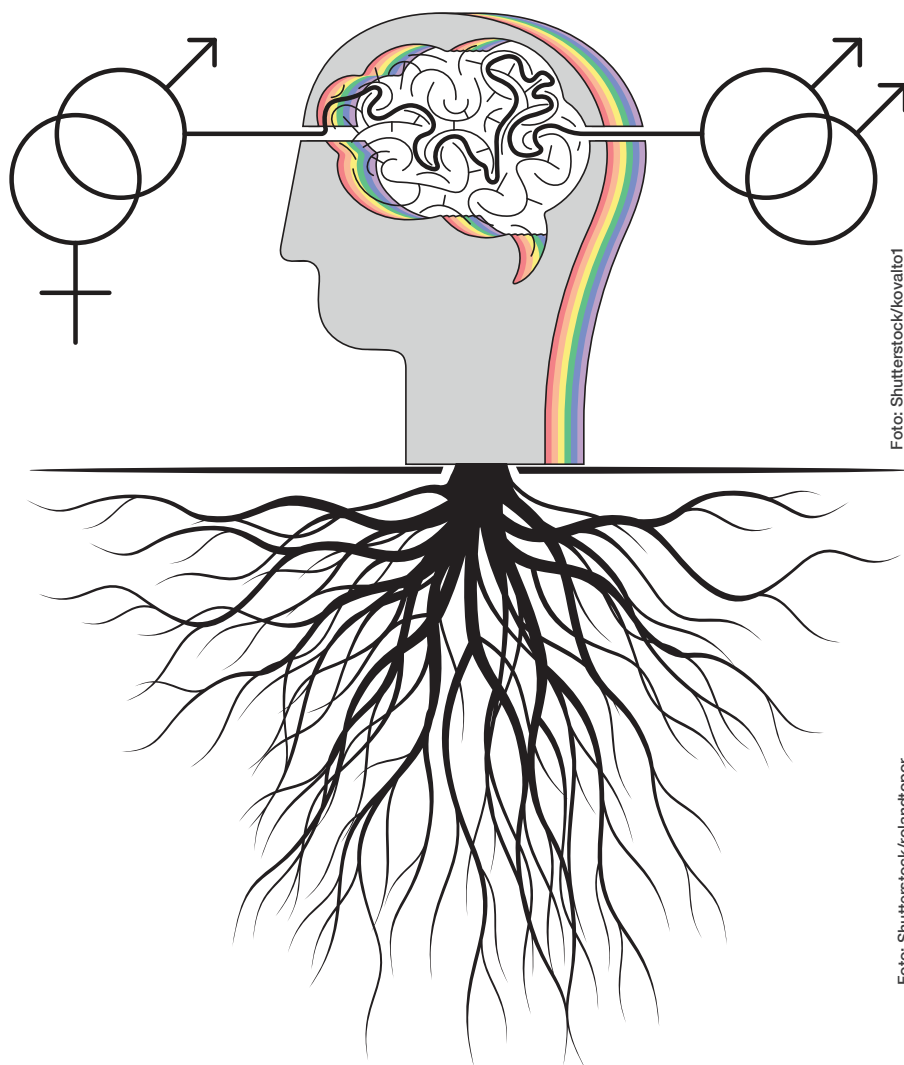


Foto: Shutterstock/kovaltor

Foto: Shutterstock/rolandtopor

den Vordenkern der «Sexuellen Revolution» formuliert wurden und die heute in Rahmenrichtlinien zur Sexuaufklärung im wahrsten Sinne des Wortes institutionalisiert werden. So ist beispielsweise das Konzept, Kinder als «sexuelle Wesen» zu betrachten, schon lange konsensfähig und findet als grundsätzliche Prämisse auch Eingang in die 2011 von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) und der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) verfassten «Standards für Sexuaufklärung in Europa». Dieses Dokument, das als gesellschaftsrelevantes Rahmenkonzept zur Orientierung für politische Entscheidungsträger, Bildungseinrichtungen und Gesundheitsbehörden dienen soll, bildet schlussendlich die Grundlage, nach der viele europäische Länder ihren Sexualkundeunterricht ausrichten.

Das Schriftstück bezeugt den Trend, Kinder immer jüngeren Alters mit sexuellen Themen in Kontakt zu bringen. Im Verlauf der letzten Jahre geisterten diverse Beispiele durch die Medien, die als Produkt dieser neuen Standards eingeordnet werden müssen. Die Rede ist unter anderem von «frühkindlicher Masturbation» im Alter von 0–4 Jahren, wie sie in dem BZgA-Dokument thematisiert wird; von «Sexkoffern» im Unterricht, die Grundschüler dazu anleiten sollen, neue «Sexpraktiken zu erfinden»; von sogenannten «Drag Queen Story Hours», die speziell für Kinder ausgerichtet werden und diesen eine «alternative Lebensweise» näherbringen sollen. Zuletzt erregte die für das Frühjahr 2023 angekündigte Eröffnung einer «schwul-lesbischen» Kita in der Bundeshauptstadt Berlin Aufsehen.

Ein Blick auf den Ursprung

Während ein Teil der Bevölkerung diese Entwicklung als sozialen Fortschritt willkommen heisst, beobachten andere diese mit wachsender Besorgnis und stellen sich immer öfter die Frage, wie es eigentlich so weit kommen konnte. Doch grundsätzliche Kritik am eingeschlagenen Weg perlt in den meisten Fällen wirkungslos ab. Die Verfasser der Standards für die Sexuaufklärung geben vor, ihre Methodik gründe auf einer soliden akademischen Dokumentation. Widerspruch gilt demnach meistens als hysterisch, substanzlos und gäbe höchstens den Blick frei auf ein rückwärtsgewandtes Weltbild. Doch ist dem tatsächlich so? Wir wollen in dieser Ausgabe den Ursprüngen der Frühsexualisierung auf den Grund gehen und darauf aufbauend das wissenschaftliche Fundament der gegenwärtigen Sexuaufklärung kritisch beleuchten. Ohne zu viel vorwegnehmen zu wollen: Diese Rückschau führt an einer Reihe von Skandalen vorbei, die zurecht damit verwundern, dass eine wirkliche Aufarbeitung und Distanzierung nie stattfanden. Im Gegenteil: Die betreffenden Akteure und Institutionen sind in ihren Bereichen nach wie vor anerkannte Größen mit Einfluss. Breite Teile der Bevölkerung sind sich der ungeheuerlichen Ursprünge der gegenwärtigen Sexuaufklärung überhaupt nicht bewusst. Dem berühmten US-Unternehmer Henry Ford wird das Zitat zugeschrieben: «Würden die Menschen das Geldsystem verstehen, hätten wir eine Revolution noch vor morgen früh». Und selbiges kann man auch in Bezug auf die Ansätze der gegenwärtigen Sexualkunde behaupten. Würden die Menschen über deren «akademi-

schen» Grundlage Bescheid wissen, die pädagogischen Leitwerke und Standards der Sexuaufklärung müssten binnen Tagen überarbeitet werden. Es ist unser Anliegen, dem Leser mit dieser Publikation das Rüstzeug an die Hand zu geben, um den grundlegenden Konzepten der Frühsexualisierung auf einer faktischen und unemotionalen Ebene begegnen zu können. Wir möchten aufzeigen, wo wir uns heute befinden, erörtern welcher Weg bereits hinter uns liegt und wollen damit eine Perspektive eröffnen, wohin wir uns bewegen, wenn kein prinzipielles Umdenken stattfindet.

Aufgrund des Umfangs wurde uns bald klar, dass wir diesem Thema in einer einzigen Ausgabe kaum gerecht werden können und eine Doppelausgabe das passendere Format ist. Da die klassische Doppelausgabe, bestehend aus zwei getrennten Heften, in der Praxis aber das konkrete Problem mit sich bringt, dass der zweite Teil ohne den ersten gar nicht wirken kann und zwei getrennte Hefte zum Nachschlagen auch unhandlicher sind als ein einziges, haben wir uns dieses Mal für einen neuen «2 in 1»-Ansatz entschieden. Im folgenden ersten Abschnitt dieser Publikation begeben wir uns zurück zu den Ursprüngen der «Sexuellen Revolution» und damit zu einem Mann, der wie kaum ein anderer die heutige Sexualwissenschaft und den heutigen Sexualkundeunterricht prägte. Obwohl sein Name nur wenigen ein Begriff sein dürfte, kann die Tragweite der Arbeiten von Alfred C. Kinsey kaum überschätzt werden. Umso schwerer wiegt darum die Tatsache, dass die verbrecherischen Experimente und realitätsverzerrenden Dateninterpretationen, auf denen sein Werk gründete, bis heute nie adäquat aufgearbeitet wurden. (as)

Achtung, verstörende Inhalte!



Foto: Shutterstock/omrvestudio

Vor dem Hintergrund, dass uns in Bezug auf andere Ausgaben schon die Kritik erreichte, wir sollten unsere Leser vor potenziell verstörenden Inhalten warnen, wollen wir dies an dieser Stelle tun. Die Thematik, der wir uns in dieser Doppelausgabe annehmen, ist ihrer Natur nach grausam und verstörend. Auch wenn wir uns darum bemühen, so zurückhaltend wie möglich vorzugehen, wollten wir gleichzeitig so explizit wie nötig bleiben, um die Entwicklungen, die sich unter unser aller Augen abspielen und abspielten, weder zu schönen noch zu unterschlagen. Zweifelsfrei können die hier präsentierten Inhalte sprichwörtlich «an die Nieren» gehen, doch ein Ignorieren derselben ist keine gangbare Option. Für das persönliche Begreifen und das wirkungsvolle Anprangern der Zustände erscheint uns ein tendenziell offener und «unzensurierter» Ansatz als der einzig richtige. In diesem Sinne wäre es wohl verfehlt, Ihnen eine vergnügliche Lektüre zu wünschen, sondern angebracht, Sie darauf vorzubereiten, dass die Informationen, mit denen Sie in dieser Ausgabe konfrontiert werden, keine leichte Kost darstellen. Gerade darum wäre es aber notwendig, dass sie von einer breiten Masse gekannt und verstanden werden. Wir hoffen, einen Teil dazu beizutragen, Licht auf dunkle Kapitel der Vergangenheit und der Gegenwart zu werfen, und Ihnen ein Werkzeug an die Hand zu geben, mit dem Sie einen gefährlichen Trend auf faktischer Basis kritisieren können.



«Der Text könnte so auch von evangelikalen Christ*innen und bürgerlichen Faschos stammen.»

Ein Satz, den Sven Lehmann, Queer-Beauftragter der deutschen Bundesregierung, als Antwort verbreitete, nachdem eine Mutter in der Zeitung Emma höflich an ihn appellierte, zu verhindern, dass Kinder ab 14 Jahren künftig ohne Zustimmung der Eltern rechtlich ihr Geschlecht ändern können

Wer am aktuellen Kurs der Sexualerziehung etwas auszusetzen hat, wird schnell als ewiggestrig und verknöchert konservativ beschimpft. Ihm wird vorgeworfen, das Rad der Zeit zurückdrehen zu wollen und die offene, moderne Gesellschaft zu sabotieren. Zur Verfügung stehen zu diesem Zweck oft religiöse Minderheiten, deren Umgang mit Sexualität in der Tat nicht unbedingt als zeitgemäss bezeichnet werden kann. Mit diesen wird der Kritiker munter in einen Topf geschmissen und dann unter dem Oberbegriff «Fundamentalisten» zusammengefasst. Die Antwort, ob es sich bei Kritik an der gegenwärtigen Sexuaufklärung nur um Prüderie und Ewiggestrigkeit handelt, kann sich nach Lektüre der folgenden 140 Seiten jeder selbst geben.

Auf einen Blick

- ▶ Alfred Kinsey galt lange Zeit als der unangefochtene Experte der Sexualforschung. Sein Einfluss auf die westliche Gesellschaft bis in die Gegenwart kann kaum gross genug eingeschätzt werden.
- ▶ Er veröffentlichte den sogenannten «Kinsey-Report», der die amerikanische Gesellschaft als sexuell weitaus freizügiger darstellte, als sie es damals war.
- ▶ Erst im Verlauf der Jahre wurden die gravierenden methodologischen Mängel in Kinseys Studien bekannt. Seine Ergebnisse spiegelten nicht die Realität wider.
- ▶ Kinsey verfolgte in seiner Arbeit eine eigene Agenda: die bestehenden moralischen Konventionen niederzureissen.
- ▶ Zu diesem Zweck schreckte er auch nicht davor zurück, für seine Studien auf Daten von Sexualstraftätern zurückzugreifen.
- ▶ Eine der folgenschwersten Behauptungen Kinseys bestand darin, Kinder seien von Geburt an «sexuelle Wesen». Um dies zu beweisen, setzte er hunderte, möglicherweise sogar tausende von Kindern im Alter von zwei Monaten bis 15 Jahren einem systematisch erfolgten Missbrauch aus.
- ▶ Erschreckenderweise haben die von Kinsey erdachten Konzepte auch bei uns in Europa nach wie vor ihre Anhänger. Viele der heute praktizierenden Sexualpädagogen werden immer noch im Geiste Kinseys ausgebildet.

Alfred Kinsey: Der «Vater der Sexuellen Revolution» war ein Pädokrimineller

Aus einer zeitgeschichtlichen Perspektive betrachtet leben wir in einer förmlich dahinschwindenden Epoche. Seit einigen Dekaden erscheint es als Normalität, dass jede nachkommende Kindergeneration in einer Welt aufwächst, die sich auf nahezu fundamentale Weise von derjenigen unterscheidet, die noch ihre Eltern vorgefunden haben. Verursacht werden diese Veränderungen durch vielfältige und zum Teil eng miteinander verknüpfte Faktoren. Während die technischen Errungenschaften, die Art zu arbeiten, die Art der Fortbewegung, der Kriegsführung, der Unterhaltung etc. revolutionär umgestalteten, setzten sich damit einhergehend in den Köpfen der Menschen auch neue Perspektiven und ethische Überzeugungen fest, welche den allgemeinen Zeitgeist in einer Art prägten, die man sich nur wenige Jahrzehnte vorher wohl nicht hätte vorstellen können. Das Weltbild des durchschnittlichen deutschen Bürgers um 1750 – seine Vorstellung und Vision von gesellschaftlicher Ordnung, von Heimat, von Geschlechterrollen, von Ehre und Schuld – unterschied sich radikal von der Perspektive und Lebensrealität eines Deutschen, der zu Beginn des 20. Jahrhunderts lebte; und dessen Weltbild wiederum wäre in vielfältiger Weise inkompatibel mit dem, was der Durchschnittsdeutsche der Gegenwart denkt und glaubt. Während das Leben und das Selbstverständnis der Gesellschaft vorher über mehrere hundert Jahre nur langsamen Veränderungen unterworfen war,



„«[Kinseys] spezifische Erkenntnisse über Kinder sind absolut relevant für die moderne Sexualerziehung.»

Dr. John Bancroft, Direktor des Kinsey-Instituts von 1995 bis 2004, in einem Interview mit dem Sender CBS

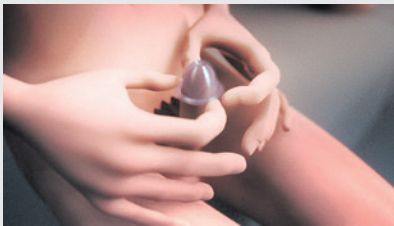
Quelle: Dokumentation: The Kinsey Syndrome, Christian J. Pinto, 2008

wandelten sie sich zuletzt in einer vergleichsweise recht kurzen Zeitspanne. Ein Blick zurück lässt erkennen, wie die alt eingesessenen, von religiösen Überzeugungen gefestigten Welt- und Wertevorstellungen zusehends in Frage gestellt und einem Wandel unterworfen wurden, der noch immer andauert. Während im Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit der Klerus die Deutungshoheit innehatte und das Weltbild der Menschen auf Grundlage von Tradition und Glauben prägte, verlor die Institution Kirche im Laufe der letzten drei Jahrhunderte zunehmend an Bedeutung. Die Rolle, welche bis dahin die christliche Priesterkaste übernommen hatte, fiel nun einer anderen zu: «Die Wissenschaft» gewann an Bedeutung und sezierte sowie dekonstruierte im Namen von vermeintlicher objektiver Rationali-

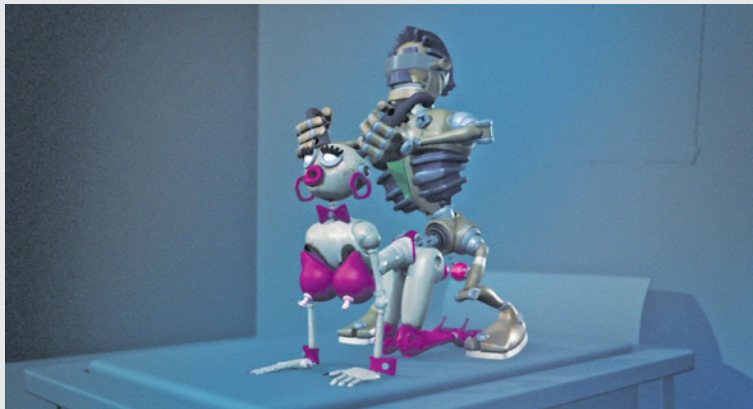
tät jene Ordnung, welche die Gesellschaft bis hierhin durch die Jahrhunderte getragen hatte.

«Wissenschaft» ersetzt Religion

Dieser Wandel der Überzeugungen führte unweigerlich in das Zeitalter der Aufklärung, in dem er schliesslich und endlich alle gesellschaftlichen und kulturellen Strukturen durchdrang. Das führte zu einer Gesellschaft, die ihre Ordnung auf «wissenschaftliche» Prinzipien gegründet haben wollte. In dieser Tradition entschied der Oberste Gerichtshof der USA im Jahr 1998, dass Gesetze «nahezu vollständig» auf «wissenschaftlichen Grundlagen» beruhen müssen. Was grundsätzlich wie ein vernünftiger Gedanke klingt, entpuppt sich in der Praxis als fatal, denn die «wissenschaftliche Grundlage» erweist sich in vielen Belangen als weniger objektiv, als man dies gemeinhin erwarten würde. So verhält es sich auch bei dem Thema, welchem wir uns in dieser Ausgabe annehmen: dem Umgang mit und der Bewertung von Sexualität in unserer modernen Gesellschaft – genauer gesagt geht es um den Umgang mit «Kindersexualität». Nachdem das gesamte Thema «Sex» über die längste Zeit als gesellschaftliches Tabu behandelt und jede Form von Sexualität ausserhalb der Ehe mit kulturellem Verfall assoziiert wurde, wandelte sich der Zeitgeist hin zu einem nüchternen, neutralen und erkenntni-



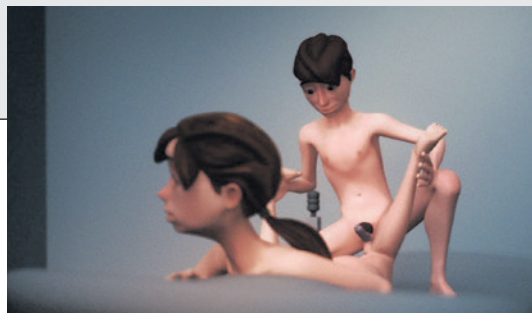
Der ab 14 Jahren freigegebene Aufklärungsfilm zeigt den erigierten Penis eines wohl maximal 16-jährigen Jungen und die nackten Brüste eines etwa gleichaltrigen Mädchens. Es handelt sich «nur» um Cartoonfiguren, doch Pädophile mit entsprechender Vorliebe wären erfreut.



Ausschnitte aus Pornofilmen werden in «Sex, we can?!» mit Robotern dargestellt.



Auch der Geschlechtsverkehr zwischen den beiden jungen Protagonisten wird in dem Film in expliziter Form gezeigt.



Der österreichische Aufklärungsfilm «Sex, we can?!», welcher mit zahlreichen Preisen überhäuft wurde, wird für Jugendliche ab 14 Jahren empfohlen. Im Laufe der Ausgabe wird sich das umstrittene Thema «Frühsexualisierung» immer mehr mit Alfred Kinsey und seinen Nachfolgern verknüpfen.

sorientierten Erforschen der Sexualität. Insbesondere die vom Psychologen Sigmund Freud um das Jahr 1900 erdachte Psychoanalyse trug massgeblich dazu bei, Sexualität erstmals zu einem Gegenstand der Wissenschaft zu machen. Auf diesem Dammbbruch aufbauend folgte eine ganze Reihe weiterer Forscher, die den gesellschaftlichen Umgang mit dem Thema Sexualität prägten und nach wie vor prägen. Ein durchaus bemerk-

kenswerter Umstand, denn obgleich die Namen dieser Männer den wenigsten bekannt sein dürften, sind es doch die Ergebnisse ihrer «Forschungen», die den aktuell eingeschlagenen gesellschaftspolitischen Kurs in nicht zu unterschätzender Weise gestalten. Den Begriff «Forschung» setzen wir deswegen in Anführungszeichen, da es – wie wir noch sehen werden – ein Irrtum wäre zu glauben, das gegenwärtig verbreitete

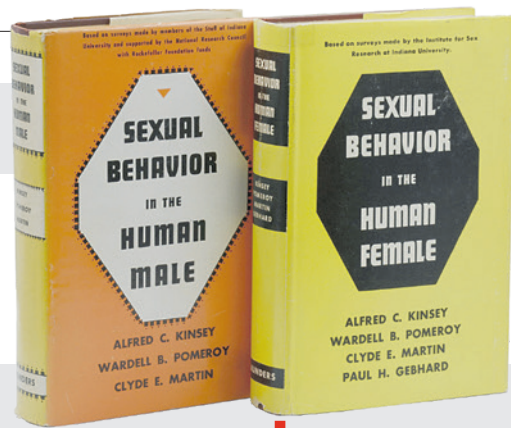
Verständnis von Sexualität gründe auf objektiv, ergebnisoffen und unvoreingenommen gewonnenen Erkenntnissen. Tatsächlich ist das Gegenteil der Fall: Das, worauf sich die bis heute andauernde «Sexuelle Revolution» gründet, basiert auf «Forschungsarbeiten», bei denen es sich um Betrug und ein Verbrechen kolossaler Dimension handelt. Was an dieser Stelle noch als gewagte Behauptung erscheinen mag, offen- ▶

bart sich im Verlauf dieser Ausgabe mehr und mehr als eine durchaus valide Perspektive: In Anbetracht des folgenden Materials kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass die «Forscher» und Aktivisten, denen wir im Verlauf dieser Ausgabe begegnen, nicht vom unvoreingenommenen Hunger nach Erkenntnis getrieben waren und sind, sondern dass es sich bei ihnen zu einem grossen Teil um Menschen handelte und handelt, die das Bestreben eint, ihre eigenen perversen Neigungen auf dem akademischen Weg zu rationalisieren, um diese langfristig zu normalisieren.

Wer war Alfred Kinsey?

Der ausgebildete Zoologe und Sexualforscher Alfred Kinsey (1894–1956) wurde im US-Bundesstaat New Jersey geboren. Auch wenn sein Name heute den wenigsten ein Begriff sein dürfte, kann der Einfluss, den er bis in die Gegenwart auf die westlichen Gesellschaften ausübt, kaum gross genug geschätzt werden. In einer Zeit, in der wohl die allermeisten Kinder, die den staatlichen Bildungssektor durchlaufen, auf die ein oder andere Weise mit LGBTQ-Perspektiven in Berührung kommen, kann man sagen, dass sie, ohne es zu wissen, jedes Mal mit Ansichten konfrontiert werden, die es ohne die Vorarbeit Kinseys in dieser Form nicht geben würde. Es war Kinsey, der zum ersten Mal und im grossen Stil statistische Erhebungen über das Sexualverhalten der Amerikaner durchführte. Die Ergebnisse dieser Arbeit veröffentlichte er – zusammen mit seinen Forschungskollegen Wardell B. Pomeroy, Clyde E. Martin und Paul H. Gebhard – in den bahnbrechenden Studien «Das sexuelle Verhalten des Mannes» (1948, folgend als

«Das sexuelle Verhalten des Mannes» (1948)



«Das sexuelle Verhalten der Frau» (1953)

Die Ergebnisse seiner Arbeit veröffentlichte Alfred Kinsey in den Studien «Das sexuelle Verhalten des Mannes» (1948) und «Das sexuelle Verhalten der Frau» (1953). Diese beiden Werke stiegen schnell zu Bestsellern auf und prägten mehr als jedes andere Dokument die Überzeugungen und das Verständnis der westlichen Gesellschaft darüber, was menschliche Sexualität (vermeintlich) ist.

«Sexuelle Revolution»

Das Kinsey-Institut brüstet sich bis heute damit, dass dessen Gründer die sogenannte «Sexuelle Revolution» losgetreten hat.

«Male Report» bezeichnet) und «Das sexuelle Verhalten der Frau» (1953, folgend als «Female Report» bezeichnet). Beide später als «Kinsey-Report» bekannt gewordenen Werke stiegen, entgegen den Erwartungen für wissenschaftliche Arbeiten, schnell zu Bestsellern auf und prägten mehr als jedes andere Dokument die Überzeugungen und das Verständnis der westlichen Gesellschaft darüber, was menschliche Sexualität ausmache. Um zu verdeutlichen, wie begeistert Kinseys erstes Buch von der Öffentlichkeit aufgenommen wurde, verweisen wir auf eine Aussage von Kinseys Biographen Jonathan Gathorne-Hardy, der sagte: «Als das Buch herauskam, schlug es in Amerika geradezu ein, man verglich es mit der Atombombe. Die Leute stürzten sich da-

rauf, es zu lesen. Es wurde etwa 300'000 mal verkauft, und das für ein Buch, das fast doppelt so teuer wie ein normales Buch und sicherlich fünfmal so dick ist. Alle Zeitungen hatten es auf den Titelseiten oder sehr gross auf den Mittelseiten. Alle Magazine, Life, Time, hatten sechs oder sieben Seiten über ihn.»⁽¹⁾

Kinseys enormer Einfluss

Die New York Times bezeichnete Kinsey als «Vater der Sexuellen Revolution» und seine Werke gelten noch heute als wichtiges Fundament für die gesellschaftliche Neubewertung und Enttabuisierung von Sexualität in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Kinsey legte für diese Bewegung der «sexuellen Befreiung» die Grundlage, indem er der amerikanischen



Morrison Hall, der Hauptsitz des Kinsey-Instituts an der Universität Indiana



Kinsey
Institute

Alfred Kinsey gründete 1947 an der Universität Indiana das «Institut für Sexualforschung», welches mittlerweile nach ihm benannt wurde: «Kinsey-Institut für Sexual-, Geschlechts- und Reproduktions-Forschung».

U 04 Scharade: Spielerische Auseinandersetzung mit dem Thema „Liebe und Sexualität“

Coming-out	das erste Mal	Aufklärung	zu früh kommen
Liebe macht blind	Heiratsantrag	Verliebtsein	Selbstbefriedigung
Orgasmus	eine Lesbe	Prostituierte	chatten
die Pille	ein Schwuler	Schwangerschaft	Darkroom
Porno	Aids	Kondom	SM



Aus der Berliner Handreichung «Lesbische und schwule Lebensweisen» von 2008: Schüler sollen «pantomimisch» verschiedene Begriffe zum Thema Liebe und Sexualität darstellen. Das Material soll für Schüler ab der 7. Klasse geeignet sein. Muss es für 13- oder 14-Jährige nicht ein wesentlicher Eingriff in die Intimsphäre sein, wenn sie «das erste Mal» oder «zu früh kommen» pantomimisch darstellen sollen? Das Vermischen von «SM», «Prostituierten» und «Darkroom» mit dem normalen Paarungsverhalten Heterosexueller ist sehr nahe an Alfred Kinseys egalitärem Blickwinkel auf Sexualität.

Öffentlichkeit in seinen Studien vorgeblich repräsentative Daten vorlegte, die zeigen sollten, dass das durchschnittliche Verhalten des US-Bürgers in Bezug auf die Sexualität weitaus liberaler ausfiel, als dies bis dato angenommen worden war. Kinsey traf mit seiner Arbeit den Nerv des vorherrschenden Zeitgeistes und dadurch, dass er seine Daten als scheinbar unumstößlich und bewiesen darlegte, gewann er mit seiner Arbeit eine Deutungshoheit darüber, was als «normal» angesehen wurde – und noch immer wird. Denn tatsächlich besitzen die von Kinsey aufgestellten Behauptungen auch heute noch Gewicht und beeinflussen die aka-

demische und politische Welt und damit schlussendlich die Gesamtgesellschaft. Seine «Erkenntnisse» wirkten auch auf verschiedenste Rechtstexte in den USA und Europa ein, denn Kinsey fungierte als der Berater, auf den sich Regierungsgremien beriefen, als es darum ging, Sexualstrafgesetze und Homosexuellenrechte auf den aktuellen Stand zu bringen. Laut dem Psychologen und Sexualwissenschaftler Morton Hunt wurde Kinsey zu «dem Giganten, auf dessen Schultern die gesamte Sexualforschung seit seiner Zeit gestanden hat». ⁽²⁾ Kinseys Einfluss war derart entscheidend, dass der amerikanische «National Research Council» (eine

Organisation der US-Regierung zur Förderung der Forschung) 1989 resümierte, die rechtlichen und gesellschaftlichen Ansichten über die menschliche Sexualität liessen sich in eine «Prä-Kinsey»- und in eine «Post-Kinsey»-Ära unterteilen.⁽³⁾ Eine von Kinseys weitreichendsten und bis heute Wellen schlagenden Kernthesen bestand darin, dass er Kinder zu «sexuellen Wesen» erklärte. So kontrovers seine Arbeiten bereits zum Zeitpunkt der Veröffentlichung diskutiert wurden, war trotzdem nur wenigen klar, wie unwissenschaftlich die vorgelegten Daten in Wirklichkeit erhoben worden waren. Die als repräsentativ dargestellten Statistiken waren dies nicht im Ansatz, und mittlerweile gilt es als erwiesen, dass Kinseys daraus gezogene Schlussfolgerungen nicht nur voreingenommen und durchwegs unsauber waren, sondern vermutlich sogar mutwillig falsch interpretiert wurden. Wir haben also mehr als guten Grund, die Arbeit dieses Vorvaters der Sexuellen Revolution genauer unter die Lupe zu nehmen und sie auf ihren Gehalt hin zu untersuchen.

«Anlässlich des <Pride Months> haben die Grazer App Studo und der Blog Captain Campus erfragt, welche sexuelle Orientierung österreichische Studierende haben. Das Ergebnis: Fast zwei Drittel sind queer, also bi-, homo-, asexuell, nichtbinär, trans oder polyamourös.»



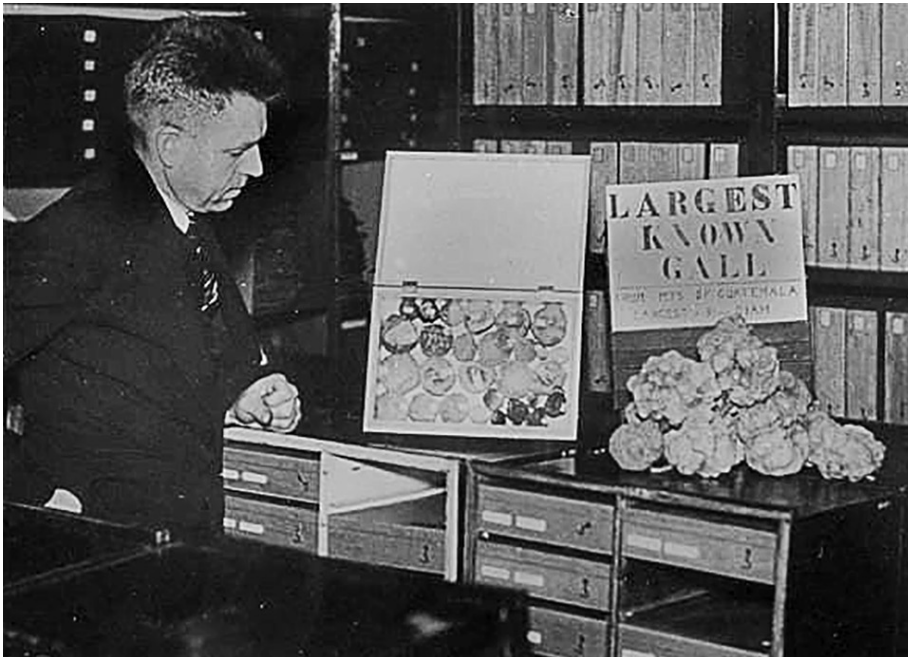
Die österreichische Kronen-Zeitung am 23.06.2022

Quelle: krone.at, Zwei Drittel der Studierenden sind queer, 23.06.2022

Da Kinsey heterosexuellem Geschlechtsverkehr keine besondere Rolle zuordnete und in seinen Augen jede Form der Sexualität gleichwertig war, entspricht diese Entwicklung der Wunschvorstellung des berühmten Sexualforschers. Gleichzeitig ist festzuhalten, dass die hohe Queer-Quote unter den Studenten (noch) nicht repräsentativ ist für die Gesamtbevölkerung (siehe S.16).

Kinseys Philosophie

Bevor wir uns im Detail seinen Forschungsarbeiten und den darin verwendeten Methoden zuwenden, erscheint es angebracht, die Person Kinsey und ▶



Alfred Kinseys Expertise, bevor er sich den Sexualwissenschaften widmete, war das Studium der Gallwespe. Er verbrachte Jahre damit, Tausende von ihnen zu sammeln und zu katalogisieren.

► ihre Philosophie in aller Kürze vorzustellen. Alfred Kinsey wurde in eine streng gläubige, christliche Familie geboren, gab diese Religion aber bald auf und wurde zum Darwinisten. Im Jahr 1920 promovierte der junge Alfred in Harvard zum Doktor der Zoologie und begann seine wissenschaftliche Laufbahn als Entomologe (Insektenkundler) an der Indiana University in Bloomington. Doch die Insektenforschung vermochte ihn nicht lange zu fesseln und schon bald entdeckte Kinsey sein Interesse für die menschliche Sexualität. Er stellte fest, dass man für das «Säugetier Mensch» diesbezüglich noch kaum über eine solide erhobene Datengrundlage verfügte, weshalb er

1947 an der Universität von Indiana das «Institut für Sexualforschung» gründete, welches inzwischen nach ihm benannt wurde und heute «Kinsey-Institut für Sexual-, Geschlechts- und Reproduktions-Forschung» heisst. Kinseys persönliche Perspektive auf das Thema Sexualität zu beleuchten, ist entscheidend, denn schlussendlich war es diese, seine Ideologie, die er in seiner vorgeblich objektiven Arbeit wissenschaftlich zu belegen suchte. Für Kinsey war Sexualität in erster Linie nichts anderes als ein «Reiz-Reaktions-Mechanismus». Sein allgemeines Verständnis des Themas Sex lässt sich wohl am besten mit einer Aussage aus dem «Female Report» zusammenfassen.



Fotografie aus einer Ausstellung der schwedischen Künstlerin Elisabeth Ohlson im EU-Parlament von Anfang Mai 2023. Jesus wurde in der viertägigen Vernissage als Sado-Masochist und Homosexueller inszeniert. Als Kinsey sein Werk in der Sexualkunde begann, wäre so etwas in der westlichen Gesellschaft undenkbar gewesen.

Er schrieb dort: «In Anbetracht der Physiologie der sexuellen Reaktion und des Säugetierhintergrunds des menschlichen Verhaltens ist es nicht so schwierig zu erklären, warum das menschliche Tier eine bestimmte sexuelle Handlung ausführt. Es ist viel schwieriger zu erklären, warum nicht jedes einzelne Individuum an jeder Art von sexueller Aktivität beteiligt ist.» ⁽⁴⁾

Alles ist möglich und erlaubt

Für Kinsey war die Teilnahme an allen Formen von sexueller Aktivität etwas Erstrebenswertes, da er darin Befreiung von allen gesellschaftlich auferlegten Zwängen sah und er diese Form der Befreiung für grundsätzlich erstrebenswert befand. Seiner Vorstellung nach war die Kategorisierung sexueller Handlungen in «richtig und falsch, erlaubt und verboten, normal und abnormal, akzeptabel und inakzeptabel» eine willkürliche, die endlich überwunden werden müsse. Der Stanford-Professor Paul A. Robinson schrieb in seinem 1976 erschienenen Buch «Modernization of Sex»: «[Kinsey] glaubte, dass die menschliche Erfüllung, zumindest im sexuellen Bereich, darin liegt, dem Beispiel unserer Säugetiervorfahren zu folgen. [...] Er bewertete jede Form der sexuellen Aktivität im Hinblick auf ihre Rolle im Sexualleben der niederen Spezies und kam häufig zu dem Schluss, dass verpönte Sexualpraktiken völlig natürlich seien, weil sie den «grundlegenden Mustern der Säugetiere»



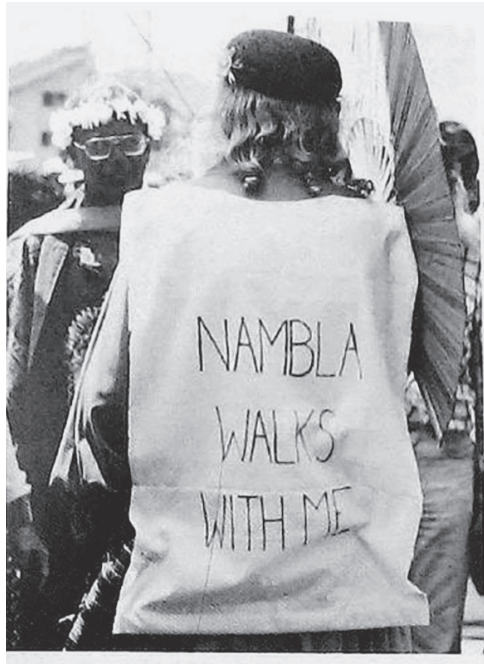
Die SPD-Politikerin Saskia Esken in ihrer Rolle als Schirmfrau der Stuttgarter «Christopher Street Day»-Parade 2023. Ein typisches Bild für das sexuell liberale Klima im Westen, dessen Anfänge massgeblich von Alfred Kinsey mitgestaltet wurden. Kinsey betrachtete alle (!) Formen der Sexualität als grundsätzlich gut und prinzipiell gleichwertig.

entsprechen. [...] Er versuchte sogar, [sexuelle Beziehungen zwischen Menschen und Tieren] mit einer gewissen Dignität aufzuwerten, indem er suggerierte, sie könnten eine psychologische Intensität erreichen, die mit der in ausschliesslich menschlichen sexuellen Beziehungen vergleichbar sei.»⁽⁵⁾

Kinsey vertrat in Bezug auf die Sexualität folglich einen, man könnte fast sagen, rein mechanistischen Standpunkt. Frei nach dem Motto: Alles, was im Bereich des Möglichen liegt, sollte auch gemacht werden. Von diesem Standpunkt ausgehend wies Kinsey dem heterosexuellen Geschlechtsverkehr keine besondere Rolle zu. Er sei lediglich eine von insgesamt sechs verschiedenen Arten, sich sexuell auszuleben. Diese sechs Kategorien von sexueller Tätigkeit werden im ersten Band des Kinsey-Reports über männliche Sexualität in folgender Reihenfolge behandelt: Masturbation, nächtliche Ejakulation, heterosexuelles Petting, heterosexueller Geschlechtsverkehr, homosexuelle Beziehungen und Geschlechtsverkehr mit Tieren anderer Arten. Sie alle betrachtete Kinsey als grundsätzlich «gut» und prinzipiell gleichwertig. Jede Form von Abwertung der einen oder anderen Praktik sei einzig und allein den grundsätzlich schlechten kulturellen Dogmen geschuldet. Wie wir noch sehen werden, ist diese «egalitäre» Perspektive auf Sex von entscheidender Bedeutung, um darauf die Kinsey'sche Agenda aufzubauen. Denn wie Robinson in seinem Buch in Bezug auf Kinseys «Sex-Kategorien» klipp und klar festhält: «[...] die grundlegenden Kategorien seiner Analyse zielten eindeutig darauf ab, die traditionelle Sexualordnung zu untergraben.»⁽⁶⁾

Sexabenteuer getarnt als Studien?

Tatsächlich suchten Kinsey und seine Kollegen auf diesem vermeintlich «wissenschaftlichen Weg», die alteingesessenen moralischen Werte der Gesellschaft zu verändern. Es war sein persönliches Anliegen, alle Grenzen der Scham niederzureissen. Kinsey legte grossen Wert darauf, dass er und seine Forschungskollegen im weitesten Sinne dieselben Ansichten vertraten, weshalb er seine Mitarbeiter nach strengen Kriterien auswählte. Auf einer wissenschaftlichen Konferenz im Jahr 1983 erzählte Kinseys Co-Autor Pomeroy, dass dieser ihn aufgrund seiner persönlichen Sexualgeschichte eingestellt hatte, und weil Pomeroy in Kinseys Augen «nicht all die



Harry Hay auf einer Schwulenparade im Jahr 1986 in Los Angeles. Auf seiner Kleidung steht: «NAMBLA [Pro-Pädophilen-Organisation] läuft mit mir.»

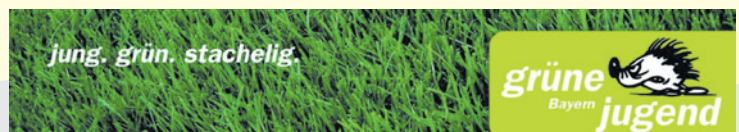
Harry Hay, eine Frontfigur der US-Schwulenbewegung, wurde in seinem Aktivismus entscheidend von Alfred Kinseys «Male Report» von 1948 beeinflusst. In den 40ern war Hay sogar an den Forschungen Kinseys beteiligt. Ins Auge sticht Harry Hays konsequente Unterstützung für die Teilnahme der ebenfalls von Kinsey inspirierten «North American Man/Boy Love Association» (NAMBLA, siehe S.12 u. 142 f.) an Schwulenparaden.



«[Kinsey] ermutigte Heterosexuelle dazu, homosexuelle Erfahrungen zu machen. Dies war der erste, grundlegende Schritt zur Auslöschung der bestehenden Heteronormativität mit ihrer traditionellen, schützenden Familienstruktur, ihren Werten und ihrem konventionellen Sexualverhalten [...]. Damit wäre der Weg frei für den zweiten und schwieriger umzusetzenden Schritt in seiner Strategie – die Schaffung einer Gesellschaft, in der Kinder sowohl an frühen Sex mit Gleichaltrigen als auch an «generationenübergreifenden» Sex (Sex von Erwachsenen mit Kindern) herangeführt werden sollten.»

Judith Reisman, Alfred Kinseys schärfste Kritikerin, in einem Buch von 1990

Quelle: Judith Reisman, Kinsey, Sex and Fraud, 1990, S.8

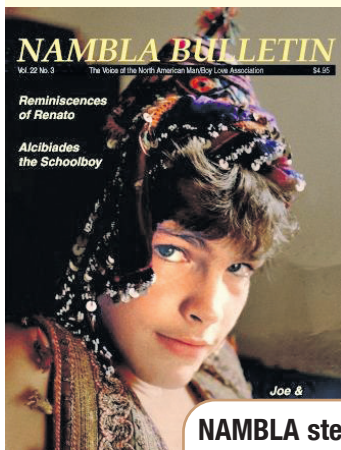


«Es muss Schluss sein mit dem heteronormativen Weltbild in Erziehungsrichtungen. Nur so kann Diskriminierung in der Zukunft vorgebeugt und die Grundlage für eine freie Entwicklung geschaffen werden. Kinder müssen von klein auf mit den verschiedenen Familienentwürfen vertraut gemacht werden.»

Aus einem Beschluss der 33. Landesmitgliederversammlung der Grünen Jugend Bayern, 2013

Quelle: gj-bayern.de, Vielfalt lernen - Heteronormativität aus den Lehrplänen streichen, 01.12.2013

Was die Grünen mit dem zweiten Teil von Kinseys Strategie zu tun haben könnten, wird uns auch noch beschäftigen (siehe S.69 ff.).



Die NAMBLA-Zeitung, Ausgabe 22, von 1992

NAMBLA
north american man/boy love association

„Schwulenrechtler im Allgemeinen und Jungen-Liebhaber [Boy-Lover] im Besonderen sollten Kinseys Werk kennen und wertschätzen. [...] In seiner Arbeit findet sich implizit der Kampf, den wir heute führen.“

Daniel Tsang, Pädophilen-Aktivist aus der Organisation NAMBLA im Jahr 1981

Quelle: Daniel Tsang, The Age of Taboo, Alyson Publishing, Boston, 1981

NAMBLA steht für «North American Man/Boy Love Association» (Nordamerikanische Vereinigung für Mann-Jungen-Liebe). Die Organisation setzt sich für die Legalisierung von sexuellen Beziehungen zwischen erwachsenen Männern und minderjährigen Jungen ein. NAMBLA lobte Kinsey nicht nur, sondern bezog sich immer wieder auf seine «Recherchen», um die eigenen Forderungen zu untermauern.

► Tabus, Hemmungen und Schuldgefühle aufgesogen hatte». ⁽⁷⁾ In seiner Biographie erwähnte Pomeroy, dass «niemand für Kinsey hätte arbeiten können, ohne vorher seine [sexuelle] Vorgeschichte anzugeben. Es war eine Einstellungsbedingung [...]» ⁽⁸⁾ Wie einer seiner ehemaligen männlichen Kollegen erzählte, suchte Kinsey sexuellen Kontakt zu seinen Mitarbeitern und produzierte mit diesen auch pornographische Filme. Der homosexuelle Kinsey führte ein Doppelleben: In der Öffentlichkeit trat er als der respektierte, glücklich verheiratete Wissenschaftler auf, während er im Privaten nach homosexuellen Kontakten suchte, die er unter allen Umständen geheim zu halten versuchte. ⁽⁹⁾ Seine wissenschaftliche Arbeit sollte wohl in erster Linie dazu beitragen, sein Geheimleben zu legalisieren, das sehr wahrscheinlich nicht nur auf homosexuelle Aktivitäten beschränkt war.

Einen ersten deutlichen Hinweis darauf, in welche Richtung Kinsey und seine Kollegen die Gesellschaft verändern wollten – dadurch, dass sie jede Art von Sex zu einer grundsätzlich gleichwertigen «Reiz-Reaktion» erklärten – findet sich in einer im Jahr 1949 erschienenen Artikelsammlung. Darin erklärten Kinsey und seine Kollegen Pomeroy, Martin und Gebhard: «Wir sind der Meinung, dass die Sexualität in ihren grundlegenden biologischen Ursprüngen eine Fähigkeit ist, auf jeden ausreichenden Reiz zu reagieren. Sie ist einfach ein Ausdruck der physiologischen Reaktion und der psychologischen Konditionierung in Begriffen, die den Biologen und Psychologen bekannt sind. Genauso verhält es sich mit der sexuellen Reaktion beim Kind und bei den meisten anderen jüngeren Säugetieren. Für einige wenige enthemmte Erwachsene bleibt Sex immer Sex, egal

wie sie ihn haben.» ⁽¹⁰⁾ Kinsey und Kollegen schreiben wortwörtlich über «sexuelle Reaktion beim Kind» – das ist das Wesentliche, auf das Kinseys Arbeit final abzielt: Er erklärte Kinder zu vollumfänglich handlungsfähigen und von Geburt an sexuellen Wesen.

Kinseys Gegenspielerin

Die 2021 verstorbene Autorin Judith Reisman war über lange Zeit die lauteste Kritikerin Kinseys und wird als Gründerin der «Anti-Kinsey-Bewegung» angesehen. Als Kommunikationswissenschaftlerin ausgebildet, galt sie auf ihrem Gebiet als eine anerkannte Grösse. Sie lehrte an mehreren US-Universitäten und wurde häufig vom US-Kongress als Expertin zu Rate gezogen. Ihre Recherchen wurden vom FBI und von Regierungen auf der ganzen Welt verwendet.



Kinseys egalitäre Perspektive auf Sexualität findet ihre Entsprechung in dem weit verbreiteten Motto «Love is Love / Liebe ist Liebe». Doch was, wenn dieses tolerant klingende Motto als Türöffner für abscheuliche Taten missbraucht wird?

In ihrem Buch «Kinsey, Sex and Fraud» schrieb Reisman: «Kinsey verfolgte im Wesentlichen eine zweiteilige Strategie. Zum einen setzte er sich dafür ein, die Bisexualität als «ausgewogene» sexuelle Orientierung für normale, ungehemmte Menschen zu etablieren. Er ermutigte Heterosexuelle dazu, homosexuelle Erfahrungen zu machen. Dies war der erste, grundlegende Schritt zur Auslöschung der bestehenden Heteronormativität mit ihrer traditionellen, schützenden Familienstruktur, ihren Werten und ihrem konventionellen Sexualverhalten [...]. Damit wäre der Weg frei für den zweiten und schwieriger umzusetzenden Schritt in seiner Strategie – die Schaffung einer Gesellschaft, in der Kinder sowohl an frühen Sex mit Gleichaltrigen als auch an «generationenübergreifenden» Sex (Sex von Erwachsenen mit Kindern) herangeführt werden sollten.»⁽¹¹⁾ Was Kinsey mit seiner Arbeit zu rationalisieren versuchte, war die vollkommene Abschaffung des gesetzlichen «Mündigkeitsalters». Um die Kinder frühestmöglich mit ihrer eigenen Sexualität vertraut zu machen, plädierte Kinsey für expliziten – im eigentlichen Sinne des Wortes pornographischen – Aufklärungsunterricht in den Bildungseinrichtungen. Wie wir im weiteren Verlauf der Ausgabe noch sehen werden, verfolgen Kinseys «ideologische Erben» diese Ziele weiterhin – in den USA genauso wie auch in Deutschland.

Kinsey und die Pädophilen-Organisation NAMBLA

In einer 1998 produzierten Fernsehdokumentation sprach Kinseys Forschungskollege Paul Gebhard davon, wie sie im Zuge der Kinsey-Reports auch mit den Mitgliedern einer Pädophilen-Organisation zusammenarbeiteten. Dr. Reisman vermutet hinter dieser Organisation den Vorläufer von «NAMBLA», der «North American Man/Boy Love Association» (Nordamerikanische Vereinigung für Mann-Jungen-Liebe). 1978 initiiert, existiert die Bewegung noch heute und verfolgt das Ziel, pädophile Beziehungen zu legalisieren. Dabei beruft sich NAMBLA



Plakat der Initiative «Equality For All», die sich für «Zoophilie» (Sex mit Tieren) einsetzt



stern

INZEST UND NEKROPHILIE

Jugendpartei will Sex mit Leichen und Geschwistern erlauben

Stern-Online am 25.06.2016 über den Jugendflügel der schwedischen liberalen Volkspartei (LUF)



Eine Pro-Pädophilen-Organisation legt Flyer bei einer «Pride»-Parade in Amsterdam aus (2019).

**Die unangenehme Wahrheit lautet, dass Alfred Kinsey, die Ikone der Sexu-
alaufklärung, all dies schon zu seiner Zeit unterstützte. Die Teilnahme an
allen (!) Formen von sexueller Aktivität war für ihn etwas Erstrebenswertes.**

nachweislich auf Kinseys «Forschungen».⁽¹²⁾ Aus diesem Grund wird Kinsey auch gegenwärtig von der Organisation NAMBLA in allen Ehren gehalten und als Vorkämpfer ihrer Sache glorifiziert. Ein Zitat von Daniel C. Tsang, einem NAMBLA-Aktivist, verdeutlicht, dass die Bestrebungen

von NAMBLA und Kinsey vieles vereint. Tsang schrieb 1981: «Schwulenrechtler im Allgemeinen und Jungen-Liebhaber [Boy-Lover] im Besonderen sollten Kinseys Werk kennen und wertschätzen. [...] In seiner Arbeit findet sich implizit der Kampf, den wir heute führen.»⁽¹³⁾ (as)

Quellen:

1. Dokumentation: Secret History: Kinsey's Paedophiles, Tim Tate, Yorkshire Television, 1998
2. Judith Reisman, Kinsey, Sex and Fraud, 1990, S.44
3. Judith A. Reisman, Mary McAlister, Deconstructing Dignity by Eradicating Shame: The Pernicious Heritage of Alfred Kinsey, 2018
4. Alfred C. Kinsey, Wardell B. Pomeroy, Clyde E. Martin, Paul H. Gebhard, Sexual Behavior In The Human Female, 1953, S.451
5. Paul Robinson, The Modernization of Sex, 1976, S.55-56
6. Ebenda, S.59
7. Judith Reisman, Kinsey, Sex and Fraud, 1990, S.10
8. Wardell B. Pomeroy, Dr. Kinsey and the Institute for Sex Research, 1972, S.461
9. Dokumentation: Secret History: Kinsey's Paedophiles, Tim Tate, Yorkshire Television, 1998
10. Paul H. Hoch (Editor) und Joseph Zubin (Editor), Psychosexual Development in Health and Disease, 1949, S.27
11. Judith Reisman, Kinsey, Sex and Fraud, 1990, S.8
12. Dokumentation: The Kinsey Syndrome, Christian J. Pinto, 2008
13. Daniel Tsang, The Age of Taboo, Alyson Publishing, Boston, 1981

Kinseys Studien: Fehler über Fehler

„«[Kinsey] befürwortet gar nichts. Er überlässt es seinen Zahlen, das für ihn zu tun. Aber seine Zahlen sind wie Marionetten, und er zieht die Fäden.»

Der Arzt und Autor Iago Galdston, früherer Rezensent von Kinseys Berichten

Quelle: Porter Geddes Donald, *An Analysis of the Kinsey Reports on Sexual Behavior in the Human Male and Female*, 1954, S.47

Nachdem wir die Person Kinsey und seine Sichtweise umrissen haben, wenden wir uns nun seiner Arbeit zu und beschäftigen uns damit, wie es ihm gelang, auf scheinbar solider akademischer Grundlage das zur «Normalität» zu erklären, was vorher noch als pervers gegolten hatte. Wie bereits im ersten Text beschrieben, operierte Kinsey mit einer gewaltigen Menge an erhobenen Daten, die er in seinen Reports als repräsentativ für die amerikanische Gesellschaft darstellte. In seinen beiden Berichten – «Male» von 1948 und «Female» von 1953 – griff Kinsey auf die Informationen zum Sexualverhalten von etwa 5300 Männern und Jungen und fast 6000 Frauen und Mädchen zurück, die er und seine Forschungskollegen in Interviews gesammelt hatten und die in anonymisierter Form ausgewertet wurden. Die persönlichen, vertraulichen Interviews dauerten etwa 30 bis 180 Minuten und umfassten durchschnittlich mehrere hundert Fragen. Die meisten dieser Befragungen wurden von Kinsey selbst und seinem Kollegen, dem Psychologen Wardell B. Pomeroy, durchgeführt (jeweils etwa 45%), die restlichen von geschulten Interviewern.

Im Verlauf des Projekts wertete Kinsey auch Daten aus, die aus «experimenteller Sexualforschung» an mehreren hundert Kindern im Alter von zwei Monaten bis fast 15 Jahren hervorgegangen waren – auf diese Kinderexperimente, die nach allen

Massstäben als Kindesmissbrauch gewertet werden müssen, werden wir später eingehen und uns zunächst noch bei den Daten aufhalten, die er aus der Befragung von Männern und Frauen erhalten hatte.

Ergebnisse

Die Auswertung dieser Interviews präsentierte er in seinen Arbeiten in Form von zahlreichen Tabellen, in denen er die Häufigkeit verschiedener sexueller Aktivitäten darstellte. Auf diese Weise vermittelte Kinsey ein Bild davon, was die Menschen in der Gesellschaft der 1940er angeblich sexuell praktizierten. Kinsey etablierte der Form nach das, was als «statistisch normales Verhalten» gelten sollte, und seine präsentierten Ergebnisse wichen weit von dem ab, was die Allgemeinheit erwartet und bisher für «normal» erachtet hatte. Die staunende Öffentlichkeit wurde unter anderem mit den scheinbaren Fakten konfrontiert, dass

- etwa die Hälfte der Bevölkerung bis zu einem gewissen Grad bisexuell war;
- 46% der Männer sich als Erwachsene sowohl heterosexuell als auch homosexuell betätigten oder auf Personen beiderlei Geschlechts reagierten;
- 10% der Männer im Alter zwischen 16 und 55 Jahren für mindestens drei Jahre mehr oder weniger ausschließlich homosexuell lebten;
- sich etwa 60% der vorpubertären männlichen Kinder auf gleichgeschlechtliche Aktivitäten einliessen;

- das, was als Deviationen und Paraphilie galt (sexuell abnormales – perverses – Verhalten) mit einer prozentualen Häufigkeit von 22,3% weit verbreitet war;⁽¹⁾
- 100% der Kinder von Geburt an sexuelle Wesen waren;
- nahezu alle Kinder mit der «Hilfe» von Erwachsenen zu Orgasmen fähig waren.⁽²⁾

Spätere Studien, die in den 1980er- und 1990er-Jahren durchgeführt wurden, lieferten grundlegend andere Zahlen und kamen zum Ergebnis, dass nur etwa 1% der Bevölkerung homosexuell war und etwa 2-3% der Menschen homosexuelle Erfahrungen hatten – Werte, die kaum weiter von Kinseys veranschlagten Zahlen entfernt sein könnten. Selbst aktuelle Untersuchungen einer Bevölkerung, die mittlerweile seit Dekaden von der Gender-Lehre beeinflusst wird, kommen nicht ansatzweise in die Nähe der Werte Kinseys. Eine 2020 vom Williams Institute an der UCLA School of Law durchgeführte Erhebung kam zum Ergebnis, es würden sich schätzungsweise 4,5% der Erwachsenen in den Vereinigten Staaten als lesbisch, schwul, bisexuell oder transgender (LGBT) identifizieren.⁽³⁾ Trotzdem oder viel mehr gerade wegen dieser eklatanten Unterschiede waren und sind die Folgen von Kinseys Postulaten nicht zu unterschätzen. Manche seiner «Errungenschaften» – wie beispielsweise die von ihm geprägte «Kinsey-Skala» (siehe S.27), mit



Foto: Shutterstock/Elnur

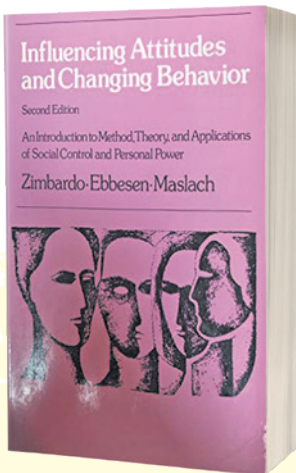
The Washington Times

Fraud and pervert Alfred C. Kinsey returns

Ein Kommentator der Washington Times bezeichnet Alfred C. Kinsey am 24.09.2022 im Titel als «Schwindler» und «Perversen». Zurecht, nur leider in den Mainstream-Medien eine absolute Seltenheit.



Alfred Kinsey



„Die Ergebnisse der Kinsey-Umfragen über das Sexualverhalten amerikanischer Männer und Frauen legten bis zu einem gewissen Grad die gesellschaftlichen Normen dessen fest, was als allgemein akzeptabel galt.“

Die Psychologen Philip Zimbardo, Ebbe B. Ebbesen und Christina Maslach in ihrem Buch «Influencing Attitudes and Changing Behavior» von 1969

der er binäre sexuelle Kategorisierungen sprengen wollte, und die er dazu nutzte zu behaupten, fast 50% der Amerikaner seien zumindest zum Teil homosexuell – sind im Grundsatz noch heute anerkannt und existieren auch gegenwärtig in so manchem Lehrplan. Wie einleitend bereits festgehalten, beriefen sich viele der Protagonisten der «Sexuellen Revolution» auf Kinseys Arbeit. Ein prominentes Beispiel hierfür wäre etwa Harry Hay, einer der Begründer der Homosexuellen-Bewegung, der diese nach der Lektüre von Kinseys «Male Report» ins Leben rief.⁽⁴⁾ Nebenbei sei noch festgehalten, dass besagter Harry Hay sich immer dafür eingesetzt hatte, die US-Pädophi-

len-Organisation «NAMBLA» (siehe S.12 f.) in die amerikanische Schwulenbewegung zu integrieren.⁽⁵⁾ Nachdem Kinseys Veröffentlichungen lange Zeit zwar schockierten, aber dennoch als akademisch solide erachtet wurden, hatten Kritiker, die sich nicht eingehend mit Kinseys Forschungsmethoden beschäftigten, wenig Handfestes entgegenzusetzen. Zwar wurden mit der Zeit Studien veröffentlicht, die jener von Kinsey grundsätzlich widersprachen, doch für viele bestand kein Grund, diesen anderen Ergebnissen mehr Glauben zu schenken als Kinseys. Dieser Umstand ist beachtlich, denn, wie wir im Folgenden darlegen werden, sind Kinseys Datensätze

durch die Bank unrepräsentativ und tiefgreifend kritisierbar. Autoren wie Judith Reisman (siehe S.12 f.) vermuten, dass Kinseys Arbeit nicht bereits frühzeitig als grob fehlerbehaftet entlarvt wurde, weil praktisch alle Forscher und wissenschaftlichen Leser, die Kinseys Arbeit rezensierten, aus dem Bereich der Verhaltensforschung kamen und daher nur wenig über die Methodik von Datenerhebungsverfahren wussten. Nur ist das schon fast vernachlässigbar, führt man sich vor Augen, was Kinsey und sein Team wirklich taten. Aber eines nach dem anderen.

Die Qualität der Daten

Die von Kinsey präsentierten Daten krankten unter einem zentralen und eigentlich kaum zu übersehenden Grundproblem: Was er als eine auf die Gesamtbevölkerung anwendbare Stichprobe präsentierte, war in Wirklichkeit nur ein kleiner Ausschnitt einer ganz bestimmten, besonders zu sexueller Abnormität neigenden Bevölkerungsgruppe. Das erste Problem bestand darin, dass die Grundgesamtheit der befragten Erwachsenen überwiegend aus Freiwilligen bestand. Damit sind, genauer gesagt, Menschen gemeint, die aus freien Stücken auf Kinsey und sein Team zukamen, ohne explizit ausgewählt worden zu sein. Das ist deshalb problematisch, weil die Rekrutierung von Freiwilligen aufgrund des intimen Charakters der Sexualforschung zu einer Überauswahl von Personen führt, die ein ausschweifendes, von der Norm abweichendes Sexualleben führen und dies auch gerne zugeben. Daraus folgt, dass der Prozentsatz von Personen, in deren Leben das Thema Sex einen hohen Stellenwert einnimmt, und ▶



Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung bietet die Kindergartenbox «Entdecken, schauen, fühlen!» an, «ein Medienpaket zur Sexualerziehung für Kinder im Vorschulalter». Es enthält die Puppen «Lutz und Linda», die sich leicht ausziehen lassen und über mit Plüsch nachgestellte Sexualorgane verfügen. In der Anleitung wird den Erziehern geraten, «aus Versehen» die Hosen der Puppen herunter rutschen zu lassen. Kinder sollen dann die Genitalien der Puppen «entdecken» und «fühlen». Die Verknüpfung zu Alfred Kinsey und seinen Nachfolgern werden wir noch herstellen.

Kinseys lächerlich hohe Resultate

4,5%

LGBTs in den USA, 2020

Anteil der Erwachsenen in den USA, die sich laut einer Studie vom Williams Institute an der UCLA School of Law (2020) als LGBT (lesbisch, schwul, bisexuell oder transgender) identifizieren

Quelle: williamsinstitute.law.ucla.edu, LGBT Data & Demographics, abgerufen am: 25.01.2023

Mindestens 20%

LGBTs in den USA, 40er-Jahre (laut Kinsey)

Anteil der LGBT-Gruppe (der Begriff existierte damals noch nicht, daher kann keine genaue Zahl angegeben werden) in der erwachsenen, männlichen US-Bevölkerung laut dem «Male Report» von Alfred Kinsey (1948)

Quelle: de.wikipedia.org, Kinsey-Report, abgerufen am: 10.02.2023

Selbst aktuelle Untersuchungen einer Bevölkerung, die mittlerweile wohlge-merkt seit Dekaden von der Gender-Lehre beeinflusst wird, kommen nicht ansatzweise in die Nähe der Werte von Kinsey zur konservativen amerikanischen Gesellschaft der 40er. Wohlge-merkt geht es bei den 4,5% um die US-Gesamtbevölkerung von 2020, in der sich Frauen öfter als LGBT identi-fizieren als Männer, was Kinseys Zahlen, die sich nur auf Männer bezogen, noch unrealistischer erscheinen lässt.

► die allein deshalb schon weit eher zu Promiskuität, Homosexualität und Exhibitionismus neigen als die «Normalbevölke-rung», drastisch überhöht ist. Der berühmte Psychologe Abraham Maslow hatte das Problem der «verzerrenden Freiwilligen» experimentell bewiesen und Kinsey im Vorfeld seiner Veröffentlichung auf diese dramatische methodologische Schwäche seiner Arbeit aufmerksam gemacht. Kinsey reagierte, indem er den Hinweis ignorierte

und den Kontakt zu Maslow abbrach. Da-bei darf es als erwiesen betrachtet werden, dass Kinsey sich der Problematik von vor-belasteten Freiwilligen und einschlägigen Gruppen für ergebnisorientierte Studien zur Sexualität durchaus bewusst war. Sie-ben Jahre vor der Veröffentlichung seines «Male Reports» (1941) schrieb er in einem Wissenschaftsmagazin darüber, wie wich-tig es sei, sich für die Untersuchung von Homosexualität auf Probanden zu stützen,

die nicht zu ausgewählten und vorge-ladenen Gruppen von Individuen gehören, wie sie beispielsweise in Gefängnissen zu finden sind. Kinsey deutete an, dass seine eigene Studie, die damals bereits im Gange war, dies berücksichtigte. Wie durch und durch absurd dieser Artikel im Nachhinein dasteht, wird auf den nächsten Seiten noch deutlich werden. ⁽⁶⁾

Nicht annähernd repräsentativ

Lewis M. Terman von der Stanford University veröffentlichte 1948 eine der am besten recherchierten Kritiken an Kinseys «Male Report» und zog bei der Analyse von Kinseys Daten zur männlichen Sexualität den Statistiker Quinn McNemar zu Rate. Interessanterweise kam McNemar, der von Maslows Kritik nichts gewusst haben dürfte, allein aufgrund der Datenlage zum selben Schluss. Terman drückte es so aus: «[Die Berechnungen von McNemar] bestä-tigen den Verdacht, dass die Bereitschaft zur freiwilligen Mitarbeit mit einer über-durchschnittlichen sexuellen Aktivität ver-bunden ist. Und da die Freiwilligen etwa drei Viertel der 5300 Männer ausmachen, über die in diesem Band berichtet wird, folgt daraus, dass Kinseys Zahlen aller Wahrscheinlichkeit nach eine übertriebe-ne Vorstellung vom Ausmass der sexuel-len Aktivität in der Allgemeinbevölkerung vermitteln.» ⁽⁷⁾ Ein weiteres Problem, das Terman identifizierte, war, dass viele der Freiwilligen sich deshalb meldeten, weil sie im Grunde nach professionellen Rat-

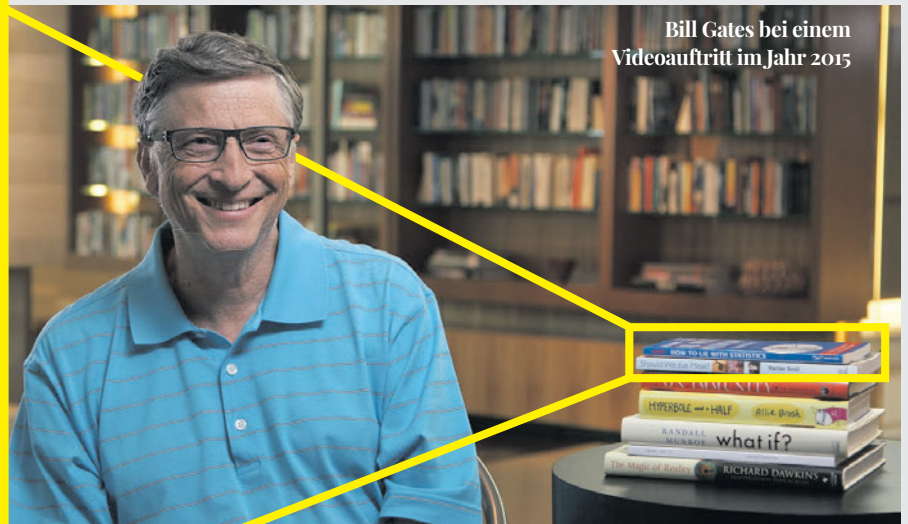
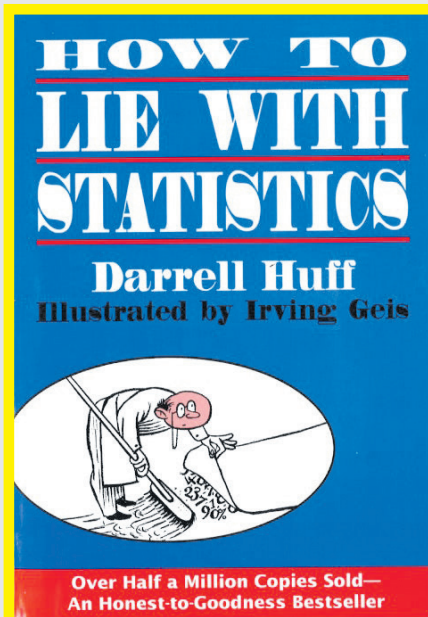


Foto: Shutterstock/GorodenKoff



Foto: Shutterstock/Tap10

Kinsey stellte in seiner weltberühmten Studie «Das sexuelle Verhalten des Mannes» die Gefängnispopulation, die zudem noch zu grossen Teilen aus Sexualstraftätern bestand, als durchschnittliche männliche Bevölkerung dar. Sie war um mehrere tausend, wenn nicht zehntausend Prozent überreprä-sentiert. So wurde der Eindruck erzeugt, das anormale sexuel-le Verhalten von Gefängnisinsassen sei auch in der normalen US-Bevölkerung weit verbreitet. Die Sexualwissenschaften wurden weltweit nach den schlicht falschen Ergebnissen die-ser Studie ummodelliert. Ein unermesslicher gesellschaftlicher Schaden entstand, der mit Geld nicht aufzuwiegen ist!



Bill Gates bei einem Videoauftritt im Jahr 2015

Auf seinem Bücherstapel liegt ein Buch mit dem Titel: «Wie man mit Statistik lügt»

«Corona»-Inzidenzen, Falsch-Positive, Todes-Statistiken, hanebüchene Zulassungsstudien - Bill Gates & Co. scheinen sich seit 2020 am Inhalt des Buches «Wie man mit Statistik lügt» zu orientieren. In unserer Doppelausgabe **38/39 «AIDS als Blaupause für Corona»** erwischen wir die Statistik-Betrüger und Zahlenverdreher auf frischer Tat. Alfred Kinsey müsste am «Corona»-Betrug seine Freude haben, würde er noch leben, denn auch seine «Forschungsarbeit» basierte fast ausschliesslich auf Augenwischerei.



schlagen im Zusammenhang mit ihren persönlichen sexuellen Problemen suchten. Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass im «Male Report» eine der am häufigsten von Probanden gestellten Fragen lautet: «Welche schädlichen Auswirkungen hat «exzessive» Sexualaktivität?»⁽⁸⁾, darf man Termans Einwand als durchaus valide bewerten.

Ein weiteres gravierendes und mindestens verzerrendes Problem, auf das Terman aufmerksam machte, bestand in einer von Kinsey angewandten Befragungstechnik, die sich «burden of denial» (zu Deutsch: «Erschweren des Leugnens») nennt. Lassen wir Kinsey selbst zu Wort kommen und diese Methode beschreiben: «Der Interviewer soll es dem Befragten nicht leicht machen, seine Teilnahme an irgendeiner Form von sexueller Aktivität zu leugnen. [...] Wir gehen immer davon aus, dass jeder jede Art von Aktivität ausgeübt hat. Daher beginnen wir immer mit der Frage, wann sie zum ersten Mal an einer solchen Aktivität teilgenommen haben.»⁽⁹⁾ Man fragte Menschen also nicht, ob sie dieses oder jenes bereits praktiziert hätten, sondern fragte beispielsweise konkret: «Wann hatten sie zum ersten Mal homosexuellen Verkehr?» oder «Wann hatten

sie zum ersten Mal Sex mit einem Tier?». Man erhoffte sich dadurch eine Situation zu schaffen, in der das Abstreiten solcher Handlungen als seltsamer erschien als das Zugestehen.

Häftlinge, Sexualstraftäter und männliche Prostituierte

Als wären die bisher thematisierten methodischen Mängel in der Zusammensetzung der Stichprobe nicht schon folgenswer genug, sind wir in dieser Aufzählung noch nicht am Ende. Der nun folgende Aspekt sollte restlos verdeutlichen, dass es Kinsey niemals darum ging, auch nur im Ansatz eine repräsentative Gruppe zu erforschen, sondern dass er von Anfang an ein ganz bestimmtes Bild zeichnen wollte. Auch wenn er vorgab, er wolle das Sexualverhalten des durchschnittlichen Amerikaners erforschen, inkludierte Kinsey eine grosse Menge an Häftlingen und Sexualstraftätern in seine Stichprobe. Spätestens an diesem Punkt kann nicht mehr länger behauptet werden, es sei ergebnisoffen geforscht worden und die bisher thematisierten Schwächen im Studienaufbau seien einfach nur auf unglückliche Fehlannahmen zurückzuführen.

Wie aus dem «Male Report» hervorgeht, verfügte Kinsey über die Historie und die Daten von mehr als 1200 Personen, die wegen Sexualdelikten verurteilt worden waren.⁽¹⁰⁾ Sein Forschungskollege W. Pomeroy schrieb an anderer Stelle sogar von 1400 verurteilten Sexualstraftätern, die sie bis 1946 für die Studie interviewt hatten.⁽¹¹⁾ Sie taten dies, obgleich Kinsey 1941 noch selbst vor der verzerrenden Wirkung von Gefängnisinsassen für Studien betreffend Homosexualität gewarnt hatte. Hätte man alle Aussagen der Sexualstraftäter verwendet – und das scheint auch geschehen zu sein – dann bedeutet das, dass bis zu 25% der Probanden, deren Daten in den «Male Report» einflossen, aus schuldig gesprochenen Triebtätern bestand, während der damalige Anteil dieser Gruppe an der Gesamt-US-Bevölkerung weit unter einem Prozent lag – eine lächerlich hohe statistische Verzerrung!

In der Studie wurde angegeben, Kinsey & Co. hätten die inhaftierten Freiwilligen dadurch gefunden, dass sie sich selbst von anderen, gut vernetzten Häftlingen, bspw. den Anführern von Homosexuellengruppen, empfehlen und vorstellen liessen.⁽¹²⁾ Es liegt auf der Hand, dass dieses Vorgehen noch nicht einmal zu einer repräsentativen ▶

► Gruppe von Häftlingen führt, geschweige denn ein probates Mittel sein kann, eine repräsentative Gruppe von Amerikanern zu generieren. Selbst die Gruppe der nicht-inhaftierten, freiwillig Interviewten wurde von Kinsey zuweilen im sozialen Untergrund, in überwiegend von Homosexuellen besuchten Badehäusern, Bordellen etc. angesprochen und rekrutiert⁽¹³⁾ – kurzum: Kinsey tat alles, um die Rate der Homosexuellen, Andersartigen und Perversen in seiner Stichprobe zu erhöhen. Auch der bereits zitierte Terman beschwerte sich über diesen Aspekt von Kinseys männlicher Stichprobe und schrieb: «Der Autor [Kinsey] listet [im «Male Report» auf S.39] 32 Gruppen von «Kontaktpersonen» auf, insgesamt «mehrere hundert», die bei der Gewinnung von Freiwilligen halfen. Sieben dieser 32 Gruppierungen waren straffällig: männliche Prostituierte, weibliche Prostituierte, Schmuggler, Glücksspieler, Zuhälter, Gefängnisinsassen, Diebe und Raubmörder. Wahrscheinlich haben diese Gruppen auch andere ihrer Art mitgebracht, aber in welcher Anzahl sie das taten, ist nicht bekannt.»⁽¹⁴⁾ Im Gegensatz zu Kinsey hatten seine Mitforscher Gebhard, Pomeroy und Martin durchaus Bedenken, so viele Sträflinge in eine vermeintlich repräsentative Studie über die männliche Sexualität aufzunehmen. Kinsey kam mit ihnen nicht überein und überstimmte sie in diesem Punkt.

Verheimlichung der genauen Zahlen

Zunächst bleibt in Bezug auf den «Male Report» die Frage offen, wie viele der interviewten Sexualstraftäter letztlich in der Gesamtstichprobe der insgesamt 5300 Männer aus dem «Male-Report» enthalten waren. Weder Kinsey noch seine Co-Autoren legten diese Information jemals offen, und wie Kinseys Forschungskollege Wardell Pomeroy in

„In unserer Gesellschaft gibt es die Annahme, dass Menschen, denen intellektuelle Fähigkeiten fehlen, asexuell sind. Das ist ein Mythos, der sich hartnäckig hält. In Wirklichkeit sind wir alle sexuelle Wesen, von der Geburt bis zum Tod.“

Bill Taverner, Leiter des Zentrums für Sexualerziehung der Organisation Planned Parenthood, 2015

Quelle: nypost.com, Planned Parenthood director claims kids 'sexual beings' from birth, promotes porn literacy, 02.12.2022

Planned Parenthood



In einem Leitfaden mit dem Titel «Grundlagen der Sexualerziehung» erklärt Planned Parenthood, dass «Sexualität ein Teil des Lebens in allen Altersstufen und Phasen ist. Babys, ältere Menschen und alle dazwischen können Sexualität erleben». Da Planned Parenthood einen grossen Einfluss auf Lehrmaterial hat (über pro familia sogar in Deutschland, siehe S.107 ff.), verbreitet es Kinseys Credo bis heute.

seinem 1972 erschienenen Buch «Dr. Kinsey and the Institute for Sex Research» zugab, geschah diese Verheimlichung der «genauen Zahlen» durchaus mit Absicht, angeblich, weil man Streitigkeiten über die Validität der Stichprobe zu vermeiden suchte.⁽¹⁵⁾ Wie Judith Reisman in ihrem Buch «Kinsey, Sex and Fraud» herausarbeitet, darf aber angenommen werden, dass letztlich die Daten von den meisten der befragten Insassen in die Studie aufgenommen wurden. Reisman schreibt: «Unsere Berechnungen deuten darauf hin, dass die Zahl der Gefängnisinsassen beträchtlich war, möglicherweise ein Viertel der gesamten befragten männlichen Bevölkerung.»⁽¹⁶⁾ Interessanterweise steht diese Berechnung im Widerspruch zu einer Aussage, die von niemand Geringerem stammt als von Kinseys Co-Autor Paul Gebhard. Dieser erklärte in einem Interview, 55% von Kinseys männlicher Stichprobe wären Sträflinge gewesen.⁽¹⁷⁾ Auch die Gesamtzahl der Gefängnisinsassen lag damals in den USA bei weit unter einem Prozent, weshalb man deren

Anzahl um tausende Prozente zu hoch ansetzte und die Aussagekraft der Studie damit vollkommen zerstörte. Kinsey verstand es, diese kritischen Informationen systematisch zu unterschlagen, oder sie in den Tiefen seiner 800 Seiten umfassenden Studie zu verstecken.

Ein weiterer vielsagender Satz, der im «Male Report» auftaucht, ist der folgende: «[...] mehrere hundert männliche Prostituierte haben ihre Erfahrungen beigesteuert [...]» Es wird nicht weiter spezifiziert, wie viele genau es waren und wie viele ihrer Berichte letztlich in der Studie verwendet wurden, aber geht man von einer Mindestzahl von 200 in den «Male Report» aufgenommenen männlichen Prostituierten aus, so würde allein diese Gruppe bereits rund 3,8% der männlichen Stichprobe ausmachen.

Man kann sich vorstellen, wie dramatisch die Inklusion dieser Personengruppen Kinseys Studienergebnisse zur männlichen Sexualität verzerrte und wie sie – in Kombination mit dem grundsätzlichen Problem der Vorbelastung bei den Freiwilligen – zu völlig absurd hohen Raten an Homosexualität, Promiskuität etc. führte. Die Gruppe, die Kinsey als repräsentativ für die amerikanische Gesellschaft darstellte, war dies weder damals noch wäre sie es heute. Es handelt sich hierbei um solch gravierende Fehlgriiffe, dass man unbeabsichtigtes Verhalten bzw. Flüchtigkeitsfehler getrost ausschliessen kann. Gesteht man dies ein, bleibt kein anderer Schluss übrig als der, den wir einleitend bereits nahelegten: Kinsey setzte seine Forschung ein, um den Grad dessen, was als «normal» galt, zu verschieben, um somit die Gesellschaft langfristig in einen Zustand zu



Modelle der Geschlechtsteile aus Holz und Plüsch wurden eine Zeit lang im Sexualkunde-Unterricht an Basler Schulen eingesetzt und sogar in Kindergärten ausgelegt.

Marti G. Cummings



Replying to @jdever12

The kids are out to sing and suck d!

4:23 AM · Mar 6, 2022 from Manhattan, NY

2 Retweets 30 Quote Tweets 7 Likes

Twitter / MartiGCummings

Marti G. Cummings schreibt im März 2022 auf Twitter: «Die Kids sind unterwegs, um zu singen und D [Dick = Penis?] zu lutschen!» In einer öffentlichen Erklärung schrieb er später, dass «Kids» als «queere Umgangssprache» in Bezug auf seine erwachsene Freundesgruppe zu verstehen war. Obszön und ein Ausschlusskriterium für einen Besuch im Weissen Haus wäre dieses harmlose Verständnis der Aussage allemal.

Newsweek

Who Is Marti G. Cummings? Drag Artist Invited by Joe Biden to White House



martigcummings



Newsweek titelt am 14.12.2022: «Wer ist Marti G. Cummings? Drag-Künstler von Joe Biden ins Weisse Haus eingeladen»

Der «Drag-Künstler» Marti G. Cummings gehörte zu den Gästen, die im Dezember 2022 der Unterzeichnung des «Respect for Marriage Act» durch Joe Biden beiwohnten. Es handelte sich um ein Gesetz zum Schutz von gleichgeschlechtlichen Ehen. Davor war Cummings mit Twitter-Nachrichten aufgefallen, die in Richtung Pädophilie deuten. Sein Leben in den höchsten Kreisen der amerikanischen Gesellschaft hat Cummings zu einem beträchtlichen Anteil Kinseys Startschuss für die «Sexuelle Revolution» zu verdanken.

Marti G. Cummings auf einem Foto, das er auf Instagram postete. Dazu schrieb er: «Eine unserer Freuden für den Tag ... Logan war eines der Kinder, das mit uns die Pride-Parade [...] gefeiert hat - er war so begeistert und sagte, er wolle nächstes Jahr mit uns auftreten!»

transformieren, der seinen eigenen Moralvorstellungen entsprach.

Fehlerhafte Interpretation

Um zu den Ergebnissen zu gelangen, die er haben wollte, schreckte Kinsey auch nicht davor zurück, seine ohnehin schon nicht repräsentativen Daten auf eine Weise zu interpretieren, die man nur als verzerrend bezeichnen kann. Manche Informationen wurden schlichtweg unterschlagen und andere verbogen. Um ein Beispiel für letzteres anzuführen, sei auf Kinseys fragwürdige Interpretationstechnik aufmerksam gemacht, die von zwei der frühen Rezensenten des

«Male Reports», den Soziologen Albert Hobbs und Richard Lambert vom Fachbereich Soziologie der University of Pennsylvania, bemängelt wurde. Die beiden arbeiteten heraus, dass die von den Kinsey-Autoren verwendete Technik der «kumulativen Inzidenz» zu höchst irreführenden Ergebnissen führt. Lassen wir Hobbs und Lambert selbst zu Wort kommen: «Die Technik der [kumulativen Inzidenz], die zur Auswertung der Daten angewandt wird, besteht kurz gesagt darin, jeden Fall so zu behandeln, als wäre er ein zusätzlicher Fall, der in jede frühere Altersgruppe oder frühere Erfahrungskategorie fällt. Demnach würde ein Mann, der

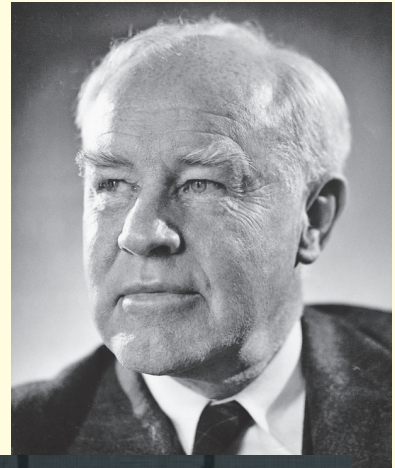
zum Zeitpunkt der Befragung 45 Jahre alt war, auch als Fall für jede vorhergehende Altersgruppe betrachtet werden, und wenn er zum Zeitpunkt der Befragung verheiratet war, würde er für die Jahre vor seiner Eheschließung auch als Fall für die Single-Tabellen gelten. [...] Diese «Technik der kumulativen Inzidenz» ist die Grundlage für die meisten Verallgemeinerungen über das Sexualverhalten der gesamten männlichen Bevölkerung in den Vereinigten Staaten. Sie lässt sich mit der geringsten Fehlerwahrscheinlichkeit anwenden, um festzustellen, ob eine bestimmte Person im Laufe ihres Lebens bestimmte Handlungen vollzo- ▶

gen hat. Da die meisten Menschen jedoch eine Vielzahl von Verhaltensweisen an den Tag legen, von denen sich viele gegenseitig widersprechen, sind Informationen über eine einzelne Verhaltensweise von geringem Wert für die Beschreibung tatsächlicher sozialer Beziehungen oder Verhaltensmuster. [...] Mit dieser Technik liesse sich nachweisen, dass 100% der Bevölkerung «egoistisch» ist (sich selbststüchtig verhält), aber sie könnte ebenso zeigen, dass sich 100% der Bevölkerung «uneigennützig» verhält. Es liesse sich genauso nachweisen, dass weit über 50% der erwachsenen männlichen weissen Bevölkerung «ausschliesslich arbeitslos» sind (seit mindestens drei Jahren arbeitslos) und dass gleichzeitig über 90% «ausschliesslich erwerbstätig» sind, wenn man dieselben Kriterien anlegt. Die Technik stösst also an ihre Grenzen, wenn sie als Grundlage für den Versuch verwendet wird, menschliches Verhalten zu beschreiben, und nicht für die Aufzählung bestimmter Handlungen.»⁽¹⁸⁾ Doch genau diese verallgemeinernden, verhaltensbeschreibenden Schlussfolgerungen zogen Kinsey & Co. aus dem vorliegenden Datenmaterial. Mit der Verwendung dieser Auswertungsmethode wird davon ausgegangen, dass Verhaltensweisen, die möglicherweise nur einmal auftreten, während der gesamten Lebenszeit einer Person vorkommen. Die verzerrende Wirkung liegt auf der Hand. Um die durchschnittlichen Verhaltensdaten einer Gesamtbevölkerung zu erheben, erweist sich diese Methode als völlig unzureichend und die Annahme, dass Kinsey und Kollegen diese grundlegenden Fehler unabsichtlich machten, scheint in Summe eigentlich unmöglich. Die Alternative, die bleibt und die sich aufdrängt, ist jene, die wir bereits angeboten haben: Kinsey führte einen persönlichen Kreuzzug gegen die traditionelle Ordnung, indem er der Normalbevölkerung abnormales Sexualverhalten unter wissenschaftlichem Deckmantel als normal verkaufte. Er versuchte mit seiner «Forschung» die Gesellschaft langfristig nach seinen eigenen Moralvorstellungen umzumodeln. Er verstand es prächtig, dabei nie selbst als direkter und persönlicher Advokat seiner «neuen Moral» aufzutreten, sondern liess stets seine «Daten» für sich sprechen. Einer der frühen Kinsey-Rezensenten, der Arzt und Autor Iago Galdston, schrieb in seiner Kritik über den zweiten Teil des Kinsey-Reports einen Satz, der sich in dieser Form auch problemlos auf den ersten übertragen lässt: «[Kinsey] befürwortet gar nichts. Er überlässt es seinen Zahlen, das für ihn zu tun. Aber seine Zahlen sind wie Marionetten, und er zieht die Fäden.»⁽¹⁹⁾ (as)



The
**ROCKEFELLER
FOUNDATION**

Alan Gregg, Direktor der Abteilung
für medizinische Wissenschaften der
Rockefeller-Stiftung



Januar 2020: Ein Artikel auf der Webseite
des Rockefeller-Archivs, der mit der Finan-
zierung der Sexuellen Revolution durch die
Rockefeller-Stiftung prahlt.

ISSUES IN PHILANTHROPY
MEDICINE & PUBLIC HEALTH

Funding a Sexual Revolution: The Kinsey Reports

Auf der Webseite der Rockefeller-Stiftung findet sich ein erst 2020 erschienener, ausführlicher Artikel mit dem Titel: «Die Finanzierung einer Sexuellen Revolution: Die Kinsey-Reports». ⁽¹⁾ Die 1913 in New York gegründete Stiftung finanzierte die «Forschung» des Alfred Kinsey in ihren Anfangstagen. Eine besonders enge Beziehung entwickelte sich zwischen Kinsey und Alan Gregg, dem Direktor der Abteilung für medizinische Wissenschaften der Stiftung. Wie eng die Beziehung zwischen Kinsey und Gregg war, wird daraus ersichtlich, dass es niemand anderes als Gregg war, der sich bereit erklärte, 1947 eine Einführung für Kinseys demnächst veröffentlichten «Male Report» zu schreiben. Gregg attestiert in dieser Einführung, Kinsey hätte seine Arbeit «ohne moralische Voreingenommenheit oder Vorurteile» präsentiert ⁽²⁾ - wie wir bereits gesehen haben, lässt sich das genaue Gegenteil davon beobachten.

Man könnte ohne Weiteres darüber spekulieren, Kinsey verdanke es dieser prominenten und zahlungskräftigen Unterstützung, dass sein 800 Seiten umfassendes Werk, das noch dazu von einem Nischenherausgeber veröffentlicht wurde, innerhalb weniger Wochen an die Spitze der Bestsellerliste kletterte. Trotz des kommerziellen Erfolges des ersten Buches und den daraus resultierenden Einnahmen, die eine weitere Förderung eigentlich obsolet machten, erklärte sich die Rockefeller-Stiftung bereit, Kinsey auch bei der Veröffentlichung des «Female Reports» zu unterstützen. Die Finanzierung durch die Stiftung endete dann schliesslich 1954, zwei Jahre vor dem Tod von Alfred Kinsey.

Quellen:

1. resource.rockarch.org, Funding a Sexual Revolution: The Kinsey Reports, 09.01.2020
2. Alfred C. Kinsey, Wardell B. Pomeroy, Clyde E. Martin, Sexual Behavior in the Human Male, 1948

Quellen:

1. de.wikipedia.org, Kinsey-Report, abgerufen am: 10.02.2023
2. Dokumentation: The Kinsey Syndrome, Christian J. Pinto, 2008
3. williamsinstitute.law.ucla.edu, LGBT Data & Demographics, abgerufen am: 25.10.2023
4. britannica.com, Harry Hay, abgerufen am: 24.02.2023
5. Dokumentation: The Kinsey Syndrome, Christian J. Pinto, 2008
6. The Journal of Clinical Endocrinology & Metabolism, Volume 1, Issue 5, 1 May 1941, Pages 424-428
7. Psychological Bulletin vol. 45, Lewis M. Terman, «Kinsey's Sexual Behavior In The Human Male»: Some Comments And Criticisms, 1948, S.449
8. Alfred C. Kinsey, Wardell B. Pomeroy, Clyde E. Martin, Sexual Behavior in the Human Male, 1948, S.37
9. Sexual Behavior in the Human Male, S.53
10. Ebenda, S.392
11. Wardell B. Pomeroy, Dr. Kinsey and the Institute for Sex Research, 1972, S.208
12. Sexual Behavior in the Human Male, S.38-40
13. Dokumentation: The Kinsey Syndrome, Christian J. Pinto, 2008
14. Psychological Bulletin vol. 45, Lewis M. Terman, «Kinsey's Sexual Behavior In The Human Male»: Some Comments And Criticisms, 1948, S.447
15. Wardell B. Pomeroy, Dr. Kinsey and the Institute for Sex Research, 1972, S.292-293
16. Judith Reisman, Kinsey, Sex and Fraud, 1990, S.23
17. Dokumentation: The Kinsey Syndrome, Christian J. Pinto, 2008
18. American Journal of Psychiatry Volume 104, Issue 12, A. H. Hobbs, R. D. Lambert, An Evaluation of «Sexual Behavior in the Human Male», 06.1948, S.758-764
19. Porter Geddes Donald, An Analysis of the Kinsey Reports on Sexual Behavior in the Human Male and Female, 1954, S.47

Der «Male Report»: Kinseys Daten zur kindlich-männlichen Sexualität basierten auf massenhaftem Missbrauch

Kinseys Kollege und Co-Autor Wardell Pomeroy schrieb 1980: «[Es war] Sigmund Freud, dessen Genie die Idee der kindlichen Sexualität einführte – der Gedanke, dass Kinder sexuelle Wesen sein könnten, war vorher nie in Erwägung gezogen worden – und diese Idee hat unsere Vorstellung von der sexuellen Entwicklung des Menschen und unsere Gedanken zur Sexualerziehung für immer beeinflusst.»⁽¹⁾ Diese Grundidee mag zwar auf Freud zurückgehen, doch es war Kinsey, der darauf aufbaute und versuchte zu beweisen, dass Kinder sexuelle Aktivitäten mit Erwachsenen sowohl wünschen als auch davon profitieren können. Die Erhebung der 1948 veröffentlichten Datensätze, die wir nun im folgenden Abschnitt behandeln werden, wurde nie experimentell wiederholt und trotzdem bleiben die Daten bis heute in vielen Fällen die Argumentationsgrundlage für Bewegungen, welche sich dafür einsetzen, Pädophilie zu legalisieren, und für Verfechter des Ansatzes, es handle sich bei Kindern um «kleine Erwachsene» und um «sexuelle Wesen».

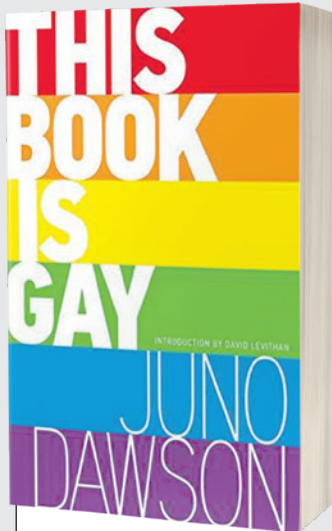
«Technisch geschulte» Pädophile

Um die These der «sexuellen Kinder» zu belegen, listet der erste Band des Kinsey-Reports mehrere Tabellen auf, in denen scheinbar die kindliche Fähigkeit zum Orgasmus dokumentiert wird. Um es auf den Punkt zu bringen: Für Kinseys Forschungsarbeit wurden hunderte, möglicherweise sogar tausende von Kindern im Alter von zwei Monaten bis 15 Jahren systematisch im «Namen der Forschung» von Pädophilen missbraucht, welche diese Vorgänge minutiös dokumentierten. Doch lassen wir auch hier Kinsey selbst zu Wort kommen und beobachten wir, wie er diesen massenhaft erfolgten Missbrauch in ein akademisches Vokabular kleidet. Er schreibt im «Male Report»: «In unseren mehreren tausend Erfahrungsberichten finden sich beträchtliche Details über die Art des Orgasmus; und diese Daten, zusammen mit den Aufzeichnungen einiger älterer Probanden, die sexuelle Kontakte mit jüngeren Knaben hatten, liefern Material für die Beschreibung der verschiede-



nen Arten von Reaktionen, die auftreten können. [...] die Daten, die von erwachsenen Beobachtern für 196 vorpubertäre Jungen geliefert wurden, sind die Quelle für die Prozentzahlen, die die Häufigkeit jeder Art von Orgasmus bei diesen jungen Männern angeben.»⁽²⁾ Wie wir sehen, formuliert Kinsey in einer Weise, die nahelegt, die Daten, die er zur kindlichen Jungensexualität ausgewertet und in seine Tabellen eingearbeitet hatte, stammten aus den Erfahrungsberichten der Interviewten und wären folglich keine geplanten Experimente im eigentlichen Sinn des Wortes gewesen – aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich dabei um eine glatte Lüge, doch lassen wir diese Aussage für einen Moment so stehen. Zunächst sei noch festgehalten, dass die genaue Identität der im Zitat genannten 196 vorpubertären Jungen an keiner anderen Stelle im Report spezifiziert wird – ein weiteres erstaunliches Versäumnis des «Forschungsprojektes». Überhaupt scheinen die Zahlenangaben in Kinseys Arbeiten an vielen Stellen nicht kongruent und zuweilen sogar widersprüchlich. So gibt er an anderer Stelle im «Male Report» an, dass 200 Jungen zwischen ein und 14 Jahren beim Orgas-

mus beobachtet wurden⁽³⁾, und schreibt gleichzeitig nur eine Seite weiter, dass «tatsächliche Beobachtungen» des «Höhepunkts» bei 206 männlichen Personen zwischen fünf Monaten und 14 Jahren gemacht wurden.⁽⁴⁾ Überhaupt kommt es im «Male» – wie auch im später noch thematisierten «Female Report» vor, dass verschiedene Zahlen an verschiedenen Stellen auf dieselben Sachverhalte angewandt werden, ohne dass dafür eine Erklärung geliefert würde. Über die Männer, welche diese Beobachtungen durchführten, liefert der «Male Report» auch so gut wie keine Informationen, bis auf diese Zeilen: «Bessere Daten zum vorpubertären Höhepunkt stammen aus den Erfahrungsberichten erwachsener Männer, die sexuelle Kontakte mit kleinen Jungen hatten und die aufgrund ihres Erwachsenenstatus in der Lage sind, die Erfahrungen der Jungen zu erkennen und zu interpretieren. Leider wurden nicht alle Probanden mit solchen Kontakten in ihrer Vorgeschichte zu diesem Thema der vorpubertären Reaktionen befragt; aber neun unserer erwachsenen männlichen Probanden haben einen solchen Orgasmus beobachtet. Einige dieser Personen sind technisch geschulte ▶



«This book is gay»
(«Dieses Buch ist
schwul») stand in einer
Mittelschule in Florida
für Kinder ab elf Jahren
zur Verfügung.

«This book is gay» erklärt
Sextechniken: «Rimming» =
«Den Hintern lecken», «Scat»
= «Kot Essen», «Strap-On» =
«Ein Sexspielzeug, das man an
einem Gürtel trägt».

So wird Oralver-
kehr («Blowies») in
«This book is gay»
beschrieben: «Einen
Typen in den Mund
kommen zu lassen, ist
ein No-Go für Safer
Sex. Bewege dich weg
von dem Vulkan, be-
vor er ausbricht. Sei
dir bewusst, dass viele
sexuell übertragbare
Infektionen oft durch
Oralsex übertragen
werden.»

Rimming: Licking the bottom.
Scat: Eating poop.
Scissor sisters: A sexual position
early 2000s electropop band.
Strap-on: A sex toy worn on a belt.

TIP: If your partner is circumcised ("cut") you will want to try a drop of lube—remember he hasn't got as much skin to move around as uncircumcised guys.

Blowies

Oral sex is popping another dude's peen in your mouth or, indeed, popping yours in his. There is only one hard and fast rule when it comes to blow jobs—WATCH THE TEETH. Lips and tongue, yes; teeth, NO.

As with hand jobs and breakfast eggs, all men like their blow jobs served in different ways. The term "blow job" is massively misleading, as you won't actually be blowing on his penis—it's more about sucking (although I stress you're not trying to suck his kidneys out through his urethra). It's more about sliding your mouth up and down the shaft of his cock.

Letting a guy cum in your mouth is a safe sex no-no. Get away from the volcano before it erupts. In fact, be aware that many sexually transmitted infections (STIs) are often spread through oral sex.

Bumming

It is a universal truth that many men like sticking their willies inside things. I suspect it must be biological. Well, in the absence of a vagina, gay and bi men make excellent use of the back door.

Wanna know a secret? The time too. Another o...
bums just as much as ge...
the prostate gland (loca...
when massaged. Lots o...
Still, unlike vaginal...
into anal sex, and here...
Pre-care: As please...
in mind that the prima...
do poos. Poo is not se...
to have anal sex will...
ensuring poo doesn't



An anderer Stelle wird uns die Sexualisierung von Kleinkindern, die Kinsey schon in seinem «Male Report» auf die Spitze trieb, weiter beschäftigen.

► Menschen, die Tagebücher oder andere Aufzeichnungen geführt haben, die uns zur Verfügung gestellt wurden; und von ihnen haben wir Informationen über 317 Vorpubertäre erhalten, die entweder bei der Selbstbefriedigung oder bei Kontakten mit anderen Jungen oder älteren Erwachsenen beobachtet wurden.»⁽⁵⁾ Die genaue Zahl der Jungen, die für Forschungszwecke sexueller Stimulation ausgesetzt wurden (auch jene mitgerechnet, bei denen kein «Orgasmus» festgestellt worden war), scheint laut dem Report also in Summe mindestens 317 betragen zu haben – im radikalen Widerspruch dazu gaben Kinseys Forschungskollegen Gebhard und Pomeroy Jahre später an, es wären mehr als 2035 Kinder beteiligt gewesen.⁽⁶⁾ Aus den oben zitierten Zeilen geht weiterhin klar hervor, dass sich der Report auf die Erinnerungsangaben von neun Pädophilen stützt, manche von ihnen «technisch geschult». Wie wir noch sehen werden, gibt es mehr als guten Grund für die Annahme, dass es sich hierbei um eine Falschdarstellung handelt und die Daten für die kindliche Sexualität nicht allein das Er-

gebnis von «Erinnerungsberichten» waren, sondern vielmehr von geplanten Experimenten, in die Kinsey und sein Team vielleicht sogar selbst involviert waren.

Bancrofts Theorie vom einsamen Pädophilen

Der erst 1995 im US-Kongress eingeführte «Child Protection and Ethics in Education Act» forderte eine Untersuchung der Kinsey-Daten. Im selben Jahr hatte Dr. John Bancroft die Leitung des Institutes übernommen und sah sich vor der Aufgabe zu rechtfertigen, was Kinsey offensichtlich verbrochen hatte. Bancroft verstieg sich zu der Aussage, Kinseys Angaben im «Male Report» seien irreführend gewesen. Kinsey habe nicht mit neun «geschulten Beobachtern» zusammengearbeitet, welche Daten über den kindlichen Orgasmus geliefert hätten. In Wahrheit hätte sich Kinsey nur auf einen einzigen, einsamen Pädophilen gestützt.⁽⁶⁾ Bancroft behauptete weiterhin, Kinsey hätte die Daten von dem Pädophilen erst Jahre nach dem erfolgten Missbrauch erhalten.

Angeblich hätte er dies in Erfahrung bringen können, nachdem er zum Institutsdirektor erhoben worden war und Zugriff auf Kinseys Rohdaten erhalten hatte. Ein bemerkenswerter Umstand, schliesslich hatten Kinsey und alle vorherigen Direktoren und Mitarbeiter des Institutes an der Version mit den neun Pädophilen festgehalten. Auch Kinseys Mitautor und ehemaliger Institutsdirektor Dr. Paul Gebhard bestätigte in einem aufgezeichneten Telefoninterview, dass er und andere Mitglieder des Teams den «geschulten Beobachtern» (man beachte den Plural) Anweisungen gaben, Stoppuhren zu benutzen, um die «Orgasmen» der Kinder zeitlich zu messen. Beide Versionen konnten also nicht stimmen. Es finden sich zig Belege und Aussagen von Kinsey und hochrangigen Mitarbeitern dafür, dass es mehr als nur Bancrofts «einsamer Pädophiler» gewesen ist, der die Daten lieferte. Der Direktor des Kinsey-Institutes log wie gedruckt. Auch seine und Kinseys Behauptung, die Daten seien nicht durch geplante Experimente erhoben worden, war widersprüchlich und aller Wahrscheinlichkeit

nach gelogen. Denn anders als durch geplante Experimente lässt sich schon allein die Tatsache, dass es unter den Interviewten eine Gruppe von Männern gab, welche Datenangaben über anscheinend identisch konzipierte Genitalstimulationsexperimente an Kindern machen konnten – inklusive exakter Zeitangaben, die durch «tatsächliche Beobachtung» mittels einer «Stoppuhr mit Sekundenzeiger» gewonnen worden waren⁽⁸⁾ – kaum erklären. In dieselbe Richtung weist auch der Umstand, dass es mit den Beobachtern kindlicher Sexualität Wiederholungsinterviews gegeben hatte.⁽⁹⁾ Ein Szenario, wonach bei der ersten Befragung ein gewisses Mass an «Training» und «Instruktionen» stattgefunden hatte, welches die methodische Standardisierung ermöglichte, erscheint demnach sehr viel wahrscheinlicher, als dass es sich nur um «Erinnerungsinterviews» handelte.

Lupenreiner Kindesmissbrauch

Dadurch, dass Kinsey die «Experimentatoren» in seinem Bericht als «technisch ausgebildet» beschrieb, wollte er wohl suggerieren, dass die von ihnen gemachten Beobachtungen über die Ergebnisse der Masturbation von Jungen (manchmal, so behauptet er, 24 Stunden am Stück) eine gültige und sinnvolle Methode sei, um etwas über die kindliche Sexualität in Erfahrung zu bringen. Damit verschleierte er, was es eigentlich war: Kindesmissbrauch. Selbst John Gagnon, ein ehemaliger Direktor des Kinsey-Institutes, räumte ein, dass Kinseys Experimente in den Augen der meisten wohl nichts anderes gewesen sind: «[...] ein Grossteil von [Kinseys] Informationen stammt von Erwachsenen, die aktiven sexuellen Kontakt mit [...] Jungen hatten und daran interessiert waren, bei ihnen Orgasmen zu erzeugen. Ein weniger neutraler Beobachter als Kinsey hätte diese Ereignisse als Sexualverbrechen bezeichnet, da es sich um sexuelle Kontakte zwischen Erwachsenen und Kindern handelte.»⁽¹⁰⁾

1981 fand zwischen der Autorin Judith Reisman und Kinseys ehemaligem Mitarbeiter Paul Gebhard, der zu diesem Zeitpunkt zum Direktor des nach Kinsey benannten Forschungsinstitutes aufgestiegen war, ein Briefwechsel statt, in welchem Reisman versuchte, Gebhard Details zu der Erhebung der Daten zur Kindersexualität zu entlocken. Gebhard schrieb unter anderem: «Da sexuelle Experimente mit menschlichen Säuglingen und Kindern illegal sind, mussten wir uns

Ab fünf Jahren!



«Wo kommst du her?», empfohlen von pro familia für Kinder ab fünf Jahren

In dem Comic zieht eine Frau einem Mann ein Kondom über seinen erigierten Penis.



Bilder aus «Wo kommst du her?»



auf andere Datenquellen verlassen [...] [einschliesslich] homosexueller Männer, die sich für ältere, aber noch vorpubertäre Kinder interessierten. Einer von ihnen war ein Mann, der zahlreiche sexuelle Kontakte mit männlichen und weiblichen Kleinkindern und Kindern gehabt hatte und, da er wissenschaftlich veranlagt war, detaillierte Aufzeichnungen über jede einzelne Begegnung führte. Einige dieser Quellen haben ihren schriftlichen oder mündlichen Berichten auch Fotos und in einigen Fällen auch Videos beigelegt. Wir haben nie versucht, Folgestudien durchzuführen, weil es entweder unmöglich oder zu teuer war. Bei den Techniken handelte es sich um Selbstbefriedigung durch das Kind, um Sexspiele zwischen Kind und Kind und um Kontakte zwischen Erwachsenen und Kindern – hauptsächlich manuell oder oral.»⁽¹¹⁾

Massenvergewaltiger im Kinsey-Report

Was im «Male-Report» nie explizit zur Sprache kam, geht aus diesem Briefwechsel hervor, nämlich, dass orale und manuelle Stimulation der Jungen zu den Forschungs-Techniken Kinseys gehörte. Man beachte weiterhin, dass Gebhard von «homosexuellen Männern» spricht, was Bancrofts Aussagen vom «einsamen Pädophilen» entgegensteht. Trotzdem dürfte es sich bei der hier genannten Einzelperson um denselben handeln, den Bancroft als «Einzeltäter» inszenieren wollte und der auch im 1972 von Kinseys Co-Autor publizierten Buch «Dr. Kinsey and the Institute for Sex Research» vorgestellt wird. Er dürfte eine – wenn auch nicht die einzige – der «technisch geschulten Personen» sein, von denen Kinsey sprach. Am besten, wir ►

► überlassen Co-Autor Pomeroy die Beschreibung und es dem Leser selbst, sich ein Urteil von diesem Mann zu bilden: «Die längste Geschichte, die wir je aufgezeichnet haben, wurde von Kinsey und mir übernommen. [...] Als wir die Unterlagen bekamen, [...] waren selbst wir, die wir schon alles gehört hatten, erstaunt. Dieser Mann hatte homosexuelle Beziehungen mit 600 männlichen Vorpubertären, heterosexuelle Beziehungen mit 200 weiblichen Vorpubertären, Geschlechtsverkehr mit unzähligen Erwachsenen beiderlei Geschlechts, mit Tieren vieler Arten, ausserdem hatte er ausgeklügelte Masturbationstechniken angewandt. [...] von 33 Familienmitgliedern hatte er mit 17 sexuellen Kontakt erlebt. Seine Grossmutter führte ihn in den heterosexuellen Verkehr ein, und seine erste homosexuelle Erfahrung machte er mit seinem Vater.» Pomeroy erwähnt den Mann deshalb so explizit und so begeistert, weil die Daten, die dieser Mann lieferte, «[...] die Grundlage für einen grossen Teil des fünften Kapitels des *Male Reports* [waren], das sich mit der kindlichen Sexualität befasst. Aufgrund dieser ausführlichen Aufzeichnungen konnten wir Angaben über die Verhaltensweisen vieler Kinder gewinnen.»⁽¹²⁾

Rex King

Wie sich herausstellte, lautete der Name dieses Mannes «Rex King», von Beruf Grundstücksprüfer, der wegen dieser Tätigkeit in mehreren Bundesstaaten herumkam und somit viele Gelegenheiten hatte, neue Opfer zu finden. Um seine Identität zu wahren, gab Kinsey ihm in seinen Reports den Decknamen «Mr. Green». ⁽¹³⁾ Kinsey wurde auf King von seinem eignen Mentor in Sachen Sexualforschung, Dr. Robert Dickinson, aufmerksam gemacht. Dickinson war

«Kinder interessieren sich schon früh für Erziehung und Sexualität. Sie stellen Fragen und nehmen von der Antwort das auf, was sie einordnen können. Eine zu frühe Sexualisierung gibt es demzufolge nicht.»

Annelies Steiner von der «Stiftung Sexuelle Gesundheit Schweiz»

Quelle: Elternmagazin Schweiz, Februar 2020



Was Kinsey durch vorgebliche Orgasmen bei Babys auf die Spitze trieb, wird heute in modifizierter Form an das Kind gebracht. Mehr dazu später.

ein US-Forschungswissenschaftler und Gynäkologe, der mit King über viele Jahre zusammengearbeitet hatte und ihm beibrachte, wie er den begangenen Missbrauch in akademisch verwertbarer Weise zu Papier bringen konnte. Kinseys Forschungskollege Paul Gebhard beschreibt die Beziehung zwischen King und Dickinson wie folgt: «Er [Dickinson] zeigte ihm, wie man Dinge misst und wie man die Zeit nimmt, und ermutigte ihn [...] Er wusste, dass er sein «normales» Verhalten so oder so an den Tag legen würde – Dickinson hätte ihn nicht davon abhalten können, ein Pädophiler zu sein – aber er sagte, er solle es wenigstens wissenschaftlich angehen, damit es nicht nur ein Spass ist, sondern etwas Wertvolles in diesem Sinne. Also gab er ihm ein Training durch Briefe und Korrespondenz.» ⁽¹⁴⁾ Kinsey stand über Jahre in regelmässigem Kontakt mit Rex King, traf diesen auch mindestens einmal persönlich und überzeugte ihn, ihm seine Aufzeichnungen zur Verfügung zu stellen. Innerhalb seines Teams blieben diese von King gelieferten Daten ein streng gehütetes Geheimnis. Gebhard kommentierte: «Es war illegal, und wir wussten, dass es illegal war, aber es ist sehr wichtig für die Menschen, die Sexualität der Kinder zu

studieren. In anderen Kulturen können Anthropologen das manchmal tun, aber in unserer Kultur war das Studium der kindlichen Sexualität im Grunde unmöglich, weil man darauf bestand, dass Kinder nicht sexuell sind. Ausser in solchen Fällen wie dem von Green [Rex King]. Er hat eine ganze Menge zu unserem Wissen beigetragen – wenn ich «unser Wissen» sage, meine ich das Wissen der Medizin über Sexualität bei Kindern.» ⁽¹⁵⁾

Die erhobenen Daten

Auf Grundlage der Beobachtungen und Aussagen, wie sie sie von der oben beschriebenen Person erhielten, kamen Kinsey und seine Co-Autoren im «Male Report» zum Ergebnis: «[Es ist] sicher, dass viele männliche Kleinkinder und jüngere Jungen zum Orgasmus fähig sind, und es ist wahrscheinlich, dass die Hälfte oder mehr der Jungen in einer ungehemmten Gesellschaft bis zum Alter von drei oder vier Jahren zum Höhepunkt kommen könnten, und dass fast alle von ihnen einen solchen Höhepunkt drei bis fünf Jahre vor Beginn der Pubertät erleben könnten.» ⁽¹⁶⁾ Kinsey präsentierte seine Daten in weitestgehend unzureichend erklärten Diagrammen. In einem davon wird behauptet, ein «Orgas-

Alter	Anzahl Orgasmen	Beanspruchte Zeit	Alter in Jahren	Anzahl Orgasmen	Beanspruchte Zeit
5 Mon.	3	?	11	11	1 Std.
11 Mon.	10	1 Std.	11	19	1 Std.
11 Mon.	14	38 Min.	12	7	3 Std.
2 Jahre	{ 7	9 Min.	12	{ 3	3 Min.
	{ 11	65 Min.	12	{ 9	2 Std.
2,5 Jahre	4	2 Min.	12	12	2 Std.
4 Jahre	6	5 Min.	12	15	1 Std.
4 Jahre	17	10 Std.	13	7	24 Min.
4 Jahre	26	24 Std.	13	8	2,5 Std.
4 Jahre	7	3 Std.	13	9	8 Std.
8 Jahre	8	2 Std.		{ 3	70 Sek.
9 Jahre	7	68 Min.	13	{ 11	8 Std.
10 Jahre	9	52 Min.		{ 26	24 Std.
10 Jahre	14	24 Std.	14	11	4 Std.

Kinseys Tabellen 31-34 (deutsch übersetzt) wollen die Anzahl der «Orgasmen» von männlichen Kindern in bestimmten Altersstufen in einem angegebenen Zeitraum dokumentieren. In diesem Ausschnitt der Tabellen beginnt das Alter der Kinder bei fünf Monaten (an anderen Stellen bei zwei Jahren). Bei einem vierjährigen Jungen sollen laut der Tabelle 26 Orgasmen in 24 Stunden festgestellt worden sein. Man will sich nicht vorstellen, was mit dem Jungen angestellt werden musste, um solch ein «Ergebnis» zu erreichen.



75 Jahre Kinsey-Report: Urvater der Sexualkunde

rbb.de, 02.02.2023



Führt man sich vor Augen, was bei seinen Studien wirklich passierte, ist es besorgniserregend, dass der Titel «Urvater der Sexualkunde» trotzdem zutreffend ist. Was sagt das über die moderne Sexualkunde aus?

Bronze-Skulptur Kinseys an der Universität Indiana, errichtet zum 75. Jahrestag des «Male Reports»

mus» sei bei einem nur fünf Monate alten Säugling beobachtet worden. Aus demselben Diagramm geht hervor, dass auch versucht wurde, Orgasmen bei Kindern im Alter von zwei, drei und vier Monaten hervorgerufen, hier allerdings scheinbar ohne Erfolg. ⁽¹⁷⁾ Bezugnehmend auf dieses Diagramm schrieb Kinsey: «In fünf Fällen von jungen Vorpubertierenden wurden die Beobachtungen über Monate oder Jahre fortgesetzt, bis die Personen alt genug waren, um sicher zu sein, dass es sich um einen echten Orgasmus handelte.» ⁽¹⁸⁾

Vier Jahre alt, 26 Orgasmen in 24 Stunden

Eine Aussage, aus der man ebenfalls nur schlussfolgern kann, dass es sich bei der Datenerhebung eben nicht nur um «Erinnerungsinterviews» handelte, sondern dass die Kinder über einen langen Zeitraum systematisch von «Experimentierenden» missbraucht wurden, welche ihre Beobachtungen aufzeichneten und

archivierten. Weiterhin dafür spricht, wie standardisiert und exakt die Protokollierung erfolgte. Die Dauer der Vorgänge wurde akribisch mithilfe einer Stoppuhr dokumentiert, denn Kinseys besonderes Interesse galt sowohl der Dauer als auch der Anzahl an «Orgasmen», die innerhalb einer bestimmten Zeitspanne erreicht werden konnten. Kinsey schrieb: «Der bemerkenswerteste Aspekt der vorpubertären Bevölkerung ist ihre Fähigkeit, in begrenzten Zeiträumen wiederholt zum Höhepunkt zu kommen. [...] Selbst die Jüngsten, die erst 5 Monate alt sind, sind zu solchen wiederholten Reaktionen [Orgasmen] fähig. [...] Das beobachtete Maximum waren 26 Höhepunkte in 24 Stunden [bei einem Vierjährigen], und der Bericht gibt an, dass in derselben Zeitspanne noch mehr möglich gewesen sein könnte.» ⁽¹⁹⁾

Die Rohdaten der Experimente, und so auch jene in Bezug auf Rex King, wurden nie veröffentlicht. Jonathan Gathorne-Hardy, Kinseys Biograph, der als einer der wenigen Zugriff auf Kinseys unver-

öffentlichte Archivaufzeichnungen hatte, beschreibt, warum dies nie geschah: «[Das Kinsey-Institut] ist besorgt, dass die Leute die Aufzeichnungen lesen könnten [...] [Rex King] beschrieb, wie er Sex mit diesem [...] kleinen Mädchen, diesem kleinen Jungen hatte [...] Ich glaube, das Kinsey-Institut hatte das Gefühl, dass [...] rechte Kreise [...] die Dinge herausheben würden [...] Ich glaube, es ist richtig, dass sie sie geheim halten [...] es gibt Beschreibungen von [King], wie er Jungen, die fast 13 Jahre alt sind, vögelt [...], die es nicht genießen.» ⁽²⁰⁾ Natürlich hätte Kinsey Rex King bei den Behörden anzeigen müssen – doch er dachte nicht daran, «seinen besten Mann» auszuliefern. Dieser Umstand wiegt umso schwerer, wenn man erfährt, dass dem soeben zitierten Jonathan Gathorne-Hardy zufolge Rex Kings Missbrauchsfälle nicht etwa weit in der Vergangenheit gelegen hätten, sondern dieser bis in das Jahr 1954 «sexuell aktiv» war. Das bedeutet, Kings Missbrauch dauerte auch noch an, als er und Kinsey längst in Kontakt standen – Kinsey hätte also Vergewaltigungen verhindern können. ⁽²¹⁾

Kinseys Anzeichen für einen vorpubertären «Orgasmus»

«Extreme Anspannung und heftige Zuckungen»

«Schluchzen oder heftigere Schreie»

«Extremes Zittern, Zusammenbrechen, Erblassen und manchmal eintretende Ohnmacht»

«Schmerzen»

Schmerzen und Leid werden zu «Orgasmus»

Die grundsätzliche Frage danach, nach welchen Kriterien Kinseys Interviewpartner einen Orgasmus bei Kindern festgestellt haben wollten, die zum Teil noch nicht einmal sprechen konnten, öffnet weitere Abgründe. Auf den Seiten 160-161 beschreibt Kinsey sechs Arten von vorpubertären «Orgasmen», die er dank der Berichte zu klassifizieren gelernt hätte – vier davon waren mit Schmerzen oder Spannungszuständen verbunden: «[...] 3. Extreme Anspannung und heftige Zuckungen [...] Keuchen, starrende Augen [...] ver- ▶



Ein typisches PR-Bild von Alfred Kinsey, von denen es so viele dergleichen gab. Die Probandin sieht aus wie eine adrette amerikanische Bürgerin. Doch das Bild hatte wenig mit der Praxis seiner Befragungen zu tun: Ein Grossteil der Probanden entstammte der Kriminellen-, Drogen-, Rotlicht- oder Homosexuellenszene.

Mittlerweile musste das Kinsey-Institut eingestehen, dass man für die Promofotos nicht mal eine echte Probandin fotografiert hatte. Es war eine der netter aussehenden Mitarbeiterinnen von Kinsey gewesen.

► zerrter Mund, manchmal mit herausragender Zunge; krampfartige Zuckungen des ganzen Körpers oder von Teilen des Körpers, manchmal synchron mit Pochen oder heftigen Zuckungen des Penis. [...] Stöhnen, Schluchzen oder heftigere Schreie [...]. 4. [...] hysterisches Gelächter, masochistische Reaktionen [...]. 5. [...] extremes Zittern, Zusammenbrechen, Erblassen und manchmal eintretende Ohnmacht [...]. 6. Schmerzen oder Angst vor dem sich nähernden Orgasmus [...] wehrt sich gegen den Partner und versucht mit Gewalt, den Höhepunkt zu vermeiden, obwohl sie aus der Situation ein eindeutiges Vergnügen ziehen. Solche Personen kehren schnell zurück, um die Erfahrung

zu vervollständigen oder um eine zweite Erfahrung zu machen [...]» ⁽²²⁾ Beschreibungen, die eigentlich nur aus dem Mund eines Sadomasochisten kommen können, und tatsächlich scheint das eine absolut zutreffende Beschreibung für die Person des Alfred Kinsey zu sein. Kinseys Masochismus wurde über die Jahre zunehmend extremer, und seine Perversion immer schwieriger vor der Öffentlichkeit versteckbar. James Jones, ein Biograph von Kinsey, berichtete: «In ihm [Kinsey] entwickelte sich die starke Assoziation, dass er, um sexuelles Vergnügen zu haben, dafür auch mit Schmerzen bezahlen musste. Bei einer Gelegenheit hat Kinsey sich selbst mit einem Taschenmesser be-

schnitten, ohne Anästhesie oder dergleichen.» ⁽²³⁾ Reisman und anderen zufolge sollen diese Aktivitäten und daraus resultierende Entzündungen ultimativ auch seinen Tod verursacht haben. ⁽²⁴⁾

Unabhängige Beobachter einig

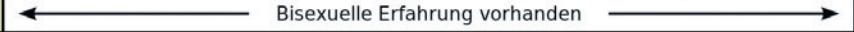
Wie genau Kinseys «Experimente» mit Säuglingen und Kindern tatsächlich durchgeführt wurden, wurde von Judith Reisman mit einer Reihe von Fachleuten aus verschiedenen medizinischen und psychologischen Disziplinen diskutiert. Es herrschte unter den Experten weitestgehende Einigkeit darüber, dass die meisten der Kinder wohl gewaltsam festgehalten werden mussten, um eine derartige Prozedur über sich ergehen zu lassen und darüber, dass das Trauma, welches durch diese Handlungen hervorgerufen würde, in vielen Fällen äusserst schwerwiegend, in manchen sogar tödlich verlaufen könnte. In ihrem Buch «Kinsey, Sex and Fraud» druckte Reisman den Brief eines Kinderarztes aus Baltimore ab, der ihrer Aussage zufolge typisch war für die Reaktion der medizinischen Fachleute:

«Sehr geehrte Dr. Reisman:

Ich habe Ihr Papier ... auf der Grundlage einer Untersuchung der Kinsey-Daten und ihrer Auswirkungen ... auf ... das Kind überprüft und bin zu folgenden Schlussfolgerungen gekommen:

11	100.0
188	
Mean time to climax: 3.02 minutes	
Median time to climax: 1.91 minutes	
Table 32. Speed of pre-adolescent orgasm	
observations timed with	

Minutiös «dokumentierte» Kinsey beziehungsweise seine «trainierten Beobachter» die «Orgasmen» von Minderjährigen - Vergewaltigungen im Namen der Wissenschaft.

0	1	2	3	4	5	6	X
Ausschließlich heterosexuell	Überwiegend heterosexuell, nur gelegentlich homosexuell	Überwiegend heterosexuell, aber mehr als gelegentlich homosexuell	Gleichmaßen heterosexuell wie homosexuell	Überwiegend homosexuell, aber mehr als gelegentlich heterosexuell	Überwiegend homosexuell, nur gelegentlich heterosexuell	Ausschließlich homosexuell	Keine sozio-sexuellen Kontakte oder Reaktionen
							

Basierend auf den Interviews in seinen Reports erstellte Kinsey die «Kinsey-Skala», welche die Sexualität als ein verwaschenes Kontinuum zwischen Hetero- und Homosexualität darstellt. Ihr zufolge finden sich ca. 50% der Menschen irgendwo im bisexuellen Bereich wieder. Sie ist in ihren Grundzügen nach wie vor von nahezu allen Sexualpädagogen anerkannt. Ein argumentatives Einfallstor, um die natürlicherweise vorwiegende Heterosexualität zu untergraben, womit eine der Grundfesten der westlichen Gesellschaft und der Menschheit als Spezies überhaupt infrage gestellt wird.

1. Dass die Daten nicht die Norm sind, sondern vielmehr Daten sind, die von abnormalen sexuellen Aktivitäten, von Sexualstraftätern und dergleichen stammen.

2. Die Forscher benutzten unnatürliche Stimulation, um Ergebnisse zu erhalten.

3. Die Häufigkeiten und die Anzahl der Orgasmen in 24 Stunden waren weder natürlich noch dem Durchschnitt entsprechend.

4. [...] Diese Kinder mussten festgehalten oder festgeschnallt werden, da sie sonst nicht freiwillig gehorcht hätten.»⁽²⁵⁾

Umkrempeln der Gesellschaft

Es erscheint beinahe überflüssig festzustellen, dass diese von Kinsey erhobenen Daten nicht nur aus einer traditionell-moralischen Perspektive absolut verwerflich sind, sie sind auch vom rein wissenschaftlichen Standpunkt aus nicht haltbar, da sie nicht überprüft wurden. Doch das war Kinsey egal. Er hatte seine Agenda und alles, was diese unterstützte, unterstützte auch er. Wie bereits thematisiert, war in Kinseys Weltbild die Sexualität nichts anderes als ein rein biologischer Reiz-Reaktions-Mechanismus und alles, was praktiziert werden konnte, sollte auch praktiziert werden. Folglich war er gegen jede gesellschaftliche Restriktion und jeden etablierten Moralkodex, der gewisse sexuelle Handlungen ächtete. Pomeroy zufolge bemühte sich das Kinsey-Team, den Sexualstraftätern, die an ihrer Studie teilnahmen, zu versichern, dass sie jeden Sex für normal hielten und dass sie deren Empfindungen und Frustration nachvollziehen konnten.⁽²⁶⁾ In Kinseys Welt war es allein die «repressive Gesellschaft», die den Menschen davon abhielt, sich vollends sexuell entfalten zu können.

Die offensichtlichen und nicht zu leugnenden Schäden, die Kindern durch die sexuellen Beziehungen mit Erwachsenen zugefügt wurden, waren nach Kinseys Ansicht fast ausschliesslich das Ergebnis von Überreaktionen und Hysterie von Eltern, Lehrern, Polizei usw. – aus seiner Perspektive wäre erst diese Reaktion dafür verantwortlich, dass sich das Kind missbraucht und verletzt fühlte. In Anbetracht des Gesamtbildes verdichtet sich der sich immer wieder aufdrängende Eindruck, es handle sich bei Alfred Kinsey letztlich um einen bisexuellen Pädophilen, der mittels seiner angeblichen Forschung nichts anderes bezweckte, als seine eigenen abstrusen Neigungen vor sich selbst und der Gesellschaft zu legitimieren. Oder wie es die Autoren in einem im Fachmagazin «American Journal of Public Health» erschienenen Artikel umschrieben: «Kinsey war nicht nur ein Wissenschaftler, sondern auch ein Reformator, der versuchte, sich von seinen persönlichen sexuellen Dämonen zu befreien und gleichzeitig die repressive Gesellschaft zu revolutionieren, in der er aufgewachsen war [...]»⁽²⁷⁾ Wie wir im weiteren Verlauf der Ausgabe noch sehen, starb dieser Ansatz nicht mit Kinsey – auch gegenwärtig verfolgen «Forscher» und politische Aktivisten dasselbe Ziel und bauen in ihren Argumentationen nach wie vor auf Kinseys Vorarbeit auf.

Kinseys Sexfilme

Es finden sich auch Indizien dafür, dass Kinsey selbst in die Kinder-Experimente involviert war. Kinseys Forschungskollege Pomeroy deutete in seinem 1972 erschienenen Buch zumindest an, Kinsey habe sich persönlich an Experimenten zur Sammlung von Sperma von heranwachsenden Jungen beteiligt⁽²⁸⁾, die schlussendlich im «Male Report»

verwendet wurden und auch, dass er beim «Female Report» direkt in die Vermessungen der Klitoris seiner Frauenstichprobe involviert gewesen war.⁽²⁹⁾ Wenn man Pomeroy Glauben schenkt, so erstellte Kinsey unter dem Deckmantel der Forschung massenhaft Sexfilme. Um seine Studie über das Sexualverhalten Erwachsener zu verbessern, soll Kinsey einen professionellen Kameramann engagiert haben, «um das, was er zu beobachten hoffte, [auf Film] festzuhalten».⁽³⁰⁾ In den 1940er-Jahren war dies noch eine äusserst riskante Angelegenheit, die zu empfindlichen Rückschlägen führen konnte. Pomeroy erklärt: «Trotz der Bedeutung, die Kinsey dem beimass, was unsere Kameras aufzeichneten, war er ständig besorgt über diesen Aspekt der Forschung und fürchtete sich vor den möglichen Folgen im Falle eines Bekanntwerdens. Zweifellos hatte er jedes Recht, besorgt zu sein. Wäre es an die Öffentlichkeit gelangt, gibt es kaum Grund zu der Annahme, dass das Institut die Aufregung überlebt hätte. Aber niemand ausserhalb des inneren Kreises wusste von dieser Phase unserer Arbeit. Wir sprachen mit niemandem darüber, und die Dreharbeiten wurden in den von uns zusammengestellten Büchern nur ein einziges Mal erwähnt – ein einziger kryptischer Hinweis im «Female Report»»⁽³¹⁾ Die Filmaufnahmen fanden auf dem Gelände der Indiana University statt, aber Kinsey täuschte die Universitätsbehörden absichtlich über seine Tätigkeit. Laut Pomeroy erzählte er ihnen, er wolle nur das Verhalten von Tieren aufzeichnen. Was er nicht hinzufügte, war, dass er auch Menschen in diese Kategorie einbezog.⁽³²⁾ Sein Biograph James Jones beschrieb die Inhalte dieser Filmaufnahmen: «Es gab viel heterosexuelle Kopulation, es gab Masturbation, es gab auch – mehr als ein wenig ▶

► - Masochismus, der im Institut gefilmt wurde. Kinsey wollte diese Filme nutzen, um zu studieren, zu lernen und zu beobachten, diese Motivation war sicherlich vorhanden. Ich denke, dass Kinsey auch ein persönliches Interesse daran hatte, dass die Dreharbeiten stattfanden. Für ihn war es sowohl emotional befriedigend als auch wissenschaftlich wichtig, dass die Filme gedreht wurden.»⁽³³⁾

Im Jahr 1972 hatte sich das gesellschaftliche Klima so weit gewandelt, dass Pomeroy diese sexuellen Experimente und Filmaufnahmen mit Erwachsenen in seinem Buch öffentlich eingestehen konnte. Doch vor dem Hintergrund der Tatsache, dass die Daten aus den gefilmten und geplanten Experimenten bis dahin auch als das Ergebnis von «Beobachtern» dargestellt wurden, scheint es nicht unwahrscheinlich, dass eine ähnliche Fehldarstellung auch auf Kinseys Untersuchungen zur Kindersexualität zutreffen könnte. Ein weiterer Hinweis, wonach seine Daten im «Male Report» eben nicht nur das Ergebnis von Erinnerungsinterviews waren, sondern geplante Experimente, bei denen das Kinsey-Team entweder direkt oder indirekt beteiligt war.

Mehr als deutliche Hinweise

Wir summieren, welche Fakten für eine aktive Rolle Kinseys und seines Teams sprechen:

1. Kinsey führte am Institut vor der Veröffentlichung des «Male Reports» tatsächlich Experimente durch, bei denen er und sein Team verschiedene Arten von abweichendem Verhalten beobachteten und dokumentierten. Ein Beispiel hierfür ist die «Performance» eines homosexuellen Sadisten und eines Masochisten, die Kinsey eigens zu diesem Zweck aus Chicago und New York City rekrutiert hatte. Er war so fasziniert von der Möglichkeit, die Grausamkeit des einen und die Unterwürfigkeit des anderen zu filmen, dass er ihnen die Fahrt nach Bloomington bezahlte und sie von seinem Kameramann in Aktion filmen liess. Ähnliche Filmaufnahmen wurden auch von anderen Paaren gemacht, in der Regel von männlichen Homosexuellen. Kinseys eigenes Team beobachtete diese Vorgänge und machte sich Notizen. Einige der Variablen, die sie aufzeichneten (z.B. die Zeit bis zum Höhepunkt und die Anzahl der Höhepunkte), entsprachen genau denjenigen, die auch bei Säuglingen und Kindern untersucht wurden.⁽³⁴⁾

2. Kinseys Beschreibung der «Beobachter» in den Kinderexperimenten schliesst seine eigenen Teammitglieder

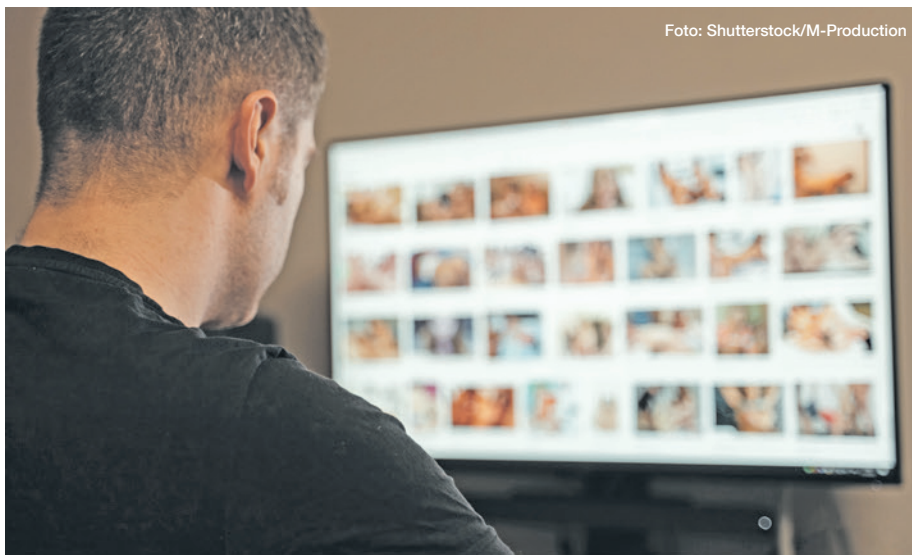


Foto: Shutterstock/M-Production

Schon in den 40ern drehte Alfred Kinsey – damals noch illegal – Sexfilme auf dem Gelände der Indiana University. Er kann deshalb auch als einer der Pioniere (im negativen Sinne) für die Welle an Pornographie, die uns im Zuge der Einführung von flächendeckendem Internet überschwemmt, bezeichnet werden.

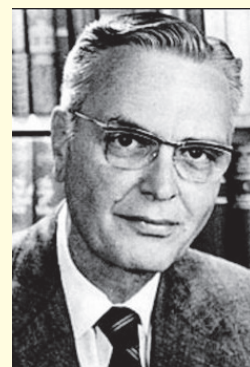
keineswegs von dieser Rolle aus. Wie bereits geschildert (siehe S.12), musste jedes Mitglied von Kinseys Team seine eigene Sex-Historie offenlegen, und es scheint nicht unwahrscheinlich, dass auch ihre Berichte zum Teil der Datensammlung geworden sind.

3. Pomeroy zufolge war Kinsey notorisch dafür bekannt, der Typ Mensch zu sein, der die Dinge mit eigenen Augen sehen musste. Um dies zu belegen, führte Pomeroy in seinem Buch das Beispiel des Orgasmus beim weiblichen Kaninchen an. Er beschrieb, wie schwer es Kinsey fiel, dessen Existenz zu akzeptieren, da er selbst niemals Zeuge davon geworden war, trotz der Tatsache, dass ein renommierter Wissenschaftler ihn bezeugte. Wie hätte Kinsey also allein aufgrund des

«Berichtes» eines Sexualstraftäters die Realität des «Orgasmus» bei einem fünf Monate alten Säugling glauben können?⁽³⁵⁾

4. Der Versuchsaufbau mit der exakten Zeitmessung mittels Stoppuhr kann kaum anders als durch erfolgte Instruktionen erklärt werden. Wie sollte man durch Zufall gleich mehrere Pädophile finden, die ihre Aktivitäten in der Vergangenheit akribisch dokumentierten und sogar Zeitmessungen vornahmen? Es kann eigentlich kein Zweifel darüber bestehen, dass diese Personen instruiert wurden. Dafür spricht auch, dass viele der Interviews wiederholt wurden. Man könnte auch darüber spekulieren, dass die Zeitmessung von einem aussenstehenden Beobachter – möglicherweise aus dem Team von Kinsey stammend – durchgeführt wurde.

„**«Pädophilie ist eine fast nicht existente Art von Verbrechen, und das, was [Kinsey] am meisten daran hasste, war, dass die Leute Worte wie «Kindesmissbrauch» verwendeten. Was ist das?! Das weiss niemand. Wenn man Kinder missbraucht, meint man dann, dass man sie am Ohr zieht oder mit einem Ofenrohr schlägt, oder meint man, dass man sie ein wenig kitzelt? [...] Wie Kinsey sagte: «Mit dieser Art von Paranoia fügt man dem Kind mehr Schaden fürs Leben zu, als alle Pädophilen der Welt es tun würden.»»**



Clarence Arthur Tripp, Kinseys Fotograf und Arbeitskollege

Quelle: Secret History: Kinsey's Paedophiles, Tim Tate, 1998

Kinseys Argumentation, Kindern würde die Schädlichkeit von pädophilen Kontakten nur von der Gesellschaft eingeredet werden, wird uns auch bei anderen, späteren «Sexualforschern» noch begegnen.

Interview mit Gebhard

Es existiert auch ein Interview, in dem Kinseys Forschungskollege und späterer Leiter des Kinsey-Institutes, Paul Gebhard, berichtet, die Stoppuhren seien von den Pädophilen auf Anweisung der Forschungsleitung verwendet worden. Das Interview fand 1992 zwischen Gebhard und Reismans Herausgeber Gordon Muir statt. Muir fragte, wer genau die Zeitmessungen für die beobachteten Jungen-Orgasmen vorgenommen hatte, woraufhin Gebhard erwiderte: «Das hing davon ab, wer es war. Das meiste wurde von einer Person [Rex King] durchgeführt. Ein Mann mit einer gewissen wissenschaftlichen Ausbildung, aber kein bekannter Wissenschaftler. Die anderen Fälle wurden von den Eltern, auf unsere Anregung hin, durchgeführt. Und äh, mal sehen [...] dann gab es einige, die vom Kindergartenpersonal gemacht wurden.» Hier hakte Muir ein und fragte, ob auch diese Handlungen auf Anweisung der Forschungsleitung vorgenommen wurden. Gebhard antwortete mit einem knappen «Ja» und fuhr dann fort: «Und diese Leute berichteten uns – sie sahen sexuelle Aktivitäten von Kindern – wir baten sie, diese zu beobachten, sich Notizen zu machen und, wenn möglich, die Zeit zu stoppen und uns dann zu berichten.» Muir wollte es genauer wissen und fragte, ob es korrekt sei, manche dieser Stimulationen seien von Erwachsenen selbst vorgenommen worden? Gebhard antwortete knapp und eindeutig: «Ja, das waren die Pädophilen. Hauptsächlich jener eine Mann [Rex King], aber es waren mehrere Pädophile, die uns Daten übermittelten.» Muir stellte logisch schlussfolgernd fest, diese einheitlichen Messungen seien ohne eine Planung im Voraus kaum denkbar. Gebhard verneinte, nach einigem hin und her sagte er: «Nachdem wir die Leute gebeten hatten, uns ihre Beobachtungen mitzuteilen, würden wir sie auch später noch einmal befragen. [...] Wir nennen es Wiederholungsaufnahmen.» Muir liess nicht locker und insistierte, dass das alles etwas nach im Vorfeld geplanten Tätigkeiten klingt. Gebhard verneinte dies erneut und wiederholte seinen Standpunkt, es hätte keine im Vorfeld geplanten Experimente an Kindern gegeben. Daraufhin stellte Muir die pointierte, aber völlig berechnete Frage, ob es denn also normal sei, dass Pädophile Stoppuhren verwenden? Ein zunehmend bedrängter Gebhard entgegnete: «Sie tun es, wenn wir ihnen sagen, dass wir daran interessiert sind. Aber das entspricht keiner

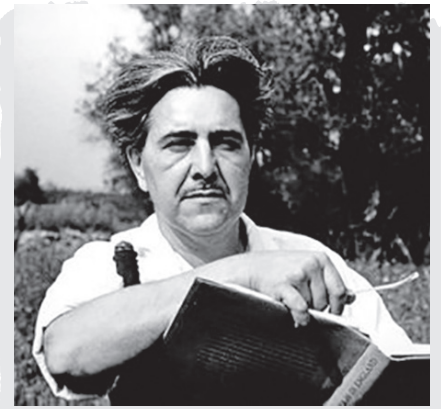
Planung von unserer Seite.»⁽³⁶⁾ Gebhards Argumentation, es hätte keine im Vorfeld geplanten Experimente gegeben, basierte letztlich also auf einer anderen Interpretation des Wortes «Planung». Wenn die Pädophilen im Vorfeld gesagt bekamen, woran die «Forscher» interessiert seien, kann man es zwar so auslegen, dass sie dadurch nicht im eigentlichen Sinne des Wortes «angewiesen» wurden, aber dabei handelt es sich eindeutig um kleinkarierte Wortklauberei.

Deckung von Kriminellen

An anderer Stelle betonte Wardell Pomeroy, wie «entschlossen [Kinsey] war, in seiner Arbeit weiter zu gehen als irgendjemand zuvor»⁽³⁷⁾ und an wieder anderer Stelle, dass Kinsey «selbst mit dem Teufel Geschäfte gemacht hätte».⁽³⁸⁾ Diese Äusserungen scheinen in Anbetracht des Geschehenen alles andere als aus der Luft gegriffen. Kinsey und sein Team schreckten offensichtlich nicht davor zurück, sich im Namen der «Wissenschaft» krimineller Handlungen schuldig zu machen. Sein Forschungskollege Paul H. Gebhard schrieb: «Wir haben immer auf der Wahrung der Vertraulichkeit bestanden, selbst um den Preis, dass wir dadurch im besten Fall amoralisch und im schlimmsten Fall kriminell werden. Beispiele für Amoralität sind unsere Weigerung, einer Ehefrau mitzuteilen, dass ihr Mann uns gerade gestanden hatte, dass er unter einer akuten Geschlechtskrankheit leidet, und unsere Weigerung, Eltern mitzuteilen, dass ihr Kind in ernsthaft abartiges Verhalten verwickelt ist. Ein Beispiel für Kriminalität [in der Kinsey-Forschung] ist unsere Weigerung, mit den Behörden bei der Festnahme eines Pädophilen zu kooperieren, den wir interviewt hatten und der wegen eines Sexualmordes gesucht wurde.»⁽³⁹⁾ Durchaus denkbar, dass es sich bei dem Mordopfer um ein Kind handelte und der Mörder ihm vor seinem Tod fragwürdige Informationen abgerungen hatte, die später in Kinseys Tabellen zur Kindersexualität einfließen.

«Kinsey selbst hat mich darum gebeten»

Ein weiterer Fall eines Kriminellen, der mit Kinsey kollaborierte, ist jener des deutschen Pädophilen Friedrich von Balluseck. Der spätere Verwaltungsjurist wurde 1908 in Potsdam geboren, stieg während der NS-Zeit in die Funktion eines Kreishauptmannes einer polnischen Stadt auf und missbrauchte seine Macht, um sich zu



„Es ist anzumerken, dass Kinseys tatsächliche Tätigkeit im Allgemeinen missverstanden worden ist, was auf die Wolke aus statistischem Hokusfokus und tendenziös <gewichtete> Bevölkerungsstichproben zurückzuführen ist, hinter der sich der propagandistische Zweck seines ersten und einzigen einflussreichen Werks über den <menschlichen Mann> verbarg. [...] Er schreckte nicht davor zurück, seine völlig unzureichenden und nicht aussagekräftigen Stichproben [...] auf die Gesamtbevölkerung der Vereinigten Staaten, um nicht zu sagen der Welt, zu übertragen [...]. Das ist pure Propaganda und lächerlich weit von der behaupteten mathematischen oder statistischen Wissenschaft entfernt.»

Gershon Legman, erster Bibliograph am Kinsey-Institut

Quelle: Gershon Legman,
The Horn Book, 1964, S.125-126

dieser Zeit auch an Kindern zu vergreifen. 1957 wurde er dann schliesslich in Berlin wegen des massenhaft erfolgten sexuellen Missbrauchs von Minderjährigen zu sechs Jahren Haft und danach zur Unterbringung in einer Heil- und Pflegeanstalt verurteilt. Im Zuge dieses Prozesses wurde öffentlich, dass er über einen langen Zeitraum in exzessivem Briefkontakt mit Kinsey gestanden und mit diesem zusammengearbeitet hatte. Während des Gerichtsverfahrens sagte der Richter: «Ich hatte den Eindruck, dass Sie zu den Kindern gegangen sind, um Kinsey zu beeindrucken und ihm Material zu liefern», woraufhin Friedrich von Balluseck antwortete: «Kinsey selbst hat mich darum gebeten.»⁽⁴⁰⁾ Von Balluseck hatte ▶

► über den Missbrauch von Dutzenden – anderen Aussagen zufolge sogar von hunderten – Kindern akribisch Buch geführt und diese Aufzeichnungen dann an Kinsey übermittelt, der sie in seinen Arbeiten verwertete. Wenn von Balluseck die Wahrheit sagte, dann wäre das ein weiterer Beweis dafür, dass Kinsey in direktem Kontakt zu einem aktiven Kindervergewaltiger stand und diesem auch noch Anweisungen erteilte. Während von Ballusecks Verbindungen zu einem weltberühmten Sexualforscher im damaligen Deutschland noch in der Presse Widerhall fand und für Empörung sorgte, wurde dieser zentrale Aspekt in der amerikanischen Medienwelt geflissentlich unterschlagen. ⁽⁴¹⁾ Als die deutschen Behörden von Kinsey die Herausgabe der Aufzeichnungen forderten, weigerte sich dieser, sie auszuliefern. Kinsey blieb ungestraft.

Kinseys Fotograf bei Phil Donahue

Ein Beispiel dafür, wie die Massenmedien mit dem Material aus der Kinsey-Studie umgingen, finden wir auch im Jahr 1990. Damals wurde Dr. Clarence Tripp – ein Fotograf und enger Vertrauter Kinseys, der für diesen Sexszenen filmte und fotografierte – zusammen mit Judith Reisman in die amerikanische Talkshow von Phil Donahue eingeladen. Reisman hatte zu jenem Zeitpunkt ihr erstes Kinsey-kritisches Buch («Kinsey, Sex and Fraud») veröffentlicht und der eingeladene Tripp sollte als ehemaliger Kollege von Kinsey und als Autor des Buches «The Homosexual Matrix» dessen Standpunkt und Reputation verteidigen. Doch selbst der grundsätzlich als in sexueller Hinsicht sehr liberal bekannte Phil Donahue hatte sichtlich Mühe, Tripp zuzustimmen, als dieser seine «Argumente» ausbreitete und ausführte: «Ich



Plakat zum Christopher Street Day, München 1986

Im Verlauf der Ausgabe werden wir zahlreiche weitere Ungeheuerlichkeiten aufzeigen, die sich mit Kinseys Theorien jedoch problemlos rechtfertigen liessen, würde man seine Thesen für voll nehmen.

möchte Reisman in einem Punkt zustimmen: Ich denke, wir müssen wirklich über die Sache mit den Kindern sprechen, bevor wir uns mit dem Thema Homosexualität befassen. [...] Wissen Sie, wir sollten da nicht zu schnell vorgehen, wir sollten das auskosten, denn es ist wunderbar, so köstlich [...] Ich möchte Ihnen ein Bild von der Szene zeichnen – die Szene ist, dass die weltberühmten Sexualforscher oder Doktor Kinsey allein (das ist nicht ganz klar) in einem Raum sind und sie über einem kleinen Kind stehen, das weniger als ein Jahr alt ist, und mit ihrem Finger oder einer Feder (das ist auch nicht ganz geklärt) dessen Genitalien kitzeln und dieses Kind so zum Orgasmus bringen, welches schreit und heult und möglicherweise mit Ketten festgehalten wird – es ist alles zu herrlich.» An dieser Stelle hakte der zusehends verunsicherte Donahue ein und fragte: «Nun, machen Sie Ihren Standpunkt klar [...] sind Sie gerade sarkastisch?» Woraufhin Tripp entgegnete: «Ich wollte nicht sarkastisch sein.» ⁽⁴²⁾ Trotz dieser Aussagen von Tripp

und auch trotz der Tatsache, dass Donahue Kinseys Tabellen mit den Daten zu den kindlichen Orgasmen aus Reismans Buch kannte, beharrte er trotzdem auf dem Standpunkt, es gäbe keinen Beleg dafür, dass im Zuge von Kinseys Untersuchungen Kinder missbraucht worden waren. Diese Situation wurde noch absurder: Reisman bekräftigte voller Empörung gegenüber dem betont gelassen wirkenden Tripp, man müsse sich vergegenwärtigen, dass für den Kinsey-Report Kinder manuell und oral stimuliert worden seien und welches Verbrechen dies darstelle. Woraufhin Donahue bei Tripp nachfragte, wie dieser dazu stehe. Tripp antwortete: «Sie spricht von Daten, die von Pädophilen stammen. Er [Kinsey] hätte nur auf Pädophile gehört, die sehr vorsichtig sind, Stoppuhren benutzen, ihre Sache aufzeichnen, sorgfältige Untersuchungen anstellen – und diese stossen ihr [Reisman] sehr sauer auf. Aber sie sind sehr wichtig [...]» An diesem Punkt intervenierte Donahue und resümierte: «Er [Kinsey] befragte also Leute, die als Kriminelle bekannt waren. Ich nehme an, sie waren zu dieser Zeit im Gefängnis?» Woraufhin Tripp entgegnete: «Oh, das waren sie natürlich nicht. Sie waren nur in ihrem [Reismans] Sinne Kriminelle, weil sie Pädophile waren, aber sie waren ausgebildete Beobachter.» ⁽⁴³⁾ Was man aus Tripps Aussagen wohl zweifelsfrei ableiten kann, ist seine Ansicht, Pädophile, die ihre Neigung ausleben, seien keine Kriminellen. (as)

Quellen:

1. Romano Forleo, Medical Sexology, 1980, S.76
2. Alfred C. Kinsey, Wardell B. Pomeroy, Clyde E. Martin, Sexual Behavior in the Human Male, 1948, S.160
3. Ebenda, S.175
4. Ebenda, S.176
5. Ebenda, S.176-177
6. Judith Reisman, Kinsey: Crimes & Consequences, 2003, S.294
7. Ebenda, S.293
8. Sexual Behavior in the Human Male, Kapitel 5
9. Ebenda, S.121
10. John Gagnon, Human Sexualities, 1977, S.84
11. Judith Reisman, Kinsey, Sex and Fraud, 1990, S.31
12. Wardell B. Pomeroy, Dr. Kinsey and the Institute for Sex Research, 1972, S.122
13. Dokumentation: Secret History: Kinsey's Paedophiles, Tim Tate, Yorkshire Television, 1998
14. Ebenda
15. Ebenda
16. Sexual Behavior in the Human Male, S.178
17. Ebenda, S.176
18. Ebenda, S.177
19. Ebenda, S.179-180
20. Dokumentation: The Kinsey Syndrome, Christian J. Pinto, 2008
21. Dokumentation: Secret History: Kinsey's Paedophiles, Tim Tate, Yorkshire Television, 1998
22. Sexual Behavior in the Human Male, S.161
23. Dokumentation: Secret History: Kinsey's Paedophiles, Tim Tate, Yorkshire Television, 1998
24. Dokumentation: The Kinsey Syndrome, Christian J. Pinto, 2008
25. Judith Reisman, Kinsey, Sex and Fraud, 1990, S.40
26. Wardell B. Pomeroy, Carol C. Flax, Connie Christine Wheeler, Taking a Sex History: Interviewing and Recording, 1982, S.6
27. Judith A. Reisman, Mary McAlister, Deconstructing Dignity by Eradicating Shame: The Pernicious Heritage of Alfred Kinsey, 2018
28. Wardell B. Pomeroy, Dr. Kinsey and the Institute for Sex Research, 1972, S.461
29. Sexual Behavior in the Human Male, S.172
30. Ebenda, S.173
31. Wardell B. Pomeroy, Dr. Kinsey and the Institute for Sex Research, 1972, S.186
32. Ebenda, S.174
33. Dokumentation: Secret History: Kinsey's Paedophiles, Tim Tate, Yorkshire Television, 1998
34. Wardell B. Pomeroy, Dr. Kinsey and the Institute for Sex Research, 1972, S.172-187
35. Ebenda, S.184-185
36. Dokumentation: The Kinsey Syndrome, Christian J. Pinto, 2008
37. Wardell B. Pomeroy, Dr. Kinsey and the Institute for Sex Research, 1972, S.195
38. Ebenda, S.198
39. Masters, Johnson und Kolodny, Ethical Issues in Sex Therapy and Research, 1977, S.13
40. Judith Reisman, Kinsey: Crimes & Consequences, 2003, S.166
41. Dokumentation: The Kinsey Syndrome, Christian J. Pinto, 2008
42. Ebenda
43. Ebenda

Alfred Kinseys Daten-Betrug!

- Für seine beiden berühmten Reports griff Kinsey zu ca. 75% auf Freiwillige zurück. Der berühmte Psychologe Abraham Maslow hatte das Problem der «verzerrenden Freiwilligen» experimentell bewiesen und Kinsey im Vorfeld seiner Veröffentlichung auf diese dramatische Schwäche seiner Arbeit aufmerksam gemacht. Allein durch die Freiwilligen-Verzerrung waren die Studien nicht mehr repräsentativ für die US-Bevölkerung! (siehe S.15 ff.)
- Mindestens ein Viertel - vielleicht sogar über 50% - der von Kinsey befragten Probanden waren Gefängnisinsassen. So konnte man unmöglich zu validen Ergebnissen zum durchschnittlichen Sexualverhalten des US-Normalbürgers gelangen. (siehe S.17 f.)
- Ein grosser Teil der Insassen könnte sogar aus Sexualstraftätern bestanden haben, die natürlich besonders abnormes sexuelles Verhalten an den Tag legen. (siehe S.17 f.)
- Dazu wurden die nicht-inhaftierten Probanden von Kinsey im sozialen Untergrund (Bordelle, Drogenmilieu etc.) angesprochen und rekrutiert. (siehe S.17 f.)
- Im «Male Report» wird beiläufig erwähnt, «hundert[e] männliche Prostituierte» hätten «ihre Erfahrungen beigesteuert». Bei ca. 5300 Probanden insgesamt sind «hundert[e]» eine beträchtliche Anzahl. (siehe S.18)
- Seine nicht repräsentativen Daten wurden dann auf eine verzerrende Weise interpretiert. So definierte er beispielsweise «Verheiratete Frau» so um, dass darunter jede Frau fiel, die mindestens ein Jahr lang mit einem Mann zusammengelebt hatte - das erlaubte, auch Prostituierte in diese Kategorie einzubeziehen. (siehe S.33)
- Die Rohdaten seiner Studien blieben unter Verschluss. Niemand konnte letztendlich genau herausfinden, wer in welcher Anzahl in Kinseys Reports befragt wurde. (siehe S.25)
- Manche Informationen, die Kinsey nicht ins vorgefertigte Bild passten, wurden schlichtweg unterschlagen und flossen nicht in die Studie mit ein. (siehe S.18 ff.)
- Im «Male»- wie auch im «Female Report» werden verschiedene Zahlen zu denselben Sachverhalten angegeben, die sich gegenseitig widersprechen und die den Betrachter verwirrt zurücklassen. Ebenso werden darin zum Verständnis essenzielle Informationen einfach nicht angegeben. (siehe S.21)
- Spätere Studien, die in den 1980er- und 1990er-Jahren durchgeführt wurden, lieferten grundlegend andere Zahlen als Kinseys Reports! (siehe S.14)
- Kinsey stellte seine Mitarbeiter aufgrund ihrer persönlichen Sexualgeschichte ein. Hätte es nicht allein darum gehen müssen, welche wissenschaftliche Kompetenz sie besaßen? (siehe S.12)
- Er suchte sexuellen Kontakt zu seinen Mitarbeitern und produzierte mit diesen auch pornographische Filme. Das soll Wissenschaft sein? (siehe S.27)
- Zusammenfassend: Die zwei berühmten Studien, die Kinsey als repräsentativ für die amerikanische Gesellschaft darstellte, waren dies weder damals noch wären sie es heute. Sie waren voll mit solch gravierenden Fehlgriffen, dass man unbeabsichtigtes Verhalten getrost ausschliessen kann!

Der «Female Report»: Die These von unschädlicher Pädophilie wird gefestigt

Im Jahr 1953 veröffentlichte das Forschungsteam rund um Kinsey dann den zweiten Band der Forschungsreihe mit dem Titel «Das sexuelle Verhalten der Frau» (Female Report). Auch in diesem Bericht zeichnete Kinsey auf der Grundlage einer nicht repräsentativen Stichprobe ein falsches Bild von der allgemeinen weiblichen Sexualität und genau wie im «Male Report» betreffen die weitreichendsten und folgenreichsten «Erkenntnisse», die der «Female Report» zu vermitteln versucht, die kindliche Sexualität. Kinsey kam in seiner Arbeit zu einem Ergebnis, das im Stillen bis heute von so manchem führenden Sexualwissenschaftler geteilt wird, nämlich, dass sexuelle Kontakte zwischen Erwachsenen und kleinen Mädchen bei diesen weder zu psychischen noch zu nennenswerten körperlichen Schäden führen würden. Kinsey behauptete gar, Kontakte dieser Art könnten für die Entwicklung förderlich sein. Doch beginnen wir auch hier am Anfang und werfen zunächst einen Blick auf die Stichprobe.

Die Stichprobe

Genau wie im «Male Report» stützt sich auch der «Female Report» auf drei Quellen: 1) Interviews mit Erwachsenen und Heranwachsenden; 2) Interviews mit Kindern; 3) Direkte Beobachtung – sprich Experimente – mit Kindern. Die für den «Female Report» ausgewertete Stichprobe – bestehend aus insgesamt 5940 Frauen – wies in der Zusammensetzung und der Interpretation dieselben Schwächen auf, die auch schon der Vorgän-



Alfred Kinsey malt mit einem Mädchen.

gerreport gezeigt hatte: Sie bestand aus Freiwilligen und/oder rekrutierten Probanden und stützte sich erneut auf die verzerrende «burden of denial»-Befragungsmethode (siehe S.17). Von den 5940 Frauen wurden 147 als vorpubertär klassifiziert (zwischen 2 und 15 Jahre alt) und die verbleibenden 5793 als pubertäre oder erwachsene Frauen (in einem Alter zwischen 11 und 70), wobei die Mehrheit von ihnen (75%) zwischen 16 und 35 Jahren alt war. Das Kinsey-Team behauptete auch, über direkte Beobachtungs-/Experimentierdaten zu den sexuellen Reaktionen von sieben Mädchen – offenbar im Alter von unter vier Jahren – zu verfügen. Über diese finden sich allerdings nahezu keine weiteren Details, was für

die Kinsey-Reports als typisch beschrieben werden kann. Anders als im «Male Report» blieben die vielen hundert Interviews, die mit weiblichen Häftlingen geführt wurden, von der Frauen-Stichprobe ausgeschlossen – ein Umstand, der aber wohl kaum zu Kinseys Rehabilitation gereicht, denn dem Weglassen der weiblichen Häftlinge im «Female Report» könnte auch ein taktisches Motiv zugrunde liegen. Möglicherweise hätten die Häftlinge dem Bild von den «harmonischen sexuellen Beziehungen» zwischen Kindern und Erwachsenen, das Kinsey in diesem Band zu zeichnen versuchte, zu sehr widersprochen, weil die Mehrheit der inhaftierten Frauen zu diesem Thema andere Erlebnisberichte

URTEIL IN ULM

Sexueller Kindesmissbrauch in mehr als 100 Fällen: Täter bekommt Bewährungsstrafe

stern.de, 24.09.2021



WESER KURIER

Dresdener Architekt soll sich an Kindern im Freundeskreis vergriffen haben

Mann kommt nach Kindesmissbrauch mit Bewährung davon - wie kann das sein?

weser-kurier.de, 10.03.2023

RTL NEWS

WK+ Sexueller Missbrauch

Gericht verurteilt 63-Jährigen zu Bewährungsstrafe

rtnnews.de, 03.02.2021

Kritik an Kindesmissbrauchsurteilen

t-online.de

Versagt hier das deutsche Rechtssystem?

t-online.de, 22.05.2022

Auf der Grundlage aufbauend, missbrauchte Kinder würden nicht vom Missbrauch selbst geschädigt, sondern in erster Linie durch die hysterische Reaktion ihres Umfeldes, plädierte Alfred Kinsey für die Strafmilderung oder gar völlige Begnadigung von Vergewaltigern und anderen Sexualstraftätern. Was im deutschen Strafrecht vor sich geht, ist Kinseys Ideologie nicht allzu fern.

lieferte, als Kinsey in diesem zweiten Band haben wollte. Wie dem auch sei, genau wie im «Male Report» wies die Stichprobensammensetzung auch im «Female Report» insgesamt und trotz der Vermeidung der Sträflinge gravierende Mängel auf. Wie George Simpson vom Fachbereich Soziologie am Brooklyn College bemerkte: «Die Eignung der Stichprobe als Grundlage für Verallgemeinerungen über das gesamte weibliche Sexualverhalten in unserer Gesellschaft ist fast gleich Null.»⁽¹⁾

Purer Nonsense

Dessen ungeachtet wurde das vermittelte Bild in der Populärwissenschaft trotzdem aufgegriffen, diskutiert und verbreitet. Wie der Anthropologe Ashley Montagu hervorhob, war der von den Medien vermittelte – und bis heute anhaltende – Eindruck genau das Gegenteil von jenem Simpsons: «Mit sehr wenigen Ausnahmen verallgemeinerten [Zeitungs- und Zeitschriftenartikel] Kinseys Erkenntnisse für die amerikanischen Frauen insgesamt.»⁽²⁾ Wie auch schon beim «Male Report» tat Kinsey alles, um die Rate der Promiskuität und Homosexualität in seiner weiblichen Stichprobe zu erhöhen. So definierte er beispielsweise «Verheiratete Frau» so um, dass darunter jede Frau fiel, die mindestens ein Jahr lang mit einem Mann zusammengelebt hatte – eine breite Defini-



Foto: Georges Biard (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Roman_Polanski_at_Cannes_in_2013_cropped_and_brightened.jpg) <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.en>



Quentin Tarantino über Polanskis 13-jähriges Opfer: "Sie wollte es doch"

stern.de, 07.02.2018

Vor 46 Jahren hatte Star-Regisseur Roman Polanski Sex mit einem damals 13-jährigen US-Teenager. Nach 42 Tagen im Gefängnis nutzte er seine vorläufige Freilassung kurz vor Verkündung des Strafmasses zur Flucht nach Europa. Anstatt sich reumütig zu zeigen und zu sagen, er habe einen furchtbaren Fehler begangen, entschied sich Polanski auch nach seiner Flucht dazu zu betonen, dass der Sex «einvernehmlich» gewesen sei. Ein Argumentationsmuster, das wir in den kommenden Teilen der Ausgabe noch öfter zu hören bekommen werden.

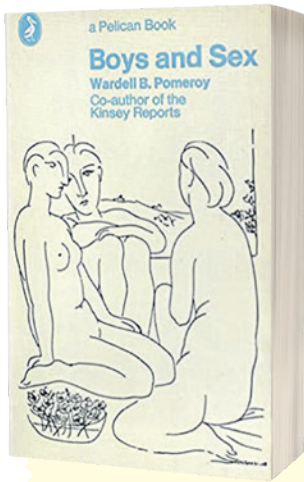
tion, die es erlaubte, auch Prostituierte in diese Kategorie einzubeziehen. Die Einbeziehung dieser Frauen erlaubte es ihm, zu Zahlen zu gelangen, die postulierten, dass 9 von 10 vorehelichen Schwangerschaften mit einer Abtreibung enden und 22 Prozent der verheirateten Frauen während der Ehe eine Abtreibung vornehmen lassen würden.⁽³⁾ Diese selbst nach heutigem Massstab absurd hohen Zahlen trugen letztlich massgeblich zur Legalisierung der Abtreibung (auch aus nicht medizinischen Gründen) bei.

Vorhersagbare Konklusion

Bezüglich der weiblichen Kindersexualität analysierte Kinsey in seiner Forschung im Wesentlichen zwei Hauptbereiche: 1) sexuelle Reaktionen und Orgasmus in der Vorpubertät und 2) Kontakte von Vorpubertierenden zu erwachsenen Männern. Wer den vorangegangenen Artikel über den «Male Report» gelesen hat, wird erahnen, zu welchen Schlussfolgerungen er gelangte: 1) Kleine Mädchen sind schon sehr früh zu sexuellen Reaktionen fähig, und 2) die Nutzung dieser sexuellen Fähigkeit, entweder mit Gleichaltrigen oder mit erwachsenen «Partnern», sei nicht schädlich, sondern sei sogar in der Lage, eine gesunde Entwicklung zu fördern. Die Kinsey-Autoren waren sich sicher, dass «es Kinder gibt, sowohl weibliche als auch männliche, die durchaus zu echter sexueller Reaktion fähig sind.» Ohne tatsächliche Beweise vorzulegen, wurden die Vorteile einer frühen sexuellen Aktivität – und der Schaden durch negative Reaktionen der Eltern – einfach als Tatsachen behauptet: «Einige der vorpubertären Kontakte hatten für emotionale Befriedigung gesorgt, welche das Mädchen für die Akzeptanz späterer sexueller Aktivitäten vorbereitet hatte. [Aber] in nicht wenigen Fällen haben Schuldgefühle [verursacht durch elterliche Intervention] die Kindheitserfahrungen traumatisch gemacht.»⁽⁴⁾ Wie schon gesagt, waren die Negativfolgen von «Kindesmissbrauch» aus Kinseys Perspektive in erster Linie immer der gesellschaftlichen Konditionierung und der Reaktion des Umfeldes geschuldet. Besonders explizit formulierte er diese Sicht einige Seiten später, wo er versuchte, die Bedeutung von sexuellen Kontakten von Erwachsenen mit Mädchen einzuordnen. Er schrieb: «[Andererseits] wurden etwa ▶



Kinsey scheint grosse Freude zu verspüren, als er Kindern einen Film mit zwei Stachelschweinen bei der Fortpflanzung zeigt. Die Kinder wirken weniger erfreut. Das lassen zumindest ihre verstörten Blicke vermuten.



Alfred Kinsey Co-Author Wardell Pomeroy veröffentlichte 1968 ein Buch namens «Jungen und Sex», in dem er auch die Idee befürwortete, dass Jungen Sex mit Tieren wie Hunden und Pferden haben sollten.



„Inzest zwischen Erwachsenen und jüngeren Kindern [kann] eine befriedigende und bereichernde Erfahrung sein.“

Wardell Pomeroy, Alfred Kinseys Co-Autor für seine beiden Reports

Quelle: Wardell Pomeroy, A New Look at Incest, Variations Magazine, 1977



Eine Darstellung von Oralverkehr in «Gender Queer»



Das Buch «Gender Queer» ist zwar ab 18 Jahren eingestuft, wurde aber vom Herausgeber als Buch für Kinder ab 12 Jahren vermarktet und deshalb auch in Bibliotheken von amerikanischen High Schools (14 bis 18 Jahre) ausgelegt.



«Vagina-Schleim» am Finger eines Jungen. Ist das angemessen für ein Schulbuch?



In dem Buch steht: «Dann träumte ich davon, einen riesigen, schmerzhaften Ständer zu haben, der den ganzen Tag anhält.»

► 80% der Kinder durch die Kontakte mit Erwachsenen emotional aufgewühlt oder verängstigt. [...] Wäre ein Kind nicht kulturell konditioniert, ist es zweifelhaft, ob es durch sexuelle Annäherungen der Art, wie sie in diesen Berichten gewöhnlich vorkamen, beunruhigt wäre. Es ist schwer zu verstehen, warum sich ein Kind, abgesehen von seiner kulturellen Konditionierung, daran stören sollte, dass seine Genitalien berührt werden, oder sich daran stören sollte, die Genitalien anderer Personen zu sehen, oder sich an noch spezifischeren sexuellen Kontakten stören sollte. [...] Einige der erfahreneren Forscher, die sich mit Jugendproblemen befassen, sind zu der Überzeugung gelangt, dass die emotionalen Reaktionen der Eltern, Polizeibeamten und anderer Erwachsener, die feststellen, dass das Kind einen solchen Kontakt hatte, das Kind möglicherweise mehr beunruhigen als die sexuellen Kontakte selbst.»⁽⁵⁾ Auf der Grundlage aufbauend, missbrauchte Kinder würden nicht vom Missbrauch selbst geschädigt, sondern in erster Linie durch die hysterische Reaktion ihres Umfeldes, plädierte Kinsey für die Strafmilderung oder gar völlige Begnadigung von Vergewaltigern und anderen Sexualstraftätern.⁽⁶⁾

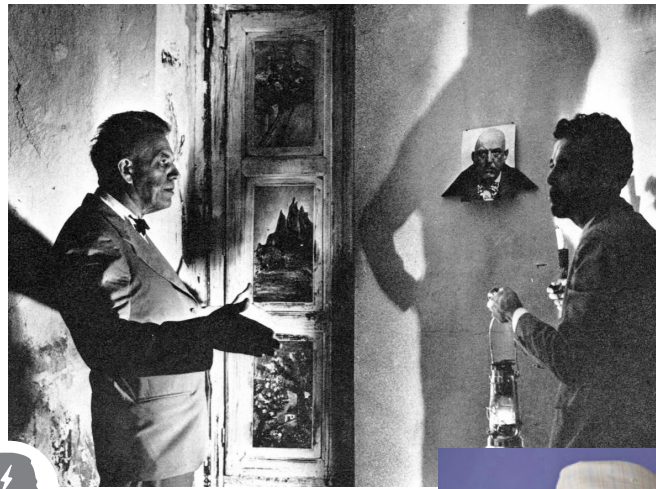
Missbrauch wird trivialisiert

Um seine oben wiedergegebenen Standpunkte zu beweisen, wurde so manch kritisches Thema, zu welchem das Kinsey-Team eigentlich über eine Fülle von Daten verfügen musste, geflissentlich unterschlagen. Z.B. wurden die Themen Inzest und Vergewaltigung in höchster Weise stiefmütterlich behandelt und trivialisiert. Der negativ konnotierte Begriff «Inzest» findet sich nicht im Index des Frauenberichtes und es fällt auf, dass er in der Diskussion über sexuelle Kontakte zwischen Mädchen und ihren Verwandten systematisch vermieden wird. Die eigentlichen Daten, die die Autoren zu dem Thema liefern, finden sich in einer kleinen Tabelle, in welcher die sexuellen Beziehungen weiblicher Kinder zu verschiedenen Kategorien von «erwachsenen Partnern» gelistet werden, darunter «Vater», «Bruder» und «Grossvater». Ohne einen wirklichen Beweis dafür zu unterbreiten, legten die Autoren grossen Wert auf die Feststellung, dass wiederholte sexuelle Begegnungen zwischen kleinen Mädchen und Familienmitgliedern darauf zurückzuführen seien, dass die Kinder sich für diese Aktivität «interessieren» und «aktiv» mehr Kontakt suchen würden.⁽⁷⁾ Wie die Psychiaterin Dr. Judith Herman von der Harvard Medical School in ihrem Buch «Vater-Tochter-Inzest» aus dem Jahr 1981 herausarbeitet, dürften die von Kin-

sey zusammengetragenen Daten die zahlenmäßig umfangreichste Erhebung zum Thema Inzest sein, die jemals in der Gesamtbevölkerung gesammelt wurden. Die Auswertung dieser Daten nach physischen und psychologischen Folgeschäden wäre eine der wichtigsten Analysen gewesen, die das Kinsey-Team hätte durchführen können, doch dieser Aspekt wurde systematisch ausgeklammert und implizit suggeriert, die allgemeine Wahrnehmung sei auf hysterische Weise verzerrt. Die Rohdaten blieben unter Verschluss. Wenig überraschend, bedenkt man, dass Kinseys Co-Autoren Gebhard und Pomeroy sich noch Jahre später positiv gegenüber dem Thema Inzest positionierten. Besonders einige Passagen des hier oft zitierten Wardell Pomeroy sollen nicht unerwähnt bleiben. In einem Artikel mit dem Titel «Eine neue Perspektive auf Inzest» («A New Look at Incest»), der 1977 in der Publikation «Variations» erschien, vertrat Pomeroy den Standpunkt, dass Inzest nicht nur harmlos sein, sondern dem Kind auch in emotionaler Hinsicht zugutekommen könne. Pomeroy schreibt: «Wir finden viele schöne und für beide Seiten befriedigende [sexuelle] Beziehungen zwischen Vätern und Töchtern. Diese können vorübergehend oder dauerhaft sein, aber sie haben keine schädlichen Auswirkungen. [...] Auch Inzest zwischen Erwachsenen und jüngeren Kindern kann eine befriedigende und wertvollere Erfahrung sein. [...] Inzest kann eine befriedigende, nicht bedrohliche und sogar eine bereichernde emotionale Erfahrung sein, wie ich bereits sagte.»⁽⁸⁾ Die Tatsache, dass in jeder sexuellen Beziehung zwischen einem Erwachsenen und einem Kind ein inhärentes Machtgefälle vorherrscht, welches es dem Kind von Anfang an verunmöglicht, verantwortungsvolle Entscheidungen zu treffen und Zustimmung oder Unwille zu bekunden, wird einfach unterschlagen – genauso wie die Fülle an Forschungsarbeiten, welche die seelischen und körperlichen Schäden derartiger «Beziehungen» für Kinder umfangreich dokumentieren. Entgegen jeder Evidenz versteigt sich Pomeroy an anderer Stelle dazu, zu behaupten, die Kinder aus inzestuösen Verbindungen hätten in der ersten Generation gar genetische Vorteile und erst in den folgenden würde ein degenerativer Effekt einsetzen.⁽⁹⁾

Verbrecherische Verharmlosung

Nicht nur bei Pomeroy, sondern beim gesamten Team rund um Kinsey besteht immer wieder die tiefe und scheinbar unüberbrückbare Dissonanz zwischen ihren



Alfred Kinsey besuchte auf einer Reise durch Europa 1955 die «Abtei von Thelema» des Okkultisten Aleister Crowley in Sizilien. Rechts neben ihm auf der Aufnahme steht der US-Filmmemacher Kenneth Anger, der für seine satanischen Inhalte bekannt war.



Wussten Sie...

...dass der Sexologe Alfred Kinsey ein Bewunderer des britischen Okkultisten Aleister Crowley war, der sich selbst als «Das Biest 666» und den «bösartigsten lebenden Menschen» bezeichnete? Nachdem er seine «Male»- und «Female»-Reports veröffentlicht hatte, machte sich Alfred Kinsey in den 50ern auf eine Europareise. In einem seiner Bücher schreibt der Kinsey Co-Autor Wardell Pomeroy, der ihn damals begleitete, dass Kinsey in Europa nach einem «teuren Objekt» gesucht habe, den «Tagebüchern von Aleister Crowley». Nachdem Kinsey die Tagebücher gefunden habe, sei er zum einstigen Sex- und Orgientempel «Abtei von Thelema» des bereits 1947 verstorbenen Crowley gereist, was durch ein Foto Kinseys mit dem Crowley-Anhänger und frühen Unterstützer der «Kirche Satans» («Church of Satan») Kenneth Anger belegt wird, auf dem die beiden in dem verfallenen Gebäude vor einem Foto von Crowley stehen.

Quelle: Wardell B. Pomeroy, Dr. Kinsey and the Institute for Sex Research, 1972, S.413



Der Aleister-Crowley-Anhänger Kenneth Anger, der Kinsey gut kannte, mit seinem Luzifer-Tattoo

«Forschungsergebnissen» und denen von anderen Forschern. Besonders offensichtlich wird dieser Umstand dann, wenn man sich von Kinsey erklären lässt, dass selbst der Koitus, den das Kinsey-Team als «Genitalverkehr» definierte, zwischen Erwachsenen und Kindern letzteren fast keine körperlichen Schäden zugefügt hätte. Mit Kinseys Worten ausgedrückt: «Natürlich gibt es Fälle von Erwachsenen, die Kindern, mit denen sie sexuelle Kontakte hatten, körperlichen Schaden zugefügt haben, und wir haben die Geschichten einiger Männer, die für solche Schäden verantwortlich waren. Aber diese Fälle sind in der Minderheit, und die Öffentlichkeit sollte lernen, solche schwerwiegenden Kontakte von anderen Kontakten zwischen Erwachsenen zu unterscheiden, die dem Kind wahrscheinlich keinen nennenswerten Schaden zufügen, wenn die Eltern des Kindes nicht beunruhigt werden. Die äusserst geringe Zahl der Fälle, in denen dem Kind jemals körperlicher Schaden zugefügt wird, ist daran zu messen, dass wir unter den 4441 Frau-

en [ca. 75% der Gesamtstichprobe – jene weiblichen Probanden, die Angaben über die Sexualität in der Vorpubertät machen konnten], über die wir Daten haben, nur einen einzigen eindeutigen Fall einer ernsthaften Verletzung des Kindes haben, und sehr wenige Fälle von vaginalen Blutungen, die jedoch keinen nennenswerten Schaden zu verursachen schienen.»⁽¹⁰⁾ Diese Passage lässt kaum einen anderen Schluss zu als den, dass Kinsey und sein Team selbst die Folgen des vaginalen Geschlechtsverkehrs zwischen Erwachsenen Männern und vorpubertären Mädchen (vor dem Hintergrund der Unmündigkeit des Kindes in jedem Falle eine Vergewaltigung) verharmlosen. Kinseys Perspektive steht in direktem Widerspruch zu zahlreichen anderen Forschungsarbeiten, welche sich mit den unmittelbaren und langfristigen gesundheitlichen und psychischen Folgeschäden beschäftigen haben, welche kleine Kinder durch den Missbrauch von Erwachsenen erleiden.

Täter-Opfer-Umkehr

Kinsey ging so weit zu behaupten, Kinder und insbesondere kleine Mädchen seien in vielen Fällen die eigentlichen Triebfedern hinter sexuellen Beziehungen von Erwachsenen mit Kindern und damit die eigentlichen «Täter». Lassen wir diesbezüglich den bereits zitierten Historiker und Autor Paul Robinson zu Wort kommen, der in seinem 1976 erschienenen Buch «The Modernization of Sex» schrieb: «Kinsey ergänzte seine

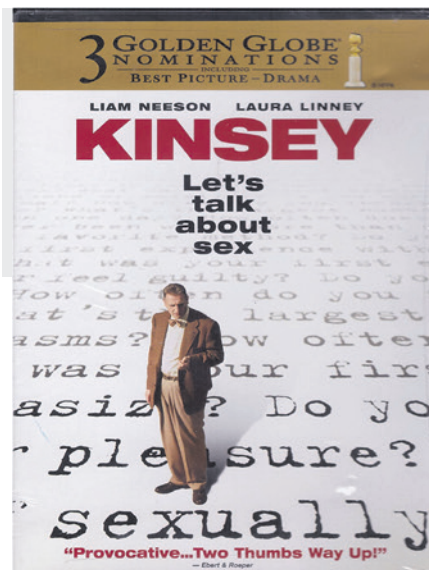
Verteidigung der Erwachsenen, indem er ein gutes Wort für Kinderschänder einlegte. [...] Die Bedrohung der sexuellen Integrität junger Mädchen durch Männer mittleren und höheren Alters sei stark übertrieben worden. [...] Er war sogar so dreist zu behaupten, dass Kinder manchmal ihre sexuellen Begegnungen mit Erwachsenen genossen. [...] Es sei darauf hingewiesen, dass Kinsey die Rolle des Bösewichts nicht den Kindern als solchen, sondern speziell den weiblichen Kindern zuwies [...]» ⁽¹⁾ (as)

Quellen:

1. Nonsense About Women, The Humanist, 03-04.1954, S. 49-56
2. Judith Reisman, Kinsey, Sex and Fraud, 1990, S.62
3. Rickie Solinger, The Abortion Wars, 1998, S.11
4. Alfred C. Kinsey, Wardell B. Pomeroy, Clyde E. Martin, Paul H. Gebhard, Sexual Behavior in the Human Female, 1953, S.115
5. Ebenda, S.121
6. Judith Reisman, Kinsey: Crimes & Consequences, 2003, S.213
7. Sexual Behavior in the Human Male, S.118
8. Wardell B. Pomeroy, «A New Look at Incest», Variations Magazine, 1977, S.86-88
9. Wardell B. Pomeroy, Girls and Sex, 1969, S.172-173
10. Sexual Behavior in the Human Male, S.121-122
11. Paul Robinson, The Modernization of Sex, 1976, S.92

Esther White: Ein Opfer des Kinsey-Reports kommt zu Wort

Von Seiten des Kinsey-Instituts gab es offiziell keine Folgeuntersuchungen, wie sich die missbrauchten Kinder entwickelten, deren Daten in die beiden Reports einfließen. Reisman ist der Überzeugung, es müsse sich hierbei um eine Lüge handeln. Die Allgemeinheit würde ihr zufolge nur deshalb nichts über diese Kinder wissen, weil deren späteres Leben nicht dem Bild entsprach, das Kinsey vermitteln wollte. Die Kinder reiften nicht zu glücklichen Erwachsenen heran, denen die sexuellen Erlebnisse in der Kindheit keinen Schaden zugefügt hatten, sondern lebten ein Leben, welches bis ins hohe Alter von den traumatischen Erfahrungen geprägt war, die sie in ihren frühen Jahren durchmachten. Auch wenn viele der Kinder zu jung waren, um sich bewusst an die Geschehnisse erinnern zu können – die wenigsten von ihnen wussten überhaupt, dass sie Teil der Studie gewesen waren – wurden sie auf subliminale Weise doch in hohem Masse von ihnen beeinflusst. Ein Beispiel dafür ist eine Frau, die als Esther White an die Öffentlichkeit trat und über ihre Erlebnisse berichtete. Die Erinnerung der Dame war zurückgekehrt, als sie in einer Dokumentation über den Kinsey-Report eine Stoppuhr gesehen hatte, die in ihr eine Kette an Assoziationen auslöste. In der 2008 veröffentlichten



Kaum wohlwollender hätte man den Pädophilie verharmlosenden, teilweise gar befürwortenden Statistikbetrüger Alfred Kinsey darstellen können als mit dem Film «Kinsey: Die Wahrheit über Sex» von 2004. Trotz seiner Zusammenarbeit mit Pädophilen und den Plädoyers für die Unschädlichkeit von Kindersex mit Erwachsenen ist der Name des Sexualforschers nach wie vor weltweit hoch angesehen. Kinsey gilt nicht als «verbrannt».

Dokumentation «The Kinsey Syndrome» berichtet die 1934 geborene White, ihr Grossvater hätte sie bereits im zarten Alter von vier Jahren einmalig missbraucht. Dieser hätte an der Universität von Indiana promoviert, an der auch Kinsey arbeitete und wo er sehr wahrscheinlich mit ihm in Kontakt kam. White erzählt, sie sei später – im Jahr 1943 oder 1944 – von ihrem Vater und Grossvater zu Kinsey an die Universität von Columbus in Ohio gebracht worden. Bei dem Zusammentreffen mit Kinsey sei sie von diesem befragt und interviewt worden, doch der eigentliche

Zweck dieses Treffens sei ihr die längste Zeit ihres Lebens verborgen geblieben. Sie beschrieb ihre Erinnerung wie folgt: Ihr Vater war vor dem Treffen mit Kinsey aufgeregt und begeistert. Er hatte Esther instruiert, die Fragen genau und höflich zu beantworten. Das Interview selbst war sehr kurz und drehte sich um ihre Beziehung zu ihrer Familie. Sie wurde gefragt, ob sie diese und ihren Vater liebe. Fragen, die Esther White wahrheitsgemäss bejahte. Kurz bevor sie das Büro wieder verliessen, fragte ihr Grossvater nach einem Scheck, woraufhin Kinsey ihm einen aushändigte. Sie wurden also offensichtlich für das Interview und für alles darauf Folgende bezahlt. Kinsey benutzte offenbar seine von Steuern und der Rockefeller-Stiftung (siehe S.20) gestellten Forschungsgelder, um Pädophilen zusätzliche Anreize zu bieten. Erst Jahre später fand Esther heraus, dass dies der Moment gewesen war, in dem sie Teil von Kinseys Forschungsarbeit wurde.

BoyWiki

Search BoyWiki

Alfred Kinsey

Page Discussion View source History

Alfred Kinsey was the father of *sexology*. His work in the area continues to be profoundly influential. Some of his research concerned adult-child sexual contacts:

"The contacts often involved considerable affection, and some of the older females in the sample felt that their pre-adolescent experiences had contributed favourably to their later socio-sexual development. On the other hand, some 80 per cent of the children had been emotionally upset or frightened by their contacts with adults. A small portion had been seriously disturbed; but in most instances the reported fright was nearer the level that children will show when they see insects, spiders, or other objects against which they have been adversely conditioned. If a child were not culturally conditioned, it is doubtful if it would be disturbed by sexual approaches of the sort which had usually been involved in these histories. It is difficult to understand why a child, except for its cultural conditioning, should be disturbed at having its genitalia touched, or disturbed at seeing the genitalia of other persons, or disturbed at even more specific sexual contacts. [...] Some of the more experienced students of juvenile problems have come to believe that the emotional reaction of the parents, police officers, and other adults who discover that the child has had such a contact, may disturb the child more seriously than the sexual contacts themselves. The current *hysteria* over sex offenders may very well have serious effects on the ability of many of these children to work out sexual adjustments some years later in their marriages."

Sexual Behavior in the Human Female, p.121

Contents hide

Navigation

- Main page
- Index
- Recent changes
- Donations
- Random page

News and information

- Boylove News
- Current events
- Community portal

Main categories

«BoyWiki» ist eine Art Wikipedia für Pädherasten («Jungen-Liebhaber»), also Pädophile homosexueller Neigung, in englischer, deutscher und französischer Sprache. Wie diese Webseite überhaupt legal existieren kann, wäre eine Frage für sich. Zumindest nennt das Portal in seinem Beitrag zu Alfred Kinsey gleich an oberster Stelle seine Aussage, die Ächtung sexueller Kontakte zwischen Minderjährigen und Erwachsenen sei allein der repressiven Kultur seiner Zeit geschuldet.

Jahrelanger Missbrauch

Nach diesem Zusammentreffen wurde White über Jahre hinweg von ihrem Vater systematisch missbraucht. Unter Eid sagte sie aus, er hätte den Missbrauch akribisch dokumentiert, Zeiten mit Stoppuhr gemessen, nach dem Akt standardisierte Formulare ausgefüllt und diese dann an das Kinsey-Institut versendet. Noch bevor Kinseys «Male Report» für die breite Masse veröffentlicht wurde, zeigte ihr Vater der jungen Esther bereits ein signiertes Exemplar und erklärte voller Stolz, er hätte geholfen, es zu schreiben. Zum damaligen Zeitpunkt verstand sie noch nicht, wie er das meinte. Wie genau ihr Vater am «Male Report» beteiligt war, ist nicht ganz klar, denn die «Daten», die er mit Esther «erhob», flossen mit grosser Wahrscheinlichkeit nicht in den «Male»-, sondern in den «Female Report» ein.

Gegenüber den Machern der Doku «The Kinsey Syndrome» bekräftigte White, dass Kinder nicht von Geburt an sexuelle Wesen seien. Sie sagte: «Sie sind demjenigen gehorsam, der für sie verantwortlich ist. In meinem Fall war es mein Vater. Man verehrt seine Mutter und seinen Vater, man hört auf sie; man tut, was sie sagen. Das ist der Grund, warum ich so viele Jahre lang geschwiegen habe. Mir wurde gesagt, ich solle es meiner Mutter nicht sagen. Dass das normal sei und alle anderen kleinen Mädchen und Jungen das auch täten, dass das also gar nicht so selten sei, man würde nur nicht darüber reden. Mir wurde also eingeredet, dass ich sexuell sei, aber das war ich nicht – ich hasste es. Ich habe geweint, ich hatte Krämpfe, aber das wurde völlig ignoriert.»⁽¹⁾ Auf den Fall angesprochen, verweigerte das Kinsey-Institut jede konkrete Aussage. Man gab vor, weder etwas über die Frau noch über ihren Vater oder Grossvater zu wissen und nicht sagen zu können, ob ihre Aussagen eine faktische Grundlage hätten oder nicht. Eine Suche in den Archiven des Instituts hätte Klarheit gebracht, doch diese wurde intern nie unternommen und jedem anderen untersagt – auch Esther White persönlich. Institutsleiter Paul Gebhard begründete dies damit, dass man sich bei der Erhebung der Daten zu absoluter Geheimhaltung verpflichtet hatte und dieses Versprechen auch jetzt nicht brechen werde. Gebhard sagte auch, man habe bei mehreren Gelegenheiten darüber nachgedacht, die Archivdaten zu vernichten⁽²⁾ – seltsam, wo man doch vorgab, man hätte nichts zu verbergen?^(as)

Quellen:

1. Dokumentation: The Kinsey Syndrome, Christian J. Pinto, 2008
2. Dokumentation: Secret History: Kinsey's Paedophiles, Tim Tate, Yorkshire Television, 1998



Das Comic-Buch
«Bruno will hoch hinaus», 2022 erschienen.
Altersempfehlung für
Dreijährige!

Ab drei Jahren!

Warum wird ein Penis manchmal größer und fest?
Weshalb tut ein Schlag in die Hoden so weh?
Pimmel, Schwanz, Glied – wie nennst Du den Penis?

Bruno träumt davon, mit einer Rakete ins All zu fliegen. Auf seiner Erkundungstour lernt er viel über den eigenen Körper, im Besonderen: den Penis. Kindgerecht wird mit Mythen und Klischees gebrochen, Wissen vermittelt und ein positiver Zugang zu Körper und Penis erzeugt.

Das Buch, auf das wir alle gewartet haben. Bruno lädt ein, den eigenen Körper und natürlich auch den eigenen Penis lustvoll zu entdecken und zu spüren.
Bestärkend durch und durch!

Magdalena Heinzl von sexOlogisch, klinische Sexologin

Rückseite von «Bruno will hoch hinaus»

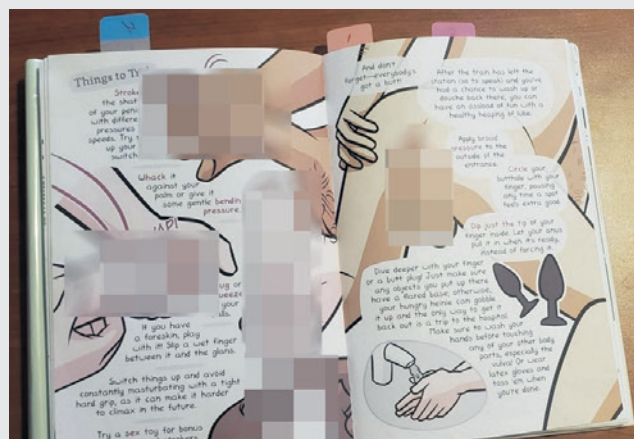


Welche Unterhose ist heute wohl die richtige? Fasziniert schaut Bruno in den Spiegel. Er dreht und wendet sich, und hüpf so hoch er kann. Besonders lustig findet er, wie sein Penis dabei wackelt. Neugierig zieht er an ihm, er hebt und senkt ihn, bewegt ihn mal nach links und mal nach rechts.

In «Bruno will hoch hinaus» soll also kindgerecht erklärt werden, «wie das so ist mit dem Penis, was er kann und warum».⁽¹⁾ Doch ist die Altersfreigabe für Dreijährige wirklich angemessen, wenn schon auf der Rückseite von Erektionen und einer «lustvollen» Entdeckung des eigenen Penis gesprochen wird?

Quelle:

1. derstandard.at,
Lieber Bruno als Conni,
23.11.2022



Ausschnitt aus
«Let's Talk About It»

Das Buch «Let's Talk About It» darf im US-Sexualunterricht ab dem Alter von 14 Jahren eingesetzt werden. Die britische Zeitung Daily Mail schrieb über das Buch, als es Anfang 2023 einer Schulbehörde in Alaska negativ aufgefallen war, es enthalte «Ratschläge zum Anschauen von Pornos, Analsex und zur Bearbeitung von Nacktselfies, um nicht identifizierbar zu sein».

Quelle: dailymail.co.uk, Shocking moment Alaska schools chief shuts down a father speaking out against a sexually-explicit book in kids' libraries that tells them how to take perfect nudes, 17.02.2023

Kinseys Weltbild und Forschungen: Ein Blick in die Hölle!

- Alfred Kinsey bezeichnete alle Formen der Sexualität als gleichwertig - Pädophilie (meist implizit, aber manchmal auch explizit) mit eingeschlossen! Deshalb wird er sogar heute noch von Pädophilen-Organisationen wie NAMBLA in allen Ehren gehalten! (siehe S.11 ff.)
- Er behauptete gar an mancher Stelle, pädophile Kontakte könnten für die Entwicklung von Kindern förderlich sein. (siehe S.32 ff.)
- In seinem weltberühmten «Female Report» (1953) wird behauptet, die Negativfolgen von Kindersex mit Erwachsenen entstünden fast nur durch die hysterische Reaktion des Umfelds! (siehe S.33 ff.)
- Deshalb plädierte Kinsey für die Strafmilderung oder gar völlige Begnadigung von Vergewaltigern und anderen Sexualstraftätern. (siehe S.39)
- Kinseys Co-Autor Wardell Pomeroy schrieb 1977: «Inzest zwischen Erwachsenen und jüngeren Kindern [kann] eine befriedigende und bereichernde Erfahrung sein.» (siehe S.35)
- Im «Female Report» stellte Kinsey Kinder und insbesondere kleine Mädchen als eigentliche Triebfedern hinter sexuellen Beziehungen von Erwachsenen mit Kindern und damit als die eigentlichen «Täter» dar. (siehe S.35 f.)
- Für Kinseys «Male»- und «Female-Report» wurden hunderte, möglicherweise sogar tausende von Kindern im Alter von zwei Monaten bis 15 Jahren systematisch im «Namen der Forschung» von Pädophilen missbraucht! (siehe S.21 ff.)
- Bei mindestens drei Pädophilen (Rex King, Friedrich von Balluseck, Vater von Esther White) gilt es als nachgewiesen, dass Kinsey sie zum Missbrauch anwies und sich auch (ausser im Fall von von Balluseck) persönlich mit ihnen traf. (siehe S.24 ff.)
- Es ist davon auszugehen, dass Kinsey noch weit mehr Pädophile angewiesen hatte, Kinder systematisch mit einer Stoppuhr zu missbrauchen! Ebenso gibt es Hinweise, dass Alfred Kinsey oder seine Mitarbeiter direkt an dem Missbrauch beteiligt waren. (siehe S.26 ff.)
- Aus seinen Missbrauchsstudien schlussfolgerte er unter anderem, dass männliche Babys bereits zum Orgasmus kommen können - bis zum Alter von drei oder vier Jahren mehr als die Hälfte aller männlichen Kinder! (siehe S.14 ff.)
- Bei einem vierjährigen Jungen hielt Kinsey 26 Höhepunkte in 24 Stunden in einer Tabelle fest - das ist so im «Male Report» nachzulesen! (siehe S.24 f.)
- Er interpretierte Ausdrücke von Schmerz, Verzweiflung und Angst während der Vergewaltigung als Anzeichen für einen vorpubertären «Orgasmus». (siehe S.25 f.)
- Kinsey hätte seine pädophilen Zulieferer bei den Behörden anzeigen müssen, doch er dachte nicht daran, sie auszuliefern. Sogar bei einem Pädophilen, der wegen Mord gesucht wurde, kam es nicht zur Kooperation mit der Strafverfolgung. Durchaus denkbar, dass es sich bei dem Mordopfer um ein Kind handelte, dessen Daten in Kinseys Reports einflossen. (siehe S.29)
- Dr. Clarence Tripp, ein Fotograf und enger Vertrauter Kinseys, vertrat lange nach Kinseys Tod in der Öffentlichkeit die Ansicht, Pädophile seien keine Kriminellen. (siehe S.30)

„«Wäre ein Kind nicht kulturell konditioniert, ist es zweifelhaft, ob es durch sexuelle Annäherungen [pädophiler] Art [...] beunruhigt wäre. Es ist schwer zu verstehen, warum sich ein Kind, abgesehen von seiner kulturellen Konditionierung, daran stören sollte, dass seine Genitalien berührt werden, oder sich daran stören sollte, die Genitalien anderer Personen zu sehen, oder sich an noch spezifischeren sexuellen Kontakten stören sollte.»

Alfred Kinsey in seinem berühmten «Female Report» (1953) auf Seite 121

Kinseys Vermächtnis

An diesem Punkt angekommen stellt sich die Frage: Was ist das Vermächtnis des Alfred Kinsey? Was hat dieser Mann, der als «Vater der Sexuellen Revolution» in die Geschichte einging, der Welt hinterlassen? Frappierenderweise muss man feststellen: eine ganze Menge. Seine grundlegenden Konzepte – wie beispielsweise die sogenannte «Kinsey-Skala», auf welcher er seine Argumentation zum Niederreißen der bestehenden Sexualmoral aufbaute – sind in Grundzügen nach wie vor von nahezu allen Sexualpädagogen anerkannt. Auch die statistisch erfassbaren Folgen der von Kinsey losgetretenen «Revolution» sprechen Bände. In einem erst 2018 erschienenen Artikel beschrieb Judith Reisman, welche Auswirkungen Kinseys Arbeit auf die Baby-Boomer-Generation der Vereinigten Staaten hatte: «Von 1960 bis 1990 stiegen die Raten der gewaltsamen Vergewaltigung, der Unzucht mit Minderjährigen und der schweren sexuellen Nötigung um mindestens das Vierfache, mit einem ähnlichen Anstieg bei Sodomie, Prostitution, Pädophilie und ausserehelichen Geburten, während diese Praktiken parallel zunehmend als normal definiert wurden.»⁽¹⁾



Alfred Kinsey auf dem Cover des Time-Magazins vom 24. August 1953

Gesetzesänderungen infolge des Kinsey-Reports

Es scheint plausibel, diesen ab den 60er-Jahren beobachtbaren Anstieg von Vergewaltigung und Kindesmissbrauch zumindest in Teilen darauf zurückzuführen, dass Kinsey manchen Pädophilen mit seiner Arbeit das schlechte Gewissen

nahm und dass in den USA auf der Grundlage von Kinseys «Forschungsarbeiten» Gesetzesänderungen in Bezug auf die Strafverfolgung von Sexualstraftätern erlassen wurden. Auch Wiederholungstäter wurden zusehends nur noch mit einem äusserst geringen Strafmass konfrontiert. Laut Judith Reisman sind die Änderungen im Justizsystem, welche dies ermöglichten, in direkter Weise mit Kinsey verbunden. In der 2008 veröffentlichten Dokumentation «The Kinsey Syndrome» kommt sie zu Wort: «Die Gesetze wurden auf der Grundlage seiner betrügerischen Daten geändert, und er war direkt an diesen Änderungen beteiligt. Kinsey ging von Staat zu Staat – ich habe seine Aussage in Kalifornien 1949 – und sagte einem Ausschuss, der die Sexualgesetze und die Gesetze zum Schutz von Kindern verschärfen wollte, [...] dass man alle [Sexualstraftäter] freilassen sollte. Dass Pädophile und Päderasten ihre Verbrechen nicht wiederholen würden; dass Bewährung absolut entscheidend sei. Das würde die Anzahl der Sexualverbrechen reduzieren. Das Komitee glaubt ihm [...] Sie lassen Leute auf Bewährung frei und haben nicht damit aufgehört.»⁽²⁾

Der berühmte Anwalt Morris Ernst sagte in Bezug auf Kinseys «Male Report»: «Praktisch jede Seite des Kinsey-Berichts tangiert das Rechtssystem.»⁽³⁾ Kinseys Daten schienen die radikalen Strafmilderungen von Sexualstraftätern zu rechtfertigen, und nachdem er zum damaligen Zeitpunkt als die unangefochtene Autorität in Sachen Sexualwissenschaften galt, hatte das, was er sagte, auch gehöriges Gewicht. Um erneut Morris Ernst zu zitieren: «Keine Anwaltskammer, keine juristische Fachzeitschrift und kein Anwaltsausschuss kann über [Sexual-]Gesetze nachdenken [...], ohne die Kinsey-Studie zu berücksichtigen.»⁽⁴⁾

Kinseys Ansicht wird in die Welt getragen

Wie bereits mehrfach erwähnt und wie im Verlauf der Ausgabe noch deutlich werden wird, gibt es nach wie vor «Wissenschaftler» und Aktivisten, die Kinseys Arbeit fortsetzen. Doch neben Privatpersonen, Politikern und Dozenten finden sich auch ganze Institutionen und Organisationen, welche sich mindestens implizit demselben Ziel wie Kinsey – nämlich der Legalisierung von Pädophilie ▶



Die Massenmedien schienen stets auf der Seite Kinseys und seiner Philosophie. Als er mit 62 Jahren starb, überschlugen sich die Zeitungen und TV-Nachrichtenmagazine in ihren Huldigungen.

Empfehlungen der WHO zur «sexuellen Bildung»

Altersgruppe 0-4	Frühkindliche Masturbation
Altersgruppe 4-6	Selbstbefriedigung, Homosexualität
Altersgruppe 6-9	Geschlechtsverkehr, Verhütung, Lust
Altersgruppe 9-12	Gender-Orientierung
Altersgruppe 12-15	Alles über das Thema Sex



Deutschen Bildungsplänen im Bereich Sexualerziehung liegen bis heute meist die Empfehlungen der Weltgesundheitsorganisation (WHO) zugrunde, genauer gesagt die «Standards für die Sexuaufklärung in Europa» von 2011. Die gezeigten Empfehlungen entsprechen der Lehre Kinseys, ein Kind habe von Geburt an eine Sexualität, die am besten früh stimuliert werden müsse. Die Ideen des renommierten «Aufklärers» haben sich im Westen durchgesetzt, jedoch in angepasster Form. In Deutschland setzt die WHO ihren Anker vor allem durch die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), die auf ihrer Webseite schreibt, sie sei seit «2003 WHO-Kollaborationszentrum für sexuelle und reproduktive Gesundheit mit dem Themenschwerpunkt Sexuaufklärung in der europäischen WHO-Region».

Quelle: bzga-whocc.de, WHO Kollaborationszentrum für sexuelle und reproduktive Gesundheit, abgerufen am: 21.03.2023

► – verschrieben haben. Zu ihnen gehört das nach wie vor existierende und von Steuerzahlern finanzierte Kinsey-Institut an der Indiana-Universität, welches immer noch als eine renommierte Einrichtung gilt, obwohl dort bereits kinderpornographisches Material gefunden wurde. Eine zweite wichtige Institution war das 2018 geschlossene, in San Francisco ansässige «Institute for the Advanced Study of Human Sexuality» (Institut für das fortgeschrittene Studium der menschlichen Sexualität). Diese Einrichtung war von niemand anderem als dem oft zitierten Kinsey-Weggefährten Wardell Pomeroy ins Leben gerufen worden. Obgleich das Gebäude der Einrichtung völlig unscheinbar wirkte, galt es als die «Har-

vard-Universität für jegliche Sexualerziehung». Lassen wir auch hierzu Judith Reisman zu Wort kommen: «Aus diesem Institut kommen die Doktoranden, die Masterabsolventen, die Lehrer, die Bachelorabsolventen, die Safer-Sex-Erzieher, die AIDS-Präventionisten und eine ganze Reihe anderer, die im ganzen Land in die Schulzimmer gehen und Kinder über Homosexualität, Heterosexualität, Bisexualität, Bestialität, Kondome und den ganzen Rest unterrichten – kurzum Sex unterrichten. In allen Fällen handelt es sich um Menschen, die Kinsey'schen ausgebildet sind.»⁽⁵⁾ Aus ihrer pädophilen Agenda machte die Organisation auch keinen allzu grossen Hehl. Auf ihrer Webseite konnte man lesen: «[...] es

müssen [...] soziosexuelle Aktivitäten für [...] diejenigen angeboten werden, die aufgrund ihres Alters benachteiligt sind [...]»⁽⁶⁾ Mit anderen Worten: Man müsse dem Institut zufolge Kinder zu ihrem «Recht auf Sex» verhelfen. Ein beliebter Argumentationsstrang, der von Pädophilenadvokaten weltweit bemüht wird und uns im späteren Verlauf der Ausgabe noch beschäftigen wird (siehe S.47 ff.). Weiterhin erklärte das Institut aus San Francisco auf seiner Webseite, es sei das «sexuelle Recht aller Menschen [...] sich an sexuellen Handlungen oder Aktivitäten jeglicher Art zu beteiligen» und dass Menschen einen Anspruch auf «[...] sexuelle Unterhaltung [...] einschliesslich sexuell expliziter Materialien, die sich



Eine Drag-Queen-Weihnachtsshow in Austin, Texas, am 14. Dezember 2022. Im Publikum des für alle Altersstufen offenen Events befanden sich rund 20 Kinder. Der Baum, für den Kinsey einst die Saat in den Boden pflanzte, wächst in voller «Pracht».



mit der gesamten Bandbreite sexuellen Verhaltens beschäftigen» hätten.⁽⁷⁾ Zeilen, die kaum anders interpretiert werden können als ein Plädoyer für die Legalisierung von Pädophilie respektive von kinderpornographischem Material.

SIECUS

Als ein letztes, abschliessendes Beispiel für eine Organisation, die noch heute über bedeutenden Einfluss auf die Sexualerziehung in den USA verfügt und glasklar auf Kinseys Arbeit aufbaut, sei «SIECUS» genannt. Das 1964 gegründete «SIECUS» – der Name steht als Akronym für «Sexuality Information and Education Council of the United States» (Rat für Sexuellaufklärung und -erziehung der Vereinigten Staaten) – sprach sich von Anfang an als Unterstützer der Kinsey'schen Perspektive aus. Mary S. Calderone, Mitbegründerin von SIECUS, erklärte im Jahr 1980 auf der Jahrestagung des Ärzteverbandes hinter «Planned Parenthood» (der wichtigsten amerikanischen Organisation für Abtreibungen, deutscher Vertreter: pro familia), dass es das vorrangige Ziel von SIECUS sei, der heutigen Gesellschaft «die lebenswichtige Bedeutung der Sexualität von Säuglingen und Kleinkindern auf breiter Basis und in vollem Umfang bewusst zu machen». Und auch später, im Jahr 1983, schrieb Calderone darüber, wie wichtig es sei, die sexuellen Fähigkeiten von Kindern zu fördern, und dass diese «genauso entwickelt werden sollten wie die Fähigkeit des Kindes zu sprechen oder zu gehen».⁽⁸⁾ Noch heute gilt SIECUS als eine der wichtigsten Organisationen für die amerikanische «Sex-Positiv»-Bewegung und ihr Einfluss auf den US-Bildungssektor sollte nicht unterschätzt werden. Genau wie Kinsey sind auch die Vorstände von SIECUS davon überzeugt, mittels ihrer Arbeit einen wünschenswerten sozialen Wandel voranzutreiben. Zeugnis von diesem Ziel liefert der erst 2019 neu aufgelegte Slogan, den sich die Organisation gab. Ihr Name lautet nun: «SIECUS: Sex Ed for Social Change» (SIECUS: Sexualerziehung für sozialen Wandel).⁽⁹⁾

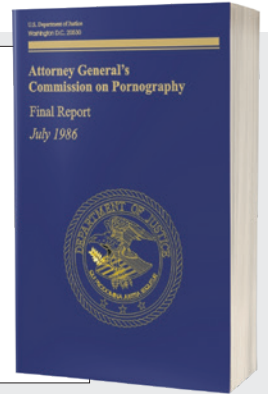
Fazit

Kinseys Daten haben die öffentliche Moral und das Verständnis der menschlichen Sexualität weltweit beeinflusst. Seine Forschungen schafften eine vermeintlich wissenschaftliche Grundlage für eine radikale Sexualideologie, die er sich mit Pädophilen und anderen teilte, die vor Kinseys Auftreten als moralisch unterle-



Reismans Forschungen an der «American University» wurden gestoppt, als Richard E. Berendzen dort Präsident war. Wenig später sprach er während belästigenden Anrufen bei Fremden von Sex mit Kindern. Das brachte ihm eine Verurteilung ein.

Der Endbericht
eines von der
Reagan-Ad-
ministration
eingesetzten
Komitees über
den Einfluss
von Pornogra-
phie auf die
US-Bevölke-
rung von 1986



Dr. Judith
Reisman

Politischer Druck hat immer wieder dafür gesorgt, den Einfluss von Alfred Kinsey und seinen Anhängern aufrechtzuerhalten. In den 1980ern formte die Reagan-Administration ein Komitee, um den Einfluss von Pornographie auf die amerikanische Gesellschaft zu eruieren. Wie schon mehrmals zuvor wurde die hochdekorierte Expertin Dr. Judith Reisman hinzugezogen, die eine Ermittlung gegen Alfred Kinsey sowie die Magazine Playboy, Hustler und Penthouse (siehe S.42 f.) einleiten wollte. Sie begann ihre Recherchen an der «American University» in Washington D.C., doch sobald sie anfangen wollte, stellte sich die Universität vehement gegen kritische Recherchen, die Alfred Kinsey betrafen. Aufgrund dieser Eliminierung akademischer Freiheiten sah sich Reisman gezwungen, ihre Ermittlungen zu beenden. Zum damaligen Zeitpunkt war Richard E. Berendzen der Präsident der Universität. Nur ein paar Jahre später musste er von seinem Posten zurücktreten, weil er in willkürlichen Anrufen bei Fremden u.a. von Sex mit Kindern und einer vierjährigen Sex-Sklavin in seinem Keller erzählt hatte. Berendzen wurde in zwei Fällen wegen unanständiger Anrufe angeklagt. Er bekannte sich in beiden Fällen schuldig und seine Haftstrafe wurde unter der Bedingung ausgesetzt, dass er ein Jahr lang in psychiatrischer Behandlung bliebe. Im Jahr 1992 kehrte Berendzen als Vollzeit-Physikprofessor an die American University zurück und war in dieser Funktion bis zu seiner Pensionierung im August 2006 tätig.

gen betrachtet wurden. Wie wir gesehen haben, entsprechen Kinseys Forschungsmethoden allerdings keineswegs den grundlegenden Standards von erkenntnisorientiertem Arbeiten: Er verwendete wissentlich verzerrende Stichproben und zog aus den erhobenen Daten unzulässige Schlussfolgerungen – seine verwendeten Methoden waren zuweilen undurchsichtig und häufig auch einfach grob fehlerhaft. Die wichtigste Grundlage für seine Daten zur kindlichen Sexualität waren verbrecherische, sich Kindesmissbrauch zunutze machende Experimente. In Summe kann man also sagen, dass wir es hier mit einem Betrug und einem Verbrechen von gewaltiger Dimension zu tun

haben. Umso erschreckender ist es, dass Kinseys «Forschungen» nach wie vor anerkannt sind und auch weiterhin die Grundlage für zahlreiche Organisationen darstellen, die sich der Sexuellaufklärung verschrieben haben. (as)

Quellen:

1. Judith A. Reisman, Mary McAlister, Deconstructing Dignity by Eradicating Shame: The Pernicious Heritage of Alfred Kinsey, 2018
2. Dokumentation: The Kinsey Syndrome, Christian J. Pinto, 2008
3. Ebenda
4. Ebenda
5. Ebenda
6. Ebenda
7. Ebenda
8. Judith Reisman, Kinsey, Sex and Fraud, 1990, S.112
9. siecus.org, Our History, abgerufen am: 04.02.2023

Hugh Hefner: Gründer des «Playboy» war Bewunderer Kinseys



Ein Cartoon aus dem US-Playboy vom Oktober 1971. Ein offensichtlich minderjähriges Mädchen sagt zu einem erwachsenen Mann im Bademantel, während sie sein Apartment verlässt: «Das nennen Sie eine Miss-handlung?»



US-Playboy Mai 1974. Ein Mädchen liegt oben ohne neben einem erwachsenen Mann im Bett und sagt zu ihrer Mutter am Telefon: «Alles ist in Ordnung, Mama. Onkel William und ich spielen ein Spiel namens «Konsequenzen.»» Nicht nur eine Verharmlosung von Pädophilie, sondern auch von Inzest.

1953, als Kinsey seinen «Female Report» veröffentlichte, erschien die erste Ausgabe des Playboy-Magazins. Der Playboy-Herausgeber Hugh Hefner stellte schon in der allerersten Ausgabe eine direkte Verbindung zwischen seinem Softporno-Magazin und Kinseys «Recherchen» her. In einem Interview sagte er: «Ich habe mich direkt in der Vorstellung der ersten Ausgabe auf Kinsey bezogen und nannte es «das andere grosse Buch, das 1953 erschien». Der Historiker und Freund von mir Max Lerner schrieb mal, dass Kinsey der Forscher war und ich der Pamphletist. Eine interessante Ansicht. Ich denke in der Tat, dass die Sexuelle Revolution 1953 angefangen hat mit Kinseys zweitem Buch und dem Anfang von Playboy.»⁽¹⁾ Hugh Hefner war schon unter dem Einfluss Kinsey'scher Lehren gestanden, seitdem 1948 sein erster «Male Report» erschienen war. Bereits in einer College-Publikation hatte er über Kinsey geschrieben, Jahre vor dem Erscheinen seines Magazins. Ein halbes Jahrhundert später zollte Hefner Kinsey in der 50-Jahre-Jubiläumsausgabe nochmals Tribut und feierte ihn als den Mann, der ihm geholfen habe, die Sexuelle Revolution loszutreten. 1965 gründete Hefner die Playboy-Stiftung, die laut Hefner selbst zu «einer der grössten Einkommensquellen [...] für das Kinsey-Institut» wurde.⁽²⁾ Allgemein wird es so dargestellt, als habe sich die «Sexuelle Revolution» darum gedreht, die Prüderie der Vergangenheit zu beseitigen und Erwachsene selbst entscheiden zu lassen, was sie im Einvernehmen in ihren Schlafzimmern machen. Doch selbst beim harmlos wirkenden Playboy stellt sich die Frage, ob mit dem Magazin eine viel extremere Agenda verfolgt wurde. In einem Report für das US-Justizministerium deckte die Forscherin Judith Reisman auf, dass von 1953 bis 1982 9000 Bilder von Kindern unter 18 Jahren im Playboy und seinen Konkurrenten Hustler und Penthouse erschienen waren, alle von ihnen im sexuellem Kontext – durchschnittlich 8 bis 9 solcher Bilder pro Ausgabe. Auf den Erkenntnissen von Reisman aufbauend entschied sich die



US-Playboy März 1972. Als sich ein Mann bereits die Hosen herunterzieht, sagt ein kleines Mädchen mit Bezug auf ihr Plüschtier: «Zuerst müssen wir nach Teddys Erlaubnis fragen und das kostet 40 Dollar.»

Ein weiteres Inzest-Szenario: In einem Cartoon des Hustler-Magazins vergewaltigt ein Vater seine Tochter im High-School-Alter. Sie sagt zu ihm gelassen: «Nicht nur ist das, was du machst, illegal, du machst es auch sehr schlecht.»

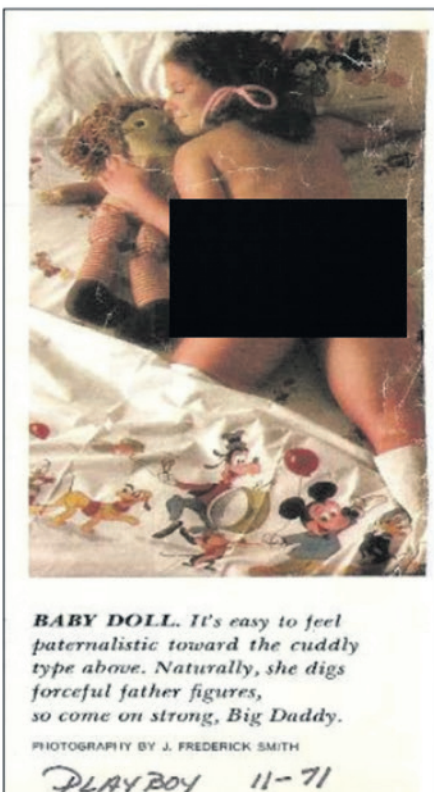
US-Supermarktkette 7-Eleven im Jahr 1986, Playboy und Penthouse aus dem Sortiment zu nehmen, was auf die Jahre zu Millionenbussen bei den pornographischen Zeitschriften führte. Doch das Pornographie-Imperium schlug zurück: In ihrem Buch «The Power House» dokumentiert die Journalistin Susan B. Trento, wie Playboy und Penthouse eine PR-Firma namens «Gray and Co.» aus Washington engagierten, die die Aufgabe erhielt, Dr. Judith Reisman und ein Komitee der Reagan-Regierung (siehe S.41), dem sie beistand, mit einer Medienkampagne zu diskreditieren. Trento schrieb: «Mit Judith Reisman fertig zu werden, war nicht schwer. Da es Reisman an politischer Raffinesse und an Verbündeten fehlte [...], war sie zum Diskreditieren ein besonders reizvolles Ziel. [...] Gray and Co. verlangten 50'000 bis 75'000 Dollar im Monat für die Kampagne. [...] Zu diesem Zweck wurden die meisten Kosten vom Playboy getragen; Penthouse bot auch finanzielle Unterstützung.»⁽³⁾ Trotz der Tatsache, dass die Massenmedien Dr. Reisman ab den 90ern mieden wie der Teufel das Weihwasser, schrieb ein Mitarbeiter des Justizministeriums namens Robert Sweet 1994 in einem Brief: «Obwohl die riesige, finanzstarke Sex-Industrie nahezu jede mögliche Technik in ihrem Arsenal angewandt hat, mit Ausnahme der Gewalt, um Dr. Reismans Arbeit zu stoppen, hat sie ihre Ergebnisse nie als inkorrekt oder methodisch fehlerhaft dargestellt – nicht mal im kleinsten Detail.»⁽⁴⁾ Wie schon im Kinsey-Report lauerte hinter den Versprechungen von sexueller Freiheit dann doch eine finstere Realität. Wurde auch in diesen Magazinen der Versuch unternommen, Pädophilie salonfähig zu machen? (tk)

Quellen:

1. Hugh Hefner: Once Upon A Time, 1992
2. Dokumentation: The Kinsey Syndrome, Christian J. Pinto, 2008

3. Susan B. Trento, The Power House, S.197
4. Dokumentation: The Kinsey Syndrome, Christian J. Pinto, 2008

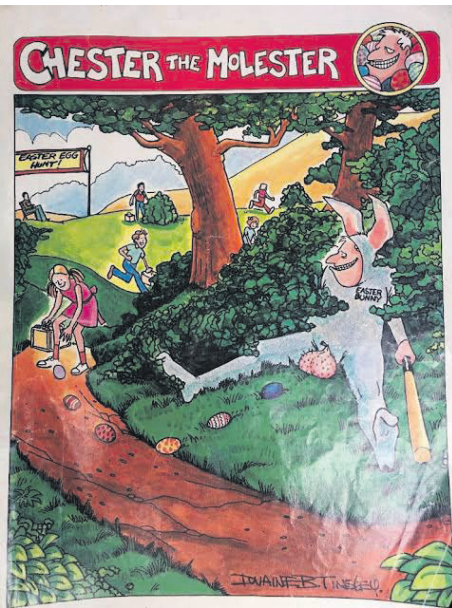
Aus dem Playboy von November 1971: Eine nackte Frau liegt auf dem Bauch auf einem Bett, mitsamt Kuscheltier und Disney-Bettwäsche. Ob sie jedoch tatsächlich volljährig ist, lässt sich nicht zuletzt deshalb schwer erkennen, weil sie als kleines Mädchen inszeniert wird. Daher wird zumindest klar, woran der Betrachter denken soll. Die Bildunterschrift lautet: «BABY DOLL. Es ist leicht, sich gegenüber dem knuddeligen Mädchen da oben väterlich zu fühlen. Von Natur aus steht sie auf starke Vaterfiguren, also mach dich stark, Big Daddy.»



Penthouse vom November 1976: In vielen der Cartoons werden die Kinder als erfreut über die sexuellen Übergriffe dargestellt. Hier erzählt ein Mädchen ihren zwei Freundinnen: «Ja, und er gibt dir so eine [Zuckerstange], einfach nur für Sex, ohne Haken.»



Der Playboy zeigt ein masturbierendes Baby mit der Überschrift «Getting off» (umgangssprachlich für «sich sexuell befriedigen»).



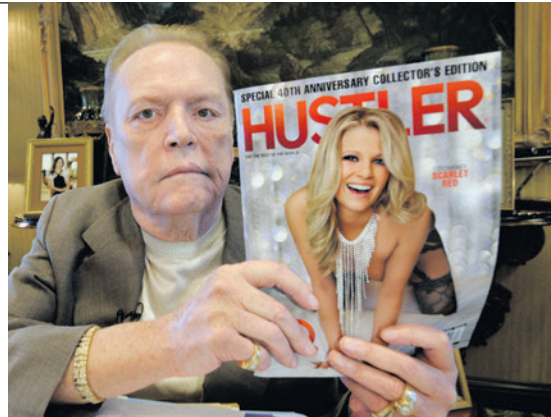
Die Figur «Chester, The Molester» (Chester, der Frauen- respektive Kinderschänder) war die Erfindung des Chef-Cartoonisten von Hustler, Dwaine Tinsley. In der Dokumentation «Rated X» von 1985 erklärte er den Charakter: «Das ist so ein dreckiger alter Typ, der alles tun würde, um ein junges Mädchen gefangen zu bekommen.» Auf die Frage, nach was für «Mädchen» Chester denn jage, antwortete er: «Zur damaligen Zeit war er hinter den Jüngeren her, 10 bis 12. [...] Er will alle kleinen Mädchen bekommen.» Vier Jahre nach seinem Auftritt in der Dokumentation sagte Tinsleys Tochter vor Gericht gegen ihn aus, er habe sie mehrfach missbraucht, woraufhin der Cartoonist auch verurteilt wurde. Die Nachrichtenagentur Associated Press berichtete, dass Tinsley immer wieder gesagt habe: «Man kann dieses Zeug nicht schreiben, wenn man es nicht erlebt hat.»



"Gee... I'd love to go to the drive-in, Tommy, but my dad has some, uh, extra household chores for me tonight."

Hustler-Magazin vom Mai 1984: Eine Teenagerin kommuniziert per Telefon mit einem Freund, während ihr Vater sie von hinten angeht. Sie sagt: «Ich würde heute Nacht liebend gerne in den Drive-In gehen, Tommy, aber mein Vater hat einige, ehm, Extra-Haushaltsaufgaben für mich heute Nacht.» Während seines Gerichtsprozesses wegen Vergewaltigung seiner Tochter wurde dem Hustler-Chefcartoonisten Dwaine Tinsley dieses von ihm geschaffene Werk vorgelegt. Seine Tochter behauptete in ihrer Anklage, ihr Vater habe ihr diesen Cartoon vors Gesicht gehalten und zu ihr gesagt: «Das sind wir beide.»

Larry Flynt, Herausgeber des Hustler-Magazins, das mit seinen pädophilen und inzestuösen Inhalten den Playboy und Penthouse weit übertraf, wurde von seiner Tochter Tonya Flynt-Vega in ihrem Buch «Hustled» beschuldigt, sie im Alter von neun Jahren vergewaltigt zu haben. Dabei habe er ausgerechnet die «Chester, der Kinderschänder»-Cartoons genutzt, um sie mit Sex vertraut zu machen.



EXPRESS-ROUTE FÜR DEN SCHNELLEN ÜBERBLICK



Auch wenn sein Name heute den wenigsten ein Begriff sein dürfte, kann der Einfluss, den der Sexualforscher Alfred Kinsey bis in die Gegenwart auf die westliche Gesellschaft ausübt, kaum gross genug eingeschätzt werden. Kinsey gelang diese gewichtige Einflussnahme auf den Zeitgeist durch die Veröffentlichung von zwei Sachbüchern zur menschlichen Sexualität: «Das sexuelle Verhalten des Mannes» (1948, «Male Report») und «Das sexuelle Verhalten der Frau» (1953, «Female Report»). Wie keine anderen Bücher zuvor veränderten diese beiden von der Rockefeller-Stiftung finanzierten Werke, die als «Kinsey-Report» Bekanntheit erlangten, den Blick der westlichen Gesellschaft auf das Thema Sex. Infolge der Veröffentlichung bezeichnete die New York Times Kinsey als den «Vater der Sexuellen Revolution», also jene gesamtgesellschaftlich beobachtbare Tendenz, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts begann, und in deren Zuge die alte Sexualmoral vollends hinterfragt und sexuelle Themen zunehmend enttabuisiert wurden. Kinsey galt lange Zeit als der unangefochtene Experte auf dem Gebiet der Sexualität und wurde sogar für Gesetzesänderungen im Sexualstrafrecht von amerikanischen und europäischen Staaten zurate gezogen. Im Rückblick ist das ein beinahe unglaublicher Umstand, denn wie im Verlauf der Jahrzehnte klar wurde, hatte Kinsey

in seinen Reports ein völlig verzerrtes Bild vom Sexualverhalten der Amerikaner gezeichnet und war auch nicht davor zurückgeschreckt, verbrecherische Experimente an Kindern und Säuglingen in Auftrag zu geben bzw. sie möglicherweise sogar selbst durchzuführen. Wie von verschiedener Seite festgestellt, handelte es sich bei Kinsey um einen sadomasochistisch veranlagten Homosexuellen, der über den akademischen Weg versuchte, die herrschende Sexualmoral zu Fall zu bringen und seine eigenen Neigungen dadurch zu rationalisieren und langfristig zu legalisieren. Zu diesem Zweck gestaltete er die vorgeblich als repräsentativ dargestellten Stichproben, welche die Grundlagen für die zwei Teile seines Reportes bildeten, in bewusst irreführender Weise.

Kinsey stützte seinen «Male Report» auf Freiwillige, Häftlinge, Sexualstraftäter und männliche Prostituierte. Dass die drei zuletzt genannten Gruppen für eine ergebnisoffene Studie zum Thema Sexualität problematisch sind, dürfte sich von selbst verstehen. Doch auch die Verwendung von Freiwilligen für derartige Erhebungen ist in hohem Masse umstritten, da sich unter denjenigen, die an einem solchen Angebot eigeninitiativ teilnehmen, tendenziell viel mehr Personen finden, die zur Homosexualität, Promiskuität etc. neigen, als in der Durchschnittsbevölkerung. Doch als wären diese Faktoren

nicht bereits verzerrend genug, machte Kinsey selbst diese Gruppe der Freiwilligen zuweilen im sozialen Untergrund aus und rekrutierte sie zum Teil in überwiegend von Homosexuellen besuchten Badehäusern, Bordellen usw. Über die prozentuale Zusammensetzung der Teilnehmergruppen an der Stichprobe, die letztendlich in der Studie verwendet wurden, ist nichts Genaues bekannt. Die Autorin und bekannte Kinsey-Kritikerin Judith Reisman geht davon aus, dass bis zu einem Viertel der gesamten männlichen Teilnehmer aus Häftlingen bestand – anderen Aussagen zufolge waren es sogar mehr als 50% – und der Rest aus dubiosen Freiwilligen. Auf dieser Basis und mithilfe des Einsatzes von bestimmten Frage- und Auswertetechniken gelang es Kinsey, ein Bild von der amerikanischen Öffentlichkeit zu zeichnen, in dem etwa die Hälfte der Bevölkerung mehr oder minder homosexuell war und die Gesamtbevölkerung ein weitaus ausschweifenderes Sexleben führte, als dies zum damaligen Zeitpunkt von der Allgemeinheit geglaubt worden war. Es sind dies Zahlen und Annahmen, die fernab der Realität blieben und die durch spätere Studien nie bewiesen, sondern zum Teil sogar widerlegt wurden und nach wie vor werden. Trotzdem nahmen viele Kinseys Daten zum Zeitpunkt der Veröffentlichung für bare Münze und so manche tun dies auch heute noch.

Für Kinsey war menschliche Sexualität ein reiner Reiz-Reaktions-Mechanismus. Auf dieser Basis aufbauend argumentierte er eine seiner weitreichendsten und bis heute Wellen schlagende «Erkenntnisse», nämlich dass es sich bei Kindern von Geburt an um «sexuelle Wesen» handle. Um dies zu belegen, listet der erste Band des Kinsey-Reports mehrere Tabellen auf, in denen die kindliche Fähigkeit zum Orgasmus dokumentiert werden soll. Um es auf den Punkt zu bringen: Für Kinseys Forschungsarbeit wurden hunderte, möglicherweise sogar tausende von Kindern im Alter von zwei Monaten bis 15 Jahren systematisch von «technisch geschulten» Pädophilen missbraucht, welche diese Vorgänge minutiös dokumentierten. Selbst John Gagnon, ein ehemaliger Direktor des Kinsey-Institutes – einer bis heute bestehenden und nach Kinsey benannten US-Forschungsinstitution – räumte ein, dass Kinseys-Experimente in den Augen der meisten wohl nichts anderes als Kindesmissbrauch gewesen sind. Er schrieb: «[...] ein Grossteil von [Kinseys] Informationen stammt von Erwachsenen, die aktiven sexuellen Kontakt mit [...] Jungen hatten und daran interessiert waren, bei ihnen Orgasmen zu erzeugen. Ein weniger neutraler Beobachter als Kinsey hätte diese Ereignisse als Sexualverbrechen bezeichnet, da es sich um sexuelle Kontakte zwischen Erwachsenen und Kindern handelte.» Fragt man danach, wie Kinsey bei Kleinkindern, die zum Teil noch gar nicht sprechen konnten, einen «Orgasmus» feststellen wollte, öffnen sich menschliche Abgründe: Die Beobachtungen, die Kinsey in seinem Report als kennzeichnend für «Orgasmen» klassifizierte, waren in den meisten Fällen mit Schmerz und körperlichen Spannungszuständen verbunden. Beschreibungen, die eigentlich nur ein Sodomasochist als «lustvoll» definieren könnte, und tatsächlich scheint das eine absolut zutreffende Beschreibung für die Person des Alfred Kinsey zu sein. Es wirkt beinahe überflüssig festzustellen, dass diese von Kinsey erhobenen Daten nicht nur aus einer traditionell-moralischen Perspektive absolut verwerflich sind, sondern auch vom rein wissenschaftlichen Standpunkt aus unhaltbar, da sie nicht

überprüft wurden. Doch das war Kinsey egal. Er hatte sich zur Aufgabe gesetzt, jede gesellschaftliche Restriktion und jeden etablierten Moralkodex zu unterminieren, und alles, was diesen Zweck erfüllte, wurde auch benutzt. Die Ikone der Sexualforschung schreckte auch nicht davor zurück, Verbrecher zu decken und mit Päderasten zu kollaborieren, die im Laufe ihres Lebens hunderte von Kindern missbraucht hatten.

Genau wie der erste skizzierte auch der zweite Band des Kinsey-Reports – der 1953 erschienene «Female Report» – das Bild einer sexuell ausschweifenden Gesellschaft. Und genau wie der erste Report wies auch dieser in der Zusammensetzung der Stichprobe gravierende Mängel auf und repräsentierte nicht im Ansatz die amerikanische Gesellschaft. In Bezug auf die Sexualität von Mädchen behauptete Kinsey, diese seien schon sehr früh zu sexuellen Reaktionen fähig. Die Nutzung dieser sexuellen Fähigkeit, entweder mit Gleichaltrigen oder mit erwachsenen «Partnern» und/oder Familienmitgliedern, sei nicht schädlich, sondern im Gegenteil sogar in der Lage, eine gesunde Entwicklung zu fördern. Kinsey verstieg sich gar zu der Aussage, die Negativfolgen von Kindesmissbrauch seien in den meisten Fällen der «gesellschaftlichen Konditionierung» und der hysterischen Reaktion des Umfeldes und nicht etwa dem Akt selbst anzulasten. Auf dieser Grundlage aufbauend plädierte Kinsey für die Strafmilderung oder gar völlige Begnadigung von Vergewaltigern und anderen Sexualstraftätern. Auch Kinseys Co-Autor Wardell Pomeroy vertrat an anderer Stelle öffentlich den Standpunkt, Inzest zwischen Kindern und Erwachsenen sei nicht nur harmlos, sondern würde dem Kind sogar in emotionaler Hinsicht zugutekommen. Er schrieb: «Wir finden viele schöne und für beide Seiten befriedigende [sexuelle] Beziehungen zwischen Vätern und Töchtern. Diese können vorübergehend oder dauerhaft sein, aber sie haben keine schädlichen Auswirkungen. [...] Inzest kann eine befriedigende, nicht bedrohliche und sogar eine bereichernde emotionale Erfahrung sein [...]» Die Tatsache, dass in jeder sexuellen Beziehung zwischen einem Erwachsenen und einem Kind ein inhärentes Machtgefälle vorherrscht, welches es dem Kind von Anfang an verunmöglicht, verantwortungsvolle Entscheidungen zu treffen und Zustimmung oder Unwille zu bekunden, wird einfach unterschlagen, genauso wie die Fülle an Forschungsarbeiten, welche die seelischen und körperlichen Schäden derartiger «Beziehungen» für Kinder umfangreich dokumentieren.

Erschreckenderweise wird das Erbe, welches Kinsey mit seiner Arbeit hinterliess, von so manchem «Wissenschaftler» und Aktivisten bis heute gepflegt. Kinsey gilt als Pionier der Homosexuellenbewegung und wird auch von Organisationen, die sich dem Ziel verschrieben haben, Pädophilie zu legalisieren, in allen Ehren gehalten. Die von Kinsey erdachten Konzepte in Bezug auf kindliche Sexualität, sowie Hetero- und Homosexualität haben heute im akademischen Bereich nach wie vor ihre Anhänger, und viele Sexualpädagogen werden auch gegenwärtig ganz im Geiste Kinseys ausgebildet.

Als «Kinsey-Schüler» im deutschen Raum muss der zur Pädophilie neigende Sexualpädagoge Helmut Kentler bezeichnet werden, um den es im nächsten Teil der Ausgabe gehen soll.



Auf einen Blick

▶ Helmut Kentler (*1928, †2008) gilt als einer der wichtigsten «Sexualaufklärer» im deutschen Sprachraum und knüpfte in seiner Arbeit nahtlos an die «Forschungsergebnisse» des von ihm verehrten Alfred Kinsey an.

▶ Die von Kentler verfassten «Aufklärungsbücher» entpuppten sich an vielen Stellen als ein lupenreines Plädoyer für die Pädophilie. Ein Buch mit Kentlers Vorwort ist in mehreren US-Bundesstaaten aufgrund des kinderpornographischen Inhalts verboten.

▶ Aus Kentlers Sicht war die sexuelle Aktivität von Kindern mit Erwachsenen grundsätzlich etwas Unschädliches. Er behauptete gar, in vielen Fällen würde der Missbrauch positive Effekte auf die Entwicklung der Kinder haben.

▶ Der praktische Versuch, diesen Ansatz zu belegen, führte zu dem sogenannten «Kentler-Experiment», bei dem Berliner Jugendämter über drei Jahrzehnte hinweg Kinder und Jugendliche in die Obhut pädophiler Straftäter gaben, die sie dann sexuell missbrauchten.

Helmut Kentlers Pädo-Pädagogik: Wie ein Pädophilenaktivist die deutsche Sexualaufklärung entscheidend prägte!

Wenn es um den schleichenden Umbau der Normen und Werte der bundesdeutschen Gesellschaft nach Alfred Kinseys Doktrin (siehe S.6 ff.) geht, steht eine Person im Zentrum: Helmut Kentler. Der einst hoch anerkannte Sozialpädagoge taucht fast überall dort auf, wo es um die Rechtfertigung sexueller Beziehungen zwischen Minderjährigen und Erwachsenen geht. Das liegt daran, dass Kentler auf deutschem Boden der unrühmliche Pionier darin war, sexuelle Aktivitäten von Erwachsenen mit Kindern als unschädlich zu verharmlosen, ja sie zuweilen gar als etwas Positives darzustellen.

Helmut Kentler wurde 1928 in Köln geboren. Nach seinem Abitur und verschiedenen abgebrochenen Studiengängen absolvierte er 1960 sein Diplom in Psychologie. Spätestens seit der Veröffentlichung seiner Doktorarbeit «Eltern lernen Sexualerziehung» von 1975 zählte er zu den bekanntesten «Aufklärern» in Deutschland. Seine Bücher, in denen er die Pädophilie mit denkbar grosser Sympathie vorstellte, beschrieb und charakterisierte, mauserten sich zu veritablen Bestsellern, die in Summe etliche hunderttausend Käufer und Leser fanden. Kentler veröffentlichte bei Rowohlt, kommentierte für das Zeit-Magazin ⁽¹⁾ und die Verlage rissen sich um ihn. Oswalt Kolle, der im deutschsprachigen Raum durch seine sexualaufklärerischen Filme grosse Bekanntheit erlangte, bezeichnete Kentler als seinen «wissenschaftlichen Berater».

⁽²⁾ Bis zu seiner Emeritierung 1996 lehrte er als Professor an der Leibniz Universität Hannover. Er lebte offen homosexuell, hatte drei Adoptivsöhne und einen festen Pfl-



Spätestens mit seiner Doktorarbeit «Eltern lernen Sexualerziehung», veröffentlicht vom hochdekorierten Rowohlt-Verlag, und zahlreichen Büchern und Artikeln zählt Helmut Kentler zu den bekanntesten «Aufklärern» in Deutschland. Schon das Coverbild zur zweiten Auflage von «Eltern lernen Sexualerziehung» verstört: Eltern geben (ihren?) Kindern eine sexualkundliche Praxis-Vorführung. Das ist kaum als ein Motiv mit Augenzwinkern zu verstehen, denn sowohl Kentler als auch sein Nachfolger Uwe Sielert (siehe S.109 f.) forderten ein, dass Kinder beim Geschlechtsverkehr der Eltern dabei sein sollten.

gesohn, während er sich in kürzeren Zeiträumen auch noch um weitere Pflegekinder kümmerte (siehe S.58). 2008 verstarb Helmut Kentler.

Je länger sich Kentler in den 60ern nach seinem Diplom der Sexualerziehung hingab, desto jünger wurden die seines Rates bedürftigen Menschen. Wusste er zunächst nur von Jugendlichen und deren «Bedürfnissen» zu berichten, wandte er sich bald auch den Kindern zu. Dabei baute er die Inhalte seiner Publikationen auf Alfred Kinsey auf, dessen Daten nachweislich auf zahlreichen Verbrechen und akademischen Betrugereien basierten. Da Helmut Kentler die Texte von Kinsey zustimmend, ja sogar als grosse Forschungsergebnisse wiedergab und ihn zudem noch in den höchsten Tönen lobte, ist die Bezeichnung «Kinsey-Schüler» für ihn nicht unangemessen. Das ist insofern augenöffnend, da Kentlers Einfluss auf die deutsche Sexualaufklärung als ähnlich bedeutend einzuordnen ist wie jener Kinseys auf die USA. Da Kentler aber

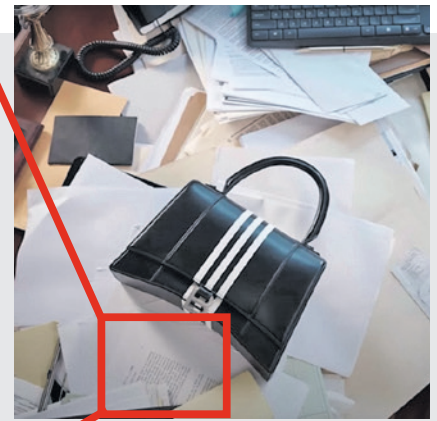
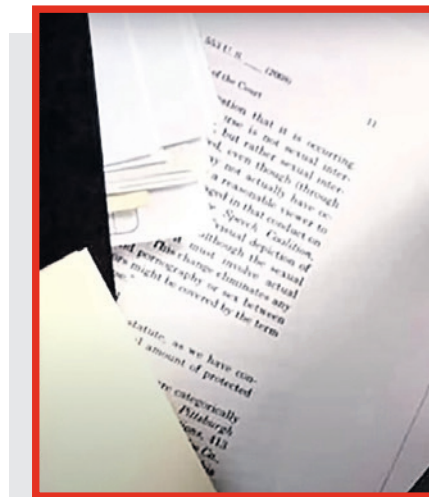
sowieso an Kinsey anknüpfte und Kentlers Werk bis heute auf die Sexualerziehung einwirkt, ist es letztendlich Kinsey, dessen perverse Experimente bis heute durch das deutsche Erziehungs- und Bildungssystem am Leben erhalten werden.

Kentlers Grundthese lautete: Durch das Herabsenken der Schamgrenzen und die sexuelle Interaktion mit Erwachsenen würden im reiferen Alter «Probleme» wie Verklemmung oder Schüchternheit weniger auftreten. So würde der «befreite», bessere Mensch entstehen, ausgestattet mit höheren kognitiven Fähigkeiten und gesellschaftlicher Kompetenz – ohne die Vorurteile und Dogmen, die die Gesellschaft bis anhin geprägt hätten. Er war der festen Überzeugung, die frühsexualisierten Kinder würden die anderen, normal erzogenen Kinder eines Tages mit ihren schulischen Leistungen überflügeln und seien für ihre Rolle als gesellschaftliche Elite prädestiniert. «Es kann nur von Vorteil sein, wenn ein Kind frühzeitig lernt, seine sexuellen Bedürfnisse in eine ernsthafte Beziehung zu einem anderen Menschen einzuordnen», schrieb er in seinem Hauptwerk «Eltern lernen Sexualerziehung». ⁽³⁾

Kentlers «Wissenschaft»

Um seine Thesen zu untermauern, zog Kentler in seinen Schriften die «Forschungsergebnisse» der amerikanischen Sexualforschungssikone Kinsey heran, zu denen man, wie bereits beschrieben, nicht anders als durch sexuellen Missbrauch an Kindern und Säuglingen gelangt war und die auf mehr als nur fragwürdige Weise interpretiert worden waren (siehe S.14 ff.). So schrieb Kentler, die Missbrauchsstudien quasi blind zitierend: «Der Orgasmus wurde bei Knaben jeder Altersstufe von fünf Monaten bis zur Pubertät beobachtet. [...] Angesichts der wissenschaftlich berechtigten Forderung nach Berichten von geschulten Beobachtern haben wir nunmehr Beobachtungen über so spezifisch sexuelle Aktivitäten wie Erektion, Beckenstöße und die verschiedenen anderen Kennzeichen des echten Orgasmus anhand einer Liste von 317 Knaben vom fünf Monate alten Säugling bis zum Pubertierenden vorgelegt.»⁽⁴⁾ Der Haken daran: Kinsey «verwechselte» verzweifelte Schreie und Schmerzensausdrücke der Kinder mit klaren Anzeichen für einen Orgasmus, was schon einen Vorgeschmack darauf gibt, dass es auch bei Kentler mit der objektiven Wissenschaftlichkeit nicht weit her war. Der Sexualwissenschaftler Prof. Dr. Jakob Pastötter kommentiert: «Meines Wissens hat Kentler weder Wissenschaft konsultiert noch selbst irgendwelche wissenschaftlichen Untersuchungen durchgeführt. Kentler war kein Wissenschaftspsychologe, kein Forschungspsychologe. Alle seine Aussagen beruhen auf rein anekdotischem Wissen – teils von dem, was er von anderen gehört hat; teils von dem, was er sich selbst zusammengedacht hat.»⁽⁵⁾ Sogar die Promotion Kentlers, auf der sein berühmtes Buch «Eltern lernen Sexualerziehung» basiert, wird heute von zahlreichen Fachkollegen in Frage gestellt, was das methodische Vorgehen betrifft. So wie Kinsey konnte der deutsche Star der Jugendpädagogik letzten Endes keinerlei Belege dafür vorweisen, dass seine Art von Sexualerziehung Menschen zufriedener, ausgeglichener oder glücklicher mache.

Schon 1971 argumentierte die Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin Christa Meves gegen Kentler: «Frühkindliche Sexualität hat mit der genitalen Sexualität des Erwachsenenalters wenig gemein. Onanieren im Kleinkindalter ist deshalb keine entwicklungsnotwendige, Seele und Geist fördernde Angelegenheit, sie ist hingegen [...] in ihrer exzessiven Form immer ein Symptom dafür, dass in dem Kind lebenswichtige Antriebsbereiche anderer Art, wie z.B. Kontakt, leibliche Nähe und Zuwen-



BALENCIAGA



In einer gemeinsamen Werbekampagne des Luxusmodehauses Balenciaga mit dem Sportartikelhersteller Adidas war ein von einer Handtasche halb verdeckter Auszug aus einem Urteil des Obersten Gerichtshofs der USA zu Kinderpornographie zu sehen. Dieses Urteil von 2008 stellte fest, dass Kinderpornographie oder Werbung für Kinderpornographie nicht vom ersten Verfassungszusatz (Meinungsfreiheit) gedeckt ist. Viele vermuteten dahinter eine versteckte Andeutung, dass sich Teile der Balenciaga-Führungsriege den Schutz von pädophilen Anliegen durch die Meinungsfreiheit wünschten. Dieser Verdacht wurde erhärtet, als Balenciaga in einer fast parallel laufenden Kampagne Kinder mit Teddybären im Bondage-Dress ablichtete. Was im November 2022 als «Balenciaga-Skandal» für mächtig Furore sorgte, wirkt allerdings schon fast harmlos, wenn man es mit Helmut Kentlers viel offeneren Versuchen, Pädophilie salonfähig zu machen, vergleicht.

dungsbedürfnisse Not leiden, sodass per Übersprung die erogene Zone des Genitales eine Ersatzfunktion bekommen hat. [...] Stimulation der kindlichen Onanie durch Erwachsene bewirkt eine Sensibilisierung der erogenen Zone, die den Menschen an diese sexuelle Praktik fixieren, und den Übergang zur Erwachsenen genitalität erschweren, ja unter Umständen vollständig verstellen kann.»⁽⁶⁾ Bekanntermassen kann eine nicht ausgereifte Erwachsenen sexualität eine traurige Dynamik entfalten: Nicht selten werden Opfer von Missbrauch in der Kindheit als Erwachsene selbst zu Tätern.

Auch der bedeutende Pädagogik-Professor Wolfgang Brezinka zweifelte im selben Jahr wie Christa Meves an Kentlers Konzepten: «Empirische Befunde dieser Art lassen es zumindest als sehr unwahrscheinlich erscheinen, dass durch die Förderung der ungehemmten sexuellen Triebbefriedigung der Erwerb solcher Persönlichkeitsmerkmale wie <Fähigkeit zum individuellen

Glück>, <Menschlichkeit> oder <Mündigkeit> ermöglicht werden kann.»⁽⁷⁾

Wenn «freiwillig», dann kein Missbrauch

Genau wie sein amerikanisches Vorbild hob Helmut Kentler die seiner Ansicht nach positiven Auswirkungen pädosexueller Beziehungen auf die Persönlichkeitsentwicklung von Jungen und Mädchen hervor. Noch 1994 erklärte der Sozialpädagoge völlig unverfroren, schon das Wort «Missbrauch» sei meist irreführend: «Ich habe im Gegenteil in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle die Erfahrung gemacht, dass sich päderastische Verhältnisse sehr positiv auf die Persönlichkeitsentwicklung eines Jungen auswirken können, vor allem dann, wenn der Päderast ein regelrechter Mentor des Jungen ist.»⁽⁸⁾ Die kreative Rechtfertigung für Erwachsenen-Sex mit Kindern und Jugendlichen erschuf ▶

► Kentler, indem er die pädophilen Akte in «freiwillig» und «unfreiwillig» einteilte: «Schädlich wirken sich freiwillig eingegangene päderastische Beziehungen, auch langdauernde, auf Jungen nicht aus»⁽⁹⁾, so der Kern seiner Lehre. Wenn ein Kind sich «freiwillig» für sexuelle Spiele jeglicher Art mit Erwachsenen entscheide, sei an Pädophilie nichts auszusetzen, sie fördere sogar den Charakter und die Entwicklung Minderjähriger. «Gewaltfrei» sollte diese Form der Sexualität sein und «einvernehmlich», so als könne ein Kind die Tragweite davon erfassen. Nicht umsonst wurden und werden in allen Gesetzbüchern des Planeten Kindern nicht die vollen Rechte von erwachsenen Personen über ihre Handlungen eingestanden. Alles andere wäre absurd: Kinder haben nicht die geistigen Fähigkeiten, Sinn, Zweckmässigkeit und Wirkungen einer bestimmten Handlung zu erkennen, weshalb sie zu ihrem Selbstschutz von Erwachsenen bevormundet werden müssen! Kentler unterstellte ihnen hingegen die Urteilsfähigkeit, bei sexuellen Annäherungen von Erwachsenen mit einem entschlossenen und selbstbestimmten «Nein» zu antworten. Da Kinder aber nicht in der Lage sind, eine Situation selber zu beurteilen, vernünftige Schlüsse zu ziehen und entsprechend zu handeln, neigen sie dazu, sich den Vorgaben von Erwachsenen zu beugen und sich den sexuellen Aktivitäten hinzugeben. Somit muss jeder sexuelle Kontakt mit Erwachsenen als Vergewaltigung gewertet werden, da der den Kindern unterstellte Konsens eine Reife voraussetzt, die nicht gegeben ist. Führt man sich dann noch vor Augen, dass Kinsey beschrieb, ein Kind wehre «sich gegen den Partner und versucht mit Gewalt, den Höhepunkt zu vermeiden, obwohl es aus der Situation ein eindeutiges Vergnügen zieht»⁽¹⁰⁾, dann mag «Nein» in der Sexualforschung Kinsey'scher Prägung sowieso immer «Ja» bedeuten.

Kinseys Opfer Esther White (siehe S.36 f.) erzählte, wie ihre Eltern, die sie für Kin-



Ein Buch von Helmut Kentler namens «Bizarre Sex-Spiele», das 1995 über den schlüpfrigen Beate-Uhse-Verlag erschien. Die Grenze zwischen Sexualaufklärung und Pornographie verschwamm bei ihm und seinen Nachfolgern (siehe S.50, 88 u. 111) fast symptomatisch. Interessant: Beate Uhse besuchte die skandalumwobene Odenwaldschule (siehe S.84 ff.).

seys Experiment vergewaltigten, ihr Vorgehen normalisierten, womit Esther gar nicht anders konnte als «zustimmen». «Kinder sind von Geburt an nicht sexuell. Sie sind gegenüber dem gehorsam, der über ihnen steht. In meinem Fall war es mein Vater. Man hat seine Mutter und seinen Vater verehrt. Man hat auf das gehört, was sie einem sagten. [...] Mir wurde gesagt, das sei normal und alle anderen kleinen Jungs und Mädchen würden das auch machen. [...] Irgendwann wurde mir weisgemacht, ich sei sexuell, obwohl ich es nicht war. Eigentlich hasste ich es immer noch.»⁽¹¹⁾

Missbrauch, um Missbrauch zu verhindern

Wo Kentler gestanden hat, belegen seine eigenen Worte immer wieder am besten: «Der echte Päderast», versicherte der Professor, «braucht im Allgemeinen keine Gewalt». Und «echte Pädophile sind hochsensibel gegen Schädigungen von Kindern». Unter einem «echten Päderasten» verstand er «einen Mann, der seine Festgelegtheit kennt, akzeptiert und lebt».⁽¹²⁾ Diese grenzte er von Erwachsenen ab, die Kinder aus Hass oder aufgrund von fehlendem Erfolg bei Frauen vergewaltigen würden – der «echte Päderast» hingegen vergewaltige nicht, er habe lediglich einvernehmlichen

Geschlechtsverkehr mit einem Minderjährigen. Da sehr junge Kinder jedoch noch nicht in der Lage seien, die positiven Einflüsse von Sex mit Erwachsenen zu begreifen, müssten sie dorthin erzogen werden, weil man sonst riskiere, «dass sie sexuell unterentwickelt bleiben, dass sie zu sexuellen Krüppeln werden».⁽¹³⁾ Das heisst, der erste Impuls sollte doch von den Erwachsenen ausgehen, was schon klar darauf hindeutet, dass die unterstellte «Freiwilligkeit» ohne die Initiative der Älteren gar nicht gegeben war.

Dabei schreckte er nicht einmal davor zurück, selbst die Gefahr des Missbrauchs dazu zu missbrauchen, Eltern zur Frühsexualisierung anzuhalten: «Sexuell befriedigte Kinder, die gerade auch in sexuellen Fragen zu ihren Eltern ein gutes Vertrauensverhältnis haben, sind vor sexueller Verführung und sexuellen Angriffen am besten geschützt.»⁽¹⁴⁾ Marco, einer der wenigen vom «Kentler-Experiment» (siehe S.54 ff.) betroffenen Jungen, der es wagte, im Erwachsenenalter damit in die Öffentlichkeit zu gehen, kam zu einem anderen Schluss: «Die ganz natürlichen Schamgrenzen unserer Kinder kaputt zu machen, macht die Kinder wehrlos gegen diese [pädosexuellen] Übergriffe. All das ist das Produkt der Sexualerziehung von Helmut Kentler und anderen. Der Kindesmissbrauch ist dabei kein Ausrutscher einer sonst guten Idee, er gehört zur inneren Logik.»⁽¹⁵⁾

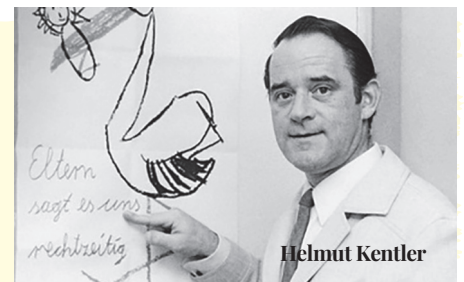
«Recht auf Sex»

Im fortgeschrittenen Alter seien die Kinder dann auch in der Lage, die Initiative zu ergreifen und Erwachsene sollten ihnen ihr «Recht auf Sex» nicht verwehren. Missbrauch liege nur vor, wenn die sexuelle

„ «Werden solche [pädophile] Beziehungen von der Umwelt nicht diskriminiert, dann sind umso eher positive Folgen für die Persönlichkeitsentwicklung [des Minderjährigen] zu erwarten, je mehr sich der Ältere für den Jüngeren verantwortlich fühlt.»

Helmut Kentler in seinem Ratgeber «Taschenlexikon Sexualität» von 1982

Quelle: Helmut Kentler, Taschenlexikon Sexualität, Düsseldorf 1982, S.199, linke Spalte



Das «Kentler-Experiment» (siehe S.54 ff.), bei dem Kinder und Jugendliche in die Obhut von Pädophilen gegeben wurden, basierte auf der absurden These «Je höher das Verantwortungsgefühl, desto mehr profitiert das Kind von sexuellen Aktivitäten mit Erwachsenen». Wegen der sexuellen Vergnügungen, die sie mit ihnen hatten, hätten sich die Pflegeväter nach Kentlers Ansicht besonders aufopferungsvoll um ihre Pflegesubjekte gekümmert.

Interaktion gegen den Willen der Minderjährigen geschehe. Sollte sich ein Erwachsener an ein Kind heranzumachen, hatte der Apologet des Pädosex einen schützenden Hinweis parat – schützend für den Täter: «Am verkehrtesten wäre es jetzt, wenn die Eltern die Nerven verlieren, in Panik geraten und gleich zur Polizei laufen würden.»

⁽¹⁶⁾ Nein, nach Kentler sollten die Eltern das Ganze ganz tief hängen, denn «war der Erwachsene rücksichtsvoll und zärtlich, dann hat unser Kind womöglich sogar die sexuellen Berührungen mit ihm genossen». ⁽¹⁷⁾ Das schrieb er wohlgerne in seinem bekanntesten Sexualratgeber, der bundesweit empfohlen wurde!

Der offenkundig reale Fall einer solchen «freiwilligen» sexuellen Interaktion zwischen Erwachsenen und Kindern wird in Kentlers Textsammlung «Sexualwesen Mensch» zum Besten gegeben. Aus dem Bericht eines männlichen Bewohners der «Kommune 2», eine sozialistische Lebensgemeinschaft in Berlin mit zwei Kindern, leitet Kentler eine geistig-charakterliche Befreiung und Weiterentwicklung eines darin lebenden Kindes ab. Tatsächlich wird beschrieben, wie das ordentliche, normale Kind langsam in dieser furchtbaren Situation verwildern soll und das andere durch den sexuellen Kontakt regelrecht aufblüht. Wie diese Erfahrungen konkret aussahen, ist dem Bericht bei einer Einschlafsituation zu entnehmen: «Ich [erwachsener Mann] liege auf dem Rücken. Grischa [zweijähriges Mädchen] streichelt meinen Bauch, wobei sie meine rausstehenden Rippen als Brüste versteht. Ich erkläre ihr, dass das Rippen sind, ich nur eine flache Brust und Brustwarzen habe. Sie streichelt meine und zeigt mir ihre Brustwarzen. Wir unterhalten uns über die Brust von Mädchen, wenn sie älter sind. Dann will sie meinen «Popo» streicheln. Ich muss mich umdrehen. Sie zieht mir die Unterhose runter und streichelt meinen Popo. Als ich mich wieder umdrehe, um ihren wie gewünscht zu streicheln, konzentriert sich ihr Interesse sofort auf «Penis». Sie streichelt ihn und will ihn «zumachen» (Vorhaut über die Eichel ziehen), bis ich ganz erregt bin und mein Pimmel steif wird. Sie strahlt und streichelt ein paar Minuten lang mit Kommentaren wie «Streicheln! Guck ma Penis! Gross! Ma ssumachen! Mach ma klein!» Dabei kniet sie neben mir, lacht und bewegt vom ganzen Körper nur die Hände. Ich versuche ein paarmal sie zaghaft auf ihre Vagina anzusprechen, sage, dass ich sie auch gern streicheln würde, wodurch sie sich aber nicht unterbrechen lässt. Dann kommt doch eine «Reaktion»: Sie packt meinen Pimmel

Foto: Prostock-studio/Shutterstock



Jeder, der schon ein Kind gross gezogen hat, weiss, dass die grösste Gefahr für Kinder in ihren ersten Lebensjahren sie selbst sind. Wer sein Kind im Alter von 1–3 Jahren nur für einige Minuten allein lässt, ohne Sicherheitsvorkehrungen getroffen zu haben, muss mit dem Schlimmsten rechnen. Hier nur ansatzweise die Behauptung in den Raum zu stellen, man könnte in den ersten Jahren seines Lebens autonome Entscheidungen treffen, geschweige denn einem Sexualakt «zustimmen», ist eigentlich an Lächerlichkeit kaum zu überbieten.



«Eine der zentralen, emanzipierenden Botschaften von Kentler war, dass man das augenblickliche Glück eines Kindes nicht opfern darf für ein zukünftiges. Man stelle sich das mal bei der Ernährungserziehung, bei der Bewegungserziehung oder Verkehrserziehung vor. Jedenfalls könnte man noch sagen, wenn das nur die Kinder im Umgang mit ihrem eigenen Körper selbst betreffe, könnte man darüber diskutieren. Aber: Wenn Sie im Vorwort des Buches «Zeig mal» lesen, dass auf die Initiative eines dreijährigen Kindes wechselseitiges intimes Streicheln zwischen dem Erzieher und dem Kind stattgefunden hat [...], dann ahnen Sie, was diese Botschaft von Kentler «Man darf den augenblicklichen Spass des Kindes nicht stören» für Auswirkungen hat, wenn es in die pädosexuelle Dimension hineingeht.»



Prof. Dr. Karla Etschenberg, Pädagogin und Professorin für Didaktik mit Schwerpunkt auf Sexualerziehung

Quelle: youtube.com, #KentlerGate: Kindesmissbrauch in staatlicher Verantwortung, 27.10.2022

mit der ganzen linken Hand, will sich die Strumpfhose runterziehen und sagt: «Ma reinstecken.» [...] Nach erneutem Streicheln und Zumachen-Versuchen kommt wieder der Wunsch «Reinstecken!» – diesmal energischer als vorher. Ich: «Versuch's mal!» Sie hält meinen Pimmel an ihre Vagina und stellt dann resigniert fest: «Zu gross.» ⁽¹⁸⁾ Der Geschlechtsverkehr scheitert lediglich an dem zu grossen Genital des Erwachsenen – all dies wird von Kentler als pädagogischer Erfolg gewertet und das Kind als williger Initiator dargestellt! Von einer Ikone und Schlüsselfigur der deutschen Sexualwissenschaften!

Learning by doing

Die Sexualerziehung seiner Zeit brandmarkte Kentler als repressiv und sexualfeindlich, die vorhandenen Erziehungsratgeber als unbrauchbar. Als Antwort

entwickelte Kentler das Konzept der «Emanzipatorischen Sexualerziehung», dessen Hauptthese lautete, Sexualität könne nur gelehrt werden, wenn etwas Sexuelles passiere. Die Konsequenz daraus war seine Forderung: «Lernen durch Tun!» Das formulierte er 1975 in seinem Buch «Eltern lernen Sexualerziehung» so: «Die Eltern schaffen Möglichkeiten für sexuelle Begegnungen mit Gleichaltrigen, damit ihr Kind die sexuellen Bedürfnisse anderer kennenlernen kann. [...] Voraussetzung dafür, dass Kinder ihre Fähigkeiten überhaupt dazu nutzen, Lust zu gewinnen, ist allerdings, dass sie zuvor lustvolle Erlebnisse im Zusammensein mit Mutter und Vater haben durften.» ⁽¹⁹⁾ Damit einher ging logischerweise Kentlers Plädoyer für die Aufweichung des Inzesttabus zwischen Eltern und Kindern, ganz gemäss Kinsey und seinem Kollegen Pomeroy (siehe S.34 f.). ▶



Oswald Kolle, der im deutschsprachigen Raum durch seine sexualaufklärerischen Filme grosse Bekanntheit erlangte, bezeichnete Kentler als seinen «wissenschaftlichen Berater». Kolle war auch Gründungsmitglied der hochverdächtigen «Arbeitsgemeinschaft Humane Sexualität» (siehe S.93 ff.).

«Lust ohne Tabus» von Oswald Kolle (1981), für das Helmut Kentler das Vorwort schreiben durfte. Eine nackte Frau zieht das Cover. Interpretiert man zu viel in den Titel hinein, wenn man hinter «ohne Tabus» eben auch «ohne das Tabu Pädophilie» vermutet?

► Kinder sollten als «Sexualwesen» aktiv stimuliert werden, damit sie lernen würden, ein positives Verhältnis zu ihrem Körper und den sexuellen Funktionen zu bekommen. Es ging laut Kentler nicht darum, dass man über Sexualität redet, nachdenkt, diskutiert. Vielmehr sollte man etwas sexuell Animierendes tun, sei es Masturbation oder Geschlechtsverkehr. Den Eltern wurde empfohlen, Situationen zu schaffen, die zu Sex führen können, z.B. sich gegenseitig massieren oder am Körper ihres Kindes ein verstecktes Kondom suchen. Dass viele seiner Empfehlungen laut Strafgesetzbuch kriminell waren und immer noch sind, kümmerte ihn wenig, denn die handlungsorientierte Sexualerziehung sollte die angeblich repressiven Regeln der Vergangenheit hinwegfegen und ein neues, offeneres Zeitalter einläuten.

Nach dem Vorbild von Kinsey und seinen Studien zur Orgasmus-Fähigkeit empfahl Kinsey Eltern, bereits ihre Säuglinge zum Onanieren anzuleiten. Sexualität müsse von Anfang an «trainiert» werden. «Schreiben lernt man durch Schreiben. Skatspielen lernt man, indem man Skat spielt.» Diese Aufzählung übertrug Kentler ohne Weiteres auf die Sexualität: «<Lernen durch Tun!> So lautet die Grundregel der sexualfreundlichen Erziehung, denn die Sexualität kann nur erzogen werden, wenn etwas Sexuelles passiert. Wenn das sexuelle Verlangen und die Empfindungsfähigkeit für sexuelle Reize erzieherisch beeinflusst werden sollen, dann müssen die Kinder und Jugendlichen sexuelles Verlangen äussern und sexuelle Reize empfinden dürfen. [...] Sie müssen sexuelle Lust erleben dürfen, damit sie unterscheiden lernen, welche Handlungen das Lusterleben vertiefen,

erweitern, bereichern. Nur indem sie ein Sexualleben führen, können sie wählerisch und anspruchsvoll werden, können sie angeregt werden, ihr Sexualleben zu kultivieren.»⁽²⁰⁾

Kentlers Arm reicht bis ins Heute

Berüchtigt war auch Helmut Kentlers Tätigkeit als Gerichtsgutachter. Da er im Grunde rundheraus bestritt, dass Kindern mit sexuellen Übergriffen ein Nachteil geschehen und nur die möglicherweise dabei ausgeübte Gewalt schaden könne, taugt sein Auftritt in fast 30 Gerichtsprozessen wegen sexuellen Missbrauchs für sich genommen als gigantischer Skandal, der das Zeug hat, an den Grundfesten der Bundesrepublik zu rütteln. «Ich bin sehr stolz darauf, dass bisher alle Fälle, in denen ich tätig geworden bin, mit Einstellungen der Verfahren oder sogar Frei-



Das «Kursbuch 17», 1969 erschienen im bekannten Suhrkamp-Verlag (siehe S.87), beschreibt pädosexuelle Erlebnisse aus der linksanarchistischen «Kommune 2» in Berlin. Kentler zitiert dieses abscheuliche Erzeugnis, als handle es sich dabei um eine seriöse wissenschaftliche Studie.

sprüchen beendet worden sind», kommentierte er selbst. ⁽²⁾ Kentlers bis in die 2000er andauernden Versuche, sexuelle Aktivitäten von Erwachsenen mit Kindern zu enttabuisieren, ja sie strafflos zu stellen und als angebliches «Recht der Kinder» oder sogar als Erziehungsgeschäft gesellschaftlich zu etablieren, ist ein düsteres Kapitel der bundesdeutschen Geistesgeschichte. Sexueller Kindesmissbrauch, der für die allermeisten Menschen neben Mord als schlimmstes Verbrechen gilt, sollte nach seinem Willen durch Streichung der entsprechenden Paragraphen strafflos gestellt und durch eine subtile Manipulation der Bevölkerung, insbesondere der Jugend, als etwas mehr oder weniger Normales etabliert werden. Seine Bestrebungen schafften es in etablierte Kreise – bis in die Reihen von Parlamentsparteien, Universitäten, Regierungen, Bundesbehörden und Zeitungen, ja sogar bis in die Randbereiche der kirchlichen Jugendarbeit hinein. Der Widerhall und die Unterstützung, die Kentler zukamen, sorgten dafür, dass der lange Arm des Sozialpädagogen bis in die heutigen Kindergärten und Klassenzimmer reicht (siehe S.109 ff.). (tk)

„**«Kinder haben vom Säuglingsalter bis zur Geschlechtsreife ein extrem niedriges quantitatives Niveau an Sexualhormonen, wie Hormonforscher heute nachweisen können. Sexualität hat hier kein Zeitfenster und infolgedessen an dieser Stelle auch nichts zu suchen. Es ist deshalb eine besondere Verantwortung der Erziehenden, Kinder auf diesem Feld vor zu früher Konfrontation mit der Sexualität der Erwachsenen zu bewahren.»**

Christa Meves, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin

Quelle: Gabriele Kuby, Die globale sexuelle Revolution, S.312



Foto: <http://www.kathpedia.com/index.php?title=Benutzer:Gandalf>
(<https://hr.wikipedia.org/wiki/Datoteka:ChristaMeves1.jpg>)
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/deed.de>

„**«Es gab [Missbrauchs-]Situationen, da hätte ich gerne <Nein> gesagt, aber ich habe mich nicht getraut, weil ich einfach Angst hatte. [...] Kein Kind der Welt wird mit einem Erwachsenen einvernehmlichen Sex haben. Das geht nicht.»**

REPORT
MAINZ

Ein männliches Opfer der Berliner Pädophilenszene in den 80er-Jahren, das hunderte Male missbraucht wurde, gegenüber dem ARD-Magazin Report Mainz

Quelle: ardmediathek.de, Warum niemand die Täter im Umfeld der Alternativen Liste stoppte, 02.06.2015

So viel zu «einvernehmlichem Sex» zwischen Erwachsenen und Kindern. Welches Kind würde sich gegenüber einem zimal stärkeren Erwachsenen überhaupt trauen, den Sexualakt selbstbewusst abzulehnen? Eine völlig absurde Vorstellung!

Quellen:

1. spiegel.de, Irrwege des Liberalismus, 28.08.2013
2. Alpha-Forum, Bayerischer Rundfunk, Sendung vom 17.07.2007
3. Helmut Kentler, Eltern lernen Sexualerziehung, Rowohlt, Reinbek, 1981, S.123
4. Helmut Kentler, Sexualwesen Mensch, München, 1988, S.76 ff.
5. youtube.com, #KentlerGate: Kindesmissbrauch in staatlicher Verantwortung, 27.10.2022
6. Christa Meves: Manipulierte Masslosigkeit, Freiburg, 1971, S.921 f.
7. Wolfgang Brezinka, Erziehung und Kulturrevolution - Die Pädagogik der Neuen Linken, München, 1971, S.176
8. faz.net, Unter Humanisten, 19.03.2010
9. Helmut Kentler, Taschenlexikon Sexualität, Düsseldorf 1982, S.198, rechte Spalte
10. Alfred C. Kinsey, Wardell B. Pomeroy, Clyde E. Martin, Sexual Behavior in the Human Male, 1948, S.161
11. Dokumentation: The Kinsey Syndrome, Christian J. Pinto, 2008
12. Überrollt die Psychowelle das Recht?: Die Psychogutachter, EMMA, 1997, Heft 6
13. Helmut Kentler, Eltern lernen Sexualerziehung, Rowohlt, Reinbek, 1981, S.32
14. Ebenda, S.103
15. youtube.com, #KentlerGate: Kindesmissbrauch in staatlicher Verantwortung, 27.10.2022
16. Helmut Kentler, Eltern lernen Sexualerziehung, Rowohlt, Reinbek, 1981, S.103
17. Ebenda, S.104
18. Kommune 2, Tabu Kindersexualität, in: Helmut Kentler, Sexualwesen Mensch, München, 1988, S.118 f.
19. die-tagespost.de, Sexualpädagogik mit dystopischer Ideengeschichte, 13.09.2021
20. Helmut Kentler, Eltern lernen Sexualerziehung, Rowohlt, Reinbek, 1981, S.31
21. Überrollt die Psychowelle das Recht?: Die Psychogutachter, EMMA, 1997, Heft 6

«Zeig mal!»: Helmut Kentler schrieb das Vorwort, heute ist der Besitz des Buches in den USA strafbar!

Helmut Kentlers Lehrsätzen, dass Kinder sexuell für Erwachsene durchaus aufgeschlossen seien, wollten Pädagogen seiner Schule Vorschub leisten, indem sie die Kleinen möglichst früh sexuell reizten und Interesse am Körper mit erwachsenen Fantasien unterlegten. Ein für diese Zwecke brillantes und allein in Deutschland ab 1974 etwa 90'000-mal verkauftes Instrument war das Buch «Zeig mal!» des damals in Deutschland lebenden US-amerikanischen Photographen Will McBride, garniert mit den Texten der deutschen Ärztin Helga Fleischhauer Hardt. «Zeig mal!» kam als Aufklärungsbuch für Kinder auf den Markt! Der Bildband wurde u.a. von pro familia (siehe S.107 ff.) und Organen der evangelischen Kirche empfohlen. Heute kommt man in manchen amerikani-

schen Bundesstaaten für den Besitz dieses, laut damaligem Leiter des Frankfurter Jugendamtes, «hart pornographisch[en]»⁽¹⁾ und in Teilen sogar kinderpornographischen Druckwerkes ins Gefängnis! In Deutschland entging McBrides Werk 1996 nur knapp der Indizierung, weil der Autor einer Neuauflage nicht zustimmte. In der BRD darf es nach wie vor ohne Einschränkung von öffentlichen Bibliotheken geführt und vom Antiquariatshandel vertrieben werden. In den USA dagegen wurde 1995 ein Lehrer wegen Besitzes der englischen Ausgabe (Show Me!) zu einer Gefängnisstrafe auf Bewährung verurteilt⁽²⁾; ein Gericht in Pittsburgh sprach im Juli 2006 einen 66-jährigen Rentner vom Vorwurf des Besitzes kinderpornographischer Schriften frei, weil er nachweisen konnte, das Buch bereits 1975 noch legal in

einer Universitätsbuchhandlung gekauft zu haben.⁽³⁾ Vor seinem Verbot hatte sich «Zeig Mal!» (Show Me!) in den USA allerdings über 300'000 mal abgesetzt.⁽⁴⁾

Kentlers Vorwort

Nicht weniger abstoßend als die Bilder (siehe S.53) sind die Texte dieser Publikation, insbesondere das von Prof. Helmut Kentler geschriebene Vorwort. In diesem heisst es unter anderem: «Kinder müssen, soweit das entsprechend ihrem Alter nur immer möglich ist, von den Erwachsenen als gleichberechtigte Partner ernstgenommen werden, und sie brauchen einen Raum zunehmender Unabhängigkeit und Selbständigkeit, in dem sie in gegenseitiger Rücksicht und Achtung ihre sexuellen Bedürfnisse selbst regeln können. Die auch ▶

► heute noch herrschende Sexualfeindschaft und eine mit Kinderschutzforderungen sich tarnende Kinderfeindlichkeit mögen noch eine Zeitlang als Denkhemmung, erst recht als Widerstand gegen die Realisierung solcher Überlegungen wirken. Es genügt aber, die Reformen des Sexualstrafrechts bei uns und in anderen europäischen Ländern zu beobachten, und man wird erkennen: Entscheidende Weichenstellungen, die zu einer sexualfreundlichen Kultur und freundlicheren Einstellung gegenüber der «Kindersexualität» führen könnten, sind bereits vollzogen.»⁽⁵⁾ Damit sprach Kentler offen aus, was Pädophile und deren Unterstützer immer gerne ins Feld führten: Sex mit Kindern ist kein Missbrauch, sondern ein Kinderrecht. Kinderschutz sei in Wirklichkeit Kinderfeindlichkeit, da man ihr Bedürfnis nach Sexualität negiere.

In Kentlers wichtigstem Werk «Eltern lernen Sexualerziehung» werden Erwachsenen Methoden empfohlen, um die Kinder erstmalig auf den Geschmack ihrer angeblichen Bedürfnisse zu bringen. Kentler empfiehlt darin dringend den «präzisierenden» Gebrauch von Gossensprache für alles, was mit Sexualität zu tun hat.⁽⁶⁾ Gleichzeitig plädiert er für eine schamfreie Erziehung, weil sie angeblich Vertrauen wecke. Falls aber Eltern ihre Kinder beim Koitus doch nicht dabei haben wollen, weist Kentler sicherheits halber werbend auf das in Teilen der USA als kinderpornographisch gewertete Buch «Zeig mal!» «mit guten Abbildungen» hin.⁽⁷⁾

Verlag vom späteren Bundespräsidenten

Der «Jugenddienst-Verlag» (heute: «Peter Hammer Verlag»), in dem das Kentler belastende Buch erschien, hat selbst eine äusserst «schillernde» Geschichte. In der Selbstdarstellung des Verlags lesen wir: «Peter Hammer ist die wörtliche Überset-

zung von «Pierre Marteau». Dies war ein Deckname, den die Urheber oppositioneller, verbotener (bisweilen auch anrühiger) Schriften seit dem 17. Jahrhundert benutzten, um sich der Zensur durch die Obrigkeit zu entziehen. Es war das Subversive an diesem Namen, das den Gründern des Verlages 1966 so gefallen hat. Kritische links-politische Bücher und Literatur jenseits des Mainstream sollten das Programm des neu gegründeten Verlages in Wuppertal prägen. Zu diesen Gründern gehörte Johannes Rau, er wurde der erste Leiter des Peter Hammer Verlages. Als Rau nur ein Jahr später Fraktionsvorsitzender der SPD im Landtag wurde, übergab er die Verlagsleitung an den jungen Hermann Schulz.»⁽⁸⁾

Auch wenn man dem späteren BRD-Bundespräsidenten Johannes Rau zugutehalten möchte, dass er die Publikation McBrides möglicherweise nicht gebilligt hat, zeigen diese Fakten dennoch die frappierend gute Vernetzung der Propagandisten einer angeblichen Kindersexualität bis in höchste politische Kreise. Johannes Rau war längst nicht mehr Verlagsleiter, als Will McBride 1974 sein Buch «Zeig mal!» in diesem Verlag herausbrachte, aber recht viel anders war die Linie des Verlagshauses auch vorher nicht. So wurden unter der Ägide und Verantwortung des aufstrebenden SPD-Politikers beispielsweise Bücher von Martin Goldstein gedruckt. Dieser Theologe und Arzt ist weit besser bekannt unter seinen Pseudonymen «Dr. Sommer» und «Dr. Korff». Unter diesen «beriet» er jahrzehntelang Millionen Jugendliche in der Zeitschrift «Bravo» in Fragen zu Themen unterhalb der Gürtellinie. Der Verlag hatte sich jedenfalls von Anfang an entsprechende Themen auf die Fahnen geschrieben.

Schon 1996, als die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften sich mit einem Verbotsantrag für das Buch «Zeig mal!» beschäftigte, fragte selbst die tendenziell



Mit solchen Aufklärungsbüchern, die bereits auf dem Titel nackte Kleinkinder zeigten, warben Sexualtherapeuten wie Kentler damals für eine vermeintlich befreite Sexualität. In grossformatigen Fotografien wurden sexuell stimulierte Kinder, zum Teil mit Erwachsenen-Beteiligung, aufgenommen. Das war nichts als Kinderpornographie unter dem Deckmantel der Erziehung.

politisch links stehende Zeitung Die Zeit irritiert, ob denn niemand das Vorwort von Kentler gelesen habe, das Begriffe aus dem «Rechtfertigungsrepertoire der Pädophilie» beinhalte.⁽⁹⁾ Dabei sei noch angemerkt, dass ausgerechnet Die Zeit Kentler jahrelang eine Plattform geboten hatte.

Selbst der damalige Verlagsleiter Hermann Schulz sagte, er würde das heute so nicht mehr drucken. Ganz anders sah man das offenbar in der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA). Die Bundesbehörde gab 2007 in der später aus dem Programm genommenen Broschüre «Körper, Liebe, Doktorspiele» (siehe S.115) eine Literaturempfehlung für Kentlers Buch «Eltern lernen Sexualerziehung» ab mit den Worten: «Dieses Buch ist schon sehr lange auf dem Markt, hat aber in seiner pädagogischen Grundhaltung zur Sexualität von Kindern und Jugendlichen nichts von seiner Aktualität verloren.» Offenbar hat man auch da entweder nicht richtig gelesen oder man hat gelesen und gebilligt. Was Kentler in seinem empörenden Vorwort zu «Zeig mal!» schrieb, findet sich teilweise nämlich auch in diesem von der BZgA empfohlenen Buch wieder und parallel dazu wird «Zeig mal!» in «Eltern lernen Sexualerziehung» von Kentler selbst empfohlen. (tk)



Quellen:

1. zeit.de, Der Schatten von 1968, 11.10.1996
2. web.archive.org, inquisition21.com, For the sake of the children, 19.10.2009
3. web.archive.org, old.post-gazette.com, Retiree cleared of pornography charges for a 30-year-old book, 26.07.2006
4. spiegel.de, Irrwege des Liberalismus, 28.08.2013
5. Vorwort von Helmut Kentler in: Will McBride, Zeig mal!, Wuppertal 1974, S.10 f.
6. Helmut Kentler, Eltern lernen Sexualerziehung, Rowohlt, Reinbek 1981, S.90 ff.
7. Ebenda, S.78 ff.
8. Die missbrauchte Republik: Aufklärung über die Aufklärung, Verlag Inspiration Un Limited, London/Hamburg, 2010, S.140
9. zeit.de, Der Schatten von 1968, 11.10.1996

Man achte auf die obigen Worte in «Zeig mal!» (englische Version, inhaltlich deckungsgleich mit der deutschen), die dem abgebildeten Kind in den Mund gelegt werden: «Wenn ich deine Brüste anfasse, wird mein Penis steif.»

Der Junge sieht seinen Eltern beim Oralsex zu.

Hier wird oben ein Junge zitiert, der seinen Vater offenbar beim Masturbieren beobachtet: «Er nennt es Masturbieren, und er sagt, es fühlt sich toll an.»

Das Mädchen spielt mit dem Genital des Jungen und sagt: «Es macht Spass, deinen Penis zu halten.» Der Junge antwortet: «Ich finde auch, es macht Spass.»

Der Junge sagt: «Wenn mein Penis steif ist, fühlt es sich toll an.» Das Mädchen fragt: «Wirklich?»

Der Junge berichtet: «Einmal habe ich ihm und seiner Freundin dabei zugesehen, wie sie Liebe gemacht haben.»

In grossformatigen Fotografien präsentierte das Buch «Zeig mal!» u.a. sexuell stimulierte Kinder und masturbierende Erwachsene. Kentler empfahl, dass sich sowohl Kinder als auch Erwachsene das Buch ansehen sollten, obwohl die Publikation (kinder-)pornographische Bilder enthielt. Nach §184 Strafgesetzbuch ist es bis heute verboten, Jugendlichen unter 18 Jahren pornographisches Material zugänglich zu machen. Hier geht es sogar um Kinderpornographie bei einem Buch, das wohlgerne als Aufklärungsbuch für Kinder auf den Markt kam.

Der Verleger Hermann Schulz vom Peter Hammer Verlag erzählte, er habe zwei Tage lang den Aufnahmen zugesehen. Der Fotograf Will McBride sei sehr freundlich mit den Kindern umgegangen. Als ein Junge eine Erektion kriegte, habe er ihn in den Arm genommen und gelobt, alles sei «so menschlich» gewesen. Und doch, sagt Schulz, er würde «Zeig mal!» heute so nicht mehr drucken.

Das «Kentler-Experiment»: Kindesmissbrauch in staatlicher Verantwortung



Foto: Shutterstock/Ground Picture

Als wären die bislang genannten Zusammenhänge und Aussagen der Lichtgestalt der deutschen Sexualaufklärung nicht schon verstörend genug gewesen, stellt Helmut Kentler auch noch die Schlüsselfigur in einem der grössten (nachgewiesenen) pädosexuellen Verbrechen der deutschen Nachkriegsgeschichte dar: Das sogenannte «Kentler-Experiment», bei dem Berliner Jugendämter jahrzehntelang Kinder und Jugendliche in die Obhut pädophiler Straftäter gaben, die sie sexuell missbrauchten.

Nach verschiedenen Stationen in der evangelischen Jugendarbeit kam Helmut

Kentler 1965 nach Berlin, zunächst an die Pädagogische Hochschule und schliesslich an das Pädagogische Zentrum. Dort machte er Karriere als Abteilungsdirektor und wurde mit der Arbeit mit sogenannten «Randgruppenjugendlichen» betraut. Genau hier nahm das verbrecherische Kentler-Experiment seinen Anfang. Kentler hatte von angeblich äusserst erfolgreichen Versuchen in Holland und den USA erfahren, bei denen straffällige Jugendliche von Pädern resozialisiert worden seien. Als Dank für ihre Fürsorge und das Zurückführen in geordnete Lebensverhältnisse hätten sich die Pädophilen den Sex mit den ihnen anvertrauten Minderjährigen nach Kentlers

Meinung redlich verdient gehabt. Für beide Seiten war dies in den Augen des Sozialpädagogen nicht nur ein fairer Tausch, sondern eine Win-Win-Situation: Die Jungen bekamen nicht nur eine zweite Chance und ein strukturierteres Leben, laut Kentlers Theorien (siehe S.46 ff.) sollte der Geschlechtsverkehr sie zudem nicht etwa traumatisieren, sondern ihre Entwicklung in jeglicher Hinsicht sogar positiv fördern. Kentler machte sich deshalb daran, die Blaupausen aus dem Ausland, welche seine Grundannahmen sowieso schon konsequent umsetzten, nach Deutschland zu bringen. Schnell wurde er am Berliner Bahnhof Zoo fündig, wo sich vernachlässigte Jugendliche herumtrieben, von denen viele zusagten, als man ihnen Obhut anbot.

Helmut Kentler war schon damals bis in die höchsten Kreise gut vernetzt und hatte z.B. im Berliner Senat eine gute Bekannte, die dort in der Verwaltung tätig war. Ohne grössere Widerstände wurde das Projekt kurzerhand in die Tat umgesetzt. Der Senat war froh, ein Problem gelöst zu haben, denn so sparte man Unterbringungsplätze in den sowieso schon heillos überfüllten Berliner Jugendheimen ein. Schnell begann der Berliner Senat die Vermittlung von Minderjährigen an Pädophile zuzulassen, zu finanzieren und auch mitzuorganisieren, und das seit Beginn des Experiments Ende der 60er über 30 Jahre lang. Zunächst wurden nur Jugendliche zu Opfern von Kentlers Projekt, doch bald wurde der Kreis auch auf Kinder ausgeweitet – die jüngsten von ihnen bloss sechs Jahre alt. Wie viele Opfer das Experiment forderte, ist nicht bekannt, weil die vollständigen Unterlagen dazu fehlen.⁽¹⁾ Die Landesregierung von Berlin machte sich zur Komplizin von pädophilen Sexualstraftätern – ein grausames Vergehen, ermöglicht ausgerechnet von denjenigen, deren eigentliche Aufgabe es ist, für Recht und Ordnung zu sorgen.

Kentler beschrieb seine Straftat

In einem Gerichtsgutachten (siehe S.50), mit dem ihn der Berliner Senat im Jahre 1988 beauftragte, schrieb Helmut Kentler offen über den Beginn des Experiments: «Während der Zeit der «Antiheimkampagne», als in Berlin zahlrei-



Helmut Kentler links neben Marco, zu dessen pädophilen Pflegevater Fritz H. er Kontakt hielt, und einer unbekannten Person rechts.

Frankfurter Allgemeine

faz.net, 16.06.2020

Wie Berlin 30 Jahre lang Kinder an Pädophile vermittelte

Berliner Zeitung

Senat gab Pflegekinder an pädophile Männer, die sie vergewaltigten

bz-berlin.de, 20.12.2022

Dunkles Kapitel Berliner Jugendhilfe



Kentler-Experiment: Pflegekinder wurden jahrzehntelang an Pädophile vermittelt

focus.de, 08.09.2021

DER TAGESSPIEGEL

„Es hat ein Netzwerk gegeben“ Missbrauch durch so genanntes Kentler-Experiment reichte weit über Berlin hinaus

tagesspiegel.de, 19.12.2022

Das Kentler-Experiment machte bundes- und weltweite Schlagzeilen. Von einem aufgeklärten Skandal zu sprechen, wird der Sachlage jedoch nicht im Ansatz gerecht. Kentler muss zahlreiche Mittäter gehabt haben, der längst verstorbene Professor wurde indes von Medien und Altparteien zum alleinigen Sündenbock erklärt.

che, Trebegängerinnen und Trebegänger buchstäblich auf der Strasse lagen, arbeitete ich in einer sozialpädagogischen Initiative mit. Ich kümmerte mich besonders um einige Jungen, die sich als «Stricher» betätigten. Sie wieder «sesshaft» zu machen, war kaum möglich, da sie sich umworben fühlten, gut verdienten und gar keine Lust hatten, ihr Leben zu ändern. Durch diese Jungen kam ich in Kontakt mit drei Männern, die als Hausmeister tätig waren; sie hatten sich im Gefängnis in Tegel kennengelernt, wo sie wegen sexu-

eller Kontakte mit minderjährigen Jungen Freiheitsstrafen zu verbüssen hatten. [...] Ich hatte damals erste Veröffentlichungen über Versuche in Holland und in den USA gelesen, bei Päderasten Pflegestellen für jugendliche Herumtreiber einzurichten und dadurch eine soziale Integration zu ermöglichen. Die Ergebnisse ermutigten mich, etwas Ähnliches zu versuchen, und es gelang mir, die zuständige Senatsbeamtin dafür zu gewinnen. So kam es, dass bei den drei Hausmeistern regelrechte Pflegestellen eingerichtet wurden, und

ich fand rasch drei Jungen, die bereit waren, hier einzuziehen: Sie waren zwischen 15 und 17 Jahren alt, waren aus Heimen weggelaufen, konnten kaum lesen und schreiben; einer war völliger Analphabet und konnte nicht einmal die Uhr ablesen. Ich übernahm für jede Pflegestelle die Supervision, das heisst, ich kam zweimal in der Woche zu Besuch, sprach zuerst allein mit dem Mann, dann allein mit dem Jungen, schliesslich mit beiden zusammen – Schwierigkeiten, Probleme wurden besprochen und gelöst.»⁽²⁾

«Keinerlei Zwang»

Die beschriebenen Handlungen wären Grund genug, um die Justiz auf den Plan zu rufen – umso erschreckender, dass Kentler sie in einem Gerichtsgutachten preisgab. Dahinter schien aber System zu stecken: Der renommierte Sozialpädagoge legte sein Experiment in dem Gutachten wohl deshalb offen, weil die Taten in ihrer Strafbarkeit verjährt waren. Leider ist es bisher nicht gelungen, die Namen der «zuständigen Senatsbeamtin» und ihres vorgesetzten Senators bzw. ihrer Senatorin zu recherchieren, die das Delikt erst ermöglichten. Doch auch ohne die Namen dieser beiden Personen explizit zu kennen, beweist ihr Vorhandensein, wie weit Befürworter des sexuellen Kindesmissbrauchs bereits damals in die politischen Strukturen der Bundesrepublik vorgedrungen waren.

Kentler pochte auch in dem Gutachten von 1988 darauf, dass seine Maxime von vermeintlich freiwilligen sexuellen Kontakten gewahrt blieb und der Sex mit den Erwachsenen den Jugendlichen zum Vorteil gereicht hätte. Gerade wegen der ▶



Seine Medienpräsenz und öffentlichen Auftritte verdeutlichen, dass Kentler auf den Transfer seiner «Erkenntnisse» in die Öffentlichkeit grossen Wert gelegt hatte. In der Illustrierten Neue Revue, die regelmässig Nacktmodels auf dem Cover zeigte, erstellte Kentler beispielsweise Mitte der 80er zu dem Thema «Die sexuellen Phantasien der Männer. Von Frauen vergewaltigt zu werden» eine pseudowissenschaftlich anmutende «Hitliste der erotischen Träume der Männer».

sexuellen Vergnügungen, die sie mit ihnen hatten, hätten sich die drei pädophilen Hausmeister – die ersten drei von vielen weiteren Pflegevätern – besonders aufopferungsvoll um ihre Pflegesubjekte gekümmert. «Mir war klar, dass die drei Männer vor allem darum so viel für <ihnen> Jungen taten, weil sie mit ihm ein sexuelles Verhältnis hatten. Sie übten aber keinerlei Zwang auf die Jungen aus, und ich achtete bei meiner Supervision besonders darauf, dass sich die Jungen nicht unter Druck gesetzt fühlten. Da die Männer auf die Altersspanne 15 bis 19 festgelegt waren, versuchten sie nicht, die Jungen an sich zu binden, vielmehr machten sie es mir ziemlich leicht, ihnen dabei zu helfen, das Selbständig-Werden <ihres> Jungen als wichtigstes Ziel ihrer Beziehung zu ihm anzustreben», geht aus dem Gutachten hervor. ⁽²⁾

Helmut Kentlers unheilvolles Experiment wurde inzwischen in mehreren Studien wissenschaftlich aufgearbeitet. Im August 2019 distanzierte sich die Leibniz Universität Hannover, wo er viele Jahre lang tätig war, von ihm und berief sich dabei auf ein Gutachten von Dr. Teresa Nentwig (Universität Göttingen) über das Wirken des Professors. Wenig überraschend gelangte es bezüglich Kentlers Methodik zu einem vernichtenden Urteil. ⁽³⁾

Opfer melden sich

Wie «befreiend» sich der Alltag mit Päderasten auf die Jungen auswirkte, bezeugen mittlerweile glaubwürdige Testsubjekte: 2017 gingen zwei der vermittelten Kinder, die sich Marco und Sven nannten, an die Öffentlichkeit und berichteten über ihre Erlebnisse. Die beiden teilten sich im Rahmen des Kentler-Experiments den pädophilen Pflegevater Fritz H.. Marco war ihm mit sechs Jahren, Sven mit 8 Jahren zugewiesen worden. Der Spiegel schrieb 2017: «Es war ein Abend im Herbst 1989, H. kam ins Zimmer. Er sagte, er möchte <kuscheln>. Dann forderte er, dass Marco seinen Penis in den Mund nimmt. <Das machen Söhne mit ihrem Papa so, wenn sie sich lieb haben>, erklärte er ihm, als er nicht sofort mitmachte. Marco war sieben, er glaubte ihm. An dem Abend drang H. anal in ihn ein. So schildert es Marco. Zehn Jahre lang habe H. ihn missbraucht, sagt er. Die ersten Jahre habe er ihn etwa einmal pro Woche zu sich in sein Schlafzimmer gerufen oder ihm aufgelauert, wenn er nachts zur Toilette ging. Oft habe er danach am Hintern geblutet, sagt Marco. <Das ist normal, das hört wieder auf>, habe H. gesagt. Die Nar-



Zeit-Artikel von 1969, der Pädophilie normalisieren wollte



"Bei pädophilen Menschen handelt es sich um eine hoch stigmatisierte Gruppe, weil viele Menschen den Unterschied zwischen pädophiler Neigung und Gewalttätern nicht verstehen."

**

DIE ZEIT
zeit.de, 02.10.2013

Der große Unfug

In der Ära der sexuellen Revolution verharmlosten einzelne ZEIT-Autoren die Pädophilie. Sie glaubten, Tabus brechen zu müssen.

«Die Zeit» am 14. März 2023 auf Twitter. Hat man den Geist Helmut Kentlers etwa immer noch nicht aus der Redaktion vertrieben?

«Die Zeit» veröffentlichte 1969 – also in dem Zeitraum, in welchem auch Helmut Kentler für sie schrieb – eine dreiteilige Serie des Feuilletonchefs Rudolf Walter Leonhardt, in der die Tabuisierung der Pädophilie kritisiert wurde. Leonhardt relativiert den sexuellen Umgang mit Minderjährigen insofern, als dass er zahlreiche Beispiele aus Geschichte und Literatur anführt, in denen Mädchen mit Männern verkehrten. Seiner Karriere schien dies nicht abträglich: 1973 stieg er zum stellvertretenden Chefredakteur der Zeit auf und blieb 13 Jahre in dieser Position. Eine Entschuldigung war 2013 trotzdem fällig.

ben hat er heute noch. Marco geht davon aus, dass er auch im Schlaf missbraucht wurde. H. habe ihm Tabletten gegeben, die ihn müde machten.» Was diese Misshandlungen aus Marco gemacht haben, klingt nicht gerade nach dem von Kentler versprochenen neuen Menschen, der vor Offenheit, Neugier, Energie und Eifer nur so strotzt: «Marco würde gern arbeiten gehen, aber er ist erwerbsunfähig, das hat ihm eine Psychologin attestiert. Wenn ältere Männer eine Scheitelfrisur haben, wie H. sie damals getragen hat, bekommt Marco Panikattacken, berichtet er. Oder wenn er hängende Mundwinkel sieht, wie H. einen hatte. Er sagt: <Was hätte nur aus mir werden können, wenn die vom Jugendamt mich nicht zu diesem Typen gesteckt hätten? Ich wäre nicht der Allerhellste, aber vielleicht wäre ich ein ordentlicher Ernährer.>» Über das andere Testsubjekt Sven wird berichtet: «Ab und

an krallt er die rechte Hand in seine linke Hüfte. Sven hat Schmerzen, schon seit Jahren, und seit Marco ihn gefragt hat, ob er mit ihm zusammen zum Anwalt gehen würde, sind sie schlimmer geworden. Aber die Ärzte finden nichts Körperliches. Er kiffte viel, das hilft ihm zu schlafen. <Ich will nicht mehr träumen>, sagt Sven. Auch zu ihm sei H. häufig nachts gekommen. Marco hat lange still zugehört. Dann sagt er: <Du hast ja auch mal von Selbstmord geredet, dass du daran denkst.> <Schlafen. Ich würde wirklich gerne schlafen>, antwortet Sven.» ⁽⁴⁾ Nach monatelangen Verhandlungen erhielten die beiden Betroffenen im Frühjahr 2021 vom Berliner Senat die Zusage auf Entschädigungszahlungen. Der sexuelle Missbrauch hatte auf die Kinder nicht wie Psychotherapie gewirkt, sondern sie bis ins Erwachsenenalter nachhaltig geschädigt. Kentler hatte aus dem X ein U gemacht.

Eine vom Berliner Senat beauftragte Forschungsarbeit der Universität Hildesheim zum Kentler-Experiment kam zu dem Schluss, dass ein pädosexuelles Netzwerk quer durch Wissenschaft und Politik existieren muss. So kann man darin lesen: «In den Zeitzeugengesprächen sowie in den Akten zeichnet sich ebenfalls ab, [...] dass es ein Netzwerk quer durch die wissenschaftlichen pädagogischen Einrichtungen insbesondere der 1960er- und 1970er-Jahre (Pädagogisches Zentrum, Max-Planck-Institut, Freie Universität, Pädagogisches Seminar Göttingen) und die Senatsverwaltung (dem Landesjugendamt) bis hinein in einzelne Berliner Bezirksjugendämter gab, in dem pädophile Positionen akzeptiert, gestützt und verteidigt wurden. Wir verwenden hier bewusst den Begriff Netzwerk, da Netzwerke mehrere lokale sowie soziale Verdichtungspunkte haben können und nicht jeder jeden unmittelbar persönlich gekannt haben muss und in der gleichen Weise involviert gewesen sein muss. Zudem sind Netzwerke an den Rändern offen und haben keine klaren Grenzen.» Nur weil ein bestimmtes Tatmuster wie das Kentler-Experiment bekannt wurde, gibt es keinen Grund anzunehmen, dass der Kontakt von Personen innerhalb des Netzwerks erloschen sein sollte.

Quelle: uni-hildesheim.de, Ergebnisbericht: Helmut Kentlers Wirken in der Berliner Kinder- und Jugendhilfe, Juni 2020, S.49



Veröffentlichung der Universität Hildesheim von 2020

„«Schädlich wirken sich freiwillig eingegangene päderastische Beziehungen, auch langdauernde, auf Jungen nicht aus.»

Helmut Kentler, 1982 im «Taschenlexikon Sexualität»

Quelle: Helmut Kentler, Taschenlexikon Sexualität, Düsseldorf 1982, S.198, rechte Spalte



„«Stellen Sie sich vor, ein erwachsener Mann möchte Sex mit einem zwölfjährigen Mädchen haben. Stellen Sie sich vor, dass sie bereitwillig mitmacht. [...] Es ist für mich nicht offensichtlich, dass das tatsächlich falsch ist. [...] Der Gedanke, dass es auch bei einer Einjährigen falsch ist, ist für mich nicht ganz klar.»

Dr. Stephen Kershner, Philosophie-Professor an der State University of New York at Fredonia (SUNY Fredonia) in einem Online-Video aus dem Jahr 2020, für das er später von seiner Universität entlassen wurde

Quelle: newsweek.com, Professor Under Fire After Video Shows Him Allegedly Defending Pedophilia, 03.02.2022

„«In diesem Papier [Die Ethik der Pädophilie] argumentiere ich, dass Pädophilie nur dann schlecht ist, wenn sie Kindern Schaden zufügt, und dass Pädophilie selbst sowie pädophile Äusserungen und Praktiken, die Kindern keinen Schaden zufügen, moralisch in Ordnung sind.»

Ole Martin Moen, Mitglied des Beirats der norwegischen Patientenorganisation für Genderdysphorie, über seinen Artikel «Die Ethik der Pädophilie» von 2015

Quelle: philpeople.org, Ole Martin Moen, abgerufen am: 26.03.2023



Foto: Frihet (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ole_Martin_Moen.jpg) https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.en

Die Behauptung, Pädophilie selbst sowie pädophile Praktiken, die Kindern «keinen Schaden zufügen», seien moralisch völlig in Ordnung, ist ganz und gar nicht auf Kinsey oder Kentler begrenzt. Sie dient bis heute für die Pädophilen-Lobby als wichtigste argumentative Blendgranate, um so zu tun, als seien die eigenen Taten oder Gelüste in irgendeiner Form zu rechtfertigen.

Besteht das Netzwerk fort?

Trotz der Entschädigungszahlungen unterstellt der Politiker Marcel Luthe (ehemals FDP, heute unabhängig), von 2016 bis 2021 Mitglied des Abgeordnetenhauses von Berlin, dem Senat kein wirkliches Aufklärungsbedürfnis im Fall Kentler an den Tag zu legen. So habe die Berliner Landesregierung ihm verweigert zu beantworten, wer von den Personen, die im Rahmen des gesamten Kentler-Experiments Entscheidungen getroffen hatten, noch im Dienst sind und wo sie tätig sind. Dabei verstieß der Senat laut Luthe gegen seine Antwortpflicht, die er gegenüber Abgeordneten eigentlich einzuhalten hat. Laut einer Studie der Universität Hildesheim liegen noch zahlreiche unangerühr-

te Akten zu Kentler im Keller des Senats, die weiterhin der Aufarbeitung harren. (5) Akten, die Hinweise auf weitere Täter geben könnten.

Man kann demnach davon ausgehen, dass das Netzwerk rund um das Kentler-Experiment nach wie vor existiert und sich inzwischen anderen Projekten widmet. Nur weil ein Tatmuster verschwindet, ist nicht zu erwarten, dass sich die involvierten Personen nicht mehr untereinander kennen und nicht mehr in ihrem Sinne agieren würden. In den Worten von Prof. Dr. Karla Etschenberg, Pädagogin und Professorin für Didaktik mit Schwerpunkt auf Sexualerziehung: «Es besteht die Überlegung, dass es über Berlin hinaus ein Netzwerk gegeben haben muss, das Kentler bedient hat. Dieses Netzwerk ist nur

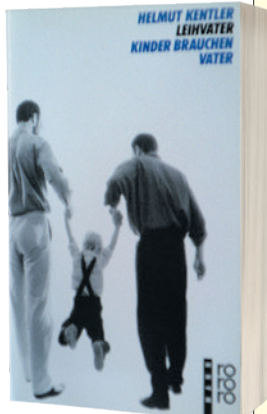
fragmentarisch bisher aufgeklärt, aber man muss davon ausgehen, dass dieses Netzwerk 2008, als Kentler gestorben ist, nicht mitgestorben ist. Und man fragt sich jetzt: Unter welchem Deckmantel läuft dieses Netzwerk eventuell weiter?» (6) (tk)

Quellen:

- youtube.com, #KentlerGate: Kindesmissbrauch in staatlicher Verantwortung, 27.10.2022
- tagesspiegel.de, Einigung nach monatelangen Verhandlungen: Missbrauchsoffer des Berliner Kentler-Experiments werden entschädigt, 27.04.2021
- Helmut Kentler, Leihväter - Kinder brauchen Väter, Reinbek 1989, S.55 f.
- uni-hannover.de, Das Gutachten zum Fall Helmut Kentler, abgerufen am: 20.03.2023
- spiegel.de, «Von mir hat er auch Videos gemacht. In der Badewanne und so», 30.12.2017
- uni-hildesheim.de, Ergebnisbericht: Helmut Kentlers Wirken in der Berliner Kinder- und Jugendhilfe, Juni 2020, S.49
- youtube.com, #KentlerGate: Kindesmissbrauch in staatlicher Verantwortung, 27.10.2022

Helmut Kentlers Buch «Leihväter: Kinder brauchen Väter», in dem argumentiert wurde, Schwule hätten aufgrund ihrer Sozialisation und ihrer gesellschaftlichen Situation mehr Verständnis für verhaltensauffällige, normabweichende Kinder und Jugendliche. Manchmal sei die Adoption durch ein schwules Pärchen der Eingliederung in feste Familienstrukturen sogar vorzuziehen. Kentler schreibt: «Im Einvernehmen mit den Eltern habe ich seitdem immer einzelne Jungen – meist bis zu ihrem Eintritt ins Berufsleben – bei mir zu Hause aufgenommen. Ich war also mehr als drei Jahrzehnte selbst als «alleinerziehender Pflegevater» tätig.»

Quelle: Helmut Kentler, Leihväter - Kinder brauchen Väter, Reinbek 1989, S.55



Helmut Kentler war ledig, homosexuell, hatte drei Adoptivsöhne und mehrere Pflegesöhne. Da drängt sich die Frage auf: Bediente Kentler nur sein pädosexuelles Netzwerk im Rahmen des Kentler-Experiments mit Kindern oder bediente er sich auch selbst? In einem 1995 erschienenen Aufsatz schildert Kentler den Umgang mit einem von ihm betreuten Jungen: «Um die Sexualfunktion zu fördern, habe ich ein Körperempfindungstraining entwickelt, das ich als Massage bezeichne und das im Zentrum eines ganzen Arrangements von Behandlungen steht.» Und weiter: «Ich kann jetzt hier nicht schildern, wie ich mit dem Jungen gearbeitet habe.»⁽¹⁾

Ein verstörender Fall aus den USA, der an Kentlers Vermittlungsaktionen erinnert, machte erst vor einigen Wochen in eher alternativen Online-Medienplattformen die Runde, während er von den Mainstream-Nachrichten sträflich vernachlässigt wurde: Zwei Jungen (heute neun und elf Jahre alt) aus einem Problemhaushalt mit heroinabhängigen Eltern wurden 2018 von dem homosexuellen Ehepaar William und Zachary Zulock adoptiert. Als LGBTQ-Aktivistinnen hatten die beiden einen gewissen Namen und schrieben für das Magazin «OUT», welches sich an sexuelle Minderheiten richtet. Auf ihren Online-Profilen wurde eine heile Regenbogenwelt vorgegaukelt, doch die fürsorgliche und harmonische Fassade des Schwulenpaars zerfiel, als sie im August 2021 wegen des Verdachts auf Kinderpornographie verhaftet wurden. Tatsächlich hatten William und Zachary Zulock die ihnen anvertrauten Kinder geschlagen, vergewaltigt und prostituiert, und davon sogar noch Videomaterial angefertigt. Sie hatten ihre Adoptivkinder an andere Pädophile aus der Gegend vermittelt und dabei einen regelrechten Pädophilenring betrieben. Bei einer dieser Vergewaltigungen wurde einer der Jungen so schwer verletzt, dass er ins Krankenhaus gebracht werden musste. So flogen die beiden auf. Nicht nur die deutschen Massenmedien hüllten sich in Schweigen, auch kaum ein amerikanisches Medium berichtete über den Fall.⁽²⁾

Rüdiger Lautmann, ein «Bruder im Geiste» Kentlers (siehe S.100 ff.), erinnert sich stolz auf seiner Webseite: «Im Herbst 2006 wurde ich vom Bundesministerium der Justiz in einen Beirat berufen, der die «Rechtstatsächliche Untersuchung zur Situation von Kindern in gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften/Lebensgemeinschaften» wissenschaftlich begleitet. Der Projektbericht (Dr. Marina Rupp) wurde von der (damaligen) Bundessjustizministerin zum Anlass genommen, das volle Adoptionsrecht für gleichgeschlechtliche Elternpaare in Aussicht zu stellen.»⁽³⁾ 2017 wurde die Kinder-Adoption durch homosexuelle Paare in Deutschland tatsächlich legalisiert. Das scheint zum Teil auch Lautmanns «Verdienst» zu sein. (tk)

Quellen:

- emma.de, Die Karriere des Helmut Kentler, 20.02.2017
- townhall.com, TAPES: We Investigated a Suburban LGBTQ Pedophile Ring. Here's What We Found., 17.01.2023
- lautmann.de, Studien zur Heteronormativität, abgerufen am: 20.03.2023

Das schwule Ehepaar Zulock mit ihren Adoptivkindern, die sie für Pädophile prostituierten. Auf den T-Shirts steht in Regenbogenuntermalung: «Ich liebe meine Familie».



Das Dekor im grossräumigen Haus der Zulocks: Das Motto «Liebe ist Liebe», welches auf die Gleichstellung von sexuellen Vorlieben pocht, prangt in bunten Neonfarben. Im Fall der Zulocks war die Miteinbeziehung von Pädosexuellen in diesen bekannten Spruch implizit.



Das Ende der Fassade: Verbrecherfotos (mugshots) der beiden Zulocks im Polizeirevier von Walton County (Florida).



Ein Instagram-Bild der Zulocks am Strand mit ihren Adoptivkindern. Nach aussen wurde das pure Familienglück vermittelt.



Die Türmaten vor dem Zulock-Anwesen sagen: «Schwulster Platz in der Stadt», «Im Grunde ist das hier drin ein Zoo».

Alfred Kinsey und Helmut Kentler: Frappierende Parallelen



- Kentler zog Kinseys «Forschungsergebnisse» heran, um seine abstossenden Thesen zu untermauern. Ohne Weiteres kann man Kentler als waschechten «Kinsey-Schüler» bezeichnen.
- Beide sahen die sexuelle Aktivität von Kindern mit Erwachsenen als mindestens unschädlich. Kentler hob die «positiven Effekte» des Missbrauchs zwar mehr hervor als Kinsey, doch auch der US-Forscher hatte mehrfach pro-pädophile Aussagen getätigt.
- Beide vertraten die Ansicht, die «hysterische Reaktion» des Umfelds auf Missbrauch traumatisiere die Kinder in den meisten Fällen mehr als der Missbrauch selbst.
- Auch in Inzest sahen beide nichts Verwerfliches. Vor allem Kinseys Forschungskollegen malten die sexuelle Interaktion zwischen Eltern und Kindern in den schönsten Farben, und Kentler schloss sich ihnen an.
- Sowohl Kinseys Reports als auch Kentlers Promotion «Eltern lernen Sexualerziehung» werden heute von Fachkollegen in Frage gestellt respektive glasklar widerlegt.
- Bei beiden verschwamm die Grenze zwischen akademischer Arbeit und ausgelebter Perversion: Kinsey drehte Sexfilme, wollte Sex mit seinen Mitarbeitern, bewegte sich selbst im sozialen Untergrund, besuchte den Orgien-Tempel Aleister Crowleys und vieles mehr. Kentler war an Softporno-artigen Beate-Uhse-Publikationen wie auch hart-pornographischen Büchern beteiligt und schrieb schlüpfrige Geschichten für die «Neue Revue». Haben wir es hier mit Wissenschaftlern oder Sexbesessenen zu tun?
- Beide stellten Kinder als Initiatoren sexueller Interaktionen mit Erwachsenen hin und machten sie zu den eigentlichen «Tätern».
- Beide waren Medienlieblinge, hatten Fürsprecher in den höchsten Kreisen und prägten die Sexualerziehung ihrer Länder entscheidend.
- Ihre «wissenschaftliche» Arbeit sollte wohl in erster Linie dazu beitragen, ihr perverses Privatleben zu legalisieren, das sehr wahrscheinlich nicht nur auf homosexuelle Aktivitäten beschränkt war. Beide plädierten dafür, Pädophilie unter bestimmten Umständen straffrei zu stellen.
- Kinsey und Kentler romantisierten Kindesmissbrauch nicht nur in der Theorie - was schlimm genug wäre - sondern waren sehr direkt in realen grausamen Missbrauch verwickelt: Kinsey animierte mit nahezu hundertprozentiger Wahrscheinlichkeit zahlreiche Pädophile zum Missbrauch an hundert, wenn nicht tausenden Kindern. Im Rahmen des Kentler-Experiments wurde eine nicht bekannte, aber sicherlich hohe Zahl an minderjährigen Jungen erwachsenen Päderasten zugeführt, die sie brutal schändeten. Die These, dass die zwei Sexualaufklärer selbst Kinder missbrauchten, erscheint vor diesem Hintergrund nicht mehr allzu steil.
- Bei beiden traten Opfer ihrer grausamen Experimente an die Öffentlichkeit, die bestätigten, dass sie - entgegen Kinseys und Kentlers Behauptungen - von den Übergriffen nachhaltig geschädigt wurden.

Die «Deutsche Gesellschaft für Sozialwissenschaftliche Sexualforschung» (DGSS): Von Kinsey geprägt und über Jahre von Pädophilie-Verfechtern geleitet

Um ein weiteres Beispiel dafür zu nennen, wie Alfred Kinseys Schüler bzw. Gesinnungsgenossen die Sexualforschung im deutschen Raum beeinflussten, sei auf einen gewissen Rolf Gindorf verwiesen. Er galt als einer der Pioniere der modernen deutschen Sexualforschung und studierte kaum zufällig an der Kinsey-Kaderschmiede «Institute for Advanced Study of Human Sexuality» in San Francisco (siehe S.40). 1971 rief er die «Deutsche Gesellschaft für Sozialwissenschaftliche Sexualforschung» (DGSS) ins Leben – bis heute eine wichtige Fachgesellschaft in dem benannten Forschungsgebiet, auf deren Rat Wert gelegt wird. Doch nicht nur der Kinsey-Hintergrund des Gründers regt zur Skepsis an: Gindorf folgten in seiner Position als Präsident der DGSS zwei waschechte Pädophilenadvokaten! Von 1979 bis 1982 übernahm Helmut Kentler das Ruder, von dessen ungeheuerlichen Taten und Thesen bereits ausführlich die Rede war (siehe S.46 ff.). Ihm folgte von 1982 bis 1986 Ernst Bornemann, der genau wie Kentler die Meinung vertrat, pädosexuelle Handlungen müssten nicht unbedingt negative Folgen für das Kind haben. Er argumentierte unter anderem: «Wenn man jede Form der Liebe, die sich nicht innerhalb der gleichen Generation bewegt, von vornherein verdammt, schädigt man das Kind.» Öffentlich schwärmte er: «Wer nie erlebt hat, wie ein launisches Püppchen von zehn Jahren einen gestandenen Mann von 40 herumkommandiert, der weiss wenig über Sexualität.»⁽¹⁾ Zwar kein Präsident, aber aktives Mitglied war der Soziologe Rüdiger Lautmann, dessen unrühmliche Rolle als Pädophilen-Versteher wir noch behandeln werden (siehe S.100 ff.).

Magnus-Hirschfeld-Medaille

Bornemann wurde 1990 zum ersten Träger der «Magnus-Hirschfeld-Medaille», die von der DGSS verliehen wird und bis heute zu den begehrtesten Auszeichnungen im Bereich der Sexualwissenschaft Deutschlands gehört. Dabei ist die Medaille in mehrfacher Hinsicht fragwürdig: Allein die oben genannten Aussagen werfen einen dunklen Schatten auf den ersten Geehrten. Allerdings befindet sich Bornemann neben den anderen Magnus-Hirschfeld-Preisträgern in «bester» Gesellschaft: Oswald Kolle, der Helmut Kentler



«Moderne Lüste». Biographie des Pädophilen-Sympathisanten und DGSS-Präsidenten Ernst Bornemann / Ernest Borneman, 2015 erschienen im Wallstein-Verlag

als seinen «wissenschaftlichen Berater» bezeichnete, erhielt die Medaille im Jahr 2000. Zwei Jahre später wurde ausgerechnet John Money die Ehre zuteil – einem Psychologen, der einst in einem Experiment nachweisen wollte, ein Junge mit einem verstümmelten Penis könne zur Frau erzogen werden. Das Experiment scheiterte auf ganzer Linie, der Junge lehnte die ihm neu zugewiesene weibliche Rolle ab und nahm sich im Erwachsenenalter das Leben, was die Gender-Ideologie, die Money mit dem Versuch eigentlich zu untermauern versuchte, im Grunde widerlegte.

Trotzdem hielt Money an seiner Ansicht, das Geschlecht sei ein soziales Konstrukt, fest, was ihn als Wissenschaftler geschweige denn als Preisträger für eine wissenschaftliche Medaille disqualifizieren sollte.

Liu Dalin war 1994 der erste Chinese, dem die Medaille um den Hals gehängt wurde. Man geht nicht zu weit, wenn man ihn als chinesische Version Alfred Kinseys bezeichnet, denn für seine Studie zur Sexualität der chinesischen Bevölkerung übernahm er den Titel des Kinsey-Reports «Sexual Behavior in Modern China» und leider auch Kinseys unwissenschaftliche Methoden.⁽²⁾

Die Verleihung der Hirschfeld-Medaille an Helmut Kentler im Jahr 1997 war eigentlich schon in trockenen Tüchern, als in der März/April-Ausgabe der Zeitschrift Emma ein Artikel erschien, der Kentlers Pädophilen-Lobbyismus anklagte, was zu einer ganzen Reihe an Aufdeckungen führte, die Kentler in den nächsten Jahren um die Ohren fliegen sollten. Der Preis wurde zwar zurückgezogen, doch dies wohl kaum aufgrund einer über-



Kostümparty im Institut für Sexualforschung in Berlin zu Zeiten der Weimarer Republik (1920): Magnus Hirschfeld (mit Brille, zweiter von rechts) hält Händchen mit seiner Partnerin (vorne) und einem jungen Herren. Das Bild erzeugt den Eindruck, sexuelle Eskapaden hätten in dem Institut eine wichtigere Rolle gespielt als seriöse Wissenschaft. Ähnliches wird dem Kinsey-Institut nachgesagt (siehe S.27).

Titelblatt der Publikation «Was muss das Volk vom Dritten Geschlecht wissen!» von Magnus Hirschfeld, Leipzig 1901. Mit seinen Schriften begann der ideologische Kampf der Marxisten darum, die natürliche Zweigeschlechtlichkeit zu dekonstruieren.



Das Magnus-Hirschfeld-Ufer in Berlin-Tiergarten. Obwohl oder vielleicht auch gerade weil seine Theorien ähnlich geringen wissenschaftlichen Wert hatten wie die modernen Gender-Wissenschaften, wird Hirschfeld bis heute in allen Ehren gehalten.

Foto: James Steakley
(<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Magnus-Hirschfeld-Ufer.jpg>)
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.en>

zeugten Ablehnung Kentlers durch die Jury, sondern aus PR-strategischen Gründen. Man kann davon ausgehen, dass Kentler den DGSS-Preis ohne den öffentlichen Aufschrei erhalten hätte. ⁽³⁾

Wer war Magnus Hirschfeld?

Zweifel nährt auch die Person, nach der die Medaille benannt wurde: Magnus Hirschfeld steht am Geburtsbett der unwissenschaftlichen Gender-Ideologie, die eben schon von Preisträger John Money widerlegt wurde, der dies wiederum nicht einsehen wollte. In Schriften zu Anfang des 20. Jahrhunderts philosophierte Hirschfeld bereits über 81 Zwischenstufen zwischen Frauen und Männern ⁽⁴⁾, woran die Anhänger der variablen Gender-Identität in der heutigen Zeit problemlos anknüpfen können. Genau wie John Money spielte auch Hirschfeld eine

entscheidende Rolle bei dem gescheiterten und tödlichen Versuch einer Geschlechtsumwandlung – auch in Hirschfelds Fall vom Mann zur Frau. Der als Mann geborene Einar Magnus Andreas Wegener begann sich in den frühen 1920er-Jahren unter dem Namen Lili Elbe als Frau zu identifizieren und zu präsentieren. Das Institut für Sexualwissenschaft von Magnus Hirschfeld in Berlin führte 1931 eine «geschlechtsangleichende» Operation durch, bei der «Lili Elbe» verstarb. ⁽⁵⁾

Dass es sich bei der Gender-Theorie nicht um objektive Wissenschaft handelt, sondern es ihr um den revolutionären Umbau der Gesellschaft geht, wird von ihren Anhängern sogar oft selbst eingestanden, z.B. wenn sie doch nicht darum herumkommen, biologisches und soziales Geschlecht voneinander trennen und das soziale Geschlecht damit als Wunschvorstellung in ihren Köpfen entlarven

zu müssen. Genauer wird dieses realitätsferne Gedankenkonstrukt in unserer Ausgabe 26 behandelt und kritisch beäugt. Zumindest ist festzustellen, dass es unangebracht erscheint, den Vordenker einer Pseudowissenschaft zum Namenspatron einer vermeintlich wissenschaftlichen Ehrung zu erheben. Auch sonst lohnt sich bei Hirschfeld ein näherer Blick auf sein Leben, seine Schriften und Aussagen. (tk)

Quellen:

- emma.de, Falsche Kinderfreunde, 01.09.1993
- de.wikipedia.org, Liu Dalin, abgerufen am: 20.03.2023
- taz.de, Hirschfeld-Preis auf Eis gelegt, 16.05.1997
- Claudia Bruns: Hirschfeld und die Theorie vom «dritten Geschlecht», in: Politik des Eros. Der Männerbund in Wissenschaft, Politik und Jugendkultur (1880–1934), Böhlau, Wien/Köln/Weimar, 2009, S.126 ff.
- de.wikipedia.org, Lili Elbe, abgerufen am: 20.03.2023



Dieser Zeitungstext aus den Jahren 1930/31 berichtet über die Geschlechtsumwandlung von Magnus Andreas Wegener zu «Lili Elbe», die in seinem Tod endete.

Einar Magnus Andreas Wegener aka «Lili Elbe»



Sogar Google zollte der «Transponierin Lili Elbe» schon Tribut.



Der Mann Magnus Andreas Wegener unterzog sich unter der Ägide von Magnus Hirschfeld einer Operation, um zur «Frau» «Lili Elbe» zu werden. Nach der vierten und letzten Operation verstarb er.



Im deutschen Sprachraum wurde der schleichende Umbau der Gesellschaft im Sinne Alfred Kinseys (siehe S.6 ff.) insbesondere von einer Person vorangetrieben: dem 1928 geborenen und 2008 verstorbenen Helmut Kentler. Der Name dieses diplomierten Psychologen und Sozialpädagogen, der bis zu seiner Emeritierung 1996 als Professor an der Leibniz Universität Hannover lehrte, taucht immer wieder dort auf, wo es um die Rechtfertigung sexueller Beziehungen zwischen Minderjährigen und Erwachsenen geht. Bereits seine 1975 verfasste Doktorarbeit «Eltern lernen Sexualerziehung» katapultierte Kentler in den Rang eines der bekanntesten «Aufklärer» Deutschlands. Auch seine nachfolgenden Bücher, in denen er die Pädophilie mit denkbar grosser Sympathie vorstellte, beschrieb und charakterisierte, waren veritable Bestseller, die etliche hunderttausend Käufer und Leser fanden. Seine akademische Arbeit baute dabei massgeblich auf jener von Alfred Kinsey auf, den er in den höchsten Tönen lobte und dessen mehr als fragwürdige «Forschungsergebnisse» er blindlings als Tatsachenberichte übernahm. Ähnlich wie Kinsey vertrat auch Kentler in seinen Büchern die Grundthese, dass Kinder von der sexuellen Interaktion mit Erwachsenen profitieren und im späteren Verlauf ihres Lebens weniger unter «Verklemmtheit» oder «Schüchternheit» leiden würden. Er träumte davon, dass die «Entfesselung» der kindlichen Sexualität zu einem «befreiten» Menschen führen würde, der ungehindert von Vorurteilen und Dogmen zu höheren kognitiven Leistungen und zu mehr gesellschaftlicher Kompetenz fähig wäre – genau wie Kinsey lieferte auch Kentler niemals handfest dokumentierte Beweise für diese durchwegs steilen Thesen. Meistens blieb es bei reinen Behauptungen wie beispielsweise dieser: «Schädlich wirken sich freiwillig eingegangene päderastische Beziehungen, auch langdauernde, auf Jungen nicht aus.» Diese Zeile findet sich in dieser Form in dem von ihm verfassten Buch «Taschenlexikon Sexualität» und darf wohl als Kern seiner Lehre bezeichnet werden. Es erscheint geradezu überflüssig anzumerken, dass Kentler mit der Formulierung «freiwillig eingegangene Beziehungen» kleinen Kindern Mündigkeit und Verantwortungsbewusstsein zumutet, welche diese schlichtweg nicht besitzen. Doch Kentler verfolgte einen rücksichtslosen Ansatz, demzufolge Sexualerziehung nur durch Praxis erlernt werden könne, und zu diesem Zweck befürwortete er u.a. «lustvolle Erlebnisse» zwischen Kindern und Eltern. Kinder sollten als «Sexualwesen» aktiv stimuliert werden, damit sie lernen würden, ein positives Verhältnis zu ihrem Körper und den sexuellen Funktionen zu bekommen.

Kentler schrieb auch das Vorwort des Buches «Zeig mal!», welches sich allein in der BRD ab 1974 etwa 90'000-mal verkaufte. Das Buch, welches u.a. pro familia (siehe S.107 ff.) und Organe der evangelischen Kirche als Aufklärungsbuch empfahlen, wurde später in mehreren US-Bundesstaaten aufgrund seiner kinderporographischen Inhalte verboten. Das von Kentler geschriebene Vorwort spricht dabei Bände und liest sich wie ein Plädoyer für die Pädophilie. Er argumentierte, Sex mit Kindern sei kein Missbrauch, sondern ein Kinderrecht und der Kinderschutz, der in Kraft war, sei in Wirklichkeit Kinderfeindlichkeit, da man damit das kindliche Bedürfnis nach Sexualität negieren und das Kind in seinen grundlegenden Menschenrechten einschränken würde. Genau wie Kinsey befürwortete auch Kentler den Ansatz, sexuellen Kindesmissbrauch unter bestimmten Umständen straffrei zu machen. Aufgrund seiner Rolle als «Experte für Kindersexualität» wurde der Sexualpädagoge auch in fast 30 Gerichtsprozessen, in

denen das Thema Kindesmissbrauch eine Rolle spielte, als Gutachter herangezogen. In jedem dieser Fälle ergriff er Partei für den Angeklagten und die Prozesse endeten mit der Einstellung des Verfahrens oder mit dem Freispruch des Beschuldigten.

Als wäre das bisher Geschilderte nicht schon schwerwiegend genug, verkörperte Helmut Kentler auch noch die Schlüsselfigur in einem der grössten (nachgewiesenen) pädosexuellen Verbrechen der deutschen Nachkriegsgeschichte. Im sogenannten «Kentler-Experiment» gaben Berliner Jugendämter jahrzehntelang Kinder und Jugendliche in die Obhut pädophiler Straftäter. In den 60er-Jahren hatte Kentler von angeblich äusserst erfolgreichen Versuchen in Holland und den USA erfahren, bei denen straffällige Jugendliche von Päderasten resozialisiert worden seien. In den Augen des Sozialpädagogen ein durchwegs vielversprechender Ansatz, denn die Jungen bekämen nicht nur eine zweite Chance und ein strukturiertes Leben, sondern laut seinen Theorien sollte der Geschlechtsverkehr mit den Erwachsenen sie zudem nicht etwa traumatisieren, sondern ihre Entwicklung in jeglicher Hinsicht positiv fördern. Kentler setzte sich dafür ein, diese Art von Experiment auch in Deutschland zu starten. Dank seiner Kontakte bis in die höchsten Kreise der Politik wurde das Vorhaben schnell und ohne grössere Widerstände in die Tat umgesetzt: Der Senat der Stadt Berlin beschloss Ende der 60er-Jahre, die Vermittlung von Minderjährigen an Pädophile zuzulassen, zu finanzieren und mitzuorganisieren, und setzte diese Praktik über 30 Jahre hinweg fort. Zunächst beschränkte sich Kentlers Projekt auf die Vermittlung von Jugendlichen, doch schon bald wurden auch teils erst sechs Jahre alte Kinder in den Versuch inkludiert. Die Landesregierung von Berlin machte sich also zum Komplizen von pädophilen Sexualstraftätern – ein grausames Vergehen, ermöglicht ausgerechnet von denjenigen, die eigentlich die Sicherheit der Minderjährigen garantieren sollten.

Mittlerweile gingen mehrere der vermittelten Kinder an die Öffentlichkeit und widersprachen in ihren Berichten dem rosaroten Bild, das Kentler von dem Experiment zu zeichnen versuchte. Der Spiegel berichtete 2017 von zwei Missbrauchsoffern, die Zeugnis von ihrer Tortur ablegten und nach wie vor psychisch sowie körperlich schwer gezeichnet sind. Noch heute leiden sie unter den Spätfolgen. Erst im August 2019 distanzierte sich die Leibniz Universität Hannover, wo Kentler viele Jahre lang tätig war, von ihm und seiner Tätigkeit. Dabei berief sie sich auf ein Gutachten von Dr. Teresa Nentwig von der Universität Göttingen, welches die von Kentler angewandte Methodik in Grund und Boden kritisierte. Trotzdem wurden die von Kentler initiierten Versuche nie in vollem Umfang aufgearbeitet. Laut einer Studie der Universität Hildesheim liegen noch zahlreiche unangerührte Akten im Keller des Senats und warten weiterhin auf eine Bearbeitung. Man kann demnach davon ausgehen, dass das Netzwerk rund um das Kentler-Experiment nach wie vor existiert und sich inzwischen anderen Projekten widmet.

So schwer der Fall Helmut Kentler bereits auf dem Gewissen der Bundesrepublik liegen muss, war der Sexualforscher bei Weitem nicht allein, wenn es darum ging, Pädophilie salonfähig zu machen. Kentler ist längst verstorben, doch eine momentan regierende und täglich in den Medien omnipotente Partei war in den 80ern voll auf seiner Linie: Bündnis 90/Die Grünen.

Auf einen Blick

- ▶ Die «Sexuelle Revolution» wurde in Deutschland primär von der «68er-Studentenbewegung» vorangetrieben. Nicht wenige Aktivisten aus diesen Kreisen befürworteten auch Sex von Erwachsenen mit Kindern, um «autoritäre Strukturen» aufzubrechen und damit der «Erschaffung des neuen Menschen» Vorschub zu leisten.
- ▶ Ein Phänomen der damaligen Zeit waren alternative Erziehungsstätten und spezielle Wohnkommunen, in denen das Thema kindliche Sexualität von Anfang an eine grosse Rolle spielte.
- ▶ Die Pädophilen aus dem linken Milieu suchten nach Verbündeten in der Politik. Sie wurden in der 1980 gegründeten Partei «Die Grünen» fündig, die in ihrer Anfangszeit zur Speerspitze und zum Sammelbecken der Pädophilie-Befürworter wurde.
- ▶ In den Parteiprogrammen der Grünen fand sich wiederholt die Forderung nach einer De-facto-Legalisierung der Pädophilie.
- ▶ Im Verlauf der letzten Jahrzehnte übten sich die Grünen immer wieder in Selbstkritik und versuchten sich von ihrer eigenen Vergangenheit zu distanzieren. Ein Versuch von zweifelhaftem Erfolg, zumal sich auch bei bis vor Kurzem noch amtierenden grünen Parteipolitikern eine Pädophilie verherrlichende Vergangenheit nachweisen lässt.

Die 68er und ihre Kindersex-Eskapaden

Sowohl das schockierende Kentler-Experiment (siehe S.54 ff.) als auch die ungehemmteste Entfaltung der Thesen des Sozialpädagogen Helmut Kentler (siehe S.46 ff.) fanden auf dem Höhepunkt der «Sexuellen Revolution» im Rahmen der Studentenbewegung von «1968» statt. Nicht zufällig wählte Kentler den 68er-Schlüsselbegriff «Emanzipation» für seine «Emanzipatorische Sexualpädagogik». In einem Klima der Freizügigkeit, das mit allen knöchernen Tabus der Vergangenheit brechen wollte, schlug «das Pendel» nicht selten «zu weit an den Rand» aus, wie sich der Grünen-Politiker und RAF-Verteidiger Hans-Christian Ströbele erinnerte. ⁽¹⁾ Da eine nicht unerhebliche Menge von Menschen von einem radikalen gesellschaftlichen Wandel träumte, stand Helmut Kentler mit seinen Ansichten bei Weitem nicht alleine da. Am äusseren Rand des linken Milieus galt der Ansatz, Sex von Erwachsenen mit Kindern zum Zweck des Aufbrechens «autoritärer Strukturen» zu praktizieren, als eine valide Idee, die von nicht wenigen bejaht und von einigen auch praktisch umgesetzt wurde. Nach Ansicht mancher 68er, die später nicht selten in verantwortlicher Position Politik gestalteten, musste auch das Kind zur sexuellen Freiheit animiert werden und das eben durchaus nach Kentlers Devise «Lernen durch Tun».

Kinderläden

Ein Zentrum dieses dunklen Kapitels der jungen BRD waren die sogenannten «Kinderläden» – selbstverwaltete alternative Kindergärten, in denen Kinder im Vorschulalter betreut wurden. Der Name dieser Einrichtungen rührt daher,



Ein «antiautoritärer Kinderladen» in Deutschland im Jahr 1970

dass vor allem in der Anfangszeit der Kinderläden, in den 1960er- und frühen 70er-Jahren, viele ehemalige Ladenräume genutzt wurden, die durch das damalige Aufkommen von Supermärkten frei wurden und günstig zu mieten waren. Aufgrund der beträchtlichen Anzahl an Gründungen von Kinderläden in deutschen Städten ab 1968 sprach man schon bald von einer regelrechten «Kinderladenbewegung», deren Anhänger sich dem normalen Schulsystem verweigerten und für ihre Kinder eine «antiautoritäre Erziehung» vorzogen. Ein 2010 auf dem Portal von Spiegel-Online erschienener Artikel blickte zurück: «Über kein Thema habe man so lange diskutiert wie über Sex im Kinderladen, berichtet Alexander Schuller, einer der Pioniere dieser Bewegung. Der Soziologe gehörte 1969 zu den Begründern eines Kinderladens in Wilmersdorf. Die anderen Eltern waren wie er Akademiker, viele

arbeiteten als Journalisten oder an der Hochschule, ein durch und durch bürgerliches Kollektiv also. Schuller hatte zwei Söhne, damals vier und fünf Jahre alt, die frei aufwachsen sollten, ohne die üblichen Vorschriften und Strafen eines staatlichen Horts. Doch schon bald bildeten sich unter den Erwachsenen zwei Lager: Die einen waren entschlossen, die Kinder dazu zu animieren, ihre Geschlechtsteile zu zeigen und anzufassen, den anderen war diese Idee unheimlich. «Es wurde nie so direkt ausgesprochen. Aber es war klar, dass es am Ende auch um Sex mit den beiden Erzieherinnen ging», sagt Schuller. «Mir fiel es wahnsinnig schwer, Position zu beziehen. Ich fand es grundsätzlich richtig, was wir hier vorhatten. Aber an diesem Punkt dachte ich, das ist doch verrückt, das geht doch nicht. Dafür habe ich mich dann wieder geschämt. Ich glaube, so ging es vielen.» ⁽²⁾ Nach einem Jahr ▶

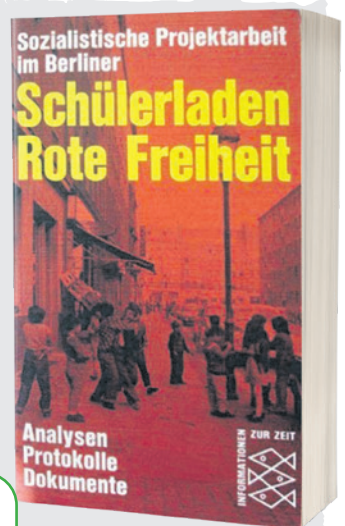
► zermürbender Diskussion obsiegte in diesem Fall die Fraktion der «Prüden»: kein Sex im Kinderladen. Vermutlich kam man nicht in allen Kinderläden am Ende dieser Diskussion zu einem solchen Ergebnis. Die Schriftstellerin Sophie Dannenberg, deren Eltern Teil der Kinderladenbewegung waren, berichtet von sexuellem Missbrauch, der ihr und ihren Freunden aus dem Kinderladen zumindest im Umfeld dieser neuen Erziehungshorte widerfuhr: «Der Missbrauch fand nicht vor Ort [im Kinderladen] statt. Aber er hatte dort seinen Ursprung. Unsere Eltern taten das nicht, weil sie pädophil waren. Sie taten es, weil sie Sex mit Kindern für fortschrittlich hielten, weil sie dachten, dass Scham und Hemmung bourgeois seien und weil es entsprechende Texte von Wilhelm Reich und Fotobücher von Will McBride gab, wo missbrauchte Kinder fröhlich in die Kamera lachten.»⁽³⁾ «Es war Konsens in der Kinderladenbewegung, dass Kinder ein Recht auf Sexualität haben und sie auch ausleben sollten», sagte Gitti Hentschel, die einen der ersten Berliner Kinderläden mitbegründet hatte, im Jahr 2010. Nacktsein gehörte ebenso dazu wie zahlreiche Spiele, in denen man sich durch Körperkontakt näher kommen sollte. Dass sich unter dem Deckmantel der Kinderbetreuung auch immer wie-

„ **«Ganz besonderen Wert legten die Erzieher [im Berliner Schülerladen «Rote Freiheit, Ende der 60er] auf die Sexualerziehung. Beinahe täglich gab es Pfänderspiele, in denen die Schüler sich auszogen, dazu gemeinsame Lektüre von Pornoheften und pantomimische Darstellungen des Geschlechtsverkehrs. Von einer «Sexübung» war am 11. Dezember die Rede, von einer «Fickstunde» am 14. Januar.»**

Spiegel-Online im Juni 2010

Quelle: spiegel.de, «Kuck mal, meine Vagina», 20.06.2010

Sind die gegenwärtigen Lehrmaterialien für den Sexualunterricht eine softere Form der «Fickstunden» von damals? Pantomimische Darstellungen von Sexpraktiken sind zumindest immer noch gang und gäbe (siehe S.111 ff.).



Buch über den Schülerladen «Rote Freiheit»

der Leute mit pädophilen Neigungen tummelten, wurde grösstenteils ignoriert.⁽⁴⁾ Der einstige Grünen-Europapolitiker Daniel Cohn-Bendit berichtete in seinem 1975 publizierten Buch «Der grosse Basar» freimütig, dass er sich in einem Frankfurter Kinderladen von einem fünfjährigen Mädchen am geöffneten Hosenlatz streicheln liess. Dabei wird in dem ihm anhaftenden Zitat (siehe S.78 ff.) verschwiegen, dass die Kinder wohl auch daheim sexualisiert wur-

den, z.B. wenn Cohn-Bendit schreibt: «Einige Kinder [aus Cohn-Bendits Kinderladen] haben ihren Eltern oft beim Vögeln zugesehen.»⁽⁵⁾

Geschlechtsverkehr während des Schmusens

In der revolutionär gestimmten 68er-Bewegung galt Erwachsenen-Sex mit Kindern oft als pädagogisches Mittel, das dabei helfen würde, «den neuen Menschen zu schaffen», wie es das «Handbuch in positiver Kinderindoktrination» ausführte, das 1971 auf den deutschen Büchertischen landete: «Kinder können Erotik und Beischlaf schätzen lernen, lange bevor sie imstande sind zu begreifen, wie ein Kind entsteht. Für Kinder ist es wertvoll, wenn sie gemeinsam mit Erwachsenen schmusen. Nicht weniger wertvoll ist es, wenn während des Schmusens Geschlechtsverkehr stattfindet.»

Zur Anregung der Kinder wurden in den Kinderläden laufend Sexwitze erzählt, war ständig von «Pimmel», «Popo» und «Vagina» die Rede. «Eigentlich sind meine Söhne ganz gern in den Kinderladen gegangen», sagt Schuller, «nur das dauernde Gequatsche über Sex fanden sie furchtbar». Dass das sexuelle Interesse von Kindern nicht mit dem von Jugendlichen und Erwachsenen zu vergleichen ist, zeigt auch der Erfahrungsbericht der Soziologin Monika Seifert vom «Elternkollektiv der Kinderschule Frankfurt», der im Herbst 1970 auszugswise im Spiegel erschienen war. Seifert fragte sich darin selbstkritisch, warum in ihrem Projekt noch «kein Fall von versuchter, direkter, zielgerichteter se-



Ein Kinderladen in Berlin-Wilmersdorf

Foto: Dirk Ingo Franke (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Berlin_Nikolsburger_Stra%C3%9F_Trolle_14.06.2012_13-40-26.jpg)
<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/deed.en>

Vor allem in den 1960er- und frühen 70er-Jahren wurden ehemalige Ladenräume in linksalterna-tive Kindergärten umgewandelt, weil durch das Aufkommen von Supermärkten viele kleinere Geschäfte schliessen mussten und daher Ladenlokale günstig zu mieten waren – deshalb die Bezeichnung «Kinderläden».

xueller Aktivität eines Kindes mit einem Erwachsenen beobachtet wurde». Das wurde wohl gemerkt als Manko und nicht etwa als Erfolg verbucht. Seifert hatte anderes erwartet und ihr Erklärungsansatz für das Ausbleiben der kindlichen Annäherungsversuche lautete, die «eigenen Hemmungen und Unsicherheiten der Erwachsenen» seien wohl schuld an der Passivität. Die Kinder würden «durch das unbewusste Reagieren der Erwachsenen ihre sexuelle Neugierde an diesem Punkt unterdrücken». ⁽⁶⁾

Indianerkommune

Im Windschatten des radikalen, doch keinesfalls kleinen Flügels der Kinderladenbewegung wurde die sogenannte «Indianerkommune» eröffnet, in der pädophile Erwachsene mit Kindern (zumeist verwaisten Strassenkindern) zusammenlebten. Sie wurde 1975 in Heidelberg gegründet und war ab 1977 in Nürnberg ansässig. Lange beeinflussten die «Indianer» oder «Stadtindianer» die kinder- und jugendpolitische Programmatik der Partei «Die Grünen»: Schon auf ihrem ersten Parteitag 1980 in Karlsruhe waren die «Indianer» vertreten, um, buntbemalt und lautstark für ihr Anliegen, den «freien Sex von Kindern und Erwachsenen», Stimmung zu machen. Zudem forderten sie ein Scheidungsrecht für Kinder von ihren Eltern ein, um, wie für pädophiles Vorgehen typisch, Kindern Rechte zuzugestehen, über die sie in ihrem unmündigen Zustand allerdings unmöglich sinnvoll verfügen können. Durch die 80er hindurch tauchte die Gruppe immer wieder vor Bundeszentralen und auf Parteitagen der Grünen auf, um ihr Ansinnen nach straffreien Sexualkontakten zwischen Kindern und Erwachsenen vorzutragen – all das wurde von den Grünen nahezu kritiklos hingenommen. Die «Stadtindianer» stellen jedoch nur einen Teilausschnitt des erschütternden Einflusses von Pädophilen bei den Grünen dar (siehe S.69 ff.).

Die «taz» propagierte «Befreiung» durch Kindersex

Ein Sprachrohr dieser «befreienden» Ansichten war die linke Zeitung «taz», die 2010 immerhin einen Hauch Vergangenheitsbewältigung betrieb, indem sie einen Artikel mit dem Titel «Kuscheln mit Indianern» veröffentlichte, in dem es heisst: «Im Jahr 1979 ruft die taz zur ▶



Von der «Fickstunde» in den Schülerläden zum «Rudelfick statt Physik» (Bild von ca. 2014). Viele Linke tragen den Radikalismus der 68er bis ins Heute.

„Für Kinder ist es wertvoll, wenn sie gemeinsam mit Erwachsenen schmusen. Nicht weniger wertvoll ist es, wenn während des Schmusens Geschlechtsverkehr stattfindet.“

Aus dem «Handbuch in positiver Kinderindoktrination», welches manchen 68ern als Erziehungsratgeber diente

Quelle: spiegel.de, «Kuck mal, meine Vagina», 20.06.2010

Das «Handbuch in positiver Kinderindoktrination» von 1969 war eine für die Kinderläden typische Lektüre. Das Kind auf dem Cover erhebt die Faust zum Kommunistengruss.



„Auf den Leserbriefseiten der taz von 1980 bedichtet ein «Henner R.» seine Lust auf das, was einer 9-Jährigen «unterm Hemdchen spriest»; eine «Föderation weibliche Pädophilie» fordert gleiche Rechte für weibliche Pädophile.“

Die taz in einem Artikel von 2010, in dem pro-pädophile Inhalte der Vergangenheit kritisch aufgearbeitet wurden

Quelle: taz.de, Pädö-Aktivistin im linken Mileu: Kuscheln mit den Indianern, 22.04.2010

Pädophile Frauen

DIE ZEIT

„Weibliche Pädophilie ist noch immer ein Tabu“

Pädophile Frauen erscheinen vielen undenkbar: ZEIT ONLINE hat mit einer von ihnen gesprochen. Die Psychologin Safiye Tozdan erklärt, warum das Unwissen gefährlich ist.

zeit.de, 26.03.2022

So wird das nichts mit Vergangenheitsbewältigung in der deutschen Presse, da auch in der Gegenwart ähnlich abstossende Positionen vertreten werden wie in der Vergangenheit. Die Zeit, für die Helmut Kentler einst schrieb, knüpfte 2022 munter an ihre Skandal-Artikel aus den 60ern an (siehe S.56).

► sexuellen Revolution auf: «Wir müssen weg von der verkrüppelten, staatlich verordneten Normalität», fordert der Autor Olaf Stüben und ermuntert zum Leben einer «konkreten Utopie»: Sex zwischen Erwachsenen und Kindern – gleich welchen Alters. Der Beitrag mit dem Titel «Ich liebe Jungs» vom 16.11.1979 ist das Manifest eines Pädophilen. Stüben ist Mitglied einer Hamburger Päderastengruppe und Mitarbeiter der taz. Er darf sich mehrfach über seine sexuellen Erlebnisse mit Kindern verbreiten, so etwa im Dezember 1979: «[...] andy candy [...] war ein echtes schlüsselerlebnis für mich. alles war irgendwie zärtlich, auch das bumsen, da gab es keine erogenen zonen mehr bei mir – ich war eine einzige erogone zone. inzwischen hat er sich leider auf mädchen spezialisiert. wir können überhaupt viel von den jüngeren erfahren und lernen, nicht nur direkt sexuelles.» Stüben tauchte laut Erinnerung eines Redaktionskollegen sogar einmal mit seinem sehr jungen Liebhaber in der Zeitung auf. War die taz eine Spielwiese für Pädophile? Die sexuelle Neigung Erwachsener zu Kindern galt zumindest in den Anfangsjahren der Zeitung als «Verbrechen ohne Opfer». Auf den Leserbriefseiten der taz von 1980 beichtet ein «Henner R.» seine Lust auf das, was einer 9-jährigen «unterm Hemdchen spriesst»; eine «Föderation weibliche Pädophilie» fordert gleiche Rechte für weibliche Pädophile. Auch andere Alternativmedien, vom Berliner Stadtmagazin zitty bis zur konkret, diskutierten die befreite Sexualität und boten auch bekennenden Pädophilen eine Plattform. Bei einem Blick in die Archive wird klar: Teile des linksalternativen Milieus sympathisierten mit Pädophilen – zumindest boten sie ihnen einen ideologischen Rahmen. Aus heutiger Sicht ist das erschreckend.»

Von der breiten Öffentlichkeit unbeachtet veröffentlichte die heute immer noch anerkannte taz also Inhalte, nach denen man heute in dunklen Ecken des Darkwebs suchen müsste und hatte sogar einen offen pädophilen Redakteur. So lobenswert das Kehren vor der eigenen Haustüre auch erscheinen mag, ist man irritiert von einer darauffolgenden Relativierung der taz mit Bezug auf «das gesellschaftliche Klima der ausgehenden 70er-Jahre». (7) Die Euphemismen, die viele Altlinke heute über die damalige Zeit ausschütten, dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass die «Sexuelle Revolution» pädokriminelle Straftaten und die Relativierung respektive Unterstützung derselben in ungeheuren Mas-



Zu starken Irritationen führte Anfang der 70er-Jahre der Inhalt der politisch weit links stehenden Zeitung «Konkret»: Konkret änderte Aufmachung und Inhalt hin zu sexuellen, teils sogar pädosexuellen Themen unter dem Begriff «Sexuelle Revolution». Konkret-Titelstorys waren 1971 u.a. «Was Väter träumen: Hilfe, ich liebe meine Tochter!», «Man nennt sie die «guten» Onkels: Männer und kleine Mädchen», «Eine Zwölfjährige gibt zu Protokoll: Lolita für einen Sommer», «Vorsicht: Minderjährig! Wie Ehemänner Opfer von Lolitas werden». Anja Röhl, Tochter des Konkret-Gründers Klaus Rainer Röhl, erhob schwere Vorwürfe gegen ihren Vater: Der Kopf der damals sehr einflussreichen und bis heute fortbestehenden Politzeitschrift soll sie bereits mit fünf Jahren begehrte, später auch missbraucht haben.

sen produzierte. Hier liegt noch vieles im Argen, das dringend einer weiteren Aufarbeitung bedarf. Verharmlosende Ausreden von einer speziellen Zeit oder einem besonderen «gesellschaftlichen Klima» dürfen nicht gelten, wenn sich in schändlicher Weise an Kindern vergangen wird. Bei der Beurteilung der Vergangenheit von linken Politikern werden allzu oft beide Augen zugedrückt und diejenigen Tatsachen, deren Durchsickern an die Öffentlichkeit nicht verhindert werden kann, werden verniedlicht und mit den damaligen Zeitumständen

erklärt. Die Alt-68er würden solche «Argumente» für Untaten der Nationalsozialisten nicht gelten lassen. (tk)

Quellen:

1. Die missbrauchte Republik: Aufklärung über die Aufklärer, Verlag Inspiration Un Limited, London/Hamburg, 2010, S.65
2. spiegel.de, «Kuck mal, meine Vagina», 20.06.2010
3. cicero.de, Kind der 68er - «Einige von uns wurden sexuell missbraucht», 17.05.2013
4. taz.de, Pädok-Aktivist*innen im linken Milieu: Kuschneln mit den Indianern, 22.04.2010
5. Daniel Cohn-Bédit, Der große Basar, Trikont-Verlag, München, 1975, S.143
6. spiegel.de, «Kuck mal, meine Vagina», 20.06.2010
7. taz.de, Pädok-Aktivist*innen im linken Milieu: Kuschneln mit den Indianern, 22.04.2010



Das Magazin «Das da» wurde von «Konkret»-Verleger Klaus Rainer Rühl als Nebenprojekt gegründet. Die Leserschaft wurde mit Geschichten wie «Sie war erst 12... Sex in Hongkong» versorgt. Wie man dem Titel darunter entnehmen kann, gab der damals amtierende Bundeskanzler (!) Willy Brandt dem linken Sextheftchen ein Interview – und das genau in der Ausgabe mit dem besagten Pädö-Titel. «Am Rande der Gesellschaft» sieht jedenfalls anders aus.



Im Trikont-Verlag (auch der Herausgeber von Daniel Cohn-Bendits «Der grosse Basar», siehe S.78 ff.) erschien 1979 das Buch «Besuche in Sackgassen - Aufzeichnungen eines homosexuellen Anarchisten». Die Autobiografie des bekennenden Päderasten Peter Schult war heftig umstritten. Seine unverblühten Schilderungen von Sex mit minderjährigen Strichern und Ausreisern sorgten für Aufregung. In der taz, für die er gelegentlich als Autor schrieb, war er Subjekt wohlwollender Berichterstattung. 1982 wurde Schult zu einer Freiheitsstrafe von 34 Monaten wegen fünf homosexueller Vergehen mit Jugendlichen und dreimaligem sexuellem Missbrauch von Kindern verurteilt. 1983 forderte unter Federführung des Homosexuellenaktivisten und späteren Grünen-Abgeordneten Herbert Rusche die Fraktion der Grünen im Bundestag seine Freilassung.

Pädophile: Verbrechen ohne Opfer

Olaf Stüben

Ich liebe Jungs

„Das ist 'phill zu phill' – Schlangenbrut tut selten gut

Da streiten sich die Leute (trotzhalb) Wissenschaftler und weiß ich was noch, wo die Grenze zu ziehen sei, ist man pädophil oder wenn man auf 15-jährigen Jungen steht, oder ist die Grenze 14, oder vielleicht die Geschlechter? Und keiner merkt, was seine Sexualität das ist (trotzhalb) Liebe und Zärtlichkeit? Dabei auf dem Seitenrand gelandet ist und jeder "Spezialist" sich verliert mit seinem Haupt ein mögliches großes Stück Brautstrassen reichte. „Viele und manche“,

Magen ist ein guter Magen, also heißt auch selbst, Kinder. Da große Zeit der Ausbilder der über Jahre ist vorbei, die Zeichen stehen auf Anpassung. Darum sollten wir weniger sein, die wir die ganze Schelle ekeln haben, diese Ma machen: wer? Doch diese in Paragrafen gegessene Angst bringt wie ein Molken aus einem Hahn. Wie ich die Kraft aufbringen, nicht darüber zusammenzucken, weil ich manchmal selbst nicht. Aber ein strahlendes Lächeln läßt mich das Gedächtnis vergehen, weniger für Augenblicke: ich liebe zurück. Damit ich die Zärtlichkeit greife, um sein zu sein.

grat! die Kindern gewaltig gegenüber, wirklich so gewaltig auf die Welt gekommen? Ich denke da z.B. an Jürgen Bartsch, der einige Jungen umgebracht hat. Der Fall ereignete in den vier Jahren jenseits der Grenze. Unsa Mensch schrieb über ihn in der „Konkret“ No. 10.

„Dann liest er einen Jungen. Ja er liest ihn, und da hat er schon gehört, daß Homosexualität eine „Schwermere“ ist und daß er nicht haben darf, daß die Liebe Schlußfahle in ihm erzeugt, weil es eine menschliche Fortpflanzungsmoral da Barte, was er in sich hat, was in der Liebe als „Schwermere“ determiniert, so daß er sein Barte für eine „Schwermere“ in der Liebe nicht machen, schließlich kauden mich, weshalb er jetzt wegen „Gewaltvergehen“ in die „Zucht“ betritt wird, von einer Gesellschaft, die Liebe zur Schwermere gemacht hat, so daß es ist anders als kauden nicht gibt.“

So beschleunigt ist das wohl bei fast allen von uns mit der „Schwermere“ verbunden, nicht immer so kauden, gefahren, nicht immer so kauden, aber finden es denn z.B. dann etwas skat, wenn da kommt hart? Vielleicht haben wir es toleriert und freudlos-bronig genug. Na, ja, aber nicht so oft! Ich habe Sachen bringen's aber kann gar nicht, dann noch nicht klein. Keiner kann sich ausweichen, wie er einen Gesellschaft werden will, ist ein Spiegel seiner persönlichen Geschicklichkeit und wenn es da merkt vom Kopf her etwas will, unterdrückt es das selbst. Dann kommen die bekannten Ängste als Notbremse, weil dem Gefühl die sagt „es ist“, und das schließliche Gewissen sagt „nein“.

Laß die Finger von den Kindern. Kinder haben (keine eigene Sexualität! Die Trennung in Kind-Erwachsener im Teenageralter ist ein demagogisches, irgendwie unethisches Verbot, so als würde man eine andere Seite Mensch „Pädö, Ausmaß und nur“, oder besser so:



„Das stärkste Tabu von allen ist im Augenblick jenes, dessen Stichwort «minderjährig» lautet und das schon sich austobte, als Freud die infantile Sexualität entdeckte. [...] Altbekannt, dass Tabus umso stärker werden, je mehr der ihnen Hörige selber begehrt, worauf die Strafe gesetzt ist.»

Theodor W. Adorno, Ikone der 68er-Bewegung

Quelle: Theodor W. Adorno, Sexualtabus und Recht heute, in: Fritz Bauer u.s., Sexualität und Verbrechen, Frankfurt am Main, 1963, S.308

Dieses Zitat von Adorno wurde wohl gemerkt 1969 vom «Die Zeit»-Feuilletonchef Rudolf Walter Leonhardt herangezogen, um Sex von Erwachsenen mit Kindern zu verharmlosen. Die Hamburger Zeitung musste das in einem Artikel von 2013 selbst eingestehen und sich öffentlich dafür entschuldigen.

Quelle: zeit.de, Der große Unfug, 02.10.2013

Ein taz-Artikel von 1979, verfasst vom offenen pädophilen Redakteur Olaf Stüben, der laut Erinnerung eines Redaktionskollegen sogar einmal mit seinem sehr jungen Liebhaber in den Redaktionsräumen der Zeitung aufschlug.



Der Dorn im Auge des Gesetztes Das Bilde bis ich vorläufig selbst tragen ein Dorn im Auge, weil ich mich nicht so schnell verzeihen wie die meisten. Aber wer aktiv war gegen diese Zustände, macht und noch auf keiner schwarzen, rosa oder sonstigen Linie steht, mit dem kann doch was nicht stimmen, oder? Jedenfalls wäre das 'he' unglückliche Schicksal von unserer fälligen Schicksal. Unsere 'Wohnung' wurde zum 'Kriminalroman' erklärt, weil hier angeblich, Kinder verführt und politisch beeinflusst werden. Aber wie wir ausstellen, dafür würden wir uns am liebsten schon einreden. Die Geschichte mit der 'Verführung' ist ein bisschen so wie bei den Kriminellen entlarvt. Welche magischen Fähigkeiten soll man denn plötzlich entwickeln haben, wenn er 18 Jahre alt geworden ist und außerdem keine Jüngere mehr lieben darf? Die Mädchen und Jungen wissen selber, was sie wollen und mit wem. Ich muß dabei an einen Besuch in München Anfang der Jahre denken. Einer von Peter Schults jüngeren Freunden, ein Halbjude, erzählte mir zu seinem Mitschüler Akzent: „Ich glück, I mag lieber Mädchen, aber auf Beziehungen mit Jungs oder was mit dem Peter macht I ist unvernünftig, I glück, da wird mir nicht was helfen.“



Jugendselbsthilfe Nürnberg für echte Kinderrechte

Unsere Themen :

- > Wer wir sind und was wir wollen
- > PHILOSOPHIE unsere UTOPIE & TRÄUME
- > SPURIS (Aufkleber)
- >> JEROME IST FREI !
- > lieber unter Brücken schlafen - Reise- und nächtliche Ausgangs-freiheit ab 12
- > Aufenthalt - Selbstbestimmung, Wohnrecht ab 12
Kritik am Jugendhilfesystem, an Heimen und Jugendämtern
- > Fluchtrecht (Lösungsvorschläge) bei Gewalt und für Ausreißer
- > Schulpflicht abschaffen ab 12
- > Wie Schulschwänzer Kriminell gemacht und für "krank" erklärt werden!
- > UN- Kinderrechtecharta ? NEE !
- > wen oder was wir suchen
- > Selbstkritisches und Bedenkliches



Die mit den Grünen verstrickte Pädophilengemeinschaft «Indianerkommune» ging in der «Jugendselbsthilfe Nürnberg» auf. Auf der inzwischen offline genommenen Homepage der Gruppe wurden neben einer naiven Zeichnung von fröhlichen Kindern im Tarzan-Gewand utopische Forderungen erhoben, die nur zu gut zum Modus Operandi von pädophilen Tätern passen: Zwölfjährigen soll gesetzlich ein enormes Mass an Selbstbestimmung, z.B. ein «Fluchtrecht», eingestanden werden, um sie leichter von ihren Eltern losreisen zu können.

«Die Annahme, dass sexuelle Beziehungen mit vorpubertären Kindern immer und in jedem Fall missbräuchlich und schädlich sind, ist zu vage und generalisierend.»

Helmut Graupner, Jurist und einer der führenden Homosexuellenaktivisten Österreichs, 1999 in einem Aufsatz für das US-Schwulenmagazin «Journal of Homosexuality»

Quelle: welt.de, «Sexuelle Identität» darf kein Feigenblatt für Pädophile sein, 22.04.2010



Foto: Michael Hierner
www.hierner.info
(https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Helmut_Graupner-2006-10-02.jpg)
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.en>

Im Juni 2007 lud die Partei Bündnis 90/Die Grünen Graupner als Sachverständigen ein, als es um die Umsetzung des EU-Beschlusses zur angeblichen Bekämpfung der sexuellen Ausbeutung von Kindern ging. Ähnlich klingende Aussagen hochrangiger Grünen-Politiker werden im Artikel auf der nächsten Seite wiedergegeben.



«So geringfügig der Unterschied zwischen blosser Duldung und Bejahung des kindlichen [...] Geschlechtslebens äusserlich erscheinen mag, für die psychische Strukturbildung im Zögling ist er entscheidend. Man muss die heute in kleinen Kreisen übliche duldende Einstellung der Erzieher als vollgültige Sexualverneinung ansprechen. Nicht nur empfindet das Kind die Duldung als das Nichtbestrafen von etwas im Grunde Verbotenem; das blosses Dulden oder «Gestatten» des sexuellen Spiels bietet kein Gegengewicht gegen den übermächtigen Druck der gesellschaftlichen Atmosphäre. Die ausdrückliche und unmissverständliche Bejahung des kindlichen Geschlechtslebens seitens der Erzieher dagegen vermag auch dann die Grundlage sexualbejahender Ichstruktur-Bestandteile zu werden, wenn sie die gesellschaftlichen Einflüsse nicht zu entkräften vermag. Diese Anschauung will als Kritik des Verhaltens derjenigen Psychoanalytiker gelten, die den wichtigen Schritt vom Dulden zum Bejahen nicht zu machen wagen. Die Auskunft, man müsse es den Kindern überlassen, ist nichts als eine Entlastung von Verantwortung.»

Wilhelm Reich, einflussreicher Marxist und Psychoanalytiker, der die 68er-Generation prägte, in einem Buch von 1931

Quelle: Wilhelm Reich, Der Einbruch der Sexualmoral, zitiert aus: Kursbuch 17, S.166

Wilhelm Reich, neben Kinsey ein geistiger Vater der «Sexuellen Revolution», fordert an dieser Stelle «die ausdrückliche und unmissverständliche Bejahung der kindlichen Sexualität» ein. Wer Sexualität bloss dulde und die Entdeckung der eigenen Sexualität dem Nachwuchs überlasse, mache sich im Grunde schuldig. Ist das aus heutiger und sicher auch damaliger moralischer und juristischer Sicht nicht ein Aufruf zur Vergewaltigung von Kindern?

Die Grünen und ihre «Kinderliebe»



Strafgesetzbuch § 173: Beischlaf zwischen Verwandten

Strafgesetzbuch § 174: Sexueller Missbrauch von Schutzbefohlenen

Strafgesetzbuch § 176: Sexueller Missbrauch von Kindern

Strafgesetzbuch § 182: Sexueller Missbrauch von Jugendlichen

Die Partei «Die Grünen» wurde im Januar 1980 in Karlsruhe gegründet. Sie setzt sich dabei aus verschiedenen Strömungen aus dem Umkreis der Anti-Atomkraft- und Umweltbewegung, der Neuen Sozialen Bewegung, der Friedensbewegung und anderen zusammen. Ihrem ersten Parteiprogramm aus demselben Jahr ist zu entnehmen, dass sie sich als ökologisch, sozial, basisdemokratisch, gewaltfrei und antidiskriminierend positioniert.⁽¹⁾ Bis heute hat sich daran nicht viel geändert. Nach wie vor schmücken diese Themen grüne Wahlplakate und sind den Reden von grünen Politikern zu entnehmen. Soweit, so bekannt. Doch die klima- und energiepolitischen Themen sollen im Folgenden nicht im Fokus unserer Aufmerksamkeit stehen – denen widmeten wir bereits zahlreiche andere Ausgaben (9,27,31,47,48). Von Interesse ist hier vielmehr ein Thema, welches als Unterpunkt 4.3 mit der Bezeichnung «Gegen die Diskriminierung von sexuellen Aussenseitern» bereits im Parteiprogramm von 1980 erschienen ist. Darin geht es hauptsäch-

lich darum, politische Massnahmen gegen die Kriminalisierung und Diskriminierung von homosexuellen Männern und Frauen zu ergreifen. Nachdem aber ausgiebig über homosexuelle Erwachsene geschrieben wurde, werden in den letzten Zeilen des Absatzes auch Kinder erwähnt. Die Grünen teilen in ihrem Grundsatzprogramm mit: «Da die gesellschaftlichen Vorurteile gegenüber der Homosexualität bereits in der Erziehung der Kinder angelegt werden und z.B. im Sexualkundeunterricht Homosexualität – wenn überhaupt – meist unter dem Thema «Perversionen» abgehandelt wird, fordern wir eine Sexualerziehung, die die Kinder und Jugendlichen dazu befähigen soll, ihre Sexualität frei und ohne Ängste zu entwickeln. Heterosexualität, Ehe und Familie dürfen nicht als einzig mögliche Lebensform dargestellt werden.» An dieser Stelle tritt unmissverständlich das zutage, was Thema der vorliegenden Ausgabe ist: Es war schon damals beabsichtigt (und wird auch heute zunehmend umgesetzt), dass Kinder in jüngsten Jahren bereits mit sexuellen Angelegenheiten konfrontiert und

explizit in eine gewisse Richtung erzogen werden – und diese Richtung beinhaltet ein überdurchschnittlich hohes Mass an Zügellosigkeit, Andersartigkeit und Freizügigkeit.

Die Paragraphen 174 und 176 StGB

Die Grünen wollten den Kindern eine erweiterte Freiheit auch hinsichtlich sexueller Handlungen mit Erwachsenen zusprechen. – oder zumindest zogen sie es ernsthaft in Betracht, denn der hier gleich zitierten Forderung ging ein Kommentar voraus, der darauf hinwies, dass diesbezüglich innerparteilich noch nicht ausreichend diskutiert werden konnte. Ja, Sie lesen richtig: Dem Parteiprogramm der Grünen von 1980 ist zu entnehmen, dass die Relativierung der Paragraphen 174 und 176 des Strafgesetzbuches zumindest im Raum steht und weiter erörtert werden soll. Bei den besagten Paragraphen handelt es sich eben um diejenigen, die den «Sexuellen Missbrauch von Schutzbefohlenen» (§174) und den «Sexuellen Missbrauch von Kindern» (§176) verbieten. Worum ging es den Grünen konkret? Hier der genaue Wortlaut: «Die §§ 174 und 176 StGB sind so zu fassen, dass nur Anwendung oder Androhung von Gewalt oder Missbrauch eines Abhängigkeitsverhältnisses bei sexuellen Handlungen unter Strafe zu stellen sind.» Das heisst: Sex zwischen Erwachsenen und Kindern sollte erlaubt werden, solange die Kinder nicht mit (Androhung von) Gewalt gezwungen oder durch die Ausnutzung eines Abhängigkeitsverhältnisses dazu genötigt werden. Das war das erste Mal, dass Derartiges von einer bundesdeutschen Partei in einer ihrer Schriften in Betracht gezogen wurde.

Wie soll man das einordnen? Als einen Ausrutscher? Als Ausdruck politischer Unerfahrenheit, eine derartig anstössige Exklusivmeinung weniger Parteimitglieder auf diese Weise zu kommunizieren? Oder gar als makabren PR-Coup, weil es ja bekanntlich keine schlechte Publicity gibt und die junge Partei Schlagzeilen um jeden Preis generieren wollte? Nein, leider stellt dies ▶

Grüne finanzierten in achtziger Jahren Pädophilen-Ausschuss

SPIEGEL

spiegel.de, 12.05.2013

Kindesmissbrauch **DIE ZEIT**

zeit.de, 18.05.2018

Grüne Hilfe für Päderasten

FOCUS

Bekennende Päderasten sprachen auf Parteitag

**Pädophilen-Einfluss bei den Grünen größer
als bekannt**

focus.de, 09.09.2015

Pädophilie-Debatte der Grünen

Dunkle grüne Gründerzeit

Süddeutsche Zeitung

sueddeutsche.de, 20.05.2015

**Leider stellt dieser 2013 aufgekommene «Pädophilie-Skandal»
nur einen Ausschnitt der insgesamt skandalösen Geschichte
von Bündnis 90/Die Grünen dar.**

► erst den Anfang einer jahrzehntelangen skandalösen Parteigeschichte dar, die keinen Zweifel daran lässt, dass die Forderung nach Straffreiheit für Sex zwischen Erwachsenen und Kindern – also ausgelebte Pädophilie – kein Ausrutscher war, sondern vielmehr einer unerschütterlichen Überzeugung zahlreicher Parteimitglieder entsprang, die der Ideologie von Kinsey, Kentler & Co. glich. Die besagte Passage flog übrigens erst 1993 aus dem Parteiprogramm der Grünen, als sich die Partei schon längst als feste Grösse über mehrere Legislaturperioden im Bundestag etabliert hatte.

«Kuscheln, Streicheln, Liebe-Machen»

Wir wollen chronologisch vorgehen und machen einen kleinen Sprung ins Jahr 1982: In der Hansestadt Hamburg steht die Bürgerschaftswahl bevor. Die mittlerweile zwei Jahre alten Grünen treten ebenfalls an und haben ein Wahlprogramm ausgearbeitet. In dem Kapitel «Kinder» heisst es: «Wir treten ein für eine freie, selbstbestimmte, ungestörte Entfaltung der kindlichen Sexualität. Jede Form von Schmusen, Kuscheln, Streicheln oder Liebe-Machen hat den positiven Effekt, dass Kinder einen spontanen Umgang mit ihrer Lust lernen, ein unbefangenes Verhältnis zum eigenen Körper und zu dem anderen bekommen.»⁽²⁾ Erneut taucht also eine Stellungnahme auf, die das Kind als sexuelles Wesen zeichnet. Sexuelle Bedürfnisse und eine diesbezügliche Handlungsmotivation seien natürlicherweise in Kindern vorhanden und müssten angeblich ausgelebt werden, um eine gesunde Entwicklung sicherzustellen. Dieser Argumentation begegnen wir immer wieder, wenn es um Erwachsene geht, die den Kleinsten unserer Gesellschaft eine Sexualität nachsagen. Vor allem sollten die Kinder «selbstbestimmt» über ihren Körper verfügen können – und das auch auf dem Gebiet der adulten, aktbezogenen Sexualität, was in diesem Kontext eben nicht bedeuten soll, dass keine sexuellen Handlungen Erwachsener an Kindern durchgeführt werden dürfen, sondern dass kein Dritter einschreiten soll, wenn eine solche Handlung an bzw. mit einem Kind durchgeführt wird, und dieses sich nicht gerade mit Händen und Füßen wehrt, also eine vermeintliche «Einwilligung» vorliegt.

Weiter im Takt geht es bspw. im Jahr 1984 mit dem Europa-Programmentwurf der Grünen mit dem Titel «Kinder und Jugendliche», dem folgende Passage zu entnehmen ist: «Die das menschliche Zusammenleben, Überleben und Glück stark gefährdenden Sexualtabus und Sexualstrafgesetze müssen endlich als schwerwiegende Bedin-



Als der Spiegel 1985 Joschka Fischer als ersten Grünen-Umweltminister (Hessens) präsentierte, erfuhr der Leser nicht, dass sich im Parteiprogramm der Grünen nach wie vor die Forderung nach Straffreiheit bei bestimmten Akten der Pädophilie befand. Sie sollte noch acht Jahre darin verbleiben, bis sie dann 1993 schliesslich gestrichen wurde.

sich dabei der Argumentation, durch die bestehenden Gesetze würde das sexuelle Selbstbestimmungsrecht der Kinder eingeschränkt werden, weshalb man gegen derartige «sexuelle Diskriminierung» vorgehen müsse.

Die Arbeitsgruppe «SchwuP»

Unter demselben Deckmantel kam im Folgejahr 1985 ein Parteibeschluss daher, der auf dem Landesparteitag der Grünen in Nordrhein-Westfalen verabschiedet wurde. Erarbeitet wurde dieses 21-seitige Papier durch die parteiinterne Arbeitsgruppe «LAG SchwuP» («Landesarbeitsgemeinschaft Schwule, Päderasten und Transsexuelle»). Als noch zur Debatte stehendes Arbeitspapier mit dem Titel «Sexualität und Herrschaft» enthielt der Entwurf, so ein damaliger Report des Spiegel, folgende Passagen: «Einvernehmliche Sexualität ist eine Form der Kommunikation zwischen Menschen jeglichen Alters, Geschlechts, Religion oder Rasse und vor jeder Einschränkung zu schützen [...]. Gewaltfreie Sexualität muss frei sein für jeden Menschen.» Nur dort, wo «Gewalt und Abhängigkeit» im Spiel seien, sei die Ausübung von Sexualität nicht akzeptabel. «Gewaltfreie Sexualität» dürfe «niemals Gegenstand strafrechtlicher Ver-



Die 80er-Jahre sind durchzogen mit Vorstössen der Grünen, Sex zwischen Erwachsenen und Kindern zu erlauben, solange die Kinder nicht mit (Androhung von) Gewalt gezwungen oder durch die Ausnutzung eines Abhängigkeitsverhältnisses dazu genötigt würden. Zu Letzterem drängt sich natürlich die Frage auf, inwieweit kleine Kinder überhaupt jemals unabhängig von Erwachsenen sein können. Ein Kind ist ein (noch) unselbstständiges Wesen und in jeder vorstellbaren Situation ergibt sich das Abhängigkeitsverhältnis zu einem Erwachsenen automatisch, oder nicht?

Foto: Shutterstock/altanaka

folgung sein». Daher seien «alle Straftatbestände zu streichen, die gewaltfreie Sexualität mit Strafe bedrohen». Es müsse «das gesamte Sexualstrafrecht gestrichen» und «unter dem Aspekt von Gewaltanwendung zu einem neuen Paragraphen zusammengefasst werden.»⁽⁴⁾ Diese Ausführungen schlossen demnach auch alle sexuellen Beziehungen zwischen Kindern jeglichen Alters und Erwachsenen ein. Damals gab es bereits warnende Stimmen, die darauf verwiesen, dass derartige Argumente nichts als haltlose Rechtfertigungen seien, um ganz anderes zu erreichen. So sagte der Hamburger Sexualwissenschaftler Günter Amendt: «Sie reden von der «Befreiung der Kindheit», meinen aber nichts anderes als die Freiheit von Erwachsenen, sexuelle Beziehungen zu Kindern unterhalten zu dürfen.» Doch selbst zahlreiche Stimmen der Empörung, die öffentlich kundgetan wurden, schoben den Grünen-Bestrebungen keinen endgültigen Riegel vor. Vielmehr schien es sich um einen taktischen Rückzug zu handeln, wie der Spiegel berichtete: «Nur sieben Tage nach dem Parteitag setzte der Landeshauptausschuss den Sex-Beschluss mit 40 zu vier Stimmen wegen «schwerer Bedenken» aus, ohne ihn aufzuheben.» Es sollte stattdessen «ein konsensfähiges, wesentlich verändertes Papier zur Sexualität» verabschiedet werden – doch von Einsicht kaum eine Spur: Es enthielt nach wie vor die Forderung, den §182 StGB abzuschaffen, der den sexuellen Missbrauch von Jugendlichen von 14 bis einschliesslich 17 Jahren verbietet.

Bei diesen Vorgängen handelt es sich nicht etwa um Alleingänge auf Landesebene, denn: Die äquivalente «Bundesarbeitsgemeinschaft Schwule, Päderasten und Transsexuelle» (BAG SchwuP) wurde laut Spiegel-Angaben direkt von der Bundespartei und der Bundestagsfraktion der Grünen finanziert. «Darüber hinaus wurde die BAG SchwuP im Jahr 1984 dem Arbeitskreis «Recht und Gesellschaft» der Bundestagsfraktion zugeordnet und hatte damit Einfluss auf die Meinungsbildung der Fraktion. Auf Rundbriefen der BAG SchwuP, die auch an die Parteizentrale gingen, waren zum Teil leichtbekleidete Knaben abgebildet oder Zeichnungen von nackten Jungen mit Engelsflügeln», so der Spiegel weiter.⁽⁵⁾

Pädokrimineller Cheflobbyist Ullmann

Es dauerte noch eine Zeit, bis die «BAG SchwuP» 1987 offiziell aufgelöst wurde. Der letzte Koordinator der Arbeitsgemeinschaft war ein wegen sexuellem Missbrauch von Kindern sechsfach verurteilter Straftäter namens Dieter Fritz Ullmann. Obwohl die-



Werbefeld der Grünen Jugend Kreisverband Ludwigsburg zu einem Workshop mit Ricarda Lang



Ankündigung eines Vortrags von Max Hirschberger, Vorstandsmitglied der Grünen Jugend Bayern

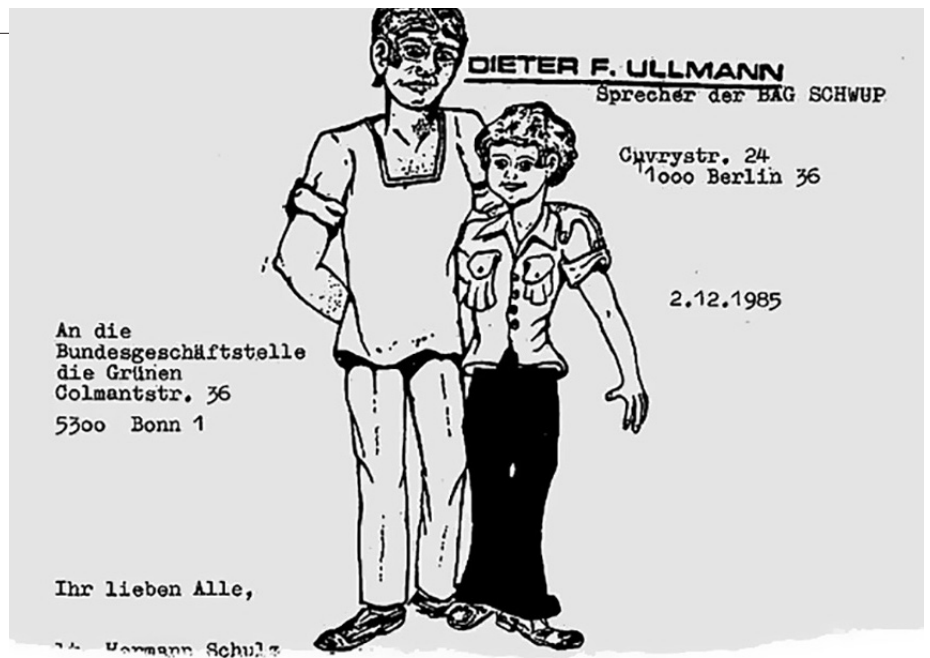
Da unterstellten die Grünen mehr als ein Jahrzehnt lang Kindern, sie könnten sich über das Abhängigkeitsverhältnis zu Erwachsenen ohne Probleme hinwegsetzen und dann selbstbewusst «Ja» oder «Nein» zum Sexualakt sagen, nur um heute darauf zu pochen, es bestehe ein nur mit unnachgiebigem politischen Aktivismus auflösbares, für jeden immer noch erkennbares einseitiges Herrschaftsverhältnis zwischen erwachsenen Männern und Frauen zugunsten der Männer. Das beschreiben die Grünen mit dem Begriff «Patriarchat». In beiden Fällen lag und liegt die Grünen-Partei gewaltig daneben (mehr zum «Patriarchat» z.B. in den Ausgaben 12, 26 oder 55).

ser schon 1980 das erste Mal im Gefängnis sass, war er im Verlaufe der 80er-Jahre sowohl auf Landes- als auch Bundesebene politisch für die Grünen aktiv.⁽⁶⁾ Und daran schien sich niemand besonders zu stören, ebenso wenig an dem Fakt, dass Ullmann Gründer und aktives Mitglied der «Deutschen Studien- und Arbeitsgemeinschaft Pädophilie» (DSAP) war. Diese gab vor, «humanitäre Ziele» zu verfolgen und darüber aufzuklären, «welche Bedürfnisse Kinder nach emotionalen und sexuellen Kontakten mit Erwachsenen haben», trat in Wahrheit aber dafür ein, Pädophilie zu legalisieren.⁽⁷⁾ Pervers sei laut damaligem Vorstandsmitglied und Sozialarbeiter Bruno Bendig nicht der sexuelle Kontakt zwischen Erwachse-

nen und Kindern, sondern vielmehr, den Kleinen «ihre Sexualität zu stehlen». Helmut Kentler, der wohl bedeutendste Akteur der «Sexuellen Revolution» im deutschsprachigen Raum (siehe S.46 ff.), war übrigens auch kurzzeitig Kurationsmitglied in der DSAP.⁽⁸⁾ Auch Rüdiger Lautmann (siehe S.100 ff.) dürfte der DSAP recht nahestanden haben, da eine direkte Verbindung zwischen der Arbeitsgemeinschaft Humane Sexualität (AHS, siehe S.93 ff.), in der Lautmann nachweislich Mitglied war, und der DSAP bestand.⁽⁹⁾ Doch bleiben wir bei Dieter Fritz Ullmann. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung schrieb über ihn: «Der 1953 geborene Mann war so etwas wie der Cheflobbyist der DSAP, er war Spin-Doctor und Politik- ▶

► manager zugleich. Ullmann gründete die DSAP 1979, er hob sie nach Turbulenzen unter den Pädokriminellen 1983 in Berlin ein zweites Mal aus der Taufe. Es gibt praktisch kein DSAP-Papier, das er nicht schrieb oder in dem er nicht auftaucht. Ullmann war quasi die DSAP.»⁽¹⁰⁾ Während seiner Freigänge – Ullmann war wie erwähnt im Verlaufe der 80er mehrmals inhaftiert, bspw. wegen versuchtem Analverkehr mit einem siebenjährigen Jungen – besuchte er Veranstaltungen der Alternativen Liste. Die Alternative Liste (AL) war der direkte Vorgänger der Partei Bündnis 90/Die Grünen, die in Berlin bis 1993 fortbestand. In ihrem damaligen Wahlprogramm verlautbarte sie: «Es ist unmenschlich, Sexualität nur einer bestimmten Altersstufe und unter bestimmten Bedingungen zuzubilligen. Wenn Jugendliche den Wunsch haben, mit Gleichaltrigen oder Älteren ausserhalb der Familie zusammenzuleben, sei es, weil ihre Homosexualität von ihren Eltern nicht akzeptiert wird, sei es, weil sie pädosexuelle Neigungen haben, sei es aus anderen Gründen, muss ihnen die Möglichkeit dazu eingeräumt werden.»⁽¹¹⁾ AL-Gründer und Grünen-Politiker Hans-Christian Ströbele forderte noch 2013, das Inzestverbot abzuschaffen und Sex zwischen Geschwistern zu legalisieren.⁽¹²⁾ Ullmann veröffentlichte neben seinen politischen Aktivitäten auch Schriften innerhalb der Pädophilen-Szene. Eine seiner Publikationen trug z.B. den Titel «PädoPower» und lag auf Grünen Parteitage aus. In einem Themenheft namens «Pädosexualität & Gewalt» liess er als Redakteur einen Pädophilen zu Wort kommen, der schilderte, wie er Oralverkehr mit einem neunjährigen Jungen gewaltsam erzwungen und sich daran erregt hatte, dass der Kleine Angst vor ihm hatte. Wie war das nochmal mit der «Freiwilligkeit»? Nochmal: Dieter Fritz Ullmann, selbst mehrfach verurteilter Sexualstraftäter, bekleidete für einige Zeit den Koordinationsposten der «Bundesarbeitsgemeinschaft Schwule, Päderasten und Transsexuelle», die den Grünen angehörte, durch die Partei direkt finanziert wurde und zugleich Einfluss auf die Meinungsbildung der Fraktion hatte. Zudem gründete Ullmann die «Deutsche Studien- und Arbeitsgemeinschaft Pädophilie» (DSAP), die unter anderem Helmut Kentler als eines ihrer Mitglieder beherbergte. Da verwundert es auch nicht, dass die Grünen über Jahre hinweg Kentlers Positionen fast eins zu eins übernahmen.

Nur Wochen nach der besagten Aufregung um die Beschlüsse der LAG SchwuP in NRW erklärte der Grünen-Arbeitskreis «Kinder und Jugendliche» in Baden-Würt-



Zum letzten Koordinator der Grünen-Bundesarbeitsgemeinschaft «Schwule, Päderasten und Transsexuelle» (BAG SchwuP) wurde ein wegen sexuellen Missbrauchs von Kindern sechsfach verurteilter Straftäter namens Dieter Fritz Ullmann gemacht. Abgebildet ist einer seiner typischen Briefköpfe. Der Brief ging an die Bundesgeschäftsstelle der Grünen.

temberg im April 1985 unverblümt: «Einvernehmliche sexuelle Beziehungen zwischen Erwachsenen und Kindern müssen straffrei sein. Da Kinder Menschen sind, hat niemand das Recht, sich unter welchem Vorwand auch immer über ihre Rechte auf Selbstbestimmung und persönliches Glück hinwegzusetzen.»⁽¹³⁾

Die Indianerkommune

Es gab zudem noch eine weitere Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) in den Reihen der Grünen: Die BAG «Kommune-Bewegung». Sie wurde 1983 durch den

DDR-Pseudo-Dissidenten Rudolf Bahro gegründet. Nur zwei Jahre zuvor hatte Bahro auf Einladung Nordkorea bereist, dem er nach dem Korea-Krieg eine «bewundernswerte Aufbauleistung» nachsagte und erklärte, dass das dortige Bildungs- und Gesundheitssystem «sämtliche Grundbedürfnisse mit Sicherheit befriedigt». ⁽¹⁴⁾ Im Folgejahr 1984 liess Bahro zu einer Strategiedebatte nach Heilbronn einladen, an der auch Mitglieder der sogenannten «Indianerkommune» (siehe S.65) teilnahmen. Diese 1975 in Heidelberg gegründete und ab 1977 in Nürnberg ansässige Wohngemein-



Das Grab des 1999 verstorbenen Fred Karst. Er war Mitglied der Berliner Alternativen Liste (Vorgängerpartei der Grünen in Berlin) und wurde vielfach wegen sexuellen Missbrauchs verurteilt. Vor Gericht gestand er, mit über 140 Jungen Sex gehabt zu haben.

schaft bestand aus pädophilen Erwachsenen, welche mit Kindern, die zumeist von der Strasse stammten, zusammenlebten. Die Kommune-Bewohner forderten die vollständige Abschaffung jeglicher, als «autoritär» verunglimpfter Erziehungsformen für Kinder.

«Den Kindern haben sie Kapuzenmasken übergezogen, rote und weisse, irgendwo zwischen den sieben Zwergen und dem Ku-Klux-Klan; die Erwachsenen tragen Stirnbänder und lange Haare und den Blick derer, die die Wahrheit an ihrer Seite wahren. Sie stürmen die Bühne und erobern das Mikrofon; «Sex mit Paps ist schön», kreischen die Kinder in den Saal; die Erwachsenen beschimpfen Andersdenkende als Nazis und klatschen Senf auf ein junges Paar, das Widerworte gibt. Es ist der 31. März 1985, vielleicht 30 «Stadtindianer» sind aus Nürnberg nach Bad Godesberg gereist, wo die nordrhein-westfälischen Grünen auf einem Sonderparteitag ihr Landtagswahlprogramm revidieren, das sie erst zwei Wochen zuvor verabschiedet haben.»⁽¹⁵⁾ So beschreibt die Süddeutsche Zeitung einen der bekanntesten öffentlichen «Auftritte» der Indianerkommune. Christian Füller, Journalist und Autor des Buches «Die Revolution missbraucht ihre Kinder», bezeichnet die Kommune und ihre Mitglieder daher treffend als «grüne Sturmtruppe». ⁽¹⁶⁾ Auch sie forderten – unschwer zu schlussfolgern – die Abschaffung der Kinderschutzparagraphen. In einem Rundbrief von 1980 pochten die Mitglieder auf Folgendes: «Das Recht der Kinder und Jugendlichen, mit allen Mitteln



„**«Auf Parteitag [der Grünen] lagen teilweise Erwachsene rum, die mit Jugendlichen knutschten. Es war zum Kotzen.»**

Eckhard Stratmann-Mertens,
Ex-Grünen-Bundestagsabgeordneter

Quelle: welt.de, «Die spielten mit Kindern, da wurde mir mulmig», 28.07.2013

ihrer Wahl freiwillige, gewaltfreie, zärtliche Beziehungen haben zu dürfen. Abschaffung, das heisst ersatzlose Streichung der Paragraphen 173-176 [Inzestverbot, Sexueller Missbrauch von Jugendlichen & Kindern, Homosexualitätsverbot] sowie des Paragraphen 180 [Förderung sexueller Handlungen Minderjähriger]. Wirksamere, eindeutigere Paragraphen gegen Vergewaltigung. Absolutes Verbot von körperlicher, seelischer und pharmakologischer Gewalt gegen Kinder. Ein Recht für Kinder auf «Scheidung» von ihren Eltern, Erziehern und so weiter. Sofortige Abschaffung aller geschlossenen Heime und Anstalten für Kinder und Jugendliche. Ein einklagbares Recht der Kinder auf Wahrung ihrer Unversehrtheit und des Brief- und Telefongeheimnisses, Ab-

schaffung der Schulpflicht.»⁽¹⁷⁾ Und wieder tritt die pädophile Argumentationsweise eindeutig zutage: Kinder werden als «kleine Erwachsene» dargestellt, die dieselben Bedürfnisse wie «grosse Erwachsene» haben und ihnen auch sonst in nichts nachstehen.

Missbrauchsoffer in der Kommune

Füller sagt der Indianerkommune in seinem zuvor erwähnten Buch eine zentrale Verteilerfunktion für schutzensuchende Jugendliche innerhalb der Pädophilenzene nach. Diese Aussage stützt er auf die Tatsache, dass bei zwei damaligen polizeilichen Hausdurchsuchungen unter anderem eine Kartei mit ca. 2000 Adressen gefunden wurde, aus der man sich als Jugendlicher einen Schlafplatz für seine Weiterreise suchen konnte – und dann für gewöhnlich bei einem pädophilen Erwachsenen landete. «Und natürlich gibt es in und um die so genannte Indianer-Kommune [Missbrauchs-]Opfer. Sie wurde von einem grünen Pädosexuellen [Ulrich Reschke] geleitet und fungierte als eine Art Verteiler für obdachlose Jugendliche – sie wurden direkt in die Wohnungen ebenfalls grüner Pädophiler gelotst», fasst Füller die Sachlage in einem Gastbeitrag in der FAZ zusammen. ⁽¹⁸⁾ «Unsere Behandlung durch die Polizei ist Teil eines Vernichtungsprogramms gegen unsere Kommune», behaupteten die Indianer dazu nur. ⁽¹⁹⁾ «Meine Unterdrückung ist um einiges brutaler als die von Schwulen. Ich rede jetzt von uns, von einigen Päderasten», zitiert Christian Füller aus einem Gespräch mit Kom- ▶

Die Grünen
Niedersachsen
sprachen sich
für strengere
«Corona»-
Sofortmass-
nahmen und
eine Impfpflicht
aus, November
2021.

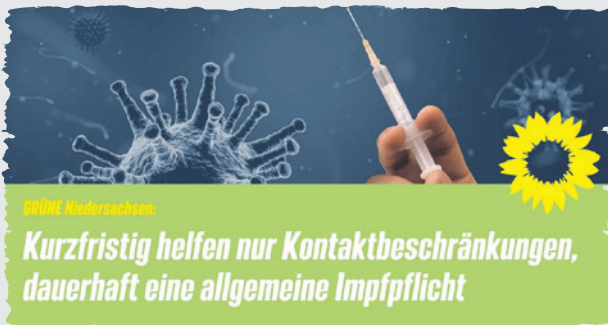


Foto: Turnbeutel85 (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Janosch_Dahmen_%28cropped%29.jpg) <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.en>

„**«Die Impfpflicht muss kommen.»**

Janosch Dahmen, gesundheitspolitischer Sprecher der Grünen in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, Februar 2022

Quelle: zeitung.faz.net,
Die Impfpflicht muss kommen, abgerufen am: 12.03.2023



Volker Beck
@Volker_Beck

Die Impfverweigerer verursachen Freiheitseinschränkungen und wirtschaftlichen Schaden für alle.

In der Abwägung komme ich zu dem Ergebnis: es ist Zeit für eine [#Impfpflicht](#). Eine verantwortungslose Minderheit darf nicht die Gesellschaft terrorisieren.
faz.net/aktuell/gesell...

Der Grünen-Politiker Volker Beck am 04. September 2021 auf Twitter

Ironie der Geschichte: Ein Rundbrief der Pädophilen-Kommune Stadtindianer von 1980 (siehe oben) warnte vor «pharmakologischer Gewalt», was bei den Grünen damals weit verbreitetes Gedankengut war. In diesem Aspekt hätte es sich für die Grünen ausnahmsweise einmal gelohnt, den alten Werten treu zu bleiben, aber nichts da: Weite Teile der Partei setzten sich 2021/22 für eine «Corona»-Impfpflicht ein, die per Definition «pharmakologischer Gewalt» entspricht.

► mune-Mitgliedern Anfang der 80er den «Oberindianer» Uli Reschke.⁽²⁰⁾

Füller schreibt über Reschke: «Als damals ein journalistischer Besucher die Kommune portraitierte, fiel ihm auf, wie distanzlos und übergriffig Reschke mit den Kindern und Jugendlichen umging. Ein zwölfjähriger Junge war zu Besuch da. Der Kommunardenchef sprach ihn unvermittelt an. «Ich stehe auf Jungs mit langen Haaren und so schmalen Körper wie du», macht er den Buben an. «Mir kam das so vor», notierte der Reporter, «als ob hier einer sein Bedürfnis klar äussert gegenüber einem, der ein so klares Bedürfnis gar nicht hat». Auch andere Zeitzeugen charakterisieren Reschke so. Er stolzierte stets mit seinem Gespielen herum, der aussah wie dreizehn, aber als volljährig bezeichnet wurde.»

Reschke sass später wegen sexuellem Missbrauch von Kindern ein Jahr in Untersuchungshaft, wurde in zweiter Instanz jedoch freigesprochen, da die jugendlichen Zeugen ihre Aussagen teilweise zurückgezogen hatten und die Richter sich demnach nicht mehr imstande sahen, ein Urteil zu sprechen. Füller geht davon aus, dass die Kommune-Mitglieder grossen Druck auf die aussagewilligen Jugendlichen ausgeübt hatten. In Tübingen wurde Reschke 1985 gemeinsam mit weiteren Angeklagten, darunter ein Mitglied der Grünen, wegen Kindesentziehung zu einer Bewährungsstrafe verurteilt.⁽²¹⁾

Emmaus-Zentrum Dachsberg

Die zuvor erwähnte, durch Rudolf Bahro gegründete «Kommune-Bewegung», die sich 1984 mit Mitgliedern der Indianerkommune traf, gibt noch weiteren Anlass zur Besorgnis: Sprecher dieser Bundesarbeitsgemeinschaft war nämlich ein gewisser Hermann Meer, der zugleich die «Emmaus-Gemeinschaft» auf dem Dachsberg in Kamp-Lintfort leitete und NRW-Landesvorstand der Grünen war.⁽²²⁾ Auch im Fall von Meer gibt es Personen, die seine pädophilen Neigungen bezeugen. Einem 2013 auf Welt-Online erschienenen Artikel ist

Die «Emmaus-Gemeinschaft» – eine Grünen-Kommune, die eine «alternative Lebensweise» erproben wollte – wurde von Hermann Meer geleitet, dessen eigene pädophile Neigungen gut dokumentiert sind. Mehrere Betroffene berichteten von sexuellem Missbrauch an ihnen durch Meer innerhalb seiner Kommune. Das undatierte Foto zeigt Mitglieder der Emmaus-Gemeinschaft bei der Vorbereitung eines Lagerfeuers.

“ «Wir gehen davon aus, dass man [Sex von Erwachsenen mit Kindern] tolerieren kann. Es gibt inzwischen genug wissenschaftliche Untersuchungen, die belegen, dass die Schädigungstheorie, die im Strafrecht verankert ist, irreal ist, weil ihr jegliche Grundlage fehlt.»

Ein Mann auf dem Grünen-Parteitag in Hagen, 1985, im Interview mit dem ARD-Magazin Panorama

Quelle: daserste.de, Video: Parteitag der Grünen in Hagen, 25.06.1985

Stark anzunehmen, dass der Mann auf der Grünen-Konferenz an Alfred Kinsey (siehe S.6 ff.) dachte, als er «wissenschaftliche Untersuchungen» hervorhob. Auch bei anderen Themen wie dem vermeintlich menschengemachten Klimawandel setzen die Grünen heute auf einen vorgeschobenen «wissenschaftlichen Konsens», mit dem sie politische Entscheidungen der fatalsten Sorte rechtfertigen. Wo früher noch die Ideologie oder die Religion als Deckmantel dienten, um Verbrechen ein Mäntelchen der Legitimität umzuhängen, ist es gegenwärtig eben «die Wissenschaft».

Foto: Shutterstock/Robert Hoetink

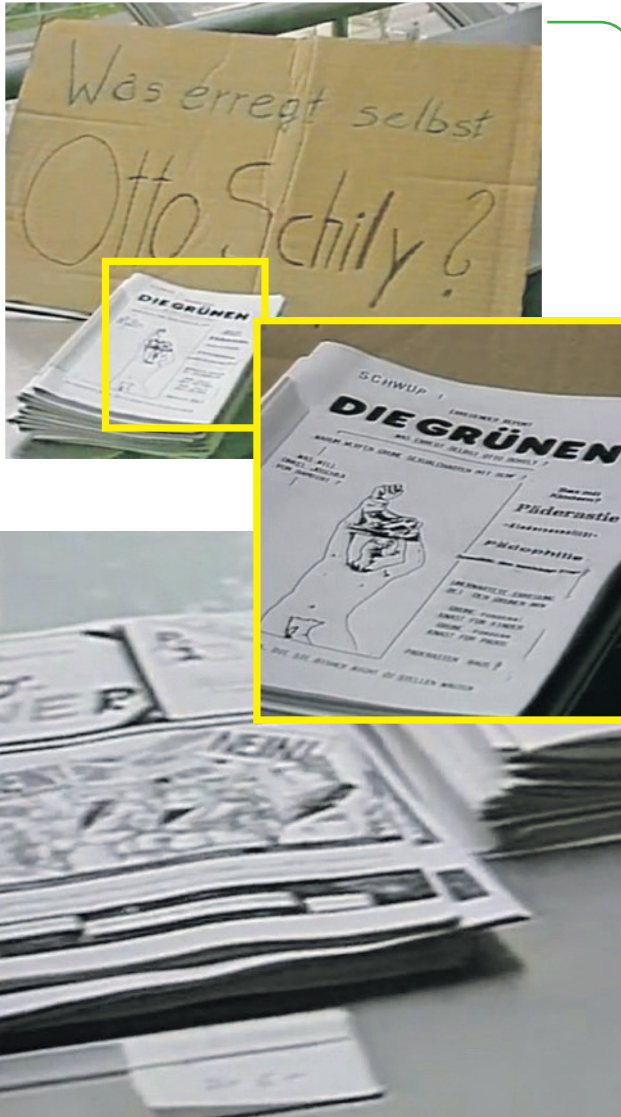


zu entnehmen: «Zwei Männer, die damals in Meers Emmaus-Gemeinschaft auf dem Dachsberg in der niederrheinischen Stadt lebten, berichteten, dass Meer dort immer wieder Jungen «befummelte» und dass dort auch andere Männer Kinder missbrauchten.»⁽²³⁾ Ein Zeitzeuge berichtet über das Leben in der Emmaus-Kommune, die sich eine «andere Form des Zusammenlebens» zum Ziel gesetzt hatte: «Wir waren etwa 25, davon rund zehn Kinder, das Haus lag abseits mitten im Wald. Wir hatten ein total freies Leben, bekamen keinerlei Grenzen. [...] Aber wenn ich Schulkameraden mitbrachte, wurden die angefummelt. Von daher ging es natürlich schon rum: Da leben die Pädophilen. [...] Ich habe mich drauf eingelassen. Mein Interesse war gross an Süßigkeiten, Pornoheften, Bargeld, Ziga-

retten. Manchmal bekam ich 20 Mark. Mit Pornoheften konnte ich in der Schule ganz gross punkten. All diese Vorteile bekam man, wenn man sich auf die Fummeleien einliess. Heute würde man von Prostitution sprechen. Sex gegen Kohle. [...] Es dauerte, bis ich mich drauf einliess. Ich versuchte, das zu blocken. Ich war ja noch nicht in der Pubertät. Und dann ... Je mehr mein sexuelles Interesse geweckt war, umso mehr fragte ich mich, ob ich es mal ausprobieren. [...] Es hingen grosse Bilder an den Wänden von zwölf-, 13jährigen Mädchen, nackt oder halb nackt, mit Weichzeichner. Da waren alle der Meinung, das ist gut, das ist genau das, was wir wollen, unbefangen nackte Kinder. [...] Irgendjemand sagte, der Meer ist schwul, der fummelt einen immer an. Dann ... das erste Mal ... Er sass unten im Keller



Papiere zum Thema «straffreier Kindersex», ausgelegt in der Hagener Stadthalle beim Grünen-Bundesparteitag im Jahr 1985. Ein Papier trägt den Namen «PädoPower». Es wurde von dem pädophilen Grünen-Mitglied Dieter Fritz Ullmann verfasst (siehe S.71 ff.).



Zimmer ein, und ich schickte sie wieder raus in den Wald. Die waren vielleicht zehn, elf Jahre, maximal, das ging gar nicht. Das war, kurz bevor sie ihn geschnappt haben.»

Ein weiterer Betroffener, der damals als Jugendlicher in der Kommune lebte, erinnert sich: «Meer trug seine Pädophilie offen zur Schau. Da wurde kein Geheimnis draus, sondern vielmehr Werbung für gemacht. Auch die griechischen Philosophen hätten ihre Lustknaben und mit ihren Schülern sexuellen Umgang gehabt. Das waren Sätze, die für mich gang und gäbe waren, gewissermassen Fakten, da hat keiner widersprochen. [...] Ich erfuhr erst später, dass Meer wohl mit einigen Kindern aus der Lebensgemeinschaft Sex hatte. Ich weiss von mindestens zwei, wahrscheinlich drei Jungs. Sie bezeichnen es als sexuelle Übergriffe. Das war keine liebevolle Freiwilligkeit, wie das dargestellt wurde.»⁽²⁴⁾

«Grünes Bermudadreieck»

Auch ein hochrangiger grüner Politiker, ja ein Star der Partei namens Werner Vogel war in diese Strukturen involviert. Er veranstaltete in Meers Emmaus-Zentrum Dachsberg im September 1983 einen Kinder- und Jugendkongress, bei dem es hauptsächlich um das Thema Sex mit Kindern ging, so berichten die zitierten Betroffenen: «Nicht nur im Plenum, auch im Hof, beim Kaffee. [...] Es war auf diesem Kongress eine völlig offene Diskussion mit den Pädophilie-Befürwortern, bei denen die «Stadtindianer» die aggressive Speerspitze bildeten, die aber eine grosse Zahl von Unterstützern hatten.» Ihre Aussagen haben die beiden Zeugen eidesstattlich versichert.⁽²⁵⁾ Werner Vogel war zum damaligen Zeitpunkt sowohl Bundestagsabgeordneter als auch NRW-Landesvorstand im Auftrag der Grünen. Er unterstützte offen die Forderungen der Indianerkommune nach Straffreiheit für Pädophilie.⁽²⁶⁾ Der Autor des Buches «Die Revolution missbraucht ihre Kinder», Christian Füller, hat die Vorgänge aufgearbeitet und kommt in Bezug auf die zuvor geschilderten Strukturen zu folgendem Schluss: «Organisiert von hochrangigen grünen Funktionären hatte sich ein Dreieck von Kinderrechten und Päderastie gebildet: der Dachsberg als anerkanntes grünes Veranstaltungszentrum, die Indianerkommune als militärischer Arm und Werner Vogel als künftiger Abgeordneter, der die Interessen der Kommunen im Bundestag vertreten sollte. [...] Das Dreieck war ein Bermuda-Dreieck – in dem Jugendliche unter der Flagge der Kinderrechte in die Fänge eines pädophilen Netzwerks gerieten.»⁽²⁷⁾ Zumeist wird heraufbeschworen, dass es sich bei den hier geschilderten ▶

am Schreibtisch. Er fummelte zwischen meinen Beinen rum und machte meinen Hosenschlitz auf. Ich machte erst mal gar nichts weiter. Ich war irritiert, sicher. Ich hoffte nur, dass es keiner gesehen hat. Ich war zwölf oder 13 Jahre. Mir hat man damals eingeredet, ich könnte alles selbst entscheiden mit zwölf Jahren. Das endete natürlich komplett im Chaos. Ich war total überfordert. [...] Es gab Tage, an denen ich sagte, ich will nicht. Das wurde akzeptiert, aber Meer verstand es nicht. Wieso liess ich das Gefummel mal zu und mal nicht? Meistens fing es in einem der öffentlichen Räume an. Dann sagte ich halt nach zwei Minuten, lass mal stecken, will ich heute nicht, ich habe kein Interesse, mit nach oben zu kommen. Das führte zu schlechter Laune. Und wenn ich mich dann weiter im selben Raum aufhielt, wurde dann doch wieder gefummelt. Das müssen Sie sich so nebenbei vorstellen, als wenn Ihnen einer das Bein massiert, während der andere telefonierte, ein Buch las, mit anderen diskutierte. Oder filmreif unterm Tisch. Viel passierte beim Autofahren, so weit es während des Fahrens technisch ging, bei Spaziergängen, selbst auf

dem Waldfriedhof wurde dann mal kurz angehalten, das meiste ging im Stehen. Penetration fand nicht statt, gar nicht. Es wurde geblasen, gewichst, gestreichelt. Gegenseitig. Hermann Meer war schon über 60 Jahre. Er wirkte körperlich schon sehr verbraucht. So viele Falten ... das war sehr unappetitlich ... überhaupt nicht schön anzusehen. Dünne Beine, dicker Bauch. [...] Die Übergriffe haben regelmässig stattgefunden, manchmal täglich. Insgesamt bin ich von ein paar Männern angegrapscht worden ... vielleicht zehn. Die meisten waren Tagungsgäste. Konstant ausser Meer gab es noch einen zweiten Bewohner [...]. Er wurde polizeilich gesucht und versteckte sich auf dem Dachsberg. Wenn er rausging, setzte er sich eine blonde Perücke auf, damit er nicht erkannt wurde. Seine Pädophilie war aktenkundig geworden, ausserdem war er ein RAF-Sympathisant. Er lud mich häufig zu sich aufs Zimmer. Bei [ihm] war es so, dass man sich direkt auf seinem Zimmer traf, der hat das fast nicht verlassen. [...] Manches Mal musste ich spazierende Kinder aus seinem Zimmer entfernen. Kinder, die hier im Sommer im Wald zelten wollten. Die lud er in sein

„«Der Schutz von Kindern vor sexuellem Missbrauch war und ist uns ein zentrales Anliegen. Es ist nicht akzeptabel, wenn manche nun versuchen, die Positionen einzelner Gruppen in der Vergangenheit zu einer vermeintlich laxen Haltung der Grünen gegenüber dem sexuellen Missbrauch von Kindern umzudeuten.»

Der Grünen-Politiker Cem Özdemir 2013 im Spiegel

Quelle: spiegel.de, Grüne finanzierten in achtziger Jahren Pädophilen-Ausschuss, 12.05.2013



Foto: ©Raimond Spekking/CC BY-SA 4.0 (via Wikimedia Commons)

„«Cohn-Bendit widersprach der Auffassung, dass die Legalisierung von Sex mit Kindern bei den Grünen in den achtziger Jahren eine Minderheitenposition war. «Sie müssen sich nur die Anträge zur Altersfreigabe beim Sex mit Erwachsenen ansehen», sagte Cohn-Bendit dem SPIEGEL. «Das war bei den Grünen Mainstream.»»

Der Grünen-Politiker Daniel Cohn-Bendit im selben Spiegel-Artikel, der Özdemir zitierte

Quelle: spiegel.de, Grüne finanzierten in achtziger Jahren Pädophilen-Ausschuss, 12.05.2013



Foto: Heinrich-Böll-Stiftung (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Daniel_Cohn-Bendit_2012_%28cropped%29.jpg) <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/deed.en>

Wenn zwei Ausreden sich gegenseitig ausschliessen: Während Cohn-Bendit seine eindeutigen Aussagen zu Flirts sowie Streicheleien mit Kindern und das Öffnen des Hosenstalls (siehe S.78 ff.) dadurch abtut, er habe sich unklug dem Mainstream-Denken seiner Partei hingegeben, tut Özdemir im selben Artikel die Pädophilie-Sympathisanten als Rand-Phänomen seit Gründung der Partei ab. Was denn nun?

► Geschehnissen um zeitlich begrenzte Begebenheiten der 80er-Jahre handelte und schnell – ein dehnbarer Begriff – entsprechende Massnahmen durch die vernünftige Mehrheit der Partei ergriffen wurden, um dem skandalösen Spektakel ein Ende zu bereiten. Doch der Journalist Christian Füller hinterfragt diese Behauptungen und äussert in seinem FAZ-Gastbeitrag von 2013 eine gänzlich andere Sichtweise: «Wie wurden die Grünen ihre Pädos wieder los? Das ist die grosse Legende, an der sie gerade stricken. Volker Beck und andere führende Grüne stellen die Trennung von den Päderasten nämlich als tapferen Kampf gegen das Böse dar, als bewussten Akt der

politischen Hygiene. Das ist bestenfalls Geschichtsklitterung. Die Päderasten wurden nicht etwa aktiv aus der Fraktion geworfen, sondern sie verliessen sie von sich aus – «um künftig mehr in die Partei hineinzugieren», wie es ihr Frontmann Dieter Ullmann damals ausdrückte.»⁽²⁸⁾

Nach der Jahrtausendwende

Machen wir also einen zeitlichen Sprung in die jüngere Vergangenheit der letzten ein bis zwei Jahrzehnte und untersuchen, wie sich die Grünen in ihrer Rolle als «Pädophilen-Versteher» seit der Jahrtausendwende entwickelten. Man kann sagen, dass die sogenannte «Pädophilie-Debatte» erst zur

Bundestagswahl 2013 wieder hochkochte und deutschlandweit im öffentlich-medialen Raum ausgetragen wurde. Anstoss dazu gab wohl vor allem eine vorher, im Mai 2013, veröffentlichte Ankündigung über die Aufarbeitung der Geschehnisse der 80er-Jahre. Unter dem Titel «Wissenschaftlich fundierte Aufarbeitung» liess die damalige parlamentarische Geschäftsführerin Steffi Lemke im Namen der Grünen verlautbaren: «Wir haben das Institut für Demokratieforschung der Universität Göttingen, das von dem Parteienforscher Prof. Franz Walter geleitet wird, gebeten, sich im Rahmen eines Forschungsprojektes mit der Frage des Einflusses von Gruppen mit pä-

Foto: Olaf Kosinsky ([https://commons.wikimedia.org/wiki/File:2017-09-17_Hans-Christian_Str%C3%B6bele_by_Olaf_Kosinsky-1_\(cropped\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:2017-09-17_Hans-Christian_Str%C3%B6bele_by_Olaf_Kosinsky-1_(cropped).jpg)) <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>



Hans-Christian Ströbele

GRÜNE JUGEND
Augsburg

DIE ZEIT

Titel zu einer Pressemitteilung der Grünen Jugend Augsburg vom 08. Juli 2012. Der zitierte Zeit-Artikel bezog sich allerdings auf die Grüne Jugend Niedersachsen, die zur völligen Entkriminalisierung von Inzest aufrief.

„LIEBE LEGALISIEREN!“ – GRÜNE JUGEND AUGSBURG GEGEN DAS INZESTVERBOT

„«Hans-Christian Ströbele von den Grünen fordert, den Inzestparagrafen abzuschwächen, Sex unter Geschwistern solle legalisiert werden. Die Grüne Jugend aber geht weiter und will auch Sex zwischen Eltern und – erwachsenen – Kindern erlauben. Das Inzestverbot behindere die sexuelle Selbstbestimmung.»

Zeit-Online im August 2013

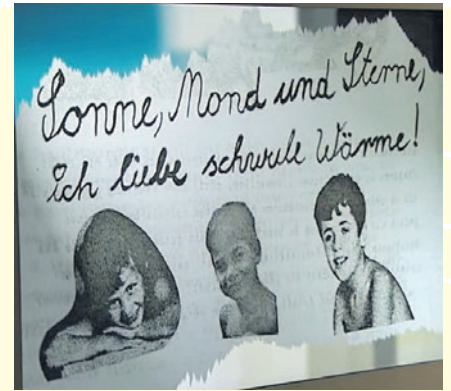
Quelle: zeit.de, Soll Sex unter Geschwistern legal werden?, 25.08.2013

Im Englischen spricht man von einer «Slippery Slope» (rutschiger Abhang): Wer Sexualität unter Familienmitgliedern – und seien es «nur» volljährige Geschwister – toleriert oder gar akzeptiert sehen will, senkt die Schwelle für Sexualkontakte zwischen Erwachsenen und Minderjährigen, da Pädophilie oft innerhalb der Familie ausgelebt wird. Die Toleranz und Legalisierung von Inzest kann so als Türöffner für Pädophile dienen. Auch Alfred Kinsey positionierte sich dem Thema Inzest gegenüber sehr unkritisch (siehe S.34 ff.).

77 ««Sonne, Mond und Sterne – Ich liebe schwule Wärme.» Dieses Zitat, garniert mit Fotos von lachenden minderjährigen Jungen, findet sich in einer Broschüre mit dem harmlosen Titel «Ein Herz für Sittenstrolche». Darin fordern pädophile Männer eine straffreie Liebe zwischen Kindern und Erwachsenen. Das Unglaubliche: Sie wurden dabei in den 80er- und 90er-Jahren von der Alternativen Liste, also der Vorgängerpartei von Bündnis 90/Die Grünen in Berlin, unterstützt.»

Die ARD-Sendung Report Mainz im Juni 2015

Quelle: ardmediathek.de, Warum niemand die Täter im Umfeld der Alternativen Liste stoppte, 02.06.2015



dophilen Forderungen innerhalb der Grünen Partei zu beschäftigen. [...] Es soll sich um ein von uns gefördertes Forschungsprojekt handeln, bei dem die beteiligten Wissenschaftler völlig frei und unabhängig sind in Bezug auf die genaue Fragestellung, den Umfang und die Durchführung der Untersuchung, sowie die Veröffentlichung der Ergebnisse. [...] Unabhängig vom Ergebnis dieser Studie steht für uns jetzt schon ausser Frage: Forderungen nach Straffreiheit von Sexualität von Erwachsenen mit Kindern und pädophilen Handlungen waren und sind inakzeptabel und falsch. Wir bedauern, dass es in den Anfangsjahren der Grünen Partei Raum für diese Debatten und Forderungen gab.»⁽²⁹⁾ Wie es auf den ersten Blick scheint, hatte sich die Partei von ihrer düsteren Vergangenheit endgültig losgesagt und wollte dies mit einer transparenten Aufarbeitung besiegeln. Auch Claudia Roth sprach eine öffentliche Entschuldigung aus: «Für Fehler, die passiert sind, entschuldigen wir uns natürlich, deshalb will ich jetzt auch alles systematisch aufgearbeitet haben.»⁽³⁰⁾ Gleichzeitig griff sie CSU-Generalsekretär Alexander Dobrindt an und bezichtigte ihn, einen «Schmutzwahlkampf» zu führen. Was hatte Dobrindt getan? Er betitelte den damaligen Grünen-Geschäftsführer Volker Beck als «Vorsitzenden der Päd-AG».⁽³¹⁾

Beck beim Lügen ertappt?

Ein auf den ersten Blick skandalöser und unseriöser Vorwurf, der jedoch nicht einer gewissen Grundlage entbehrt, denn: Beck war in der Tat Vorsitzender der «Arbeitsgemeinschaft (AG) Schwule», ein direkter Nachfolger der 1987 aufgelösten «BAG SchwuP» (siehe S.70 ff.). Beck nahm sogar an Sitzungen der damaligen BAG SchwuP teil, wusste also mit Sicherheit um die von ihr vertretenen Forderungen nach Legalisierung von Pädophilie. Die Nachfolge-AG «Schwule» distanzierte sich laut Grünen-Bundestagsfraktion zwar von jeglichen derartigen Positionen, doch hat der Vorsitz Volker Beck vor diesen Hintergründen einen fahlen Beigeschmack, und das auch deshalb, weil ein Aufsatz Becks in dem 1988 von Joachim S. Hohmann unter dem Pseudonym Angelo Leopardi herausgegebenen Band «Der pädosexuelle Komplex – Handbuch für Betroffene und ihre Gegner» erschien. Hohmann veröffentlichte unter demselben Pseudonym auch ein Werk mit dem Titel «Das Knabenbrevier – Ein Lese- und Bilderbuch für Liebhaber des schöneren Geschlechts». Becks besagter Aufsatz enthält bedenkliche Passagen, die dem Sprech der grünen Pädophilie-Befürworter der 80er-Jahre quasi gleichen. Er schrieb unter anderem: «Eine

Entkriminalisierung der Pädosexualität ist angesichts des jetzigen Zustandes ihrer globalen Kriminalisierung dringend erforderlich, nicht zuletzt weil sie im Widerspruch zu rechtsstaatlichen Grundsätzen aufrechterhalten wird.»⁽³²⁾

Beck hingegen behauptete 2007 auf Anfrage eines Bürgers, dass der Herausgeber Hohmann seinen Text «nicht autorisiert und im Sinn durch eine freie Redigierung [...] verfälscht» habe, und dass Beck seit Ende der 80er-Jahre zu einem Sinneswandel ob seiner «Liberalisierungsüberlegungen zum Sexualstrafrecht» gekommen sei.⁽³³⁾ Eine Recherche des Spiegels hingegen ergab, dass Becks Behauptung, seine Aussagen seien durch den Herausgeber im Sinn verfälscht worden, haltlos war – sie hatten im Archiv der Heinrich-Böll-Stiftung das Original-Manuskript vorliegen.⁽³⁴⁾ Von seinem Parteikollegen Jürgen Trittin hingegen wurde Beck nur wenige Wochen vor der Spiegel-Aufdeckung für seine vermeintlich zentrale Rolle in der Abkehr von pädophilem Gedankengut und einer darauf basierenden Politik gelobt: «Es hat eine völlige Neugründung der Bundesarbeitsgemeinschaft Schwule gegeben. Das war im Wesentlichen das Verdienst von Volker Beck, der die grüne Schwulenpolitik von pädophilen Einflüssen befreit hat», so der damalige Grünen-Spitzenkandidat für die Bundestagswahl 2013.⁽³⁵⁾ Doch auch Trittin scheint allem Anschein nach in den Pädophilie-Skandal verstrickt zu sein, da bekannt wurde, dass er für das Kommunalwahlprogramm einer Grünen-Liste 1981 in Göttingen die presserechtliche Verantwortung trug, in dem unter anderem gefordert wurde, Sex zwischen Erwachsenen und Kindern unter bestimmten Bedingungen straffrei zu stellen.⁽³⁶⁾ Aufgedeckt wurde dies ausgerechnet von dem von der Partei selbst beauftragten Politologen Franz Walter, der die pädophilen Strömungen innerhalb der Grünen untersuchen sollte. Trittin selbst entschuldigte sich für diesen Fehler zwar, schob aber die Verantwortung einem angeblichen «Druck von Interessensgruppen» zu. ▶



Olaf Stüben war sowohl Autor in der Grünen-Broschüre «Ein Herz für Sittenstrolche» als auch Verfasser des taz-Artikels «Pädophilie: Verbrechen ohne Opfer» (siehe S.66 u. 81).

Cohn-Bendits Kindergarten-Erinnerungen

Dass es bei den Grünen auch noch skandalöser geht, dürfte mittlerweile kaum noch überraschen. Wir wenden uns dem «grünen Urgestein» Daniel Cohn-Bendit zu, der nebenbei bemerkt als Kind die berühmt-berüchtigte Odenwaldschule (siehe S.84 ff.) besuchte, was im nachfolgenden Kontext als durchaus interessant zu bewerten ist. Cohn-Bendit engagierte sich bereits ab 1978 für die in der Entstehung begriffene Partei Die Grünen, war von 1989 bis 1997 im Amt für multi-kulturelle Angelegenheiten in Frankfurt am Main tätig und sass von 1994 bis 2014 als Grünen-Repräsentant im Europäischen Parlament – eine beachtliche politische Karriere also. Uns soll vor allem ein Schriftstück aus seiner Feder interessieren, welches seinen steilen politischen Werdegang durchaus hätte verhindern können – wenn nicht gar sollen. Die Rede ist von seinem 1975 erschienenen Buch «Der grosse Basar». Cohn-Bendit war zum Zeitpunkt der Veröffentlichung 30 Jahre alt, also durchaus in der Lage, die Folgen seiner Veröffentlichung abzusehen bzw. das Geschriebene zu reflektieren.

Die Überschrift eines der im Buch enthaltenen Kapitel heisst «Little Big Men», worin er über die Arbeit in einem Frankfurter Kindergarten bzw. Kinderladen (siehe S.63 ff.) berichtet, in welchem er laut eigener Aussage Anfang der 70er, also mit etwa Ende Zwanzig, als Erzieher tätig war. Schon der Titel des Kapitels erinnert verdächtig an die hier immer wieder angeführte Argumentationsweise der Pädophilen, dass Kinder lediglich «kleine Erwachsene» seien. Zitieren wir Cohn-Bendit ausführlich: «Ich habe ungeheuer viel gespielt, habe mich mit den Kindern rumgeprügelt, kurz, ich habe mich vollständig mit ihnen identifiziert. Dann habe ich erkannt, dass ich das Bedürfnis hatte, unbedingt von ihnen akzep-



Der Pädagoge Peter Schnaubelt 1998 nach seiner Verurteilung zu einer mehrjährigen Haftstrafe. Wie auf dem Foto unschwer zu erkennen ist, trug Schnaubelt bei seiner Verhaftung eine blonde Perücke. Das wurde auch über einen pädophilen Grünen aus dem Emmaus-Zentrum Dachberg berichtet.



Bei der Hausdurchsuchung von Schnaubelt fanden die Strafverfolger kistenweise kinderpornographisches Material: 2000 Videokassetten und 70'000 Fotos. Sein Medienvertrieb hatte damals tausende Kunden.

Der verurteilte Pädophile Peter Schnaubelt war Mitglied der Alternativen Liste, aus der 1993 die Berliner Grünen hervorgingen. Bis er aufflog, machte Schnaubelt mit Kinderpornographie ordentlich Profit.

tiert zu werden. Ich wollte, dass die Kinder mich gern haben, und ich habe alles getan, dass sie von mir abhängig wurden. [...] Mein ständiger Flirt mit allen Kindern nahm bald erotische Züge an. Ich konnte richtig fühlen, wie die kleinen Mädchen von fünf Jahren schon gelernt hatten, mich anzumachen. Es ist kaum zu glauben. Meist war ich ziemlich entwaffnet.»⁽³⁷⁾ Dass es mit der Selbstbestimmung von Kindern nicht weit her ist, gibt Cohn-Bendit indirekt selbst zu, wenn er schreibt, er habe sie «abhängig» gemacht. Trotzdem wird das Narrativ von Knirpsen als freiwilligen Initiatoren sexueller Bezie-

hungen von Cohn-Bendit in dem Buch gefüttert: «Einige Kinder [aus Cohn-Bendits Kinderladen] haben ihren Eltern oft beim Vögeln zugesehen. Eines Abends hat ein kleines Mädchen seine Freundin zu Hause besucht und sie gefragt: «Willst du mit mir vögeln?» Und sie hat vom Bumsen, Vögeln usw. gesprochen. Daraufhin sind die Eltern der Freundin, praktizierende Katholiken, gekommen, um sich zu beschweren; sie waren aufs Äusserste schockiert. Es ist mir mehrmals passiert, dass einige Kinder

„Während eine grüne Abgeordnete [1986 im Berliner Abgeordnetenhaus] über häusliche Gewalt spricht, stellt ein CDU-Abgeordneter die Zwischenfrage, wie die Rednerin zu einem Beschluss der Grünen in Nordrhein-Westfalen stehe, die Strafandrohung wegen sexueller Handlungen an Kindern solle aufgehoben werden. Doch statt der Rednerin ruft, laut Protokoll, Renate Künast dazwischen: «Komma, wenn keine Gewalt im Spiel ist!» Klingt das nicht, als wäre Sex mit Kindern ohne Gewalt okay?»

Welt-Online, 2015

Quelle: welt.de, Grünen-Politikerin Künast gerät in Erklärungsnot, 24.05.2015



Renate Künast

Foto: Arne List (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Renate_K%C3%BCnast_20090915-DSCF1946.jpg)
https://en.wikipedia.org/wiki/GNU_Free_Documentation_License

Es scheint, als habe die später zur Landwirtschaftsministerin und Fraktionschefin ihrer Partei aufgestiegene Renate Künast Helmut Kentlers Grundthese, gewaltlose Pädophilie sei vertretbar, damals voll und ganz verinnerlicht.

FOCUS

Dunkle Vergangenheit

Ex-Spitzenkandidat der Grünen unterstützte Pädophile

focus.de, 09.10.2013, über Werner Vogel

Werner Vogel 1983 bei einer Fraktionssitzung der Grünen. Er war einer der ersten Grünen-Abgeordneten im Bundestag. Neben ihm stehen Otto Schily, Mitgründer der Partei, und der Grünen-Politiker Herbert Rusche, der sich im selben Jahr für den verurteilten Päderasten Peter Schult starkmachte (siehe S.67). Werner Vogel war einst ein Star bei den Grünen und Spitzenkandidat für das Bundesland Nordrhein-Westfalen. Einigen seiner Parteifreunde soll seine sexuelle Vorliebe für Kinder bekannt gewesen sein.



meinen Hosenlatz geöffnet und angefangen haben, mich zu streicheln. Ich habe je nach den Umständen unterschiedlich reagiert, aber ihr Wunsch stellte mich vor Probleme. Ich habe sie gefragt: «Warum spielt ihr nicht untereinander, warum habt ihr mich ausgewählt und nicht andere Kinder?» Aber wenn sie darauf bestanden, habe ich sie dennoch gestreichelt. Da hat man mich der «Perversion» beschuldigt. Unter Bezug auf den Erlass gegen «Extremisten im Staatsdienst» gab es eine Anfrage an die Stadtverordnetenversammlung, ob ich von der Stadtverwaltung bezahlt würde. Ich hatte glücklicherweise einen direkten Vertrag mit der Elternvereinigung, sonst wäre ich entlassen worden. Als Extremist hatte ich nicht das Recht, Kinder zu betreuen. Das wäre zu gefährlich. Mit dem Verbot, Unterrichtsfunktionen auszuüben, werden Linksradi-kale, Kommunisten und manchmal sogar linke Sozialdemokraten getroffen.»⁽³⁸⁾ Später – 1982 – äusserte sich Cohn-Bendit im französischen Fernsehen wie folgt: «Wissen Sie, die Sexualität eines Kindes ist etwas

absolut Fantastisches. [...] Wissen Sie, wenn ein kleines fünfjähriges Mädchen beginnt, Sie ausziehen, ist das grossartig. Es ist grossartig, weil es ein Spiel ist, ein wahn-sinnig erotisches Spiel.»⁽³⁹⁾

Lediglich dem Zeitgeist geschuldet?

Dies schrieb und sagte Cohn-Bendit also und konnte danach 20 Jahre lang als EU-Parlamentarier seiner politischen Tätigkeit nachgehen, 2013 wurde ihm gar der Theodor-Heuss-Preis verliehen – ein Skandal sondergleichen. Immerhin boykottierte der damalige Präsident des Bundesverfassungsgerichtes, Andreas Voßkuhle, seine Laudatio mit der Begründung, Cohn-Bendit habe sich in «nicht unproblematischer Weise zur Sexualität zwischen Erwachsenen und Kindern» geäussert.⁽⁴⁰⁾ Was der Beschuldigte selbst dazu sagt? Im Jahr 2013 äusserte sich Cohn-Bendit gegenüber der Nachrichtenagentur dpa: «Heute würde ich das [Der grosse Basar] so nicht mehr schreiben. Wir hatten eine Zeit, die so was geduldet

hat.»⁽⁴¹⁾ Eine Aussage, aus der man ihm ohne Weiteres einen Strick drehen könnte, denn sie impliziert, dass sich seit damals nicht etwa seine Ansichten, sondern lediglich die Zeit geändert hat: Würde es die Gegenwart dulden, würde er es wahrscheinlich auch heute noch so schreiben. Ebenfalls 2013 versuchte er dem Spiegel weiszumachen, dass das Buch «nicht nur furchtbar schlecht geschrieben, sondern auch eine merkwürdige Kolportage aus Fiktion und Erlebtem» sei. Und die Aussage im französischen TV sei lediglich eine «Provokation» in Richtung eines anderen, konservativen Talkshow-Gastes gewesen.⁽⁴²⁾ Eckhard Stratmann-Mertens, seinerzeit Mitbegründer der Grünen, äusserte sich in einem Interview mit dem Nachrichten-Magazin Welt 2013 mehr als skeptisch, was Cohn-Bendits Läuterung angeht: «Ich war damals ja auch als Student in Frankfurt, als Cohn-Bendit und Joschka Fischer da waren. Ich habe an denselben Demonstrationen teilgenommen. Und ich muss sagen: Ich glaube Cohn-Bendit kein Wort, wenn er seine Äusserungen zum ▶

Nachdem Volker Beck im März 2016 während einer Polizeikontrolle mit einer geringen Menge der Droge «Crystal Meth» erwischt worden war, nahm ihn den Autovermieter Sixt in einer Werbeanzeige aufs Korn.

„«Eine **Entkriminalisierung der Pädosexualität** ist angesichts des jetzigen Zustandes ihrer globalen Kriminalisierung dringend erforderlich, nicht zuletzt weil sie im Widerspruch zu rechtsstaatlichen Grundsätzen aufrechterhalten wird.»

Volker Beck in einem Aufsatz von 1988

Quelle: Volker Beck: Das Strafrecht ändern? Plädoyer für eine realistische Neuorientierung der Sexualpolitik, 1988, S.266

SIXT
rent a car

Gönnen Sie sich zur Abwechslung mal eine Nase frischen Wind.
(In einem günstigen Cabrio von Sixt)

Ende der 80er trat der offen homosexuelle Beck für eine Entkriminalisierung der Pädosexualität ein. Der Umgang mit jungen Drogenabhängigen, die durch Sex mit Erwachsenen ihre Sucht befriedigten, war sowohl im Kentler-Experiment (siehe S.54 ff.) als auch in der linksalternativen Szene der 80er, aus der die Grünen hervorgingen, keine Seltenheit. Vor diesem Hintergrund liesse sich prächtig darüber spekulieren, ob die Droge, die Beck mit sich führte, gar nicht für den Eigenkonsum vorgesehen war, sondern als Bezahlung für bestimmte Dienste – oder eben für beides?



«Wissen Sie, wenn ein kleines fünfjähriges Mädchen beginnt, Sie auszuziehen, ist das grossartig. Es ist grossartig, weil es ein Spiel ist, ein wahnsinnig erotisches Spiel.»

Daniel Cohn-Bendit 1982 in der französischen Talksendung «Apostrophes»

Das sagte Daniel Cohn-Bendit offen in einer Fernsehshow und konnte danach 20 Jahre lang als EU-Parlamentarier seiner politischen Tätigkeit nachgehen – ein Skandal sondergleichen.



«Ich möchte Ihnen ein Bild von der Szene zeichnen – die Szene ist, dass die weltberühmten Sexualforscher oder Doktor Kinsey allein (das ist nicht ganz klar) in einem Raum sind und sie über einem kleinen Kind stehen, das weniger als ein Jahr alt ist, und mit ihrem Finger oder einer Feder (das ist auch nicht ganz geklärt) dessen Genitalien kitzeln und dieses Kind so zum Orgasmus bringen, welches schreit und heult und möglicherweise mit Ketten festgehalten wird – es ist alles zu herrlich.»

Dr. Clarence Tripp, ein Fotograf und enger Vertrauter Alfred Kinseys, 1990 in der US-Talkshow von Phil Donahue (siehe S.30)

Quelle: The Kinsey Syndrome, Christian J. Pinto, 2008

Oft sind es direkte Gespräche ohne vorgegebenes Skript, wie sie z.B. in Talk-Shows manchmal noch stattfinden, bei denen für einen kurzen Moment offenbar wird, was in den Köpfen der entsprechenden Personen vor sich geht.



Auf dem Titel des Buches, in dem Daniel Cohn-Bendit über seine erotischen Flirts mit Kleinkindern erzählt, ist ein nacktes Kind zu sehen (der kleine Daniel?).

► Sex mit Kindern heute als Provokation, als reine Theorie hinstellt.»⁽⁴³⁾ Doch selbst im Zweifel für den Angeklagten bleiben Cohn-Bendits entschuldigende Behauptungen, das Geschriebene sei nur Fiktion, das Gesagte nur Provokation, frag- und kritikwürdig, denn man möchte anmerken, dass das Publizieren derartiger Inhalte für einen Politiker auch dann noch problematisch bleibt, wenn es sich «nur» um eine

Mischung aus «Fiktion» und «Erlebtem» handelt respektive um eine Äusserung im Live-Fernsehen, die ohne jeden einordnenden Kommentar getätigt wird. Selbst wenn seine relativierenden Behauptungen korrekt wären, wären die Veröffentlichungen der Passagen und die Aussage in der Talkshow in höchstem Masse unangebracht und verurteilenswert. Seinen Rückzug aus der Politik trat Cohn-Bendit erst 2014 an

und das nicht etwa aufgrund eines breiten öffentlichen Aufschreis, sondern aus gesundheitlichen Gründen. Über Jahrzehnte hinweg schien sich kaum jemand ernsthaft an Cohn-Bendit und dem gesamten, latent schwelenden Päderasten-Skandal der Grünen-Partei zu stören. Noch heute gibt es viele Bundesbürger, die nahezu nichts über die Pädophilie-verherrlichende Vergangenheit der Grünen Partei wissen. Im Hinblick auf die gegenwärtigen politischen Beschlüsse und Bildungsempfehlungen der Bundesregierung erscheint die Vermutung nicht allzu abwegig, das Bild vom Kind als sexuelles Wesen sei in den Köpfen von so manchen Grünen, aber auch anderen Parteipolitikern nach wie vor präsent. (fb/as)

Quellen:

1. web.archive.org, boell.de, Die Grünen: Das Bundesprogramm 1980, 22.01.2012
2. abendblatt, Hamburgs Grüne finden neue Details in Pädophilie-Historie, 04.02.2014
3. welt.de, Der alltägliche Missbrauch in einer grünen Kommune, 21.07.2013
4. spiegel.de, Torso von SchwuP, 24.03.1985
5. spiegel.de, Grüne finanzierten in achtziger Jahren Pädophilen-Ausschuss, 12.05.2013
6. spiegel.de, Pädophilen-Aktivist war verurteilter Straftäter, 26.05.2013
7. spiegel.de, Mächtiges Tabu, 20.07.1980
8. cms.gruene.de, Aufarbeitung und Verantwortung: Berichte und Dokumente zur Arbeit der Arbeitsgruppe Aufarbeitung von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, 12.2016, S.271
9. Göttinger Institut für Demokratieforschung, Die Unterstützung pädosexueller bzw. pädäristischer Interessen durch die Berliner Sentasverwaltung («Kentler-Gutachten»), 11/2016, S.130
10. faz.net, Der pädokriminelle Cheflobbyist, 03.10.2013
11. spiegel.de, Die Grünen, der Sex und die Kinder, 19.02.2010
12. zeit.de, Soll Sex unter Geschwistern legal werden?, 25.08.2013
13. spiegel.de, Die Grünen, der Sex und die Kinder, 19.02.2010
14. spiegel.de, Alte Heimat, 01.11.1981
15. sueddeutsche.de, Tabu und Toleranz, 26.05.2013
16. Christian Füller, Die Revolution missbraucht ihre Kinder, Hanser Verlag, München, 2015
17. Stephan Klecha, Die Grünen zwischen Empathie und Distanz in der Pädosexualitätsfrage, Springer VS, Wiesbaden 2017, S.116 f.
18. faz.net, Sexuelle Befreiung, 14.09.2013
19. Christian Füller, Die Revolution missbraucht ihre Kinder, Hanser Verlag, München, 2015
20. Ebenda
21. Göttinger Institut für Demokratieforschung, Abschlussbericht des Forschungsprojekts: Umfang, Kontext und Auswirkungen pädophiler Forderungen innerhalb des Deutschen Kinderschutzbundes, 05/2015, S.62
22. welt.de, Der alltägliche Missbrauch in einer grünen Kommune, 21.07.2013
23. welt.de, «Die spielten mit Kindern, da wurde mir mulmig», 28.07.2013
24. welt.de, Der alltägliche Missbrauch in einer grünen Kommune, 21.07.2013
25. welt.de, Grünen-Chef schockiert über Pädophilie-Enthüllung, 21.07.2013
26. focus.de, Ex-Spitzenkandidat der Grünen unterstützte Pädophile, 09.10.2013
27. Christian Füller, Die Revolution missbraucht ihre Kinder, Hanser Verlag, München, 2015
28. faz.net, Sexuelle Befreiung, 14.09.2013
29. web.archive.org, gruene.de, Wissenschaftlich fundierte Aufarbeitung: Steffi Lemke über das Forschungsprojekt zur Untersuchung des Einflusses von Gruppen mit pädophilen Forderungen innerhalb der Grünen Partei, 24.05.2013
30. focus.de, Roth kündigt Entschuldigung in Pädophilie-Debatte an, 19.11.2019
31. bild.de, CSU will Rücktritt von Fraktionsgeschäftsführer Volker Beck, 23.05.2013
32. Volker Beck: Das Strafrecht ändern? Plädoyer für eine realistische Neuorientierung der Sexualpolitik, S.266
33. abgeordnetenwatch.de, Frage an Volker Beck von Josef R. bezüglich Familie, 17.08.2007
34. spiegel.de, Volker Beck täuschte Öffentlichkeit über Pädophilie-Text, 20.09.2013
35. welt.de, Mit dem «Veggie Day» gegen Drogenhandel im Stall, 11.08.2013
36. spiegel.de, Trittin kämpft um seinen Ruf, 16.09.2013
37. Daniel Cohn-Bendit, Der große Basar, Trikont-Verlag, München, 1975, S.140
38. Ebenda, S.143
39. Daniel Cohn-Bendit: Antenne 2, Talksendung «Apostrophes» vom 23. April 1982
40. sueddeutsche.de, Voßkuhle sagt Festrede für Cohn-Bendit ab, 14.03.2013
41. taz.de, Eingeholt von freieren Zeiten, 14.03.2013
42. spiegel.de, «Die sind alle meschugge», 12.05.2013
43. welt.de, «Ich glaube Daniel Cohn-Bendit kein Wort», 23.07.2013

Broschüre «Ein Herz für Sittenstrolche»

EIN HERZ FÜR SITTEN- STROLCHE



SPIEGEL

„«Ein Mädchen, um die fünf Jahre alt, sitzt auf dem Boden. Es lächelt in die Kamera, die Schenkel sind gespreizt. Das Mädchen ist nackt. Ein paar Seiten weiter streichelt ein erwachsener Mann einen kleinen Jungen, beide sind unbekleidet. Auf einem Foto ist der Penis des Mannes zu sehen. Eine Zeichnung zeigt einen kleinen Knirps mit Limo neben einem grossen breiten Mann mit Bier. Die beiden sitzen an einem Tresen. In der Denkblase des Jungen steht: «Wie mach' ich's nur, dass er's mit mir treibt?» Die 68 Seiten starke Broschüre mit dem roten Herz auf dem Titel birgt zahlreiche Illustrationen dieser Art. An einer Stelle im Text heisst es: «Wenn es zu einem geschlechtlichen Kontakt zwischen Kind und Erwachsenen kommt, liegt die Ursache in der Mehrheit der Fälle beim Kind.» Herausgegeben und finanziert wurde die pädophile Streitschrift 1980 vom «Bereich Schwule» der Alternativen Liste (AL) für Demokratie und Umweltschutz in West-Berlin, aus der im Mai 1993 die Berliner Grünen hervorgingen. Der Titel der Broschüre: «Ein Herz für Sittenstrolche.» Bis heute wird sie von Pädophilen als herausragendes Werk gelobt und verbreitet. [E]in Mitglied des AL-Vorstands [gab sich] dafür her, das Vorwort für die Broschüre zu schreiben.»

Aus einem Spiegel-Artikel von 2013

Quelle: Spiegel 2013/34, Ein Herz für Sittenstrolche

Pädophilie - Folgen für die Kinder

Es ist bekannt, daß am Ende des vorigen Jahrhunderts Sexualität zu etwas Unausgesprochenem geworden war, bestialisch, tierisch, der niedrigste Instinkt des Menschen, die Schattenseite seiner Existenz. Männer konnten leider Gottes nicht ganz ohne eine anständige Frau hatte über keine Befriedigung dafür. Wie schön und wie gut war es daher, daß Kinder solche Triebe gar nicht kannten! Das sexuelle Kind könne selbstverständlich aus sich selbst heraus seine geschlechtlichen Kontakte begehren. Wenn es doch zu einem solchen kommt, läge die Ursache folglich ganz bei den unsichtbaren Erwachsenen, der den unschuldigen Wesen seine üblen Gelüste auferlegt hätte und für diesen erzieherisch fatalen Eingriff Bestrafung verdient.



vernommen wird, versuchen, den eigenen Anteil an der Sache als geringfügig darzustellen. Diesen ungenannten fand Gebhard heraus, daß nach Aussage der Kinder selbst 16,4% der kleinen Mädchen (0-11 Jahre), 52,8% der kleinen Jungen, 70,3% der größeren Jungen (12-15 Jahre) und 86% der größeren Mädchen anerkannten, die Tat angelegt zu haben. Den Aussagen der "Täter" gemäß sollen diese

22



waren in ihren Kinderjahren sexual mit Erwachsenen in Berührung gekommen. Eine 20-jährige Analyse von 500 Fällen läßt tendenziell folgen: «Die allgemeinen scheinbar die große Mehrheit der Opfer schnell darüber weg zu kommen und wenig bleibende schädliche Wirkungen durch das Erlebnis anzunehmen.»



Obwohl diese und andere Untersuchungen die These von der Schädlichkeit pädophiler Beziehungen für das Kind widerlegen, bleiben viele «wissenschaftliche» Terminologien wie «Opfer», «Täter», «Pädophilie», «Sexualität» und argumentieren mit so schwammigen Formulierungen wie z.B. «...bleibende schädliche Folgen...». Hier wird beispielhaft deutlich, wie die eigene Meinung, trotz klarer Ergebnisse der selbst erhobenen Forschungen, sich an der gesellschaftlichen Diskriminierung orientiert!

Bei einer Befragung betreffend sexueller Kontakte von Kindern mit Erwachsenen, durch

27



Seiten von «Ein Herz für Sittenstrolche»

Interessant: In «Ein Herz für Sittenstrolche» wurden Bilder aus dem Buch «Zeig Mal!» abgedruckt, für welches Helmut Kentler einst das Vorwort schrieb (siehe S.51 ff.).

BÜNDNIS 90 DIE GRÜNEN



Bündnis 90/Die Grünen: Partei der Pädophilen?

- **Forderung nach Legalisierung von Pädophilie** in: Parteiprogramm der Grünen (1980 bis 1993), Wahlprogramm der Grünen Hamburg (1982), Europaprogramm-Entwurf (1984), Parteibeschluss in NRW (1985) und vielen weiteren offiziellen Parteidokumenten. In den Worten von Daniel Cohn-Bendit: «Das war bei den Grünen Mainstream.» (siehe S.69 f.)
- **Bis 1987 unterhielten die Grünen eine «Bundesarbeitsgemeinschaft Schwule, Päderasten und Transsexuelle» (BAG SchwuP).** Der letzte Koordinator der Arbeitsgemeinschaft war ein wegen sexuellem Missbrauch von Kindern sechsfach verurteilter Straftäter namens Dieter Fritz Ullmann. (siehe S.71)
- **Die «Indianerkommune» - eine Wohngemeinschaft, in der Minderjährige mit pädophilen Erwachsenen zusammenlebten, die in ein grosses Kindersex-Netzwerk eingebunden schien - wurde von einem Grünen-Mitglied namens Ulrich Reschke geleitet und war auch sonst eng mit der Partei verbunden.** (siehe S.72 f.)
- **Auf Parteitag der Grünen wurden Broschüren wie «PädoPower» (von einem Grünen verfasst) oder «Ein Herz für Sittenstrolche» (Broschüre der Grünen) ausgelegt.** Vor laufender ARD-Kamera sagte ein Besucher des Parteitags in Hagen 1985, Sex mit Erwachsenen schade Kindern nicht. (siehe S.74 f.)
- **Die alternative Kommune «Emmaus-Gemeinschaft», in der es systematisch zu sexuellen Übergriffen an jüngeren Bewohnern kam, wurde von dem grünen NRW-Landesvorstand Hermann Meer geleitet, gegen den selbst einschlägige Vergewaltigungsvorwürfe vorliegen.** (siehe S.74 f.)
- **Werner Vogel, Bundestagsabgeordneter und hochrangiger Grünen-Politiker, war gut mit Hermann Meer vernetzt und machte aus seinen pädophilen Neigungen oftmals keinen Hehl.** (siehe S.75 f.)
- **Die Grünen boten weiteren pädophilen Straftätern wie Fred Karst oder Peter Schnaubelt Obhut oder machten sich gar für sie stark, z.B. im Fall von Peter Schult.** (siehe S.67,72 u. 78)
- **In einem Aufsatz vom ehemaligen Grünen-Geschäftsführer Volker Beck aus dem Jahr 1988 pocht er auf eine «Entkriminalisierung der Pädosexualität».** (siehe S.77 f.)
- **Der einstige Umweltminister Jürgen Trittin trug 1981 die presserechtliche Verantwortung für ein Grünen-Kommunalprogramm, in dem gefordert wurde, Sex zwischen Erwachsenen und Kindern unter bestimmten Bedingungen straffrei zu stellen. Seine Leute pflegten Kontakt zur pro-pädophilen AHS.** (siehe S.77 f. u. 99)
- **Daniel Cohn-Bendit (fast 20 Jahre Grünen-Repräsentant im Europa-Parlament) berichtete zweimal (in einem Buch von 1975 und 1982 in einer Talkshow) von seinen erotischen Streicheleien mit fünfjährigen Mädchen.** (siehe S.78 ff.)
- **Die ehemalige Grünen-Fraktionschefin und Landwirtschaftsministerin Renate Künast machte 1986 durch einen Zwischenruf im Berliner Abgeordnetenhaus deutlich, dass sie Sex mit Kindern in Ordnung hielt, «wenn keine Gewalt im Spiel ist».** (siehe S.78)
- **Grünen-Politiker Hans-Christian Ströbele und zahlreiche andere Teile der Partei forderten vor Kurzem noch, das Inzestverbot abzuschaffen und Sex zwischen Geschwistern zu legalisieren.** (siehe S.76)



Sowohl die Verbreitung der Thesen von Helmut Kentler als auch das nach ihm benannte Experiment fanden im Fahrwasser der «Sexuellen Revolution» statt, die in Deutschland primär von der «68er-Studentenbewegung» losgetreten wurde. So mancher Aktivist aus diesen Kreisen vertrat den Standpunkt, Sex von Erwachsenen mit Kindern diene der Revolution, da damit «autoritäre Strukturen» und vermeintlich obsolete Moral-Konstrukte aufgebrochen und ein «neuer Mensch» geschaffen würde. Ein Phänomen, das im Zuge der damaligen Bewegung beobachtet werden konnte, waren die sogenannten «Kinderläden» – selbstverwaltete alternative Kindergärten, in denen Kinder im Vorschulalter betreut und im «antiautoritären Sinne» erzogen wurden. Von Anfang an spielte in den Kinderläden und ihrem Umfeld das Thema Kindersexualität eine grosse Rolle. «Es war Konsens in der Kinderladenbewegung, dass Kinder ein Recht auf Sexualität haben und sie auch ausleben sollten», sagte Gitti Hentschel, die einen der ersten Berliner Kinderläden mitbegründet hatte. Nacktsein gehörte ebenso dazu wie zahlreiche Spiele, in denen man sich durch Körperkontakt näher kommen sollte. Im Windschatten des radikalen, doch keinesfalls kleinen Flügels der Kinderladenbewegung wurde 1975 auch die sogenannte «Indianerkommune» eröffnet, in der pädophile Erwachsene mit Kindern (zumeist Strassenkindern) zusammenlebten. Die Päderasten-Befürworter bemühten sich darum, der Pädophilie den Anschein von Normalität zu verleihen und suchten zu diesem Zweck auch Verbündete in den Print-Medien. Fündig wurden sie beispielsweise bei der heute noch verlegten und anerkannten Zeitung «taz», die damals gleich mehrere Artikel eines bekennenden Pädophilen abdruckte, in welchen dieser seine sexuellen Erlebnisse mit Kindern schilderte.

Auch die Politik wurde als wichtiges Instrument für die Normalisierung von kindlicher Sexualität ausgemacht. Die 1980 frisch gegründete Partei «Die Grünen» wurde von Beginn an zur politischen Heimat für die Befürworter von Kindersex. Schon auf dem ersten Parteitag 1980 in Karlsruhe waren die «Indianer» vertreten, um für ihr Anliegen, den «freien Sex von Kindern und Erwachsenen», Stimmung zu machen. Sie setzten diese Anstrengungen vor der Bundeszentrale und auf Parteitagen über die gesamten 80er-Jahre hinweg fort, und die Grünen nahmen das nahezu kritiklos hin. Kein Wunder: Tatsächlich ist bereits dem 1980 verfassten Parteiprogramm der Grünen zu entnehmen, dass sie eine Forderung nach Relativierung der Gesetzesparagraphen §174 («Sexueller Missbrauch von Schutzbefohlenen») und §176 («Sexueller Missbrauch von Kindern») in Erwägung zogen und zwar dahingehend, dass Sex zwischen Erwachsenen und Kindern straffrei erlaubt sein solle, solange die Kinder nicht dazu gezwungen oder genötigt würden. Besagte Passage hielt sich bis 1993 im Parteiprogramm und blieb auch nicht die einzige ihrer Art. Wiederholt betonten die Grünen in ihren Parteipublikationen den Standpunkt, bei Kindern handle es sich um «sexuelle Wesen» mit «sexuellen Bedürfnissen» und mehr als einmal forderten sie konkret eine Abschaffung des «Schutzalters» und damit eine De-facto-Le-

galisierung der Pädophilie. So beispielsweise im Europa-Programmmentwurf aus dem Jahr 1984, in dem geschrieben steht: «Jede einverständliche (freiwillige) sexuelle Beziehung hat in den Strafgesetzbüchern der europäischen Länder nichts zu suchen. Die Sexualparagraphen schützen nicht das sexuelle Selbstbestimmungsrecht, sondern zerstören es.» Dieselben Forderungen wurden auch auf Landes- und Bundesebene vorgetragen und innerhalb der Grünen bildeten sich eigene, parteiinterne Arbeitsgruppen, die sich voll und ganz der Förderung dieser Ziele widmeten. Konsequenterweise hatte die Partei auch keinerlei Hemmungen, mit mehrfach strafrechtlich verurteilten Sexualstraftätern zusammenzuarbeiten und diesen eine Bühne zu bieten. Ein Beispiel hierfür ist der Pädophilen-Aktivist Dieter Fritz Ullmann, der schon vor seiner Arbeit für die Grünen wegen Kindesmissbrauch im Gefängnis sass und laut FAZ der Gründer und Cheflobbyist der «Deutschen Studien- und Arbeitsgemeinschaft Pädophilie» (DSAP) war. Für die Grünen bekleidete Ullmann zeitweise den Koordinationsposten ihrer «Bundesarbeitsgemeinschaft Schwule, Päderasten und Transsexuelle» (BAG SchwuP). Zum Teil waren damals selbst hochrangige Politiker der Grünen wie Werner Vogel in derartige Päderasten-Strukturen involviert. Vogel, der zu jener Zeit sowohl Bundestagsabgeordneter als auch NRW-Landesvorstand im Auftrag der Grünen war, unterstützte z.B. offen die Forderungen der Indianerkommune nach Straffreiheit für Pädophile.

Zumeist wird beschworen, dass es sich bei den hier geschilderten Geschehnissen um zeitlich begrenzte Begebenheiten der 80er-Jahre handelte. Die Grünen-Partei bemühe sich seit damals, und insbesondere nach der Jahrtausendwende, aktiv darum, die damaligen Vorkommnisse aufzuarbeiten und Pädophile aus ihren Reihen auszuschliessen. Mehrmals entschuldigte man sich öffentlich und übte Selbstkritik für die Geschehnisse. Doch so manches spricht dafür, dass dieser Kehrtwende in erster Linie taktische Motive und kein grundsätzlicher Sinneswandel zugrunde liegen. Denn zahlreichen Grünen-Politikern, die bis vor wenigen Jahren noch Ämter bekleideten, konnte nachgewiesen werden, dass sie einst den Standpunkt vertraten, Pädophilie sei zu legalisieren, und in manchem Fall auch eindeutig Pädophilie verherrlichendes Material publizierten. Namentlich zu nennen sind hier bekannte Figuren wie etwa Volker Beck, Jürgen Trittin oder im speziellen Daniel Cohn-Bendit. Eine ernsthafte Abkehr von den alten Ideen hätte zwingend mit einer Distanzierung von Personen mit einer solchen Vergangenheit einhergehen müssen.

Ende der 50er-Jahre besuchte Daniel Cohn-Bendit ausgerechnet die reformpädagogische Odenwaldschule im hessischen Ober-Hambach. Was dieses spezielle Internat mit seinen pädophil wirkenden Ausschweifungen im fortgeschrittenen Alter zu tun haben könnte, wird sich bei der Lektüre des kommenden Abschnitts der Ausgabe erschliessen.



Auf einen Blick

- Die Odenwaldschule Ober-Hambach (OSO) galt lange Zeit als eine gefeierte Vorzeiginstitution für links-liberale Pädagogik.
- Von der Öffentlichkeit vollkommen unbemerkt fanden in dem Elite-Internat über Jahrzehnte hinweg tausendfache sexuelle Übergriffe durch Lehrer und ältere Schüler an Jüngeren statt - gerechtfertigt wurde dieser Missbrauch durch das Konzept des «pädagogischen Eros».
- Die Rolle der Odenwaldschule für die Frühsexualisierung von Kindern im 21. Jahrhundert sollte nicht unterschätzt werden: Einige der Lehrer und viele der indoktrinierten Absolventen stiegen im Verlauf ihres Lebens in wichtige, gesellschaftsprägende Ämter und Positionen auf.

Ein «progressives» Pädo-Paradies als Vorbild für die Schulpädagogik in Deutschland: Die Odenwaldschule

Als «Musterschule» für links-liberale Pädagogik eilte dem in Hessen gelegenen Elite-Internat für ein ganzes Jahrhundert ein weit über die Grenzen Deutschlands reichender Ruf voraus. Die als «progressiv» gefeierte Odenwaldschule Ober-Hambach (kurz «OSO») war eine attraktive Station im Lebenslauf eines jeden «fortschrittlichen» Pädagogen – oder derer, die es werden wollten. Geadelt von Absolventen aus höchsten Kreisen galt das Landerziehungsheim als Elitekaderschmiede, die auch mit «schwierigen» Kindern aus einflussreichen Familien aus Politik, Kultur und Wirtschaft fertig wurde. Von Weizsäcker, Mann und Porsche sind dabei nur drei Familiennamen der unzähligen berühmten Absolventen, mit denen sich dieser Leuchtturm der Reformpädagogik schmückte. Die Schulleitung versprach Erziehung zu Demokratie und Pazifismus und freiheitliche Selbstbestimmung ganz im Sinne der 68er. Gleichzeitig wurden an der OSO über Jahrzehnte hunderte, wenn nicht gar tausende Kinder von Dutzenden Mitarbeitern und älteren Schülern sexuell missbraucht und sogar prostituiert. Eine Schlüsselfigur in den Missbrauchsfällen war der ehemalige Schuldirektor Gerold Becker, ein Star der Reformpädagogik für fast 40 Jahre. Hinter ihm stand ein einflussreiches Netzwerk aus Pädagogen, das seine Taten nicht nur deckte, sondern überhaupt erst ermöglichte. Die brennende Frage, die sich im Fall der OSO aufdrängt: Nutzten hier Pädokriminelle eine ansonsten ehrbare Ideologie als Alibi für ihre Taten? Oder ist der Kindesmissbrauch im Keim eben genau dieser Ideen angelegt?



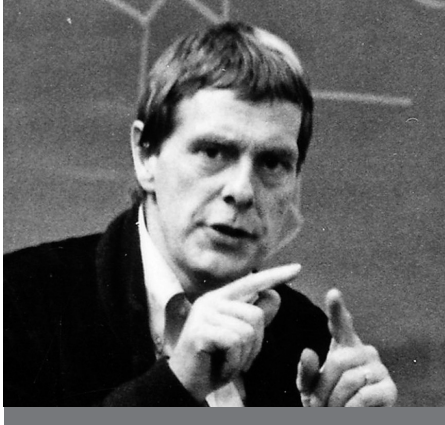
Das Goethe-Haus an der Odenwaldschule

Der Geist der Odenwaldschule

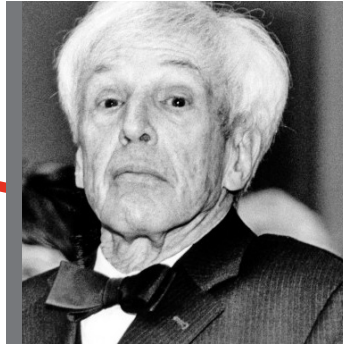
Im April 1910 wurde die Odenwaldschule an einem Waldrand im hessischen Ober-Hambach durch den Reformpädagogen Paul Geheeb und seine Frau Edith, geborene Cassirer, eröffnet.⁽¹⁾ Finanziell gefördert von Geheeb's Schwiegervater, dem jüdischen Grossindustriellen Max Cassirer, erlangten das Gründer-Ehepaar und dessen Schule bereits während der Weimarer Republik internationale Bekanntheit.⁽²⁾ Ähnlich wie spätere Schulleiter kritisierte Geheeb die konservative Staatsschule und propagierte eine entgrenzte, neue Erziehung, die das Kind auf Augenhöhe und dessen selbstbestimmte Entwicklung in den Mittelpunkt stellen sollte. Mit diesem Leitbild gründete Geheeb im Laufe seiner Karriere zwei Landerziehungsheime in Deutschland und der

Schweiz. Er war es auch, der der Odenwaldschule ihren Leitsatz mit den Worten des griechischen Lyrikers Pindar verlieh: «Werde, der Du bist.»⁽³⁾ Vor dieser wohlklingenden Kulisse erscheint es widersprüchlich, dass ausgerechnet hier und ausgerechnet die noblen Reformpädagogen zu gewaltsamen Sexualstraftätern werden konnten. Das lässt sich teils mit der parallel zur Reformpädagogik entstehenden Sexualwissenschaft erklären, auch wenn diese Verbindung auffallend oft nicht explizit angesprochen wird: Die Entstehung der Reformpädagogik zu Beginn des 20. Jahrhunderts steht in einem engen Zusammenhang mit den Freudschen Untersuchungen zur sexuellen Entwicklung von Kindern und Heranwachsenden, der frühen Homosexuellenbewegung unter Einfluss von Magnus Hirschfeld (siehe S.60 f.) und einem Legalisierungs-Diskurs von sexuellen Beziehungen mit Kindern, der sich

Der Odenwald-Schuldirektor Gerold Becker war ein Star der Reformpädagogik, und gleichzeitig ein Massenvergewaltiger.



Hellmut Becker (nicht verwandt mit Gerold Becker, aber der Mentor seines Lebenspartners) war die Schlüsselfigur der Bildungspolitik der Nachkriegszeit.



Hartmut von Hentig war der homosexuelle Lebensgefährte des Kindervergewaltigers Becker und galt als der einflussreichste Schulreformer Deutschlands. 1962 etwa wurde er von Bundeskanzler Willy Brandt höchstpersönlich zur Mitarbeit beim Kongress über «Gemeinschaftsfragen des deutschen Volkes» geladen.

auf die antiken pädosexuellen Beziehungen von älteren Männern zu sehr viel jüngeren Buben bezog. Die Debatte um diese veraltet als «Knabenliebe» bezeichnete Pädophilie wurde unter dem Begriff des «pädagogischen Eros» verkürzt zusammengefasst und dessen Straffreiheit von so manchem Reformpädagogen im Verlauf des 20. Jahrhunderts wiederholt gefordert. ⁽⁴⁾ Politische Verfechter des «pädagogischen Eros» waren auch Mitglieder der Partei Bündnis 90/Die Grünen (siehe S.69 ff.). Der frühe und bedeutende Schulreformer und Kollege Geheeb, Gustav Wyneken (1875–1964), war bekennender Päderast und Advokat des Konzepts des «pädagogischen Eros».

Nazikeule für Kritiker

Wynekens Zeitgenosse, der OSO-Gründer Geheeb, aber auch spätere Schulleiter und viele Lehrer der Odenwaldschule lassen sich diesem reform- und sexualpädagogi-

schen Geist zweifelsohne zuordnen, was mit Blick auf die erst viel später ans Licht der Öffentlichkeit gekommenen Ereignisse und Berichte ehemaliger Schüler deutlich wird. Beispielhaft für diese Art zu denken sei an dieser Stelle aus einem Bericht zitiert, in dem ein Schüler einen sexuellen Übergriff des OSO-Schulleiters Gerold Becker auf Kinder während der 70er-Jahre zufällig beobachtet und sich anschliessend an Lehrer gewandt hatte, um diese darauf aufmerksam zu machen. Statt dem eigentlich zu erwartenden Entsetzen erhielt dieser jedoch die «klassische Antwort» als Reaktion: den Verweis auf die antiken Griechen und deren «Knabenliebe»; dass negative Bewertungen solcher Handlungen nur einer subjektiven Abneigung entsprängen, die «jeder mit sich selbst ausmachen» müsse. Und diese «Standard-Antwort» habe der besagte Schüler «nicht nur einmal» gehört. ⁽⁵⁾ Der Musiklehrer Wolfgang Held erzählte seinen Schülern,

dass all diejenigen, die das Konzept des «pädagogischen Eros» der Griechen ablehnten «Nazis» und «Spiesser» seien. ⁽⁶⁾ Eltern wurden gewarnt, wer seine Kinder nicht an die OSO schicken würde, zöge «Terroristen» heran, die, wenn nicht so früh wie möglich mit ihrer kindlichen «Triebwelt befreundet», im Erwachsenenalter zu Triebtätern würden. Erfolgreich setzten diese «Pädagogen» den Hebel der Angst, etwas falsch zu machen, bei den Eltern der Kinder an. Fehlverhalten der Schüler wie Drogenkonsum begründeten Lehrer mit «zu wenig Sex». ⁽⁷⁾ Als schliesslich im Jahr 2010 die unzähligen Missbrauchsfälle an der OSO öffentlich bekannt und aufgearbeitet wurden, offenbarte sich, dass bereits seit Gründung der Schule aufgebrachte Eltern Beschwerdebriefe an die jeweiligen Schulleiter gesandt hatten, in denen sie diese über pädosexuelle Übergriffe an ihrer Schule informierten: Sowohl der Gründer Paul Geheeb (1910–1934) als auch die späteren Schulleiter Walter Schäfer (1962–1972), Gerold Becker (1972–1985) und Wolfgang Harder (1985–1999) ignorierten diese oder nahmen sie nicht ernst genug. ⁽⁸⁾

Es gibt eine Reihe von Berichten von ehemaligen Schülern und Kollegen, die darauf hindeuten, dass Geheeb selbst unangemessenes sexuelles Verhalten mit seinen Schülern, insbesondere mit Jungen, zeigte. Nach Erinnerungen von Richard Erdoes, einem ehemaligen OSOaner, der später als Künstler und Autor Bekanntheit erlangte, führte Geheeb den von Jungen und Mädchen gemeinsam ausgeübten Nacktsport und das tägliche ebenfalls grundsätzlich nackte «Luftbaden» ein. Wie Erdoes auf ▶



Paul Geheeb gründete 1910 die Odenwaldschule und geniesst bis heute Heiligenstatus in der Gemeinde der Reformpädagogen. Beschwerden von Eltern und Schülern über sexuelle Übergriffe gab es schon damals, und wie bei seinen Nachfolgern wurden sie auch von Geheeb ignoriert.

► befremdliche Weise voller Begeisterung berichtet, scheute Geheeb auch nicht davor zurück, die Kinder dafür eigenhändig zu entkleiden. ⁽⁹⁾ Auf Geheeb geht ausserdem das Konzept des Zusammenlebens von Schülern und Lehrern auf engstem Raum in sogenannten «Familien» zurück. «Familienoberhaupt» waren Lehrer oder Lehrerpaa-re, wegen Personalmangels oft auch ältere Schüler. Geschwister wurden voneinander getrennt in verschiedenen «Familien» untergebracht. ⁽¹⁰⁾ Es gab keine Verbote und keine Grenzen, weder für die Schüler noch vor den Schülern. Dabei wären gerade letztere essenziell für den Schutz der Kinder und Jugendlichen gewesen.

Becker und von Hentig

«Alles ist erlaubt», so eröffnete der Schulleiter Gerold Becker (1972–1985) das neue Schuljahr, während er auf einer Freilichtbühne vor der OSO jeden Schüler mit Handschlag begrüßte. ⁽¹¹⁾ Als pädagogischer Star der links-liberalen Bildungselite tourte er durch unzählige Talkshows, gab Zeitungs-Interviews und war prominenter Redner auf internationalen Konferenzen. Als pädagogischer Publizist war er ein begehrter Berater vieler Stiftungen, Schulen und anderer pädagogischer Projekte im In- und Ausland. Wie kaum ein anderer galt er als radikal antiautoritäre Galionsfigur der gewaltfreien Erziehung von Kindern. Gleichzeitig war er einer der Haupttäter des sexuellen Missbrauchs an der OSO und «einer der schlimmsten Päderasten der jüngeren Erziehungsgeschichte». ⁽¹²⁾ Wie konnte ein notorischer Kinderschänder zum Schulleiter einer UNESCO-Projektschule werden und mehr als 15 Jahre lang nicht auffliegen? Mehr als einmal geriet Becker in Verdacht, doch wann immer dies geschah, stellte sich ein zutiefst loyales und höchst einflussreiches Netzwerk aus Pädagogen und elitären Persönlichkeiten schützend vor Gerold Becker.

Über Becker als Privatmensch war Zeit seines Lebens nur wenig bekannt – lediglich seine Homosexualität und enge Beziehung zu seinem Professor und Mentor Hartmut von Hentig waren geläufig. Letzterer war einer der einflussreichsten Schulreformer Deutschlands und ebenfalls homosexuell. Becker und von Hentig waren das Experten-Doppel der Reformpädagogik im Kampf gegen die staatlichen Schulen und traten medial oft gemeinsam auf. Sechs Jahre nach Beckers Tod schrieb von Hentig im 2016 erschienenen dritten Band seiner Memoiren über seine Beziehung zu Becker, die dieser ihm zufolge zur Überwindung seiner Pädosexualität eingegangen war: «Gerold hat

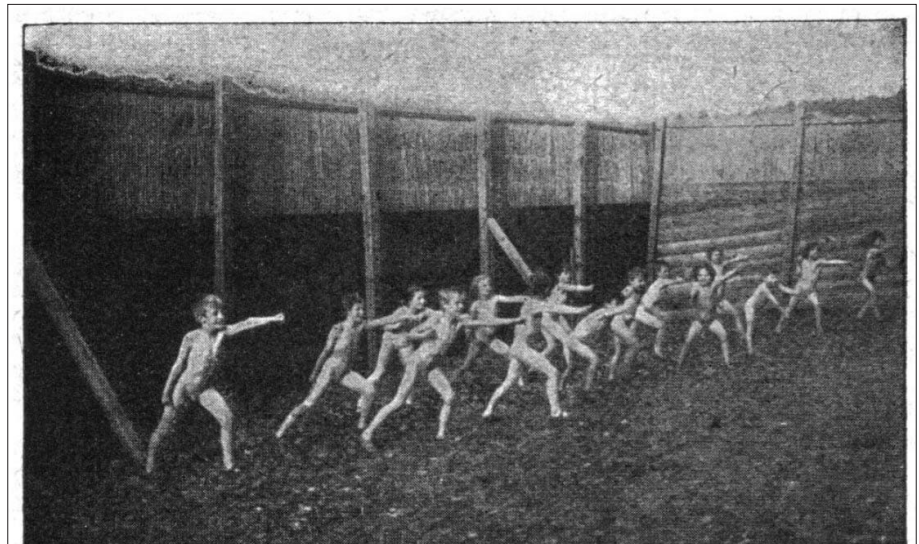
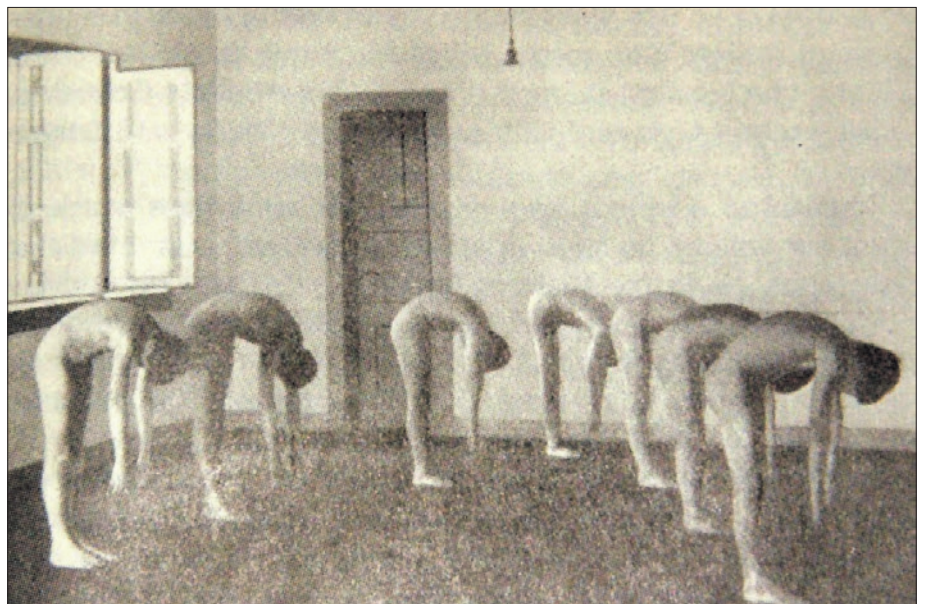


Abb. 13. Odenwaldschule Oberhambach bei Heppenheim.
(Mädchen und Knaben gemeinsam.)



Bilder des gemeinsamen Nacktsports von Mädchen und Jungen an der frühen Odenwaldschule aus dem Buch «Nacktheit und Aufstieg» von Richard Ungewitter aus dem Jahr 1920.

mich gesucht, um sich aus der Abhängigkeit von den Jungen zu lösen. Seine Liebe zu mir – ich glaube fest, dass es Liebe war – sollte ihn von den eigenen Abgründen retten. Sie hat es nicht.» ⁽¹³⁾ Kennengelernt hatten sich die beiden, als Becker nach dem Abschluss seines Theologie-Studiums ein Zweitstudium an der Universität Göttingen in den Fächern Pädagogik und Psychologie aufnahm und bis 1968 Assistent am Pädagogischen Seminar der Universität war, dessen geschäftsführender Direktor Hartmut von Hentig war. In dieser Rolle gelang es von Hentig mit seinem Konzept der «Schule als Polis» die Förderungen bedeutender Stiftungen für die Eröffnung von mehreren Landerziehungsheimen einzuholen, deren Vorstände er dann mit seinen Schülern be-

setzte, um so seine pädagogischen Ansätze zu verbreiten. ⁽¹⁴⁾ Einer der auf diese Weise eingesetzten Direktoren war Gerold Becker, womit von Hentig eine Person auf Schüler losliess, von deren Pädophilie er wahrscheinlich wusste.

Becker und Becker

Von Hentigs Mentor wiederum war Hellmut Becker, Gerold Beckers Namensvetter ohne Verwandtschaft. Hellmut Becker war die Schlüsselfigur der Bildungspolitik der Nachkriegszeit, Gründer des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung und bedeutendster Verfechter der Landerziehungsheimbewegung der 50er- bis 70er-Jahre. Entscheidende Privatschulgesetze gehen auf ihn zurück. Sie brachten

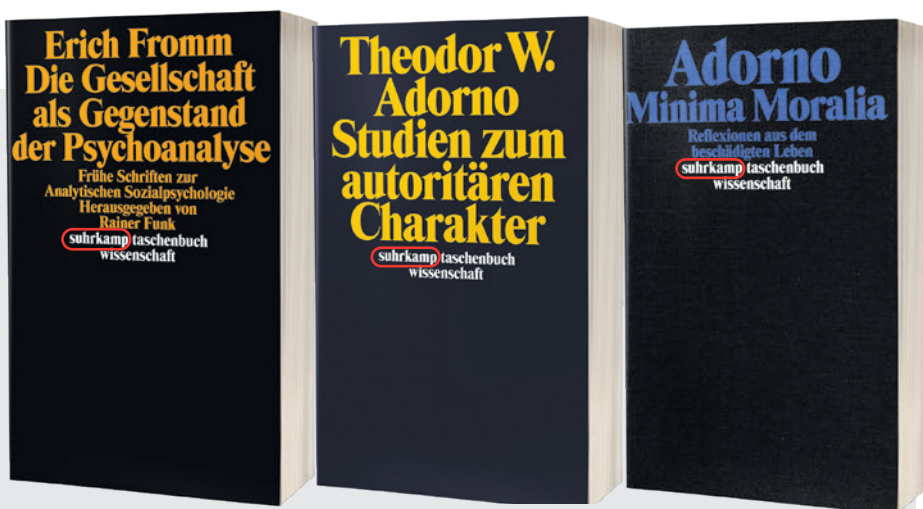
den nicht-konfessionellen Privatschulen (z.B. der Odenwaldschule) wichtige staatliche Fördermittel ein. ⁽¹⁵⁾ Hellmut Becker verfügte über ein einflussreiches Netzwerk, das in die «katholische und evangelische Kirche, in die Volkshochschulen, die Universitäten» und in die Frankfurter Schule von Habermas bis Adorno reichte. Ohne dieses elitäre Netzwerk hätten es sowohl von Hentig als auch Gerold Becker niemals so weit gebracht. Zu seiner Zeit war Hellmut Becker vermutlich einer der wenigen, der von Gerold Beckers Pädophilie wusste. Er hätte dem Missbrauch an der OSO – zumindest dem durch Gerold Becker – ein frühes Ende setzen können: Von seinem eigenen 14-jährigen Patensohn, der selbst Schüler an der OSO gewesen war, hatte er erfahren, dass ihn Gerold Becker Ende der 60er – damals noch als Lehrer an der Schule – sexuell missbraucht hatte. ⁽¹⁶⁾ Trotzdem machte Hellmut Becker den fachfremden Theologen Gerold Becker ohne jegliche Qualifikation (wie ein abgeschlossenes Lehramts- oder Pädagogikstudium) kurze Zeit später im Jahr 1972 zum Schulleiter der Odenwaldschule. ⁽¹⁷⁾ Gerold Becker, Hartmut von Hentig und Hellmut Becker legitihierten und schmückten sich gegenseitig mit ihrem Ruhm. Viele links-liberale Bewegungen, die in den 60ern ihren Anfang nahmen (wie die Frauen-, die Studenten-, die Jugend- und die Ökologie-Bewegung), beriefen sich auf die Ideen der drei Männer. An diesem pädagogischen Trio Infernale kam für mehrere Jahrzehnte kein «progressiver» Pädagoge oder Bildungspolitiker vorbei, der etwas auf



Hartmut von Hentig links neben Richard von Weizsäcker, dem sechsten BRD-Bundespräsidenten. Von Weizsäckers Sohn Andreas besuchte die Odenwaldschule. Dort war er ausgerechnet Teil der Wohngruppe («Familie») des pädokriminellen Schulleiters Gerold Becker. Die (echte) Familie des 2008 verstorbenen Andreas behauptete, er sei damals kein Missbrauchsoffer gewesen.

sich hielt und Karriere machen wollte. Mit den drei medienpräsenten Gesichtern der Reformpädagogik gewannen freie Schulen wie die OSO einen Heiligenschein, der Eltern, Schüler und Lehrer in Ehrfurcht versetzte. Sowohl Schüler als auch Lehrer nannten sich mit Stolz «OSOaner». ⁽¹⁸⁾ Kritisches Hinterfragen von Konzepten und Inhalten der Reformpädagogik blieb aus, weil niemand sich traute, dem übergeordneten, nobel anmutenden Ziel, «Kinder in das Zentrum der Aufmerksamkeit zu stellen und ihnen zu mehr Selbstverantwortung zu verhelfen», zu widersprechen. Dass die drei prominentesten Advokaten der Reformpädagogik und der Landerziehungsheimbe-

wegung ihre geistigen Gründungsväter, die oben erwähnten Päderasten und «pädagogischen Rebellen» Geheeb und Wyneken, als «Heilige» und «Charismatiker» feierten, schien die längste Zeit über niemandem sonderlich aufzufallen oder jemanden zu stören. ⁽¹⁹⁾ Wenn die Frühsexualisierung der Kinder an der OSO gelegentlich dann doch thematisiert wurde, argumentierte Gerold Becker vorgeblich «im Namen der Kinder»: Jegliche Kritik an sexuellen Kontakten zwischen den Schülern oder zwischen Lehrern und Schülern, egal ob gewollt oder ungewollt, tat er als negative «Einmischung» in die kindliche Sexualität ab, die an einer progressiven Schule nichts zu suchen hätte. ⁽²⁰⁾ Zu dem Thema vermied Becker an der OSO ganz bewusst jede Diskussion geschweige denn Regeln und Verbote. Selbst Schwangerschaften von jungen Schülerinnen durch verheiratete Lehrer blieben ohne Konsequenz. Dass er sich nur scheinbar «im Namen der Kinder» positionierte und diesen in Wirklichkeit ihre kindliche Unschuld und das Anrecht auf ein behütetes Heranwachsen raubte, wurde der Öffentlichkeit erst infolge des 2010 hochkochenden Skandals rund um die Odenwaldschule bewusst. Beckers Angewohnheit, die Kinder eigenhändig und nur im Morgenmantel bekleidet zu wecken, gemeinsam mit ihnen zu duschen und sie einzuseifen, schrieb man bis dahin dem links-liberalen Zeitgeist der Entgrenzung und der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung in Folge der 68er-Bewegung (siehe S.63 ff.) zu. Sein Verhalten wurde im Gegenteil sogar positiv bewertet, frei nach dem Motto: Becker begegnete den Kindern ja schließlich auf Augenhöhe. So reagierte eine OSO-Lehrerin nach dem ersten Bekanntwerden von Missbrauchsfäl- ▶



Peter Suhrkamp, der Gründer des Suhrkamp-Verlags, war nicht Schüler aber Lehrer an der Odenwaldschule. Der Verlag veröffentlichte im Taschenbuchformat nahezu alles, was von der «Frankfurter Schule», also geistigen Urvätern der 68er-Generation (siehe S.63 ff.), geschrieben worden war. Wilhelm Reich, Theodor Adorno, Erich Fromm, Herbert Marcuse – nach Auskunft des Suhrkamp-Leiters Siegfried Unseld erreichte Suhrkamp mit den Werken dieser marxistischen Denker bis 1988 eine Auflage von 30 Millionen.

► len 1996/97 von zunächst zwei Jungen, die Becker jahrelang als seine «Lieblinge» missbraucht hatte, mit entschuldigenden Aussprüchen wie «Der arme Gerold» und «Ich kann mir keinen Menschen vorstellen, der die Kinder besser versteht». ⁽²¹⁾ Der grosse und eigentlich zu erwartende Proteststurm blieb aus unerklärlichen Gründen selbst nach einem Artikel in der Frankfurter Rundschau vom November 1999 aus. Dieser sollte noch mehr als zehn Jahre auf sich warten lassen.

Die Realität an der OSO und der verspätete Skandal

Was dann endlich mit dem laut hörbaren Medien-Aufschrei im Frühjahr 2010 an das Licht der Öffentlichkeit gelangte, kann in keinem krasserem Widerspruch zum Image stehen, das die an der OSO tätigen Reformpädagogen um sich selbst aufgebaut hatten. Für die einen war die OSO das «Paradies», in dem «geraucht, gekifft, gesoffen und gevögelt» wurde ⁽²²⁾, für die anderen war die Musterschule am hessischen Waldrand die Hölle auf Erden: tägliche sexuelle Übergriffe durch Schulleiter Becker bei seinen «Weck- und Duschritualen» und regelmässige «Befriedigungsdienste» für den Alkoholiker und Musiklehrer Wolfgang Held (1966–1989). Der Deutschlehrer Gerhard Trapp (1966–1968), der sich «bei jeder Gelegenheit» im Zimmer, auf Ferienreisen und im Schwimmbad an Kindern verging, wurde sogar ein zweites Mal eingestellt, nachdem er die Schule «über Nacht» verlassen musste, da sich mehr als acht missbrauchte Schüler an den damaligen Schulleiter Schäfer gewandt hatten. Die Opfer des Lehrers Jürgen Kahle (1968–1992) berichteten von «sadistischem Quälen und Erniedrigen von Kindern».

Mindestens vier ältere Schüler missbrauchten ebenfalls ihre Mitschüler oder beteiligten sich an dem Missbrauch durch die Lehrer. Es wäre naiv zu glauben, dass sich das jahrzehntelange brutale Verhalten der Lehrer nicht auf den Charakter und die psychische Gesundheit ihrer Schüler auswirkte: Sexuelle Belästigung, Nötigung, Demütigung und Mobbing selbst bei Schülern mit Defiziten oder körperlichen Behinderungen waren an der Tagesordnung und wurden nicht sanktioniert. Dabei waren die Kinder wegen der räumlichen Wohnsituation in den «Familien» den Tätern schutzlos ausgeliefert. Es gab keine Intim- oder Privatsphäre, in die sie sich zurückziehen konnten. Besucher der OSO berichteten von ausgehängten Türen der Toiletten- und Duschräume. ⁽²³⁾ Einige Schüler konnten sich dem Missbrauch nur gelegentlich ent-



Ein durchaus interessanter Umstand ist jener, dass die deutsche Sexshop-Unternehmerin Beate Uhse 1934 als Schülerin in die Odenwaldschule wechselte und dort ihre Reifeprüfung ablegte. Professor Helmut Kentler schrieb gerne «Exklusiv-Berichte» für Beate-Uhse-Kataloge und veröffentlichte mindestens zwei pornographisch wirkende Bücher über den Verlag der Sex-Kette. Ob es tatsächlich nur Zufall ist, dass sich die Wege der bekanntesten Namen der deutschen Sexgeschichte regelmässig kreuzten und dass diese Namen um ein, zwei Ecken oder oft auch direkt mit pädophilen Taten verknüpft werden können?

ziehen, indem sie sich einen Schlüssel für ihre Zimmertür besorgten oder einen Stuhl unter die Klinke stellten, sodass zumindest Beckers perverse «Weckrituale» für sie aufhörten.

Massiver Alkohol- und Drogenmissbrauch spielten eine wichtige Rolle bei der Enthemmung der Kinder. Gerade Gerold Beckers «Familie» war dafür bekannt, völlig chaotisch zwischen Aschenbechern, Bierflaschen und dem von ihm selbst gern getrunkenen Weinbrand Mariacron zu leben. Die massive Unordnung, der Dreck und die Verwahrlosung fielen auch anderen Leh-

rern auf, doch Becker gelang es in solchen Fällen, sich erfolgreich rauszureden. Auch gab es keine Kontrollinstanz, da er selbst im Vorstand der Schule sass. Einigen Schülern machten die Zustände aber Eindruck, denn «[...] bei Becker war immer was los. Da war immer Party, da konnte man immer machen, was man wollte». ⁽²⁴⁾

«Eine gute Zeit»

So konnten die Schüler zum Beispiel rauchend und saufend mit dem Schulleiter bis in die Morgenstunden zusammensitzen. Niemand beanstandete ernsthaft diese



Man könnte noch zahlreiche weitere Bilder nachreichen, auf denen der Hauptcharakter Pippi Langstrumpf des gleichnamigen Kinofilms von 1969 in Posen zu sehen ist, die pädophile Fantasien ansprechen.



Der Massenvergewaltiger und Odenwald-Schulleiter Gerold Becker bei der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels 1978 neben Astrid Lindgren, der Schöpferin von Pippi Langstrumpf. Becker hielt eine Laudatio auf die Autorin!



Astrid Lindgren erschuf mit Pippi Langstrumpf eine minderjährige Protagonistin, die singt: «Ich mach' mir die Welt widdewidde wie sie mir gefällt...» Ein Kind, das ohne erwachsene Führung durch die Gegend zieht und tut, was es will. Auf genau diese Zügellosigkeit für Kinder pochen Pädophilenadvokaten unter dem fadenscheinigen Vorwand, die eingeschränkten Rechte junger Menschen zu verteidigen, wovon man in der vorliegenden Ausgabe wiederholt Zeuge werden kann.

«Alles ist erlaubt», so eröffnete der Schulleiter Gerold Becker in den 70ern das neue Schuljahr an der Odenwaldschule. Gewisse Parallelen zwischen seinen Schülern, denen keine Grenzen gesetzt wurden, und der Kinderromanfigur sind also zu erkennen. Wir wollen nicht überinterpretieren und einen Schatz europäischer Literatur auf keinen Fall per se verteufeln. Allerdings sollte niemand vor Kritik gefeit sein, und immerhin durfte der Serienvergewaltiger Becker eine Laudatio auf Lindgren halten. Becker und Lindgren waren eng befreundet. Die schwedische Autorin besuchte die Odenwaldschule mehrmals und war von ihrem «fortschrittlichen Bildungsansatz» beeindruckt. Über ihre Erfahrungen an der Schule schrieb sie sogar in einem ihrer Bücher. ⁽¹⁾

Quelle: 1. Astrid Lindgren, Rasmus and the Vagabond, 1956

völlig chaotischen Verhältnisse. Das ideologisch «gute» und «hohe» Ziel der Schule und Pädagogen blendete Lehrer, Besucher und Eltern und machte sie blind für alles Negative. Sogar die Versorgung der Schüler mit Essen war eine Katastrophe: An der OSO hatte man als Schüler ständig Hunger. Nie gab es genug für alle. ⁽²⁵⁾ Auch dieser Mangel wurde mit Alkohol, Tabak und Drogen kompensiert, sodass einige Schüler in ihrer Schulzeit massive Abhängigkeiten entwickelten. Da die Kinder zwar aus wohlhabenden, aber meist schwierigen Familienverhältnissen stammten und bereits von verschiedenen Schulen verwiesen worden waren, gab es für viele von ihnen leider keine Alternative: Trotz des Missbrauchs, des Hungers und des Chaos wollten oder konnten sie die Schule nicht verlassen. Im Vergleich zu dem, was sie zu Hause erwartete, erschien einigen die OSO trotz allem als das geringere Übel.

Eine Studie der Uni Rostock, die im Nachgang des verspäteten Medien-Skandals 2010 in Auftrag gegeben wurde, zieht eine erschreckende Bilanz: Alleine der

Schulleiter Gerold Becker missbrauchte mindestens 200 Schüler. Insgesamt geht die Studienleitung von 500 bis 900 Opfern aus, die von mehr als 24 Tätern, darunter Lehrer und Schüler, über Jahrzehnte regelmäßig missbraucht wurden. Wolfgang Held führte seine Schüler sogar anderen Päderasten ausserhalb der OSO zu und zwang sie damit de facto zur Prostitution. Eine vollumfassende, polizeiliche Aufklärung der Fälle und der Rollen von Hentigs und Hellmut Beckers hat es nie gegeben – selbst dann nicht, als Aussagen von Opfern bekanntgaben, dass nicht nur Hellmut Becker sondern auch Professor Hartmut von Hentig von Beckers Pädophilie und den Taten an der OSO gewusst haben muss. ⁽²⁶⁾ Die Dunkelziffer der Missbrauchsopfer und Täter muss um ein Vielfaches höher sein als die bisher bekannten Zahlen. Keiner der Täter, auch nicht Gerold Becker, wurde jemals strafrechtlich belangt – trotz der Brutalität und des Ausmasses galten die Taten 2010 als verjährt. Becker starb kurz nach Bekanntwerden der Fälle in der Obhut seines Lebensgefährten von Hentig, mit dem

er mittlerweile auch öffentlich erkennbar in einer homosexuellen Beziehung lebte und der ihn bis zum Schluss vehement verteidigte: Zwar seien sexuelle Handlungen an Kindern falsch, jedoch bestehe in von Hentigs Augen «die Möglichkeit, dass ein Kind einen Erwachsenen verführt». ⁽²⁷⁾ Bei einer Konfrontation mit einem ehemaligen Schüler kurz vor seinem Tod zeigte sich der ehemalige Schulleiter Becker gewohnt gelassen und uneinsichtig und zog dabei seine eigene Bilanz: Er habe in seinen 16 Jahren an der Odenwaldschule «eine gute Zeit» gehabt. ⁽²⁸⁾

Was bleibt von der OSO?

Warum spielen das Elite-Landerziehungsheim, der Missbrauch und der reformpädagogische Geist der Schulleiter und Lehrer heute, acht Jahre nach Schliessung der Schule im Jahr 2015, eine Rolle für die Frühsexualisierung von Kindern im 21. Jahrhundert? Weil die Odenwaldschule jahrzehntelang ein Multiplikator einer links-liberalen, nur scheinbar freiheitlichen, im Kern aber perversen Ideologie war: Tausende Schüler und ►

► hunderte Lehrer wurden hier durchgeschleust, ausgebildet und im Geist des «pädagogischen Eros» indoktriniert. Selbstverständlich wird nicht jeder Schüler und nicht jeder Lehrer, der jemals die OSO betreten hat, in seinem späteren Leben zum pädophilen Triebtäter, doch ein gewisser katalytischer Effekt muss angenommen werden: Unzählige Pädagogen und Absolventen werden bis zu einem bestimmten Grad – sei es bewusst oder unbewusst – die Normalisierung von Pädophilie und sexualisierter Gewalt in die Welt ausserhalb der OSO hinausgetragen haben. Zum Beispiel beschreibt ein ehemaliger Schüler, dass die Akte des Missbrauchs an der Odenwaldschule seine ersten sexuellen Kontakte waren, für die er als ahnungsloser Junge keine Worte wie «Homosexualität» oder «Pädophilie» kannte. Ohne ein eigenes Konzept von Sexualität zu haben, und ohne, dass ihm jemand aus dem entgrenzten Umfeld der OSO signalisierte, dass es sich dabei nicht um Pädagogik, sondern um Missbrauch handelte, nahm er das tägliche, kriminelle Verhalten der erwachsenen Täter irgendwann als «normal» an: «Dann ist es das. Dann ist das wohl so.»⁽²⁹⁾ Erst als Erwachsener und ausserhalb der OSO konnte er das Geschehene als das begreifen, was es war. Auch ein anderer Absolvent berichtet über diese geradezu systematisch erfolgende «Programmierung» der Kinder zu «sexuellen Dienstleistern».⁽³⁰⁾

Auch wenn die Odenwaldschule 2015 geschlossen wurde, prägen noch heute sehr viele ehemalige OSOaner weit über die Grenzen Deutschlands hinaus unsere Gesellschaft in Wirtschaft, Industrie, Kultur, Journalismus, Verlagswesen, Kunst, Musik und Pädagogik: Zum Beispiel unterrichtete im Jahr 2010 einer der früher als «modern» betrachteten Pädagogen der OSO in New York.⁽³¹⁾ In Deutschland finden sich gerade innerhalb der Partei Bündnis 90/Die Grünen viele ehemalige Absolven-

Einer der berühmtesten Schüler aus der Frühzeit der Odenwaldschule ist Klaus Mann, ältester Sohn des deutschen Schriftstellers Thomas Mann. Seine – wenn auch kurze – Zeit an der OSO zwischen September 1922 und Juni 1923 scheint intensiv sexuell geprägt gewesen zu sein: Einerseits soll der später homosexuell lebende Schriftsteller seine ersten homoerotischen Erfahrungen hier gesammelt haben; andererseits beschreibt er in einem nur wenige Jahre später veröffentlichten Text («Der Alte», 1925) einen weisshaarigen Schulleiter, der junge Schülerinnen regelmässig körperlich



bedrängt, und der in seiner äusseren Erscheinung dem OSO-Gründer Paul Geheeb gleicht. Von 1942 bis 1945 diente er als einer der sogenannten «Ritchie Boys» in der US-Armee und kam 1945 als Besatzungsoffizier nach Deutschland. Wer die «Ritchie Boys» waren, erfahren sie in unserer **Sonderedition der Ausgaben 28 bis 30**, welche sich der Besatzungszeit nach dem Zweiten Weltkrieg und der Umerziehung der Deutschen widmet.

ten der Odenwaldschule. Prominentes und entgrenztes Produkt der OSO ist auch der Grünen-Politiker Daniel Cohn-Bendit, der Mitglied des Europäischen Parlaments wurde, und dessen pädophil wirkende Texte an anderer Stelle in dieser Ausgabe bereits thematisiert wurden (siehe S.78 ff.).⁽³²⁾ Weitere, unsere Gesellschaft prägende Absolventen sind unter anderem Beate Uhse, die die gleichnamige, weltweit berühmte Erotikshop-Kette gründete; Bonez MC, Rap-Megastar und Mitglied der «187 Strassenbande» sowie Florian Lindemann, der ausgerechnet Geschäftsführer des Frankfurter Kinderschutzbundes war. Letzterer musste auf öffentlichen Druck zurücktre-

ten, da er Täter in den Missbrauchsfällen der OSO wissentlich schützte, indem er deren Taten leugnete.⁽³³⁾ Bei genauem Hinsehen ist der Geist der Odenwaldschule nie verschwunden und lebt in den heutigen «Befreiungsbewegungen» wie der LGBTQ-Bewegung weiter. Eingehüllt in den regenbogenfarbenen Deckmantel der «Aufklärung» und «Pädagogik» werden unsere Kinder von ihren wirklichen Familien entfremdet, sexualisiert und zu enthemmten, Ich-bezogenen Wesen (v)erzogen. Die Odenwaldschule ist nicht nur ein geographischer Ort, sondern Ausdruck einer Ideologie, deren Geist in neuen Gewändern weiterlebt. (hg)

Quellen:

- web.archive.org, odenwaldschule.de, Geschichte, 24.04.2016
- Jürgen Oelkers, Eros und Herrschaft. Die dunklen Seiten der Reformpädagogik Weinheim/Basel, 2016, S.159 ff.
- web.archive.org, odenwaldschule.de, Geschichte, 24.04.2016
- Jürgen Oelkers, Eros und Herrschaft. Die dunklen Seiten der Reformpädagogik, Weinheim/Basel, 2016, S.9 f.
- Dokumentarfilm, Geschlossene Gesellschaft. Der Missbrauch an der Odenwaldschule. Ein Film von Luzia Schmid und Regina Schilling, SWR, 2011, ab Minute 34:00
- Jürgen Oelkers, Pädagogik, Elite, Missbrauch. Die «Karriere» des Gerold Becker, Weinheim/Basel, 2016, S.396
- Dokumentarfilm, Geschlossene Gesellschaft, 17:36, 31:33, 40:07
- Christl Stark, Idee und Gestalt einer Schule im Urteil des Elternhauses, Dissertation Pädagogische Hochschule Heidelberg, 1998
- web.archive.org, fkk-museum.de, Nacktsportunterricht in der Odenwaldschule, 21.01.2019
- Dokumentarfilm, Geschlossene Gesellschaft, 17:58
- Ebenda, 18:18
- Jürgen Oelkers, Pädagogik, Elite, Missbrauch. Die «Karriere» des Gerold Becker, Weinheim/Basel, 2016
- Hartmut von Hentig: Noch immer Mein Leben: Erinnerungen und Kommentare aus den Jahren 2005 bis 2015, 2016, S.477
- Jürgen Oelkers, Pädagogik, Elite, Missbrauch. Die «Karriere» des Gerold Becker, Weinheim/Basel, 2016, S.156
- Ebenda, S.16
- Dokumentarfilm, Geschlossene Gesellschaft, 12:36 u. 15:07
- Jürgen Oelkers, Pädagogik, Elite, Missbrauch. Die «Karriere» des Gerold Becker, Weinheim/Basel, 2016, S.14
- Dokumentarfilm, Geschlossene Gesellschaft, 05:23
- Philip Epelsheim, Die Wahrhaftigkeit und Hartmut von Hentig, FAZ, 27.10.2011
- Jürgen Oelkers, Pädagogik, Elite, Missbrauch. Die «Karriere» des Gerold Becker, Weinheim/Basel, 2016, S.190
- Dokumentarfilm, Geschlossene Gesellschaft, 29:10, 46:55 u. 57:39
- Ebenda, 0:55
- Jürgen Oelkers, Pädagogik, Elite, Missbrauch. Die «Karriere» des Gerold Becker, Weinheim/Basel, 2016, S.190,313 u. 343
- Dokumentarfilm, Geschlossene Gesellschaft, 25:10
- Jürgen Oelkers, Pädagogik, Elite, Missbrauch. Die «Karriere» des Gerold Becker, Weinheim/Basel, 2016, S.202
- Jens Brachmann, Tatort Odenwaldschule - Das Tätersystem und die diskursive Praxis der Aufarbeitung von Vorkommnissen sexualisierter Gewalt, Bad Heilbrunn, 2019
- Philip Epelsheim, Die Wahrhaftigkeit und Hartmut von Hentig, FAZ, 27.10.2011
- Dokumentarfilm, Geschlossene Gesellschaft, 01:24:14
- Ebenda, 29:10 u. 41:52
- Jürgen Oelkers, Pädagogik, Elite, Missbrauch. Die «Karriere» des Gerold Becker, Weinheim/Basel, 2016, S.365
- Dokumentarfilm, Geschlossene Gesellschaft, 46:55
- Jürgen Oelkers, Pädagogik, Elite, Missbrauch. Die «Karriere» des Gerold Becker, Weinheim/Basel, 2016, S.190 f.
- Peter Hanack, Ex-Odenwaldschüler entlassen, Frankfurter Rundschau, 15.04.2010

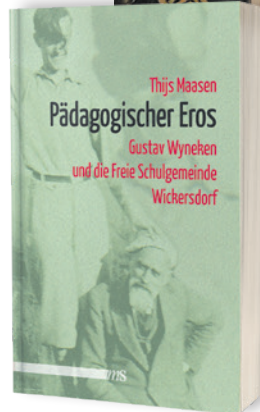
Das in der Antike, genauer bei Platon, ausformulierte Prinzip des «pädagogischen Eros» wurde in der reformpädagogischen Odenwaldschule genutzt, um die Praxis des sexuellen Missbrauchs von jüngeren Schülern durch ältere Lehrer zu legitimieren. Es wurde dort, so schreibt Amelie Fried, ehemalige Schülerin der Odenwaldschule, «gern das Ideal der griechischen Knabenliebe bemüht, womit dem kriminellen Treiben gewissermassen die höheren Weihen verliehen wurden». In Platons «Gastmahl» wird ein sexuelles Verhältnis von älteren Männern zu Jünglingen als pädagogisches Prinzip legitimiert. Der Knabe/Jüngling gibt sich dem älteren Mann hin, weil dieser ihn in die Prinzipien eines männlich-tugendhaften Lebens einführt. Indem das sexuelle Verhältnis zugleich ein pädagogisches - also ein Lehr-Lern-Verhältnis - ist, wird es geadelt, denn hier wird - so die Begründung - eine höhere Form des Eros praktiziert, als dies bei einem lediglich körperlich-leiblichen Eros der Fall ist. Damit adelt also Pädagogik die Pädophilie, und Pädophilie begründet die Pädagogik. ⁽¹⁾ Sehr ähnlich argumentierte Helmut Kentler, «dass sich päderastische Verhältnisse sehr positiv auf die Persönlichkeitsentwicklung eines Jungen auswirken können, vor allem dann, wenn der Päderast ein regelrechter Mentor des Jungen ist.» (siehe S.47)

Quelle:

1. taz.de, Pädagogischer Eros: Das Ende des Schweigens, 31.03.2010



Ein erwachsener Erastes (Liebender) mit seinem jugendlichen Eromenos (Geliebter) auf einem Trinkbecher der antiken Griechen, ca. 480 v. Chr.



Buch über Gustav Wyneken - Schlüsselfigur der Reformpädagogik, die an der Odenwaldschule angewandt wurde. Wyneken war seinerzeit der Prozess wegen Missbrauchs seiner Schüler gemacht worden. Seine Ämter als Schulleiter der «Freien Schulgemeinde Wickersdorf» legte er 1920 nieder, elf Jahre später erfolgte ein weiterer Missbrauchsvorwurf.



EXPRESS-ROUTE FÜR DEN SCHNELLEN ÜBERBLICK



Die 1910 in Hessen gegründete und 2015 geschlossene Odenwaldschule Ober-Hambach (OSO) galt lange Zeit als eine gefeierte Vorzeigeeinrichtung für links-liberale Pädagogik. Das Elite-Internat konnte Absolventen aus höchsten Kreisen vorweisen und erlangte den Ruf, auch mit «schwierigen» Kindern aus einflussreichen Familien fertigzuwerden. Gleichzeitig wurden an der OSO - von ihrer Gründungszeit an und von der Öffentlichkeit bis zum Jahr 2010 weitestgehend unbemerkt - hunderte, wenn nicht gar tausende Kinder von Dutzenden Mitarbeitern und älteren Schülern sexuell missbraucht. Und das Ganze hatte System, denn bereits der Gründer der Schule, der Reformpädagoge Paul Geheeb, wurde u.a. von ehemaligen Schülern der Pädophilie bezichtigt. An der Schule bezog sich mancher Lehrer auf die antiken Ideen der pädosexuellen Beziehungen zwischen Männern und Jungen und vertrat explizit den Standpunkt, dass all diejenigen, die das Konzept des «pädagogischen Eros» der antiken Griechen ablehnten, «Nazis» und «Spiesser» seien.

Die über Jahrzehnte eingehenden Beschwerden von Eltern, die den jeweiligen Schulleiter über sexuelle Übergriffe auf Kinder an der OSO informierten, wurden sowohl vom Gründer Geheeb als auch von den späteren Schulleitern ignoriert. Gedeckt wurden die Täter die längste Zeit von einem zutiefst loyalen und höchst einflussreichen Netzwerk aus Pädagogen und elitären Persönlichkeiten. Als vielleicht aktivster Täter tat sich Gerold Becker hervor, Schulleiter von 1972 bis 1985. Er galt als pädagogischer Star der links-liberalen Bildungselite und tourte durch unzählige Talkshows und Zeitungs-Interviews. Der Mentor seines Lebenspartners Hartmut von Hentig war Hellmut Becker, selbst ein schillernder Bildungsreformer und die Schlüsselfigur der Bildungspolitik der Nachkriegszeit.

Erst im Frühjahr 2010 kamen die Vorkommnisse an der Odenwaldschule an die Öffentlichkeit und das Ausmass des Skandals wurde offenbar: Die Schüler der Odenwaldschule sahen sich beinahe täglichen sexuellen Übergriffen und sadistischen Quälereien und Demütigungen ausgesetzt. Eine Studie der Uni Rostock zog Bilanz und kam zu folgendem Ergebnis: Alleine der Schulleiter Gerold Becker missbrauchte mindestens 200 Schüler. Insgesamt geht die Studienleitung von 500 bis 900 Opfern aus, die von mehr als 24 Tätern, darunter Lehrern und Schülern, über Jahrzehnte regelmässig missbraucht wurden. Der Musiklehrer Wolfgang Held prostituierte seine Schüler sogar, indem er sie anderen Päderasten ausserhalb der OSO zuführte. Da die Fälle als verjährt galten, wurde keiner der Täter jemals strafrechtlich belangt. Eine vollständige, offizielle polizeiliche Aufarbeitung fand nie statt und die Dunkelziffer der Missbrauchsoffer und Täter könnte noch um ein Vielfaches höher liegen.

Die Rolle der Odenwaldschule für die Frühsexualisierung von Kindern im 21. Jahrhundert sollte nicht unterschätzt werden: Über die Jahrzehnte wurden tausende Schüler in dieser Bildungsinstitution ausgebildet und im Sinne des «pädagogischen Eros» indoktriniert. Da die OSO vornehmlich Kinder aus einflussreichen Familien beherbergte, stiegen viele ihrer Absolventen in federführende Positionen auf, womit der an der Odenwaldschule vermittelte Geist auf indirekte Weise bis heute die Wirtschaft, Kultur, Politik etc. prägt.

Man will nicht mehr von Zufall sprechen, wenn man erfährt, dass nun ausgerechnet Hartmut von Hentig, der Lebensgefährte des Massenvergewaltigers Becker, bis heute (!) im Beirat der Humanistischen Union sitzt - einer «Bürgerrechtsorganisation», um deren skandalöse Standpunkte und Verstrickungen es im nächsten Teil gehen soll.

► Fortsetzung auf Seite 99

Auf einen Blick

▶ Die Humanistische Union (HU) ist eine bis heute anerkannte Bürgerrechtsvereinigung, die über die Jahre immer wieder mit ihren Pädophilie relativierenden Veröffentlichungen auffiel.

▶ Ganz im Sinne Kentlers und Kinseys argumentierte die HU, «sexuelle Gewalthandlungen» an Kindern seien «ausserordentlich rar» und Pädophile eine Art von «gesellschaftlichen Sündenböcken».

▶ Die HU kollaborierte eng mit der «Arbeitsgemeinschaft Humane Sexualität» (AHS), einer Organisation, die sich dafür einsetzte, «einvernehmliche [...] sexuelle Handlungen [...] zwischen Erwachsenen und Kindern» straffrei zu stellen.

▶ In den 90er-Jahren gründete die eng mit der HU zusammenarbeitende AHS die AG Pädophilie. Sie bestand aus «Selbsthilfegruppen», welche in der Praxis jedoch den Nährboden für die Entstehung pädophiler Netzwerke boten, statt die Pädophilen bei der Überwindung ihrer Triebe zu unterstützen.

Die Humanistische Union und ihre pädokriminellen Verstrickungen

Die Humanistische Union (HU) gibt sich seit ihrer Gründung 1961 immer wieder gerne als Gralshüterin der Bürgerrechte; als «älteste Bürgerrechtsbewegung Deutschlands» bezeichnet sie sich selbst. Gegenwärtig umfasst sie etwa 1500 Mitglieder, unter denen sich viele prominente Vertreter des rot-grünen Lagers finden. Zum Beirat der HU gehörten hochrangige politische Beamte wie Claudia Roth, Herta Däubler-Gmelin und Heidemarie Wieczorek-Zeul. Nach wie vor hat sie den Status einer anerkannten Institution in der deutschen Gesellschaft. Bis heute hängt der HU allerdings nach, dass aus ihren Reihen eindeutige Plädoyers für fragwürdige Frühsexualisierung und sogar für pädosexuelle Beziehungen hervorgingen. In einer Presseerklärung der HU unter dem Titel «Pornographie vermindert sexuelle Gewalt» von 1999 wurde beispielsweise Kentlers Maxime, sexuelle Stimulation fördere die Entwicklung von Heranwachsenden, praktisch identisch übernommen: «Die neuere Hirnforschung stellt zudem einen Zusammenhang zwischen sexueller Anregung im Kindes- und Jugendalter und einer kreativen Persönlichkeit fest.»⁽¹⁾ Da soll es nicht unerwähnt bleiben, dass der Sozialpädagoge Helmut Kentler ebenfalls Mitglied der HU war.

Circa ein Jahr später beschloss der Bundesvorstand der HU am 24. Juni 2000 seine berüchtigte «Erklärung des Bundesvorstandes der Humanistischen Union zum Sexualstrafrecht» – und zwar einstimmig. Darin heisst es gefährlich verharmlosend: «Die absolut und relativ ausserordentlich raren Fälle sexueller Gewalthandlungen zur bedrohlichsten Gefahr für junge Menschen und ihre Abwendung zur vornehm-



Februar 2023: Bei einer Demo in London, die sich für das Stattfinden einer umstrittenen Drag-Queen-Vorlesestunde einsetzte, präsentierte ein Teilnehmer das Schild mit der Aufschrift «Queere Freude ist für alle Altersstufen da».

ten Aufgabe staatlicher Politik zum Schutze von Kindheit und Jugend zu stilisieren, grenzt in seiner Blickverengung und in seinem Verlust von Proportionen an politische Fahrlässigkeit, wenn nicht Schlimmeres.»

⁽²⁾ Man muss davon ausgehen, dass die HU an dieser Stelle Kentlers absurde Unterscheidung zwischen freiwilligen und unfreiwilligen sexuellen Kontakten zwischen Erwachsenen und Kindern anwandte. So kann sexueller Missbrauch zu einer «ausserordentlich raren» Erscheinung heruntergespielt werden, denn «Gewalthandlungen» liegen in dieser perversen Denkweise nur vor, wenn Kinder sich explizit gegen den sexuellen Kontakt aussprechen. Überzeugen Pädophile Kinder jedoch von der

Normalität der sexuellen Übergriffe, dann wird es nicht zu dieser eindeutigen Widerspruchserklärung kommen, zu der Kinder bis zu einem bestimmten Alter aber meist rhetorisch sowieso nicht in der Lage sind. Weiter ist, sehr nach Kinsey klingend (siehe S.34 ff.), der HU-Erklärung zu entnehmen: «Der derzeitige gesellschaftliche und staatliche Umgang mit der Gruppe der Pädophilen ist ein Lehrstück aus dem ebenso alten wie offenbar aufklärungsresistenten Kapitel der Erzeugung von gesellschaftlichen Sündenböcken [...]» In Deutschland finde eine «kreuzzugartige Kampagne gegen Pädophile» statt.⁽²⁾

Dieses augenscheinliche Engagement für pädophile Straftäter fand vor dem Hin-

tergrund der gerade ans Tageslicht gekommenen Missbrauchsfälle in der Odenwaldschule statt (siehe S.84 ff.), die medial für einen kleinen, jedoch schnell wieder verstummten Trubel sorgten. Fest verankert in der HU und Mitglied des Beirats war und ist (!) nun ausgerechnet Hartmut von Hentig, der Lebensgefährte des Massenvergewaltigers und Odenwald-Lehrers Helmut Becker. Angesichts dieser Fakten wundert man sich doch, wie viele prominente Persönlichkeiten bis heute der Humanistischen Union angehören und damit den Einfluss dieser Gruppierung in Staat und Gesellschaft stärken.

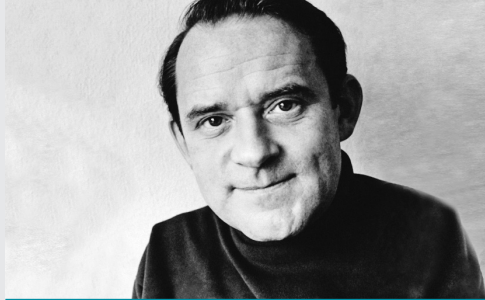
Die genannte Erklärung wurde zwar auf dem Verbandstag der Humanistischen Union im September 2000 in Marburg abgelehnt, allerdings nur mit knapper Mehrheit (15 Stimmen zu 13, bei fünf Enthaltungen). Das darf jedoch nicht vergessen machen, dass der Bundesvorstand die Erklärung zuvor einstimmig unterstützt hatte. Die knappe Abwendung durch andere Mitglieder zeigt lediglich das typische Muster auf, dass die Anführer einer Organisation in vielen Fällen radikalere Ziele verfolgen als die Basis.

«Arbeitsgemeinschaft Humane Sexualität»

Noch problematischer als die bereits verstörenden Pressemitteilungen und Erklärungen des Vorstands ist die Verbindung der HU zur «Arbeitsgemeinschaft Humane Sexualität» (AHS), ein 1983 gegründeter deutscher Verein, der sich mit Pädophilie auseinandersetzt und das leider oft wenig kritisch, sondern manchmal implizit und andere Male sogar explizit befürwortend. Die Positionen der AHS wurden über Jahrzehnte in erheblichem Anteil von der HU mitgetragen und es bestanden eindeutige personelle Verflechtungen. Bruno Bendig (siehe S.71), der ehemalige Vorsitzende der AHS, war zuvor Geschäftsführer der «Deutschen Studien- und Arbeitsgemeinschaft Pädophilie» (DSAP, siehe) gewesen. Nach der Auflösung der Pädophilen-Organisation im Jahre 1983 schloss sich ein Grossteil ihrer Mitglieder der AHS an. In dem Buch «Pädophilie heute» fragt der Sozialarbeiter Bendig, der Pädophilie ernsthaft für ein «Talent» hält: «Woher sollen Kinder eigentlich den Umgang mit ihrer Sexualität lernen, wenn nicht von Erwachsenen?»⁽³⁾

Sind das nur Ausrutscher in der Vergangenheit? Ganz und gar nicht: In ihrer Selbstbeschreibung, die auf der AHS-Webseite zu finden ist, wird nach wie vor eine Argumentation im Sinne Kentlers wiedergegeben, Kinder hätten ein natürliches

(Ex-)Mitglieder der Humanistischen Union

Helmut Kentler, der in Deutschland «einvernehmlichen» Sex mit Kindern verteidigte wie kein Zweiter (siehe S.46 ff.)



Volker Beck, der 1988 eine «Entkriminalisierung der Pädosexualität» forderte (siehe S.77 f.)



Hartmut von Hentig, noch immer aktives Mitglied des HU-Beirats, langjähriger Lebensgefährte des Lehrers Gerold Becker von der Odenwaldschule, der Minderjährige in Massen vergewaltigte (siehe S.85 ff.)



Rüdiger Lautmann, noch immer aktives Mitglied des HU-Beirats, der in «Die Lust am Kind» Pädophilie in den schönsten Farben malt (siehe S.100 ff.)

Foto: Mathias Schindler (<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Netzregeln10-Volker-Beck.jpg>)
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.en>

Anrecht auf Sex, welches ihnen meist von verklemmten Erwachsenen vorenthalten werde. Wörtlich heisst es dort: «Einigen Mitgliedern unserer Gesellschaft wird das Ausüben von Sexualität verwehrt, das Recht auf Sexualität regelrecht abgesprochen: zum Beispiel Kindern, Alten, Kranken, Behinderten, Gefangenen und bestimmten sexuellen «Minderheiten». Damit wird vielfach gegen das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung verstossen.»⁽⁴⁾ Es ist schon bemerkenswert, dass Organisationen wie die AHS in Deutschland legal existieren können und sogar eine gewisse Anerkennung geniessen.

In einem Positionspapier der AHS namens «Sexualität zwischen Kindern und Erwachsenen» von 1988, aktualisiert 1998/99, welches bis in die 2010er-Jahre auf der Webseite als nach wie vor gültige Position vertreten wurde, schreiben die Autoren: «Gleichberechtigte, einvernehm-

liche und verantwortliche sexuelle Handlungen dürfen – weil sie nicht schädigen – auch zwischen Erwachsenen und Kindern nicht mehr strafbar sein.»⁽⁵⁾

Strafrechtsnormen traumatisieren Kinder, nicht Pädophile

Die Autoren des AHS-Positionspapiers ziehen das kühne Fazit, dass es erst das Strafrecht sei, das bei den – freilich von der AHS nicht so genannten – Missbrauchsoffern Schäden hervorriefe: «Kinder, die durch die sexuelle Handlung selbst nicht geschädigt wurden, sondern die erst aufgrund einer Einmischung von aussen, einer Anzeige oder eines Strafverfahrens tatsächlich zu Opfern werden und Schaden erleiden, sind nicht die Ausnahme. Sowohl die Tatsache als auch die Methoden der Polizeiverhöre und die Durchführung ▶

► von Gerichtsverhandlungen verletzt – trotz aller Bemühungen – die Privatsphäre in unverantwortlicher Weise. Mögliche positive Erfahrungen mit der Sexualität werden dadurch nachträglich ins Gegenteil verkehrt. Aus solchen Verfahren gehen Kinder oft seelisch verletzt und mit tiefen Schuldgefühlen hervor; schuldbewusst, weil sie etwas angeblich Schlimmes selbst mit verübt haben und schuldbewusst, den befreundeten «Täter» verraten zu haben. Auch wenn die Behörden um Diskretion bemüht sind, dringt erfahrungsgemäss immer etwas nach aussen und haftet den «Opfern» als dauernder Makel an. Das Gesetz, das vorgibt, Kinder zu schützen, schadet ihnen in solchen Fällen.»⁽⁵⁾ Eine Argumentation, die jener der Humanistischen Union im Jahr 2000 verdächtig ähnlich ist, sie jedoch noch weiter treibt: Da Kinder die sexuellen Kontakte in den meisten Fällen geniessen würden, gäbe es so etwas wie «Täter» oder «Opfer» überhaupt nicht. Das schlechte Gefühl werde Kindern erst im Rahmen des Strafverfahrens von manipulativen Ermittlern eingeredet. Unverschämter könnte die Realität kaum noch verdreht werden! Auch Kinsey behauptete dies: Die Negativfolgen von Kindesmissbrauch seien in erster Linie immer der gesellschaftlichen Konditionierung und der Reaktion des Umfeldes geschuldet (siehe S.34 ff.).

Befremdend wirken auch die erfolgreichen Versuche dieser Kinderrechtler der besonderen Art, eine Zusammenarbeit mit Kinderschutz-Organisationen einzusetzen. So war Walter Bärsch von 1981 bis 1991 Präsident des Deutschen Kinderschutzbundes, anschliessend bis zum Lebensende Ehrenpräsident des Vereins. Der Wissenschaftler Franz Walter fand 2013 heraus, dass Bärsch Gründungsmitglied und bis 1994 Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Humane Sexualität (AHS) gewesen war.⁽⁶⁾ Inwieweit der Kinderschutzbund seiner Kernaufgabe überhaupt nachkommen kann, wenn ihr Präsident zu einem Verein

Arbeitsgemeinschaft Humane Sexualität AHS e.V.

Suche ...



START ▼ AKTUELLES THEMEN FACHTAGUNGEN ▼ VERÖFFENTLICHUNGEN ▼ HILFETELEFON

Sexualität ist eine Möglichkeit der menschlichen Kommunikation. Jeder Mensch muß sexuelle Erfahrungen mit sich und im Einvernehmen mit anderen machen dürfen. Einigen Mitgliedern unserer Gesellschaft wird das Ausüben von Sexualität verwehrt, **das Recht auf Sexualität regelrecht abgesprochen: zum Beispiel Kindern, Alten, Kranken, Behinderten, Gefangenen und bestimmten sexuellen „Minderheiten“**. Damit wird vielfach gegen das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung verstoßen.

Nach wie vor (April 2023) bemängelt die «Arbeitsgemeinschaft Humane Sexualität» (AHS) in den ersten Zeilen des Vorstellungstexts auf ihrer Webseite, dass Kindern «das Ausüben von Sexualität verwehrt» werde. Bedeutet das im Umkehrschluss, ihnen «gönnert» den Sex zu geben, den sie in den Augen der AHS-Mitglieder «brauchen» bzw. «wollen»?



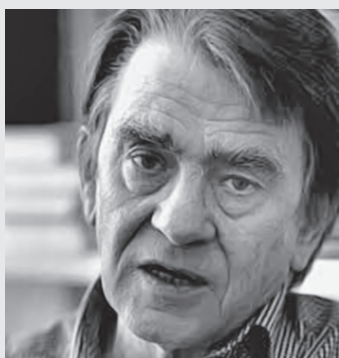
Auch die Pädophilen-Gruppe «Krumme 13» hat genau wie die AHS nach wie vor eine frei zugängliche Webseite, an deren Existenz sich der deutsche Staat nicht zu stören scheint.

gehört, der pädophile Positionen vertritt, wäre eine eigene Untersuchung wert. 1987 gab Bärsch ein Buch über sexuelle Gewalt gegen Kinder heraus, in dem wörtlich steht, das Recht auf «sexuelle Selbstbestimmung durch die Kinder selbst» werde eingeschränkt, «indem sexuelle Kontakte zwischen einem Kind und einem Erwachsenen generell, ohne Ausnahme, unter Strafandrohung gestellt werden».⁽⁷⁾

AG Pädophilie

Die AG Pädophilie war eine 1991 gegründete Fachgruppe der AHS, um laut eigener

Darstellung «den Pädophiliediskurs aus Sicht der Betroffenen zu vertiefen und zu verbreiten, den Erfahrungsaustausch zwischen Pädö-Selbsthilfe- und Emanzipationsgruppen anzuregen, die Arbeit seriöser Pädö-Selbsthilfegruppen zu unterstützen, die Gründung neuer Pädö-Selbsthilfe- und Emanzipationsgruppen zu fördern, die Solidarität zwischen Pädös und der aufgeschlossenen Öffentlichkeit zu stärken, den Dialog und die Zusammenarbeit mit Sexualwissenschaftlern und themennahen Organisationen anzustreben und auszubauen, sich für die sexuelle Selbstbestimmung



Dr. Fritz Sack



Die «Kritische Kriminologie» ist neben der «Kritischen Rassenlehre», der «Kritischen Rechtslehre» oder der «Kritischen Erziehungswissenschaft» eine der Unterkategorien der «Kritischen Theorie» der Frankfurter Schule (Ausgaben 3,26,30,41 uvm.), welche die 68er-Revolution und auch ihre Vorstösse bezüglich Frühsexualisierung entscheidend prägte (siehe S.63). In Deutschland war einer ihrer wichtigsten Wegbereiter der Kriminologe Dr. Fritz Sack. Dieser war lange Mitglied des Kuratoriums der Arbeitsgemeinschaft Humane Sexualität und ist immer noch Mitglied des Beirats der Humanistischen Union.



Eine Strasse in Hamburg wurde nach Walter Bärsch benannt, der Gründungsmitglied und bis 1994 Mitglied der Pädophilie befürwortenden Arbeitsgemeinschaft Humane Sexualität (AHS) gewesen war. Von 1981 bis 1991 war er Präsident des Deutschen Kinderschutzbundes. 1987 gab Bärsch ein Buch heraus, in dem steht, das Recht auf «sexuelle Selbstbestimmung durch die Kinder selbst» werde eingeschränkt, «indem sexuelle Kontakte zwischen einem Kind und einem Erwachsenen generell, ohne Ausnahme, unter Strafandrohung gestellt werden».

aller Menschen einzusetzen, die Akzeptanz einvernehmlicher Sexualität zu erreichen, unabhängig vom Alter oder Altersunterschied und dem Geschlecht der Beteiligten». ⁽⁸⁾ Schon diese Selbstbeschreibung führt die Annahme, eine Selbsthilfegruppe für Pädophile würde das Ziel verfolgen, dass die Teilnehmer ihre abscheulichen Triebe in den Griff bekommen und keine Gefahr mehr für Kinder darstellen, ad absurdum. Wer «unabhängig vom Alter» für «einvernehmliche Sexualität» plädiert, will Pädophilen das Ausleben ihrer Gelüste erleichtern bzw. ermöglichen, anstatt es zu zügeln. Versteht man allerdings unter «Selbsthilfegruppe» die Selbsthilfe bei der Begehung von pädophilen Straftaten, scheint man im Fall der AG Pädophilie dem Kern der Sache näher zu kommen.

In verschiedenen Städten und Regionen unterhielt die AG Pädophilie solcherlei «Selbsthilfegruppen». In München trafen sich die Mitglieder der örtlichen Gruppe noch Ende der 90er-Jahre jeden ersten Mittwoch im Monat in einem Homosexuellenzentrum, als RTL die Sache aufdeck-

te. Zum Kommentar der Fernsehreportage «Hier treffen sich die, die Sex mit Kindern haben oder haben wollen. Unter dem Schutz des Schwulenzentrums der bayerischen Metropole» wurde ein Bild eingebildet mit dem Schild des «SUB – Schwules Kommunikations- und Kulturzentrum München e.V.» und des Hauses im Stadtteil Isarvorstadt, das es beherbergte. ⁽⁸⁾ Auch die Bremer Gruppe traf sich bis 1997 in den Räumen eines Homosexuellenzentrums mit dem Namen «Rat und Tat». Diese Treffen scheinen erst mit zunehmender Beobachtung durch die Öffentlichkeit ein Ende gefunden zu haben. Offenbar war es mehr der Imageschaden als die Sache an sich, die den Betreibern der Einrichtung problematisch erschien. Laut Spiegel musste der Vorstand des Homosexuellenzentrums zweimal abstimmen, bis der «Rauschmiss» auch die nötige Stimmenzahl erhielt. Vorher war man bei «Rat und Tat» viel offener. In den 80er-Jahren war etwa der umstrittene Bremer Soziologe Rüdiger Lautmann (siehe S.100 ff.) noch Mitglied. ⁽⁹⁾

Deckmantel für kriminelle Absprachen?

Dass die Treffen keineswegs nur der Selbsthilfe von an sich bemitleidenswerten Menschen dienten, die unter einer gefährlichen sexuellen Präferenzstörung leiden, zeigt folgender Hinweis der Gruppe Berlin im Protokoll der Versammlung vom 23. September 2003: «In Berlin trifft man sich weiterhin zweimal monatlich in der geschlossenen Gruppe. Die Teilnehmerzahl schwankt zwischen sechs und zehn Teilnehmern. Es wird von der Erfahrung berichtet, dass viele neue Teilnehmer die Gruppe als Möglichkeit nutzen, sich einen Päd-Freundeskreis aufzubauen und dann der Gruppe den Rücken kehren, da sie nun genügend neue soziale Kontakte haben. Neben der geschlossenen Gruppe existiert auch ein offener Treff, der stärker als die SHG [Selbsthilfegruppe] besucht ist. [...] Anschliessend an den Gruppenbericht informierten die Berliner Pädos über einen Polizeieinsatz vor Pfingsten in Berlin. Ein Einsatzkommando der Polizei nahm in einer Wohnung fünf Pädos fest, gegen die eine Anzeige wegen «schweren sexuellen Missbrauchs von Kindern» lief. Lediglich zwei der fünf Verhafteten wurden anschliessend wieder in Freiheit entlassen. Aus den Äusserungen der Betroffenen ergab sich ein konkreter Verdacht. Ein Päd aus München, der während der Aktion nicht verhaftet wurde, könnte der Polizei einen Tipp gegeben haben. Zwar gibt es keinen Beweis für diesen Verdacht und der Betroffene streitet die Anschuldigung ab, dennoch raten die Berliner zu erhöhter Vorsicht beim Kontakt mit X aus München.»

Das unterstreicht nochmals: Viele der Teilnehmer suchten wohl keineswegs Hilfe im Sinne einer echten Selbsthilfegruppe, sondern vielmehr Gleichgesinnte, um pädophile Aktivitäten zu diskutieren und vorzubereiten. Klar erscheint: Wenn diese Gruppen keine kriminellen Kontakte gehabt und auch nicht der Anbahnung solcher gedient hätten, hätten sie auch keinen Anlass, vor Leuten zu warnen, die im Kontakt mit der Polizei stehen oder, wie in diesem Fall, sogar nur im entsprechenden Verdacht standen. ⁽¹⁰⁾

Kriminelle Vereinigung fliegt auf

Und siehe da: Im Oktober 2003 wurden gemäss der Sendung Report München vom 19. Juli 2004 «zwölf Männer festgenommen [...] – ein Grossteil von ihnen hatte unter dem Deckmantel der Päd-Selbsthilfegruppe eine kriminelle Kontakt- und Tauschbörse für Kinderpornographie aufgebaut. Der Leiter des Dezernats Sexualstraftatdelikte ▶



Homosexuellenzentren wie «Rat und Tat» in Bremen und das «Schwule Kommunikations- und Kulturzentrum München – Sub e.V.» boten den pädophilen Selbsthilfegruppen, die sich in manchen Fällen als kriminelle Vereinigungen entpuppten, lange Zeit Unterschlupf.

„Die aktuelle Hysterie wegen Sexualverbrechen wird sicherlich ernsthaften Einfluss auf die Fähigkeit von vielen Kindern [die schon sexuelle Kontakte mit Erwachsenen hatten] haben, sich Jahre später sexuell richtig zu entwickeln.»

Alfred Kinsey 1953 in seinem zweiten «Kinsey-Report»

Quelle: Alfred Kinsey, Sexual Behavior in the Human Female, 1953, S.121

„Der derzeitige gesellschaftliche und staatliche Umgang mit der Gruppe der Pädophilen ist ein Lehrstück aus dem ebenso alten wie offenbar aufklärungsresistenten Kapitel der Erzeugung von gesellschaftlichen Sündenböcken [...]»

Der Vorstand der Humanistischen Union, einer renommierten deutschen Bürgerrechtsorganisation, im Jahr 2000

Quelle: Mitteilungen der Humanistischen Union, Zeitschrift für Aufklärung und Bürgerrechte, Ausgabe Nr. 171 (Heft 3/2005) vom September 2000, Berlin, S.63-65



Genau wie Kinsey spielte die HU in einer ihrer Erklärungen pädokriminelle Straftaten herunter und nahm die Pädophilen aus dem Schussfeld, während sie die Gesellschaft aufgrund ihrer angeblichen Pädophilen-Hysterie anklagte.

des Polizeipräsidiums München Peter Breitner sagt über diese Gruppe: «Wir konnten durch unsere Ermittlungen in keiner Weise bestätigt finden, dass jemals Therapiegespräche oder Selbsthilfegespräche stattgefunden haben, sondern der Eindruck, den diese Gruppe vermittelt hat, war einfach, dass sich hier Gleichgesinnte finden, die letztendlich darüber diskutieren: «Wie komme ich an entsprechendes Material, also kinderpornographisches Material, wie komme ich an Kinder, wie bahne ich diese Dinge an, auf welche Dinge muss ich aufpassen, um mich vor dem Zugriff der Polizei zu schützen.»»⁽¹⁾ Das Kuratorium der AHS, welche besagter Fachgruppe AG Pädophilie Unterschlupf bot, enthielt interessante Namen. Im Jahr 2000 gehörten ihm mit Dr. Frits Bernard und Dr. Theo Sandfort die Ikonen der niederländischen Pädophilenbewegung an, aber auch der in den Medien als «Sexpapst» und «Aufklärer der Nation» titulierte Oswald Kolle (siehe S.50 u. 60).⁽¹⁾

Als ein pädophiler Gymnasiallehrer namens Wolfgang K. 2010 zu zweieinhalb Jahren Haft wegen des 70-fachen sexuellen Missbrauchs eines minderjährigen Jungen schuldig gesprochen wurde, verteidigte ihn Ulrich F., ein Vorstandsmitglied der hochrenommierten Humanistischen Union. Wie die Süddeutsche Zeitung damals berichtete, war der Anwalt Mitinhaber der Münchner Räume für die pädophile Selbsthilfegrup-

pe, die 2003 im Zuge einer bundesweiten Razzia gegen Kinderpornographie durchsucht wurde.⁽¹²⁾ So kann eine von vielen Linien von der Humanistischen Union zu den pädophilen Selbsthilfegruppen unter der Ägide der AHS gezogen werden. Erst 2004 distanzierte sich die HU von der AHS, behielt die Kontakte und engen personellen Bindungen aber bei. Die Liste an Skandalen rund um HU, AHS und die AG Pädophilie

könnte noch länger fortgesetzt werden, doch bereits die genannten Fälle reichen aus, um hinter diesem Dreiecksgeflecht ein noch viel weiter verstricktes pädophiles Netzwerk zu vermuten. Bis heute sitzt zudem der Pädophilie-Verfechter Rüdiger Lautmann (siehe S.100 ff.), gemeinsam mit Hartmut von Hentig (siehe S.85 ff.), im Beirat der Humanistischen Union, was wieder einmal in die typische Richtung deutet. (tk)



Arbeitsgemeinschaft Pädophilie Düsseldorf

Index	Was sind "Pädos"? Pädophile sind Menschen, die sich ausschließlich oder überwiegend sexuell / erotisch zu Kindern (Mädchen oder Jungen) hingezogen fühlen. Die genaue Abgrenzung zu den anderen Sexualformen ist auch unter den Pädophilen selbst umstritten. In der Wissenschaft wird die weit gehende Unveränderlichkeit einer einmal gefestigten sexuellen Identität nicht mehr ernsthaft bestritten, inzwischen wird vereinzelt auch für die Streichung von Pädophilie aus der Liste der psychischen Krankheiten (Diagnostic and Statistical Manual - DSM - of Mental Disorders) argumentiert. Auch wir verstehen Pädophilie daher nicht als eine Krankheit, sondern sehen sie wertneutral neben der Homo- und Heterosexualität. In Einklang mit den neueren wissenschaftlichen Standpunkten zur Pädophilie stehen wir denjenigen Therapiekonzepten kritisch gegenüber, die eine Veränderung dieser sexuellen Präferenz zum Ziel haben. Informationen aus der Sicht der Betroffenen gibt es im Jungsforum für Boylover und im Girllover-Forum. Dort wird die Frage, was Pädophilie ist, immer wieder aufgegriffen und auch mit nicht-pädophilen Menschen diskutiert. Die AGPD ist eine regionale Einrichtung der Fachgruppe Pädophilie in der Arbeitsgemeinschaft Humane Sexualität (AHS e.V.)
Wir	
Die Gruppe	
Angebote	
Aktuell	
Kontakt	
Links	Unsere Ziele

Obwohl sich die meisten «Arbeitsgemeinschaften Pädophilie» unter der Ägide der «Arbeitsgemeinschaft Humane Sexualität» wieder auflösten, bestehen andere Organisationen wie z.B. die «Arbeitsgemeinschaft Pädophilie Düsseldorf» weiterhin fort und verfügen über öffentlich zugängliche Webseiten.

Quellen:

1. Die missbrauchte Republik: Aufklärung über die Aufklärer, Verlag Inspiration Un Limited, London/Hamburg, 2010, S.90
2. Mitteilungen der Humanistischen Union, Zeitschrift für Aufklärung und Bürgerrechte, Ausgabe Nr. 171 (Heft 3/2005) vom September 2000, Berlin, S.63-65
3. Karl Cervik, Was ist Pädophilie? - Annäherung an ein strittiges Thema, Norderstedt, 2005, 3. Auflage, S.421
4. ahs-online.de, abgerufen am: 24.03.2023
5. Die missbrauchte Republik: Aufklärung über die Aufklärer, Verlag Inspiration Un Limited, London/Hamburg, 2010, S.98
6. fr.de, Pädophilie im Kinderschutz, 11.09.2013
7. Die missbrauchte Republik: Aufklärung über die Aufklärer, Verlag Inspiration Un Limited, London/Hamburg, 2010, S.100
8. Ebenda, S.101
9. Ebenda, S.101-102
10. Ebenda, S.103
11. Ebenda, S.106
12. sueddeutsche.de, Zweieinhalb Jahre Haft für pädophilen Lehrer, 10.05.2010



„«Bundesweit organisiert sind die meisten Pädö-Selbsthilfegruppen, die es in fast jeder grösseren deutschen Stadt gibt, unter dem Dach der <Arbeitsgemeinschaft Humane Sexualität (AHS)> mit Sitz im hessischen Giessen. Die <AG Pädö> in der AHS will mehr Verständnis für die Pädophilen in der Gesellschaft wecken und kämpft gleichzeitig für die Straffreiheit sexueller Beziehungen zwischen Erwachsenen und Kindern – wenn die damit <einverstanden> sind. Gefordert wird nicht das Recht, Kinder zu missbrauchen, sondern das Recht der Kinder auf sexuelle Selbstbestimmung.»

Stern-Online im Oktober 2003

Quelle: stern.de, Serie:
Unter Kinderschändern, 29.10.2003

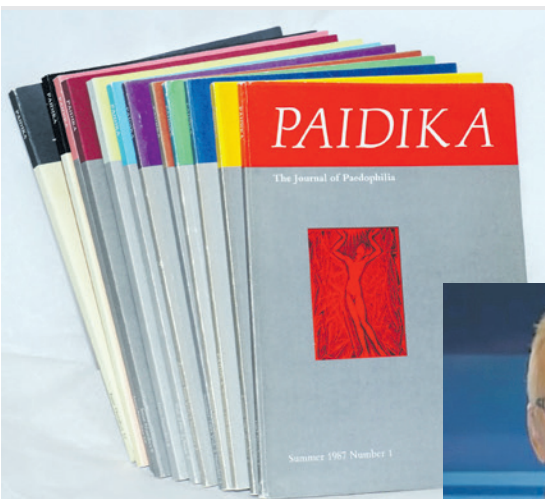


„«Der Jungen-Beauftragte der Stadt München ist wegen seines Engagements für Pädophile vom Dienst suspendiert worden. Das ARD-Magazin <Report München> berichtete am Montag, der Lehrer Johannes G. sei Gründungs- und Kuratoriumsmitglied der Arbeitsgemeinschaft Humane Sexualität, die für die Legalisierung von Kindesmissbrauch eintrete. <Report> zitierte ihn mit den Worten Sex zwischen einem siebenjährigen Kind und einem 40-jährigen Mann sei in Ordnung, <wenn es sich um einvernehmliche Zärtlichkeiten handelt>. Aber Zärtlichkeiten dürften <nie erzwungen werden. Das ist mir unheimlich wichtig>.»

Die Nachrichtenagentur Reuters im Juli 2004

Quelle: Die missbrauchte Republik: Aufklärung über die Aufklärer, Verlag Inspiration Un Limited, London/Hamburg, 2010, S.108

Der «Jungen-Beauftragte» der Stadt München, der Sex mit Kindern grundsätzlich gut findet, solange kein Zwang im Spiel ist, war niemand anders als der umtriebige Gymnasiallehrer Johannes Glötzner, ehemaliges Bundesvorstandsmitglied der Humanistischen Union und Kuratoriumsmitglied der Arbeitsgemeinschaft Humane Sexualität. Im rot-grün regierten München beriet er «Gymnasien im Fach Ethik» und leitete den «Arbeitskreis Sexualerziehung des pädagogischen Instituts».



«Paidika: The Journal of Paedophilia» (1987–1995) war eine Zeitschrift aus den Niederlanden, die pädophile Positionen vertrat.



Theo Sandfort sass im Vorstand der Pädophilen-Zeitschrift «Paidika» und war auch Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Humane Sexualität (AHS) in den 80ern und frühen 90ern.

The New York Times

Child Welfare Agency Cuts Ties to Professor Over Pedophile Studies

The New York City Administration for Children's Services will no longer work with Theo Sandfort, a professor who headed a separate study on L.G.B.T.Q. youth in foster care.

Die New York Times schreibt am 07. Januar 2021 über Theo Sandfort: «Kinderfürsorgebehörde kappt Verbindungen zu Professor wegen pädophiler Studien – Die Verwaltung für Kinderbetreuung in New York City wird nicht länger mit Theo Sandfort zusammenarbeiten, einem Professor, der eine separate Studie über LGBTQ-Jugendliche in Pflegefamilien leitete.»

Der Psychologe Theo Sandfort, einst Mitglied der AHS, wurde Ende 2020 aus der New Yorker Kinderbetreuung entlassen, als Studien ans Licht kamen, die er in den 1980ern in den Niederlanden durchgeführt hatte und die klar in eine pro-pädophile Richtung deuten. Ironischerweise zitierte Helmut Kentler die Studien, für die Theo Sandfort entlassen wurde, in einem seiner Gerichtsgutachten (siehe S.55): «Th. Sandfort (1986) hat die Ergebnisse einer wissenschaftlich sehr gut fundierten Untersuchung der Reichsuniversität Utrecht über Sexualität in pädophilen Beziehungen vorgelegt. Mit Tests und Interviews wurden 25 Jungen im Alter zwischen 10 und 16 Jahren und ihre älteren Partner (zwischen 26 und 66 Jahre alt, mittleres Alter 39 Jahre) untersucht. [...] Besonders auffällig ist, dass der Ältere weniger auf seine eigene Befriedigung aus ist, sondern in seinem Verhalten vor allem von dem Bestreben bestimmt ist, den Jüngeren so zu befriedigen, wie er es gern hat. [...] Die Lust des Erwachsenen ist zu einem grossen Teil durch die Lust, die der Jüngere erfährt, bestimmt; der Jüngere setzt die Grenze, «bis wohin gegangen wird». [...] Die Jungen erleben den sexuellen Kontakt selbst sehr positiv.»⁽¹⁾

Wie konnte Sandfort überhaupt wieder auf einem anderen Kontinent Fuss fassen und in einer völlig neuen Position auftauchen?

Quelle: 1. Dr. Teresa Nentwig, Bericht zum Forschungsprojekt: Helmut Kentler und die Universität Hannover, 2019, S.98



Foto: Shutterstock/Atstock Productions

„«Einige der erfahreneren Forscher, die sich mit Jugendproblemen befassen, sind zu der Überzeugung gelangt, dass die emotionalen Reaktionen der Eltern, Polizeibeamten und anderer Erwachsener, die feststellen, dass das Kind einen solchen [sexuellen] Kontakt [mit Erwachsenen] hatte, das Kind möglicherweise mehr beunruhigen als die sexuellen Kontakte selbst.»

Alfred Kinsey in seinem berühmten Kinsey-Report über Frauen von 1953

Quelle: Alfred C. Kinsey, Wardell B. Pomeroy, Clyde E. Martin, Paul H. Gebhard, Sexual Behavior in the Human Female, 1953, S.121

„«Sowohl die Tatsache als auch die Methoden der Polizeiverhöre und die Durchführung von Gerichtsverhandlungen verletzen – trotz aller Bemühungen – die Privatsphäre in unverantwortlicher Weise. Mögliche positive Erfahrungen mit der Sexualität [Sex von Kindern mit Erwachsenen] werden dadurch nachträglich ins Gegenteil verkehrt. Aus solchen Verfahren gehen Kinder oft seelisch verletzt und mit tiefen Schuldgefühlen hervor; schuldbewusst, weil sie etwas angeblich Schlimmes selbst mit verübt haben und schuldbewusst, den befreundeten «Täter» verraten zu haben. Auch wenn die Behörden um Diskretion bemüht sind, dringt erfahrungsgemäss immer etwas nach aussen und haftet den «Opfern» als dauernder Makel an. Das Gesetz, das vorgibt, Kinder zu schützen, schadet ihnen in solchen Fällen.»

In einem Positionspapier der AHS namens «Sexualität zwischen Kindern und Erwachsenen» von 1988, aktualisiert 1998/99, welches bis in die 2010er-Jahre auf der Webseite als nach wie vor gültige Position vertreten wurde

Quelle: Die missbrauchte Republik: Aufklärung über die Aufklärer, Verlag Inspiration Un Limited, London/Hamburg, 2010, S.98

Erstaunlich, dass die selbst im Mainstream als Pädophilen-Lobby-Organisation verschriene «Arbeitsgemeinschaft Humane Sexualität» sich desselben Argumentationsmusters bedient wie der Vater der modernen Sexualaufklärung. Nicht der sexuelle Missbrauch an sich traumatisiere Kinder, sondern die anschliessenden empörten Reaktionen darauf bzw. das Handeln des Rechtsstaats.

„«Wissenschaftliche Untersuchungen und gerichtspsychologische Sachverständige haben immer wieder festgestellt, dass keine primären Schädigungen nachweisbar sind durch Kontakte [sexuelle Kontakte mit Erwachsenen], in denen die sexuelle Selbstbestimmung des Kindes sowie seine Integrität gewahrt wurden. In diesen Fällen werden im Gegenteil neutrale bis positive Folgen berichtet. Positiv erfahrene sexuelle Kontakte bereichern und sind deshalb schutzwürdig. [...] Das Strafrecht hat seine Berechtigung, soweit es das Kind vor Machtmissbrauch schützt. Dort allerdings, wo auch vom Kind erwünschte, also einvernehmliche und nicht schädigende sexuelle Handlungen unter Strafe gestellt werden, wird Strafrecht zu Unrecht. Es verstösst dann gegen die im Grundgesetz verankerten Persönlichkeitsrechte und stellt eine nicht verantwortbare Einmischung des Staates in den persönlichen und intimen Lebensbereich dar.»

Die Arbeitsgemeinschaft Humane Sexualität (AHS) in einem Positionspapier von 1988, das bis in die 2010er-Jahre auf der AHS-Internetseite als nach wie vor gültige Position vertreten wurde

Quelle: Die missbrauchte Republik: Aufklärung über die Aufklärer, Verlag Inspiration Un Limited, London/Hamburg, 2010, S.97-98



Foto: Shutterstock/New Africa

Ganz nach Kentler und Kinsey wird der Kindesmissbrauch von der AHS für mindestens unschädlich bis gar bereichernd erklärt, die einschlägigen Strafrechtsnormen werden hingegen als schädlich angeprangert. Der bis heute existierende, eingetragene Verein AHS blieb trotz solcher ungeheuren Statements straffrei.

FOCUS

«Die Grünen im Niedersächsischen Landtag zeigten sich noch im Sommer 1989 offen gegenüber den Forderungen Pädophiler. Das berichtet das Magazin <Stern>. Der Vorsitzende der Fraktion war damals Jürgen Trittin. Trittin hatte im August [2013] in einem Interview über pädophile Strömungen innerhalb seiner Partei gesagt, das <war insbesondere in NRW eine grosse Debatte>. Er gerät wegen der Affäre nun zunehmend selbst unter Druck. Trittins Leute standen damals im Kontakt mit der Arbeitsgemeinschaft Humane Sexualität (AHS). So zumindest berichtet es ein Ministerialdirigent des Niedersächsischen Kultusministeriums in einer Broschüre der AHS dem Magazin. Der hohe Beamte nahm selbst an dem Treffen teil. Die AHS war die Nachfolgeorganisation der DSAP, einer Kaderorganisation der Pädophilen in Deutschland.»

Focus-Online im November 2013

Quelle: focus.de, Niedersächsischer Landtag: Grünen-Abgeordnete trafen noch 1989 Pädophilen-Aktivisten, 19.11.2013



Jürgen Trittin

Foto: Bündnis 90/Die Grünen Bundestagsfraktion
(https://commons.wikimedia.org/wiki/File:J%C3%BCrgen_Trittin_MdB.jpg)

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.en>



EXPRESS-ROUTE FÜR DEN SCHNELLEN ÜBERBLICK



Die 1961 gegründete, gegenwärtig etwa 1500 Mitglieder umfassende Humanistische Union (HU) bezeichnet sich selbst als die «älteste Bürgerrechtsbewegung Deutschlands» und ist bis heute eine anerkannte Institution in der deutschen Gesellschaft. Über die Jahre waren Veröffentlichungen und Erklärungen aus den Reihen der HU immer wieder durch ihre eindeutige Relativierung und Romantisierung von pädosexuellen Beziehungen aufgefallen. Gänzlich überraschend kommt dies nicht, denn zu den Mitgliedern der Organisation gehörte neben auffallend vielen hochrangigen politischen Vertretern des rot-grünen Spektrums und Personen mit direkter Beziehung zur Odenwaldschule auch kein geringerer als Helmut Kentler. Ganz in Kinseys und seinem Sinne argumentierte die HU im Jahr 2000, Pädophile seien eine Art von «gesellschaftlichen Sündenböcken», die sich in Deutschland einer «kreuzzugartigen Kampagne» ausgesetzt sehen würden.

Problematisch ist auch die Beziehung und die personelle Verflechtung der HU mit der «Arbeitsgemeinschaft Humane Sexualität» (AHS) – einem 1983 gegründeten Verein, der sich unter anderem dafür einsetzte, «eilvernehmliche [...] sexuelle Handlungen [...] zwischen Erwachsenen und Kindern» straffrei zu stellen. Genau wie Kinsey und Kentler ist auch die AHS der Überzeugung, Sex mit Kindern schädige sie in den meisten Fällen erst durch die negative Reaktion des Umfeldes und sei daher grundsätzlich nicht verwerflich. 1991 gründete die AHS die AG Pädophilie, eine Art von Selbsthilfegruppe für Pädophile. Doch wer erwartet, dass die Mitglieder sich zum Ziel setzten, ihre Triebe in den Griff zu bekommen, wird enttäuscht: Schon aus dem Leitbild der Gruppe ging deutlich hervor, dass sie für «eilvernehmliche Sexualität» «unabhängig vom Alter» plädierte. Zweigstellen

solcher «Selbsthilfegruppen» unterhielt die AG Pädophilie in verschiedenen Städten und Regionen Deutschlands. Viele der Teilnehmer dieser Gruppen nutzten das Angebot, um einen Kreis an gleichgesinnten Pädophilen um sich herum aufzubauen. Es besteht der gut begründete Verdacht, dass die Gruppen als Deckmantel für kriminelle Absprachen benutzt wurden. Tatsächlich flog eine von ihnen im Oktober 2003 auf. In der Sendung Report München vom 19. Juli 2004 hiess es: «Zwölf Männer festgenommen [...] – ein Grossteil von ihnen hatte unter dem Deckmantel der Päd-Selbsthilfegruppe eine kriminelle Kontakt- und Tauschbörse für Kinderpornographie aufgebaut. Der Leiter des Dezernats Sexualstraftaten des Polizeipräsidiums München, Peter Breitner, sagt über diese Gruppe: «Wir konnten durch unsere Ermittlungen in keiner Weise bestätigen finden, dass jemals Therapiegespräche oder Selbsthilfegespräche stattgefunden haben, sondern der Eindruck, den diese Gruppe vermittelt hat, war einfach, dass sich hier Gleichgesinnte finden, die letztendlich darüber diskutieren: «Wie komme ich an entsprechendes Material, also kinderpornographisches Material, wie komme ich an Kinder, wie bahne ich diese Dinge an, auf welche Dinge muss ich aufpassen, um mich vor dem Zugriff der Polizei zu schützen»». Die HU distanzierte sich erst 2004 von der AHS, behielt die Kontakte und engen personellen Bindungen aber bei.

Mitglied bei AHS, Humanistischer Union und sogar eines Homosexuellenzentrums, das den «Selbsthilfegruppen» für Pädophile Einlass gebot, war (und ist zum Teil sogar noch) ein gewisser, jüngst erst in die Schlagzeilen geratener Rüdiger Lautmann, dem wir uns in dem nun folgenden Abschnitt annehmen wollen.

► Fortsetzung auf Seite 108

Auf einen Blick

- ▶ Bald soll Berlins erster «schwul-lesbischer» Kindergarten eröffnet werden.
- ▶ Initiiert wurde das Ganze von der Schwulenberatung Berlin, in der ein gewisser Rüdiger Lautmann bis zu seinem Rücktritt Ende 2022 im Vorstand sass.
- ▶ Grund für seinen Rücktritt war ein öffentlicher Aufschrei ob seiner 1994 in Buchform veröffentlichten Studie «Die Lust am Kind». Darin präsentierte er in verklärender Weise die Lebenswelt und Sichtweisen der von ihm interviewten Pädophilen.
- ▶ Nach der Lektüre dieses Werks bleibt dem Leser kaum etwas anderes übrig, als in Lautmann einen Advokaten der Pädophilie zu sehen.

Rüdiger Lautmann, «Die Lust am Kind» und Berlins erste LGBTQ-Kita

Die Nachricht schlug im Jahr 2022 hohe Wellen: In der Bundeshauptstadt soll der erste «schwul-lesbische» Kindergarten eröffnet werden. Bald (die Eröffnung ist für die erste Jahreshälfte von 2023 geplant) sollen in der Kita «Rosarote Tiger & Gelbgrüne Panther» bis zu 90 Kinder betreut werden. Anders als es die Bezeichnung «schwul-lesbischer Kindergarten» suggeriert, ist für die Aufnahme in den Kindergarten Homo- oder Transsexualität keine Bedingung. Der Träger wirbt auf seiner Webseite damit, dass man «allen Kindern ein unbeschwertes und angenehmes Umfeld bieten» wolle. Doch man müsse «damit einverstanden sein, dass neben allen anderen pädagogischen Massnahmen auch die Lebenswelten von LSBTI* [Lesbisch, Schwul, Bisexuell, Trans, Inter] sichtbar und ansprechbar sein werden». Die Webseite gibt Auskunft: «[Wir möchten], dass die Kinder andere Lebensweisen und -welten kennenlernen. Erzieherinnen und Erzieher, die selbst LSBTI* sind, werden hier als selbstverständlicher Teil der Kitas und somit der Gesellschaft wahrgenommen. So hoffen wir, Vorurteile abbauen zu können und auch den einzelnen Kindern, die sich später eventuell als LSBTI* «outen» den Weg in die Selbstverständlichkeit ihres Andersseins zu erleichtern. Das Thema LSBTI* ist kein exklusives Thema nur für Erwachsene – die eigene Identität, eigene Wünsche und Vorstellungen vom Leben, vom Lieben, von Freundschaft und Partnerschaft gehen alle an, auch die Kleinsten unter uns. Sie auf ihrem Weg zu bestärken und zu fördern ist unser Wunsch und Ziel.»¹⁾ Hier wird also mehr als deutlich, dass die Kinder proaktiv mit den Inhalten der zugrundeliegenden Gender-Lehre (Ausgabe 26) konfrontiert werden sollen. Im Klartext bedeutet dies, dass die Kleinen aller Wahr-



Im Berliner Stadtteil Tempelhof-Schöneberg steht die Eröffnung des ersten «schwul-lesbischen» Kindergartens bevor. Zur ersten Jahreshälfte 2023 sollen in der Kita «Rosarote Tiger & Gelbgrüne Panther» bis zu 90 Kinder betreut werden. Der Träger ist die Schwulenberatung Berlin, die in ihrem Vorstand bis vor Kurzem den unverkennbar mit Pädophilen sympathisierenden Rüdiger Lautmann beherbergte.

scheinlichkeit nach sehr intensiv mit dem Thema Sexualität und einer damit verbundenen, radikal relativierenden Perspektive auf die Geschlechterrollen in Kontakt kommen werden. Nur wenige Generationen vorher wäre niemand auf den Gedanken gekommen, ein solcher Themenkomplex, könnte oder sollte Kindern dieses Alters zugemutet werden. Die frühe Kindheit wurde unhinterfragt als eine asexuelle, «unschuldige» Zeit betrachtet, in der sich das Kind behütet entfalten sollte. Kein Kindergartenkind verfügt in diesem Alter über die nötige Erfahrung und Kompetenz, um die vermittelten Inhalte in Perspektive zu setzen.

Ein Blick auf den Träger lohnt

Kritische Aspekte der Gender-Lehre sollen hier jedoch gar nicht im Zentrum der Betrachtung stehen und stellten auch nicht den

Hauptgrund dar, aus dem viele Beobachter die Eröffnung der Kindertagesstätte kritisierten. Um zu verstehen, was die Gemüter erhitze, gilt es, sich den Träger des Kindergartens und die von ihm eingesetzte Chefriege genauer anzusehen. Es handelt sich nämlich um die Schwulenberatung Berlin – eine gemeinnützige GmbH, die wiederum vom Psychosozialen Zentrum für Schwule e.V. (PSZ) getragen wird. Der Stein des Anstosses ist nun die Tatsache, dass bis vor kurzer Zeit ein gewisser Rüdiger Lautmann im Vorstand der Berliner Schwulenberatung sass. «Sass» daher, weil er im Oktober 2022 seinen Rücktritt erklärte. «Die Gründung unserer KITA im Lebensort Vielfalt am Südkreuz in Verbindung mit der teilweise sehr kontroversen Berichterstattung über Dr. Rüdiger Lautmann hat für grosse Aufregung gesorgt. Um weiteren Schaden von der Schwulenberatung Berlin und die [sic] geplanten KITA abzuwenden, hat Dr. Rüdiger Lautmann auf der heutigen Vor-

„«Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt» ist eindeutig keine pädophile Formel, sondern eine angstvolle Projektion. Vielmehr begegnet das Kind einem sexuell zurückgenommenen Erwachsenen. Die Kleinen sind insofern nicht unbedingt mit der vollen Gefühlslast erwachsener Sexualität konfrontiert. Die pädosexuelle Begegnung zielt tatsächlich in vielen Fällen auf das, was Michael-Sebastian Honig als das Ziel kindlicher Liebe bestimmt: eine spielerische Zärtlichkeitsbefriedigung, die genitale Erregung nicht ausschliesst.»

Rüdiger Lautmann, 1994

Quelle: Rüdiger Lautmann, Die Lust am Kind, Klein Verlag, 1994, S.42



Diese Worte stammen aus der Feder Rüdiger Lautmanns. Er ist Vorstandsmitglied der Arbeitsgemeinschaft der SPD für Akzeptanz und Gleichstellung (SPDqueer) im Bezirk Tempelhof-Schöneberg und sass noch Ende 2022 im Vorstand der Schwulenberatung Berlin als diese bekannt gab, den ersten «schwul-lesbischen» Kindergarten in der Bundeshauptstadt zu eröffnen. Nach einem öffentlichen Aufschrei wegen den Inhalten seines 1994 veröffentlichten Buches «Die Lust am Kind - Portrait des Pädophilen» trat er zurück.



Foto von einer Gegendemo zu einer Demonstration gegen Frühsexualisierung am 15.11.2014 in Dresden

standssitzung erklärt, dass er mit sofortiger Wirkung seinen Vorstandsposten niederlegt», kommunizierte die Schwulenberatung Berlin auf ihrer Webseite. ⁽²⁾ Aber was für eine Rolle spielt Herr Lautmann in der Angelegenheit? Der heute 87-Jährige ist Jurist und Soziologe. Als erster deutscher Hochschulprofessor befasste sich Lautmann in den 70er-Jahren mit der Diskriminierung Homosexueller. 1994 publizierte er eine Studie mit dem Titel «Die Lust am Kind - Portrait des Pädophilen». Es dürfte sich wohl bereits aufgrund des Titels Sprengstoff enthalten, der ihn schliesslich zum Rücktritt aus der Schwulenberatung zwang als sein Buch im Zuge der Kita-Gründung ins Zentrum der Aufmerksamkeit geriet. Lautmann hat sich nämlich zur Aufgabe gemacht, die Position und Denkweise von Pädophilen verständnisvoll zu beleuchten – womit er, gelinde gesagt, etwas über die Stränge schlug. Doch der Reihe nach.

«Die Lust am Kind»

Am besten werfen wir einen Blick in das Buch, um ein möglichst unverfälschtes Bild der Person Lautmann und seines Werkes zu zeichnen. Wichtig: Die im Folgenden präsentierten Zitate stammen nicht immer von Rüdiger Lautmann selbst, sondern ebenso von den Pädophilen, die er zitiert. Es ist für sich genommen bereits denkwürdig, dass er in seinem Buch keine Anführungszeichen verwendet, sondern die Passagen, in denen er die interviewten Pädophilen zitiert, lediglich leicht einrückt. Es wird ersichtlich werden, warum man normalerweise jede erdenkliche Massnahme ergreifen müsste, um diese Passagen unmissverständlich als Fremdaussagen zu markieren. Neben diesen Zitaten von Pädophilen werden wir im Folgenden auch die Kommentare und Bewertungen wiedergeben, die Lautmann diesbezüglich abgab und bei deren Lektüre schnell klar werden

dürfte, warum sich die Schwulenberatung Berlin mit Herrn Lautmann im Vorstand bei der Gründung eines Kindergartens einem solchen Kritik Sturm ausgesetzt sah.

Bereits auf den ersten Seiten seines Werkes wird ersichtlich, dass Lautmann die Sache mit den «echten Pädophilen» nicht so eng sieht. Als solche bezeichnet er Erwachsene, die «sich allgemein für soziale Kontakte zu Kindern, eingeschlossen eine sexuelle Seite», interessieren. Er grenzt diese «echten Pädophilen» ab gegenüber anderen, von ihm namentlich so bezeichneten «Ersatzobjekt»- und «aggressiv-sadistischen Tätern». ⁽³⁾ Erstgenannte würden die Kinder aufgrund der sexuellen Erfolglosigkeit bei anderen Erwachsenen vergewaltigen und letzteren läge eine pathologische Handlungsmotivation zugrunde. In anderen Worten: Im Kopf des Autors existieren gute und schlechte Pädophile. In den 1980er-Jahren hatte Lautmann öffentlich hinterfragt, ob bei einigen Sexualdelikten die Opfer wirklich einen derart eindeutigen Opferstatus zugesprochen bekommen müssten, woraufhin sich zahlreiche strafbedrohte Pädophile bei ihm meldeten und um nicht näher beschriebene «Hilfe» baten. Bei jenen «echten Pädophilen» meinte Lautmann festgestellt zu haben, dass sie «mit sich selbst im Reinen» waren und ihre «erotisch-sexuelle Praxis für in Ordnung, ja sogar nützlich für die Kinder» hielten – kein Wort der Kritik an dieser Stelle. Der Eindruck, dass Lautmann Mitleid mit den Tätern hat, ihre Taten zu relativieren versucht und sich um mehr Verständnis für die Pädophilen bemüht, zieht sich fortan durch das gesamte Buch. Helmut Kentler, von dem mittlerweile bekannt ist, dass er in pädophile Straftaten verwickelt war (siehe S.54 ff.), hatte den praktisch identischen Begriff vom «echten Päderasten» verwendet (siehe S.48).

Berlin bekommt die erste schwul-lesbische Kita

Im Vorstand des Gesellschafters sitzt der angebliche Pädophilie-Verfechter Rüdiger Lautmann (86)

bild.de, 01.10.2022

LGBTQP

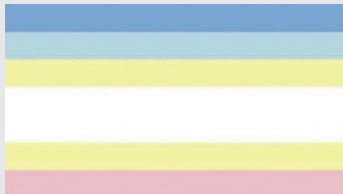
Die Pädophilen-Lobby drängt darauf, das «P» zu LGBTQ hinzuzufügen.

Pädophile

DERWESTEN

Kölner CSD: Pädophile mischten sich unter Feiernde – und stellen jetzt DIESE absurde Forderung

derwesten.de,
20.07.2022



Ein Wandgemälde in Sydney mit «Pride»-Flagge, das einen Mann im Bondage-Dress mit einem Teddybärkopf zeigt



Ein Online-Portal zur «Berichterstattung und Information zu den Themen Pädophilie, Päderastie und toleranter Homosexualität» brüstete sich im Juli 2022 mit der Teilnahme seiner Mitglieder am Kölner Christopher Street Day und teilte ein Foto vom Umzug. Bei der Protestaktion auf Deutschlands größter LGBTQ-Parade wurde auch die sogenannte «MAP-Flagge» («Minor Attracted Person») gezeigt. Sie soll nach Willen dieser Gruppe gleichwertig neben den Flaggen für andere sexuelle Orientierungen anerkannt werden. Denn die Pädophilen fordern die Aufnahme des Buchstaben «P» in die Abkürzung LGBTQ.

Während Alfred Kinsey (siehe S.12 u. 27 f.) seinen homosexuellen Gelüsten im Geheimen nachging, leb(t)en Helmut Kentler (siehe S.46 ff.), Hartmut von Hentig (siehe S.85 ff.), Volker Beck (siehe S.77 f.) und Rüdiger Lautmann als offen Homosexuelle. So politisch unkorrekt dies auch klingen mag: Ein Muster ist klar erkennbar und wurde auch von der Expertin Judith Reisman registriert. Auf die Frage, ob es wahr sei, dass viele homosexuelle Männer in Pädophilie verstrickt seien, antwortete sie: «Ja, sicherlich! [...] Sogar [die Schwulenzeitschrift] The Advocate gab zu, dass ein Minimum von 21% pädophil ist.»⁽¹⁾ In einer Umfrage von 1979 gestanden um die 25 Prozent der homosexuell lebenden Männer, Verkehr mit Jungen unter 16 Jahren gehabt zu haben.⁽²⁾ Der offizielle niederländische Homosexuellenverband COC schrieb 1980: «Durch die Anerkennung der Wesensverwandtschaft zwischen Homosexualität und Pädophilie hat es der COC für homosexuelle Erwachsene sehr wahrscheinlich einfacher gemacht, sensibler für das erotische Verlangen jüngerer Geschlechtsgenossen zu werden, und so die homosexuelle Identität zu erweitern.» Der COC forderte, dass die «Befreiung der Pädophilie als schwules Anliegen betrachtet und das Mindestalter abgeschafft» werden sollte.⁽³⁾

Quellen:

1. Dokumentation: The Kinsey Syndrome, Christian J. Pinto, 2008

2. Jay Karla und Allen Young, The gay report. New York, 1979

3. Theo Sandfort, Pedophilia and the gay movement, The Journal of Homosexuality, 1986-1987, 13, S.89-107

Das Kind als «kleiner Erwachsener»

«Der Moralverstoss liegt nicht im pädosexuellen Akt selbst, sondern in der unwillkommenen Adressierung, Ausbeutung, Ausnutzung eines anderen, d.h. in der Beeinträchtigung von dessen Persönlichkeitsentwicklung. Wo die Autonomieverletzung beginnt, ist begrifflich und empirisch zu klären, aber für eine [romantisch-sexuell motivierte] Begegnung zwischen Erwachsenem und Kind steht sie nicht immer schon logisch fest. Ganz offensichtlich kommen wenigstens einige Beziehungen vor, bei denen keine Intervention vonnöten ist: Die Kinder hängen an ihrem Liebhaber und könnten ihn jederzeit verlassen, wenn sie nur wollten.»⁽⁴⁾ Ja, dies sind die Worte Rüdiger Lautmanns, desjenigen Herren, der als Vorstand der Schwulenberatung Berlin die Gründung einer LGBTQ-Kita (mit-)initiierte und -beaufsichtigte. Was er aussagt, lässt sich in etwa so auf

den Punkt bringen: Sexuelle Handlungen an und mit Kindern seien nicht grundlegend zu verdammen und zu verhindern, sondern nur dann, wenn das Kind in seinen selbstständigen Entscheidungen eingeschränkt würde. Wo hier die Grenze liege, müsse man noch klären. In einigen Fällen wollten die Kinder den Kontakt sogar und hätten das Heft in Bezug auf ihre Rolle vollkommen in der Hand. Was Lautmann hier macht, ist Kinder zu «kleinen Erwachsenen» zu erklären und ihnen eine den Erwachsenen ebenbürtige kognitive und praktische Handlungsfähigkeit zuzusprechen. Ihm zufolge könnte man von Kindern erwarten, dass sie die Tragweite von sexuellen Interaktionen mit Erwachsenen begreifen und diesen selbstständig zustimmen oder sich verweigern.

Kindern sei schon in jüngsten Jahren eine ausreichend grosse Verantwortung zuzuschreiben, über derartige Interaktionen differenziert und in die Zukunft blickend, sowie mit der nötigen Rhetorik ausgestattet, entscheiden zu können. An dieser Stelle

gilt es ausdrücklich zu betonen: Die Gehirne von Kindern sind in dem Alter, in welchem sich Pädophile (zumeist) an ihnen vergehen, sprich vor Vollendung der Pubertät, noch nicht ausgereift! Kinder können daher ihre Handlungen und Entscheidungen noch nicht so reflektieren wie junge oder auch ältere Erwachsene! Das ist sowohl Allgemeinwissen als auch durch eine Vielzahl wissenschaftlicher Untersuchungen belegt. Trotzdem ist genau dies das Einfallstor für die gesellschaftliche (und eines Tages vielleicht auch rechtliche) Legitimierung von Pädophilie, die es zu entlarven gilt.

Sichtweisen der Pädophilen

Dass die vorgebliche «Freiwilligkeit» von Seiten der Kinder die Rechtfertigung Nummer eins der Pädophilen für ihre Taten ist, bestätigt sich in den von Lautmann zitierten Aussagen seiner Interviewpartner: «In meinen Augen ist der Junge nicht das kleine Kind, das behütet werden muss, sondern für mich ist das Kind ein Mensch. Ich

nehme es für voll, auch wenn die manchmal mit ihren total blöden Bedürfnissen kommen.»⁽⁵⁾ Es folgt kein Wort der Kritik durch Lautmann, sondern gar eine weitere Erklärung dieser Sichtweise: «Das heisst, nicht das Halbe, Unfertige wird erotisiert, sondern das Wesen eigener Art. Nach der pädophilen Vorstellung ist ein Kind kein leeres Gefäss, in das nach und nach Kultur eingeflöss wird, bis es erwachsen geworden ist; sondern das Kind besitzt eine ursprüngliche Art, die es liebenswerter macht, als je ein Erwachsener sein könnte.» Lautmann passt seine Wortwahl sogar an die eines Pädophilen an, wenn er sagt «geliebt wird nicht die Knospe, sondern das Kind selbst ist die Blume, die erblüht» und jenen Pädophilen wie folgt zu Wort kommen lässt: «Das Alter, das mich reizt, beginnt bei acht Jahren, je nachdem wie die Entwicklung gerade ist. Mit acht Jahren kann ein Mädchen anfangen zu reifen. Am schönsten ist es, wenn's um die zehn Jahre oder elf Jahre alt ist, das ist eigentlich die Blütezeit. Dann ist sie wie eine Rose, die sich voll entfaltet hat.»⁽⁶⁾ Auch für andere Aussagen, die genau in die gleiche Kerbe schlagen wie jene über die «Eigenverantwortlichkeit» der Kinder, hat Lautmann keine kritischen Kommentare übrig. Der Pädophile sagt: «Das Früheste ist so ab elf. Alles darunter würde ich als Missbrauch ansehen. Für mich ist wichtig: Der Junge muss selbst Gefühle schon empfinden können. Du darfst sie ihm nicht aufzwingen. Er muss im Intimbereich schon selbst Gefühle empfinden, eigentlich muss er schon wissen, was er will.»⁽⁶⁾ Es wird offenbar, dass sich die Täter ein haltloses Narrativ zurechtlegen, um ihre Handlungen vor sich und anderen rechtfertigen zu können. Dass die These vom selbstbestimmten Kind schlicht unwahr ist, tritt z.B. auch durch widersprüchliche Aussagen weiterer pädophiler Interviewpartner zutage: «Wenn die Kinder jünger sind, dann lass ich sie meistens bestimmen, was läuft. Anders geht das gar nicht. Ich muss mich auf die einstellen, die können sich meistens nicht so richtig ausdrücken, was sie wollen.»⁽⁷⁾ Einerseits wird das Märchen vom «autonomen Kind», dem «kleinen Erwachsenen» fortwährend wiederholt, andererseits wird eingestanden, dass die Kinder sich und ihre Bedürfnisse eben nicht artikulieren können. Selbst Lautmann gibt dies zu, wenn er schreibt: «[Der Pädophile] wartet bloss ab, bildet Vertrauen, sucht nach dem Spalt in der Tür. Letztlich will und initiiert er das Sexuellwerden der Beziehung, dies aber innerhalb der Grenzen dessen, was das Kind jeweils zulässt und wozu es bereit ist.» Aussagen wie diese deuten darauf hin, dass sich Rüdiger Lautmann



Der Kreisvorstand von SPDqueer in Tempelhof-Schöneberg, der sich bislang nicht von Rüdiger Lautmann getrennt hat

„Wir haben es [bei Pädophilie] nicht mit einer defizitären, sondern mit einer anders geformten Sexualität zu tun.“⁽¹⁾

„[Der Pädophile] darf [...] nicht den Missbrauchern zugeschlagen werden.“⁽¹⁾

„Die bekennenden Pädophilen belehren uns darüber, dass wir der lustvollen Kinderliebe nicht mit Vokabeln wie Unzucht, Missbrauch oder Verstoß gegen sexuelle Selbstbestimmung beikommen können. Mir leuchtete das nicht zuletzt auch dadurch ein, wie sie ihre Leidenschaft beschreiben: den Überschwang beim Erfolg, die Trauer beim Verlust, die Niedergeschlagenheit beim Alleinsein.“⁽²⁾

Aussagen Rüdiger Lautmanns in seinem Buch
«Die Lust am Kind», 1994

Quellen:

1. Rüdiger Lautmann, Die Lust am Kind - Portrait des Pädophilen, Klein Verlag, 1994, S.50
2. Ebenda, S.52-53



bewusst ist, dass die Initiative von den pädophilen Erwachsenen ausgeht – was den Kinsey'schen Mythos vom «sexuellen Kind» erneut ad absurdum führt.

Von Kritik keine Spur

Man vermisst ein kritisches oder gar verurteilendes Wort Lautmanns zu den im Buch wiedergegebenen, expliziten Aussagen der Pädophilen. Im Gegenteil: Er versteht sie gar mit Kommentaren, die beim Leser den Eindruck erwecken, als hätte Lautmann nichts als Bewunderung für Pädosexuelle übrig. «Der Pädophile muss über ein feines Sensorium verfügen, um Signale der Ablehnung einer Vierjährigen zu bemerken»⁽⁸⁾, schreibt

er und leitet somit die folgenden Aussagen eines Pädophilen ein: «Bei mir läuft das meistens so ab, dass ich sie mal kitzel und wäh-

rend des Spielens über den Hintern streichele, auch mal zwischen die Beine komme. In dem Moment warte ich dann halt ab: Ergreift sie die Initiative oder ergreift sie die nicht. [...] Ich verführe auch ein bisschen, aber immer nur ganz vorsichtig und tastend und fragend. Das ist schon eine sehr grobe Form, wenn die Hände abwehren. Ich

beobachte die gesamte Befindlichkeit. Man spürt es, wenn ein Junge das nicht will. Dann höre ich sofort auf. Es entsteht ihm auch kein Nachteil, weil ich mir sehr bewusst mache dabei, was ich da tue. Es ist wahnsinnig, wie man reflektiert; viel mehr als normalerweise ein Mensch reflektieren müsste.»⁽⁹⁾ Erneut zeigt sich anhand der Geständnisse klar, dass es selbstverständlich die Erwachsenen sind, welche die Initiative ergreifen, gar von «verführen» sprechen. Lautmann hingegen dichtet diesen Menschen ein «feines Sensorium» an, um «Signale der Ablehnung einer Vierjährigen zu bemerken». Zur Erinnerung: Dieser Mann sass zum Zeitpunkt der Gründung des eingangs genannten Kindergartens im Vorstand des Trägers und trat erst nach massivem öffentlichem Gegenwind zurück. Die Schwulenberatung Berlin dankte ihm in ihrer diesbezüglichen Stellungnahme sogar noch für die «langjährige gute Kooperation».

⁽¹⁰⁾ Im Beirat der Humanistischen Union sitzt der Autor nach wie vor (siehe S.92 ff.).

Lautmann fährt im gleichen Tonus fort: «Nach meinem Eindruck reagieren die Antennen eines pädophilen Mannes mit hoher Empfindlichkeit. Sobald er sich eines Ja zur Annäherung gewiss sein kann, geht es um das Was und Wieviel.»⁽¹¹⁾ Wenige Zeilen später bezeichnet er es als «Naturbegabung», wenn ▶



Foto: Shutterstock/HTWE

Quelle: Rüdiger Lautmann, Die Lust am Kind - Portrait des Pädophilen, Klein Verlag, 1994, S.48

„«Ich bin mir absolut sicher, dass das für das Mädchen keinen sexuellen Spass oder Freude oder Befriedigung gebracht hat. Das habe ich gespürt. Ich weiss auch, dass es weh tat am Anfang, das ist gar keine Frage. Das Mädchen wusste auch, dass es die ersten Male unangenehm werden wird, vielleicht auch sehr schmerzhaft. Ich habe lange mit mir im Kampf gelegen, ob das überhaupt etwas ist, was ich möchte: richtigen Geschlechtsverkehr. Als ich erkannte, dass das etwas Wichtiges für mich ist, war es für mich überhaupt kein Gedanke, ob ich Geschlechtsverkehr habe oder nicht. Es war ausserhalb jeglicher Diskussion. Ich habe dann mitbekommen, dass unter den sogenannten Gleichgesinnten eine kontroverse Diskussion geführt wurde und geführt wird, ob es etwas ist, was man verantworten kann. Ich habe meine Schlüsselerlebnisse gehabt und meine Entscheidung getroffen. – Dass Mädchen von zehn, elf aus dem Geschlechtsverkehr keine Lust ziehen, kein Liebesgefühl haben, da bin ich mir völlig sicher.»

Eine der zahlreichen widerlichen Aussagen eines Pädophilen, die Lautmann in seinem Buch zitiert. Wessen Geistes Kind er ist, wird unmissverständlich klar, wenn er dazu schreibt: «Er [der Befragte] ist einer der wenigen Grenzfälle unserer Stichprobe.» Dies als Grenzfall (!) im Hinblick auf die Vertretbarkeit der Handlung zu bezeichnen, ist mehr als skandalös! Selbst wenn man die absurde Theorie von Zustimmung und Freiwilligkeit eines Kindes zugrunde legt, wird hier unzweifelhaft ein gewaltsamer sexueller Missbrauch ohne «Konsens» beschrieben - womit das Wort «Grenzfall» ein Hohn für das Opfer ist!

► ein Kind (vermeintlich) von sich aus zu sexuellen Handlungen am Erwachsenen bereit ist. Je weiter man liest, desto eindeutiger wird die Sprache, der sich Rüdiger Lautmann bedient. Ein Pädophiler sagt: «Es war oft so, dass man sich Wochen und Monate Zeit nehmen muss, bis sich alles so richtig eingespielt hat, bis man selbst auch auf seine Kosten kommt und bis der Junge lernt, dem anderen auch mal einen Gefallen zu tun. Anfangs war er ja so zaghaft, da hat er nicht gewusst, wie er mit dem Ding umgehen soll.»⁽¹²⁾ Der Inhalt von Lautmanns Buch wird im Verlauf der Lektüre immer abstossender, die verwendeten Zitate und die dazugehörigen Kommentare immer obszöner. So schreibt er als Überleitung zur Aussage eines Pädophilen: «Einer Reihe von Befragten steht klar vor Augen, dass den Kindern weder der Körper noch die Geilheit noch der Orgasmus des Älteren viel bedeuten. Manchmal wird das Ejakulat als eklig empfunden. Aus der Not macht der Mensch eine Tugend. Die eigene Erfüllung ist dann nicht so wichtig oder ergibt sich so nebenbei mit.» Dann meint der Pädophile: «Wenn ich eine Vagina schlecke, ist es nicht notwendig für mich, dass mein Penis geschleckt wird. Das bringt mich schon zum Erguss, sowieso. Ich brauch mich um meine Angelegenheit gar nicht zu kümmern. Ich möchte nur Freude bereiten.»⁽¹²⁾ Ganz der Gentleman suche der Pädophile also nicht zwingend seine eigene Befriedigung, sondern gebe sich, falls nötig, mit Oralsex beim Kind zufrieden. Dies als «eine Tugend aus einer Not machen» zu bezeichnen, schlägt dem Fass den Boden aus. Lautmann fährt fort: «Den Pädophilen [...] glaube ich den Aufwand, mit dem sie sich um die Einwilligung des Kindes bemühen,

und die Ernsthaftigkeit, mit der sie ein Nein beachten. [...] Einem Grossteil der heterosexuellen Männer würde eine so sorgfältig entwickelte Konsensstrategie im Umgang mit Frauen gut anstehen. Die Glaubwürdigkeit unserer Gesprächspartner wird zusätzlich dadurch bestätigt, dass sie Peinlichkeiten nicht verschwiegen haben.»⁽¹³⁾

Ein eindeutiges Bild

An keiner Stelle ist es dem Leser möglich, Lautmanns Worten Empörung über die von ihm zitierten Aussagen zu entnehmen. Ganz im Gegenteil: Dadurch, dass er fortwährend mit Begriffen wie «Knabenliebhaber» und «Mädchenfreunde» hantiert, wird das Geschilderte romantisiert und verharmlost. Es scheint zudem schwer vorstellbar, dass jemand, der in Kindern keine Subjekte seiner sexuellen Begierde sieht, es überhaupt jemals wagen würde, sein Buch mit «Die Lust am Kind» zu betiteln. Eigentlich erwartet man grösstmögliche Abgrenzung bei einer solchen «Untersuchung». Diese vermisst man in Lautmanns Buch hingegen.

Um dieses Kapitel zu beenden, lassen wir ein letztes Mal Herrn Lautmann selbst zu Wort kommen, wie er die nachfolgende Aussage eines Pädophilen kommentiert: «Die Zwölfjährige habe ich von hinten an die Brust gefasst und sie dann ins Schwimmbecken geschmissen, so dass ich richtig schön die Brust befummeln konnte. Aber weiter ist es nicht gekommen. Eine, die war dreizehn, die war überhaupt nicht entwickelt, hat weder eine Brust gehabt noch was auf der Muschi. Sie hat aber im Freibad gross rumgeschrien: «Ich hab schon Brüste, ich hab schon Haare.» Ich: «Beweis doch mal. Komm, gehen wir in

die Kabine.» Erst wollte sie nicht so recht, dann habe ich sie überzeugt und sie ausgezogen, habe ein bisschen an der Muschi rumgefummelt. Sie hat gleich die Beine zusammengeklemt. Weiter bin ich bei dem Mädle nie gegangen. So läuft das bei mir: Erst Gesprächskontakt; man liegt zusammen auf dem Handtuch, man rubbelt sich gegenseitig ab, cremt sich gegenseitig ein, und wenn die Hand dann irgendwo anders hinrutscht...»

⁽¹⁴⁾ Lautmanns diesbezüglicher Kommentar: «Geht der Bursche nun bloss forsch ran, oder tut er den Mädchen etwas zuleide? Diese Art von aufgedrängtem Körperkontakt – Sexualität muss man es nicht unbedingt nennen – fragt nicht stets nach der Einwilligung. Immerhin macht der Mann Schluss, wenn die Kleine widerspricht. Ist sein Verhalten nun mehr spielerisch oder vor allem widerlich? Vielleicht blamiere ich mich schon allein dadurch, dass ich noch fragen kann.»⁽¹⁴⁾ Als die Schwulenberatung Berlin im Oktober 2022 Lautmanns Rücktritt kommunizierte, war von einer Distanzierung übrigens keine Spur: Die «kontroverse Berichterstattung» über ihn gefährde das Projekt der schwul-lesbischen Kita, nicht etwa die horrenden Aussagen Lautmanns selbst. (f)

Quellen:

- | | |
|--|---|
| 1. schwulenberatungberlin.de, Kita: Über uns, abgerufen am: 26.03.2023 | 7. Ebenda, S.34 |
| 2. schwulenberatungberlin.de, Rücktritt vom Vorstand, 06.10.2022 | 8. Ebenda, S.35 |
| 3. Rüdiger Lautmann, Die Lust am Kind - Portrait des Pädophilen, Klein Verlag, 1994, S.4 | 9. Ebenda, S.34 |
| 4. Ebenda, S.6 | 10. schwulenberatungberlin.de, Rücktritt vom Vorstand, 06.10.2022 |
| 5. Ebenda, S.7 | 11. Rüdiger Lautmann, Die Lust am Kind - Portrait des Pädophilen, Klein Verlag, 1994, S.4 |
| 6. Ebenda, S.13 | 12. Ebenda, S.38 |
| | 13. Ebenda, S.39 |
| | 14. Ebenda, S.40 |

Neue Zürcher Zeitung

Hilfe, mein Avatar wird sexuell belästigt!
Die virtuelle Realität verlangt nach neuen
strafrechtlichen Überlegungen

nzz.ch, 21.02.2022

Frankfurter Rundschau

Klima der Vergewaltigungskultur

fr.de, 08.01.2018

„Die Orientierung an der Bereitschaft des Kindes, die Hinnahme jeglicher Verweigerung gehört zum Know-how der pädophilen Lebensweise.«⁽¹⁾

„Wie ist es um die Einwilligung eines sexuell angesprochenen Kindes bestellt? Die pädophile Sexualform verfügt über ein ungewöhnlich differenziertes Konzept zum Konsens, jedenfalls im Vergleich zu den geläufigen Sexualformen. In sprachlicher, zeitlicher und sachlicher Hinsicht strukturieren die Liebhaber ihr Vorgehen. Sie wünschen sich zwar sexuell aktive Kinder, begnügen sich dann aber mit solchen, die den Kontakt wenigstens geniessen. Die Ungleichartigkeit der beiderseitigen Gefühle ist erkannt und wird bearbeitet. Die ganz grosse Überzahl der uns geschilderten Begegnungen und Freundschaften erscheint getragen von einer Einwilligung in das, was sexuell geschieht, wobei die Erwachsenen das Nein zu weitergehenden Wünschen beherzigen. Die Grenzfälle, soweit uns berichtet, trüben den Gesamteindruck nicht entscheidend.«⁽²⁾

Rüdiger Lautmann, 1994

Quellen:

1. Rüdiger Lautmann, Die Lust am Kind - Portrait des Pädophilen, Klein Verlag, 1994, S.49
2. Ebenda, S.42



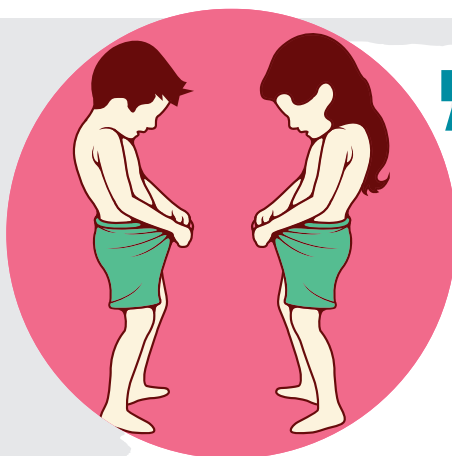
SPD

**DER GRUNDSATZ
'NEIN HEIßT NEIN'
GEHÖRT DRINGEND INS
SEXUALSTRAFRECHT!**

Katarina Barley

Erstaunlich: Über die letzten Jahre wurde vermehrt aus feministischen Kreisen behauptet, in der westlichen Männerwelt herrsche eine «Vergewaltigungskultur» vor, weshalb es gelte, diesbezüglich Gesetze zu verschärfen, um Frauen vor Übergriffen von heterosexuellen Männern zu schützen. Es fällt auf, dass Rüdiger Lautmann sich einer ähnlichen Rhetorik wie die Feministinnen bedient, allerdings im umgekehrten Sinn mit weniger staatlichem Schutz für Kinder, da Pädophile weniger sexuell aggressiv als Heterosexuelle seien: «Den Pädophilen [...] glaube ich den Aufwand, mit dem sie sich um die Einwilligung des Kindes bemühen, und die Ernsthaftigkeit, mit der sie ein Nein beachten. [...] Einem Grossteil der heterosexuellen Männer würde eine so sorgfältig entwickelte Konsensstrategie im Umgang mit Frauen gut anstehen.» (siehe S.104)

Foto: Shutterstock/Barandals



„Sexualität von Kindern, eine seit Freud psychoanalytische Selbstverständlichkeit, wird heute nicht mehr in Frage gestellt; man geht von ihr aus, man bejaht sie. Man fühlt sich dennoch bemüsst, vor einer Sexualität zwischen Kindern und Erwachsenen zunächst einmal und generell zu warnen, auch wenn man sie im Grunde bejaht. Eine Überschrift wie <Pädophilie ohne Opfer> [Buch, das 1973 im Beltz Verlag erschien] ist heute kaum mehr vorstellbar. Aber: Es hat sich herausgestellt, dass eine Sexualerziehung, die im <Nein>-Sagen der Kinder gipfelt, verfehlt ist.«

Die Arbeitsgemeinschaft Humane Sexualität (AHS) in der Broschüre «Kind und Sexualität» von 1997

Quelle: ahs-online.de, Kind und Sexualität, abgerufen am: 04.03.2023

Der Text ist bis heute auf der offiziellen AHS-Webseite verfügbar. Die AHS ist eine Pädophilen nahestehende Organisation, zu der Lautmann gehörte (siehe S.93 ff.). Wird hier nicht eigentlich eingestanden, dass Pädophile sich zwar mehr wünschen, aber mit dem modernen Sexualunterricht und dessen Tendenz zur Frühsexualisierung zufrieden sind? Mehr dazu im kommenden Abschnitt der Ausgabe.



Brice Williams war ein Gemeinde-Organisator aus Pennsylvania, der ein Zentrum für LGBTQ-Jugendliche eröffnen wollte. Er trat auch als Drag Queen unter dem Namen Anastasia Diamond auf. Am 23. Juni 2022 wurde er wegen 25-fachen Besitzes von Kinderpornographie angeklagt.



Mitarbeiter der Stadt Houston entschuldigten sich 2019 dafür, dass sie es versäumt hatten, einen registrierten Sexualstraftäter zu überprüfen, der Kindern bei einer von Drag Queens organisierten Veranstaltung Bücher vorgelesen hatte. Albert Garza, ein damals 32-jähriger, nahm an der Veranstaltung unter dem Namen Tatiana Mala-Niña teil. Aus Regierungsunterlagen geht hervor, dass Garza 2009 wegen schwerer sexueller Nötigung eines achtjährigen Kindes verurteilt worden war, wofür er fünf Jahre Bewährung und kommunale Aufsicht erhielt.

Würde sich herausstellen, dass Drag Queens stärker zu Pädophilie tendieren als andere Bevölkerungsgruppen, wäre das anhand der bisher erläuterten Zusammenhänge alles andere als erstaunlich.

Old Nick's Pub is at Old Nick's Pub.
12h · Eugene, OR · 📍

Are you excited for Drag queen story time brunch this Sunday morning!? Well, lets meet our performers! Vanellope is here to show you what a 11 year old drag queen can do. With all the charm and sweetness of a bowl of sugary cereal, Vanellope is here to brighten up your morning with all her drag talent! ❤️❤️❤️



👍👍👍 232

159 Comments 44 Shares

Die Ankündigung eines Pubs im US-Bundesstaat Oregon, einen elfjährigen Drag-Performer auftreten zu lassen, sorgte im Oktober 2022 für Furore. Old Nick's Pub löschte schnell negative Kommentare zu dem Facebook-Beitrag, in dem die bevorstehende Show des elfjährigen «Vanellope Craving» angekündigt wurde. Öffentliche Transaktionen des Zahlungsdiensts Venmo deuteten darauf hin, dass eine Reihe von Erwachsenen Vanellope für vergangene Auftritte bezahlt oder ihm Trinkgeld gegeben hatte. Online-Nutzer nannten die Show «Kindesmissbrauch» und fragten sich, warum das Jugendamt noch nicht eingeschaltet worden war.

„«Wir werden eure Söhne, die Embleme eurer schwachen Männlichkeit, eurer seichten Träume und vulgären Lügen, sodomisieren. Wir werden sie in euren Schulen verführen, in euren Schlafsälen, in euren Turnhallen, in euren Umkleidekabinen, in euren Sportarenen, in euren Seminaren, in euren Jugendgruppen, in den Toiletten eurer Kinos, in euren Armeekasernen, in euren Truckstops, in euren reinen Männerclubs, in eurem Haus des Kongresses, wo immer Männer mit Männern zusammen sind. Eure Söhne werden zu unseren Dienern, die unsere Befehle ausführen. Sie werden nach unserem Ebenbild geformt werden; sie werden sich nach uns sehnen und uns anbeten.»»

Aus einem Artikel namens «Gay Revolutionary» (Schwuler Revolutionär), der 1987 in der Bostoner Homosexuellen-Zeitung «Gay Community News» veröffentlicht wurde

Quelle: sourcebooks.fordham.edu, Michael Swift: «Gay Revolutionary», Februar 1987

Heute wird behauptet, der Text sei satirisch gemeint gewesen und dabei auf den ersten Satz verwiesen, der lautet: «Dieses Essay ist ein Wahnsinn, eine tragische, grausame Fantasie, ein Ausbruch innerer Wut, wie die Unterdrückten verzweifelt davon träumen, der Unterdrückter zu sein.» Diese Beschreibung enthält weder das Wort «Satire» noch klingt sie danach. Eigentlich entsteht der Eindruck, es werde eine zwar in weiter Ferne liegende, doch durchaus erwünschte Rachefantasie beschrieben.



Pro familia lobte «Die Lust am Kind»

pro-familia

Screenshots
des pro-fami-
lia-Artikels, der
«Knabenliebe»
verherrlicht

pro familia magazin □ Sexualpädagogik und Familienplanung 5/87

Pädophilie:

Vom Elend einer „verbotenen Liebe“

DEUTSCHLAND SEX MIT KINDERN

WELT

Pro Familia steckt tief im Pädophilie-Skandal

welt.de, 08.10.2013

Wolf Vogel, 43 Jahre, studierte Psychologie und Pädagogik, arbeitet als freier Journalist und Publizist. Gründungs- und Vorstandsmitglied der Arbeitsgemeinschaft humane Sexualität e.V. Berlin.



Die deutsche Organisation «pro familia» (siehe S.115 ff.) ist ein landesweiter Verbund aus Beratungsstellen, der sich den Themen Sexualität, Partnerschaft, Familienplanung und Schwangerschaft sowie Abtreibung verschrieben hat. Sie ging aus der in den USA ansässigen Organisation «Planned Parenthood» hervor, welche dort mehr als 650 Abtreibungskliniken betreibt. Durch eine Untersuchung des Göttinger Politikwissenschaftlers Franz Walter kam ans Licht, dass pro familia in ihren Vereinsmagazinen in den 80er- und 90er-Jahren Pädophilen-freundliche Ansichten verbreitet hatte und zudem das Buch Rüdiger Lautmanns «Die Lust am Kind» lobend rezensierte. Lautmann selbst veröffentlichte in den Magazinen mehrere Beiträge, die in die gleiche Kerbe schlagen wie die Argumente jener Pädophilen, die er selbst in «Die Lust am Kind» zitiert: Kinder seien durch die Handlungen «echter Pädophiler» praktisch nicht geschädigt, würden gar davon profitieren. In seinem Beitrag unter dem Titel «Sexualforschung kann die Wirklichkeit verändern» in der Ausgabe 2/2013 schreibt Lautmann gleich hinter dem Editorial der pro-familia-Chefin Daphne Hahn. Über sexuellen Missbrauch heisst es, die meisten Fälle gingen darauf zurück, «dass TäterInnen ihre Bedürfnisse nicht zu artikulieren verstehen», womit impliziert wird, ein Kind könne zum Konsens überzeugt werden. Lautmann warnt darin auch vor «Moralpanik» - ein in Pädophilenkreisen viel verwendeter Begriff.

2013 wurde durch Tagesspiegel-Recherchen bekannt, dass im pro-familia-Magazin in den 80er- und 90er-Jahren von «einvernehmlichen» Sexualbeziehungen zwischen Kindern und Erwachsenen gesprochen wurde. So beklagte der Psychologe Wolf Vogel 1987 das «Elend einer verbotenen Liebe». Vogel war Gründungsmitglied der pädophilen Lobbygruppe Arbeitsgemeinschaft Humane Sexualität, der auch Lautmann angehörte (AHS, siehe S.93 ff.).

Quelle: taz.de, Pädophile Positionen bei pro familia: «Bedürfnisse» und «Moralpanik», 09.10.2013



Pro familia und Rüdiger Lautmann: Abtreibungsbefürworter machen gemeinsame Sache mit Pädophilie-Verfechtern - der natürlichen Familie aus Mutter, Vater und Kind(ern) kommt dies kaum zugute. Interessierte können sich u.a. in unseren **Ausgaben 7, 12, 26 und 55 zu Abtreibung, Familienzerstörung, Gender-Mainstreaming und Wokeismus**, tiefer mit dem gesamten Themenkomplex der Zersetzung natürlicher Lebensmodelle auseinandersetzen.

Auf die politische Dimension seiner Aktivität streute Helmut Kentler übrigens gelegentlich Hinweise, z.B. als er schrieb, es komme darauf an, «Sexualerziehung bewusst als politische Erziehung zu etablieren, auf die experimentelle Situation des Sexuallebens so einzuwirken, dass das in ihr verborgene gesellschaftliche Veränderungspotential aktiviert wird». ⁽¹⁾

Quelle: 1. Helmut Kentler, Sexualerziehung, Reinbek, 1970, S.40

Berliner Zeitung

Neuer Vorschlag aus der Berliner SPD

Sollen Kinder mit 7 Jahren das Geschlecht frei wählen können?

bz-berlin.de, 20.09.2022

Der Schriftführer der SPDqueer, die den Gesetzesvorschlag einbrachte, war Rüdiger Lautmann



„Heute grenzen sich fast alle Schwulengruppen von den Pädos ab, weil sie die Erfahrung gemacht haben, dass sie sonst <geächtet> werden und politisch nichts mehr ausrichten können. Die <Pädofrage> wird von den Gruppen nicht mehr diskutiert.“

Ein Statement, das sich jahrelang auf der Internetseite des Lesben- und Schwulenverbandes in Deutschland (LSVD) befand

Quelle: dijj.de, Pädophile Allianzen, abgerufen am: 06.03.2023

Entscheiden Sie selbst: Klingt das nach aufrichtiger Sorge um das Wohl der Kinder oder schlicht um eine taktische Anpassung, um weiterhin dieselben Ziele zu verfolgen? Erinnern wir uns nochmals zurück an die Aussage des Grünen-Mitglieds Dieter Ullmann, die Pädophilen hätten die Fraktion verlassen, «um künftig mehr in die Partei hineinzugagieren» (siehe S.76).

Der Twitter-Account von «Drag Queen Story Hour UK» (einer Gruppe von Drag Queens, die Kindern in Schulen etc. Geschichten vorliest) lässt am 26. Juli 2022 verlautbaren: «Liebe hat kein Alter!»



EXPRESS-ROUTE FÜR DEN SCHNELLEN ÜBERBLICK



Es schlug im Jahr 2022 hohe Wellen: In Berlin soll alsbald der erste «schwul-lesbische» Kindergarten eröffnet werden. Nach der Bekanntgabe dieses Projektes war es in erster Linie nicht einmal die darin geplante Konfrontation der Kinder mit der fragwürdigen Gender-Lehre (Ausgabe 26), die die Gemüter erhitzte. Der ausschlaggebendere Grund für den Aufschrei um die LGBTQ-Kita war folgender: Im Vorstand ihres Trägers, der Schwulenberatung Berlin, sass bis zu seinem Rücktritt Ende 2022 ein gewisser Rüdiger Lautmann. Der Jurist und Soziologe veröffentlichte 1994 in Buchform seine Studie mit dem Titel «Die Lust am Kind – Portrait des Pädophilen», worin er mehr als nur unkritisch die Lebenswelt und Sichtweisen zahlreicher von ihm interviewter Pädophiler präsentiert.

Bereits in den 70er-Jahren befasste er sich als erster deutscher Hochschulprofessor mit der Diskriminierung Homosexueller. Nun also machte er es sich zur Aufgabe, die Position und Denkweise von Pädophilen verständnisvoll zu beleuchten – und schlug dabei mit seinem Verständnis extrem über die Stränge. So stellt Lautmann zu Anfang des Buchs klar, dass es sogenannte «echte Pädophile» gäbe, die von «Ersatzobjekt-Tätern» und «aggressiv-sadistischen Tätern» abzugrenzen seien. «Echte Pädophile» begegneten den Kindern liebevoll, seien «mit sich selbst im reinen» und würden Schaden an den Kleinen um jeden Preis vermeiden wollen. Sie hielten ihre «erotisch-sexuelle Praxis für in Ordnung, ja sogar nützlich für die Kinder» – eine Argumentation, der wir bereits zuhauf begegneten. Der pädophile Straftäter Helmut Kentler hatte den praktisch identischen Begriff vom «echten Päderasten» verwendet.

In Lautmanns Buch vermisst der Leser jede kritische Einordnung, vielmehr erscheint es gegenteilig so, als vertrete Lautmann selbst pädophile Standpunkte und habe Mitleid mit den Tätern. Kinder seien bloss «kleine Erwachsene», die ihren älteren Mitmenschen hinsichtlich der Fähigkeit, mündige Entscheidungen zu treffen, in nichts nachstünden. «Der Moralverstoss liegt nicht im pädo-sexuellen Akt selbst», erklärt Lautmann, sondern der Akt sei lediglich dann zu verurteilen, wenn

ein «Autonomieverstoss» vorliege – und der sei eben nicht zwangsläufig gegeben. «Ganz offensichtlich kommen wenigstens einige Beziehungen vor, bei denen keine Intervention vonnöten ist: Die Kinder hängen an ihrem Liebhaber und könnten ihn jederzeit verlassen, wenn sie nur wollten», fährt Lautmann in der Manier von Kinsey und anderen Pädö-Advokaten fort.

Fast wirkt es an mancher Stelle so, als sei Lautmann voll der Bewunderung für die Pädophilen, z.B. wenn er schreibt: «Der Pädophile muss über ein feines Sensorium verfügen, um Signale der Ablehnung einer Vierjährigen zu bemerken.» An anderer Stelle heisst es: «Den Pädophilen [...] glaube ich den Aufwand, mit dem sie sich um die Einwilligung des Kindes bemühen, und die Ernsthaftigkeit, mit der sie ein Nein beachten. [...] Einem Grossteil der heterosexuellen Männer würde eine so sorgfältig entwickelte Konsensstrategie im Umgang mit Frauen gut anstehen.» Derartige Äusserungen und die Tatsache, dass Lautmann fortwährend mit Begriffen wie «Knabenliebhaber» und «Mädchenfreunde» hantiert, wodurch das Geschilderte romantisiert und verharmlost wird, lassen den Autor in einem eindeutigen Licht dastehen. Es scheint zudem schwer vorstellbar, dass jemand, der in Kindern keine Subjekte seiner sexuellen Begierde sieht, es wagen würde, seinem Buch den Titel «Die Lust am Kind» zu geben.

An diesem Punkt der Ausgabe sollte deutlich geworden sein, dass man nicht ausschliesslich am Rande der deutschen Gesellschaft auf die Verteidigung bzw. Befürwortung von pädophilen Handlungen stossen kann. Vielmehr scheint es regelrecht so, als seien viele Schlüsselpositionen in Politik, Medien und Erziehungswesen mit Vertretern dieser ungeheuerlichen Position durchsetzt. Daher gilt es, sich im finalen Teil der Frage zu widmen, inwieweit das ziemlich gleichartige Denken von Kinsey, Kentler, Cohn-Bendit, Becker, Lautmann usw. die noch heute gelehrte Sexualaufklärung in den Schulen und Kindergärten beeinflusst.

► Fortsetzung auf Seite 134

Auf einen Blick

► Ein Grossteil dessen, was angehende Lehrer und damit auch ihre Schüler heute zum Thema Sexualerziehung im deutschen Raum lernen, beruht auf den Thesen von Uwe Sielert, damit auf seinem «väterlichen Freund» Helmut Kentler und letzten Endes auf Alfred Kinsey.

► Mehrere von Uwe Sielerts Empfehlungen könnten nach deutschem Recht durchaus als Aufforderung zum Kindesmissbrauch gewertet werden, z.B. wenn er Eltern nahelegt, ihre Kinder «lustvoll» zu streicheln. Kinder in sexuelle Aktivitäten zu verwickeln, ist für Erwachsene strafbar.

► Das 2008 veröffentlichte Buch «Sexualpädagogik der Vielfalt» ist das Standardwerk zur Sexualaufklärung in Deutschland. Verfasst wurde es von Elisabeth Tuidet, die sich auf die «neo-emanzipatorische Sexualpädagogik» von Uwe Sielert und Helmut Kentler beruft.

► Der Ratgeber arbeitet nach Kentlers Maximen: Herabsenkung der Schamgrenze, die Konfrontation mit härtester Erwachsenensexualität und das Credo «Lernen durch Tun» in geschmacklosen Praxisübungen.

► Auch das 2011 von der WHO in Kollaboration mit der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) verfasste Dokument «Standards für die Sexualaufklärung in Europa» ist vom Geist Kentlers und Kinseys beseelt, wenngleich ihre Grundideen in eine abgeschwächte und auf den ersten Blick harmlos wirkende Sprache verpackt wurden. Der Teufel steckt im Detail.

Kinseys und Kentlers Nachfolger dominieren die deutsche Sexualaufklärung

Bis heute kam es in der BRD nie zu einer ernsthaften bundesweiten Auseinandersetzung mit Helmut Kentlers Art der Sexualerziehung, die seinen schockierenden Aussagen und Lehren gerecht geworden wäre, und dementsprechend auch zu keiner Distanzierung. Ganz im Gegenteil: Das wohlwollende Interesse an seinen Thesen ebte zumindest im akademischen Bereich nie wirklich ab und viele Autoren, von denen nicht wenige gar in bestem Kontakt zu Kentler selbst standen, bauten ihre Werke auf dessen Lehren auf. So fusst die heute vielerorts gelehrt «Sexualpädagogik der Vielfalt» im Wesentlichen auf Kentlers Grundannahmen vom Kind als sexuellem Wesen. Der Meisterschüler Helmut Kentlers trägt den Namen Uwe Sielert und darf als Vordenker der «Sexualpädagogik der Vielfalt» bezeichnet werden – ein erzieherischer Ansatz, der mittlerweile in Deutschland weitverbreitet implementiert ist (siehe S.III ff.). Sielert, der Kentler als «väterlichen Freund» bezeichnete⁽¹⁾, ist im deutschsprachigen Raum eine wichtige Einflussperson für die gegenwärtige Generation der Sexualpädagogen, auf die wir im Laufe dieses Artikels noch weiter eingehen werden.

Noch heute wird mit sanfteren Worten dieselbe Kernidee propagiert, die mit Kinsey ihren Anfang nahm und die später von links-revolutionären Kräften wie der 68er-Bewegung vorangetrieben wurde. Zwar wurde das mit revolutionärem Gestus vorgetragene Programm der 68er-Strömung rund um Frühsexualisierung auf dem «Marsch durch die Instituti-

“ «Die Sexualpädagogik in der BRD ist von Helmut Kentler und Uwe Sielert geprägt worden.»

“ «Sexualpädagogik wäre jedoch auch nicht so, wie sie heute ist, hätte **Uwe Sielert** sie nicht als Herzensangelegenheit über ein Vierteljahrhundert lang mitgestaltet. Wie **sein väterlicher Freund Helmut Kentler** war und ist Uwe Sielert für sowohl die sexualpädagogische Theorie als auch für die Praxis professioneller Sexualitätsbegleitung herausragend bedeutsam.»

Frank Herrath, Gründer des Instituts für Sexualpädagogik in Dortmund und enger Vertrauter von Uwe Sielert, im Jahr 2009

Quelle: Frank Herrath: Freundliche Begleitung. Wie man ein Pädagogikfeld bestellt (PDF), In: Vielfalt wagen. Festschrift für Uwe Sielert, hrsg. von Renate-Berénike Schmidt, Elisabeth Tuidet, Stefan Timmermanns, Berlin, 2009



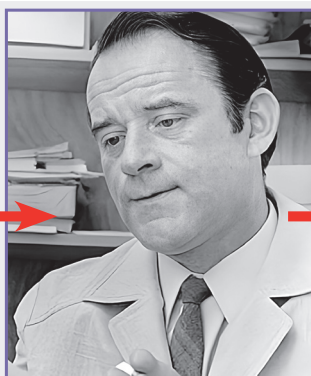
onen» im Ton moderater präsentiert, aber in der Sache kein bisschen abgeschwächt. Die Kernthese von Sielert und seinen Nachfolgern bleibt jene von Kentler, der von Kinsey lernte, Menschen seien sexuelle Wesen von Kindheit an und ihre Lust solle früh gefördert und animiert werden. Damit könnte man sogar von Kinsey als dem Vater der modernen, deutschen Sexualpädagogik sprechen, was nach Auseinandersetzung mit seinen unwissenschaftlichen und kriminellen Methoden erschüttert (siehe S.14 ff.). Nebenbei angemerkt ist diese Form der Sexualerziehung auch in fast allen anderen westlichen Ländern mittlerweile Standard und Kinsey-Derivate gibt es nicht nur in Deutschland. Auch in Frankreich, Österreich oder Italien wird in der akademischen Welt strafflos die Annahme vom Kind als «sexuellem Wesen» verbreitet.

Uwe Sielert

Uwe Sielert, der bis 2017 Professor in Kiel war, hat die deutsche Sexualpädagogik entscheidend mitgeprägt. Sielert gehört zu den meinungsbildenden Figuren in seinem Feld und ist Geschäftsführer der «Gesellschaft für Sexualpädagogik», die sogar als einzige Gesellschaft in Deutschland ein Qualitätssiegel für Ausbilder vergibt. Der Pädagoge ist gut vernetzt, etwa mit der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, deren Mitarbeiter er einst war. Auch da er 2005 das einflussreiche Lehrbuch «Einführung in die Sexualpädagogik» für Studenten schrieb, wurden seine Ideen der Quasi-Standard in der akademischen Welt und hielten Einzug in die Lehrpläne. Er trug und trägt Helmut Kentlers These mit, der Mensch sei von frühester Kindheit an sexuell und Kin-



Alfred Kinsey



Helmut Kentler



Uwe Sielert,
der Kentler als «väterlichen Freund» bezeichnete und die deutsche Sexualpädagogik entscheidend prägte



Elisabeth Tuidert,
die zum Tod Helmut Kentlers 2008 den Nachruf verfasste (gemeinsam mit Rüdiger Lautmann, siehe S.100 ff.) und die hinter dem Standardwerk «Sexualpädagogik der Vielfalt» steckt

► der sollten schon als Babys stimuliert werden, um später ein gesundes Sexualleben zu entwickeln. Passiere dies nicht, malt Sielert genau wie Kentler den Teufel an die Wand: Die nicht frühsexualisierten Kinder würden einmal zu sexuell unzufriedenen, frustrierten und neurotischen Erwachsenen heranwachsen.

Sielert bezeichnet sein Konzept als «neo-emanzipatorisch», also als moderne Fortsetzung des «emanzipatorischen» Konzepts. Eine Abgrenzung zur Tradition der «Emanzipatorischen Sexualerziehung» (nach Helmut Kentler) trifft Sielert nicht. ⁽²⁾ Das bedeutet: Auch Sielert glaubt, dass Kinder nur dann etwas über Sexualität lernen könnten, wenn etwas Sexuelles passiere. 2005 sagte er bei einem Vortrag in Hamburg: «Es existiert ausdrücklich die Erlaubnis zum konkreten sexuellen Erfahrungslernen.» ⁽³⁾ «Sexualität» gehö-

re «zum Menschen von Anfang an, schon zum Säugling, schon zum Kind» und sei «gerade anfangs hoch energetisch aufgeladen, zur Eigenaktivität drängend, prägend für die weitere Entwicklung, biografisch grundlegend mit viel Anschauen, Nachmachen, Nachfühlen, Erkunden verbunden».

⁽³⁾ In einem Artikel von 2010 schrieb Sielert: «Gerade Babys sind ganzkörperlustempfänglich (Freud: «polymorph pervers») und es gibt nichts Schlimmeres als diese Sinnlichkeit aus falscher Vorsicht abstumpfen zu lassen. Auch hier gilt wie bei der Intelligenz, der Motorik und allen anderen Dispositionen, die ein Kind mit auf die Welt bringt: Was nicht genährt wird, verkümmert.» ⁽⁴⁾ So als sei Sex mit jeder anderen praktischen Tätigkeit gleichzusetzen, orientiert sich Sielert an Helmut Kentler und behauptet, Übung mache bereits im Babyalter den Meister. Was Sielerts Wortwahl so perfide macht, ist jedoch, dass man aus ihr ein lupenreines Plädoyer für Kindesmissbrauch herauslesen kann, dies aber eben nicht zwingend muss. Sielert gestaltet seine Aussagen gerade vage genug, dass man ihn nicht daran aufhängen kann und dass für jeden Satz eine rhetorische Ausflucht zur Verfügung steht. Das ist typisch für die moderne Sexualaufklärung, die ihre Wurzeln in Kinseys Missbrauchsexperimenten clever zu verschleiern weiss.

Auch in seinem weit verbreiteten Lehrbuch «Einführung in die Sexualpädagogik» von 2005 brachte er Studenten näher: «Kinder entdecken [sexuelle Lust] selbst-

verständlich» an sich selbst, wenn sie auch zuvor von den Eltern lustvoll gestreichelt werden» und «im Alter von zwei bis drei Jahren erweitert sich diese Neugierde bei ungestörter Gesamtentwicklung zu gezielten Formen der Selbstbefriedigung, die bis zum Orgasmus führen können». Die Grenze zwischen nach heutigem Gesetz strafbaren pädophilen und inzestuösen Übergriffen der Eltern auf ihre Kinder und Sexualaufklärung schwimmt bei Sielert genau wie bei Kentler. Wo hört die Stimulation auf und wo beginnt der Sex? Ist absichtliche, genitale Stimulation von Unmündigen nicht bereits eine Form der Vergewaltigung? Laut dem Gesetz schon: Wenn ein Erwachsener ein Kind dazu bringt, sexuelle Handlungen an sich oder anderen vorzunehmen oder diese an sich vornehmen zu lassen, bei diesen zuzuschauen oder Schilderungen derselben zu folgen, handelt es sich zum Beispiel in Deutschland um sexuellen Missbrauch von Kindern (siehe S.123 f.).

Ebenso erschreckend war die Forderung des Kieler Sexualpädagogen, dass Kinder beim Geschlechtsverkehr der Eltern dabei sein dürfen sollten. ⁽⁵⁾ In fast allen Rechtssystemen der Welt wird es als Kindesmisshandlung angesehen, wenn Kinder sexuellen Handlungen ausgesetzt werden, natürlich einschliesslich des Beobachtens der sexuellen Handlungen ihrer Eltern. Man reibt sich immer wieder verwundert die Augen ob der Tatsache, dass die Protagonisten dieser Ausgabe mit sol-



Lehrbuch für Studenten des Kentler-Schülers Uwe Sielert. Mit «Einführung in die Sexualpädagogik» von 2005 wurden Kentlers Grundideen (basierend auf Kinsey) allmählich als Quasi-Standard im deutschen Aufklärungsunterricht etabliert, wenngleich in zurückhaltender Ausführung.

INSTITUT FÜR iSp
SEXUALPÄDAGOGIK

Der Sozialpädagoge und Kentler-Schüler Uwe Sielert ist der Mitbegründer des Instituts für Sexualpädagogik, das die Ausbildung von Sexualpädagogen in Deutschland dominiert - natürlich prächtig finanziert von staatlicher Seite.



Abgebildet ist die Fortsetzung des Buches «Zeig mal!» (siehe S.51 ff.) namens «Zeig mal mehr!» aus dem Jahr 1988. Diesmal waren für die Texte der Kentler-Schüler Uwe Sielert (siehe S.109 f.) und sein Kollege Frank Herrath (siehe S.109) verantwortlich. Das Werk kratzte immer noch an der Grenze zur Kinderpornographie, auch wenn sich die Bilder nicht ganz so explizit gestalteten wie noch im Vorgänger. Drei Jahre später verfassten Herrath und Sielert gemeinsam das «aufklärerische» Comicbuch «Lisa und Jan» (siehe S.114).

cherlei Aussagen ungeschoren davonkommen und sogar in den höchsten Rängen der Gesellschaft wirken dürfen.

Als wollte man dem Publikum die historische Linie von Kentler zu Sielert unter die Nase reiben, erschien 1988 die Fortsetzung des in Teilen der USA als Kinderpornographie eingeordneten Werks «Zeig mal!» (siehe S.51 ff.) mit dem Titel «Zeig mal mehr!». Hierin wurde Uwe Sielert und seinem Kollegen Frank Herrath, Gründer des Instituts für Sexualpädagogik in Dortmund, die «Ehre» zuteil, die Fotografien von Will McBride mit Texten zu kommentieren. Zwar waren die im Nachfolger enthaltenen Bilder weniger

pornographisch als die des Vorgängers, doch nackte Kinder, oft in Kombination mit nackten Erwachsenen, waren darin nach wie vor zu sehen.

«Sexualpädagogik der Vielfalt»

Geht es um Standardwerke, die bis heute entscheidend auf die deutsche Sexualerziehung einwirken, dann kommt man sowohl um Sielerts «Einführung in die Sexualpädagogik» (2005) als auch um das 2008 veröffentlichte Werk «Sexualpädagogik der Vielfalt» nicht herum. Bei dem zuletzt genannten Buch handelt es sich um einen von Elisabeth Tuider ver-

fassten Ratgeber, der noch heute von grossen sexualwissenschaftlichen Institutionen empfohlen wird und immer wieder als Lehrmaterial Verwendung fand und findet. In ihrer Argumentation beruft sich die Autorin auf die «neo-emanzipatorische Sexualpädagogik» von Uwe Sielert und Helmut Kentler, in deren Tradition sie nach eigenen Angaben steht.⁽⁶⁾ Zum Tod Helmut Kentlers verfasste Frau Professorin Tuider 2008 gar den Nachruf – gemeinsam mit Rüdiger Lautmann (siehe S.100 ff.). Die FAZ kommentierte 2014 treffend: «Kentler hat sich damals als Wissenschaftler und ganz besonders als Pädagoge selbst diskreditiert. Wer sich seitdem und heute noch auf ihn beruft, muss gute Gründe haben.»⁽⁷⁾ Und tatsächlich: Setzt man sich mit den in «Sexualpädagogik der Vielfalt» empfohlenen Lehrmethoden auseinander, dann wird klar, dass der Ratgeber nach Kentlers Maximen arbeitet. Um die natürlichen Schamgrenzen der Kinder aufzubrechen, werden sie darin mit sehr grafischer Sexualität konfrontiert. Als Übung für Siebtklässler wird vorgeschlagen: Jeder zieht ein Kärtchen mit ▶

Streit über Sexualkunde

"Jugendliche gucken doch eh Pornos"

Sie gab ein Buch über Sexuaufklärung heraus und erhielt daraufhin Morddrohungen. Im Interview spricht die Wissenschaftlerin Elisabeth Tuider über die Angriffe. Und erklärt, wann Pädagogen über Analsex reden sollten.

SPIEGEL

spiegel.de, 13.11.2014

So tat die Kentler- und Sielert-Schülerin Elisabeth Tuider in einem Spiegel-Interview die recht-mässige Empörung ab, die sich im Internet gegen sie verbreitete, als die Inhalte von «Sexualpädagogik der Vielfalt» öffentlich bekannt wurden.

Arbeitsblatt zur Methode „Zur Liebe gehört für mich ...“

	Ja	Nein
... sich zu streiten.	☐	☐
... treu zu sein.	☐	☐
... guten Sex zu haben.	☐	☐
... Vertrauen zueinander zu haben.	☐	☐
... sich geborgen zu fühlen.	☐	☐
... die gleichen Hobbys zu haben.	☐	☐
... mindestens jeden zweiten Tag miteinander Sex zu haben.	☐	☐
... romantisch essen zu gehen.	☐	☐
... unterstützt zu werden.	☐	☐
... die gleiche Musik zu hören.	☐	☐
... eifersüchtig zu sein.	☐	☐
... in die gleiche Schule zu gehen.	☐	☐
... den anderen/die andere sexy zu finden.	☐	☐
... verwöhnt zu werden.	☐	☐
... die Freiheit, mit anderen ins Bett zu gehen.	☐	☐
... sich aufeinander verlassen zu können.	☐	☐
... Oralverkehr.	☐	☐
... auch Zeit mit dem besten Freund / der besten Freundin verbringen zu dürfen.	☐	☐
... gemeinsame Zukunftspläne zu schmieden.	☐	☐
... regelmäßig Geschenke zu machen.	☐	☐
... gemeinsam eine Familie zu gründen und Kinder zu haben.	☐	☐
... immer füreinander da zu sein.	☐	☐
... Unternehmungen mit der Familie der Freundin / des Freundes zu machen.	☐	☐
... immer alles zusammen zu machen.	☐	☐



«Sexualpädagogik der Vielfalt» ist ein Methodenhandbuch, das 2008 von Elisabeth Tuiders und Stefan Timmermanns im Beltz Juventa Verlag veröffentlicht wurde. Die Autorin Tuiders macht kein Geheimnis daraus, dass sie massgeblich von Uwe Sielert und Helmut Kentler beeinflusst wurde.

In einer Praxismethode namens «Annäherung an das Thema Liebesbeziehungen» stellt «Sexualpädagogik der Vielfalt» Kinder ab zwölf Jahren vor die Aufgabe, folgenden Satz zu vervollständigen: «Zur Liebe gehört für mich...». Neben altersgerechten Antwortmöglichkeiten sind auch «guten Sex zu haben», «die Freiheit, mit anderen ins Bett zu gehen» und «Oralverkehr» in die Multiple-Choice-Liste eingeflochten, ganz so als seien diese Optionen nicht vollkommen unangemessen für Schüler dieses Alters.



Ein Beispiel für eine Unterrichtseinheit aus «Sexualpädagogik der Vielfalt», empfohlen ab 14 Jahren: «Das Sex-Mosaik». Ablauf: Die Gruppe soll im Stuhlkreis sitzen und in der Mitte liegen zahlreiche Gegenstände (darunter Kondome, Latex-Handschuhe, Reizwäusche, Gleitmittel, Vibrator, Lederpeitsche, Taschenmuschi, aber auch Eheringe, Kreuz, Kopftuch und Bibel). Die Schüler sollen aus den Gegenständen diejenigen auswählen, die für sie «unbedingt zur Sexualität» dazugehören und die für sie «keinesfalls etwas mit Sexualität zu tun» haben. «Das ist brandgefährlich», sagt die Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin Christina Hennens von der Vereinigung Deutscher Psychotherapeuten. Eine solche Sexualpädagogik sei der Versuch, die Schamgrenzen von Kindern und Jugendlichen aufzubrechen. ⁽¹⁾

Quelle: 1. faz.net, Unter dem Deckmantel der Vielfalt, 14.10.2014

► einem «ersten Mal», über das er dann in Form eines Gedichts, eines Bildes oder eines Sketches Auskunft gibt. Die Themen auf den Kärtchen sind bspw.: «Das erste Mal ein Kondom überziehen», «das erste Mal ein Tampon einführen», «das erste Mal Analverkehr». ⁽⁸⁾ Und für Kinder ab zwölf Jahren gibt es in einem Fragebogen zum Thema «Zur Liebe gehört für mich...» unter anderem die Ankreuzmöglichkeiten «guten Sex zu haben», «die Freiheit mit anderen ins Bett zu gehen» und «Oralverkehr». ⁽⁹⁾ Es erübrigt sich beinahe festzustellen, dass all dies wider-natürlich ist, denn es setzt voraus, dass es für Kinder ab zwölf Jahren völlig normal wäre, Sex bis hin zu Oral- oder gar Analverkehr zu praktizieren, obwohl viele der Schüler, die diese Übungen praktizieren sollen, nicht einmal voll geschlechtsreif sind. In einer anderen Übung sollen zehn Jahre alte Schüler aufgefordert werden, ihre «Lieblingsstellung/Liebungssexualpraktik» mitzuteilen, während sie sich zu dynamischer Musik schwungvoll durch den Raum bewegen. ⁽¹⁰⁾ In Kleingruppen sollen die jungen Teenager «galaktische Sexpraktiken» erfinden, die auf der Erde verboten (!) sind. (Vor-)Pubertäre Kinder anzuregen, Verbotsgrenzen im Bereich der Sexualität gedanklich zu sprengen, ist in höchstem Masse unerhört. Während der deutsche Staat den Normalbürger tatsächlich mit zig sinnlosen Verboten und Gesetzen überzieht, werden die jungen Menschen hier ausgerechnet zum Hinterfragen von sinnvollen Regeln animiert, die eher verschärft als geschwächt gehören – z.B. das in allen Ländern der Welt geltende Verbot der Pädophilie.

Auch «Klangübungen» einschliesslich «lautes Stöhnen» und «Dirty Talk» werden empfohlen. An eine Wandzeitung sollen die Schüler «Ekliges», «Verbotenes» oder «Perverses» schreiben. Es folgt das Spiel «Puff für alle»: Die Schüler sollen sich überlegen, wie man dem alten Bordell wieder zu wirtschaftlichem Erfolg verhelfen kann. Sie diskutieren dabei in Kleingruppen über inhaltliches Angebot, Innenraumgestaltung, Personal, Werbung und Preisgestaltung. «Jugendliche brauchen bei dieser Übung die Ermunterung, Sexualität sehr vielseitig zu denken», lautet die Empfehlung an die Lehrer. ⁽¹¹⁾ Zum Unterricht in Tuiders «Sexualpädagogik der Vielfalt» gehören auch Gegenstände wie Dildo, Vaginalkugeln, Handschellen, Vibrator, Lederpeitsche und Taschenmuschi. Es werden Fragen gestellt wie: «Wo könnte der Penis sonst noch stecken?»

- Je nach Gruppe können auch persönlichere Themen aufgenommen werden und zum Beispiel Eindrücke zu „Was ich sexuell schon immer mal ausprobieren wollte“, „Was ich sexuell auf keinen Fall tun würde“ oder „Meine Lieblingsstellung/Liebungssexualpraktik“ gesammelt werden.

Ein weiterer Ausschnitt aus Elisabeth Tuiders «Sexualpädagogik der Vielfalt»: Wie soll man den Bezug auf Sexualpraktiken in einer Übung ab 10 Jahren einordnen? Wird hier nicht bereits - Kinsey und Kentler folgend - der Begriff «sexuelles Wesen» als «Sex habendes Wesen» bzw. «Sex haben sollendes Wesen» interpretiert?

**Altersstufe
Ab 10 Jahren.**

Experten warnen

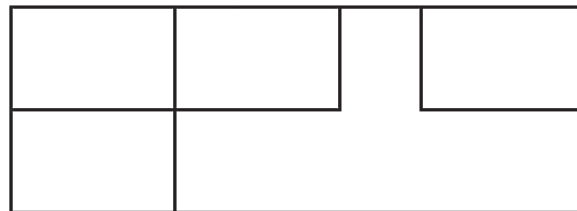
Obwohl das Ratgeber-Standardwerk die Inhalte Kentlers nicht eins zu eins wiedergibt und deshalb auch keine pädophilen Interaktionen von Erwachsenen mit Kindern empfiehlt, ist deutlich bemerkbar, wie Elisabeth Tuiders und ihr Co-Autor Prof. Dr. Stefan Timmermanns die Lehren Kentlers nach wie vor beherzigen. Sie bringen sie nur etwas subtiler an den Empfänger - wobei man sich bei «Puff für alle» und «Dirty Talk» darüber streiten könnte, wie subtil sich die pädophilen Implikationen wirklich gestalten. Die Inhalte riefen den Missbrauchsbeauftragten der Bundesregierung Johannes-Wilhelm Rörig auf den Plan, der warnte, das Buch leiste sexuellem Kindesmissbrauch Vorschub: «Es ist eine bekannte Täterstrategie, Kinder in Gespräche mit sexuellen Themen zu verwickeln und ihre schützenden Widerstände mit falscher Scham abzutun. Bei Mädchen und Jungen, die Grenzüberschreitungen gewohnt und deshalb desensibilisiert sind, haben die Täter ein leichteres Spiel.»⁽¹²⁾ «Ein Staatsanwalt geht noch weiter. In dem Buch fänden sich ganz klar Anweisungen, die Pädophilen als Ermunterung zum Missbrauch von Kindern dienen könnten, sagt der Ermittler, der sich seit zehn Jahren mit sexuellem Kindesmissbrauch und Internet-Pornographie beschäftigt. Ähnliche Texte habe er immer wieder auf Rechnern pädophiler Täter gefunden», so die FAZ im Jahr 2014.⁽¹³⁾ Während zum Religionsunterricht kein Schüler gezwungen werden darf, wurden Kinder, deren Eltern den Sexualkundeunterricht ablehnten, in mehreren Fällen sogar un-

Grundriss des zu modernisierenden Puffs

Keller:



Erdgeschoss:



Obergeschoss:



Quelle: 1. faz.net, Sexualaufklärung in Schulen: Unter dem Deckmantel der Vielfalt, 14.10.2014

In der Übung «Der neue Puff für alle» (ab 15 Jahren) bekommen Schüler in «Sexualpädagogik der Vielfalt» die Aufgabe, den bereits bestehenden Puff in einer Grossstadt zu modernisieren. Der Grundriss soll kreativ mit den eigenen Ideen ausgestaltet werden, wobei den Jugendlichen empfohlen wird, Sexualität «sehr vielseitig zu denken». Die Vorschläge der Buchautoren wurden von Ursula Enders vom Kinderschutzverein Zartbitter scharf kritisiert, die den «neuen Puff für alle» für «übergriffig» hält. Sexualpädagogik müsse Orientierung für einen Grenzen achtenden Umgang mit Sexualität vermitteln. «Eine Sexualpädagogik der Vielfalt», die mit sexuell grenzverletzenden Methoden arbeitet, sei ein Etikettenschwindel. «Dies ist eine neue Form sexualisierter Gewalt, die zudem sexuelle Übergriffe durch Jugendliche fördert», sagte Enders gegenüber der FAZ.⁽¹⁴⁾

ter Gewaltanwendung zum Unterricht gezwungen.⁽¹⁴⁾ Eins ist zumindest klar: Die abstossenden Ideen von Schlüsselfiguren der «Sexuellen Revolution», bezogen auf die kindliche Sexualität, werden derzeit nicht mehr ganz so unverhohlen präsentiert wie in den 60ern und 70ern, doch in abgeschwächter Form werden die Gehirne der jungen Generation weiterhin mit demselben Gedankengut gefüllt. Ein Grossteil

dessen, was angehende Lehrer während ihres Studiums und in Vorbereitung auf ihre Arbeit mit Kindern zum Thema Sexualerziehung zu hören und zu lesen bekommen, beruht also auf den Thesen von Uwe Sielert, damit auf Helmut Kentler und letzten Endes auf Alfred Kinsey. Die Lehren des masochistischen Statistikbetrügers (siehe S.6 ff.) halten sich weiterhin in unseren Schulen und Lehrsälen. (tk)

Quellen:

1. rp-online.de, Nach Kritik an Positionspapier: Präventionsbeauftragte der Bistümer weisen Vorwürfe des Elternvereins NRW zurück
2. Yvonne Bauer: Sexualität - Körper - Geschlecht. Befreiungsdiskurse und neue Technologien. Opladen 2003, S.47
3. Vortrag am 21.02.2005 in Hamburg auf der Fachtagung «Kuscheln, Fühlen, Doktorspiele... - Frühkindliche Sexualerziehung in der Kita»
4. lige-kind.de, Uwe Sielert, Kindersexualität, die Hintergründe von Gefährdungsdiskursen und sexuelle Bildung, abgerufen am: 30.03.2023
5. dw.com, Mein Deutschland: Bunt, bunter, Berlin, 01.03.2018
6. «Kinderfreunde - es geht weiter», Emma 1/2015 S.37 ff.

7. faz.net, Unter dem Deckmantel der Vielfalt, 14.10.2014
8. spiegel.de, «Oralsex für den Siebtklässler» am 28.10.14, abgerufen am: 21.05.19
9. hna.de, Dildos und Liebeskugeln: Soziologin fordert Sexualkunde mit praktischen Übungen, 30.06.2014
10. faz.net, Unter dem Deckmantel der Vielfalt, 14.10.2014
11. spiegel.de, «Oralsex für den Siebtklässler» am 28.10.14, abgerufen am: 21.05.19
12. taz.de, Debatte Aufklärung in der Schule: Sexualpädagogik hat Grenzen, 16.02.2015
13. faz.net, Unter dem Deckmantel der Vielfalt, 14.10.2014
14. epochtimes.de, Ordnungsamt zerrt Kind mit Gewalt zur «Sexualerziehung» in die Schule, 02.07.201



„«Penis und Scheide können auch mit der Hand gerieben werden oder aneinander. Fast alle Menschen machen das gerne [...].»

Aus dem Buch «Lisa & Jan» von Frank Herrath und Uwe Sielert, Beltz Verlag, 1991



In Blätterhaufen rascheln.



Sich in der Geisterbahn gruseln.



Finger in den Po stecken.



Pony reiten.



Auf dem Arm von Mama kuscheln.



Ins Kino gehen.

Was mir Spaß macht

«Lisa und Jan» will ein «Aufklärungsbuch» sein. Es wurde von Uwe Sielert verfasst und erschien bereits im Jahr 1991. Empfohlen wurde es für die Altersstufen von vier bis acht Jahren! Die Bilder sind eindeutig, die Sprache ist nicht weniger verstörend: «Mit Pimmel und Möse, Scheide und Penis kann man eine Menge machen», heisst es da neben bunten Bildern. Auf der Rückseite des Buches ist zu lesen: «Sexualaufklärung ist etwas zum Sehen und Begreifen, zum Zuhören und Erleben, zum Fühlen und zum Spass.» Sielert beherzigte damals schon eindeutig Helmut Kentlers Maxime «Lernen durch Tun» (siehe S.49 ff.). Kinder sollen - so im Begleitheft für Eltern zu lesen - die «Lebensenergie» Sexualität «tastend, sehend, fühlend, schmeckend und hörend erfahren». Für die Kleinen ist dann die Rede davon, dass «Pimmel und Möse ineinandergesteckt werden können», was auch gut nachzuvollziehen ist, da eine Freundin vor der Hauptcharakterin Lisa in der Zeichnung auf Seite 8 ihre nackten Beine weit auseinanderspreizt. «Ohne jemanden unter Generalverdacht stellen zu wollen, wird hier dem Missbrauch Vorschub geleistet,» meint die Pädagogin Dr. Karla Etschenberg. ⁽¹⁾

Quelle: 1. faz.net, Aufklärung oder Anleitung zum Sex?, 22.10.2014



„«Die betroffene Person berichtet, dass sie und die anderen jungen Menschen während dieser Zeit bei Helmut Kentler massiven Übergriffen und sexualisierter Gewalt durch Helmut Kentler selbst ausgesetzt waren. Insbesondere junge Menschen im Alter von 10 bis 14 Jahren bezeichnete Helmut Kentler als «seine Favoriten». Die Hilferufe der betroffenen Person wurden jedoch von Seiten der Familie ignoriert. Erst als die betroffene Person älter wurde, konnte sie sich gegen die Übergriffe von Helmut Kentler wehren, indem sie ihn «geschlagen» habe. Ab diesem Zeitpunkt stimmte Helmut Kentler einer Rückkehr der betroffenen Person in die eigene Familie zu.»

Aus einem Zwischenbericht zur Studie «Helmut Kentlers Wirken in der Berliner Kinder- und Jugendhilfe - Aufarbeitung der organisationalen Verfahren und Verantwortung des Berliner Landesjugendamtes» der Universität Hildesheim, die noch 2023 erscheinen soll

Damit scheint es offiziell: Helmut Kentler selbst hat laut dem Bericht mehrere Kinder im Alter von 10 bis 14 Jahren sexuell missbraucht. Ein mutmassliches Opfer sagte den Forschern in einem Interview, dass Kentler aktiver Missbrauchstäter war.

«Körper, Liebe, Doktorspiele»: Auf Kentlers Ideen basierende Broschüre wurde zurückgezogen

"Körper, Liebe, Doktorspiele"

Von der Leyen stoppt umstrittene Aufklärungsbroschüre

Das Bundesfamilienministerium hat die Broschüre "Körper, Liebe, Doktorspiele" aus seinem Repertoire entfernt. Bei der Kölner Staatsanwaltschaft war zuvor eine Anzeige eingegangen - die Klägerin findet die Ratschläge zweideutig und zweifelhaft.

SPIEGEL

spiegel.de, 31.07.2007

Eine Broschüre zur kindlichen Sexualaufklärung, im Jahr 2000 von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung herausgegeben, 2007 zurückgezogen



«Körper, Liebe, Doktorspiele» war eine von der Psychologin Ina-Maria Philipps verfasste Broschüre, die Eltern, Lehrer und Erzieher über die kindliche Sexualentwicklung aufklären und sie entsprechend im Umgang mit (ihren) Kindern beraten sollte. Der Ratgeber erschien im Jahr 2000 und wurde unter anderem von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung und von der Stiftung Kinderschutz Schweiz kostenlos angeboten. In Deutschland wurden seit 2001 insgesamt 650'000 Exemplare unter anderem in Kindergärten, Familienbildungsstätten und Praxen von Kinderärzten verteilt. Nachdem der Inhalt im Jahr 2007 in den öffentlichen Medien einen Sturm der Entrüstung verursacht hatte, sah sich die damalige Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen dazu gezwungen, diese Broschüre zurückzuziehen. Sie begründete diesen Schritt damit, dass sie «missverständlich geschrieben» sei. Unter anderem ist der Ratgeber mit folgenden Inhalten gespickt:

- «[Kinder] erleben sowohl das Schmusen, Kuscheln und Matschen als auch die Berührung ihrer Genitalien oder das Kitzeln am grossen Zeh als lustvoll und sinnlich. Die Erfahrungen, die im zärtlichen Kontakt mit den Eltern und anderen Menschen und mit sich selbst gemacht werden, sind sexuelle Lernerfahrungen, denn sie schaffen ein bestimmtes Körpergefühl und fördern Beziehungs- und Liebesfähigkeit.» (S.5)

- Mütter und Väter werden dazu aufgefordert, «das Notwendige mit dem Angenehmen zu verbinden, indem das Kind beim Saubermachen gekitzelt, gestreichelt, liebkost, an den verschiedensten Stellen geküsst wird.» (S.16)

- «Es ist ein Zeichen der gesunden Entwicklung Ihres Kindes, wenn es die Möglichkeit, sich selbst Lust und Befriedigung zu verschaffen, ausgiebig nutzt.» (S.25)

- Wenn Mädchen (1-3 Jahre!) «dabei eher Gegenstände zur Hilfe nehmen», dann soll man das nicht «als Vorwand benutzen, um die Masturbation zu verhindern». (S.25)

- «Scheide und vor allem Klitoris er-

fahren kaum Beachtung durch Benennung und zärtliche Berührung (weder seitens des Vaters noch der Mutter) und erschweren es damit für das Mädchen, Stolz auf seine Geschlechtlichkeit zu entwickeln.» (S.27)

- Kindliche Erkundungen der Genitalien Erwachsener werden darin ermutigt und könnten «manchmal Erregungsgefühle bei den Erwachsenen auslösen». (S.27) Hierzu meinte der Chef des Instituts für Kinderpsychologie Hannover, Wolfgang Bergmann, gegenüber dem Kölner Express: «Kinder, die die Genitalien ihrer Eltern erkunden sollen - das geht nicht.»⁽¹⁾

Eine sehr ähnliche Textstelle ist in Kentlers Dissertation «Eltern lernen Sexualerziehung» zu finden. Auf die Frage seines Sohnes, ob er das Glied des nackten Vaters einmal berühren dürfe, antwortet dieser: «Ja, das darfst du.» Der Sohn «berührt zuerst ganz vorsichtig mit einer Fingerspitze das Glied, dann noch einmal. Plötzlich lacht er und greift fest zu. «Au, hör' auf!» sagt der Vater. «Ich reisse doch auch nicht an deinem Glied herum.» Kurz später schrieb Kentler zusätzlich: «Wieder ein anderer Vater hätte den Sohn erst viel später zurückgewiesen, womöglich dann, wenn er gemerkt hätte, dass sein Glied durch das Angefasst-Werden steif wird.»⁽²⁾

Im Gegensatz zur Reaktion auf «Körper, Liebe, Doktorspiele» fand bis heute nie eine offizielle Abgrenzung zur ebenso Kentler-geprägten «Sexualpädagogik der Vielfalt» statt (siehe S.III ff.). (Ik)

Helmut Kentler: Eltern lernen Sexualerziehung.

Rowohlt Taschenbuch Verlag: Reinbek bei Hamburg 1975

Dieses Buch ist schon sehr lange auf dem Markt, hat aber in seiner pädagogischen Grundhaltung zur Sexualität von Kindern und Jugendlichen nichts von seiner Aktualität verloren.

Quelle: Helmut Kentler, Eltern lernen Sexualerziehung, Rowohlt, Reinbek, 1981, S.104

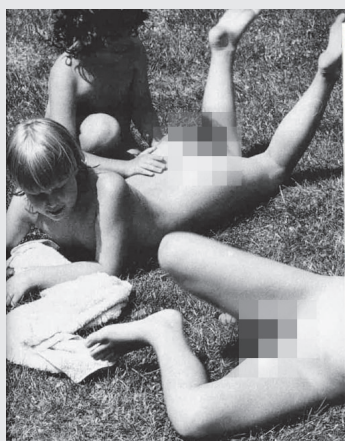
Quellen:

Ina-Maria Philipps; Körper, Liebe, Doktorspiele; von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), Köln, 2000
1. Die missbrauchte Republik: Aufklärung über die Aufklärer, Verlag Inspiration Un Limited, London/Hamburg, 2010, S.68
2. Helmut Kentler, Eltern lernen Sexualerziehung, Rowohlt, Reinbek, 1981, S.88



Obwohl «Körper, Liebe, Doktorspiele» 2007 aus dem Verkehr gezogen wurde, lassen sich auf der Webseite von pro familia immer noch Werbebroschüren für Vortragsabende mit demselben Titel herunterladen. Auch das dazugehörige Bild spricht für sich. Wie kommt es dazu, dass pro familia den Namen einer zurückgezogenen Broschüre, die eigentlich von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung veröffentlicht wurde, bis heute nutzt?

Die Empfehlung von Kentlers Buch «Eltern lernen Sexualerziehung» in «Körper, Liebe, Doktorspiele». Ganz im Sinne Kinseys appellierte er darin auch an die Eltern, bei sexuellen Übergriffen nicht gleich die Polizei zu rufen, denn «war der Erwachsene rücksichtsvoll und zärtlich, dann hat unser Kind womöglich sogar die sexuellen Berührungen mit ihm genossen».



Zu dem Foto steht geschrieben: «Früher war die Untersuchung beim Arzt für Kinder (und Erwachsene) die einzige Situation, in der Nacktheit etwas halbwegs Normales war. Bei einer Kinderkrankheit haben Ihre Eltern Ihnen vielleicht sogar die Körpertemperatur im Po gemessen, mit dem Sie sonst eigentlich nicht spielen durften. Weil dem so war, heissen Spiele, in denen Kinder sich intensiv mit ihren Sexualorganen oder denen anderer Kinder beschäftigen, «Doktorspiele».» Etwa zehn Jahre später erschien eine BZgA-Broschüre namens «Körper, Liebe, Doktorspiele», die auch auf Helmut Kentler positiven Bezug nahm (siehe S.115).

Quelle: Heidi Kaiser, So sag ich's meinem Kinde, Rowohlt, Reinbek, 1990, S.41



Kentler, Helmut: Eltern lernen Sexualerziehung. Reinbek, 1981

ders.: Sexualerziehung. Reinbek, 1970

ders.: Sexualwesen Mensch: München, 1988

Kinsey, Alfred C.: Das sexuelle Verhalten der Frau. Frankfurt, 1977

ders.: Das sexuelle Verhalten des Mannes. Frankfurt, 1977

Ausschnitt aus dem Literaturverzeichnis von «So sag ich's meinem Kinde»

«So sag ich's meinem Kinde» erschien 1990 im Rowohlt-Verlag, der auch Kentlers Werk publizierte. Das Buch wurde in jüngerer Zeit noch von etablierten Institutionen der deutschen Sexualerziehung wie der BZgA und pro familia empfohlen. Sowohl Kinsey als auch Kentler werden darin als Referenzpunkte für ein angeblich frühes Begehren der Kinder nach Sexualität genannt. Die den Text begleitenden Bilder kratzen, gelinde gesagt, an der Grenze zur Kinderpornographie.



Abonnenten- Vorteil bei Einzelbestellungen

Druckversion: 8€ (statt 12€)

PDF: 6€ (statt 8€)

Kombi: 9€ (statt 13€)

Kinsey lebt in den «Standards für die Sexualeaufklärung in Europa» weiter

Nachdem wir uns auf den vorangegangenen Seiten ausgiebig mit der Geschichte der «Sexuellen Revolution» und der auf ihr fussenden Entwicklung der Sexualeaufklärung auseinandergesetzt haben, was in weiten Teilen tief in menschliche Abgründe blicken liess, halten wir fest: Ein ausdrückliches «Nie wieder» auf gesellschaftlicher und institutioneller Ebene wäre ein mehr als erwartbares Motto für gegenwärtige und künftige Ansätze in der Sexualeaufklärung. Allen voran an den entsprechenden Stellen, wo es konkret und direkt um die Ausarbeitung jener Aufklärung geht, sollte dieses Motto immerzu präsent sein und eine Feinfühligkeit an den Tag gelegt werden, die keinen Raum für Missverständnisse übrig lässt, sondern eine klare Ablehnung der Gesinnungen und Praktiken der vergangenen Tage vermittelt. Wider Erwarten lässt sich hingegen die Fortführung dieser Ansätze der Sexualeaufklärung beobachten.

Uns soll nun ein Dokument beschäftigen, welches diese Beobachtung verdeutlicht: Es handelt sich um das von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) und der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) in Kooperation mit einer 20-köpfigen europäischen Expertengruppe ausgearbeitete Papier mit dem Titel «Standards für die Sexualeaufklärung in Europa» (nachfolgend meist «WHO/BZgA-Stan-

dards»). Dem Dokument fällt allen voran deshalb ein besonderes Gewicht zu, weil es als Leitfaden für die Sexualeaufklärung aller europäischen WHO-Mitgliedsstaaten dienen soll. Es handelt sich bei dem Leitfaden nicht um einen blossen, optionalen Vorschlag: Kinder sollen ab frühestem Alter in Kindergärten und Schulen wenn nötig mit Zwang mit den hochsexualisierten Inhalten konfrontiert werden. (dazu an späterer Stelle mehr).

Das Literaturverzeichnis

Brisant sind die WHO/BZgA-Standards schon alleine durch die Namen im Literaturverzeichnis: Neben weiterführenden Lektüre- und Webangeboten sind Personen und Institutionen gelistet, die uns im Verlauf der Ausgabe als tief in pädokriminelle Machenschaften verstrickt begegneten – ja teilweise die Grundlagen für die Entwicklungen rund um die «Sexuelle Revolution» der letzten Jahrzehnte schafften. ⁽¹⁾ Dort wird unter anderem die «International Planned Parenthood Federation» (IPPF) angegeben – eine radikale Abtreibungsorganisation. Deren deutscher Ableger pro familia steht in dem Literaturverzeichnis unter den Webangeboten und veröffentlichte unter anderem Aussagen des Pädophilie-Advokaten Rüdiger Lautmann. Zudem bewarb der Landesverband pro familia NRW den skandalösen Ratgeber «Lieben, Kuscheln, Schmusen», der unter Mitarbeit

einer pro-familia-Mitarbeiterin entstand. (auch dazu später mehr).

Des Weiteren wird der von John D. Rockefeller III gegründete Population Council genannt; die Rockefeller-Stiftung wiederum hatte Alfred Kinsey bei der Erarbeitung seiner berühmt-berüchtigten «Reports» von Anfang an massgeblich finanziert (siehe S.20). Noch brisanter ist die zweimalige Nennung von John Bancroft, der das Kinsey-Institut von 1995 bis 2004 geleitet und sich dabei eindeutig an der Vertuschung von Kinseys Straftaten beteiligt hatte (siehe S.22 f.). Nur zwei Stellen unter ihm wird Ernst Bornemann erwähnt, der genau wie Helmut Kentler die Meinung vertrat, pädosexuelle Handlungen müssten nicht unbedingt negative Folgen für ein Kind haben (siehe S.60). Ebenso bedenkenswert ist die Nennung des Kentler-Schülers Uwe Sielert, der nicht nur mit der Forderung auffiel, Kinder sollten ihren Eltern beim Geschlechtsverkehr zuschauen, sondern auch für die BZgA gearbeitet hat (siehe S.109). Hinzu kommt, dass die BZgA knapp zehn Jahre vor Veröffentlichung der Standards eine Broschüre herausbrachte mit dem Namen «Körper, Liebe, Doktorspiele». Diese empfahl Helmut Kentlers pro-pädophiles Buch «Eltern lernen Sexualerziehung» (siehe S.115) und musste erst sieben Jahre nach Erscheinen wegen der geschmacklosen Inhalte von der Bundesfamilienministerin zurückgezogen werden. Zur unrühmlichen Geschichte der BZgA ▶

B. Wissenschaftliche Literatur zur psychosexuellen Entwicklung von Kindern

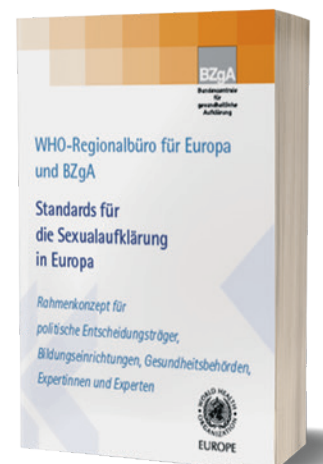
Bancroft J (2006). Normal sexual development. Barbaree HE, Marshall WL (eds.). The juvenile sex offender. New York/London, Guilford Press.

Bancroft J et al. (eds.) (2003). Sexual development in childhood. Bloomington, Indiana University Press.

Barbaree E, Marshall WL (eds.) (2006). The juvenile sex offender. New York/London, Guilford Press.

Berger M (1994). Sexualeaufklärung im Kindergarten. Frankfurt am Main, Brandes & Apsel.

Bornemann E (1994). Childhood phases of maturity. Amherst, NY, Prometheus Books.



Im 2011 von der WHO verfassten Dokument, welches in Zusammenarbeit mit der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) die «Standards für die Sexualeaufklärung in Europa» festlegt, wird gleich zweimal auf John Bancroft verwiesen, der das Kinsey-Institut von 1995 bis 2004 geleitet und sich dabei recht eindeutig an der Vertuschung von Kinseys Straftaten beteiligt hatte (siehe S.22 f.). Nur zwei Literaturverweise später wird ein Buch Ernst Bornemanns empfohlen, der genau wie Kentler die Meinung vertrat, pädosexuelle Handlungen müssten nicht unbedingt negative Folgen für Kinder haben (siehe S.60).

▶ gehört auch die Empfehlung von «So sag ich's meinem Kinde», dessen Bilder, gelinde gesagt, an der Grenze zur Kinderpornographie kratzen (siehe S.116).

Schlussendlich sei noch darauf hingewiesen, dass im Literaturverzeichnis auf die US-amerikanische Non-Profit-Organisation SIECUS verwiesen wird, die sich von Anfang an als Unterstützer der Kinsey'schen Perspektive ausgesprochen hatte (siehe S.41). Deren heutiges Motto «Sex Ed[ucation] For Social Change» (Sexualaufklärung für Sozialen Wandel) erinnert stark an die Motivation der 68er hinsichtlich der «Sexuellen Revolution» (siehe S.63 ff.). Anstelle einer expliziten Abgrenzung zu der dunklen Vergangenheit und den kriminellen Auswüchsen der «Sexuellen Revolution» lassen sich bereits im Quellen- und Literaturverzeichnis zahlreiche Hinweise dafür finden, dass das heutige, von WHO und BZgA entworfene Konzept für die Sexualaufklärung in Europa auf den pädophilen Grundideen vergangener Tage zu basieren scheint. Wir wollen daher anhand der himmelschreienden Argumentation von Vordenkern der Sexualaufklärung einen genaueren Blick in die Inhalte des Papiers werfen und untersuchen, ob klar ersichtlich wird, wie sich die Autoren positionieren.

Das Kind als «sexuelles Wesen»

Zuerst einmal wäre da die These vom Kind als «sexuelles Wesen», welches ein Anrecht auf «sexuelle Entfaltung» hätte, die allen voran von Kinsey begründet und von Kentler im deutschsprachigen Raum zementiert wurde. Es lässt sich feststellen,



TOYS: Toys sind Spielzeuge, die beim Sex allein oder mit anderen gebraucht werden können. Ein bekanntes Sextoy ist der Dildo. Er ist ein länglich geformtes Sexspielzeug, das für die Penetration verwendet werden kann. Es gibt ausserdem noch viele andere Toys wie Vibratoren, Anal Plugs usw. Wichtig ist, dass du die Toys vor und nach dem Sex mit einem dafür geeigneten Desinfektionsmittel reinigst oder ein Peniskondom verwendest. Denn auch sexuell übertragbare Infektionen können durch Toys übertragen werden. Du solltest das Sextoy nur für eine Körperöffnung verwenden (Anus, Vagina, Mund). Möchtest du wechseln, solltest du es wieder reinigen oder das Peniskondom wechseln.



Sexualität

Zwar soll laut dem WHO/BZgA-Dokument «Standards für die Sexualaufklärung in Europa» nur auf theoretischer Ebene über «frühkindliche Masturbation» informiert werden, doch wieviel Sinn Kinder unter vier Jahren für abstrakte Theorie haben, weiss jeder, der mit Kindern zu tun hat. Dass aus der «Information» letztendlich doch eine Handlungsanregung wird, ist kaum zu verhindern.

dass diese These gegenwärtig nicht mehr auf jene Weise propagiert wird, wie es zu ihrer Zeit Kinsey (siehe S.6 ff.), Kentler (siehe S.46 ff.) oder so mancher Politiker der frisch gegründeten Grünen (siehe S.69 ff.) taten. Vielmehr erscheint es, als hätten sich die entsprechenden Akteure von der offensiven Verbreitung dieser These abgewendet. Trotzdem bleibt das von Kinsey und Kentler gezeichnete Bild im akademischen Bereich relevant und findet weiterhin Eingang in die sexualwissenschaftliche Literatur und damit in die Köpfe der jungen Generation – wenn auch in einer vergleichsweise harmlos erscheinenden, weil anders gearteten Form.

So findet sich beispielsweise in dem von WHO und BZgA ausgearbeiteten Papier, das die «Standards für die Sexualaufklärung in Europa» festlegt, mehrfach die explizite Aussage, es handle sich bei Kindern von Geburt an um sexuelle Wesen. Die Autoren erklären sie wie folgt: «Es war eine

- Vergnügen und Lust, den eigenen Körper zu berühren, **frühkindliche Masturbation**
- Entdeckung des eigenen Körpers und der eigenen Genitalien
- lustvolle Erfahrung körperlicher Nähe als Teil des menschlichen Lebens
- Zärtlichkeit und körperliche Nähe als Ausdruck von Liebe und Zuneigung

bewusste Entscheidung, sich für einen Ansatz auszusprechen, bei dem Sexualaufklärung mit der Geburt beginnt. Von Geburt an erfahren Babys, welchen Wert Körperkontakt, Wärme und Intimität haben und welches Wohlbefinden sie bereiten. Sie lernen, was «sauber» und was «schmutzig» ist, und später lernen sie den Unterschied zwischen Männern und Frauen sowie zwischen vertrauten und fremden Personen kennen.» ⁽²⁾ In dem Dokument wird also eine sehr breit gefasste Definition von Sexualität verwendet, zu der u.a. Wärme, Wohlbefinden und Hygiene gerechnet werden. Sexualität so weitläufig zu definieren, ist problematisch, denn von der Prämisse ausgehend, das Ziel menschlichen Lebens sei die Fortpflanzung, könnte man schlicht jeden Aspekt des Lebens als «sexuell» klassifizieren. Zwar nimmt die WHO-Broschüre eine gewisse Eingrenzung vor, aber das Beschriebene mit Sexualität zu verknüpfen, ist doch gerade im Hinblick auf den



Manchmal findet man eine Person anziehend, ohne mit ihr eine Liebesbeziehung führen zu wollen. Das heisst zum Beispiel, dass sich befreundete Personen darauf einigen, Sex miteinander zu haben, ohne eine Liebesbeziehung zu führen. Freundschaft plus, Sexfriends, Friends with Benefits, aromantische Beziehung – es gibt dafür viele Bezeichnungen und Gestaltungsmöglichkeiten.

Die Aufklärungsbroschüre «Hey You» richtet sich an Jugendliche ab zwölf Jahren. Sie wird vom Verein Sexuelle Gesundheit Schweiz (SGCH) herausgegeben und vom Bund mitfinanziert. Der SGCH ist eine Dachorganisation der Fachstellen für sexuelle Gesundheit und Partnerin des Bundesamts für Gesundheit (BAG). Die Broschüre überrollt den Leser mit verschiedenen Sexspielen, Sexspielzeugen und wechselnden Partnern.

„«Sexualität ist ein grundsätzliches, menschliches Bedürfnis und äussert sich von Geburt an. Dass auch Kinder sexuelle Wesen sind, die ihre Körper und Gefühle erforschen möchten, sowie eigene kindliche sexuelle Bedürfnisse wahrnehmen und zeigen, wird heute nicht mehr bestritten.»

Beschreibung eines Seminars zur Sexuaufklärung, angeboten von «calaidoskop Institut und Praxis», einer Therapie- und Beratungsorganisation

Quelle: calaidoskop.de, «Martinaaa, Jakob hat mir gerade in mein Popoloch geguckt!», abgerufen am: 01.03.2023

calaidoskop.de

NEU! Eintägiges Seminar am 31.05. – «Martinaaa, Jakob hat mir gerade in mein Popoloch geguckt!» – Von kindlicher Neugier, sexueller Bildung und Kinderschutz in der Kita



Screenshot von der Webseite von «calaidoskop Institut und Praxis». Vorschau zum zitierten Seminar.

In Lehrmaterialien sowie in den «Standards für die Sexuaufklärung in Europa» ist es mittlerweile Standard geworden, von Kindern als «sexuellen Wesen» zu sprechen. Warum wird gerade dieser Begriff, der eindeutig eng mit Alfred Kinsey verknüpft ist, in der Sexuaufklärung inflationär verwendet?

hochumstrittenen Urvater der Sexuaufklärung, der in die Vergewaltigung von Babys involviert war und dessen Nachfolger John Bancroft im Literaturverzeichnis genannt wird, mehr als heikel. Was sich die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung unter Sexualität vorstellt, ist nicht in den beschriebenen Lebensaspekten der Kinder enthalten und trotzdem versteigt man sich dazu, sie im Kontext von Sexualität zu nennen. Es lässt sich zwar nicht zwangsläufig aus dem Dokument ableiten, WHO und BZgA würden Kindern von Geburt an adulte sexuelle Gelüste andichten, weil die gewählte Definition von Sexualität eben auch vergleichsweise banale Aspekte beinhaltet. Im Gegenzug lässt sich aber auch feststellen, dass nicht eindeutig auszuschliessen ist, dass die Interpretationen Kinseys und Kentlers vom Kind als sexuelles Wesen gemeint sind. Die Frage muss daher lauten: Wie stellen WHO, BZgA & Co. bei ihrer Definition vom Kind als sexuelles Wesen sicher, dass eine Auslegung zum Nachteil der Kinder ausgeschlossen ist – gerade bei einem derart sensiblen Thema?

Frühsexualisierung verbessert den Menschen

Auf Basis der Aussage «Die sexuelle Entwicklung der Kinder beginnt mit der Geburt» leitet sich laut den BZgA-Standards die Notwendigkeit ab, bereits im ersten Lebensjahr mit der Sexuaufklärung zu beginnen und diese konstant «altersgerecht» fortzuführen. So beinhaltet das Dokument eine ausgiebige Matrix, welche in verschiedene Altersstufen eingeteilt ist und für die entsprechenden Lebensphasen unterschiedliche, «geeignete» Aufklärungsinhalte empfiehlt. Den Empfehlungen für die Altersgruppe 0–4 ist dabei zu entnehmen, dass den Kleinkindern in diesem Alter bereits Auskunft über «Vergnügen und Lust, den eigenen Körper zu berühren», «frühkindliche Masturbation» und «lustvolle Erfahrung körperlicher Nähe als Teil des menschlichen Lebens» zu geben ist. Weitere Empfehlungen der Matrix fordern dazu auf, die Kleinkinder über «unterschiedliche Arten von Beziehungen» und «unterschiedliche Familien-

beziehungen» zu informieren und sie zu einer «positiven Haltung zu unterschiedlichen Lebensstilen» zu erziehen, womit nicht ausgeschlossen wird, dass dies das gesamte Spektrum von LGBTQ beinhalten könnte.

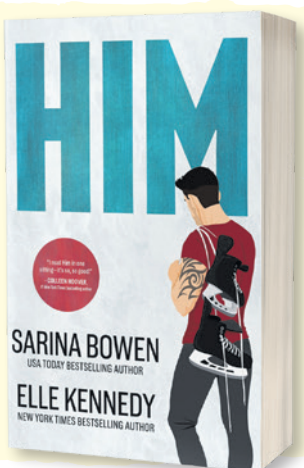
Es ist vor allem fraglich, welche Informationen man Kindern bis vier Jahren über «frühkindliche Masturbation» geben und wie sie diese aufnehmen und verarbeiten sollen. An keiner Stelle wird näher erläutert, was unter den Begriff der frühkindlichen Masturbation fällt. Das blosses Fassen an die Geschlechtsorgane ohne eine weitergehende Intention als das Interesse, den eigenen Körper zu erkunden, kann hier gemeint sein – es bleibt aber unklar. Klar ist hingegen nur, dass es sich um zahlreiche Informationen rund um die Themen Körper, Sexualität, Liebe und Partnerschaft handelt, mit denen die WHO und das BZgA die jüngsten Kinder verpflichtend (dazu später mehr) konfrontiert sehen möchten. Begründet wird dies mit dem Ziel einer qualitativ guten Persönlichkeitsentwicklung: «Sexuaufklärung [besteht] aus wesentlich mehr als der blossen Vermittlung von Fakten über Fortpflanzung und der Prävention von Krankheiten. Sie fördert vielmehr die Entwicklung der kindlichen Sinnes- und Körperwahrnehmung und des Körperbildes. Sie stärkt das Selbstvertrauen und trägt dazu bei, dass das Kind selbstbestimmt handeln kann – das Kind wird befähigt, sich verantwortlich gegenüber sich selbst und anderen zu verhalten»⁽³⁾, wird in den Standards für die Sexuaufklärung in Europa erklärt und somit impliziert, dass erst auf solche Weise sexuell aufgeklärte Kinder zu wahrlich verantwortungsbewussten Mitgliedern der Gesellschaft heranwachsen können. ▶

„«Ich saugte ihn tiefer in meinen Mund, fast bis zum Ansatz. Und gerade als er stöhnte, liess ich ihn los und liess meine Zunge über sein langes hartes Teil gleiten, bis sein Schwanz glänzte.»

Aus dem Buch «Him»; eine Erwachsenenromanze, die in einer Schule im US-Bundesstaat Minnesota im Unterricht eingesetzt wurde

Quelle: summit.news, Video: Mother Reads Shocking Gay Porn Material Found In Minnesota School Direct To Board Members, 30.01.2023

Nach massivem Protest der Eltern wurde «Him» mittlerweile aus der Schulbibliothek entfernt.



„«Wenn beispielsweise Schülerinnen und Schüler in ihrer Klasse über ihre eigenen sexuellen Erfahrungen sprechen sollen, ist das grenzüberschreitend und nicht akzeptabel. Schamgefühl ist ein wichtiger Schutz für Mädchen und Jungen, um zu spüren, wann ihre Grenzen verletzt werden, und sich entsprechend zu schützen. Es ist eine bekannte Täterstrategie, Kinder in Gespräche mit sexuellen Themen zu verwickeln und ihre schützenden Widerstände mit falscher Scham abzutun. Bei Mädchen und Jungen, die Grenzüberschreitungen gewohnt und deshalb desensibilisiert sind, haben die Täter ein leichteres Spiel.»

Johannes-Wilhelm Rörig, bis Anfang 2022 Missbrauchsbeauftragter der Bundesregierung

Quelle: taz.de, Debatte Aufklärung in der Schule: Sexualpädagogik hat Grenzen, 16.02.2015



Foto: FILTA (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Johannes-Wilhelm_R%C3%B6rig_Unabh%C3%A4ngiger_Beauftragter_f%C3%BCr_Fragen_des_sexuellen_Kindmissbrauchs_%28UBSKM%29.jpg) <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.en>

► Legt man die WHO/BZgA-Definition von Sexualaufklärung zugrunde, so ist diese Aussage – das gilt es zu betonen – zulässig und nachvollziehbar: Kinder benötigen die Erfahrung von emotionaler Zuwendung und körperlich-liebevollem Kontakt durch Bezugspersonen, um sich allgemein und somit auch in sexueller Hinsicht gesund zu entwickeln. Wie lässt sich aber klar erkennen, ob sich die Gedanken des Papiers in diesem Rahmen bewegen, oder ob sie nicht auch mit einschließen, dass durch die Aufklärung von Kleinkindern über «frühkindliche Masturbation» eine Stimulation der Geschlechtsorgane nicht nur unkritisch zugelassen, sondern gar motiviert werden soll (und erst dies einen vollständig gesunden

Menschen heranwachsen lässt)? Leider ist dies nicht unmissverständlich abgegrenzt.

Wirft man einen Blick in die Vergangenheit der BZgA, dann spricht vieles für die Auslegung des Begriffes «Masturbation» im Sinne von aktiver Stimulation. In «Körper, Liebe, Doktorspiele», das 2007 von der Bundesfamilienministerin aufgrund seiner verstörenden Inhalte zurückgezogen wurde, schrieb die BZgA noch sehr praxisorientiert: «Es ist ein Zeichen der gesunden Entwicklung Ihres Kindes, wenn es die Möglichkeit, sich selbst Lust und Befriedigung zu verschaffen, ausgiebig nutzt.» Wenn Mädchen (1 bis 3 Jahre!) «dabei eher Gegenstände zur Hilfe nehmen», dann solle man das nicht «als Vorwand

benutzen, um die Masturbation zu verhindern» (siehe S.115).

Schäden durch Frühsexualisierung

Maurice Berger, ein Kinderpsychiater und Professor für Kinderpsychopathologie an der Universität von Lyon, schrieb in einem offenen Brief an den Schweizer Bundesrat Alain Berset vom 22. Mai 2021 mit Bezugnahme auf die Standards für die Sexualaufklärung in Europa das Folgende: «Das «Begleiten» der Kinder zur Aktivität des Masturbierens, indem man sie ab einem frühen Alter über dieses Thema «informiert», destabiltisiert die Kinder, beschleunigt künstlich

Wer war schon mal verliebt? (Woran merke ich, dass ich verliebt bin?)

Wer war schon mal in einer festen Beziehung?
(Was macht eine feste Beziehung aus?)

Wer ist zurzeit verliebt?

Wer ist zurzeit in einer festen Beziehung? (Seit wann?)

Wer fühlt sich momentan bereit, mit einer anderen Person zusammen zu kommen?

Wer sagt, dass er_sie im Moment lieber keine feste Beziehung haben möchte?

Wer hat schon mal richtig rumgeknutscht? Wer Petting? Wer das „1. Mal“?

Wer hat sich schon mal getraut, eine andere Person anzusprechen? (Wie geht das?)

Wer hat schon mal einen Korb bekommen?

Wer kennt Schwule oder Lesben aus den Medien oder privaten Umfeld? (Woran „erkenne“ ich Lesben oder Schwule? Wie wäre es, wenn in der Klasse ein Mädchen auf Mädchen oder ein Junge auf Jungen steht?)

Wer würde, wenn es möglich wäre, für einen Tag das Geschlecht wechseln?
(Was würde ich dann machen und erleben wollen?)



Ein vom Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung herausgegebenes Methodenbuch für die Sekundarstufe I (bis Klasse 10) enthält etliche Unterrichtsvorschläge, in denen u.a. Lehrer der ganzen Klasse Fragen stellen zu Themen, die eigentlich Privatangelegenheiten der Schüler sein sollten. Prof. Dr. Karla Etschenberg, Pädagogin und Professorin für Didaktik mit Schwerpunkt auf Sexualerziehung, kommentiert treffend: «Damit rückt man das eigene Sexualverhalten der Kinder mehr in den Mittelpunkt als das Thema Sexualität – ein Sachthema, das selbstverständlich mit allen Facetten besprochen werden kann, aber eben nicht in dieser starken Ich-Nähe und nicht so handlungsorientiert.»⁽¹⁾

Quelle: youtube.com, JF-TV: Porno, Peitsche, Pädophilie - Perversion im Klassenzimmer, 31.03.2016

Das erste Mal ... Ja, welches denn?

Ziele

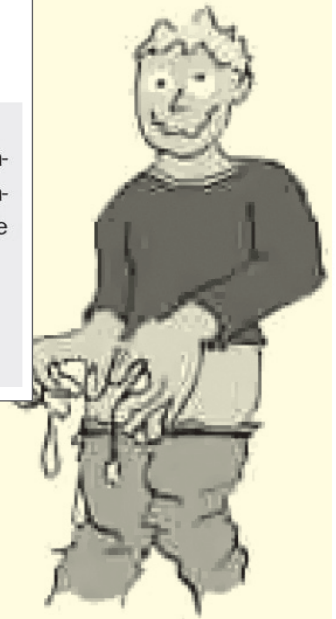
Mit dieser Methode können Wünsche und Ängste bei unterschiedlichen ersten Malen thematisiert werden. Die Teilnehmenden haben Gelegenheit, sich über Vorstellungen und Fantasien auszutauschen. Sie sollen ferner dafür sensibilisiert werden, dass es viele erste Male gibt.

Altersstufe

Ab 13 Jahren.

Erstes-Mal-Karten:

- | | |
|---|--|
| Das erste Mal Eifersucht. | Das erste Mal zur Gynäkologin (mit)gehen. |
| Das erste Mal Selbstbefriedigung. | Das erste Mal küssen. |
| Das erste Mal einen Liebesbrief schreiben. | Das erste Mal Liebeskummer. |
| Das erste Mal sich verlieben. | Das erste Mal einen Korb bekommen. |
| Das erste Mal Petting. | Das erste Mal miteinander schlafen. |
| Das erste Mal sich verabreden. | Das erste Mal den Partner/die Partnerin den Eltern vorstellen. |
| Das erste Mal Schmetterlinge im Bauch. | Das erste Mal ohne Eltern mit dem Partner/der Partnerin verreisen. |
| Das erste Mal ein Kondom überziehen. | Das erste Mal Analverkehr. |
| Das erste Mal um die Hand von jemandem anhalten. | Das erste Mal ein Tampon einführen. |
| Das erste Mal von der eigenen Heterosexualität zu sprechen. | Das erste Mal schwärmen. |
| Das erste Mal von der eigenen Homosexualität zu sprechen. | ... |



Ein Bild zu der Übung, das wohl «Das erste Mal einen Kondom überziehen» illustrieren soll.

In einem Spiel aus «Sexualpädagogik der Vielfalt» (siehe S.111 ff.) soll das «erste Male» erraten werden. Zu den Optionen für erste Male, die von den Schülern als Gedicht, Bild, Skulptur, Theaterstück, Pantomime usw. dargestellt werden sollen, gehört u.a. «Analverkehr».

Dann wählen sie ein erstes Mal aus, dass sie in frei gewählter Form (als Gedicht, als Bild, als Skulptur, als Theaterstück, Sketch, Pantomime oder Ähnliches) vorbereiten/darstellen. Im Plenum präsentiert jede Kleingruppe ihr erstes Mal, dass von den Zuschauenden erraten werden soll.

das Interesse der Kinder für Sexualität und macht sie anfälliger für sexuellen Missbrauch.»⁽⁴⁾ Und die Kinder- und Jugendpsychotherapeutin Christa Meves lässt uns diesbezüglich wissen: «Frühkindliche Sexualität hat mit der genitalen Sexualität des Erwachsenenalters wenig gemein. Onanieren im Kleinkindalter ist deshalb keine entwicklungsnotwendige, Seele und Geist fördernde Angelegenheit, sie ist hingegen [...] in ihrer exzessiven Form immer ein Symptom dafür, dass in dem Kind lebenswichtige Antriebsbereiche anderer Art, wie z.B. Kontakt, leibliche Nähe und Zuwendungsbedürfnisse Not leiden, sodass per Übersprung die erogene Zone des Genitales eine Ersatzfunktion bekommen hat. [...] Stimulation der kindlichen Onanie durch Erwachsene bewirkt eine Sensibilisierung der erogenen Zone, die den Menschen an diese sexuelle Praktik fixieren und den Übergang zur Erwachsenen genitalität erschweren, ja unter Umständen vollständig verstellen kann.»⁽⁵⁾

Wir denken in diesem Zusammenhang an Helmut Kentler, der die entgegenge-

setzte Meinung vertrat, frühsexualisierte Kinder würden ihren Altersgenossen gegenüber besser entwickelt sein und sie in allen Belangen überflügeln. Kentler hatte diesbezüglich eben jene explizite, proaktive Stimulation mit eingeschlossen. Dies («Masturbation») fällt in der Matrix der BZgA-Standards zwar nicht unter die Kategorie «Fähigkeiten», sondern wird lediglich den «Informationen» zugeordnet. Doch was könnte das praktische Ergebnis sein, wenn man Kinder auf der theoretischen Ebene bereits frühzeitig und anhaltend mit dem Thema der (frühkindlichen) Masturbation, also der Berührung bzw. Stimulation der Geschlechtsorgane, konfrontiert – vor allem, da Kinder in dem Alter das Theoretische und Praktische sowieso noch nicht wirklich auseinanderhalten können und sich ihr Lernprozess vor allem in der praktischen Umsetzung abspielt? Nur zur Erinnerung: Verbindungen zu Kinsey, Kentler & Co. im Literaturverzeichnis der WHO/BZgA-Standards haben wir bereits eingangs aufgezeigt.

Lernen durch Tun

Helmut Kentler vertrat die Devise «Lernen durch Tun». Dadurch würden die Kinder – ausreichend stimuliert – zu besseren Menschen heranwachsen. Wir stellten fest, dass sich das bereits zitierte BZgA-Dokument zwar mit derart eindeutigen Handlungsanweisungen zurückhält, dennoch genügend Interpretationsspielraum für das Praktizieren von sexuellen Handlungen (z.B. «Masturbation») anbietet. Darüber hinaus ist zu beobachten, dass Kentlers Devise zunehmenden Einfluss auf den Sexualkundeunterricht im deutschsprachigen Raum hat.

Bevor wir uns jedoch konkreten Beispielen zuwenden, sei Folgendes angemerkt, um einer differenzierten Betrachtung gerecht zu werden: Grundsätzlich ist es korrekt, dass vergleichsweise bessere Lernergebnisse erzielt werden, wenn Dinge in die Tat umgesetzt und praktisch geübt werden, statt sie ausschließlich theoretisch zu studieren. Doch mit der Sexualität verhält es sich anders, denn es handelt sich um ein sehr spezielles, in- ▶

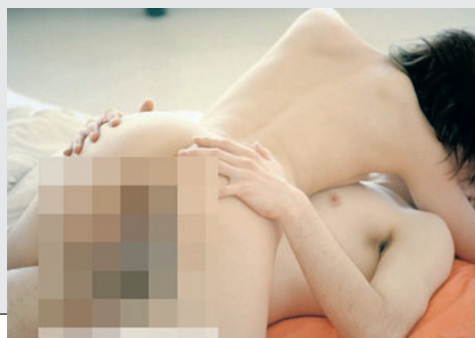
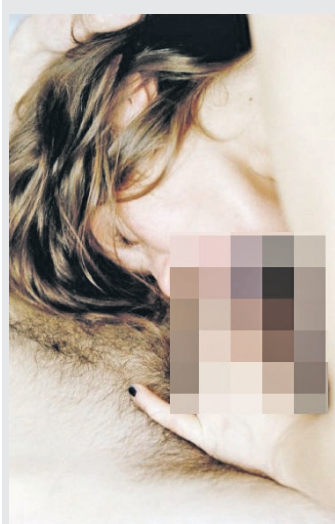
„«Unser [13-jähriger] Sohn hielt uns eine Einladung zu einer Veranstaltung mit Ann-Marlene Henning an seiner Schule entgegen und die Broschüre <Sextant>. [...] Was war da drin? Auf Seite vier waren, glaube ich, vier pornographische Darstellungen [...]»

„[Bei einer Veranstaltung für die Eltern mit Ann-Marlene Henning] war an die Wand ein Begrüßungsbild gebeamt: Eine Karikatur eines Pärchens mit heraushängenden Zungen, natürlich splitterfasernackt, sehr enge Taillen und überdimensionale Geschlechtsteile, erigierter Penis und darunter stand <Make Love>. Ich dachte: <Du sitzt im falschen Film>, weil ich sitz hier in der Schule meines 13-jährigen Sohnes.»

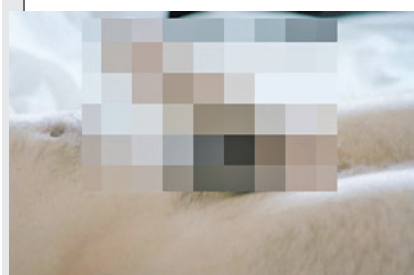
Christa Wegener, die Mutter eines damals 13-jährigen Sohnes, der die Hamburger Stadtteilschule Walddörfer besuchte, im Jahr 2016

Quelle: youtube.com, JF-TV: Porno, Peitsche, Pädophilie - Perversion im Klassenzimmer, 31.03.2016

Wohlgemerkt ging es um verpflichtenden Aufklärungsunterricht und nicht um ein separates Angebot. Ein Thema des «Elternabends» mit Ann-Marlene Henning sei u.a., wie Sperma besser schmecke.



Die Bilder aus der Broschüre <Sextant> stammen aus einem Buch von Ann-Marlene Henning. «Make Love» lautet der Titel. Nach Eigendarstellung ein Aufklärungsbuch für Jugendliche, das sie bereits als für Zwölfjährige geeignet darstellt - obwohl es sich um pornographische Bilder handelt! Das Buch wird ohne einen Warnhinweis oder eine Altersbeschränkung frei verkauft und der 13-jährige Sohn von Christa Wegener wurde mit den Inhalten bei einer Extra-Stunde mit Ann-Marlene Henning konfrontiert. Später bestätigte sogar der Hamburger Senat, dass «Make Love» für den Einsatz im Unterricht bis zur zehnten Klasse (Sekundarstufe 1) nicht geeignet ist. 2016 hatte Frau Henning eine kleine Serie im ZDF mit dem Titel ihres Buches «Make Love».



In einem ihrer YouTube-Videos sagte Ann-Marlene Henning übrigens, sie fände es schade, dass sie auf ihrem Kanal keine erigierten Penisse zeigen dürfe. «Würden wir gerne», so ihr Wortlaut. Eine Stimme meldete sich auf dem Off und meinte zu der voll zustimmenden Henning: «Was schade ist, weil wir wollen eben, dass alle gucken dürfen - von klein bis alt - aber eben: Der Herr Staatsanwalt ist halt dafür, dass die Jugend sexuell verblödet.»

Quelle: youtube.com, JF-TV: Porno, Peitsche, Pädophilie - Perversion im Klassenzimmer, 31.03.2016



► times und privates Thema, was aufgrund seines schambehafteten Charakters zudem nur einen beschränkten Platz in semi-öffentlichen Bereichen wie Schulen haben kann, ohne Kinder und Jugendliche nachhaltig zu verstören. Schulen haben nunmal ihren eigenen Charakter, zu dem die in diesem Kontext bedenkenswerten Faktoren Autorität und Gruppenzwang gehören. Ausserdem gilt der sonst zulässige Leitsatz «Übung macht den Meister» für den Bereich der Sexualität - und sei es, dass man die weit gefasste Definition von WHO und BZgA zugrundelegt - maximal sehr eingeschränkt.

Wir stossen immerzu auf dasselbe Problem: Die von den offiziellen Institutionen angeführte Definition von Sexualität lässt es nicht zu, eindeutig daraus abzuleiten, wie sehr die pädagogischen Massnahmen in Richtung der fortpflanzungsbezogenen Sexualität ausgeweitet werden. Es besteht ein signifikanter Unterschied, ob sich die Massnahmen der «Sexualkunde» im weiteren Sinne hauptsächlich auf zwischenmenschliche Konfliktlösung oder das Erkennen von persönlichen Grenzüberschreitungen fokussieren, oder ob es explizit (auch) um die postpubertäre, genital- und aktbezogene Sexualität geht. Letzteres bleibt stets im Rahmen des Möglichen - auch hinsichtlich praktischer «Übungen» für vorpubertäre Kinder, und das bringt Konfliktpotenzial mit sich.

Betrachten wir nun einige Beispiele, welche die Allgegenwärtigkeit von Kentlers «Lernen durch Tun»-Devise in der realen Sexualaufklärung verdeutlichen. Hier lässt sich erneut das Augenmerk auf die «frühkindliche Masturbation» richten, die in den BZgA-Standards Erwähnung findet. In der zuvor beschriebenen Matrix wird empfohlen, Kinder bereits im Alter von 0-4 Jahren mit diesbezüglichen Informationen zu versorgen. Das lässt durchaus den Schluss zu, dass die Informationen durch die Kinder genutzt werden sollen, um diese Praktik zu vollziehen. Selbst wenn es hier nicht um das Erreichen des sexuellen Höhepunktes geht, scheint impliziert zu werden, dass die Kinder «Sexualität lernen», indem sie ihr Geschlechtsorgan stimulieren, womit die Standards für die Sexualaufklärung in Europa in diesem Punkt im Einklang mit der Kentler'schen Devise sind.

Stimulation im Unterricht

Kongruent mit den WHO/BZgA-Standards hält das mittlerweile recht bekannte Werk «Sexualpädagogik der Vielfalt», welches in unzähligen staatlichen Dokumenten als Ressource für die Unterrichtsgestaltung an deutschen Schulen beworben wird, für Kinder ab zehn Jahren ein körperbetontes

Gänsehaut

Ziele

Bei dieser Methode sollen unterschiedliche Körperreize und -empfindungen wahrgenommen werden. Sie kann dazu beitragen, das Entspannen- und Genießenkönnen zu fördern sowie einen respektvollen, behutsamen Umgang mit sich und anderen einzuüben.

Altersstufe

Ab 10 Jahren.

Geeignet als

Ergänzung zu sprachorientierten Übungen (vgl. Kapitel „Beziehungen“).

Zeitumfang

30 bis 45 Minuten.

Material

Verschiedene Materialien in Kisten: Wolle, verschiedene Stoffe, Felle, Federn, Holz, Schwämme, Tennisbälle, Igelbälle, Metall (mit abgerundeten Kanten!), Steine, Glas usw.

Erfahrungen und Tipps

Während dieser Methode kann leise Hintergrundmusik zur Entspannung gespielt werden. Dünne Kleidung kann anbehalten werden, es muss sich niemand ausziehen.

In der Übung «Gänsehaut» aus «Sexualpädagogik der Vielfalt» sollen die Kinder sich mit zur Verfügung gestellten Materialien streicheln. Der Satz «Dünne Kleidung kann anbehalten werden, es muss sich niemand ausziehen» kann zumindest so verstanden werden, dass den Schülern die Nacktheit anempfohlen wird. Da es nicht als alternativlos, sondern nur bei «jüngeren Jugendlichen oder Kindern» als «sinnvoll» bezeichnet wird, «bestimmte Körperpartien von Berührungen auszusparen (zum Beispiel Haare, Po, Füße, Nierengegend, Innenseite der Oberschenkel)», - das Ganze womöglich angeleitet von einem externen, den Kindern fremden Pädagogen - wird eine fragwürdige Situation geschaffen.

Spiel namens «Gänsehaut» bereit. Es soll die Kinder befähigen und dazu beitragen, «unterschiedliche Körperreize und -empfindungen» wahrzunehmen und das «Entspannen- und Genießenkönnen zu fördern sowie einen respektvollen, behutsamen Umgang mit sich und anderen einzuüben». Die Kinder sollen sich paarweise im entspannten Sitzen oder Liegen abwechselnd mit verschiedenen zur Verfügung gestellten Materialien wie Stoffen, Federn, Metallen, Steinen etc. an verschiedenen Stellen des Körpers streicheln, wobei dünne Kleidung anbehalten werden kann, aber nicht muss! Begleitend kommentieren die Autoren: «Dabei geht es auch um unterschiedliche Wahrnehmungen, wie sich was wo anfühlt, was angenehm oder unangenehm ist, an welchen Stellen des Körpers was wie gut empfunden wird und eventuell auch darum, welche Gefühle das auslöst. [...] Statt mit Material zu experimentieren, können auch verschiedene Massagetechniken zum Einsatz kommen.»⁽⁶⁾ Obwohl es den Kindern laut Anleitung freigestellt ist, ob und inwiefern sie mitmachen, besteht im Zusammenhang mit der Dynamik des Gruppenzwangs, der in den Schulen omnipräsent ist, die realistische Möglichkeit, dass «Gänsehaut» ein sehr unangenehmes Erlebnis für einige Kinder sein könnte. Dass die Autorin von «Sexualpädagogik der Vielfalt», Elisabeth Tuider, sich auf Kentlers Gedankengut beruft (siehe S.111 ff.), gibt weiterhin Anlass zur Skepsis. Eltern können sich fragen, wie es zu

bewerten ist, dass das eigene Kind leicht bekleidet oder nackt, während «leise Entspannungsmusik im Hintergrund gespielt» wird, von einem Mitschüler an potenziell intimen Stellen mit einer Feder gestreichelt oder mit den Händen berührt wird. Da es nicht als alternativlos, sondern nur bei «jüngeren Jugendlichen oder Kindern» als «sinnvoll» bezeichnet wird, «bestimmte Körperpartien von Berührungen auszusparen (zum Beispiel Haare, Po, Füße, Nierengegend, Innenseite der Oberschenkel)» - das Ganze womöglich angeleitet von einem externen, den Kindern fremden Pädagogen - wird eine sehr sexuell geprägte Situation geschaffen.

In einem enthusiastischen Beitrag vom Januar 2021 berichtete der Bäke Courier über das Konzept, das die Sozialpädagogin Anke Sieber dem Kita-Eigenbetrieb «Menschens-Kinder» im Berliner Vorort Teltow beibrachte: «Die Kinder bis sechs Jahre sollten an das Thema Masturbation herangeführt werden, auch indem man geschützten [sic] Räume in der Kita schaffe.»⁽⁷⁾ Ähnliches meinte die Sexualpädagogin Ulrike Schmauch: «In Kindertagesstätten sollte gefördert und unterstützt werden, dass Kinder ihre Körper erkunden. Zum Beispiel durch Rückzugsorte wie Kuschecken.»⁽⁸⁾

An der Grenze zur Illegalität

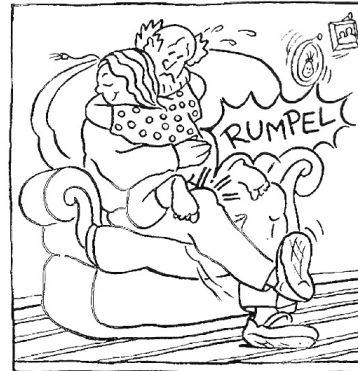
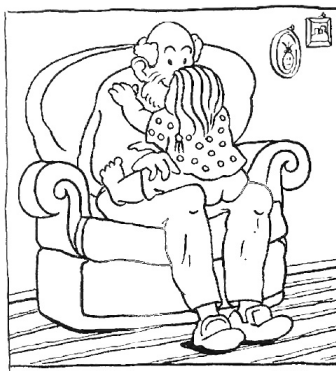
Die genannten Beispiele stellen natürlich nur einen minimalen Auszug dessen dar, was Kindern bereits heute alles im Rahmen von «Lernen durch Tun» aufgedrängt wer-

den soll. Bedenkenswert ist die Tatsache, dass das Verwickeln von Kindern in sexuelle Aktivitäten verschiedenster Art für Erwachsene nach deutschem Recht strafbar ist! Der Paragraph 176b des StGB besagt: «Mit Freiheitsstrafe [...] wird bestraft, wer auf ein Kind durch einen Inhalt [Schriften, Ton- oder Bildträger, Datenspeicher, Abbildungen oder andere Verkörperungen] einwirkt, um [...] das Kind zu sexuellen Handlungen zu bringen, die es an oder vor dem Täter oder an oder vor einer dritten Person vornehmen oder von dem Täter oder einer dritten Person an sich vornehmen lassen soll [...].» Würde man diesen Paragraphen nüchtern auf eine Szenerie in einem Klassenzimmer anwenden, wo 13-jährige Kinder bspw. ein «erstes Mal» Selbstbefriedigung, Petting, Geschlechts- oder Analverkehr pantomimisch oder als Theaterstück darstellen sollen⁽⁹⁾, wie liesse sich dann argumentieren, dass sich die Lehrkraft oder der externe Pädagoge nicht nach §176b StGB strafbar macht?

Nichts anderes wird nämlich in «Sexualpädagogik der Vielfalt» als «Spiel» mit dem Titel «Das erste Mal... Ja, welches denn?» vorgeschlagen: Die Kinder tun sich in Kleingruppen zusammen und jeder Schüler zieht eine Karte, auf der eines von vielen verschiedenen «ersten Malen» ausgewiesen ist. In der Gruppe sollen sie dann unter anderem diesbezügliche «Fantasien» austauschen. «Das erste Mal» soll anschliessend in einer vom Schüler oder der Schülerin freiwillig



«Lieben, Kuscheln, Schmusen» erschien 1994 im Ökotoxia-Verlag. Die Autorin Beate Martin ist Mitarbeiterin bei pro familia Münster und Dozentin im Institut für Sexualpädagogik in Dortmund. Das Buch war Teil der «Sexualpädagogischen Reihe» von pro familia Nordrhein-Westfalen. Es enthält Texte, Bilder und Spielvorschläge.



Cartoon zu einer Situationsbeschreibung in «Lieben, Kuscheln, Schmusen»: «Der Opa nimmt seine Enkelin auf den Schoß und bekommt eine Erektion.» Obwohl es im dazugehörigen Text nicht so dargestellt wird, erweckt die Zeichnung den Eindruck, die Enkelin würde die Situation genießen.

Das Spiel «Hm, riechst du lecker!»: Die Kinder sollen sich im Raum wie Hunde bewegen und sich gegenseitig beschnüffeln. Ein Kind soll einem anderen Kind das Hinterteil ins Gesicht halten und es anpupsen.



Das nackte gegenseitige Anfassen, mit Sahne Beschmieren und Bemalen der Kinder lässt das Eis zu sexueller Interaktion recht dünn werden – und wird hier sogar fotografisch von einer Erwachsenen festgehalten!



Unglaublich schamverletzende Übungen empfahl das Aufklärungsbuch «Lieben, Kuscheln, Schmusen» von pro familia NRW. Diese Spiele liegen natürlich voll auf der Linie des Sozialpädagogen Kentler, der denn auch in der Liste der empfohlenen Literatur und im Quellenverzeichnis wieder auftaucht. Sogar «Zeig Mal!», das in US-Bundesstaaten als Kinderpornographie verboten wurde (siehe S.51 ff.), wird in «Lieben, Kuscheln, Schmusen» von pro familia empfohlen.

Quelle: demofueralle.de, Schamverletzende Aufklärungsmaterialien von Pro Familia NRW, abgerufen am: 04.04.2023

lig gewählten Form (als Gedicht, Bild, Skulptur, Theaterstück, Pantomime etc.) vor der Klasse vorgestellt und von den Mitschülern erraten werden. Neben harmlosen Karten wie «Das erste Mal sich verlieben» stehen als weitere «erste Male» bspw. zur Auswahl: Selbstbefriedigung, Kondom überziehen, Petting, von der eigenen Homosexualität sprechen, miteinander schlafen, Tampon einführen, Analverkehr uvm. Immerhin dürfen die Kinder die Art der Vorstellung frei entscheiden und sind nicht angehalten, ihre persönliche Erfahrung bzgl. des entsprechenden ersten Males darzustellen. Ob das Eltern trösten kann, die sich damit konfrontiert sehen, dass auch dieses «Spiel» potenziell durch externe, den Kindern fremde Pädagogen angeleitet und beaufsichtigt wird – eine Situation also, vor der sie in ihrer Rolle als Eltern doch stets warnen – bleibt fraglich.

Der soeben erwähnte Paragraph 176b StGB hat seine Berechtigung, da nämlich das Verwickeln von Kindern in Streiche-

leien, Doktorspiele etc. zum Tatmuster von Pädophilen gehört. Doch wundersamerweise scheinen Erwachsene von dieser gesetzlichen Regelung befreit zu sein, wenn all dies im Namen der «Aufklärung» in Bildungs- und Erziehungseinrichtungen geschieht. Auch im Wikipedia-Artikel zu «Doktorspielen» heisst es mit Bezugnahme auf den §176b StGB, dass ein Erwachsener sich strafbar macht, wenn er «die Neugier des Kindes ausnutzt, um es dazu zu bringen, sexuelle Handlungen an sich oder anderen vorzunehmen oder diese an sich vornehmen zu lassen, bei diesen zuzuschauen oder Schilderungen derselben zu folgen».

⁽¹⁰⁾ Wo würde man nun die eindeutige Grenze ziehen, wenn die Kinder von sich aus zwar mit dem Doktorspiel beginnen, dies jedoch durch einen Erwachsenen «pädagogisch aufgegriffen» wird, wie es WHO und BZgA nebulös empfehlen ⁽¹¹⁾, und er die Kinder dabei ermuntert und ihnen zusieht – oder der Erwachsene im «pädagogisch

korrekten Zeitgeist» ein Doktorspiel unter den Kindern gar anzettelt?

Zerstörung der Scham

Die vorangegangenen Beispiele verdeutlichen, was passiert, wenn sich Kentlers Devise «Lernen durch Tun» mit Kinseys Ansatz vom Kind als «sexuellem Wesen» vermischt. Das Ergebnis ist nicht nur äusserst dünnes Eis zwischen pädagogischer Anleitung und pädophil motivierter Ausnutzung. Auch findet eine sukzessive Unterminierung des kindlichen Schamgefühls statt, wobei dieses – darauf sollte hingewiesen werden – nicht erst seit Kurzem im Begriff ist, massiv verändert zu werden: Sexualisierte Inhalte scheinen in der heutigen westlichen Zivilisation omnipräsent – egal ob Werbung, Musikvideos oder auch vermeintlich banale Beispiele wie der Wandel der gesellschaftlich akzeptierten Strandmode. Vieles von dem, was heute als «normal» gilt, war vor nicht langer Zeit noch in hohem Masse anstössig;

die «rote Linie» verschiebt sich stetig. Auch Kindern, insbesondere Mädchen, sieht man diesen Wandel an – durch ein körperbetontes Erscheinungsbild samt aufreizendem Make-Up, Miniröcken und «Yoga-Pants». Man bedenke, dass all dies selbst für Frauen noch vor nicht allzu langer Zeit als anstößig galt. Man mag diese Entwicklung als Teil eines organischen Gesellschaftswandels sehen, an dem sich jeder beteiligen oder davon Abstand halten kann, wie es ihm beliebt. Doch findet dieser Wandel im Schulunterricht im Rahmen der Sexualaufklärung statt, ist von Freiwilligkeit keine Spur mehr. Und wie wir bereits beispielhaft zeigten, tendieren gerade dort die Inhalte – bspw. die pantomimische Darstellung von Sexpraktiken – in eine Richtung, die zweifellos pornographische Elemente enthält. Somit ist die Frage berechtigt: Wozu soll dieser schulische Pflichtsexualkundeunterricht dienen?

Bedenkenswert ist dabei auch der folgende Aspekt: Es ist davon auszugehen, dass die Kinder spüren, dass sich derartige Tätigkeiten falsch anfühlen oder äusserst unangenehme Empfindungen hervorrufen. Doch die anweisende Lehrkraft gilt für das Kind in der Situation als absolute Autorität, der es zu gehorchen gilt, und dient nicht zuletzt zur wichtigen Orientierung für gesellschaftliche Werte. Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Kind auf sein Bauchgefühl hört und voller Selbstbewusstsein äussert, dieses oder jenes nicht tun zu wollen, dürfte entsprechend als sehr gering eingeschätzt werden.

Ein besonders drastisches Beispiel dahingehend ist dem Aufklärungsbuch «Lieben, Kuscheln, Schmusen» zu entnehmen, das einst von pro familia NRW beworben wurde.



«Mama, ich hab eine komische Hausaufgabe, ich soll mir ein Kondom kaufen.» Marie ist 12 und besucht die sechste Klasse einer Realschule. Ein Elternbrief erklärt: Das studentische Präventionsprojekt «Mit Sicherheit verliebt» übernimmt die Aufklärungsarbeit im Biologieunterricht. Erstes Lernziel: «Am Kauf von Verhütungsmitteln ist nichts Peinliches.» Nun ja. Als Marie am nächsten Tag nach Hause kommt, erzählt sie, dass sie das Kondom jetzt immer dabei haben soll, denn es wäre ja schade, wenn der spontane Spass am fehlenden Kondom scheitern würde, hätten die Studenten gesagt. Maries Mutter stellt sich die Frage, was die Anleitung zum One-Night-Stand noch mit Sexualkunde zu tun hat.»

Die Frankfurter Allgemeine Zeitung, 2014

Quelle: faz.net, Aufklärung oder Anleitung zum Sex?, 22.10.2014

Darin wird unter anderem das Spiel «Hm, riechst du lecker!» beworben. «Die Kinder sollen sich im Raum wie Hunde bewegen und sich gegenseitig beschnüffeln», heisst es dort. Auf Seite 90 liest man: «Ein Kind fängt an und wird zum Po-Begutachter. Die anderen Kinder stellen sich in einer Reihe auf, mit dem nackten Po in Richtung Po-Begutachter. [...] Nun darf er die Po-Ausstellung abschreiten und rät, welcher Po zu welchem Kind gehört. Wenn ihm bei einem Po gar nichts einfällt, dann darf er ihn vorsichtig und zärtlich streicheln oder kneifen. [...] Das Spiel lässt sich im Prinzip mit jedem Körperteil spielen. Dann wird daraus ein [...] «Dieser Pimmel gehört zu». Möglich ist auch, dass die Kinder von Zuhause ein Po-Foto mitbringen. Diese werden dann alle auf dem Boden verteilt und gemeinsam wird geraten, welcher Po wohl zu welchem Kind gehört.»⁽¹²⁾

Auch in den Standards für die Sexualaufklärung in Europa wird man diesbe-

züglich fündig: Wenn es heisst, dass Kinder bereits im Alter von sechs bis neun Jahren umfänglich über Geschlechtsverkehr, «angemessene Sexualsprache», «Sex in den Medien (auch im Internet) [Pornographie?]

» und «Vergnügen und Lust beim Berühren des eigenen Körpers (Masturbation, Selbststimulierung)» informiert werden sollen, so ist davon auszugehen, dass das Schamgefühl der Kinder massiv tangiert wird – erst recht, wenn dies als Unterricht in der Schulklasse mit 20–30 gleichaltrigen Kindern stattfindet. Dies ist also die gegenwärtige pädagogische Anleitung, und wie eine solche ausgelegt werden kann, hat das vorige Beispiel vom «Hunde-Spiel» gezeigt, welches zwar aus einem Buch der 90er-Jahre stammt, doch sich gleichsam auf derartige pädagogische Grundlagen beruft. Nicht zuletzt wurde das Werk mit dem besagten Beispiel, wie gesagt, vom NRW-Landesverband von pro familia beworben, und auf diese Organisation ▶

Mein 13-jähriger Sohn will mittels Hormontherapie sein Geschlecht wechseln. Er beharrt darauf, es sei seine freie Entscheidung.



Foto: shutterstock/stockfour

Mein 13-jähriger Sohn schläft mit seinem Lehrer. Er beharrt darauf, es sei seine freie Entscheidung.



Foto: Shutterstock/Anelo

Dass Kinder ohne die Zustimmung der Eltern schon vor ihrer Volljährigkeit zu Geschlechtsumwandlungen ermächtigt werden, öffnet auch Pädophilen argumentative Tore. Wer will noch von Zufall sprechen, wenn der «Pädophilenflüsterer» Rüdiger Lautmann (siehe S.107) und seine SPDqueer sich für Gesetzesentwürfe stark machen, die Jugendlichen den Wechsel ihres Geschlechts in den Personalien vereinfachen, was natürlich Hürden für Operationen und Hormontherapien abbaut. Im Rahmen des Gender-Ideengebäudes sind diese Massnahmen nach einem Wechsel des Geschlechts nur folgerichtig.



Der Sprecher des österreichischen Aufklärungsfilms «Sex, we can?!» (siehe S.7) fügt bestätigend hinzu: «Und diese Tatsache ist sogar gesetzlich verankert. Rauchen, Trinken, Wählen und Autofahren bleibt zwar älteren Semestern vorbehalten, das Sexleben fällt aber ab deinem 14. Geburtstag in deine eigene Verantwortung. Dann giltst du als sexuell mündig. Du kannst dir daher auch die Pille ohne Einwilligung der Erziehungsberechtigten verschreiben lassen. Heimlichtuerei ist aber meistens gar nicht notwendig. Deine Eltern sind wahrscheinlich sogar froh, wenn sie merken, dass du dich um sichere Verhütung kümmerst.» Die sexuell selbstbestimmten 14-jährigen werden daraufhin in dem Filmchen mit «der Pille» oder «der Pille danach» als Verhütungsmittel konfrontiert. Die Kinder ab 14 Jahren, für die die «Sex, we can?!» produziert wurde, werden förmlich zu sexueller Aktivität gedrängt.

► wird heute in den BZgA-Standards als verlässliche Quelle bzgl. der Sexualaufklärung verwiesen.

Systematische Grenzüberschreitung

Man möchte mit Analogien nicht übertreiben, doch erinnert das beschriebene «Hunde-Spiel» ein wenig an Eindrücke aus dem US-Gefangenenlager «Guantanamo», wo Häftlinge an Leinen wie Hunde herumgeführt wurden, um sie zu demütigen. Selbstverständlich besteht noch ein deutlicher Qualitätsunterschied, doch darf die Absicht und pädagogische Zweckmässigkeit eines solchen Spiel vor dem geschilderten Hintergrund gelinde gesagt als fragwürdig bezeichnet werden. Auch die Dynamik des Gruppenzwangs, die in Kindern eine enorme innere Zerrissenheit hervorrufen kann, muss an dieser Stelle erneut hervorgehoben werden. Dass die kindliche Scham bereits bei viel harmloseren Dingen tangiert wird und warum diese schützenswert ist, erklärte der ehemalige Missbrauchsbeauftragte der Bundesregierung, Johannes-Wilhelm Rörig: «Wenn beispielsweise Schülerinnen und Schüler in ihrer Klasse über ihre eigenen sexuellen Erfahrungen sprechen sollen, ist das grenzüberschreitend und nicht akzeptabel. Schamgefühl ist ein wichtiger Schutz für Mädchen und Jungen, um zu spüren, wann ihre Grenzen verletzt werden, und sich entsprechend zu schützen. Es ist eine

bekannte Täterstrategie, Kinder in Gespräche mit sexuellen Themen zu verwickeln und ihre schützenden Widerstände mit falscher Scham abzutun. Bei Mädchen und Jungen, die Grenzüberschreitungen gewohnt und deshalb desensibilisiert sind, haben die Täter ein leichteres Spiel.»⁽¹³⁾

Das Kind als mündiger «kleiner Erwachsener»

Insgesamt drängt sich bei der Lektüre der WHO/BZgA-Standards der Eindruck auf, dass Kinder zunehmend wie kleine Erwachsene behandelt werden, die bereits vor der Pubertät nahezu vollumfänglich über Sexualität im Allgemeinen und ihre eigene Sexualität im Speziellen Bescheid wissen, diesbezügliche Fähigkeiten beherrschen sowie in den expliziten Austausch mit Gleichaltrigen und Erwachsenen gehen sollen. Daher sei an dieser Stelle nochmals betont, dass wir dem Argument, Kinder seien nichts weiter als «kleine Erwachsene», die mündige Entscheidungen hinsichtlich ihrer Sexualität treffen können, im Verlaufe dieser Ausgabe immer wieder begegneten: nämlich als zentralem Bestandteil der Rechtfertigung von Pädophilen für ihre Handlungen. Denn mit diesem Aspekt steht und fällt das gesamte Narrativ von der Pädophilie als eine von vielen Ausprägungen zwischenmenschlicher Liebe auf Augenhöhe, wie ihre Advokaten sie gerne betiteln. Wenn anerkannt wird, dass Kinder sich ob ihrer kognitiven Fähigkeiten sowie ihrem

Risikobewusstsein und ihrer Menschenkenntnis, ihrer Selbsterkenntnis, ihren rhetorischen Fähigkeiten etc. signifikant von Erwachsenen unterscheiden, so würde die einzig vernünftige Schlussfolgerung lauten: Es besteht in vielfacher Hinsicht ein beachtenswertes Machtgefälle zwischen Erwachsenen und Kindern (und auch Jugendlichen). Interaktionen jeglicher Art würden somit nicht auf Augenhöhe, sondern grundsätzlich aus einer überlegenen Position zugunsten des Erwachsenen heraus stattfinden. Dass diese Annahme zutreffend ist, bestätigt nicht nur der gesunde Menschenverstand, sondern auch jedwede seriöse wissenschaftliche Untersuchung.

Aus diesem Grund ist es eine Gratwanderung sondergleichen, Kinder und Jugendliche zunehmend in die Position von «kleinen Erwachsenen» zu erheben, weil dies der eingangs erläuterten Argumentationsweise jedes Mal aufs Neue Vorschub leistet. Wir fühlen uns dabei nicht nur an die zunehmende Anzahl von Bildern erinnert, die Kinder als Drag Queens verkleidet zeigen, oder an Greta Thunberg, wie sie «empört» am Rednerpult des Weltwirtschaftsforums stand und den anwesenden Damen und Herren ganz in Rollentausch-Manier eine Standpauke hielt, sondern auch an die vielfältigen Vorstösse, bisher unmündigen Minderjährigen mehr juristische Rechte einzuräumen – doch dazu gleich mehr. Vorerst sei noch auf einen Aspekt verwiesen, der durch das Bild von Kindern als «kleine Erwachsene» Rückendeckung erfährt.



«Drag Queen Story Hour» (kleine Kinder werden in öffentliche Bibliotheken gebracht, wo Drag Queens sie unterhalten sollen) startete 2015 in San Francisco als kleines Randphänomen, doch verbreitete sich bald in den gesamten USA. Am 17. Oktober 2019 fand eine «Drag Queen Story Hour» in einer Bibliothek in Ridgedale, Minnesota, statt. Ein Drag-Queen-Darsteller, der sich Sasha Sota nennt, setzte sich ohne Unterhose vor die Kinder auf den Stuhl und zeigte seine Genitalien, die nur von dünnem Nylonstoff überdeckt waren. Würde man seinen Kollegen am Arbeitsplatz seine Geschlechtsorgane zeigen, könnte man dafür theoretisch wegen sexueller Belästigung verhaftet werden. Sasha Sota blieb für seinen Exhibitionismus von der US-Justiz unberührt.



Ein kleines Kind im Grundschulalter stopft einer fast nackten Drag Queen Geld in die Unterwäsche, während die Eltern grinsend zusehen.

Ein während der Aufnahme des Fotos (2017) acht-jähriger Junge, der unter dem Namen «Queen Lactatia» selbst als Drag Queen auftritt, neben einem splitternackten Mann.



«Wenn du eine Drag Queen sein willst und deine Eltern dich nicht lassen, brauchst du neue Eltern», sagte «Queen Lactatia» im Jahr 2017. Vergegenwärtigt man sich, wie auch pädophile Interessensgruppen Kindern ein «Fluchtrecht» bzw. «Scheidungsrecht» von den Eltern gewähren wollen, wird die Systematik der Ermächtigung, um Kinder dem Schutz der Eltern zu entziehen, auch bei vielen LGBTQ-Aktivitäten deutlich.

Das Kind als Initiator sexueller Handlungen

Es stellt nämlich eine durchaus zulässige Schlussfolgerung im Rahmen der Darstellung von Kindern als «kleine Erwachsene» dar, ihnen die Fähigkeit und Motivation zuzusprechen, in sexueller Hinsicht die Initiative zu ergreifen. Bereits Kinsey zeichnete Kinder als entsprechende Triebfedern. Der Grünen-Politiker Cohn-Bendit schilderte Szenen aus seiner Zeit als Erzieher, in denen er Kindergartenkinder als Verführer beschrieb, denen er gänzlich ausgeliefert war. Und der renommierte deutsche Pädagogikwissenschaftler und Schulreformer Hartmut von Hentig verteidigte seinen Lebenspartner, den ehemaligen Leiter der Odenwaldschule und vielfachen Vergewaltiger Gerold Becker, mit den Worten, es bestehe «die Möglichkeit, dass ein Kind einen Erwachsenen verführt». Es handelt sich hierbei also nicht etwa um eine Exklusivmeinung, sondern um eine durchaus gängige Argumentation. Erneut stellt sich die Frage, was man derartigen Argumentationsketten entgegensetzen kann, wenn Kindern zunehmend Qualitäten und (kognitive) Fä-

higkeiten zugeschrieben werden, die denen von Erwachsenen mehr oder minder ebenbürtig sind.

Vor diesem Hintergrund fällt es zumindest auf, wenn in den Standards für die Sexuaufklärung in Europa festgehalten wird: «Ab einem Alter von drei Jahren verstehen [Kinder], dass Erwachsene ein Geheimnis [aus Sexualität] machen. Sie loten die Grenzen der Erwachsenen aus, indem sie sich plötzlich entkleiden oder eine sexuell angereicherte Sprache verwenden.»⁽¹⁴⁾ Um Missverständnisse zu vermeiden: Natürlich ist davon auszugehen, dass die Autoren hier auf den Sachverhalt Bezug nehmen, dass (Klein-)Kinder täglich dazulernen, indem sie körperlich-sensorische sowie sozial-gesellschaftliche Grenzen ausloten. Wann immer an eine Grenze gestossen wird, ist dieser Aspekt von besonderem Interesse für die Orientierung des Kindes in der Welt, in der es aufwächst – so eben auch, wenn es sich entkleidet oder (meist unbewusst) ein anstößiges Wort ausspricht und darauf eine ausserordentliche elterliche Reaktion (Empörung, Lachen, o.ä.) folgt. Kinder verstehen die Dynamik, aber nicht das zugrundeliegende Thema der Sexualität. Hier entsteht ein

Reiz im Sinne des Lernprozesses, der jedoch mitnichten etwas mit adulter Sexualität zu tun hat.

Was im Gesamtkontext wieder sauer aufstösst, ist die Tatsache, dass die zitierte Passage erneut nicht mit einem abgrenzenden Kommentar versehen ist, was bei einem derart sensiblen Thema jedoch mehr als notwendig wäre. Für sich betrachtet sind die Elemente nicht allzu besorgniserregend, doch im Zusammenhang ergeben sie ein Gesamtbild, welches einer pädophilen Auslegung viele argumentative Vorlagen bietet, und es gleichzeitig versäumt, explizite Abgrenzungen und schärfere Definitionen vorzunehmen. Wenn Kinder eine «sexuell angereicherte Sprache» verwenden oder sich vor Erwachsenen entkleiden, nehmen das zumindest Pädophile äusserst dankend an. Die Verfasser des Papiers bedienen sich wiederholt einer Sprache, die zumindest unterschwellig immer wieder ein Fünkchen dessen enthält, was pädophilen Argumentationen oder gar Vorstellungen zugrunde liegt.

«Sexuelle Rechte»

In Anlehnung an die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte der UN formulierte die WHO im Jahr 2002 einen ►



Der «nonbinäre» Influencer Jeffrey Marsh hat auf der Plattform TikTok um die 700'000 Follower. Seine gruseligen Versuche, Kinder von ihren Eltern zu trennen, gerieten 2022 zwar in die Kritik, doch der kleine Proteststurm flaute schnell wieder ab. Bis heute bestehen seine Accounts in den sozialen Medien fort, obwohl er recht offensichtlich «Grooming» (gezieltes Ansprechen von Kindern, um sexuellen Kontakt anzubahnen) betreibt.

► Definitionsentwurf für das Konzept der «Sexuellen Rechte», die auch in die WHO/BZgA-Standards Einzug fanden:

«Sexuelle Rechte sind verknüpft mit den Menschenrechten, die bereits durch einzelstaatliche Gesetze, internationale Menschenrechtsdokumente und sonstige Konsenserklärungen anerkannt wurden. Sie beinhalten das Recht jedes Menschen, frei von Zwang, Diskriminierung und Gewalt,

- auf einen bestmöglichen Standard sexueller Gesundheit, einschliesslich des Zugangs zu sexueller und reproduktiver Gesundheitsversorgung;
- Informationen zu Sexualität zu suchen, zu erhalten und zu verbreiten;
- auf sexuelle Aufklärung;
- auf Respekt gegenüber der körperlichen Unversehrtheit;
- **auf freie Partnerwahl;**
- **zu entscheiden, ob er sexuell aktiv sein will oder nicht;**
- **auf einvernehmliche sexuelle Beziehungen;**
- auf einvernehmliche Eheschliessung;
- zu entscheiden, ob und wann er Kinder haben will; und
- ein befriedigendes, sicheres und lustvolles Sexualleben anzustreben.

Eine verantwortungsbewusste Ausübung der Menschenrechte macht es erforderlich, dass jeder die Rechte des anderen respektiert.» ⁽¹⁵⁾ (Die Hervorhebungen im Zitat finden sich nicht im Original, sondern wurden nachträglich hinzugefügt.)

Zwar entspricht es dem allgemein verbreiteten Credo von Toleranz und der Ermächtigung von Minderheiten, «jedem Men-

schen» das Recht auf «freie Partnerwahl» und «einvernehmliche sexuelle Beziehungen» zuzusprechen. Vor dem Hintergrund der bisherigen Inhalte dieser Ausgabe dürfte aber deutlich werden, dass solche Formulierungen auch als durchaus bedenkenswert eingestuft werden dürfen. Denn man kann monieren, dass eine Hintertür offen gelassen wird für die Auslegung, Kinder würden davon abgehalten werden, «einvernehmliche sexuelle Beziehungen» einzugehen und selbst zu entscheiden, «sexuell aktiv» zu sein.

Die Autoren der BZgA-Standards merken immerhin an, dass «zweifelloso [...] einige der genannten Rechte in Bezug auf Erwachsene konzipiert [wurden]. Das bedeutet, dass nicht alle diese Rechte unmittelbar auf Kinder und Jugendliche angewendet werden können. So liegt es beispielsweise auf der Hand, dass Themen wie die einvernehmliche Eheschliessung oder das Recht auf freie Entscheidung über die Elternschaft für Kinder oder Jugendliche zu Beginn der Pubertät noch nicht relevant sind.» ⁽¹⁶⁾ Soweit, so gut. Doch gänzlich zufriedenstellend wirkt diese Erklärung nicht, denn: Ausgerechnet aus der obig zitierten Liste sexueller Rechte wählen die Autoren die Aspekte der Eheschliessung und der Entscheidungsfreiheit über die Elternschaft als Beispiele für nicht auf Minderjährige übertragbare Rechte aus. Weitaus offensichtlicher und dringlicher auszuschliessen wären hingegen Punkte wie die rechtliche Verfügungsgewalt über freie Partnerwahl, sexuelle Aktivität und sexuelle Beziehung! Diese werden ausgerechnet nicht genannt. Demzufolge bleiben wiederholt wichtige, gar zentrale Aspekte in der Schwebe.

Bei einem derart sensiblen und potenziell problematischen Thema kann man durchaus erwarten, dass kein Spielraum für ungewünschte Auslegungen gelassen wird. Und selbst wenn diese Aspekte gegenwärtig tatsächlich als nicht auf Minderjährige zutreffend eingestuft würden: Es wäre durchaus interessant zu beobachten, wie die auf Toleranz getrimmten Autoren der BZgA-Standards gegen jemanden argumentieren würden, der in der Rolle eines systemisch Diskriminierten die Freigabe von «einvernehmlichen, transgenerationalen Beziehungen» fordert – sei es nun ein pädophiler Erwachsener oder aber die zunehmend in ihrer Position und ihren «Rechten» bestärkten Kinder und Jugendlichen.

Allgemeine Ermächtigung der Kinder

Dass diese Dynamik nicht zu unterschätzen ist, zeigt der allgemeine Trend, dass Kinder zunehmende Ermächtigung auf politischer Ebene erfahren – und dies von einem nicht unerheblichen Teil der Bevölkerung auch befürwortet wird. Allein in den vergangenen Jahren liessen sich zahlreiche diesbezügliche Vorstösse beobachten: Im Zuge der «Corona-Pandemie» wurden Stimmen laut, die besagten, dass Kindern die freie Entscheidung darüber zustehen müsse, sich impfen zu lassen – auch oder gerade dann, wenn es dem Willen der Eltern zuwiderläuft. Zudem machen in den westlichen Medien nach wie vor Bilder von Greta Thunberg und ihrer «Fridays for Future»-Gefolgschaft die Runde. Kinder und

Jugendliche, die den Erwachsenen eine Standpauke abhalten und ihnen sagen, wo es lang geht, wie sie ganze Nationen zu führen respektive ihren bescheidenen Alltag zu gestalten haben und welche Probleme die drängendsten unserer Zeit sind, wobei sie gleich noch die entsprechenden, alternativen Lösungen diktieren, bauen mittlerweile massiven Druck auf.

Eine ähnliche, doch vielleicht noch drastischere Entwicklung ist diejenige, dass Minderjährige vor Gericht ihr neu erworbenes Recht auf eine Hormontherapie und Geschlechts-OP gegen den Willen ihrer Eltern durchsetzen können. Befürworter dieser Dynamik scheint niemand geringer als der Pädophilie-Verfechter Rüdiger Lautmann (siehe S.100 ff.) zu sein: Die SPDqueer, deren Vorstandsmitglied er ist, forderte eine weitere Verschärfung des neuen Selbstbestimmungsgesetzes, das im Sommer 2023 verabschiedet werden soll. Die Forderung beinhaltet, dass bereits Siebenjährige die jährliche Änderung des Geschlechtes auf dem Personalausweis vornehmen dürfen⁽¹⁷⁾. Zwar geht es hierbei (noch) nicht um eine tatsächliche Geschlechts-OP, doch die Richtung kann natürlich als dieselbe bezeichnet werden. Denn dass den Kindern die Möglichkeit gegeben und somit auch der Anreiz geboten wird, die Angabe über ihr Geschlecht auf dem offiziellsten aller Dokumente, dem Personalausweis, zu ändern, öffnet natürlich die Schleusen für die nächsten Schritte – medikamentöse und operative Eingriffe. Das dürfte Lautmann und seinen Freunden von SPDqueer durchaus bewusst sein.

Auch gibt es Vorstösse, das Wahlalter in der Bundesrepublik von 18 auf 16 Jahre zu senken – eine der wichtigsten Triebfedern dafür ist die Partei der Grünen, die uns in



REGENBOGEN-
PORTAL.DE

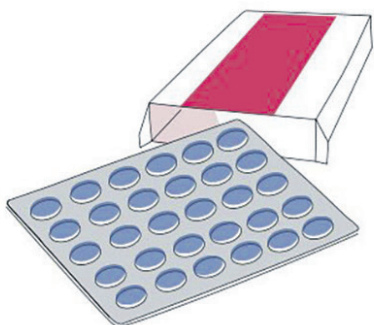


Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

[Menü](#)

Pubertäts-Blocker nehmen

Bist du noch sehr jung?
Und bist du noch **nicht** in
der Pubertät?
Dann kannst du
Pubertäts-Blocker
nehmen.



Das «Regenbogenportal» der deutschen Bundesregierung informierte vorpubertäre Jugendliche über die Möglichkeiten der Geschlechtsumwandlung. Mithilfe von «Pubertätsblockern», so das «Regenbogenportal», könnten die Kleinen Zeit gewinnen, um «in Ruhe zu überlegen: Welcher Körper passt zu mir?». Inzwischen wurde der Beitrag auf dem mit Steuergeldern finanzierten Portal vom Netz genommen. Die Einnahme von «Pubertätsblockern» ist mit hohen Risiken behaftet und übt sich drastisch auf den Körper eines Menschen aus. Die Bagatellisierung und Verharmlosung dieser verschreibungspflichtigen Medikamente auf einer Regierungs-Webseite sorgte 2022 für grosse Empörung.

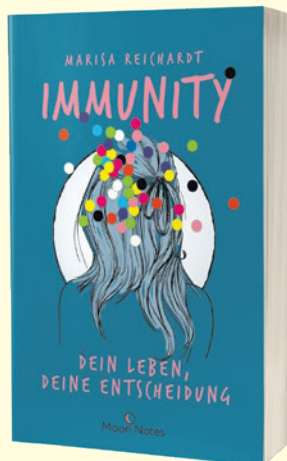
dieser Ausgabe schon öfter begegnete. Doch man würde es sich wohl zu einfach machen, diese Entwicklung monokausal darauf zurückführen, dass die Grünen mit der Absenkung des Wahlalters nur auf Wählerfang gehen und sie dies ohne Rückhalt in der Bevölkerung alleine vorantreiben würden. Denn tatsächlich blickt die Absenkung des Wahlalters bereits auf eine lange zurückreichende Tradition zurück, und diese Entwicklung spricht Bände über die allgemein beobachtbare und von der breiten Bevölkerung akzeptierte Tendenz, Kindern mehr

und mehr Verantwortung zuzugestehen. Im deutschen Kaiserreich lag das Wahlalter nämlich noch bei stattlichen 25 Jahren, in der Weimarer Republik dann schon nur noch bei 20 und schliesslich wurde es im Jahr 1970 auf 18 Jahre gesenkt.⁽¹⁸⁾ Den jungen Menschen wird also immer früher eine gesellschaftliche Verantwortungsposition zugesprochen – zumeist mit dem Argument, sie wären schliesslich auch von den entsprechenden Angelegenheiten betroffen und müssten daher ein Mitspracherecht haben. Nun arbeiteten wir heraus, dass ▶

„«June ist 16 und hätte am liebsten ein ganz normales Teenager-Leben – zur Schule gehen, Freunde treffen, Fastfood essen. Aber bei ihren Hippie-Eltern gibt es nur regional angebaute Lebensmittel, selbst gemachtes Deo und auf einer Highschool war June auch noch nie. Damit kann sie leben. Doch Junes Eltern sind auch absolute Impfgegner. Und als sie sich mit den Masern infiziert, hat das verheerende Folgen. **June sieht keine andere Möglichkeit mehr, als die Vormundschaft ihrer Eltern gerichtlich anzufechten, um sich endlich impfen lassen zu können. Eine dramatische Entscheidung!**»

Quelle: thalia.de

Buchbeschreibung von «Immunity: Dein Leben, deine Entscheidung», ein Jugendroman, der 2021 veröffentlicht wurde



Der Roman, in dem ein Kind seine Eltern verklagt, weil die es nicht impfen lassen wollten, wurde angesichts der «Corona-Pandemie» von der Staatsregierung Bayerns als Schullektüre empfohlen und in die Liste der 100 besten Kinder- und Jugendbücher 2022 des Literaturhauses in München aufgenommen. Dass Kinder immer früher in Erwachsenen-Rollen gedrängt werden, ist auf vielen Ebenen bedenklich. Das einleuchtendste Argument, um dieser Entwicklung entschlossen entgegenzutreten, ist wohl jenes, dass die im jungen Alter zur Erwachsenen-rechten bemächtigten Kinder ideale Opfer für Pädophile darstellen.

► auf dem Gebiet der Sexualität laut «Wissenschaft» die Entwicklung bereits ab der Geburt beginnen und entscheidend für die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder sein soll – sie also auch hier direkt betroffen wären. Wenn man die gezeichnete Entwicklung weiterdenkt, ist es dann nicht folgerichtig, dass das Mündigkeitsalter auch hinsichtlich der Sexualität abgesenkt werden könnte?

Kinderrechte

Ende November 2019 stellte das deutsche Justizministerium einen Gesetzesentwurf vor, der «Kinderrechte» im Grundgesetz verankern sollte. Erneut bezog man sich auf die Vereinten Nationen, genauer auf die «Kinderrechtskonvention» von 1989. Konkret war eine – inzwischen vorerst gescheiterte – Änderung des Artikel 6 GG geplant, in dem das Verhältnis zwischen Eltern, Kindern und Staat geregelt ist. Im neuen Absatz 1a sollte festgehalten werden, dass jedes Kind «das Recht auf Achtung, Schutz und Förderung seiner Grundrechte» hat. Ausserdem sollten Kinder bei staatlichen Entscheidungen, die ihre Rechte unmittelbar betreffen, «einen Anspruch auf rechtliches Gehör» haben. ⁽¹⁹⁾ Die Kinderrechte schafften es 2019 nicht ins Grundgesetz, sind aber noch lange nicht vom Tisch, da die Parteien SPD, FDP und Grüne deren Einführung bereits im Koalitionsvertrag Ende 2021 wieder aufgriffen

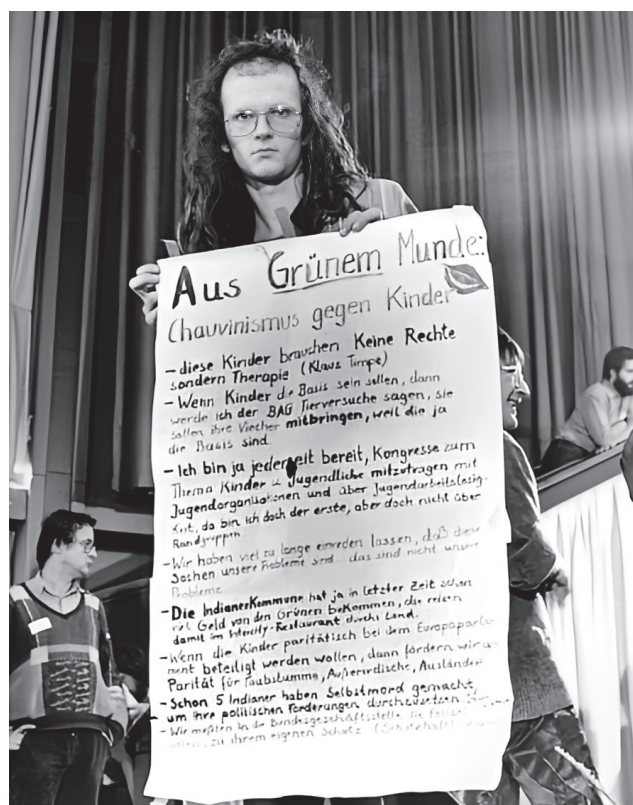
und sich darauf verständigten, sie weiterhin im deutschen Recht verankern zu wollen. ⁽²⁰⁾ Wenn sich Kinder «rechtliches Gehör» verschaffen können, gibt es daran natürlich nichts auszusetzen, wenn es sich um Fälle von Gewalt, Missbrauch und ähnlichem in der eigenen Familie handelt. Doch was wäre, wenn ein Kind in umgekehrter Weise so manipuliert würde, dass andere Erwachsene sein erweitertes Recht auf körperliche Selbstbestimmung instrumentalisieren können, um den Geschlechtsakt mit ihm zu rechtfertigen? Das wäre nicht weit entfernt vom Scheidungsrecht für Kinder von ihren Eltern, das die Pädophilen-Gruppe «Stadtindianer» einst eingefordert hatte (siehe S.65 ff.). Es scheint, als wolle man Kinder zunehmend und auf vielfältige Weise von ihrer Kernfamilie separieren, die normalerweise als Schutzwall gegen schädigende Einflüsse von aussen fungiert.

Immer öfter und tiefer greifen Behörden unter Berufung auf das «Kindwohl» bereits heute schon ins innerfamiliäre Leben ein. Ob es um Sexualkundeunterricht, Geschlechtervielfalt, unterschiedliche Erziehungsstile oder auch Weltanschauungen geht – Eltern, die anderer Meinung sind als z.B. Anhänger der Gender-Lehre könnten, in Zukunft schlechte Karten haben. «Kinderrechte» im Grundgesetz sorgen nicht automatisch – wie man meinen könnte – für mehr Kinder-

oder gar Familienschutz. Vielmehr deutet alles auf eine neue Dimension eines immer mehr um sich greifenden Kontroll- und Behördenstaates hin. Elternrechte könnten so noch weit mehr eingeschränkt und untergraben werden – bis zu einem Punkt, wo Familien durch Kindesentzug bedroht und ganz zerstört werden können. In Kanada ist die Entwicklung schon weiter fortgeschritten. Dort wurde ein Vater verhaftet, weil er gegen behördliche Auflagen versties, die «Geschlechtsumwandlung» seiner 14-jährigen Tochter in der Öffentlichkeit nicht zu kritisieren und für sie männliche Pronomen zu verwenden. Er musste 30'000 Dollar Strafe zahlen und kämpft weiterhin vor den Gerichten um das Sorgerecht für seine Tochter. Derzeit ist er lediglich auf Kautionsfrei und darf Kanada nicht verlassen. ⁽²¹⁾

«Verhandlungsmoral» als Sexualmoral der Gegenwart

Die BZgA-Standards legen dar, dass die Sozial- und Sexualwissenschaftler derzeit für die Etablierung einer «Verhandlungsmoral als gültige Sexualmoral der Gegenwart» plädieren. Der Kern dieser Moral bestehe darin, «dass die Inhalte in gegenseitigem Einverständnis von mündigen, gleichwertigen, gleichberechtigten und gleich starken Beteiligten ausgehandelt werden». ⁽²²⁾ An-



Die den Grünen nahestehende Pädophilen-Gruppe «Stadtindianer» (siehe S.65 ff.) argumentierte beim Bundesparteitag 1984 in Karlsruhe mit Worten, die jenen der gegenwärtigen Befürworter von «Kinderrechten» sehr ähnlich waren.

„ «Es gibt keine Ausnahmeregeln für Eltern, ihre Kinder vom Unterricht freistellen zu lassen, falls sie Einwände gegen die Lerninhalte haben sollten.»

Aus den «Standards für die Sexuaufklärung in Europa» von WHO und BZgA

Quelle: WHO-Regionalbüro für Europa und BZgA: Standards für die Sexuaufklärung in Europa, Köln, 2011, S.15

Der als so ausserordentlich wertvoll angepriesene Sexualunterricht soll also unter Androhung von Gewalt erzwungen werden. Diese Textpassage wirkt geradezu lächerlich vor dem Hintergrund der sonstigen Rhetorik von «Einvernehmlichkeit», «Rechten», Freiheit von Zwang usw. innerhalb des Papiers.



Foto: Shutterstock/photomak



«Kinderrechte sind so eine richtige und wichtige Sache. Manche scheinen das aber noch nicht so ganz verstanden zu haben. Ich frag mich nur: 'Was gibt's da nicht zu verstehen?'»

Die «Meinung» der 12-jährigen Ella, Jurymitglied des KIKA-Awards, in den ARD-Tagesthemen, April 2022

Quelle: twitter.com, tagesschau, 05.04.2022

Ella prangerte daraufhin Putin wegen Missachtung der Kinderrechte an. Nur, wo man Putin für seine totalitäre Herrschaft anklagt, scheint man selbst das Ziel zu verfolgen, unter dem Deckmantel der «Kinderrechte» die Zugriffsrechte des Staates auf die Familie zu erweitern.

ders ausgedrückt: Wenn zwei Personen in beidseitigem Einverständnis in Interaktion treten, fehlt einer dritten Partei jede moralische sowie juristische Berechtigung, diese Beziehung zu verhindern oder für falsch zu erklären. Das lässt sich unter bestimmten Bedingungen sicherlich unterschreiben. Doch man darf sich fragen, inwieweit der vorgeschlagene moralische Leitfaden einem Tanz auf Messers Schneide gleichkommen könnte – insbesondere vor dem Hintergrund der zuvor geschilderten Dynamik, dass Kinder und Jugendliche immer grössere Ermächtigung als Staatsbürger und Mitglieder der Gesellschaft erfahren.

Noch würde man Kinder wohl nicht grundlegend als (im rechtlichen Sinne) «mündige» und (im Sinne der Verhandlungsposition) «gleich starke» Beteiligte in einer derartigen Beziehung sehen, doch ob diese Position auf lange Sicht Bestand hat, scheint zumindest fraglich. Dass der Aspekt der Mündigkeit Minderjährige bereits jetzt nicht vollständig ausschliesst, zeigt das Beispiel Österreich: Dort sind Jugendliche ab 14 Jahren juristisch gesehen «mündige Minderjährige» und dürften laut der zuvor genannten Definition Sex mit Erwachsenen haben. Dieser Aspekt zeigt auf, dass sich erneut unzulänglich definierten Begriffen bedient wird, was in diesem Zusammenhang als sträflich bezeichnet werden muss. Und dass Kinder und Jugendliche in Bezug auf die Stärke ihrer Verhandlungsposition mit Erwachsenen gleichziehen, kann vor dem Hintergrund ihrer zunehmenden Ermächtigung für die Zukunft ebenso wenig ausgeschlossen werden.

Genauso ausgeschlossen ist es, dass sich die bereits in den Köpfen von vielen etablierte radikale «Love is Love»-Haltung, welche alle Formen von einvernehmlichen Beziehungen als existenzberechtigt und schützenswert ansieht, zur allseits akzeptierten Maxime mausert – und zwar für alle Altersstufen. Ist es eine gute Idee, sich gesamtgesellschaftlich einzig auf die vorgeblich wis-

senschaftlich begründeten Definitionen in staatlichen Papieren zu stützen, welchen es offenbar an Abgrenzung zu Pädophilie fehlt?

Keine Wahl: Staatlich erzwungene Umerziehung

Versetzen wir uns in die Eltern hinein, nachdem wir das Vorangegangene ausgeführt haben, so dürften berechtigte Sorgen sowie das Bedürfnis aufgekommen sein, mehr Kontrolle darüber zu erlangen, ob und inwieweit die eigenen Kinder mit den geschilderten Dynamiken konfrontiert werden. Hier stossen Eltern jedoch auf eine kaum überwindbare Hürde, denn die moderne Sexualaufklärung wird mit grösstem Eifer und allen Mitteln der Staatsgewalt vorangetrieben. Die «Standards für die Sexualaufklärung in Europa» bringen in ausnahms-

weise unmissverständlicher Manier auf den Punkt: «Es gibt keine Ausnahmeregeln für Eltern, ihre Kinder vom Unterricht freistellen zu lassen, falls sie Einwände gegen die Lerninhalte haben sollten.»⁽²³⁾ So wird also das «Recht auf sexuelle Selbstbestimmung» ausgelegt, welches sich laut Bundesverfassungsgericht aus der Würde des Menschen (Artikel 1 GG) und dem Allgemeinen Persönlichkeitsrecht (Artikel 2 GG) ableitet.⁽²⁴⁾ Betrachten wir hingegen den Religionsunterricht – sprich jenes Unterrichtsfach, in welchem die Kinder noch am ehesten mit einer behutsamen Sexualmoral konfrontiert werden – so ist es den Eltern gestattet, ihre Kinder ohne Angabe von triftigen Gründen vom Unterricht freizustellen. «Die Erziehungsberechtigten haben das Recht, über die Teilnahme des Kindes am Religionsunterricht zu bestimmen», heisst es in Artikel 7, Absatz 2 des Grundgesetzes, denn den Deutschen wird schliesslich das «Grundrecht auf Religionsfreiheit» zugestanden.

Das eine Freiheits- bzw. Selbstbestimmungsrecht mündet also folgelogisch in der Wahlfreiheit, das andere hingegen in Zwang. Selbst wenn die Eltern aufwändig und gewissenhaft erläutern, mit welchen Inhalten des Sexualkundeunterrichts sie warum nicht einverstanden sind, und weshalb sie ihre Kinder davon fernzuhalten beabsichtigen, würde es ihnen rechtlich nicht zustehen, die Kinder vom Präsenzunterricht fernzuhalten. Es bleibt die Frage im Raum stehen, weshalb ein als so ausserordentlich wertvoll angepriesener Unterricht unter Androhung empfindlicher Bestrafung der verantwortlichen Eltern und ohne Rücksicht auf unangenehm berührte, gar verstörte Kinder erzwungen werden muss. Die Kinder sind schon der Dynamik des Gruppenzwangs und der Wirkung der Lehrkräfte als Autoritätspersonen unterworfen. Zusätzlich wird den Eltern mit empfindlichen Strafen gedroht, wenn sie einen Versuch unternehmen, die Kontrolle darüber zu erlangen, ob ihre Kinder mit

Foto: Heinrich-Böll-Stiftung from Berlin, Deutschland
(https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Olaf_Scholz_%281427119360%29.jpg)
https://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/deed.en

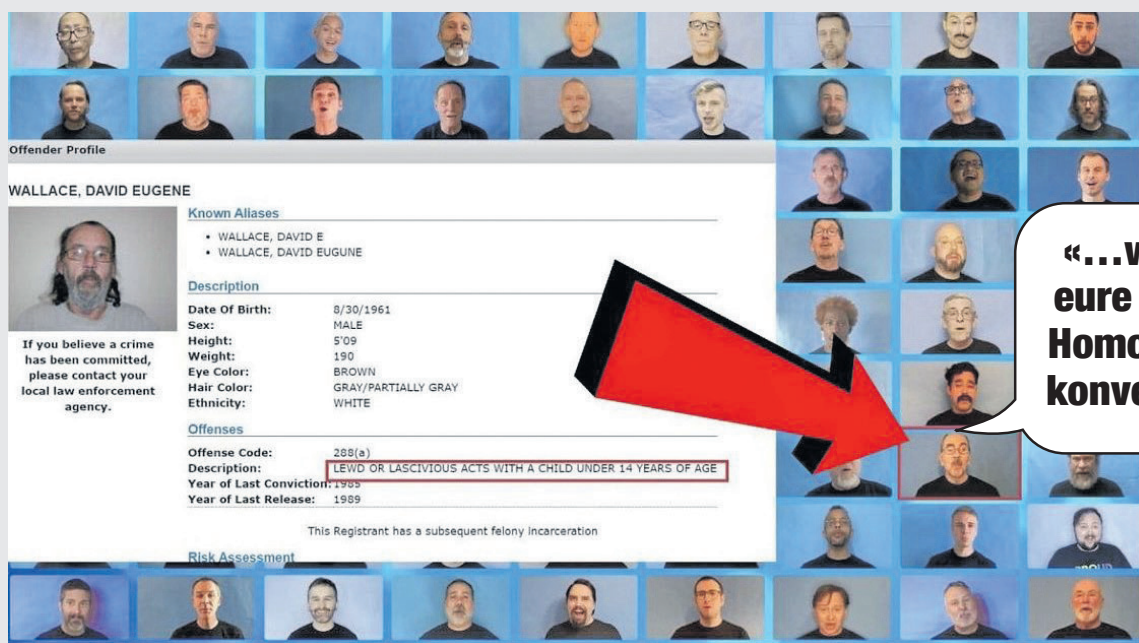


«Wir wollen die Lufthoheit über den Kinderbetten erobern.»

Olaf Scholz, heute BRD-Bundeskanzler, 2002 als SPD-Generalsekretär

Quelle: welt.de, Lufthoheit über Kinderbetten, 10.11.2002

Ein Bekenntnis zum Diebstahl des Erziehungsrechts der Eltern durch den Staat? Die Ampel-Koalition unter Kanzler Scholz treibt die Einführung der umstrittenen «Kinderrechte» weiter voran.



«...wir werden eure Kinder [zu Homosexuellen] konvertieren...»

Einige der Mitglieder eines schwulen Männerchors, der 2021 ein umstrittenes virales Video veröffentlichte, in dem die Sänger versprachen, «eure Kinder zu verderben» und «eure Kinder [zu Homosexuellen zu] konvertieren», scheinen verurteilte Pädophile zu sein, wie Recherchen der US-Zeitung Western Journal ergaben. Die Chorliste und der Vorstand des Chors aus San Francisco wurden offenbar zu dem Zeitpunkt, als diese Enthüllungen bekannt wurden, von der Webseite der Gruppe entfernt.

Quelle: westernjournal.com, Gay Men's Choir That Sang 'We're Coming for Your Children' Rushes to Cover After Pedophilia Accusations, 09.07.2021

► den in dieser Ausgabe dargelegten Inhalten im Rahmen des Sexualkundeunterrichts konfrontiert werden. Für die Kinder führt also so gut wie kein Weg daran vorbei, sich der modernen «Aufklärung» und all ihren Auswüchsen aussetzen zu lassen.

Sexualkundeunterricht in Isolation

Häufig wird der Sexualkundeunterricht von externen, zu NGOs gehörenden Sexualpädagogen übernommen. Die Lehrer, die den Eltern wenigstens bekannt sind und oft Vertrauenspersonen für Kinder darstellen, bleiben dem Unterricht dann in der Regel fern und auch Schulbesuche von interessierten Eltern oder Schulleitern sind nicht erwünscht. Dies mit der Begründung, die Schüler würden sich dadurch freier fühlen. Immer wieder müssen sich Eltern oder Lehrpersonen danach um Kinder

kümmern, die den Sexualkundeunterricht als traumatisierend erlebt haben. Man beachte, dass hierdurch zwar ein geschützter Raum kreiert wird – doch dieser Raum (das Klassenzimmer) ist geschützt vor den wachsamen und fürsorglichen Augen der Schutzbefohlenen der Kinder, allen voran der Eltern. Es drängt sich der Verdacht auf, dass man die Kinder von ihrem vertrauten und grösstenteils sicheren Umfeld losreißen und einen nach Aussen abgeschirmten Raum kreieren wolle, damit das Gelehrte nicht an die Öffentlichkeit gelangt. Gerade in einer Situation, wo die Themen Sexualität und Körperlichkeit besonders präsent sind, werden die Kinder mit externen, fremden Pädagogen allein gelassen. Ohne einen Pauschalverdacht aussprechen zu wollen: Ist eine derartige Berufstätigkeit nicht besonders erstrebenswert für Pädophile?

Halten wir abschliessend fest: Zum einen werden Kinder zu von Geburt an auf die

ein oder andere Weise sexuellen Wesen erklärt. An sie werden zudem hohe Mündigkeitsansprüche hinsichtlich ihrer sexuellen Entscheidungen bereits im vorpubertären Alter gestellt. Ihnen werden eine gesündere Entwicklung bei früh einsetzender sexueller Aktivität prophezeit und immer mehr Rechte zugesprochen. Und auf der anderen Seite werden diejenigen Stimmen zunehmend lauter, die konsequente gesellschaftliche Toleranz oder gar Akzeptanz für alle (!) sexuellen Neigungen einfordern. Hinzu kommt: Nur weil etwas heutzutage als unerschütterliche soziale Norm erscheint, wäre es naiv zu glauben, dass sich die Dinge nicht noch weiterentwickeln (können). Was gerade noch undenkbar war, gilt schnell als normal. Erst jüngst haben die «Corona»-Jahre dies eindrücklich unter Beweis gestellt. Was könnte die naheliegende Folge sein, wenn all diese Entwicklungen sich weiter entfalten? (fp/as/th)

Quellen:

1. WHO-Regionalbüro für Europa und BZgA: Standards für die Sexualaufklärung in Europa, Köln, 2011, S.55 ff.
2. Ebenda, S.14
3. Ebenda, S.39
4. Bieler Tagblatt, 22.05.2021
5. Christa Meves, Manipulierte Masslosigkeit, Freiburg, 1971, S.921 f.
6. Elisabeth Tuidet et al., Sexualpädagogik der Vielfalt, Beltz Juventa, Weinheim/Basel, S.178 f.
7. demofueralle.de, Masturbation und Körpererkundungen in Kitas, abgerufen am: 04.04.2023
8. elternaktion.com, Wenn Kinder sexuell übergreifig werden, abgerufen am: 04.04.2023
9. Elisabeth Tuidet et al., Sexualpädagogik der Vielfalt, Beltz Juventa, Weinheim/Basel, S.151 f.
10. wikipedia.org, Doktorspiel, abgerufen am: 11.04.2023
11. WHO-Regionalbüro für Europa und BZgA: Standards für die Sexualaufklärung in Europa, Köln, 2011, S.39
12. demofueralle.de, Schamverletzende Aufklärungsmaterialien von Pro Familia NRW, abgerufen am: 11.04.2023
13. taz.de, Sexualpädagogik hat Grenzen, 16.02.2015
14. WHO-Regionalbüro für Europa und BZgA: Standards für die Sexualaufklärung in Europa, Köln, 2011, S.27
15. Ebenda, S.19-20
16. Ebenda, S.20
17. bz-berlin.de, Neuer Vorschlag aus der Berliner SPD: Sollen Kinder mit 7 Jahren das Geschlecht frei wählen können?, 20.09.2022
18. Soziale Welt 48, Ingo Richter, Frühe Rechte – späte Chancen: Die Absenkung des Wahlalters als symbolische Politik, 1997, S.117
19. tagesschau.de, Kinderrechte sollen ins Grundgesetz, 26.11.2019
20. bmfjsf.de, Kinderrechte ins Grundgesetz, abgerufen am: 28.03.2023
21. die-tagespost.de, Transgender: Vater in Haft, weil er seine Tochter «Tochter» genannt hat, 23.03.2021
22. WHO-Regionalbüro für Europa und BZgA: Standards für die Sexualaufklärung in Europa, Köln, 2011, S.21
23. Ebenda, S.15
24. wikipedia.org, Sexuelle Selbstbestimmung, abgerufen am: 11.04.2023

Wurden sexuelle Übergriffe unter Kindern in einer VW-Kita durch die Erzieher unterstützt?



In Braunschweig sind in einem Betriebskindergarten von Volkswagen sexuelle Übergriffe unter den Kindern monatelang von den Erziehern geduldet worden. Öffentlich wurden die Vorfälle Anfang November durch Belege aus dem Intranet der Volkswagen Financial Services, die dem Journalisten Alexander Wallasch als Screenshot zugespielt wurden. Konkret geht es um das interne Beschwerdeschreiben einer Mitarbeiterin, die die «sexuelle Gewalt» an ihrer Tochter in der Volkswagen-Betriebskita «Frech Daxe» anprangert. Die entsetzte Mutter berichtete: «Im Februar 2022 hat meine Tochter mir geschildert, dass sie im Kindergarten regelmässige Scheiden- und Pountersuchungen von Jungen ihrer KITA-Gruppe über sich ergehen lassen musste. Bei der Rückfrage

bei anderen Eltern der Gruppe stellte sich heraus, dass mehrere Kinder über die gleichen Vorfälle bei sich selbst berichteten und dies teilweise auch an die Erzieherinnen der Kita gemeldet hatten, teilweise vor Monaten.» In einem der «Klärungsmeetings» erklärte eine Erzieherin laut der Mutter: «Wir haben unter unserer Aufsicht den Kindern erlaubt, sich nackt zu machen, gegenseitig zu untersuchen, sich schönen Gefühlen zueinander hinzugeben und es war so liebevoll, so wunderschön.» Als «beaufsichtigten Missbrauch» ordnete eine Sozialpädagogin aus Braunschweig gegenüber Alexander Wallasch die Vorfälle in der Kita ein: «Missbrauchsfälle unter den gütigen Augen von Erzieherinnen, die davon noch angetan sind. Und hier ohne die Möglichkeit für das Kind, sich an die

Erzieher zu wenden und um Hilfe zu bitten bei dieser Grenzüberschreitungssituation.» Weder der Kita-Träger noch Volkswagen oder das Jugendamt hatten bisher etwas am Verhalten der Erzieher, die sexuelle Übergriffe unter den Kindern als «liebevoll» und «wunderschön» wahrnehmen, zu beanstanden. Führt man sich vor Augen, dass sehr ähnliche Spiele im Leitfaden «Sexualpädagogik der Vielfalt» (siehe S.111 ff.) oder auch in «Lieben, Kuscheln, Schmusen» (siehe S.124 ff.) von pro familia beschrieben werden, dann ist zu vermuten, dass solcherlei Grenzüberschreitungen längst Teil des erzieherischen Zeitgeistes geworden sind. (tk)

Quelle: demofueralle.de, Sexuelle Gewalt: Kita-Skandal bei VW ohne Konsequenzen, 10.11.2022

DER TAGESSPIEGEL

Nach Missbrauchsvorwürfen in Berliner Kita Senat verbietet umstrittenes Spiel „Original Play“

tagesspiegel.de, 31.10.2019



Der Amerikaner Fred Donaldson, der Erfinder von «Original Play»

„ «Ein Kind spielt mit einem erwachsenen Mann. Es wird gekabbelt, gestreichelt, gedrückt. Doch die beiden sind nicht miteinander verwandt. Sie kennen sich vielleicht überhaupt nicht. Das Ganze ein organisierter Spieletreff in Kindereinrichtungen bei uns, weltweit und oft ohne Wissen der Eltern. «Original Play» (ursprüngliches Spielen) heisst das dann. Wer eine Kursgebühr bezahlt, kann einfach so rein zu den Kindern. Gemeinsam mit dem ORF zeigen wir erstmals und exklusiv, wie gefährlich einfach es damit Pädokriminellen gemacht wird, an Kinder heranzukommen.»

Das ARD-Magazin Kontraste im Oktober 2019

Quelle: youtube.com, Original Play - Kindesmissbrauch-Vorwurf - evangelische Kita in Berlin-Kreuzberg unter Verdacht, 25.10.2019

In der Dokumentation kommt eine Mutter zu Wort, die einer evangelischen Kita in Hamburg vorwirft, ihre Tochter sei bei «Original Play» von einem Fremden anal vergewaltigt worden. Ein Vater sagt: «Als ich auf den Fotos gesehen habe, wie viele wildfremde Menschen mit unseren Kindern gespielt haben, da wurde mir richtig übel.» Mit «Fremden» waren wohl gemerkt weder Erzieher noch therapeutisch geschultes Personal gemeint, sondern Fremde, die mit einer einfachen Anmeldung und nach einer kurzen Einführung an die Kinder herangelassen wurden. Dass die Vorstellung, beruflich legitimiert mit fremden Kindern in engen Körperkontakt treten zu dürfen, Menschen mit pädophilen Neigungen anspricht, dürfte auf der Hand liegen und fatalerweise kann sich jeder gegen eine Gebühr als Spielleiter bewerben. Für die Traumtherapeutin Michaela Huber ist das für alle offene «Original Play» eine «Einladung zu Übergriffigkeit gegenüber Kindern». Als Berliner Eltern Strafanzeige wegen schwerem sexuellem Missbrauch an mindestens fünf Kindern während «Original Play» stellten, blockte die entsprechende Kita ab und auch die Berliner Staatsanwaltschaft liess die Eltern hängen. Immerhin verbot der Berliner Senat das «Pädagogikspiel» wenig später. «Original Play» wird andernorts aber noch immer praktiziert. Stark anzunehmen, dass Helmut Kentler einen derartigen Ansatz rundheraus für gut befunden hätte und ihn für Kinder, denen die Eltern nicht genügend körperliche Zuneigung entgegenbringen, als Chance gesehen hätte, ihnen «Intimität beizubringen».

Was in der Arbeitswelt nicht toleriert wird, ist in der Schule gang und gäbe

Obwohl das Aufklärungsbuch «Wo kommst du her?» keine echten Menschen beim Sexualakt zeigt, sind die Bilder darin eindeutig pornographisch. Nichtsdestotrotz wurde «Wo kommst du her?» von pro familia ab fünf Jahren empfohlen und somit zahlreiche Kinder mit den Inhalten konfrontiert (siehe S.23). Dasselbe gilt für den mit Preisen überhäuften österreichischen Kurzfilm «Sex, we can?!», der zum Mittel der Animation greift und immerhin «nur» ab 14 Jahren empfohlen wird (siehe S.7). Beide Medien wären an deutschen Arbeitsplätzen sehr proble-

matisch, denn in Deutschland ist es nicht erlaubt, erwachsene (!) Menschen am Arbeitsplatz mit pornographischen Cartoons zu konfrontieren. Ein solches Verhalten kann als sexuelle Belästigung angesehen werden und nach deutschem Recht illegal sein. Wenn sich ein Mitarbeiter übergriffig behandelt fühlt, können sogar weit harmlosere Dinge wie unangemessene Kommentare eine Verurteilung wegen sexueller Belästigung zur Folge haben. Während also Arbeitnehmern allgemein und auch im Justizwesen grosses Verständnis entgegenkommt, wenn sie darlegen, inwieweit ihre Intimsphäre von anderen verletzt wurde, finden weder Kinder, die verstört, irritiert und schambesetzt auf Sexualkundeunterricht reagieren, noch deren Eltern ausreichendes Gehör. Würde man Schulstunden zum Thema Sex lediglich als Option anbieten, der sich Kinder und Eltern leicht entziehen können, dann wäre zumindest ein argumentatives Schlupfloch gegeben, um zu behaupten, dass Kinder im Schulsystem nicht Opfer von dem werden, was in der Arbeitswelt als sexuelle Belästigung strafbar ist. Doch ganz im Gegenteil will die WHO in ihren «Standards für die Sexualaufklärung in Europa» von 2011 totalitär festlegen: «Es gibt keine Ausnahmeregeln für Eltern, ihre Kinder vom Unterricht freistellen zu lassen, falls sie Einwände gegen die Lerninhalte haben sollten.» (siehe S.130 ff.) (tk)



Bild aus «Wo kommst du her?»



Szene aus «Sex, we can?!»



EXPRESS-ROUTE FÜR DEN SCHNELLEN ÜBERBLICK



Im letzten Teil der Ausgabe ging es darum herauszuarbeiten, dass die Grundideen Alfred Kinseys und der «Sexuellen Revolution» sowohl in Deutschland als auch weltweit weiterhin fortbestehen, jedoch strategisch angepasst wurden, da die offene Befürwortung von Pädophilie von der Mehrheitsgesellschaft (noch!) in ihre Schranken gewiesen wird. Die Sexualisierung von Kindern findet dennoch weiterhin in völlig unangemessener Weise in unseren Klassenzimmern statt und sogar der Missbrauchsbeauftragte der Bundesregierung warnte davor, dass die Grenzüberschreitungen im Sexualkundeunterricht als Türöffner für Pädophile dienen können.

Eine Person sticht ganz besonders ins Auge, wenn es um das Tragen der Lehren Kinseys in die Gegenwart geht: Uwe Sielert, der Helmut Kentler als seinen «väterlichen Freund» bezeichnet, hat die deutsche Sexualpädagogik entscheidend mitgeprägt. Er knüpfte an Helmut Kentlers These an,

der Mensch sei von frühester Kindheit an sexuell und sollte schon von Geburt an stimuliert werden, um später ein gesundes Sexualleben zu entwickeln. In einem Artikel von 2010 schrieb Sielert: «Gerade Babys sind ganzkörperlustempfänglich (Freud: «polymorph pervers») und es gibt nichts Schlimmeres als diese Sinnlichkeit aus falscher Vorsicht abtupfen zu lassen. Auch hier gilt wie bei der Intelligenz, der Motorik und allen anderen Dispositionen, die ein Kind mit auf die Welt bringt: Was nicht genährt wird, verkümmert.» In seinem weit verbreiteten Lehrbuch «Einführung in die Sexualpädagogik» von 2005 brachte er Studenten näher: «Kinder entdecken [sexuelle Lust] «selbst-verständlich» an sich selbst, wenn sie auch zuvor von den Eltern lustvoll gestreichelt werden» und «im Alter von zwei bis drei Jahren erweitert sich diese Neugierde bei ungestörter Gesamtentwicklung zu gezielten Formen der Selbstbefriedigung, die bis zum Orgasmus führen können». Ebenso erschreckend

war die Forderung des Kieler Sexualpädagogen, dass Kinder beim Geschlechtsverkehr der Eltern dabei sein dürfen. Die Grenze zwischen (nach heutigem Gesetz) strafbaren pädophilen (und inzestuösen) Übergriffen der Eltern auf ihre Kinder und Sexualaufklärung verschwimmt bei Sielert genau wie bei Kentler, denn es handelt sich in Deutschland schon um Kindesmissbrauch, «wenn ein Erwachsener die Neugier des Kindes ausnutzt, um es dazu zu bringen, sexuelle Handlungen an sich oder anderen vorzunehmen oder diese an sich vornehmen zu lassen, bei diesen zuzuschauen oder Schilderungen derselben zu folgen».

Geht es um Standardwerke, die bis heute entscheidend auf die deutsche Sexualerziehung einwirken, dann kommt man sowohl um Sielerts «Einführung in die Sexualpädagogik» (2005) als auch um das 2008 veröffentlichte Werk «Sexualpädagogik der Vielfalt» nicht herum. Bei dem zuletzt genannten Buch handelt es sich um einen von Elisabeth Tuidert verfassten Ratgeber, der noch heute von grossen sexualwissenschaftlichen Institutionen empfohlen wird und immer wieder als Lehrmaterial Verwendung fand und findet. In ihrer Argumentation beruft sich die Autorin auf die «neo-emanzipatorische Sexualpädagogik» von Uwe Sielert und Helmut Kentler, in deren Tradition sie nach eigenen Angaben steht.

Setzt man sich mit den in «Sexualpädagogik der Vielfalt» empfohlenen Lehrmethoden auseinander, dann wird klar, dass der Ratgeber nach Kentlers Maximen arbeitet. Kinder ab zehn Jahren werden darin mit sehr grafischer Sexualität konfrontiert, müssen über ihre intimsten Erlebnisse erzählen und an wirklich geschmacklosen Übungen teilnehmen, die die Planung eines Puffs oder Utensilien wie Dildo, Vaginalkugeln, Handschellen, Vibrator, Lederpeitsche und Taschenmuschi beinhalten. Gegenüber der FAZ kommentierte ein Staatsanwalt, «in dem Buch fänden sich ganz klar Anweisungen, die Pädophilen als Ermunterung zum Missbrauch von Kindern dienen könnten».

Dass Kinseys Gedankengut in neuer Form auf der ganzen Welt weiterlebt, wird deutlich, wenn seine These vom Kind als «sexuellem Wesen» in einem 2011 von der WHO in Zusammenarbeit mit der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) verfassten Dokument, welches die «Standards für die Sexualaufklärung in Europa» festlegt, anzutreffen ist. Dem Dokument fällt ein besonderes Gewicht zu, weil es als Leitfaden für die Sexualaufklärung aller europäischen WHO-Mitgliedsstaaten dienen soll. Schon beim ersten Durchsehen fällt auf: Anstelle einer expliziten Abgrenzung zu der dunklen Vergangenheit und den Auswüchsen der «Sexuellen Revolution» lassen sich bereits im Quellen- und Literaturverzeichnis zahlreiche Hinweise dafür finden, dass das Papier auf den pädophilen Grundannahmen vergangener Tage zu basieren scheint.

Auf Basis der Aussage «Die sexuelle Entwicklung der Kinder beginnt mit der Geburt» leitet sich laut den Standards die Notwendigkeit ab, bereits im ersten Lebensjahr mit der Sexualaufklärung zu beginnen und diese konstant «altersgerecht» fortzuführen. So beinhaltet das Dokument eine ausgiebige Matrix, welche in verschiedene Altersstufen eingeteilt ist und für die entsprechenden Lebensphasen unterschiedliche, «geeignete» Aufklärungsinhalte empfiehlt. Den Empfehlungen für die Altersgruppe 0–4 ist dabei zu entnehmen, dass den Kleinkindern in diesem Alter bereits Auskunft über «Vergnügen und Lust, den eigenen Körper zu berühren», «frühkindliche Masturbation» und «lustvolle Erfahrung körperlicher Nähe als Teil des menschlichen Lebens» zu geben ist. Maurice

Berger, ein Kinderpsychiater und Professor für Kinderpsychopathologie an der Universität von Lyon, schrieb diesbezüglich: «Das «Begleiten» der Kinder zur Aktivität des Masturbierens, indem man sie ab einem frühen Alter über dieses Thema «informiert», destabilisiert die Kinder, beschleunigt künstlich das Interesse der Kinder für Sexualität und macht sie anfälliger für sexuellen Missbrauch.»

Das absolute Kernargument der Sexualpädagogik nach Kentler und Kinsey lautet, Kinder seien bereits entscheidungsfähig und könnten dem Sexualakt mit einem Erwachsenen zustimmen oder ihn ablehnen. Hat man dies im Hinterkopf, wird man hellhörig, denn die Rhetorik von der Einvernehmlichkeit ist auch im WHO/BZgA-Dokument auffallend präsent. So wird für die Etablierung einer «Verhandlungsmoral als gültige Sexualmoral der Gegenwart» plädiert, deren Kern darin bestünde, «dass die Inhalte in gegenseitigem Einverständnis von mündigen, gleichwertigen, gleichberechtigten und gleich starken Beteiligten ausgehandelt werden». Wenn zwei Personen in beidseitigem Einverständnis in Interaktion treten, stünde es einer dritten Partei auf keinen Fall zu, diese Beziehung zu verhindern oder für falsch zu erklären. Noch würde man Kinder wohl nicht als «mündige» und «gleich starke» Beteiligte in einer derartigen Beziehung sehen, doch der allgemeine Trend zeigt in die Richtung, dass Kinder zunehmende Ermächtigung auf politischer Ebene erfahren, sei es, indem ihnen ein Wahlrecht, eine freie Entscheidung zur Impfung oder gar eine Hormontherapie oder Geschlechts-OP gegen den Willen ihrer Eltern gestattet werden sollen. Würden die Kriterien für Mündigkeit weiter nach unten geschraubt, wäre auch nach WHO-Definition der Weg frei für «einvernehmliche» pädophile Beziehungen, die es, wie mehrfach in der Ausgabe erläutert, unmöglich geben kann.

Das Zerrbild des Kindes als «selbstbestimmtes» und «sexuelles Wesen» verknüpft sich in der pädophilen Argumentationsstruktur zu guter Letzt mit der absurden Forderung, man müsse Kindern ihr zuvor über Jahrtausende unterdrücktes «Recht auf Sex» ermöglichen. Auch diesbezüglich findet man im BZgA/WHO-Dokument einen Anknüpfungspunkt, wenn das 2002 von der WHO formulierte Konzept der «Sexuellen Rechte» eingeführt wird, das trotz des sensiblen Themas so vage formuliert ist, dass es allmählich schwer fällt, dahinter keine Systematik zu erkennen. Darin wird ausdrücklich «jedem Menschen» das Recht gegeben, «zu entscheiden, ob er sexuell aktiv sein will oder nicht» und «auf einvernehmliche sexuelle Beziehungen». Die Autoren des BZgA-Berichtes merken immerhin an, dass «zweifellos [...] einige der genannten Rechte in Bezug auf Erwachsene konzipiert [wurden]. Das bedeutet, dass nicht alle diese Rechte unmittelbar auf Kinder und Jugendliche angewendet werden können.» Doch dadurch, dass nicht präzise definiert wird, welche dieser Rechte nun auf Kinder zutreffen und welche nicht, wird Spielraum für Auslegungen geschaffen, die Pädophilen sehr recht sein werden.

Das sind nur eine Handvoll Beispiele aus dem WHO/BZgA-Papier, die aufzeigen: Auch vermeintlich gemässigte, aktuelle Texte zur Sexualaufklärung geben Anlass zur Besorgnis und der Verdacht ist nicht unbegründet, dass der Distanzierung entsprechender Akteure und Organisationen von glasklaren pädophilen Standpunkten nur taktische Motive und kein grundsätzlicher Sinneswandel zugrunde liegen, um weiterhin dieselben Ziele zu verfolgen. Was der anvisierte, jedoch bisher noch nicht erreichte Endpunkt der verfolgten Strategie sein könnte, soll Thema des Schlusstexts sein.

Rechtfertigungsstrategien von Pädophilie-Befürwortern

- Kinsey vertrat den Standpunkt: Alles, was im Bereich des Möglichen liegt, sollte auch gemacht werden. Er betrachtete alle Arten der Sexualität als grundsätzlich «gut» und prinzipiell gleichwertig, Pädophilie miteingeschlossen. (siehe S.10 f.)
- Kinsey liess «die Daten» für sich sprechen und versuchte mit seinen verbrecherischen Experimenten einen in Wahrheit nicht vorhandenen wissenschaftlichen Konsens zu erzeugen, Kinder seien sexuell und könnten Sex schon ab null Jahren geniessen und davon profitieren. Potenzieller seelischer Schaden wurde in seinen Studien einfach ausgeklammert. Kinsey begrenzte sich auf «körperliche Schäden» und spielte selbst deren Wichtigkeit hinunter. (siehe S.21 ff.) Auf Kinseys «wissenschaftlichen Konsens» bezogen sich auch Helmut Kentler (siehe S.46) oder Teile von Bündnis 90/Die Grünen. (siehe S.74).
- Die Negativfolgen von «Kindesmissbrauch» waren aus Kinseys Perspektive in erster Linie immer der gesellschaftlichen Konditionierung und der Reaktion des Umfeldes geschuldet. Auf der Grundlage aufbauend, missbrauchte Kinder würden nicht vom Missbrauch selbst geschädigt, sondern in erster Linie durch die hysterische Reaktion ihres Umfeldes, plädierte Kinsey für die Strafmilderung oder gar völlige Begnadigung von Vergewaltigern und anderen Sexualstraftätern (siehe S.34 ff.). An diese Argumentation schlossen sich Helmut Kentler (siehe S.47 ff.) und Ernst Bornemann (siehe S.60) an. Rüdiger Lautmann warnte gleichlautend vor «Moralpanik» - ein in Pädophilenkreisen viel verwendeter Begriff. (siehe S.107)
- Laut der «Arbeitsgemeinschaft Humane Sexualität» würden Kinder nicht durch sexuellen Missbrauch, sondern durch ein Strafverfahren gegen die Täter traumatisiert. Sie fühlten sich durch Befragungen schuldig und ihnen hafte danach ein «dauernder Makel» an. (siehe S.94 u. 98)
- Kinsey unterstellte Kindern, sie würden aktiv sexuelle Kontakte mit Erwachsenen suchen und seien oft die eigentlichen Triebfedern hinter pädosexuellen Interaktionen. (siehe S.33 ff.) Ähnliches äusserte z.B. Hartmut von Hentig, der so seinen Lebenspartner und Massenvergewaltiger Gerold Becker zu verteidigen versuchte: Ein Kind könne einen Erwachsenen verführen. (siehe S.89)
- Da Kinder auf Sex drängen würden, müsse man ihnen dieses «Recht» gewähren. Menschen jeder Altersstufe hätten ein «Recht» auf «sexuelle Unterhaltung» («Institute for the Advanced Study of Human Sexuality», S.40), «Sex» (Kentler, S.48 ff.) oder «Sexualität» (Arbeitsgemeinschaft Humane Sexualität). (siehe S.93 ff.)
- Helmut Kentler meinte, frühsexualisierte Kinder würden zu «befreiten» Menschen werden, die normal erzogene Kinder in jeglicher Hinsicht überflügeln würden. (S.46) Die Kinder mit mehr frühem Sex zu besseren Menschen zu erziehen, wurde auf der Odenwaldschule unter dem Oberbegriff «Pädagogischer Eros» zusammengefasst. (siehe S.85 ff.)
- Kentler teilte die pädophilen Akte in «freiwillig» und «unfreiwillig» ein. Er postulierte: «Schädlich wirken sich freiwillig eingegangene päderastische Beziehungen, auch langdauernde, auf Jungen nicht aus.» Seitdem wurde von vielen anderen (Die Grünen, Rüdiger Lautmann, Arbeitsgemeinschaft Humane Sexualität usw.) die Behauptung weitergetragen, wenn ein Kind sich «freiwillig» für sexuelle Spiele jeglicher Art mit Erwachsenen entscheide, sei an Pädophilie nichts auszusetzen. Eine absurde Vorstellung, denn ein Kind ist zu solch einer Entscheidung nicht fähig. (S.47)
- Auf der falschen (!) Prämisse der kindlichen Fähigkeit zur Entscheidungsfreiheit aufbauend, unterstellte z.B. Rüdiger Lautmann Pädophilen ein «feines Sensorium», um «Signale der Ablehnung» zu bemerken. Heterosexuelle könnten sich hiervon eine gehörige Scheibe abschneiden. (siehe S.103)
- Kentler argumentierte, man müsse Kinder vor gewaltvollen sexuellen Übergriffen schützen, indem sie sich in «einvernehmlichem» Sex übten. Missbrauch um Missbrauch zu verhindern! (siehe S.47)
- «Lernen durch Tun!» forderte Helmut Kentler. Sexualität könne nur erzogen werden, wenn etwas Sexuelles passiere. Das schloss Sex von Kindern mit Erwachsenen mit ein! Dabei ist der Vergleich zwischen einer intimen Angelegenheit wie Sex und anderen praktischen Tätigkeiten ein Vergleich von Äpfeln mit Birnen. (siehe S.49 ff.)
- Wenn Pädophile «freiwilligen» Sex von Kindern bekämen, würden sie sich besonders aufopferungsvoll um die Kinder kümmern, weshalb sie in Kentlers Augen ideale Pflege- oder Adoptivväter waren. (siehe S.55 ff.)
- Die 68er, Mitglieder der Grünen-Partei, Pädagogen an der Odenwaldschule uvm. bezogen sich auf die antiken pädosexuellen Beziehungen von älteren Männern zu sehr viel jüngeren Buben, um ihr Verhalten oder ihre Forderungen normal erscheinen zu lassen. (siehe S.85)
- Die 68er wollten mit Kindersex «autoritäre Strukturen» aufbrechen, um den «neuen sozialistischen Menschen» zu schaffen. Diese Rechtfertigung war eher politisch-revolutionärer Natur. Für viele von ihnen war Pädophilie zu befürworten, weil der Staat sie verbot. (siehe S.63 ff.)
- Täter-Opfer-Umkehr: Pädophile seien auch nur Menschen und zudem eine hochstigmatisierte Gruppe, auf die mehr Rücksicht zu nehmen sei. Rüdiger Lautmann tat in «Die Lust am Kind» sein Bestes, um Mitgefühl für Pädophile hervorzurufen. (siehe S.100 ff.)
- Allgemeine Argumentationsstrategie: Homosexuelle waren einst auch eine diskriminierte Randgruppe. Warum nicht auch Pädophilie legalisieren? (siehe S.141 ff.)

Wohin geht die Reise?



Foto: Shutterstock/ra2 studio

Am Ende der Ausgabe angekommen, soll ein Resümee gezogen und darüber reflektiert werden, wo wir im gesamtgesellschaftlichen Kontext derzeit stehen und in welche Richtung wir uns bewegen. Die «Sexuelle Revolution» hat seit Kinseys Zeiten nie aufgehört und gewinnt in vielen Bereichen unseres Lebens sogar an Fahrt. Doch widmen wir uns zuerst einem Rückblick, der die ungeheure Brisanz des behandelten Themas verdeutlicht, um daraufhin einen Ausblick zu geben.

Es wird allgemein so dargestellt, als habe die «Sexuelle Revolution» prüde sowie unnötige Vorstellungen über Sexualität beseitigt und einen offeneren Umgang mit dem Thema etabliert, der zur damaligen Zeit bitter notwendig war. Zu einem gewissen Grad mag man dem auch zustimmen, doch wirft man einen Blick auf die wahre Geschichte dieses gesellschaftlichen Umschwungs, stellt man fest, dass das Pendel von knöchernen und in manchen Fällen vielleicht auch unangebrachten Tabus der Vergangenheit schnell in eine entgegengesetzte Richtung ausschlug, die selbst aus der vermeintlich toleranten Perspektive der heutigen Zeit nicht zu verteidigen ist. Der Sexualforscher Alfred C. Kinsey – von der New York Times als «Vater der Sexuellen Revolution» betitelt – behauptete, Kinder seien von Geburt an «sexuelle Wesen». Dieser unklar eingegrenzte Begriff steht zuerst einmal der Interpretation offen und lässt sich von der Prämisse ausgehend, das evolutionäre Ziel menschlichen Lebens sei von Geburt an die Fortpflanzung,

auch leicht relativieren. Wie jedoch auf den fast 40 Seiten, die wir Alfred Kinsey eingangs widmeten, deutlich wurde, bestehen kaum Zweifel daran, wie der «Vater der Sexuellen Revolution» und damit die «Sexuelle Revolution» selbst zu beträchtlichen Anteilen den Begriff «sexuelles Wesen» auslegten. Hinter der Vokabel «sexuelles Wesen» verbirgt sich nämlich zweifellos die wohl schlimmste aller Interpretationen: Die Kinsey'sche Lehre ging davon aus, dass Kinder sexuelle Aktivitäten mit Erwachsenen sowohl wünschen als auch davon profitieren könnten, und damit war durchaus auch das gemeint, was im Strafgesetzbuch unter «Sexueller Missbrauch von Kindern» notiert ist. Die Verharmlosung bis Befürwortung von Pädophilie war von Anfang an fester Bestandteil von Sexualaufklärung nach Kinseys Vorgaben. Um dies zu belegen, ist nicht einmal ein Blick in die Lehren Kinseys notwendig, denn was die Ikone der Sexualforschung in der Praxis anstellte, reicht aus, um ihn als pädokrimalen Täter erster Güte zu identifizieren. Für Kinseys weltberühmte «Reports», die den sexuellen Zeitgeist ab den späten 40ern für immer veränderten, wurden hunderte, möglicherweise sogar tausende von Kindern im Alter von zwei Monaten bis 15 Jahren systematisch im «Namen der Forschung» von Pädophilen missbraucht! Diese Pädophilen wurden von Kinsey höchstpersönlich mindestens zu ihren Taten angewiesen, wenn Kinsey nicht sogar selbst an den Vergewaltigungen beteiligt war, wofür Indizien vorliegen. Er dokumentierte die Ergebnisse der Vergewaltigungen in Diagrammen, aus

denen z.B. hervorgeht, dass versucht wurde, Orgasmen bei Kindern ab zwei Monaten hervorzurufen!

Kongruent mit seinen schockierenden Verbrechen kam Kinsey in seiner Arbeit zu dem Ergebnis, dass sexuelle Kontakte zwischen Erwachsenen und Kindern selten zum Nachteil der Kinder gereichen würden, für deren Entwicklung gar förderlich sein könnten. Auf der von ihm herbeigeredeten Grundlage aufbauend, missbrauchte Kinder würden nicht vom Missbrauch selbst geschädigt, sondern in erster Linie durch die hysterische Reaktion ihres Umfeldes, plädierte Kinsey für die Strafmilderung oder gar völlige Begnadigung von Vergewaltigern und anderen Sexualstraftätern. Das steckt wirklich hinter dem Begriff vom Kind als «sexuellem Wesen» und wird dadurch unterteilt, dass Alfred Kinsey bis heute von Pädophilen-Organisationen wie NAMBLA oder dem Pädophilen-Wikipedia «Boywiki» in allen Ehren gehalten wird.

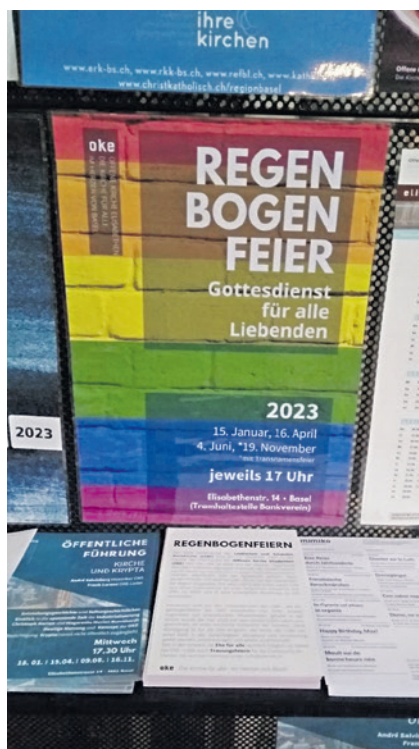
Kein Relikt der Vergangenheit!

Nun könnte man argumentieren, die 40er- und 50er-Jahre, in denen Kinsey wirkte, seien lange her und obwohl er zum «Vater der Sexuellen Revolution» ernannt wurde, habe sich der Begriff «Sexuelle Revolution» von Kinsey emanzipiert und seine pädokrimalen Ursprünge allmählich abgelegt. So sehr wir uns das wünschen würden, sprechen die Fakten eine andere Sprache. Zuerst gilt es festzustellen ▶

► len, dass Alfred Kinsey bis heute weltweit hoch angesehen ist und das Image als pädokrimineller Verbrecher ihm nur in besser informierten Kreisen anhängt. In der akademischen Welt und im sogenannten «Bildungsbürgertum» fand nie eine wirkliche kritische Auseinandersetzung mit dem «Urvater der Sexualkunde» (rbb, 2023) statt. Das deutet bereits darauf hin, dass man den pädophilen Wurzeln der Sexualaufklärung bis heute treuer geblieben ist, als man gemeinhin glauben würde. Kinseys «Forschungen» sind nach wie vor anerkannt und auch weiterhin die Grundlage für zahlreiche Organisationen, die sich der Sexualaufklärung verschrieben haben.

Helmut Kentler: Ein weiteres Monster in Menschengestalt

Wirft man einen Blick nach Deutschland, dann ist deutlich zu erkennen, dass Kinseys Gedankengut nach seinem Tod im Jahr 1956 von hochrangigen Akteuren der jungen BRD aufgegriffen und am Leben erhalten wurde. Der bekannte Sexualforscher Helmut Kentler baute die Inhalte seiner Publikationen auf Alfred Kinsey auf und lobte ihn in den höchsten Tönen. Kentlers Einfluss auf die deutsche Sexualaufklärung ist als ähnlich bedeutend einzuordnen wie jener Kinseys auf die USA. Das muss als besonders schwerwiegend gewertet werden, da Kentler Kinseys Lehren nicht nur übernahm, sondern sie sogar in noch abstossendere Sphären trieb. Kentler glaubte zu wissen, dass sexuelle Interaktion mit Erwachsenen – dazu gehörte auch Penetration in früher Kindheit – aus Kindern bessere Erwachsene machen könne. Pädophile Beziehungen wurden von ihm verteidigt und gar hochgelobt. Es geht hier um einen Mann, der regelrechte Standardwerke zur Sexualaufklärung im deutschsprachigen Raum verfasste und der bis in die höchsten Kreise vernetzt war! Seine Bücher fanden in Summe etliche hunderttausend Käufer, die Verlage rissen sich um ihn. Kentler veröffentlichte bei Rowohlt und kommentierte für das Zeit-Magazin. Oswalt Kolle, der im deutschsprachigen Raum durch seine sexualaufklärerischen Filme grosse Bekanntheit erlangte, bezeichnete ihn als seinen «wissenschaftlichen Berater». Er nahm Platz in hochrangigen Organisationen wie der Humanistischen Union oder der «Deutschen Gesellschaft für Sozialwissenschaftliche Sexualforschung». Seine Bekanntschaften im Berliner Senat ermöglichten das «Kentler-Experiment», bei dem Berliner Jugendämter über drei Jahrzehnte hinweg Kinder und Jugendliche in die Obhut pädophiler Straftäter gaben, die sie dann sexuell missbrauchten.



Die Kirche im Wandel der Zeit: Im 19. Jahrhundert wurde Homosexualität von protestantischen wie katholischen Theologen grundlegend abgelehnt, heute bekennen sich immer mehr christliche Kirchen zum gesamten LGBTQ-Spektrum. Das betrachten wir an dieser Stelle völlig wertfrei und stellen lediglich fest, dass Werte sich im Laufe der Zeit radikal wandeln können.

In den oberen Reihen der Gesellschaft

Schon beim Kentler-Experiment drängt sich die Frage auf: Wo waren die Widerstände? Warum funktionierte alles so reibungslos? Und warum wurde selbst nach dem Öffentlichwerden dieses erschütternden Verbrechens ein gelinde gesagt zurückhaltendes Aufklärungsbedürfnis durch den Berliner Senat an den Tag gelegt? So sehr sie auch erschüttern mag, drängt sich eine naheliegende Erklärung auf: Blickt man sich einmal um, ist es geradezu absurd, wie eindeutig absolute Schlüsselpositionen im Sexualaufklärungswesen von glasklaren Befürwortern oder zumindest Verharmlosern der Pädophilie besetzt werden. Die Liste scheint endlos und unmöglich als Ganzes abbildbar, doch als Beispiel ist die «Deutsche Gesellschaft für Sozialwissenschaftliche Sexualforschung» zu nennen, die von einem «Kinsey-Schüler» gegründet wurde und an deren Spitze danach gleich zwei Pädophilenadvokaten erster Güte – Helmut Kentler und Ernst Bornemann – saßen. Auch im weiteren Verlauf der Ausgabe verfolgte uns die Frage, wie es sein kann, dass Menschen, bei denen man nach allen gängigen moralischen Standards erwarten würde, dass sie aus der Gesellschaft ausgegrenzt, wenn nicht gar rechtsstaatlich verfolgt würden, an den oberen Spitzen unserer Gesell-

schaft wirken dürfen. Dort scheinen sie aufs Allerbestevernetzt, was die allseits bekannten Namen unterstreichen, über die wir in unserer Recherche gestolpert sind. In der Medienwelt waren es u.a. Die Zeit, die taz, «Konkret», der Suhrkamp- und Rowohlt-Verlag, in denen sich die Verfechter der Pädophilie frei rhetorisch austoben konnten. Renommierete Organisationen wie pro familia, die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung und zahlreiche Bildungsministerien scheuten nicht die Zusammenarbeit mit ihnen. Namen der allerersten Kategorie wie Willy Brandt, Johannes Rau, Richard von Weizsäcker oder Astrid Lindgren sind im Umkreis von handfesten Pädophilenskandalen zu identifizieren – und all dies kratzt trotzdem nur an der Oberfläche.

Vom Pädophilen-Sammelbecken zum G20-Treffen

Ein heute nahezu totgeschwiegener Umstand ist die weit verbreitete Verteidigung und Praktizierung von Pädophilie in Teilen des linksalternativen Spektrums der 60er- und 70er-Jahre. Der Autor Christian Füller brachte es mit dem Buchtitel «Die Revolution missbraucht ihre Kinder», der leider sehr wörtlich zu nehmen ist, auf den Punkt. Legitimiert mit dem

Aufbrechen autoritärer Strukturen, wurden zur damaligen Zeit pädokriminelle Straftaten in Massen begangen und eine Aufarbeitung der eigenen Geschichte, wie sie sonst in Deutschland mit grossem Eifer betrieben wird, sucht man vergebens. Die neuen linken Intellektuellen, die in diese Verbrechen und Skandale verwickelt waren, verschwanden nicht in der Versenkung. Sie machten sich auf zu ihrem «langen Marsch durch die Institutionen» und schafften es innerhalb weniger Jahre an die Spitze der deutschen Gesellschaft. Viele von ihnen landeten bei der SPD, andere bei den 1980 gegründeten Grünen. Hier lebten die Pädophilie-relativierenden Ansichten vieler 68er nachweislich bis in die 90er-Jahre weiter und könnten möglicherweise auch immer noch über Umwege kultiviert werden. Eine Aufarbeitung und Distanzierung wirkt in Anbetracht der bis heute andauernden Entwicklungen halbgar und unglaublich. Dabei gilt stets daran zu erinnern, dass die über Jahre schamlos vertretene Grünen-Forderung, Sex zwischen Erwachsenen und Kindern sollte erlaubt werden, solange die Kinder nicht mit (Androhung von) Gewalt gezwungen oder durch die Ausnutzung eines Abhängigkeitsverhältnisses dazu genötigt werden, auf dem Urvater der «Sexuellen Revolution» Alfred Kinsey aufbaut.

Weder hochrangige grüne Politiker wie Daniel Cohn-Bendit oder Volker Beck, die

glasklare pro-pädophile Aussagen trafen, noch die Partei selbst wurden je in angemessener Weise medial und rechtsstaatlich zur Rechenschaft gezogen. Es wirkt so, als käme man in Deutschland unbehelligt mit der Verteidigung des neben Mord schlimmsten Verbrechens seit Angedenken der Menschheit davon. Reibt man sich einmal die Augen, fühlt man sich regelrecht umzingelt von Akteuren, deren Handeln in eine sehr eindeutige Richtung weist. In unserer Doppelausgabe 43/44 machten wir bereits darauf aufmerksam, dass der Wahnsinn sich in unserer Gesellschaft zur Normalität entwickelt. Was kann wahnsinniger sein als die Tatsache, dass Pädophilenadvokaten in vielen Bereichen die moralischen Leitlinien für die Gesellschaft setzen?

Das Justizwesen schaut passiv zu

Und wie verhält es sich eigentlich mit den lächerlich geringen Strafen für pädophile Täter, die im Westen Einzug gehalten haben? In den Leitmedien sucht man vergebens nach der Antwort, warum Bewährungsstrafen selbst bei der Vergewaltigung von Kindern keine Seltenheit mehr sind und das auch noch schulterzuckend von der Politik hingenommen wird. Wer will von Zufall sprechen, wenn es mal wieder Alfred Kinsey war, der schon Ende der 40er durch die USA tingelte, um für eine Lockerung der Sexualstrafgeset-

ze zu werben. Würden Menschen an den gesellschaftlichen Schlüsselpositionen sitzen, die immer noch von seinem Geist beseelt sind, dann wäre das eine schlüssige Erklärung für die skandalösen Zustände im Justizsystem. Auch das deutsche Kinsey-Derivat Helmut Kentler trieb in der Judikative sein Unwesen und brüstete sich damit, dass er ca. 30 Tätern, die wegen sexuellem Missbrauch angeklagt waren, zu Straffreiheit verholfen hatte. Zur Erinnerung: Das war der Aufklärer der Nation, der deutschlandweit medial als netter Onkel präsentiert wurde, welcher Auskunft zu bisher tabuisierten Fragen der Sexualität gebe.

Massenvergewaltigungen an der Odenwaldschule

Ist es nicht erstaunlich, dass das deutsche Bildungssystem entscheidend von dem Pädagogen-Trio Hellmut Becker (Gründer des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung), Hartmut von Hentig (bekanntester Schulreformer Deutschlands) und Gerold Becker (Galionsfigur der «antiautoritären» Erziehung) beeinflusst wurde, während letzterer an der berühmt-berüchtigten Odenwaldschule Minderjährige zu hunderten (!) vergewaltigte und die beiden erstgenannten ihn dabei deckten? Die Odenwaldschule galt als Leuchtturm der links-liberalen Pädagogik, doch von der Öffentlichkeit die längste Zeit unbemerkt ▶

Weltgesundheitsorganisation

DIE ZEIT

Transsexualität soll keine psychische Krankheit mehr sein

Wer sich nicht dem bei Geburt zugeordneten Geschlecht angehörig fühlt, ist transsexuell – und laut Weltgesundheitsorganisation psychisch krank. Das wird sich bald ändern.

zeit.de, 19.06.2018

Der Vorwurf der Transphobie wiegt inzwischen schwer, obwohl die Weltgesundheitsorganisation Transsexualität vor gerade mal fünf Jahren noch als psychische Krankheit einstufte. Ohne einen Standpunkt einnehmen zu müssen, lässt sich schlicht feststellen, dass das, was heute als abwegig gilt, in einem zeitlich relativ nahen «Morgen» Normalität sein kann.

KURIER

Transphobe Aussagen: J.K. Rowling sind negative Konsequenzen egal

kurier.at, 22.02.2023

Frankfurter Rundschau

„Erniedrigend“: Trump mit transphober Tirade

fr.de, 11.07.2022

taz

US-Komiker äußert sich transphob

Unglückliches Coming-Out

taz.de, 02.11.2021

Frankfurter Allgemeine

„DUMME WORTWAHL“

Pamela Reif entschuldigt sich nach transphober Aussage

faz.net, 17.03.2023



The Washington Post 
@washingtonpost

Review: "Downstate" is a play about pedophiles. It's also brilliant.

[Tweet übersetzen](#)



Die Washington Post schrieb am 27. November 2022 auf Twitter: «Downstate» ist ein Stück über Pädophile. Es ist auch brilliant.»

Das Theaterstück «Downstate» handelt von vier verurteilten Sexualstraftätern, die in einer Wohngruppe in Downstate, Illinois leben, und den beiden Betreuern, die mit ihnen arbeiten. Das Stück nähert sich seinen pädophilen Charakteren in unangenehm humanisierender Weise an und deutet die Frage an, ob man ihnen unter Umständen vergeben kann. Kein Einzelfall: Versuche der Salonfähigmachung von Pädophilie sind mittlerweile auch auf der ganz grossen öffentlichen Bühne vermehrt zu beobachten.

► fanden in dem «Elite-Internat» über Jahrzehnte hinweg systematische sexuelle Übergriffe durch Lehrer und ältere Schüler an Jüngeren statt. Umso mehr verwundert es, dass die vorgebliche Crème de la Crème der deutschen Gesellschaft – Namen wie Mann, Porsche und von Weizsäcker – ihren Nachwuchs in genau diesem «Elite-Internat» einquartierten. Auch wenn die Odenwaldschule 2015 geschlossen wurde, prägen noch heute sehr viele ehemalige Schüler weit über die Grenzen Deutschlands hinaus unsere Gesellschaft in Wirtschaft, Industrie, Kultur, Journalismus, Verlagswesen, Kunst, Musik und Pädagogik, womit wieder ein Ausschnitt des Netzwerks an die Oberfläche tritt, das sich bei der Lektüre bruchstückhaft offenbart. Sogar die Universität Hildesheim sprach 2020 in einer Forschungsarbeit von einem «Netzwerk quer durch die wissenschaftlichen pädagogischen Einrichtungen insbesondere der 1960er- und 1970er-Jahre [...], in dem pädophile Positionen akzeptiert, gestützt und verteidigt wurden.»

Der rote Faden «Wissenschaft»

Wie schon in zahlreichen Vorgängerausgaben sticht auch wieder beim Thema Kindersexualität ins Auge, dass allein ein Bezug auf «die Wissenschaft» ausreicht, um schlichtweg die horrendesten Taten und Entscheidungen zu rechtfertigen. «Wir ge-

hen davon aus, dass man [Sex von Erwachsenen mit Kindern] tolerieren kann. Es gibt inzwischen genug wissenschaftliche Untersuchungen, die belegen, dass die Schädigungstheorie, die im Strafrecht verankert ist, unrealistisch ist, weil ihr jegliche Grundlage fehlt», argumentierte 1985 ein Mann auf einem Grünen-Parteitag und lag damit voll auf der damaligen Parteilinie. Stark davon auszugehen, dass er sich direkt auf Alfred Kinsey bezog, dessen sowieso schon kriminelle «Forschungen» den Namen nicht verdienen, da seine berühmten «Reports» nicht ansatzweise den wissenschaftlichen Standards für Sozialforschung genügten, wohinter mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit Absicht steckte – auch das wurde in der Ausgabe über mehrere Seiten ausgeführt. Da die Grünen-Partei damals unter dem Vorwand eines angeblichen wissenschaftlichen Konsenses zur Legalisierung bestimmter pädophiler Akte drängte, sollte man ins Grübeln kommen, was ihre heutige Politik betrifft.

Rüdiger Lautmann und der erste «schwul-lesbische» Kindergarten Deutschlands

Ein weiteres eindrucksvolles Fallbeispiel dafür, wie gut die Verfechter der Pädophilie im deutschen System vernetzt sind, bietet Rüdiger Lautmann, der noch Ende 2022 im Vorstand der Schwulenberatung Berlin sass, als diese bekannt gab, den ersten

«schwul-lesbischen» Kindergarten in der Bundeshauptstadt zu eröffnen. Immerhin musste Lautmann nach einem öffentlichen Aufschrei wegen den Inhalten seiner 1994 veröffentlichten Studie «Die Lust am Kind» zurücktreten. Den Inhalt des Buches und Lautmanns Kommentare, die nur so vor Verständnis für die pädophilen Täter und Ignoranz für das Leid der Opfer strotzen, wurden an anderer Stelle genauestens beleuchtet. Führt man sich vor Augen, welche ungeheuerlichen Worte Lautmann in diesem Werk für Pädophile findet, muss man sich wieder verwundert die Augen reiben: Wie konnte der Soziologe seitdem ungehindert weiterarbeiten und in zig hohe Positionen wandern, wenn man bedenkt, dass zahllose weit weniger brisante Aussagen direkt existenzbedrohliche Folgen hatten? So beriet er u.a. das Justizministerium 2006, als es um die Einführung des vollen Adoptionsrechts für homosexuelle Paare ging, was 2017 auch gelang. Das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen: Ein Mann, der frank und frei von der «Lust am Kind» schwärmt, formt die deutschen Gesetzbücher und die breite Masse sieht passiv dabei zu. Wenn das kein normalisierter Wahnsinn ist, was dann?

Das Kind als «kleiner Erwachsener»

Vor Kurzem war Lautmann Schriftführer der AG Queer der SPD Tempelhof-Schöneberg, die in einem Antrag forderte, schon Siebenjährige sollten über ihre geschlechtliche Identität selbst entscheiden – und das obwohl ab Mitte 2023 sowieso schon jeder deutsche Bürger ab 14 Jahren einmal pro Jahr das auf dem Personalausweis ausgewiesene Geschlecht und den Vornamen beim Standesamt wechseln können soll. Hört man den harmlos klingenden Begriff «Entscheidungsfreiheit von Kindern», will man ihm instinktiv zustimmen, da die meisten ihn im ersten Moment mit einer gewaltlosen Erziehung und dem Schutz unserer Kleinsten vor Fremden assoziieren. Aber Obacht: Wenn Pädophilenadvokaten wie Rüdiger Lautmann mit ihm hantieren, ist etwas völlig anderes, ja nahezu Gegenteiliges gemeint. Dringend gilt es, sich damit auseinanderzusetzen, wie die Pädophilen-Lobby Begriffe wie «Freiheit» oder «Rechte» in ihr Gegenteil verkehrt, da sie sexuelle Übergriffe auf Kinder legalisiert sehen will. Im Laufe der Ausgabe wurden Strategien und Argumentationsmuster aufgezeigt, die Befürworter der Pädophilie anwenden, um ihr Ansinnen mit geschickter Propaganda als normal und logisch zu präsentieren. Dass sie sich dabei alles an-

dere als ungeschickt anstellen, sollte angesichts ihres Erfolgs nicht überraschen.

Das wohl zentralste Argument in dieser Hinsicht lautet, Kinder seien bereits entscheidungsfähig und könnten einen Sexualakt mit einem Erwachsenen nicht nur ablehnen, sondern ihm auch zustimmen. Diese Behauptung verknüpft sich in pädophilen Kreisen mit Kinseys Vorstellung vom Kind als «sexuellem Wesen», unter der verstanden werden kann, dass Erwachsene in sexuellen Kontakt mit Kindern treten und ihnen ihr zuvor über Jahrtausende unterdrücktes «Recht auf Sex» ermöglichen sollen. Wenn man die Systematik davon einmal verstanden hat, wird man sie im modernen Zeitgeist und auch im Sexualkundeunterricht wiedererkennen können, wenngleich heutzutage in abgemilderter Form.

Langfristige Normalisierung von Tabus

Im Kontext des Themas dieser Ausgabe kann festgestellt werden, dass das Konzept vom Kind als «sexuellem Wesen», welches ein Anrecht auf «sexuelle Entfaltung» hätte, gegenwärtig nicht mehr in derart expliziter Form propagiert wird, wie es Kinsey, Kentler oder so mancher Politiker der damals frisch gegründeten Grünen taten. Ein Blick in das 2011 von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) in Kollaboration mit der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) verfasste Dokument, welches die «Standards für die Sexuaufklärung in Europa» festlegt, offenbart den mehr oder weniger aktuellen Stand der «Wissenschaft» und macht beim ersten Durchsehen einen eher handzahmen Eindruck. Der Teufel steckt bei den WHO-Standards, auf die sich nationale Organisationen für Sexuaufklärung berufen wie auf kein anderes Dokument, im Detail. Aus den darin gewählten Worten ergibt sich letztendlich doch eine Argumentationskette, an deren Ende man Kindern die völlige sexuelle Mündigkeit zusprechen kann: Zum einen werden Kinder zu von Geburt an auf die ein oder andere Weise sexuellen Wesen erklärt. An sie werden ausserdem hohe Mündigkeitsansprüche hinsichtlich ihrer sexuellen Entscheidungen bereits im vorpubertären Alter gestellt. Ihnen wird eine gesündere Entwicklung bei früh einsetzender sexueller Aktivität prophezeit und immer mehr Rechte werden ihnen zugesprochen. Und auf der anderen Seite werden diejenigen Stimme zunehmend lauter, die konsequente gesellschaftliche Toleranz oder gar Akzeptanz für alle (!) sexuellen Neigungen einfordern.



Plakat bei einer Demonstration für Frauenrechte, das sagt: «In diesem Haus glauben wir: Schwarze leben zählen. Frauenrechte sind Menschenrechte, kein Mensch ist illegal, Wissenschaft ist real, Liebe ist Liebe, Güte ist alles» Gerade in die letzteren vier Slogans könnten sich Pädophile leicht einklinken, um von der Gesellschaft eine breitere Toleranz für ihre Vorlieben einzufordern.

Der Blick nach vorne: Wohin gehen wir?

Nachdem wir nun die Geschehnisse der Vergangenheit ausführlich beleuchtet und auf dieser Grundlage die Situation, die wir heute vorfinden, hergeleitet haben, scheint es an der Zeit, einen abschliessenden Blick in die Zukunft zu wagen und uns mit der sachlichen Frage zu beschäftigen: Wohin führt uns der eingeschlagene Weg? Zugegebenermassen fällt es aufgrund der Thematik, die in dieser Ausgabe behandelt wurde, schwer, einen betont emotionslosen und wertfreien Ansatz zu wählen, und doch dürfte dieser der einzig richtige sein, um eine derartige Prognose stellen zu können.

Das Brechen gesellschaftlicher Tabus ist nicht nur in der gesamten Menschheitsgeschichte, sondern auch im Rahmen der «Neuzeit» Regel statt Ausnahme. Dass dies eigentlich nur eine Frage der Zeit ist, die wiederum vom gesellschaftlichen Konsens abhängt, lässt sich an zahllosen Beispielen zeigen, zu denen wir später noch kommen werden. Gerade der heutigen westlichen Gesellschaft wohnt der Wert inne, dass Schutzbedürftigen und Schwachen generell und um jeden Preis geholfen werden muss. Niemand wird zurückgelassen. Diesen einen von vielen an sich durchaus noblen Werten kann man an einer enormen Spendenbereitschaft und unzähligen ehrenamtlichen Tätigkeiten uvm. ▶



In den USA marschierte die Pro-Pädophilen-Organisation NAMBLA bereits mit der im linken Mainstream für gewöhnlich verharmlosten Organisation Antifa. Auf dem Plakat vermischt sich die Ablehnung «weisser Vorherrschaft» (White Supremacy) mit der Zurückweisung des «Runtermachens von Pädos» (Pedo Bashing). Ein gewisses Näherkommen von im Mainstream bereits anerkannten Positionen wie jener der angeblichen «weissen Vorherrschaft», der ein Riegel vorgeschoben werden soll, und im Mainstream (noch!) weitgehend ausgegrenzten Positionen wie der Befürwortung von Pädophilie ist also bereits zu erkennen.

► festmachen. Gerade Minderheiten und «Unterdrückten» wird besonderes Gehör geschenkt. Ohne den gegenwärtigen Zeitgeist an sich zu bewerten, kann und muss in Anbetracht des stetigen Wandels festgestellt werden, dass der vermeintlich in Stein gemeisselte Status Quo die Gefahr des zukünftigen Missbrauchs der gesellschaftlichen Vorzüge in sich birgt.

Die Kehrseite der Toleranz

Betrachten wir an dieser Stelle noch einmal die 2011 von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) und der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) verfassten «Standards für die Sexuaufklärung in Europa». Eigentlich würde man bei einem derart sensiblen Thema eine klare und unzweideutige Sprache erwarten, doch die Autoren des Dokumentes versäumen es mehrfach, den möglichen Argumentationslinien, denen sich Pädophile bedienen könnten, um ihre Neigungen zu legitimieren, bereits im Vorfeld das Wasser abzugraben. Bei genauerer Betrachtung kann und muss festgestellt werden, dass das Repertoire an Argumenten, welches dazu benutzt werden könnte, um Toleranz für Pädophilie einzufordern, im Grunde bereits vorhanden ist. Wir erinnern uns

beispielsweise an die Passage zu den «Sexuellen Rechten», in der postuliert wird, jeder Mensch hätte den legitimen Anspruch, «frei von Zwang, Diskriminierung und Gewalt» seine Partner frei wählen zu dürfen, einvernehmliche sexuelle Beziehungen einzugehen und ein «befriedigendes, sicheres und lustvolles Sexualleben anzustreben» (siehe S.127).

Vor dem Hintergrund, dass insbesondere Kinder jüngeren Alters ihrem Wesen nach im hohen Masse beeinflussbar sind, erscheint es nicht unplausibel, dass ein Kind von einem Erwachsenen subtil dazu motiviert werden kann, zu glauben, es selbst würde aus sich heraus eine sexuelle Beziehung wünschen. Der «transgenerationale» Geschlechtsakt wäre somit also tatsächlich «einvernehmlich» und streng der Definition der «Sexuellen Rechte» folgend, könnte ein Pädophiler problemlos argumentieren, dass sowohl das Kind als auch er in der Ausübung ihrer Sexualität systemisch diskriminiert werden und ihnen folglich ein «Menschenrecht» verwehrt bleibt. In dieselbe Richtung deutet auch die Passage, in der die BZgA-Standards eine «Verhandlungsmoral» als gültige Sexualmoral der Gegenwart postulieren, die in ihrer Konsequenz dazu führt, dass einer dritten

Partei jedes moralische Recht fehlt, einvernehmliche Beziehungen zwischen anderen für falsch zu erklären, solange diese nur im gegenseitigen Einverständnis eingegangen wurde. Zwar schiebt das Dokument ein, nur «mündige, gleichwertige, gleichberechtigte und gleich starke Beteiligte» könnten ihr Einverständnis geben, doch bedenkt man, dass die allgemeine Tendenz in eine Richtung deutet, in der Kinder zunehmend ermächtigt und weniger bevormundet werden, scheint es möglich, dass wir erleben könnten, wie Kindern vor Gericht das Recht zugestanden wird, sexuelle Beziehungen mit Erwachsenen einzugehen. Was Kinsey und Kentler schon längst behauptet haben, würde somit zum allgemeinen Konsens werden: dass Kinder solche Beziehungen nicht nur wünschen, sondern ein (Menschen-)Recht darauf haben. Auch die Tatsache, dass sich im Literaturverzeichnis des WHO/BZgA-Dokumentes, das immerhin den Standardleitfaden für die Sexuaufklärung in Europa darstellt, mehrere Institutionen (z.B. SIECUS, pro familia) und Akteure (bspw. Bancroft – ein ehemaliger Direktor des Kinsey-Institutes) finden, die eindeutig in der Tradition von Kinsey und Kentler stehen, unterstreicht die fehlende Abgrenzung von der Kinsey'schen Theorie. So oder so könnte es unserer beinahe bedingungslos auf Toleranz getrimmten Gesellschaft auf lange Sicht schwer fallen, die systemische Diskriminierung von Pädophilen aufrecht zu erhalten, wenn diese erst durch ihren Opferstatus gewisse Sympathien in der Bevölkerung gewonnen haben. Und so unglaublich eine Legalisierung der Pädophilie auch heute noch scheinen mag, wäre das nicht das erste gesellschaftliche Tabu, das als unumstößlich galt, bis es dann schliesslich doch gebrochen wurde.

Eine gewisse Tradition

Gestatten wir uns vor diesem Hintergrund für einen Moment, alle moralische und emotionale Wertung beiseite zu lassen, so können wir feststellen, dass die schrittweise Ermächtigung von sexuellen Minderheiten im Westen längstens Tradition hat. Heute wird die Homosexualität wie selbstverständlich als eine grundsätzlich gleichwertige sexuelle Orientierung anerkannt. Der Vorwurf der Homophobie wiegt inzwischen schwer, was zum einen diese neue Selbstverständlichkeit unterstreicht, auf die man hinweisen möchte, es aber zum anderen auch erforderlich macht, zu betonen, dass wir mit diesen Zeilen nicht darauf abzielen, die Ermächtigung der Homosexuellen in irgendeiner Form zu bewerten. Wir wollen lediglich auf



NAMBLA steht für «North American Man/Boy Love Association» (Nordamerikanische Vereinigung für Mann-Jungen-Liebe) und setzt sich für die Legalisierung von sexuellen Beziehungen zwischen erwachsenen Männern und minderjährigen Jungen ein. Wenn NAMBLA-Mitglieder «Sexuelle Freiheit für alle» fordern, ist klar, was gemeint ist. Ähnliche Formulierungen, die sträflich vergessen, Kinder glasklar zu exkludieren, sind leider auch gelegentlich im Mainstream anzutreffen. Auffällig oft wird versäumt, den möglichen Argumentationslinien, denen sich Pädophile bedienen könnten, um ihre Neigungen zu legitimieren, bereits im Vorfeld das Wasser abzugraben.

den durchaus bemerkenswerten Umstand aufmerksam machen, dass die Emanzipation der Homosexuellen in diesem Ausmass für einen Menschen, der noch wenige Generationen vorher lebte, völlig undenkbar gewesen wäre. Man muss sich vergegenwärtigen: Die Homosexualität war in Deutschland – auch wenn sie schon Jahrzehnte vorher gesellschaftlich mehr oder minder akzeptiert wurde – juristisch noch bis zum 11. Juni 1994 strafbar, obgleich erwachsene Homosexuelle schon seit 1969 nicht mehr wegen «Unzucht» strafrechtlich verfolgt wurden.⁽¹⁾

Seit 2001 ist die eingetragene Partnerschaft für gleichgeschlechtliche Paare möglich und seit dem 1. Oktober 2017 dürfen homosexuelle Paare durch das «Eheöffnungsgesetz» offiziell heiraten, was ihnen auch die gemeinschaftliche Adoption nichtleiblicher Kinder erlaubt. Was für die heutige Gesellschaft selbstverständlich ist, war es vor einiger Zeit noch ganz und gar nicht. Ähnliche Beispiele lassen sich auch in Bezug auf die gesellschaftliche Einstellung und den Umgang mit verschiedenen «Geschlechtsidentitäten» finden. Während Transsexuelle in der Mitte des 20. Jahrhunderts noch unhinterfragt mit einer Identitätsstörung pathologisiert wurden, findet sich heute in Fachkreisen die mehr oder minder akzeptierte Auffassung, dass eine «abweichende Geschlechtsidentität» eine Variante der Norm sei und per se nichts mit psychischer Gesundheit oder Krankheit zu tun habe. Offiziell galten Personen mit vom biologischen Geschlecht abweichender Geschlechtsidentität laut der WHO-Definition noch bis 2018 offiziell als psychisch krank.⁽²⁾

Es ist durchaus faszinierend, führt man sich vor Augen, dass tausende von Personen allein durch die sich wandelnde Perspektive, die dann schliesslich in der bürokratisch erfolgten Veränderung einer Definition gipfelte, von einem Moment auf den anderen «geheilt» wurden. Ihr Zustand blieb derselbe – doch die Perspektive, mit der die Gesellschaft sie betrachtete, wandelte sich. Offensichtlich war es allein diese Perspektive gewesen, die darüber entschied, ob sie nun krank und auf Heilung angewiesen waren oder gesund und Anerkennung verdient hätten. Heute sind wir an einem Punkt angelangt, an dem auch der Vorwurf der «Transphobie» nicht auf die leichte Schulter genommen werden sollte. Bevor die Definition geändert wurde, wäre diese Anschuldigung noch völlig nichtig gewesen. Man hätte vermutlich überhaupt nicht nachvollziehen können, warum man denn nicht «Angst» vor etwas Krankhaftem ha-

MONDAY, SEP 21, 2015 10:35 AM PDT

salon

I'm a pedophile, but not a monster

I'm attracted to children but unwilling to act on it. Before judging me harshly, would you be willing to listen?

TODD NICKERSON

Das US-Webmagazin für Kunst und Kultur «Salon.com» titelte im September 2015: «Ich bin ein Pädophiler, aber kein Monster» und liess den pädophilen Autor Todd Nickerson in einer Kolumne zu Wort kommen.

Nickerson schrieb in dem inzwischen vom Netz genommenen Artikel: «Ich bin immer dazu gestanden, dass ich mich Sexspielen mit Kindern widmen würde, wenn unsere Gesellschaft positiver gegenüber Sex eingestellt wäre. Ich würde dies nie ableugnen.» Diese Sätze sind nichts anderes als eine öffentliche Propagierung von Pädophilie als normale Lebensweise. Damit wird deutlich, dass es Bestrebungen gibt, Pädophilie «salonfähig» zu machen. Eine Aufweichung der bisherigen Tabuzone, Kinder für die Befriedigung sexueller Lust von Erwachsenen zu benutzen, käme geradezu einem moralischen Dammbuch gleich, doch unmöglich scheint diese Entwicklung nicht: Die Förderung der Entscheidungsfreiheit von Kindern, kombiniert mit der Normalisierung von Pädophilie als eine von vielen Neigungen, ist ein hochexplosives Gemisch.

ben sollte. Naturgemäss tauchen Begriffe wie «homophob» oder «transphob» erst zu einem Zeitpunkt in der Sprache auf, wenn die «Phobie» nicht mehr länger die Norm ist. Der Begriff «homophob» hat seinen Ursprung in den 1960er-Jahren, «transphob» kann man seit 1990 genannt werden. Noch gibt es keinen Begriff, der eine Phobie vor Pädophilie zum Ausdruck bringen würde, was darauf schliessen lässt, dass in unserer derzeitigen Gesellschaft die Ablehnung von Pädosexualität noch zur «Standardeinstellung» der Menschen gehört. Noch wird die Pädophilie im breiten Verständnis als krankhafte Neigung verstanden und nicht etwa als sexuelle Orientierung gewertet – doch die Betonung liegt hier auf «noch».

Nur ein prinzipielles «Nein»

Sollte die Entwicklung sich tatsächlich auf diese Weise entfalten und die Pädophilie irgendwann neben anderen sexuellen Orientierungen als «Normvariante» gerechnet werden, für die man nicht stigmatisiert und diskriminiert werden darf, wird man rückblickend feststellen können, dass Alfred Kinseys Arbeit in den 50er-Jahren der entscheidende Dammbuch war, der diesen Stein ins Rollen brachte. Wir haben in dieser Ausgabe viele der pädophilen Verbrechen und der Skandale offengelegt, denen sich Kinsey und seine Nachfolger schuldig machten,

indem sie versuchten Kinder als sexuelle Wesen darzustellen, die von sexuellen Kontakten mit Erwachsenen profitieren würden. Die meisten dieser Verbrechen lassen eine adäquate Aufarbeitung vermissen – wo man ein klares und deutliches «NIE WIEDER!» und alle dafür nötigen Vorkehrungen erwartet hätte, blieb es im besten Fall bei einer halbherzigen Distanzierung, die kaum konkrete Folgen hatte. Noch heute üben «Kinseys Erben» ideologischen Einfluss auf die Institutionen der Sexualwissenschaft aus und verschieben dort nach und nach das, was als gesellschaftlich «normal» gilt. In Anbetracht der gegenwärtigen Dynamik scheint ein WIEDER in absehbarer Zeit nicht nur möglich, sondern auch aufgrund der in den Rahmenrichtlinien institutionalisierten Tabubrüche schon fast als wahrscheinlich. Solange die Herleitung der «Sexualmoral» von bedingungslos auf Toleranz getrimmten «Wissenschafts-Institutionen» vorgenommen wird, dürfte sich an dem allgemeinen Trend wenig ändern. Nur ein wertegeleitetes, selbstbewusstes und gesamtgesellschaftlich geäussertes «Nein!» könnte eine Neuausrichtung bewirken... (as/tk/ab/fp/jf)

Quellen:

1. de.euronews.com, Wann wurde Homosexualität in den Ländern Europas entkriminalisiert?, 14.09.2019
2. zeit.de, Transsexualität soll keine psychische Krankheit mehr sein, 19.06.2018

Die Sexualisierung unserer Kinder: Von der Revolution zur Perversion

Was einst als «sexuelle Befreiung» verkauft wurde, entpuppt sich bei näherem Hinsehen als ein Angriff auf die Schwächsten: unsere Kinder. Hinter den wohlklingenden Schlagworten moderner Aufklärung verbergen sich Ideologien, deren Wurzeln tief in den dunklen Abgründen pseudowissenschaftlicher Experimente und pädophiler Netzwerke liegen. Von Kinsey über Kentler bis hin zu den aktuellen WHO-Standards zieht sich eine Linie, die belegt: Die «sexuelle Revolution» war nie ein blosser Aufbruch in neue Freiheiten, sondern von Beginn an durchzogen von Vorstellungen, die Kindesmissbrauch verharmlosen, relativieren und unter dem Deckmantel der Wissenschaft legitimieren.

Diese Ausgabe legt schonungslos offen, wie vermeintliche Experten, politische Parteien und staatliche Institutionen über Jahrzehnte hinweg daran mitwirkten, Grenzen zu verschieben und die Schutzlosesten zum Objekt perverser Pädagogik-Experimente zu machen. Von Missbrauchsskandalen an Schulen über die Integration pädophiler Positionen in die Sexualpädagogik bis zu den heutigen Lehrplänen, die schon Kleinkinder mit fragwürdigen Inhalten konfrontieren – hier zeigt sich ein erschütterndes Muster. Es ist höchste Zeit, Licht auf diese Strukturen zu werfen und klar zu benennen, was sie bedeuten: eine fortschreitende Sexualisierung von Kindern, die nicht Aufklärung, sondern systematische Grenzverletzung darstellt.

**Metanoia
Magazin**

Metanoia-Magazin.com